



Otto Rohse wurde 1925 in Ostpreußen geboren. 1943 Studium an den Staatlichen Meisterateliers für Bildende Künste in Königsberg. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft Besuch der Kunstschule in Hamburg. Assistent bei Professor Richard von Sichowsky. 1962 Gründung der Otto Rohse Presse, Bücher klassischer und moderner Autoren, Pflege originalgrafischer Verfahren (Holzstich, Kupferstich). Seit 1969 Sigill - Blätter für Buch und Kunst. 1977 ist eine Serie von großformatigen Städte-Kupfern abgeschlossen. 1978 neue Reihe: »Auf den Spuren Europas«. Blatt 1: Osnabrück. Seit etwa 1956 mehr als 40 Briefmarken, darunter 1966 die Serie »Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten«, 1969 Serie »Schützt die Natur«, 1975 Serie zum »Denkmalschutz-Jahr«, 1978 »Europa 78«, 1980 »1200 Jahre Stadt und Bistum Osnabrück«.

# OSNABRÜCK

1200 Jahre

Fortschritt und Bewahrung



1980

# OSNABRÜCK

1200 Jahre

## Fortschritt und Bewahrung

Motto der Stadt zum Erinnerungsjahr 1980

*«Wenn Geschichte nicht verwechselt wird mit bloß Gewesenem; wenn Geschichte aktiviertes Gedächtnis ist, eingeholte Vergangenheit; wenn Geschichte betreiben heißt, eine Sache aus ihren Voraussetzungen verstehen und in ihren Folgen; wenn, mit einem Wort, Geschichte als Unterbau der jeweiligen Gegenwart verstanden wird; als Chance, aus Verganem das Gegenwärtige zu begreifen und das Künftige zu vermuten: Dann ist Geschichte die redlichste Schutzwehr gegen die Verführung durch plakative Illusionen und penetrante Ideologie, gegen die Suggestion der heillosen Heilsversprechung.»*

Prof. Peter Wapnewski anlässlich der Verleihung  
des Hermann Hesse - Preises 1977

»Dein sind die Zeiten«

Leitwort des Bistums Osnabrück zum Jubiläumsjahr 1980



Als Karl der Große im Jahre 780 am Kreuzungspunkt und Brückenort alter Handelsstraßen mit der Missionszelle das Bistum Osnabrück stiftete, begründete er gleichzeitig den Anfang der Stadt. Sie entwickelte sich um den romanischen Dom der Bischofsstadt. Dem Dombereich gegenüber öffnet sich der fast dreieckige Markt der Bürgerstadt mit der gotischen Marktkirche St. Marien, dem spätgotischen Rathaus, der Stadtwaage und den Bürgerhäusern mit den Staf-felgiebeln. Hier stimmen Maße und Proportionen: Der Osnabrücker Marktplatz gehört zu den schönsten städtebaulichen Dokumenten mittelalterlicher Stadtarchitektur. In dieser Architektur werden Geschichte und Herrschaftsstrukturen der Jahrhunderte sichtbar. Auf der einen Seite der Dombereich, das geistliche Zentrum des großen Bistums, gleich daneben die Zeugen eines selbstbewußten Bürgertums, das für die mittelalterliche Stadt Rechte und Privilegien erhielt, die Osnabrück in den Rang einer freien Reichsstadt erhob, ohne je freie Reichsstadt zu sein. Im Friedenssaal des Rathauses tagten während des 30jährigen Krieges die Friedensmacher, die Abgesandten Schwedens, des Kaisers, der protestantischen Mächte und die Vertreter deutscher Städte und Länder. Am 25. Oktober 1648 wurde von der Rathaustrampe der Westfälische Friede verkündet. Zwischen Rathaus und Heger Tor, einem alten klassizistisch erweiterten Stadttor, erstreckt sich das musterhaft sanierte Altstadtviertel der Butenburg mit romanischen Häusern, den berühmten Steinwerken, mit Fachwerkhäusern, Wohnungen, Werkstätten und Ateliers junger Künstler. Die historische Neustadt wuchs bereits 1306 mit der Altstadt zusammen. An der Nahtstelle steht das barocke Residenzschloß, heute Zentrum der jungen Universität. Der Grundriß der Innenstadt zeigt: Osnabrück ist in 1200 Jahren organisch gewachsen. Jahresring legt sich um Jahresring, vom Leben geplant, nicht auf dem Reißbrett entstanden. Die neuen Stadtteile mit der modernen Industrie außerhalb der alten Wälle fügen sich nahtlos zur wertvollen Kernstadt. Alles zusammen ist das Stadtzuhause, in dem 160 000 Menschen leben, wohnen, arbeiten und spielen.



*Was du Herr segnest, das ist gesegnet ewiglich. (1.Chron. 17, 27)*

Gott der Herr nahm meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater,  
Großvater, Bruder und Onkel zu sich in sein Reich

# Albrecht Freiherr von dem Bussche-Ippenburg genannt von Kessell

\* 14.02.1921 Berlin † 23.04.2005 Ippenburg

Ariane Freifrau von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell geb. von Schlieffen

Alhard Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Gevinon Freifrau von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell geb. Freiin von Medem

Ricarda von Bergen geb. Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Werner von Bergen

Josina Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Gabriel Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Freda Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Fidelia Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Carla Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Philip Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Viktoria Freifrau von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell geb. von Consbruch

Anton Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Viktor Freiherr von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Zerlina Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Fanny Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Anna Gräfin von Bernstorff geb. Freiin von dem Bussche-Ippenburg gen. von Kessell

Andreas Graf von Bernstorff

Fried Graf von Bernstorff, Elise Gräfin von Bernstorff, Adrian Graf von Bernstorff

Jasper Graf von Bernstorff, Charlotte Gräfin von Bernstorff

Elisabeth-Christine Herzogin zu Mecklenburg

Ludolf von Kotze

Margitta von Jagow geb. von Kotze

Fabian Stein

Ippenburg, den 25. April 2005

Der Trauergottesdienst findet am 29. April 2005 um 13.00 Uhr in der St. Nikolaikirche zu Bad Essen statt.  
Im Anschluß erfolgt die Aussegnung in der Remise in Ippenburg und die Beisetzung auf dem Familienfriedhof.

FAZ 26.4.05

NOZ 279

# „Gemeinden müssen teilen lernen“

## Referat über den Priestermangel der Zukunft

„Die Zukunft unserer Gemeinden angesichts des Priestermangels“ war das Thema eines Vortrages des Personalreferenten der Diözese Osnabrück, Domkapitular Hanneken, der als Gast der Kolpingfamilie Haste/Dodesheide vom Vorsitzenden Martin Schnieder begrüßt wurde. Zu Beginn seiner Ausführungen wies Hanneken darauf hin, daß der Begriff „Mangel“ relativ sei und von den Erwartungen abhängt.

Aufschlußreich waren seine statistischen Informationen aus dem Bistum: Von den 369 selbständigen Kirchengemeinden...

gelöst werden. Die in einem solchen Bezirk wohnenden Geistlichen und Laienmitarbeiter seien für diese Region zuständig. Nach Ansicht des Personalreferenten müssen sich dann die einzelnen Gemeinden solidarisch erklären und Rücksicht auf die Nachbargemeinde nehmen.

Als Konsequenzen forderte der Referent, daß die Gemeinden entsprechend dem biblischen Grundsatz zu teilen lernen müßten. Die heiligen Messen am Samstag und Sonntag sollten unter den benachbarten Gemeinden abgestimmt werden. Eventuell müßten die sogenannten Anlaßmessen, wie zum Beispiel bei Silberhochzeiten, reduziert werden.

## Kleine Osnabrücker Straßenkunde

### Bonnusstraße

Hermann Bonnus, der sich nach der Weise der damaligen Gelehrten „Bonnus“ nannte, hielt am 2. Februar 1543 in der Marienkirche seine erste Predigt. Deswegen wurde über Jahrhunderte dieser Tag als „Osnabrücker Reformationstag“ begangen. Bonnus entwarf eine „Christliche Kerkenordenunge der Stadt Osnabrück“, die vom Bischof Franz von Waldeck bestätigt wurde. In Quakenbrück 1504 geboren, erlebte er die Anfänge der Reformation als Student in Wittenberg, war Vertrauter Luthers und Melanchthons, lehrte an der Universität Greifswald, bis die dänische Königsfamilie



aus dem Hause Oldenburg in Gottorf ihn als Prinzenzieher einstellte. Hermann Bonnus starb am 12. Februar 1548 als Superintendent in Lübeck. **Ilsetraut Lindemann**

NT 227 Donnerstag, den 2. Oktober 1952

# „Die schöne Kreislandschaft“

Ein Vorwort als Einstimmung zu einer neuen Artikelserie der NT

Die Landschaft des Kreises Osnabrück-Land hat ihre Besonderheiten und ihre eigenartigen Schönheiten schon deshalb, weil in ihr die Kämme zweier Bergzüge mit der höchsten Erhebung des Bezirkes verzahnt sind mit der in das Berg- und Hügelland hineingreifenden nordwestdeutschen Ebene. Daher steht auf engem Raume das so verschiedene Bild beider Grundlandschaften zur Beobachtung. Wer von Osnabrück nach Süden fährt, kann von der etwa sonnüberstrahlten Stadt jenseits der Klimagrenze des Dörenberges in ein regentriefendes oder übernebeltes Gelände gelangen. Wenn oben am Berge dichte Wolken wallen, kann dem Talbewohner die Sonne scheinen. Oft blühen unten bereits die Anemonen, wenn auf den Bergen noch Schneereste leuchten.

Das Kreisland ist ein wechselreiches schönes Land. Davon überzeugt man sich auf Wanderungen über den Stadtwanderring an den Grenzen von Stadt und Land, auf dem Kreiswanderring durch die Grenzbezirke oder auf den gut bezeichneten Sternwegen, die von der Stadt Osnabrück strahlenförmig nach allen Seiten in die verschwiegenen Schönheiten der Landschaft hineinführen. In Stunden der Einkehr und der Besinnung, die in der Hast und Unruhe der Zeit so lebensnotwendig sind, genießen wir die erhebende Fülle der freien Naturlandschaft, freuen uns aber auch an den Kulturwerken der Menschen, den Siedlungen und Arbeitsräumen, um so mehr, wenn sie an ihren Plätzen stilgerecht sind, das heißt sich harmonisch der Landschaft einfügen, zum Glanz und Klang der Heimatlandschaft passen.

Wir lassen schönheitliche und praktische Gesichtspunkte maßgebend sein für die Gestaltung unseres Heimes, ob es sich um eine Kleinsiedlung oder ein geräumiges Bauerngehöft handelt. Nach gleichen Maßstäben will auch die Heimatlandschaft als

Ganzes mit ihren Auen und Wäldern, Siedlungsgruppen, Dorfbildern und den in Ausweitung begriffenen Städten gesehen und behandelt sein. Der planmäßig denkende und schaffende Landschaftspfleger und Heimatgestalter läßt sich in seinen Empfindungen und Entschlüssen von wirtschaftlichen und ästhetischen Erwägungen leiten. Beide Gesichtspunkte haben um so mehr allgemeingeltende Bedeutung, als sie sich gegenseitig voraussetzen und bedingen. Der Mensch ist von Natur aus auf Harmonie eingestellt. Er verlangt nach Schönheit seiner Lebensumwelt. Die Ganzheit der heimischen Landschaft verträgt keinen fremdartig aufgeputzten Charakter. Sie trägt ihre Eigengesetzlichkeit in sich. Birgt sie Ureigenes, so ist sie wesensnah, inhaltsvoll und darum schön.

Zur Vertiefung des Wissens um die Schönheitswerte der Heimatlandschaft sollen in kleinen Einzelabhandlungen die bemerkenswerten Landschaftsteile der Gemeinden gekennzeichnet werden. Es werden Einblicke und Ausblicke, Meinungen und Beratungen ausgesprochen. Sie mögen den Gemeinden und Besitzern, die stolz auf ihre schönen Landschaftsteile sind, Anregungen geben und die Freude an einer schönen und ertragreichen Heimat unterbauen und vertiefen. Dr. Matthias Brinkmann

Bei Eingriffen in die Landschaft, ob es sich um Rodungen, Entwässerung oder Begradigungen handelt, ist größte Vorsicht geboten. Es könnte die Verödung einen wirtschaftlichen Rückschlag nach sich ziehen, wie dies sich wiederholt nicht nur in fremden Ländern zeigte. Gegen Mißgriffe einzelner, z. B. kurzsichtige oder rücksichtslose Waldniederlegung, muß, da es auch alle betrifft, die Gesamtheit Protest einlegen, z. B. in Gemeinderatssitzungen. Dazu zwingen nicht allein Schönheitsgründe, sondern eigene wirtschaftliche Interessen. Wo die geschützte Natur sich ganzheitlich ausgleichend auswirken kann, wo Schönheit und Wirtschaftlichkeit einen guten Klang ergeben, ist uns nicht gante um die Zukunft unserer Landschaft.

Diesen Zwecken dient die Inschutzstellung großräumiger Landschaftsteile als Kostbarkeiten und Zierden der Heimat. Der wirtschaftlichen Nutzung werden keine Grenzen gesetzt. Wald aber muß Wald bleiben, Aufforstung ist Notgebot der Zeit, damit die Luft- und Bodenfeuchte gewährleistet bleibt und Schutz gegeben ist vor Frost und Austrocknung, vor Verwehung und Abspülung, damit die Tierwelt der Heimat erhalten bleibt und die nützliche Kleinstlebewelt im Erdboden nicht abstirbt.

Aufstellung über die  
Artikelserie im einzelnen  
(Gemeinden) siehe Rückseite



„Die schöne Kreislandschaft“ — eine Artikelserie der NT:

24. 1. 53

# Die Landschaft von **HEIDE**

„Die schöne Kreislandschaft“ — eine Artikelserie der NT:

# Die Landschaft von **ATTER**

Atter war weithin bekannt durch den ehemaligen Exerzierplatz. Auf den weiträumigen Hängen wurde mancher Schweißtropfen vergossen, wo heute Versuchsäcker und Gärtnereifelder bestehen. Die Höhe am Gutswalde, wo bis vor wenigen Jahren noch die abgestorbene alte „Wetterbuche“ ihre Dürräste nach oben streckte, beherrscht

## Winterkamp

Der „Winterkamp“ ist ein halbrundförmiges Waldstück mit Düte wiesen zwischen Düte und Esch. Der Besucher folgt entweder vom Ortsteil Hettlage aus der Düte südwärts oder geht vom

*Die Landschaft von*

*Hollage*

*16. 10. 1952*

...men be-  
...uttermit-  
...mpfungs-  
...Auslese-  
...haftlichen  
...nzeige.)  
...den, Leuch-  
...senbäumen (Eichen, Buchen, Kastanien), so an Wegen beim Gutshof und an der Leuchtenburg. Der alte Hollandgängerweg, der Tjödödenweg (mit einem T als Wanderweg bezeichnet), durchschneidet die Waldherrlichkeit

...Düneniederung, an Kiefern und Ginster auf dem Sanduntergrunde mit Andeutungen von Dünen, wissen auch, wo die versteckt liegenden vorchristlichen Hügelgräber unweit des benachbarten Meierhofes zu finden sind.

zu empfinden. Über die Menge der umherliegenden zerbrochenen Blumentöpfe darf man sich nicht ärgern. Würden die Scherben entfernt oder sorgsamer überdeckt, könnte die Höhe an Annehmlichkeit und Schönheit nur gewinnen.

*17. 2. 52 6. 11. 53*

istor Janssen, die Universität Münster. Zum Priester lenburg.

iwel. Hagen, geweiht waren die Stationen Bergteile. Die Eindrücke auf dem Kammrücken steigern sich hier zu überwältigenden Einwirkungen. Der Blick schweift über die scheinbar endlosen Waldungen des Rehgrabens am Johannisweg dahin. Man ergötzt sich am Blü-

den neimnähen stülen Waldwegen.  
Der rüstige Wanderer schreitet über den Kleinen Berg hinweg, etwa bis Laer oder Remsede. Auch hier gehört der Kalk des Berges den jüngsten Kreideschichten an und birgt für den Besucher das bereits geschilderte man-

rot leuchtende Kupferdach. Leider mußte in diesem Jahre das morach gewordene Schindeldach der Altkirche durch Schieferplatten ersetzt werden.

„Die schöne Kreislandschaft“ — eine Artikelserie der NT:

24. 7. 53

# Die Landschaft von **LEIBURG**

„Die schöne Kreislandschaft“ — eine Artikelserie der NT:

# Die Landschaft von **ATTER**

Atter war weithin bekannt durch den ehemaligen Exerzierplatz. Auf den weiträumigen Hängen wurde mancher Schweißtropfen vergossen, wo heute Versuchsäcker und Gärtnerfelder bestehen. Die Höhe am Gutswalde, wo bis vor wenigen Jahren noch die abgestorbene alte „Wetterbuche“ ihre Dürnrüste nach oben streckte, beherrscht die Atter-Landschaft. Dieser hügelige Nordteil der Gemeinde gehört zu den Kreisländchen an. Die Landschaft wird in ihren Ein-

## Winterkamp

Der „Winterkamp“ ist ein halbrundförmiges Waldstück mit Dütewiesen zwischen Düte und Esch. Der Besucher folgt entweder vom Ortsteil Hettlage aus der Düte südwärts oder geht vom Westende des Gutswaldes Leye aus am Sportplatz vorbei über den Mühlen-

Die Landschaft von

Atterbeck

18. 12. 52

...men be-  
...uttermit-  
...mpfungs-  
...Auslese-  
...haftlichen  
...nzeige.)

...senbäumen (Eichen, Buchen, Kastanien), so an Wegen beim Gutshof und an der Leuchtenburg. Der alte Hollandgängerweg, der Tjöddenweg (mit einem T als Wanderweg bezeichnet), durchschneidet die Waldherrlichkeit

...Düneniederung, an Kiefern und Ginster auf dem Sanduntergrunde mit Andeutungen von Dünen, wissen auch, wo die versteckt liegenden vorchristlichen Hügelgräber unweit des benachbarten Meierhofes zu finden sind.

zu empfinden. Ober die Menge der amherliegenden zerbrochenen Blumentöpfe darf man sich nicht ärgern. Würden die Scherben entfernt oder sorgsamer überdeckt, könnte die Höhe an Annehmlichkeit und Schönheit nur gewinnen.

istor Janssen, die Universität Münster. Zum Priester lenburg.

...wel. Hagen; geweiht waren die Stationen  
...den Grenzpunkt dieser  
...Bergteile. Die Eindrücke auf dem  
...Kammrücken steigern sich hier zu über-  
...wältigenden Einwirkungen. Der Blick  
...schweift über die scheinbar endlosen  
...Waldungen des Rehgrabens am Johan-  
...nisweg dahin. Man ergötzt sich am Blü-

...den neimnänen stüien waldwegen.  
Der rüstige Wanderer schreitet über den Kleinen Berg hinweg, etwa bis Laer oder Remsede. Auch hier gehört der Kalk des Berges den jüngsten Kreideschichten an und birgt für den Besucher das bereits geschilderte man-

NT 252 6. 11. 53

rot leuchtende Kupferdach. Leider mußte in diesem Jahre das morsch gewordene Schindeldach der Altkirche durch Schieferplatten ersetzt werden.



# Die Landschaft von HOLZHAUSEN

Die langgestreckte Gemeinde Holzhausen mißt in der Nord-Süd-Richtung 4,5 km und an der schmalsten Gürtelstelle in der Mitte 1,25 km. Hier teilt der Dütelauf den Gemeindebezirk in zwei landschaftlich verschiedene Gebiete. Der früher nur landwirtschaftlich beeindruckte Raum erhält im Nordteil von der nahen Stadt, im Südteil von dem Hüttenwerk ein neues Gesicht. Während der Südteil früher reines Bauernland war, bestimmte den Nordteil der Gutshof. Im Südteil enthält die Bodendecke außerhalb der Hügelhöhen sandigen Lößlehm, im Norden vorzugsweise sandigen Lehm und Mergel auf Keuper- und Jurauntergrund. So erklären sich Feuchtigkeit, die bindende Bodenkraft und die Fruchtbarkeit des Geländes. An der Düte breiten sich Wiesenflächen aus. Vorbedingungen guten Waldbestandes und der Ausbildung schöner Landschaftsformen sind gegeben.

Den unvermeidlichen Umgestaltungen gegenüber ist landschaftlich besonders im Sutthäuser Gebiet Achtsamkeit geboten, damit im Dienste des Gesamtwohles ein ansprechender und gesundheitlich bekömmlicher Lebensraum erhalten bleibt, einmal für Sutthausen selbst, ferner in Rücksicht auf die Stadtnähe. Die sich ausweitende Siedlungstätigkeit führte im Wulfter Holz und im Hörner Bruch zu nicht immer vorteilhaften Einbrüchen in den Wald.

## Hörner Bruch

Wie groß das öffentliche Interesse an der schönen und wohltuenden Landschaft im Norden ist, ersieht man an dem Strom von Menschen, der sich an Sonn- und Feiertagen erholungssuchend in das Hörner Bruch ergießt. Nirgendwo sieht man im stadtnahen Bereich so viel Familien mit Kindern, Mütter mit Kinderwagen oder ältere Leute auf den leicht erreichbaren, schattigen, ebenen Waldwegen wie hier, ob es sich um einen Spaziergang oder um den Besuch von Erfrischungsstätten handelt. Man sucht und findet Entspannung von der Unrast des Alltags. Auch die Menschen im dichter werdenden Besiedlungsgebiet von Sutthausen bedürfen der Erholung im Naturfreien.

## Erholungswald

Von Sutthausen aus ist der verlängerte Töfattweg an Witte vorbei der äußerst malerisch wirkende Eingang in den Waldfrieden. Man sollte auf möglichst unveränderte Erhaltung der Wegseiten bedacht sein, also sorgen für das Weiterbestehen der Waldeinrahmung. Der am meisten für die Durchquerung des Hörner Bruches benutzte Erholungsweg biegt hinter Rombergs Fichten nach Osten bis an die Stadtgrenze auf den Ringweg ein und, ihm folgend an der Seite der alten Landwehrwälle, an die Bahnstrecke in den Wüstenraum. Das weitere tiefere Innere des Bruchwaldes ist zeitweilig so feucht und der Weg so klebend, daß für die Bewanderung, soweit die breitere Öffentlichkeit in Frage kommt, wenig Anreize bestehen. Der im Stadtgebiet belegene Teil und der südliche Sutthäuser Teil bieten die gegebenen und notwendigen Erholungsräume. Der Wald ist geschichtlich, pflanzensoziologisch und landschaftlich bedeutsam. Er ist mit seinen Eichen, Buchen, Eschen reich an reizvollen Einzelerien und vertritt den immer mehr verschwindenden Typ des feuchten Eichen-Hainbuchenwaldes. Einstmals war das Hörner Bruch Verteidigungswall, wie auch die Landwehrgräben an der Stadtgrenze belegen. (Den

Müllsündern muß mehr zum Bewußtsein kommen, daß es untragbar ist, die Gräben als Abladestätten für Schutt zu betrachten.) Westlich des Eingangsweges umschließt der Hochwald mit bemerkenswertem Bodenbewuchs die liebliche Quellwiese. Im romantischen Abseits des Waldbaches erinnert ein Gedenkstein an die erste Sutthäuser Kapelle von 1333.

Der Einstimmungsakkord zur Waldpracht enthielte Mißtöne, würden die nicht immer waldangepaßten Siedlungen weiter in das Waldgebiet bis an den Mittelweg vordringen, wie geplant war. Mit Siedlungen am Hauptdurchgangsweg würde die Unruhe in das Herzstück des Waldes einziehen.

## Wulfter Holz

Eine zweite Landschaft, die als ziemlich urwüchsig und schön zu bezeichnen ist, besteht im östliche Teil des Wulfter Holzes. Der Westteil wurde besiedelt. Der mittlere Teil birgt an seinen Bachrinnen dichten Laubmischwaldbestand mit krautreichem Untergrund, der hintere Teil auf Keuperuntergrund Buchenhochwald. Auch der Neusiedler in der Nachbarschaft hat Interesse an der Erhaltung dieser naturnahen Waldflächen, die jeder Gemeinde als Besonderheit zur Zierde gereichen.

## Kniebusch

Wünschenswert ist ferner die Erhaltung des Kniebusches an der Hagener Straße dort, wo benachbart die evangelische Kapelle errichtet wird. Auf der abschüssigen Jurahöhe bildet der Hochbuchenbestand eine dekorative Zierde der Landschaft. In der noch weiter sich ändernden Landschaft wirkt das kleine Waldstück belebend und ermunternd.

## Stertenbrink

Ganz andere Eindrücke ergeben sich im äußersten Südteil der Großgemeinde, wo die Straße den wohlgepflegten Hochwald der am Stertenbrink ostwärts auslaufenden Hüggelgruppe anschnel det. Hier steht eines unserer ältesten Naturdenkmale, die Apostelbuche. Sie ist aber arg geschunden durch den Sturmbruch und durch den aus Gründen der Verkehrssicherheit erzwungenen Eingriff. Sie büßte leider all Schönheit ein. Der Wald aber wird dafür tritt schon sein Besitzer Baue. Stertenbrink ein - seine Pracht behalten. Im geschützten Landschaftsteil ist die wirtschaftliche Waldnutzung nicht eingeschränkt. Es muß aber unterblei

zeichnet, die Söhne des Landkreises sind:

1. In Wallenhorst wurde am 17. 6. 01 der jetzige Pastor von Ludwigslust (Meckl.), Aloys Burmeister, geboren. Er besuchte das Gymnasium Carolinum (Reifeprüfung 1923). Seit dem 1. April 1928 Kaplan in Wesuwe (Ems), ab 1. 5. 31 Kaplan in Gelting (Kr. Flensburg), seit 1. 3. 36 Pastor in Ludwigslust. Der Jubilar ist Kamerar des westlichen Konferenzbezirks des Dekanates Mecklenburg.

## Priesterjubilare

tätig oder im Landkreis geboren

dieses Jubilars stand in Osnabrück, wo er am 3. 12. 03 geboren wurde. Nach dem Besuch des Gymnasiums Carolinum (Abiturient von 1923) besuchte er die Universität Münster. Zum Priester

gleiche  
zenhahn  
r nach  
Besit-  
wech-  
erungs-

„Die schöne Kreislandschaft“ — eine Artikeiserie der Nr. 1:

# Die Landschaft von ATTER

Turm“  
Waffen-  
20 Uhr  
ebe“.  
ammen-  
im Pfarr-  
über „Irr-  
Schrift“.  
igverein  
Sonn-  
ei Eller-  
lmlichen  
Rosema-  
beim 20.  
zahlrei-

Atter war weithin bekannt durch den ehemaligen Exerzierplatz. Auf den weiträumigen Hängen wurde mancher Schweißtropfen vergossen, wo heute Versuchsäcker und Gärtnerfelder bestehen. Die Höhe am Gutswalde, wo bis vor wenigen Jahren noch die abgestorbene alte „Wetterbuche“ ihre Dürnräste nach oben streckte, beherrscht die Atter-Landschaft. Dieser hügelige Nordteil der Gemeinde gehört im Kern der Keuperformation an. Die Landschaft wird in ihren Einzelteilen weitgehend geprägt: einmal durch geschlossenen Hochwald, besonders auf dem Keuperboden, zum anderen durch das zum Teil noch urwüchsige Dütetal im Westen und Süden.

## Dütetal

Nach einer alten Bezeichnung der Düte als ava, ara oder atta = Wasser schlechthin soll die Gemeinde Atter ihren Namen erhalten haben (siehe Heimatbuch 1951). Nachdem die Düte in den Werksanlagen der Georgemarienhütte wertvolle Arbeit leistete, tritt sie verschmutzt in das Gemeindegelände ein, erfährt aber alsbald durch den klaren Goldbach einige Aufhellung. Die trübe Flut wirkt an sich wenig erfreulich. Fische und Krebse wollen in der Düte nicht mehr gedeihen. Als Landschaftsganzheit aber entzückt der vielfach gewundene Lauf in der stillen Abgelegenheit mit den Busch- und Baumgruppen an den wenig begangenen Ufern noch immer jeden Landschaftsfreund. So nimmt es nicht wunder, daß die Düte unseren Malern manche Vorbilder ihrer Schaffenslust darbietet. Als wir das Gelände am sonnigen Oktobersonntag begingen, kreisten Bussarde und ein Turmfalk über den in Goldflut leuchtenden Wäldern. Ein Wanderfalk stieß schräg abwärts. Nordische Drosselscharen und Stare zogen vorüber. Entenpaare gingen hoch.

Atter verfügt über vier vortreffliche Waldlandschaften, die sich des Schutzes erfreuen. Die Besitzer bedürfen in ihrem Bestreben, diese Landschaftszierden zu erhalten, der Unterstützung der Behörden, aber auch der glückhaften Besucher. Als einmalig darf man den

**Großwald um Gut Leye** bezeichnen. Es handelt sich um einen gepflegten Hochmischwald von etwa 2 qkm Größe mit Buchen, Eichen, Fichten, Lärchen und einigen alten Riesenbäumen (Eichen, Buchen, Kastanien), so an Wegen beim Gutshof und an der Leuchtenburg. Der alte Holandgängerweg, der Tjöddenweg (mit einem T als Wanderweg bezeichnet), durchschneidet die Waldherrlichkeit

und zeigt uns seine Pracht. Im Herbst prangt der Wald im Farbenüberschwang. Im Lenz wiederholt er von Drosselliedern, Hohltaubenrufen, Spechtlachen und Raubvogelchrei. Wir begegneten fröhlichen Kindergruppen, die vom Schlosse, seit 1946 Kinderheim, durch die Herrlichkeit des Waldes geführt wurden. Vom Pottschapptor an der Landstraße aus sieht man durch den Fichtenweg auf den schmucken Schloßbau von 1703 im französischen Stile des „Sonnenkönigs“, das Herzstück der Waldlandschaft. Wer den Schloßhof überschreiten durfte und Einblick bekam in die Mustersammlung von Nadelhölzern hinter dem Schlosse (Mammutbaum, Nordmannsfichte, japanische Fichte, Schlangenfichte, Lebensbäume, Eiben (im ganzen ein wahres Arboretum), oder gar den ruhigen Dreizehnlindenwald an der Seite betreten konnte, wer auf der Straße nach Hettlage im Süden den musterhaften Altbuchenschloßwald und an der anderen Straßenseite den ausgezeichneten Verjüngungswald sah, der verspürt die Bedeutung einer Gutsherrenschaft für Waldpflege. Wo findet man eine solche Waldordnung?

## „Große Heide“

Ein anderes Bild bietet die Gemarkung „Große Heide“ zwischen der Kreisgrenze im Norden und der Bahn im Süden, ebenfalls zur Gutsherrschaft Leye gehörend. Diese Landschaft umschließt ein gut wachsendes Kiefernwaldstück und Wiesen an der Düte. Wer die Wuchtigkeit liebt, streift durch den Großwald um Gut Leye. Freunde idyllischen Stillebens suchen die „Große Heide“ auf. Sie weiden sich an der Düteniederung, an Kiefern und Ginster auf dem Sanduntergrunde mit Andeutungen von Dünen, wissen auch, wo die versteckt liegenden vorchristlichen Hügelgräber unweit des benachbarten Meierhofes zu finden sind.

## Winterkamp

Der „Winterkamp“ ist ein halbmondförmiges Waldstück mit Dütewiesen zwischen Düte und Esch. Der Besucher folgt entweder vom Ortsteil Hettlage aus der Düte südwärts oder geht vom Westende des Gutswaldes Leye aus am Sportplatz vorbei über den Mühlenbrink. Der Wald enthält vorwiegend Buchen und Eichen, an der Ecke des früheren Exerzierplatzes auch Jungfichten. Ganz andere Eindrücke winken im Westteil, in der „Riede“, mit seinen Feuchtwiesen, Dichtbüschen und Hecken, mit seiner Stille am Dütenufer.

## Wo Düte sich und Goldbach...

Ein vierter schöner Landschaftsteil besteht am Zusammenfluß von Düte und Goldbach, zwischen Dütewiesen und Meierhof Hünningen, jetzt Ziese, also ganz im Süden der Gemeinde. Es handelt sich um gutwüchsigen Laubholzmischwald von Eichen, Eschen und Hainbuchen mit dichtem Bodenbewuchs. Der Wald liegt im Überschwemmungsgebiet der Düte und hat daher zeitweilig stark durchnässten Untergrund. Daher erklärt sich der Auenwaldcharakter. Hier war es, wo in herbstlicher Sonnenlust Raubvögel über dem buntenfarbenen Walde schwebten, wo über die Wasserlandschaft Enten dahinpeilten. Die Seemannsche Vogel-sammlung des Osnabrücker Museums erhielt einst von den großen Meierhöfen des Düteraumes manches Beutestück winterlicher Gastvögel.

## Am Rande notiert

Außerhalb dieser Landschaftsteile vollzogen sich große Landschaftsänderungen. Nördlich der Wersener Landstraße setzte eine Großbesiedlung ein, darunter die Kreissiedlung für Flüchtlinge. Wir lesen manchen erinnerungsschweren Neustraßennamen. Die gegenüberliegende junge Nadelholzschnur möge sich weiter gut entwickeln! — Die Exerzierplatzhöhe ist noch immer eine Zierde der Atter-Landschaft, schon allein wegen des Rundblickes über die Dütellandschaft und darüber hinaus. Es hielten sich hier einzelne Eichen und Hecken, die sich prächtig abheben. Der Besuch vom Gut Leye aus durch den Wald oder der Aufstieg vom „Winterkamp“ über den Esch ist zu empfehlen. Über die Menge der umherliegenden zerbrochenen Blumentöpfe darf man sich nicht ärgern. Würden die Scherben entfernt oder sorgsamer überdeckt, könnte die Höhe an Annehmlichkeit und Schönheit nur gewinnen.

in Hil-  
rklaviers

ilks

irtschafts-  
enschaft  
e Oesede,  
irtschaft  
n 50jäh-

em hal-  
ene eine  
genom-  
meinden  
Ansehens  
1902 in  
gen über  
und über  
ersamm-  
schaft

in  
aftlichen  
mit dem  
wurden  
ttmeyer,  
id Pott-  
srat Jo-

Rahen-  
sede, Mu-  
us, Oese-  
nde des  
Oesede  
in Garten  
nen be-  
uttermitt-  
aufungs-  
Auslese-  
aftlichen  
zeige.)

47 252 6. 11. 57



# Die Landschaft von IBURG

## Vom Schloßberg...

Natur und Kultur fanden sich zum stimmenden Akkord am Iburger Schloßberg mit seinen vielerlei Kunst- und Geschichtsdenkmälern, mit den ehrfurchtweckenden Baumriesen, unter ihnen die früher erörterten Naturdenkmale (Schloßulmen, Gerichts Linden, Eibenreihe). Der Schloßberg steht über die Klostermühle von 1595 (Wappen) mit dem geschlossenen Wald in Verbindung. Der Mühlenteich, jetzt Ruderstätte, erhielt in Erinnerung an Preußens erste Königin, deren Wiege 1586 in einem einfachen Zimmer des großen Schlosses stand, den Namen „Charlottensee“. Im Tiergarten liegt das sehenswerte alte Forsthaus Freudenthal. Einst barg der weite, schöne Niederungswald mehr Hirsche, als den anliegenden Bauern angenehm war.

Die geschützten Bergwaldungen auf Kalkuntergrund umschließen das Rott und den Langenberg. Bevor die Buchen mit ihrem dichten Hellaub dämmerigen Schatten über dem Waldboden ausbreiten, beleben sich die verschwiegene Waldpfade mit naturfreudigen Menschen. Sie ergötzen sich wie im Offenen Holz, Tiergarten und Klinker an der buntpfarbigen Frühlingsflora an den Wegseiten, an den Klängen der Vogellieder von Drosseln, Finken, Pirol, Kuckuck, Hohltaube und Spechten.

## ... zum Dörenberg

Höhe und Weite gibt der Dörenberg-Landschaft ihr Gepräge mit all den be-

Iburg ist als „Perle des Teutoburger Waldes“ bezeichnet worden. Die von nah und fern gern geschauten Reize der Iburger Landschaft gruppieren sich um zwei Kristallisationspunkte, um den Dörenberg als König unserer Berge mit Aussichtsturm und Jugendherberge, und um den Schloßhügel mit den mächtigen Bauten, aus denen zur Schloß- und Klosterzeit Jahrhunderte hindurch, weithin wirkend, Kulturströme ausstrahlten. Noch heute fehlt es nicht an großen und kleinsten Kunstschätzen.

Die parallelen Bergketten mit Gesteinsschichten aus der Kreidezeit weisen hin auf ein Entstehungsalter von etwa 100 Millionen Jahren. Die Nordzüge mit dem Osningsandstein gehören der älteren Kreidezeit an. Als Flachsee und nahe Küste landschaftsbildend waren, setzten Ströme den Sand vor dem Strande ab. Der Kalk der Südzüge entstand aus Gehäusen von Tieren der Tiefsee zur jüngeren Kreidezeit (Cenoman, Turon). In Kokens alter Steingrube am Südhang des Dörenberges ist Sandstein aufgeschlossen, in Tepens Steingrube auf dem Hagenberge Kalk.

achtenswerten Besonderheiten, die kel-nem Kreis- und Städteingesessenen zu seinem Nutzen, zu seiner Erhebung unbekannt sein sollten. Von Iburg aus werden die beiden Aufstiege über die Hermannsquelle und über die alte Schloßquelle nahe Kokens Steingrube sowie der gemächlichere Anweg über Bäumker besonders gern begangen. Man verzichtet darauf, den Zuweg über die Hagener Straße zu wählen, um dafür lieber den Weg durch den Tiergarten und Klinker oder das Offene Holz einzuschlagen. Von der Höhe des Dörenberges aus gleitet der trunkene Blick hinweg über Bergabhänge und Täler zu entfernteren Berganstiegen und Bergketten oder auch über Dörfer und Städte hinweg in die umdunstete

Weite. Schier unerschöpflich sind die wechsellvollen Eindrücke. Sie können nicht durch Worte hinreichend gewürdigt und geschildert werden. Sie wollen erlebt sein.

## Liebevoll pflegen!

Unter Berücksichtigung der Zukunftsentwicklung Iburgs bedarf die gesamte Landschaft in und um Iburg herum besonders liebevoller Pflege. Dazu gehört die Kampfansage gegen alle verunstaltenden Einwirkungen von Menschenhand, ob es sich um schreiende Reklame, auch um entstehende Anschlagläulen, oder um nicht zur Landschaft passende Bau'en handelt. Der rührige Verschönerungsver-ein sorgt für gute Wegebezeichnung. Für die Schönheit der Landschaft um Iburg fühlt sich der ganze Osnabrücker Raum verantwortlich. Mit Zustimmung des Fleckens soll der gesamte zusammenhängende bewaldete Raum um Iburg, umfassend Schloßberg, Voß-egge, Rott, Langenberg, Tiergarten, Klinker, Urberg, Offenes Holz, Laer-egge, Dörenberg bis auf den Kammweg mit der Jugendherberge und östlich der Bundesstraße bis an die Kusendehne und, an den Kleinen Freden geschützter Landschaftsteil sein, also auch die Gehöftgruppe bei Bäumker und am Hunkenknapp einschließen

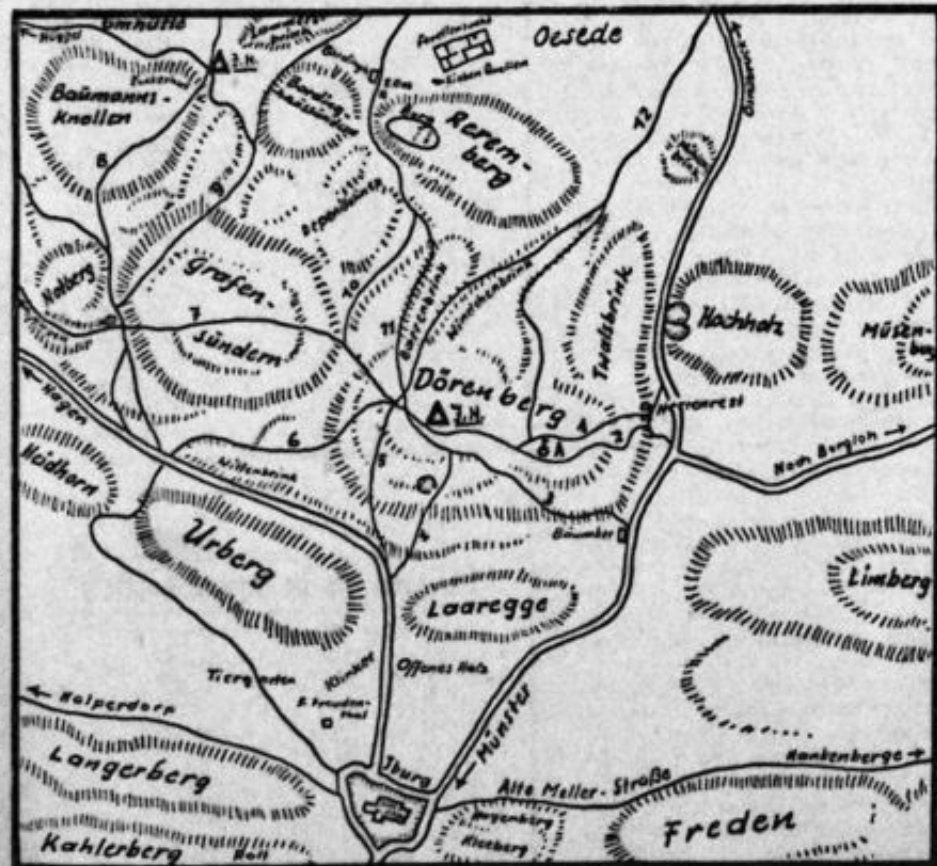
Iburg wird stets wegen seiner Landschaftsschönheiten und angesichts der erhaltenen Zeugen seiner großen Vergangenheit Anziehungskraft ausüben auf Erholungs- und Freudesucher. Iburg ist berufen, sich immer mehr als Kur- und Badeort zu entwickeln. B.

## Aufstiegswege:

- 1 Herrenrestweg
- 2 Kammweg
- 3 Sachsenweg
- 4 Steinbruchweg
- 5 Zickzackweg
- 6 Wittekindsweg
- 7 Grafensundernweg
- 8 Baummannsknollenweg
- 9 Schützenhausweg
- 10 Blaukreuzweg
- 11 Forsthausweg
- 12 Oeseder Weg

NT 297  
29.12.52

## Der Dörenberg als Wanderziel



# Land Die Landschaft von GMHÜTTE-MALBERGEN

Vor einhundert Jahren war Malbergen zu beiden Seiten der Düte eine reine Bauerngemeinde in einer von Naturgütern überreich gesegneten Landschaft. Im Süden des Landkreises spricht der Volksmund noch heute vom „Schulthenhof“, wenn Georgsmarienhütte gemeint ist. Die seit 1856 hier auf dem einstigen Bauernhofe begründeten Eisenhüttenwerke in der jetzt als Georgsmarienhütte benannten Gemeinde schufen ein völlig geändertes Gemeindebild. Unberührt verblieben nur die dem Teutoburger Walde angehörenden Süddeile und ein kleiner äußerster Nordteil der früheren Gemeinde Malbergen, der als westlicher Ausläufer des Hardeberges anzusprechen ist. Für Georgsmarienhütte erwachsen aus der unvermeidlichen Umgestaltung landschaftsschützerische Aufgaben mit dem Ziel, Kulturschaffen und Natur in Einklang zu bringen.

## Schönheit der Industrie

Ein Industrierwerk hat seine eigenen Gesetze, es will wachsen, muß daher in die Landschaft und in den Landwirtschaftsbetrieb eingreifen. Wird nicht gerade jetzt der Potthof ein Opfer des Eisens! - Wer in Abendstunden durch Georgsmarienhütte schreitet, das Hohe Lied der Arbeit erklingen hört, die Industrieluft einatmet, die Kondensationsströpfchen wie feinen Sprühregen fühlt, Dämpfe und Gase wallen sieht, ins offene Feuer blickt, beobachtet, wie glühende Eisenschlangen sich am Boden hinschieben, wie die Umgebung zeitweilig in verschiedenfarbigem Lichte aufleuchtet und aufblitzt, der empfindet etwas von der Macht und Schönheit der Industrie.

Da in näherer und weiterer Umwelt für Erhaltung von Naturreizen Sorge getragen wurde, ist verständlich, daß Georgsmarienhütte beliebtes Ausflugsziel wurde. Als noch auf dem 195 m hohen Lammersbrink der Aussichtsturm stand, war er neben den rauchenden Schornsteinen das Wahrzeichen der Hütte. Wie mancher schaute von oben freudig in das wellige und weite Helmatland hinein! Man fragt, ob der Turm nicht wieder neu erstehen könnte?

## ... und der Waldlandschaft

Der seit wenigen Jahren wieder beliebte Verschönerungsverein bemüht sich in Verbindung mit Gemeinde und Werk, die Schönheiten der Waldlandschaft hervorzuheben, die Wege muster-gültig zu bezeichnen und Ruhebänke

aufzustellen. Die Werkleitung läßt einen vorbildlichen Park in das Herz des Industrieortes vorstoßen. Wo einst das Schlößchen Monbrillant stand, wird mitten zwischen Schienen und umhergesteuerten Bahnwagen eine breitkronige Blutbuche geschützt. Am Eingange vom Ort in den eigentlichen Waldteil sind auf der großen Wegetafel die Wanderwege in die Pracht des Teutoburger Waldes aufgezeichnet. „Es ginge uns besser, wenn wir mehr gingen“. Wer über die Badeanstalt „Talsperre“, Jugendherberge, Baumannsknollen, dem gelben Strich folgend, bis Wellenbrock hinaufsteigt, dann den Kammweg über den Grafensundern bis auf den Karlsplatz und von dort auf dem Forsthausweg (weiß-blau-weiß) nach unten geht, beschreitet die äußeren Grenzen der Gemeinde.

Noch zwei andere Wanderwege im Berglande seien herausgestellt: der Rotstrichweg über „Kaffeehaus zu den 7 Zwergen“ (Haunhorst) durch den Grund auf die Höhe und der Abstieg auf dem besonders reizvollen Blaukreuzweg über Bardinghaussundern, der zu Oesede gehört, auf den Forsthausweg. Wer auf diesen Wegen schritt und sich überraschen ließ durch die wechselvollen, bald sich schließenden, bald sich öffnenden Rundblicke, wer sich freuen konnte an Baumformen, am Lust- und Liebesruf des Schwarzspechtes, an dem umheräugenden Reh, der weiß erst, wie herrlich unser Bergwald ist - eine Stätte bekömmlicher Entspannung und frohsinnserfüllter Erhebung Wald ist Gottes Land. Ein solcher Waldfreund empfindet, daß erstrebt werden muß, den ganzen Dörenberg als Landschaftsteil unter Schutz zu stellen. In ihm kann kein wildes Bauen, kein lärmgefüllter Frevel Platz haben.

gelten haben. Es handelt sich um zwei kleinere Waldstücke westlich der Hardeburg. Ein viereckiger Mischwald trägt dichten Bewuchs von Eichen, Eschen, Erlen und Hainbuchen, gewissermaßen der Abschluß des zur Gemeinde Hardeberg gehörigen herrlichen Niederungswaldes von Osthoff. Vom Zuge des Hardeberges strahlt in den nördlichsten Raum von Malbergen ein Osthoff'scher Nadelwald hinüber mit schlanken Hochkiefern, heranwachsenden Fichten und einzelnen Eichen. Solche Mustertypen wohlgepflegter heimischer Waldtypen wirken auf jeden erfreuend.

## Jugendheim und Kindergarten

—lt- Bissendorf. — Seit einiger Zeit sind hier Bestrebungen im Gange, Kindergarten und Jugendheim einzurichten. Man hat den Plan, das unter der Bezeichnung „Vikarie“ bekannte Gebäude, schräg gegenüber dem Haupteingang der Kirche, entsprechend auszubauen oder an seiner Stelle einen Neubau aufzuführen. Für die letztere Lösung spricht, daß der bauliche Zustand der „Vikarie“, die in den letzten Jahrzehnten Wohnzwecken gedient hat, zu wünschen übrigläßt. Dieses Gebäude gehört der kath. Kirchengemeinde, die das Projekt nicht nur durch die Zurverfügungstellung des Grundstücks, sondern auch finanziell zu fördern bereit ist. Da auch eine Wohnung eingebaut werden soll, darf man um so mehr mit öffentlichen Mitteln für dieses Vorhaben rechnen.

## Wird auch Stock

Was der früheren Gemeinde Darum, die am 1. April 1953 wieder selbständig wird, recht ist, muß der früheren Gemeinde Stockum-Bauerschaft billig sein. So scheint man in Stockum jedenfalls hier und da zu denken. Und daher sind seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange, die vor fast 16 Jahren verlorene Selbständigkeit zurückzugewinnen.

Als die Gemeinde Stockum-B. am 1. April 1937 nach Bissendorf eingemeindet wurde, hatte sie 128 Einwohner, bei der Volkszählung 1925 waren es 119 gewesen (113 evangelische, sechs katholische). Diese Bevölkerung wohnte in etwa 20 Häusern, vor allem auf

10 Jahre alt

eldorfer  
ranz Meier,  
dorf, Kreis  
9. Dezember  
1908 erteilte  
Breslau die  
vom Ver-  
ihm anver-  
ete er vor-  
in anerken-  
die Pfarrei  
Jahre 1921.

aus seiner  
geringer  
estern und  
iskuskran-  
helmes sind  
öse Vertie-  
sonntäglich  
ndern steht  
ger Verbin-  
Zeitfragen  
ularen und  
ets aufge-  
langer und  
heden sein.  
multos feli-

eder Licht-  
den großen  
ote Rosen  
Jugendvor-  
„Gehäßt!

re alt wird  
ebene Pen-  
bürtig aus

Der  
bis  
dem Spiel-

Frühe des  
kurz nach  
Gehöft des  
tamp, Jegg-  
schadhaften  
nd aus, der  
verursachte.  
en von Jegg-  
rden alar-

## änge - frohe Stunden

Die Alten auf dem Schledhauser Berg

Um Gut Osthoff

In Nordteil der Gemeinde bestehen



# Die Landschaft von GLANE

Die Samtgemeinde Glane mit den drei fast rein bäuerlichen Gemeinden Glane-Visbeck, Ostenfelde und Sentrup erstreckt sich am Südrande des Teutoburger Waldes von der westfälischen Ebene bis tief hinein in das Osningbergland. Daher sind im Bodenrelief zwei Hauptlandschaftsformen abgezeichnet: der gebirgige Teil im Norden und das Flachland im Süden. In der Ebene heben sich einzelne kupelartige Hügel ab, wie Hakentempel, Evensbrink und Gehrenbrink. Sie enthalten Sande und Kiese, die zur Eiszeit am Rande abschmelzender Gletscher abgelagert wurden. Nach Süden abfließende Bachläufe kommen zum größten Teil aus dem Berglande. Sie sind an den Rändern bebodet mit Niederungswaldstücken, besonders aber von ehemaligen Grünlandmooren, die jetzt zu Wiesen und Weiden umgewandelt sind.

## Am „Hermannsweg“

Von vielgerühmter Schönheit sind die Bergwäldungen auf Kalkuntergrund des südlichen Osningzuges. Über den Kamm führt als Wanderweg der Hermannsweg hinweg. Auf dem Ostensefelder Kahlen Berge wird er vom Volke „Tecklenburger Patt“ benannt. Hier handelt es sich vorzugsweise um Buchenbestand mit eingesprengten Eichen in der Form der Bauernschlagholzung. Wie der Name „Kahler Berg“ festhält, sahen die Urjäger zu den Zeiten, als noch das Vieh in den Berg hineingetrieben wurde und dies das junge Laubholz abknabberte, baumentblötte Berghänge. Die Waldwege und Lichtungen sind umstanden von seltener werdenden Sträuchern, so vom gesetzlich vollständig geschützten giftigen Seidelbast, der schon im Februar die duftenden Rotblüten entfaltet, und von Stechpalmen. Diese „Hülsekrabben“ sollte man mehr als Bäumchen zu erhalten trachten. Im ersten Frühjahr zeichnen sich blütenüberhängte Kirchenbäume und hohe Lärchenkronen im Duftgelb der jungen Nadeln als helle Farbflecken wohlthuend ab vom braunen Einerlei noch blattloser Buchenzweige. Im Herbst blüht der blaue Enzian.

## Staatsforst Palsterkamp

Der Glaner und Sentrupe Bergwald erstreckt sich weit nordwärts bis an den Limberg und auf kurzer Strecke bis an die Borgloher Straße, sowie über den Hohnsberg hinaus, Glanzpunkte der Landschaft sind auf Glaner Gemeindegrund der Kleine Freden und in Sentrup der Große Freden. Hier besteht der wohlgepflegte Staatsforst Palsterkamp. In diesen Nordteilen sowie in den südlicheren Bauernanteilen breitet sich prächtiger Hochwald aus. Bevor die Buchen mit ihrem dichten Hellaub dämmerigen Schatten über den Waldboden legen, beleben sich die sonst so verschwiegene Waldpfade mit wanderfreudigen Menschen, die sich ergötzen wollen am ersten Frischlaub und an der buntenfarbigen Vorfrühlingsflora der Wegseiten. Es blühen abdann in allen Farben: roter und weißer Lerchensporn, gelbe und weiße Anemone,

Goldstern, Frühlingspalterbae, und später Bärenlauch, Einbeere, Orchideen. Man lauscht den Klängen der Vogellieder von Drosseln, Finken, Hohltaube, Pirol, Kuckuck, Schwirrvogel und Spechten, sieht wohl ein einhergehendes Reh oder schaut den Flugspielen von Bussard und Falk unter dem Himmelblau zu. Wenn im Sommer auf dem dunkel werdenden Waldboden kleine Sonnenabbilder wie lichte Geisterchen spielen, wandert es sich nicht minder wohligh zwischen Hell und Dunkel, zwischen Kühle und Sonnenhitze.

## Ein schöner Brauch

Der trunkene Blick gleitet von der Höhe hinweg über Berghänge und Täler zu entfernteren Berganstiegen oder auch über Bauernsiedlungen und Dörfer mit Kirchturmspitzen in der südlichen grenzenlosen Ebene. Vom Lärm des Alltags dringen nur verwehte Laute hinauf in den gottgeweihten Waldraum. Durch den Grund zwischen den Bergzügen führt die alte Meller Straße, gurgelt und brodelt der Fredenbach von Geheimnissen der Schöpfung. Zur Ehre der Sentrupe vor allem sei angeführt, daß es hier zum guten Brauch gehört, wenigstens einmal im Jahre mit den Kindern „in 'nen Biarg to gaun“, den Freden oder auch den Zeppelstein nahe der „Waldwirtschaft zur lustigen Witwe“ zu besuchen.

## Raunen aus Urzeitagen

Während der Südzug des Teutoburger Waldes vom Freden bis zum Kah-

len und Langen Berge aus jüngeren Kreideschichten, den Kalken des Geman und Turon, besteht, sind im Nordteil am Hohnsberg und Limberg ältere Kreideschichten mit Sandstein bodenbildend. Wo heute Kalk ansteht, war vor fast 100 000 000 Jahren Tiefsee während der ältere Wealdentonsandstein mit seinen Kohleeeinsprengungen und die eisenhaltigen Sandsteine am Hohnsberge an der Grenze von Land und Meer früher entstanden. In den vorhandenen Steinbrüchen spricht zu uns das Raunen aus Urzeitagen.

## Schutzbedürftig...

Daß es sich bei Bergwäldungen um schutzbedürftige Landschaftsteile handelt, um Feuchtigkeits- und Klimaregler, also nicht nur um Dauersparkassen, dürfte heute kaum mehr zu umstreitendes allgemeines Bildungsgut sein. Schätzens- und schützenswert sind daher auch die Waldteile in der Ebene. Zu ihnen gehören in Ostenfelde der große Hakentempel mit den Resten der ehemaligen Landwehrwälle, das Schoventorfer Eschholz und Bauernwaldstücke an der Liener Grenze, über die sich jetzt der Bohrturm erhebt, in Glane-Visbeck das lange Holz bei Schleppenburg, Niedermeyers „Sundern“ und Wälder bei Heringhaus, in Sentrup Waldteile zwischen Obermeyer und Urberg, sowie der fiskalische Wald „Lange Ellerten“, heute aus Versehen Eichenbestand.

## Wirtschaftliche Erwägungen

Einzelbäume und Waldstücke in Ackerbau- und Wiesengebiet bedürfen in einer Zeit, die geneigt ist, „alles gleichzuhobeln“, der sorgenden und pflegenden Beachtung. Es hat den Anschein, als näherten wir uns einer Trockenzeit, wie die gegen früher milderen Winter und die Klagen über Wassermangel vermuten lassen. Daher zwingen uns nicht nur Schönheitsgesichtspunkte, sondern auch allgemein wirtschaftliche Erwägungen dazu, Baum und Strauch in der immer freier werdenden Landschaft nicht nur zu dulden, sondern für ihre Erhaltung oder auch Neubeschaffung zu sorgen, um so mehr dort, wo Eingriffe in den Bestand als unvermeidbar erscheinen.

# Veranstaltungen — Hinweise

Nahne. — Jahreshauptversammlung des BvD Sonnabend, 19. Januar, 19 Uhr, im Kaffeehaus „Ludwigslust“. Nach Erstattung der Berichte erfolgt die Vorstandswahl.

Holte. — „Literatur (Jugendbuch)“ ist das Thema, das Kreisbüchereiwart Rode, Suthausen, Donnerstag, 29. Uhr, im Arbeitkreis, in der Schule, behandelt.

Hollage. — In der Vortragsreihe des Arbeitkreises spricht Schriftsteller Ertmanburg, Donnerstag, 29. Uhr, bei Strömer über „Humor in Ost und West“.

Rasbergen. — Über „Jugendpflege und Sport“ (mit Film) spricht heute, 29. Uhr, im Arbeitkreis I. Herr Kallers.

Hagen. — Jahreshauptversammlung des Landvolk-Ortsverbandes am Freitag, 17. Uhr, bei Krieger Vorträge von Direktor Meyner, Burg, und Herrn Kaltmeyer, letzterer über Haftpflichtversicherung.

Hagen. — Die Hagener Lichtspiele zeigen heute, 18. Uhr, wegen starker Nachfrage noch einmal „Das Wunder von Fatima“.

Diesen. — Versammlung des „Verbaot“ am Sonnabend, 15.30 Uhr, in der Gaststätte „Palsterkamp“, es spricht Stadtoberinspektor Walter.

Verantw. Redakteur für den Landkreis  
Bismarckstr. 16. 249

am Diens-  
its eine Ver-  
gegangen, in  
en der Schul-  
asoldung der  
Beratungen  
gen galt auch  
r am Diens-  
llung.

## Volke!

### Osnabrück

diejenigen,  
der Gesell-  
Er nannte die  
e auch in be-  
nenflüchtlinge  
Bundesrepu-  
t. „Gerechtig-  
k.“

eser sozialen  
phie, wie  
ein gemein-  
s. eigentlich  
Schicksal in  
ormen sollen.  
nderung noch  
eige ein Blick  
uf das Land.  
indessen die  
non geschah,  
was durch  
eicht worden  
nkeln. Auch  
Neides nicht

Landsleute  
s der Oder-  
ergessen und  
kschau: „Das  
olitik war zu  
erichtet.“ Die  
sanfter und  
Vertrauen sie  
che Führung  
here. Die Be-  
e und  
mat bezeich-

Forderungen  
smannschaft.  
ölkabsstim-  
noch in den  
and habe da-  
m deutschen  
nd die Ver-  
ichts als ein  
a wolle nicht  
er Maas bis

der Sprecher  
hüt, ihr Hei-  
ndig zu ma-  
wandelnden  
en, von der  
sen so schön  
if einen ern-  
prache fand  
samkeit der  
ihren dank-  
Dr. Be.



# Die Landschaft von HILTER

Hilter liegt wie Glane in der Ebene am Südrande des Teutoburger Waldes unweit einer offenen Bergpforte. Was dort über Werden, Ater und Zusammensetzung des Kalk- und Sandsteinberglandes gesagt wurde, trifft mehr oder weniger auch hier zu. Die Bodenzusammensetzung und Bodenform bedingen die besonderen Landschaftsschönheiten. Daraus ergeben sich die zu treffenden pflgerischen Maßnahmen.

Die Bauerschaft Hankenberge greift über das Bergland hinaus weiter nach Norden vor bis nahe an den Bahnhof Wellendorf. Im Süden der Gesamtgemeinde Hilter wird ein Dreieckstück des Kleinen Berges einbezogen. Die Lage des Dorfes Hilter zwischen den Bergen, aber auch die Nähe des Kurortes, stellt Forderungen an die Sorpe um Eingrünung, um Erhaltung und Förderung von Baum- und Strauchwuchs im Dorfbilde. Vorbildlich wirkt sich die Anlage des alten Vogthofes Hartmann aus.

## Hankenberge

Den Glanzpunkt der Landschaft von Hilter bildet das Bergland um den idyllisch hochgelegenen Bahnhof Hankenberge. Von hier aus führen gut bezeichnete Wanderwege nach den schönsten Teilen des Berglandes. Der „Hermannsweg“ nach Iburg folgt mehr oder weniger an der Grenze der Bauerschaften Hankenberge und Hilter dem Bergkamm, so an dem Spannbrinke. Der auf dem gegenüberliegenden Bergzug dem Walde eingefügte Hof Upmeyer ist nach seiner Höhenlage benannt. Der Staatsforst Palsterkamp umschließt die nördlichen Bergwaldteile, bald auf Plä-

nerkalk, bald auf dem Osningsandstein oder auch auf der ältesten Kreide, dem Wealden. Durch die fruchtbare Lößdecke, die Hankenberge kennzeichnet, gelangte man im Berglande durch regelrechten Bergbau oder in den Notjahren durch den Püttenbetrieb an die Kohlenlager im Wealden. Davon zeugen Halden und die Namen „Zeche Hilterberg“ und „Karlsstollen“ an der Nordgrenze. In den feuchten Gründen dieses Waldteiles liegen die Quellgebiete der Düte. Diese Waldteile bis zur Linie vom „Karlsstollen“ über „Zeche Hilterberg“ und „Buchfinkennest“ bis südlich des Althofes Radenbrok haben den Wert von Landschaftsschutzgebieten

## Wiedehne - Hülsberg

Dasselbe gilt von den Wäldern östlich der Wiedehne bis an Johannislaube und Hochangel. Dem Quereinschnitt folgen Landstraße und Eisenbahn. Dem Beobachter erschließen sich recht wechselvolle Waldbilder. Der Plänerkalk ist in Steinbrüchen freigelegt (Kalkwerk Wortmann). Am Hülsberge bestehen Tongruben. Der einst betriebene Versuch, ockerhaltigen Ton (Goldocker) als Farbstoff auszuwerten, gehört der Vergangenheit an.

Am Hülsberge macht sich eine Landschaftsbesonderheit geltend. Als am Ende der Kreidezeit vor etwa 70 Millionen Jahren die jetzigen Bergschichten durch die gewaltigen Auffaltungen hochgerichtet wurden, erfolgte ein Umkippen von Schichten, so daß ältere Schichten des Osningsandsteines sich über die jüngeren Kalklager schoben. Diese Bergteile am Höhenweg sind nicht nur durch die Sandsteingruben, sondern auch durch andersartigen Baumbewuchs gekennzeichnet, hier auf dem Kieselboden Kiefern, Ginster, Heidekraut und Heidelbeere, auf dem weiter verbreiteten Kalkuntergrund aber vorwiegend Buchen und die bekannte reichhaltige Frühlingsflora. Ein fernerer Unterschied zur Landschaft von Iburg und Glane besteht darin, daß bei Hilter zur Zeit der Auffaltung unsere jüngsten Kreidelager, die des oberen Turon, bis an die Erdoberfläche hochgerichtet wurden. Anderswo verblieben sie tiefer im Erdschoße. Auf solchem Boden bestehen die Wälder nördlich und südöstlich des Hofes

Wienke, am Nottelberge sowie am Kleinen Berge

## Die Niederungen

Von landschaftlichem Reiz und kennzeichnend für das Gebiet von Hilter sind weiterhin manche Feuchtigkeitsgründe. In der Niederung entspringt am Hof Allemeyer der Südbach aus einem baumumstandenen Quellkolk. In den Südbach münden die Zubäche vom Kleinen Berge. Wer vom Hof Sittermann dem Bächleinlauf bis in den Bergwald folgt, der erhält Einblicke in ein Stück Urnatur. Ein ähnliches Bild bietet der Oberlauf des Rankenbaches im Einschnitt des Teutoburgerwaldzuges unweit Meyer zu Reckendorf. Abseitsräume, wie in der Flachsdehne oder auch an den Quellschluchten der Düte, wirken erhebend auf den Besucher.

Feuchte Talgründe, anmutsvolle Quellbezirke und liebliche Bachläufe lösen bei jedem Landschaftsfreunde Freudgefühle aus, stimmen aber auch den nachdenkenden Wirtschaftler B.

## el standen im Regen

mußte ihre Wohnung zwangsweise räumen

g wußte nicht, wo sie eine Unterkunft finden sollte am Montag durch Drantumer ausgesprochen worden. Das Amtsgericht schloß sich dieser Auffassung jedoch nicht an und erwirkte die sofortige Räumung, die vom Gerichtsvollzieher durchgeführt und von zwei Polizeibeamten überwacht wurde. Es sei anerkannt, daß sich auch die Polizei in einer gewissen Notlage befand, denn ein Polizeioberwachmeister aus Wetter muß dort ebenfalls seine Wohnung aufgeben und soll in das Drantumer Haus einziehen. Das alles kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Zwangsausweisung der Drantumer Familie, deren durch den Regen stark beschädigtes Mobiliar auf einen Osnabrücker Polizeiwagen verladen und zu einem Meller Spediteur gebracht wurde, eine kolossale Härte darstellt.

Hätte es in diesem Falle nicht nahe gelegen, die Not durch etwas mehr menschliches Verständnis und Rücksichtnahme zu beheben? Der Öffentlichkeit will es jedenfalls nicht einleuchten, daß diese Maßnahme, die nur Verbitterung und einen neuen Notstand schaffte, eine zufriedenstellende Lösung darstellt.

zu entnehmung, die eine st und der n öfter ge dem neuer etpartei war klage durch swohnungs-

# Die Landschaft von **BAD ROTHENFELDE**

Rothenfelde konnte auf dem Erpener „Rodenfeldt“ erst dann entstehen, als die heilbringenden Quellen entdeckt waren und 1724 das Salzwerk begründet wurde „zum gemeinen Besten des Volkes“. Die Salzgewinnung und der Kurbetrieb gestalteten das Gesicht und das Leben in Rothenfelde. Man trägt Sorge, den Badegästen angenehme Aufenthaltswörter zu bieten. Es entstanden hochragende Gradierwerke, Pensionshäuser und Kinderheime. Die durchquerenden Straßen zeigen guten Baumbestand. Der Kurpark bietet unter den hochstämmigen Bäumen labenden Schatten. Die Wandelhalle, Freiplätze und breite Wege an den Dornenwerken der Saline verlocken zum Spazieren und Promenieren. Der ganze Ortskern steht im Frühling und Sommer in Grün. Das Kur- und Badehaus, der Freiplatz am neuen Wittekindssprudel von 1931 fügen sich dem Baumgrün harmonisch ein. Anziehungskraft üben auch die wertvollen Sammlungen des Rothenfelder Heimatmuseums aus. Wie unsere Vorfahren und -mütter lebten und was ihre Hände Schönes schufen, das ist hier zur Schau gestellt.

## Auf dem Badringweg

Als Erweiterung des Kurbezirks ist der noch ausbaufähige natürliche Grüngürtel anzusprechen. Wie wäre es mit der Kennzeichnung des Badringweges durch einen Weißring? Besuchern und Badegästen würden die Wegzeichen jedenfalls willkommen sein. Wir durchwandern den Ringweg in Uhrzeigerichtung und beginnen den Rundgang von der Straße nach Hilter aus beim Wasserkolk der Springmühle. Im Geröhr verschwindet vielleicht ein grünflüssiges Teichhuhn. Der alte Fachwerkbau des Springhofes, auf dem Graf Renneberg 1555 die Mühle anlegte, wirkt ansprechend. Zu beachten ist die Esche am Frieling-Kotten mit einem Umfang von 4,20 Meter. An Gehöften vorbei und durch Felsstücke gelangt man an die Wasserburg Palsterkamp, jetzt Forstmeisterei. In wenig angenehmer Erinnerung stehen die elfjährige Palsterkamper Fehde und das Treiben eines einstigen Schloßbesitzers, des dänischen Obersten von Oer. Im Streit wegen der Jagdrechte erschoss er in Helfern den Iburger Klostersvogt. Der Sage nach fand „de Dulle von Oer“ als wilder Jäger und im Schloßspuk durch lange Zeit hindurch keine Ruhe. Altbäume am Schloß sind sehenswert, darunter drei Pappelarten. Im Wassergraben treiben sich immer Teichhühner umher. Hier oder an der nahen Fischereianlage zeigt sich vielleicht das Farbenwunder eines Eisvogels. Im Weidendickicht oder im ostwärts bestehenden prächtigen Hochwaldstück erfreuen Blumenbunt und Vogelklang.

## Veranstaltungen - Hinweise

### Wallenhorst

In der Landvolk-Versammlung am Freitag, 17 Uhr, bei Bitter, hält Dr. Schöhl, Oldenburg, einen Lichtbildervortrag „Alles um Milch“ der auch noch von einem Tonfilm begleitet wird.

### Rulle

Eine VdK-Kriegsopfer-Sprechstunde ist am Freitag, 18 bis 19 Uhr, bei Wöstmann, ab 19 Uhr öffentliche Versammlung mit dem Redner Heesemann vom Landesverband.

### Helfern

Im Saal Wiemeyer läuft heute, 20 Uhr, der Lustspielfilm aus dem Soldatenleben „Zurück, marsch-marsch!“.

### Dissen-Bad Rothenfelde

Der Ortsverband des Landvolks hat am Freitag, 15 Uhr, bei Wiemann („Deutsches Haus“) in Rothenfelde eine Versammlung. Landesbauernminister Dipl.-Ing. Domke spricht über „Neuzzeitliches Bauen“.

Ein Bad bedarf einer entsprechenden näheren Umgebung, um so mehr, wenn einer engeren Gemeinde wie Rothenfelde, z. B. im Vergleich mit dem Kurort Iburg, nur ein kleiner Flächenraum zur Verfügung steht. Die Nachbargemeinden von Bad Rothenfelde: Aschendorf, Strang und Teile von Erpen, müssen in den erweiterten Kurbezirk einbezogen werden, damit die von den Heilquellen ausströmenden Gesundungskräfte sich voll auswirken können und Rothenfelde auch in Zukunft seine Anziehung behält und fester verankern kann. Die Landschaftsganzheit muß schön sein. Ein Bad dient weiteren Kreisen. Daher sind an die landschaftliche Hütung und Gestaltung unter dem Gesichtswinkel der zu erstrebenden Entwicklung des Bades besondere Anforderungen zu stellen. Die Flächennutzungspläne der auch kirchlich mit Rothenfelde verbundenen Nachbargemeinden bemühen sich, diesen Belang gerecht zu werden.

## Waldkrankenhaus

Dann gelangt der Spaziergänger auf dem Grüning an den Mühlenteich. Er ist Lieblingsaufenthalt von Wasservögeln, von vielen Teichhühnern, einigen Stockenten und vereinzelt Zwergtauchern. Manche Gast- und Durchzugsvögel lassen sich zeitweilig auf dem Gewässer nieder. Der vogelfreundliche Müller weiß davon zu berichten. Auf dem weiteren Rundweg kommen wir durch den Stranger Ortsteil Heidland nach dem ganz in Baumbestand eingebetteten Waldkrankenhaus. Wünschenswert wäre es, wenn in Heidland die geplanten Neubauten mehr Abstand vom Grüning hielten. Am Feldweg nach dem Gehöft Niehaus am Mühlenbach sind Baumsetzungen vorgesehen. Von hier ergibt sich ein ansprechender Blick auf das Gehöft, auf die Niederung des Mühlenbaches und auf das nahe Gradierwerk. Den wohlthuenden Einklang zwischen Natur und dem nach Gesundung strebenden Menschen erlebten Tausende im Waldkrankenhaus.

## Aschendorf (Helfern)

Nach Überquerung der Bockhorster Straße befinden wir uns im Walde auf Aschendorfer Gebiet. Der Ringweg führt durch Helfern, das geschichtliche Bedeutung erlangte, einmal durch das Alter als Edelhof „Halveri“ von 1070, dann durch Rechtsstreitigkeiten, in die sich Papst und Kaiser einmischen mußten. Noch besteht der alte Meyerhof als Fachwerkbau mit Schnitzereien von 1701. Wir lesen am Giebel: „Ich Wil über Sie Wachen zu bawen und zu plantzen spricht der Her“. Die geplanten Bauten gegenüber mögen den beliebten Gästeweg nicht allzu sehr beeinträchtigen! Herrliche Naturszenarien erschließen sich der Weiterwanderung durch die Einzigartigkeit des Wellengartens.

## Bergland - Hochwald

Diese Rundwege durch den Grüngürtel der Ebene werden gern ältere Leute und Genesende wandeln. Der weitere Ring durch das stark ansteigende Bergland stellt schon höhere Anforderungen an den Kurgast, erschließt aber erhebende Freuden, sei es auf der „Wilhelmshöhe“ am hölzernen Aussichtsturm, in der Eichendehne oder auf dem Eisenturm im Herzen des Hochwaldes. Der Bogen wird geschlossen durch den Waldweg jenseits des Langen Brinkes bis an den Ausgangspunkt. Kleine Kindertrupps mit der führenden „Tante“ wallen gern auf den heimnahen stillen Waldwegen.

Der rüstige Wanderer schreitet über den Kleinen Berg hinweg, etwa bis Laer oder Remsede. Auch hier gehört der Kalk des Berges den jüngsten Kreideschichten an und birgt für den Besucher das bereits geschilderte man-

nigfache Naturleben, das Zwisseln, Schlagen und Rufen von Vögeln in den Buchenkronen, das Erblühen und die Farbenvielfältigkeit unserer schönsten Frühlingspflanzen für den, der sehen und hören kann und will.

## Salzlager in der Tiefe

Unter Rothenfelde und Aschendorf selbst liegen im Erdboden Kalktuffe, die Anzeichen des einstigen Süßwassersees im Raume des jetzigen Bades. Die Solequellen kommen aus tieferen Salzlagern, die sich vor vielleicht 150 Millionen Jahren am Grunde eines austrocknenden Meeres oder Meerbusens absetzten. Sie ermöglichten in erster Linie das Werden des jetzigen Bades Rothenfelde. An den Menschen liegt es, die Schätze der Natur zu heben und wirksam zu machen für das Wohl des Volksganzen. B.



24. 7. 53  
10-20

# Die Landschaft von DISSEN

Die Landschaften von Dissen, Hilter und Glane ähneln einander. Im Bodenrelief prägen sich zwei grundverschiedene Landschaftsformen aus: der gebirgige Teil im Norden und der Übergang zum Flachland im Süden. Unser Überblick bezieht sich auf die Gemeinden nördlich der Bahn, die Anteil an der Ebene und am Bergland haben, also auf Stadt Dissen und die Gemeinden Aschen, Nolle und Erpen-Timmern. Die Gemeinden Aschendorf und Strang werden bei Erörterung der Landschaft um Bad Rothenfelde einbezogen.

Der Südzug des Osnings gehört den jüngeren Kreideschichten an und birgt im Untergrund Kalk. In den weit ausgedehnten Waldungen der Nordräume lagern ältere geologische Schichten: Wealden am Noller Steinbrink, Osningsandstein im Ascher Steinbrink, Muschelkalk im Forstort Baumgarten, am Rechenberg, Sahlberg und bei der Hasequelle, Buntsandstein an der Straßenkurve auf der Höhe, Kalktuff an der Rethwelle, ein Lößvorstoß bis in das Herz der Bergwälder bei der Bauernsiedlung am Rehagen. Durch den Bergeinschnitt der Noller Schlucht fließt der Noller Bach. Vorgelagert ist der Heidbrink mit endmoränenartigen eiszeitlichen Ablagerungen. Das Flachland zwischen Dissen und Aschen gehört der lehmhaltigen Grundmoräne an. An anderen Stellen ist Sand angeschwemmt. Die Bergränder sind bis weit in die Noller Schlucht hinein mit feinkörniger Lösserde überweht. In dieser Mannigfaltigkeit treten die verschiedensten geologischen Erdschichten im Bergland von Hilter und Glane nicht auf.

## Wechselnde Bilder

Daher überrascht das Bergland durch den oft schnellen Wechsel der Geländebilder. Der Aufstieg auf den südlichen Bergzug mit Hankenüll und den buckeligen Eggen ist ziemlich steil. Mehr als anderswo in unserem Bergland führen die Aufwege durch tiefe, zuzeiten wasserführende Hohlwege: Wasserfuhr, verlängerte Schützenstraße, Steinegger Weg, Fuchskuhle, am tiefen Wege. Allein der „Hermannsweg“ über die Eggen des Sügzuges vom Hankenüll bis auf die Timmer Egge und den Wehdeberg bietet stets neue, köstliche Einblicke in die Schönheitswerte des Teutoburger Waldes.

## Auf dem Hankenüll

Der Besuch des 307 m hohen Hankenülls an der Ostgrenze ist vor allem lohnend. Vom neuen Turm aus überschaut das Auge den Aufbau des Heimatlandes. In Frühlingstagen muß man den Hankenüll aufsuchen, wenn hier das Farbenbunt der ersten Frühlingskinder erwacht, wenn Lerchensporn ganze Flächen weiß und rot übermalt, oder wenn später Bärenlauchduft das sprossende Frischlaub der Buchen umwogt, wenn das Tiefbraun der giftigen Tollkirschenblüten aufglüht, die blaue Akelei prangt, wenn schillernde Bergfalter umhergaukeln.

## Wehdeberg - ein Glanzpunkt

Man steigt durch die Wasserfuhr hinauf auf die Timmer Egge, schaut die mächtigen Kalkklippen am Nordhang und erreicht auf lauschigen Pfaden den Wehdeberg, den Glanzpunkt dieser Bergteile. Die Eindrücke auf dem Kammrücken steigern sich hier zu überwältigenden Einwirkungen. Der Blick schweift über die scheinbar endlosen Waldungen des Rehgrabens am Johannisweg dahin. Man ergötzt sich am Blü-

tenflor, lauscht vielstimmigen Vogelgesängen. Sollte man es nicht als Unfug, ja als Frevel ansehen, wenn, wie es geschah, ein Kradfahrer sich von Hilter aus hinaufarbeitet, um nach kurzem Rundblick wieder hinabzubrausen, die Waldharmonie aber durch Gestank und Getöse entweihte?

## Wegebezeichnungen

Im Abseits der Waldwinkel sich zu ergehen, dazu bietet sich reichliche Gelegenheit. Und wie bekömmlich dies ist! Wer der Wege nicht kundig ist, kann sich hier verlieren, zudem die Wegebezeichnung in den Nordteilen nicht gerade vorbildlich ist. Nur gut aber, daß nicht alle Wege markiert sind. Um so sicherer bleiben die Waldgeheimnisse Unberufenen verschlossen, um so mehr erfreut sich das Wild des Schutzes. Man wird nicht nur die Höhenwege entlangwandern, sondern auch in die Niederungen, etwa in die Quellgründe des Noller Baches, hinabsteigen. Vielleicht kriecht ein Feuersalamander am Weg entlang, eine Waldschnepfe geht hoch. Am Kahlhang lauscht man dem weichen Duden der Heidelerche.

## An der Hasequelle

Standest du an der Hasequelle, an der „Schwarzen Welle“, an den Rethquellen, fandest du den „Blauen See“ im alten Leonhardts Steinbruch, sahest du den Schlangenlauf der oberen Hase? Dann erst kennst du etwas von deinem Heimatland, dann erst solltest du dich erkünnen dürfen, in der Ferne umherzustreifen oder gar zu fahren. Wir erleben, was ein Wald ist, wie schön die

Nähe sein kann und wie die Ferne zu schauen und zu werten ist.

## Mehr Eingrünung

Der aufstrebenden Stadt Dissen wünschen wir mehr Eingrünung. Erhebend wirken einige Altbäume im Stadttinnern. Vom Friedhof aus besteht über die beiden leider allzu sehr eingeeengten Althöfe hinaus, die Schützenstraße entlang, eine natürliche Grünverbindung mit dem nahen Wald. Der Besucher kann sich nicht des Eindrucks erwehren, als ob die Naturgegebenheit hier nicht genügend ausgewertet sei, als ob gerade hier der Siedlungstätigkeit im Dienste der Landschaftspflege, der Bewegungsfreiheit der Höfe und des Bevölkerungswohles vordringliche Aufgaben erwachsen, auf daß die Heimat schön bleibe und werde.

## Jugendherbergen

Es fehlt nicht an guten Wegführungen durch die Landschaftsschönheiten der Dissener Umgebung. Hier wäre für die wandernde Jugend eine regelrechte Jugendherberge am Platze. Dann darf es auch nicht an der Festlegung eines bequemen Richtweges auf den Hankenüll und von dort weiter an die Hasequelle fehlen, über den sich die Verbindung über den Beutling jenseits der Grenze nach der Jugendherberge in den Meiler Bergen ergibt. B.

## „Unter schwerer Anklage“

-nt- Hilter. - Unter der obigen Überschrift brachte die NT in der Ausgabe vom 8. Januar im politischen Teil eine Meldung, daß eine 33 Jahre alte Ursula Zimmermann wegen Verrate ihrer Kolleginnen an die Russen sich vor der Strafkammer des Landgerichts Braunschweig zu verantworten haben werde. Auf Wunsch teilen wir mit, daß die hier wohnende Frau Ursula Zimmermann, geb. Martin, die aus Schlesien stammt und Witwe ist, nicht mit der in dem erwähnten Bericht genannten Person identisch ist.

NT 75/30.3.57

# Die Landschaft von DARUM

Der ältere Gemeindeverband Darum trennt sich nun nach 16jährigem Zusammensein wieder von der jungen Schwesterngemeinde Gretesch zu fernem freundschaftlichem Zusammenwirken innerhalb der Samtgemeinde Belm. Nach dem Landtagsbeschluss sollte Darum zum 1. April wieder selbständig werden. Das wird noch nicht möglich sein. Zunächst müssen beide Gemeinden am Sonntag, 3. Mal, ihre neuen Gemeinderäte wählen (in dem dann kleineren Gretesch mit elf, in Darum mit sieben Mitgliedern). Im Anschluß daran dürfte die Konstituierung der neuen Gemeinde Darum, der 79. im Landkreis, erfolgen. Sie wird etwa 350 Einwohner haben, aber 428 ha groß sein, während Gretesch 1750 Einwohner und etwa 520 ha verblieben.

grauen oder roten Mergeln. Nach Norden schließen sich am Südhang des Halter Berges ältere Erdschichten des unteren Keupers an mit buntem Tongestein, dunklen Schiefertonen und dolomitischem Sandstein (Kohlenkeuper). Der eigentliche Halter Berg gehört dem Muschelkalk an. Diese Erdschichten verlagerten sich vor gut 300 Millionen Jahren am Grunde des Meeres, wie auch Versteinerungen in den Altsteinbrüchen nachweisen.

## Schutzbedürftig

Der neuen Altgemeinde Darum daraneempföhlen werden, dafür zu sorgen daß der prächtige Buchenwald des Halter Berges mit seiner besonderen Bodenflora und der Pflanzengemeinschaft des Wildrosen-Schlehengebüsches an den südlichen und westlichen Rändern nahe der Straße geschützter Landschaftsteil bleibt. Die Waldteile der Nachbargemeinde Haltern wären in das Schutzgebiet einzubeziehen. Zweischmale Geländezungen, die noch zu Darum gehören, erstrecken sich über den Kamm hinweg weit bis in den mittleren Muschelkalk am Nordrand des Halter Berges. Die Waldnutzung wird in keiner Weise eingeschränkt. Es handelt sich um Erhaltung von Waldungen, die sich schon als Feuchtkleinschutzgebiete, vor allen in Zukunftszeiten, als unentbehrlich und daher als lebensnotwendig bezeichnen. Auch der Schönheit wegen sind Wälder Kleinode einer biologisch gesunden Landschaft. B.

Kern von Darum. Es ergeben sich Blicke in Quelltälichen. Nahe der Straße entspringen mehrere Quellchen, am Sudhof, nahe der Kreuzung des Schleddehauser Weges, neben dem Meyerhofe und an der Grundmoränenentalung südlich des Halter Berges. Zu den Hofanlagen gehören Esche. Die Kieselböden der Höhen tragen Waldungen. Fruchtbares Ackerland ist gegeben an den Hügelländern im Süden und Norden auf den sandigen Lehmen und Mergeln der eiszeitlichen Grundmoräne.

## Die Sprache des Bodens

Ein Blick auf die geologische Karte von Osnabrück und Schleddehausen zeigt, wie die vertikale Gliederung des Bodens das Relief der Darumer Landschaft, in erster Linie durch die Bodengesteine bestimmt ist - im Norden durch den harten oberen Muschelkalk im Halter Berg, dessen Südhälfte zu Darum gehört, im Kerngebiet durch die östliche Fortsetzung des Lüstringer Berges mit seinen Keupersandsteinen, Schiefertonen und Mergeln. Das Bergvorland und die Tälichen bedeckt Geschiebelehm der Eiszeit.

Die anzuratende Durchwanderung von Süden nach Norden, deren gedacht wurde, führt von den jüngsten Erdschichten in immer ältere. Der Sudhof liegt am Keuperrande, die Hofbauten befinden sich noch auf der Grundmoräne. Dann nimmt uns der Wald auf. Die wechselnde Färbung des Untergrundes zeigt schon auf den Äckern die sich schnell ändernde Bodenzusammensetzung an. Rotfärbung kennzeichnet den Eisengehalt des Keuperbodens. In südlichen Lagen am Lechtenbrink bestehen bald grauer oder roter Steinmergel, bald grauer Schilfsandstein. Bis über die Gehöftgruppe hinaus befinden wir uns im mittleren Keuper mit

Heute möchte die NT ihre Leser in der Artikelserie „Die schöne Kreislandschaft“ mit den landschaftlichen Eigenarten von Darum bekannt machen. Daß es sich im Raum dieser Gemeinde um von alters her bestimmte Natur- und Traditionsgebundenheit seiner Bewohner handelt, erhellt nicht nur aus dem Namen der Gemeinde, der Gehöfte und Fluren, denen noch eine besondere Abhandlung vorbehalten ist. Dafür zeugen auch die in Wucht und Schönheit erhaltenen und gepflegten niedersächsischen Bauernhäuser mit manchen Altanlagen (hohen, festen Speichern, bunten Fachwerkgiebeln, Natursteinmauern). Selbst im Neubau des „Vogelsanghofes“ am Berge vermählte sich das Nachklingen des Baukönnens unserer Vorfahren mit neuzeitlichen Anforderungen zur erfreulichen Harmonie.

## Altes Bauernland

Wer als Wanderer den rechten Eindruck der Besonderheiten des Gebietes von Darum auffangen will, der begeh über den Lüstringer Berg den Schleddehauser Weg. Von der Höhe am Strubberg ergeben sich Rundblicke in die Nähe und Weite, auf die Druffelsiedlung von Darum, auf vorgeschobene Einzelgehöfte, auf das Hasetal und auf die Osnabrücker Berglandschaft. Die starke Durchbauung im eigentlichen Waldbereich an der Lüstringer Grenze erscheint landschaftlich als Fremdkörper. Der ländliche Siedlungscharakter Darums prägt sich vor allem ein, wenn man von Süden aus auf der Durchquerungsstraße nach Belm nordwärts geht. Es empfiehlt sich auch die Umgehung des großen Straßenbogens nach Osten auf dem geraden Feldrichtweg. Man macht Studien über Lage und Aufbau der Gehöfte, so am Sudhof, am Meyerhofe oder an der Gehöftgruppe im

Wunsch  
ren Län-  
inschaft zu  
manns be-  
einer Lö-  
ne in der  
die Nord-  
(NATO).  
en sowohl  
ralvertrag  
als über-  
er Bundes-  
ann, eine  
önnen. Er  
des Zen-  
noch eine  
tag stelle,  
ürfe. Das  
beweags, in  
zusammen-  
en  
dringlich  
ung davor  
zu lassen.  
erungsbe-  
ordnung  
„mherlau-  
schlosse-  
it vom 31.  
m 31. 12. 53  
die Aus-  
chwierig-  
n Erwerb  
macht wer-  
auftragte  
amigt hat.  
lar beim  
sser Stelle  
sch-  
abgeholt  
um Stadt-  
ingung zu  
cheln bei  
... Von hier  
rhält nach  
Quittung,  
rdnungs-  
m seinen  
kommen.  
seinem ge-  
aus und  
alle gegen  
ein. Sollte  
igsreform“  
? E.P.



NT 43

„Die schöne Kreislandschaft“ – Eine Artikelserie der NT:

# Die Landschaft von REMSEDE

te er das  
des VdK.  
Ruhensvor-  
kinderlosen  
Erhöde  
zahlung  
nte aus der  
Itpunkt des  
zur Antrag-  
nden müsse  
1953) einge-

„Hotel zur  
regelmäßig  
em Projek-

lenst in der  
ntag Pastor  
hrode. Um  
zten Kirche  
ortrag über  
Mission im  
alten. - In  
steht seit  
das jeden  
erlockt.

der Straße  
erg, als ein  
defuhrwerk  
en. Ge-  
ahren.  
elverletzung  
us in Melle

eugen  
cht an!“

Geldstrafe.  
nehme das

e Bildserie  
ntwort auf  
i auch hier  
en Erwach-  
ht. Segens-

In Remsede waltet noch eine gewisse gesunde Ursprünglichkeit und Natürlichkeit, Schlichtheit, Einfachheit, Gediegenheit und Sinnigkeit kommen zum Ausdruck im Gehöftbau, im Festhalten am alten Brauch und an der Volkssprache. Noch im Vorjahre druckte Remsede eine Postkarte mit dem „Riämse Heimatlied“. Als Zeichnungen sind darüber dargestellt von J. S. das Standbild des hl. Antonius zwischen Kirche und Schule. Dort heißt es: „Wi spraket no de aule kräft'ge Sprauk, küönt bian un singen, makt auk woll Klamauk.“

## Zwei Geländeformen

Landschaftlich sind zwei Geländeformen zu unterscheiden: die nördliche Niederung am Ranken- und Südbach (nach dem Zusammenfluß bis ins Glandorsche hinein als Remseder Bach benannt), ferner der Anteil von Remsede am südlichen Kleinen Berg. So liegt Remsede zwischen dem Hauptzuge des Teutoburger Waldes und dem südlich in der Ebene isoliert aufragenden Kleinen Berg. Über die Lage heißt es im Heimatlied: „An'n Lüttken Biarg in'n Teutoburger Wald, do häw ick mine ersten Loeder lallt. De Bloumen upp den Biarg sind wiit bekannt. Hir ligg min Riämse, leewet Heimatland, Twee kloäre Bieken klucksen singend daal, de Bäume klickt bät in den Himmelsaal“. In der Remseder Streusiedlung hätten noch mehr Bäume Platz. Es würde dem Dorfe nicht nur zur Zierde gereichen. Der Boden enthält in der Niederung außer den Talsanden an den Bächen im Osten und Norden die Grundmoräne der Eiszeit mit Lehm und Sand, im Westen, bei den Gehöften Schonebeck und Gr. Wechelmann mehr sandigen Untergrund.

## Den Wald schonen

Die Niederung hat wenig Wald, dafür aber bietet das Bergland schöne

Remsede kann wie Laer als Beispiel für das Forschungsergebnis angesprochen werden, daß die ältesten Siedlungen im Kreisland am Fuße der Berge in geschützten Niederungen in der Nähe von Wasserläufen oder Quellen angelegt wurden. Das alte Remsede lag abseits der Heerstraßen. In der Abgelegenheit soll eine heidnische Opferstätte bestanden haben, an der die ersten christlichen Glaubensboten, also vor der Frankenzzeit, Gottesdienst abgehalten und eine Kapelle errichtet hätten. Somit wäre Remsede eine der allerältesten Kirchengründungen. Geschichtliche Beweise sind noch zu erbringen. Schutzpatron der jetzigen Kirche ist der Einsiedler Antonius. Auf dem barocken Altar wird als christliches Naturdenkmal aus dem 15. Jahrhundert eine Statue dieses hl. Antonius aufbewahrt, die als beachtenswert gilt. Noch heute liegt Remsede abseits der großen Verkehrswege. Aus dieser Lage ergeben sich Besonderheiten von Land und Leuten, die nicht nur dem Besucher angenehm auffallen.

Waldbilder. An der Grenze von Laer bestehen westlich der Straße noch einige ansprechende Waldstücke. Mit den anschließenden Niederungswäldern von Laer bilden sie eine durchaus schützenswerte Einheit. Angesichts des überall bedrohlich anwachsenden Waldschwundes darf die Erhaltung erhofft werden. Am Fuße des Berges ist manche Waldfläche umgelegt. Die Zurrücknahme der Waldgrenze mag darin begründet liegen, daß Remsede verhältnismäßig wenig Wald zur Verfügung steht. Schonung ist angebracht, zudem auf dem Kalk Wald am angebrachten ist.

## Eine Waldbegehung

Wir laden zu einer Waldbegehung ein. Von der Schule aus geht es auf gradem Wege durch Felder in den Bergwald am Piepenbrink hinein. Schon direkt hinter der Aussichtsbank blinken die charakteristischen Kalkpflanzen herüber, wie Waldmeister, wolliger Hahnenfuß, Arzneischlüsselblume, Goldnessel, Aronstab und Lungenblümchen. Ein Neuntöter auf dem Dorngebüsch am Wege schreit.

Um auf Remseder Grund zu bleiben, muß man sich links halten. Man kann dem Waldrand folgen und die Ausichten auf Remsede, das weitere Tal und die Berge genießen, oder auch im Bergwald auf die Höhe steigen. Hier und dort finden wir weitere vertraute Pflanzen: Akelei, schwarze Teufelskralle, Sinngrün und von Orchideen etwa Nestwurz, Zweiblatt, geflecktes Knabenkraut, Breitköbchen, Waldvöglein. Der Kleine Berg ist fürwahr ein Blumenberg. Die Menschen von Laer nennen ihn darum Blomberg. Am Abstieg wächst oberhalb der Quellkölke des Sittermann-Baches Bärelauch. Auffällig wirken die weißen Dolden. Über ihnen lagern Knoblauchdüfte. Die Pflanze kann auch wegen der langen und breiten Blätter so leicht nicht übergangen werden. Der Osnabrücker Sprachforscher Jellinghaus war geneigt, den Namen Remsede in Verbindung zu bringen mit einem angeblichen Volksnamen „Ramsen“. Wohl tritt Bärelauch im Kleinen Berge hier und dort dichtflächig auf. Den Namen „Ramsen“ aber kannte kein Remseder, der befragt wurde. B.



# Die Landschaft von WALLENHORST

NT Mai 1953

Wallenhorst ist von alters her bekannter Kirchort. Zum Kirchspiel rechnen die Gemeinden Wallenhorst, Lechtingen und Pye. Bis 1922 gehörte auch Hollage dazu. Mehrere gradlinig verlaufende Wege in den Nachbargemeinden heißen im Volksmunde „alter Wallenhorster Kirchweg“. Der schlanke Kirchturm überragt die Wälder und die Gehöfte in der Niederung zwischen den Ausläufern des Wiehengebirges im Norden und dem Bergsattel im Süden derart kennzeichnend, daß der Blick von den Randhöhlen des Piesberges, des Haster Berges und von Icker aus unwillkürlich an der gut sichtbaren und auffallenden Landschaftsmarke verweilen muß. Wallenhorst bietet vielerlei Besonderheiten für den, der solche zu finden weiß.

Wer die Landschaft von Wallenhorst würdigen will in ihrem Kerngefüge, muß sie begreifen als das Land am Wiehengebirge, als Wald- und Feuchtigkeitsland, als altes Kultur- und Siedlungsland, als Bauernland und Land christlicher Tradition.

## Am Wiehengebirge

Wallenhorst hat Anteil am Wiehengebirge, wenn auch nicht am nördlichen Hauptkamm, so doch an malerischen südlichen Vorhängen und Waldhängen, vom Kohkamp und von Ausläufern des Frankensunders im Osten bis an Höhen südlich des Penter Knappes. Das Wellige charakterisiert das Nordland von Wallenhorst. Südlich vom Dorfe gabelt sich die Bundesstraße. An der Straße nach Engter wird die Vorhöhe bei 108,8 m Höhe überquert, an der Straße nach Bramsche bei 82,5 m. Die verschiedene Festigkeit des Bodenuntergrundes bedingt die anmutig geschwungene Formung der Nordlandschaft. Der vier-eckige Grenzwaldteil von der Engter Straße bis an die Ruller und Schlep-truper Grenze mit seinem Mischbestand verdient, als Teilstück des Wiehengebirgswaldes geschützter Landschaftsteil zu sein. Jäger rühmen die Niederungen am und im Walde, die südlichen Lagen des Frankensunders als beliebte Strichräume von Waldschneppen. An Frühlingsabenden fällt hier mancher Schuß. In den Niederungswiesen hält sich der Kiebitz. Geologisch gehören die Erdschichten des Wiehengebirgszuges der Jurazeit an. Sie wurden vor etwa 175 Millionen Jahren abgelagert, als noch Riesenechsen, die Saurier, am Flachstrand des einstigen Meeres waten, wie die erhaltenen Trittsiegel weiter östlich bei Barkhausen belegen.

## Wald und Sumpf im Süden

Das Südländ der jetzigen Gemeinde Wallenhorst wird noch mehr als heute Wald- und Sumpfland gewesen sein. Die Quellgewässer des Wiehengebirges sammeln sich im südwärts fließenden Lechtinger Bach. Die Niederung setzt sich ostwärts zum Ruller Bruch fort. Westwärts findet Feuchtigkeitsabgabe nach den Sooswiesen zu statt. Im Bereich des Schnippelkamps und der Nassen Heide an der Westgrenze wirken Kiefernwaldungen bestimmend. Namen wie Bruch, Brockmeyer, Peddenpohl weisen hin auf die ehemals vorwiegende Landschaftsgestaltung. Der Heimatforscher Jellinghaus glaubte, den Namen Wallenhorst in Verbindung mit Welle = Quelle bringen zu können, während andere (Baader) an die Siedlung eines Walo denken. Auf dem Bookholt steht die neue Kirche. Die Erhaltung mancher Holzungen im Süden wirkt sich günstig

aus als Feuchtigkeitspeicher und Ausgleich des lokalen Kleinklimas. Während andere Landesteile infolge Zunahme einer sich steigernden säkularen Austrocknung, aber auch in Verfolg des Waldschwundes über Wasserarmut klagen, ist hier noch ausreichende Feuchte gegeben, so daß überall Grünland besteht als Voraussetzung gedeihlicher Viehzucht. Über den Feuchtwiesen vom Lechtinger Bach bis ins Ruller Bruch hinein sieht man Stockenten und Kiebitze, schaut die Balzflüge der Bekassine und hört die Meckerrufe dieser „Himmelsziege“, deren man sich nur mehr an sehr, sehr wenigen Orten des Kreises erfreuen kann.

## Altes Kultur- und Siedlungsland

An höheren trockenen Plätzen zwischen Wald und Sumpf konnte auf fruchtbarem Boden, besonders im Norden und in der Mitte, früh gesiedelt werden. An die vorchristliche Besiedlung erinnern die Hügelgräber südwestlich der Kirche an der Hollager Grenze sowie im Norden unmittelbar hinter der jetzigen Kreisgrenze. Manche Erzählungen, denen sicher wie immer irgend ein Wahrheitskern zugrunde liegt, berichten von früher geschichtlicher Besiedlung. In der Urkunde von 781 wird die Villa Wallonhusen genannt. Waldbert, ein Enkel Wittekinds, trug die Gebeine des hl. Alexander durch Wallenhorst. An der Stelle, wo die alte Kirche mit der Henne auf der Turmspitze steht, soll Karl d. Gr. eine Kapelle errichtet haben. Zu den Fundamenten der noch bestehenden Altkirche und der früheren kleineren Kirche verwendete man nordische Findlinge. Ein Quaderstein „im Meyers Hagen“ soll Rest eines Großsteingrabes oder der heidnischen Kultstätte sein. An Anzeichen eines ehemaligen Großsteingrabes fehlt es. Am großen Hexenstein an der Wegabzweigung nach Lechtingen, jetzt Naturdenkmal, soll es nachts nicht geheimer sein. Um die Altkirche raunen Mären. Ein wiedergehender Priester hatte erst Ruhe, nachdem er einen Messediener zu einem würdig gefeierten Meßopfer in nächtlicher Stunde gefunden hatte. Einen Hinweis auf die zentrale kulturelle Bedeutung von Wallenhorst darf man darin sehen, daß sich die Stände des Hochstiftes Osnabrück im Mittelalter auf dem Bookholt zu wichtigen Beratungen versammelten. Es erwuchs das Wortspiel: „Gott schütze Osnabrück vor Wallenhorst.“ Der Platz wurde Ausgangspunkt der Dorfsiedlung.

## Bauernland christl. Tradition

Mehr als andere Kreisorte verblieb Wallenhorst rechtes Bauernland. Die Gehöfte weisen vorwiegend Streulage auf. Ende des Mittelalters werden 12 alte Höfe genannt, darunter der Burmeister-Hof. Es hält sich die zwar nicht geschichtlich erhärtete Annahme, Karl d. Gr. habe den früheren „Heidentempel“ zerstört, und die von ihm hier begründete Kirche sei das erste Gotteshaus der Osnabrücker Landschaft gewesen, diese Kirche habe gleich einer Henne alle anderen Kirchen „ausgebrütet“. Über dem Eingang zur Altkirche liest man: Uni Deo S Carolus ex fano sacrauit (Dem einen Gotte weihte St. Karl aus einem Heidentempel) in Steinschrift. Man geheimniste in Großbuchstaben die Jahreszahl 776 hinein.

Als junger Mensch erlebte ich vor gut 50 Jahren die Fertigstellung des Gemäldes mit den andachterfüllten Wallenhorster Bauerngestalten in der alten Kirche. Das Bild erregte damals Aufsehen und begründete den Künstler Ruhm des Malers Franz Hecker. In Wallenhorst gilt Traditionstreue etwas. In Derbheit, Beständigkeit und Gradheit nach Niedersachsenart werden Acker und Wiesen bearbeitet, Wälder erhalten und gepflegt, wird Volksgut geehrt. Eichenkränze umsäumen die Gehöfte. Die Turmtreppe der Altkirche ist aus einem einzigen Eichenstamm gesägt. An christlichen Traditionen wird, ohne sich der Neuzeit zu verschließen, festgehalten. Bereits 1898 arbeiteten viele Kirchspieleingesessene von Wallenhorst im Piesberg. Als der Streik um die Feiertage auszubrechen drohte, warnte der Pfarrer von Wallenhorst vor der Arbeitsniederlegung, durch die die Stilllegung der Kohlenförderung ausgelöst wurde.

Ein Wahrzeichen der Landschaft ist neben dem spitzen Kirchturm von Wallenhorst die hohe Marien- oder Pflaumsäule hinter der Hollager Gemeindegrenze. Sie wurde 1871 im damaligen Herzen des Kirchspiels Wallenhorst errichtet. Die über den Baumbestand hinausreichende Säule trägt oben die Himmelskönigin auf der Mondsichel über dem Erdball. Auf der Marmortafel steht zu lesen, daß sie zu Ehren von Papst Pius IX. am 16. Juni 1871 von der Kirchengemeinde Wallenhorst errichtet wurde. Sie gehört zur Landschaftschönheit und Kennzeichnung von Wallenhorst. Vor wenigen Jahren erhielt die Neukirche das damals in der Landschaft weithin rot leuchtende Kupferdach. Leider mußte in diesem Jahre das moroch gewordene Schindeldach der Altkirche durch Schieferplatten ersetzt werden.



# Die Landschaft von NEMDEN

Man kann die Feststellung machen, daß manchen Kreisbewohnern - auch solchen, die sonst weit umherkommen - Nemden an der Ostgrenze des Kreises nicht oder nur wenig bekannt ist. Und doch birgt der Gemeinderaum mehrere Besonderheiten, die die Aufmerksamkeit des Landschaftsfreundes auf sich lenken. Nemden ist Übergangsgebiet von der Flachebene des Hasetales im Norden bis auf beachtliche Höhen des Osnabrücker Berglandes im Süden. Das Hasebett liegt beim Eintritt in den Kreis östlich von Nemden gegen 77 Meter hoch. Der Holter Berg erreicht die höchste Erhebung von 200 Meter im Westzipfel des Nemdener Gemeinderaumes.

sich deutlich vor dem Holter Berg ab. Der Südteil mit Schilfsandstein im Untergrunde verdient es, aus geologischen und volkskundlichen Gründen geschützter Landschaftsteil zu sein. Am Waldrande, wo einst der Hölting, das Holzgericht, getagt haben mag, ergibt sich eine schöne Aussicht auf das Hasetal, auf Gesmold und die Meller Berge mit der Didrichsburg.

## Der höchste Punkt

Der Anteil Nemdens am Holter Berg schließt an seiner Ostgrenze den Bergwald „Auf der Heue“ mit ein. Von den Dreibrüdersteinen geht es im ziemlich steilen Anstieg über die Keuperflanke auf den Muschelkalk der Höhe. Der höchste Punkt des Holter Berges (etwa 200 Meter) gehört der Gemeinde Nemden an. Im Bergwald pulsiert erfrischendes Naturleben der Gegenwart. In den Baumkronen raunt es aber auch vom unruhvollen Geschehen vergangener Zeiten. Bei den zwei sehenswerten dicken Linden auf der Höhe soll der geheime Zugang gewesen sein, durch den die Bischöflichen und die Ravensberger um 1144 nach Verrat durch eine Frau zur Erstürmung in die Holter Bergburg, eindringen. Heute spinnt Mutter Natur bei den Linden und in den benachbarten Hochbuchen der Kuppe herzerfreuende Reize. In den Buchenstämmen stehen mehrere Spechthöhlen. Spechte trommeln und lachen, Dohlen schreien, Hohltauben gurren, Baumläufer pfeifen, der Schwirrvogel dichtet. Unten am Waldboden im Krautrasen die typischen Kalkbegleiter.

Es stimmt schon - die Landschaft von Nemden an der Grenze des Kreises kann sich sehen und hören lassen. B.

NT 15/20.5.53

## Ledenburg und Gutswald

Am Gutswald ist hasewärts noch ein kleiner Teil des früheren Bruchwaldes mit Erlen und Eschen erhalten. Baumreihen führen in das Innere des wohlgepflegten Gutswaldes und dann an die schlichte und doch so wuchtig wirkende Wasserburg. Am bemerkenswerten Steinerker über dem inneren Burggraben steht die Jahreszahl 1627, auf der Wetterfahne über dem breiten Eckturm 1744. Der alte Baumbestand an der Burg, darunter dicke Linden, gehört zu den besten Baumgestalten des Kreises. Wiederholt wechselten die Besitzer der Burg. Der geräumige Gutswald auf Untergrund von Talsanden aber bewahrte seine Pracht. In der Nähe bei Halle bestand bis 1907 die 1000jährige Eiche von über 10 Meter Umfang. Untere Stammteile und Rindenstücke sind als Erinnerung in einem stillen Waldteile aufgestellt. Altbäume, Wasserburg und Gutswald bilden den als Ganzes zu schützenden Landschaftsteil. Auf einem Nebengebäude des Gutshofes steht noch die Unterlage eines Storchnestes. Der Parrizidastein an der Ledenburg wurde aus dem nahen Felde nach hier versetzt. Der Verwandtenmörder soll auf seinen Irrfahrten hier verstorben sein. Eine andere Denkwürdigkeit bilden die drei Kreuzsteine auf dem Kurel, die „Dreibrüdersteine“. Drei Brüder von Nemden fanden im Erbstreit den Tod, zwei durch Mord, der Überlebende durch Selbstmord. So wird erzählt.

## Sehr alte Bauernhäuser

In Halle (Rolixmann, 1638 repariert) und Nemden (Kampmeier 1591) bestehen mehrere der ältesten Bauernhäuser unseres Kreises, Kübbunghäuser im Fachwerkstil, auch solche mit Strohdächern. Wie sich solche Traditionsbauten mit reich verzierten Giebeln und Balkensprüchen, mit urtümlichen Gehöftmauern und mächtigen Altbäumen am Gehöft der Landschaft wohltuend einfügen - das läßt sich im Nemdener Raume auffangen.

## Haller Berg

Schätzenswert sind neben dem Musterlaubmischwald um Ledenburg drei Waldpartien. - Kuppelartig steigt der bewaldete Muschelkalkhügel des Haller Berges mit der Höhenlage von 111 Meter hoch zwischen den Niederungen der nördlich fließenden Hase und des südlichen Hüppelbruchgrabens. Auf dem anlagernden Grundmoränenmantel liegt die Haller Gehöftgruppe. Der Haller Berg ist landschaftsbestimmend. Er ist von allen Seiten sichtbar, gleichsam eine verlorene isolierte Berghöhe am Hasetal. Köstlich ist der Auslug vom südlichen Randweg auf das Hüppelbruch mit dem Ahringer Hof daran und auf die geschlossenen Holter Bergwäldungen im Süden.

Auch die Wäldungen des Keuperquerriegels zwischen Nemden und eben

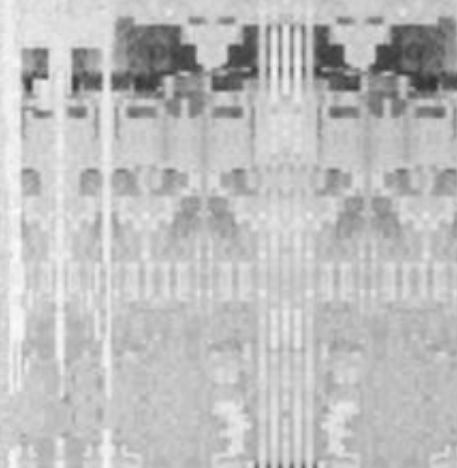
Vier landschaftliche Besonderheiten der Gemeinde sind hervorzuheben: die weiten Bruchwiesen des Hasetales, der Gutshof von Ledenburg mit vorbildlicher Waldumrahmung, die Gruppensiedlungen von Halle und Nemden mit recht alten Bauernhäusern, die gut bewaldeten Höhenkuppen auf Muschelkalk- und Keuperuntergrund.

## Das Hasetal

Zwischen alter Hase und Hase weitet sich das Nemdener Bruch und umschließt die eiszeitliche Talsandinsel Hörsten. Wo sich nach älteren Karten auf dem ehemaligen Flachmoor Erlenbruchwald ausbreitete, dehnen sich heute grüne Wiesen. Das erste Wiesengrün ist im Frühling übersät von weißen und gelben Blüten. Die Luft ist erfüllt von Lerchenlaut, Klebitze fuchtelnd rufend über den Grünflächen. Den einst hier einherstehenden Storch findet man nicht mehr vor. Als Landschaftsbereicherung stellte sich andererseits der seltsame große Brachvogel mit dem langen Bogenschnabel ein. Wer wollte nicht lauschend aufschauen, wenn der Großvogel auf seinen Balzflügen das melodische Tüten oder die weichen Trillerreihen über das Wiesen weit ausschüttet! Im Sommer duftet das Heu, und zuzeiten arbeiten in allen Wiesen fleißige Heuer. Im Herbst kehrt Ruhe ein. Viehherden bringen neues Leben. Vogelschwärme von Krähen, Dohlen, Staren und Wildtauben streifen umher. Während der Wintermonate ist es hier ganz still. Dann und wann einherhoppelnde Hasen, Äsung suchende Rehe, kleine Rebhuhnketten. Die hier noch klare Hase singt beständig ihre leisen Koselieder.

## Hochzeit in Voxtrup

le-Voxtrup. - Die goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Lietemeyer, Wasserwerkstraße 94. Jubelbräutigam Heinrich, 78 Jahre alt, aus Belm und Jubelbraut Anna, geb. Wächter, 72 Jahre alt, aus Jöstinghausen bei Osterkappeln, sind körperlich und geistig noch sehr rüstig. Ihr 50 Jahre bewährter Ehebund stand im Zeichen einer christlichen Gesinnung. Von ihren Kindern ist es an diesem Feste teilzunehmen. Tochter Martha kann gekeitsgebiet nicht verlassen und Sohn Heinrich, der außlandfeldzug teilnahm, wird vermißt. nkeit hat das rechtschaffene Jubelpaar sich ein eigenes tatet seinen Lebensabend unter der fürsorglichen verbringt. Berufstätig war der Jubilar Niedersächsischen Tapetenfabrik Borges ersten Mitglieds des MGV „Melodia“ en und angesbrüder sowie Bekannten sich viele Jahre bei bester Gesund-



# Die Landschaft von HOLTE=SÜNSBECK

Holte-Sünsbeck ist eine der drei Gemeinden der früheren Mark Holte. Zur Gesamt- und Kirchengemeinde Holte gehören außer Holte-Sünsbeck noch Himbergen und Nemden. Die beiden vormals selbstständigen Gemeinden Holte und Sünsbeck ergänzen sich trotz landschaftlicher Gegensätzlichkeiten aufs beste. Die jetzt einheitliche Gemeinde Holte-Sünsbeck ist landschaftlich eine der schönsten des Kreises.

Unterschiedliches ist insofern gegeben, als Sünsbeck der flachen Bissendorfer Mulde angehört und die wenigen Höfe wie in Himbergen eine Gruppensiedlung, ein Urdorf, formen. Holte ist vielgliedriges Bergland mit vorwiegendem Waldbestand. Die Berg-einschnitte und Tälchen sowie die Abdachung über Sünsbeck und Himbergen und bis Nemden hinaus sind ertragreichem Lößlehm über-

## Geologische Musterlandschaft

Kein Landesteil des Kreises weist geologisch eine solche Vielseitigkeit und doch Einfachheit des Aufbaues auf. Bei der großen Faltung vor etwa 70 Millionen Jahren entstand durch Druckwirkung von Süden die Aufwölbung des Holter Sattels. In der Mitte des Sattels lagern die ältesten Schichten, Buntsandstein westlich und unterer Muschelkalk östlich der Paßstraße. Die Flanken des Sattels werden parallel und einheitlich im Norden und im Süden umhüllt von jüngeren Erdschichten, und zwar von innen an: mittlerem, oberem Muschelkalk und dann außen von einer breiteren Decke des Keupers. Der Süden fällt ab zur Borgloher Juramulde bis an den Königsbach. Prächtige Fernblicke eröff-

nen sich von den dicken Linden über dem Wahmhofe, vom Weinberge, von Stumpe und Sundermeyer aus. Auswaschungsfurchen mit Quellchen erhöhen den Reiz der bewegten Landschaft, so zwischen Meyerhof und Horstmann, zwischen Finkensundern und Gravenhorst und am Kronsaundern bei den Langenberg-Höfen. Es handelt sich also um einen leicht deutbaren klassischen Landschaftsausschnitt der Heimat von aufschlußreicher und doch eindrucksvoller Einfachheit.

## Das Bauernvolk besteht

In die Senkungen und Talungen, an die Abhänge des Sattels wurde zur Zeit nach der großen Vereisung der fruchtbare Löß eingeblasen, so bei Sünsbeck, um Himbergen, unter dem jetzigen Dorf Holte, bei den Einzelgehöften Horstmann, Plogmann, Purnhagen, Niehaus, Stumpe. Dieser gute Boden, die Wiesen im nördlichen Hüppelbruchgraben, der Waldreichtum auf den Höhen ließen einen leistungsfähigen Bauernstamm werden. Zwischen den bewaldeten Höhen im Bergland war die Streusiedlung angebracht. Auf den nicht bewaldeten Nordabdachungen konnte sowohl in Sünsbeck als auch in Himbergen Grup-

penbesiedlung erfolgen. Zur Landschaftsschönheit gehören die im Kranz stämmiger Bäume eingebetteten schmucken Bauernhäuser. Die alten Gehöfte in Sünsbeck und Himbergen, aber auch in Holte, sind ein bereitetes Zeugnis traditionsgetreuer Bodenverbundenheit. Noch begegnet man in Sünsbeck dem Kübbungsbau mit Herd und Rähm im offenen Fleet. Man liebt als Hausanstrich freudige Farben. Himbergen zeigt gelbliche Wandflächen zwischen braunen oder olivfarbenen Ständern. Zum Balken gehört ein besinnlicher Spruch, wie der von Tiemann (1686, 1774): „Der gottlose dreuet dem Gerechten und Beiße seine Zähne zusammen über Ihnen aber der Herr lachet sein den er sieht, daß sein Tag Kömmt.“ Bei Pape (1815) heißt es: „Lust und liebe zum diengen Macht ale dienge und Arbeit geringe.“ Ein Speicher hielt sich bei Plogmann. Im Umbau des Gehöftes vor ein paar Jahren ist das besondere Bauerngut, wie Standuhren, Herd, Truhen, Schränke, Möser Olkrüge, verständnisvoll zusammengehalten. Die romanische Kirche ist 1770 vom Adelsgeschlecht von Grothaus erbaut. Sie paßt zum Alter der Bauernhäuser. Ältere Grabplatten künden vom Wechsel der Geschlechter. Sehenswert ist der Baumbestand beim Pfarrhaus, die Eibe, die Blutbuche, die Hülse, die Linden. Der Besuch des neuen Waldfriedhofs lohnt sich. Beim schmucken Meyerhof fällt der Ziehbrunnen auf. Es ist ein Notbrunn. Trockenheit bedroht auch das Holter Land trotz der kleinen Quellen.

## Die Burgen zerfallen

Zur Sicherung erstand im Geländeeinschnitt von Holte wie bei der Wittekindsburg im Nettetal der Meyerhof. Sinnend schaut man zwischen Kirche und Meyerhof auf den rundlichen Erdhügel mit dem kräftigen Baumbestand darauf. Hier hat einst die vielleicht schon recht alte Burg gestanden. Die Grafen von Holte erbauten die Höhenburg und werden sich nach Erstürmung und Vernichtung der Bergburg auf die alte Burg zurückgezogen haben. Später stand hier ein nach Osnabrück verlegtes Kloster. Als hier 1952 gegraben wurde, sind Reste einer Seitenmauer, eines Wehrturmes und eines Grabens aufgefunden. Von der Höhenburg sieht man nur mehr innerhalb tiefer Gräben und hoher Wälle Reste einer Mauer, eines Turmes und des Brunnen, in den nach alter Sage der Demattisch versenkt wurde, der nicht gehoben werden konnte.

Kräftige Buchen, Spitzahorn und Stechpalmen überdecken die Geheimnisse. In den Baumkronen leben Spechte, Hohltauben und Dohlen über den Ruinen, auf dem Boden sprießen einige Orchideen, Nestwurz, Waldvöglein und Waldwurz. Von alter Herrlichkeit verblieb nur wenig. Neue Zeiten kamen. Der Holter Bauer besteht. Verständnissvoll verbindet er das bewährte Alte mit dem guten Neuen.

Es stimmt schon. Die Landschaft von Holte-Sünsbeck birgt manche Schönheitswerte. Still und schön ist es am alten Bergpaß. Nicht laufen wie in Stadtnähe Menschen umher mit lärmenden Radios in der Schultertasche. Hier im Waldland spricht zu uns verklungene, oft unruhvolle Vergangenheit, aber auch gesunde, bluterfüllte Gegenwart. Der Mensch schweigt in Ehrfurcht. Holte-Sünsbeck ist noch reines Bauernland, ist Erlebnis- und Erholungslandschaft - ist schön. B.



# Die Landschaft von VOXTRUP

Voxtrup ist Bauernland mit alten Urhöfen in Gruppenlage, wird aber neuerdings als stadtnahe Gemeinde in seiner Besiedlung durch die Stadt beeindruckt, wenn auch nicht in dem Umfange wie manche stadtferne Gemeinde. Die Gruppenghöfte formten mehrere Gemeindekerne, und zwar die von Düstrup, Molenseten mit den Häusern von Hettlage und Sandfort, ferner Voxtrup und Hickingen. Um die Kirche entsteht seit 1934 ein zentraler Ortskern.

Von Norden nach Süden lassen sich drei verschiedene Landschaftsformen unterscheiden. Im Norden bestimmt das Hasetal das Gesicht der Landschaft. In der Mitte wird die westliche Fortsetzung der Bissendorfer Mulde im Norden und Süden von buckeligen Berghöhen umrandet, in denen die festen Gesteine des oberen Muschelkalks, aber auch Keupersandsteine zutage treten. Der Süden ist ertragreiches Lößlehmland. Dieses Voxtrup ist ein schönes, aber vielen wenig bekanntes Land. Die Zugangswege sind länger. Feuchte Niederungen (Barnbrock) wechseln mit steilen Anstiegen (Hengelsberg). Im Wechsel aber ist die Schönheit begründet, und zwei prächtige, verschwegene Wanderwege erschließen den Zauber des Gebietes für den, der will und kann.

## Im Hasetal

Bewohner wissen aus Großvaters Erzählungen von einer sandigen Furt (Sandfort), die einst im Ortsteil Düstrup durch die Hase führte. Im Hasetal änderte sich manches. Wir hören aus dem Plaudern Ortsverbundener von den munteren Forellen, die sich früher noch im Voxtruper Bach sonnten, von Krebsen in der Hase, von Sonnentau und Fettkraut in den einst feuchteren Niederungen. Die wachsende Stadt bedurfte des klaren Voxtruper

Wassers. Die umgitterte Wassersammelstelle Düstrup versenkte die drei Quellen des noch anmutvollen Sandforter Waldtales. Der städtische Omnibus führt über die „Spitze“ an die Endstation bei der besiedelten Heide am ehrwürdigen Gräberfeld. Die sich noch deutlich abhebenden Hügelgräber trauern unter düsteren Kiefern, als sei die Sterbestunde des geheiligten Ortes gekommen. Krähenvögel jagen sich lärmend an der Abladestelle südlich der Badeanstalt. In ruhevoller Wucht hält sich die Gehöftgruppe um Münstermann. In den Hasewiesen gedeiht Gras, weiden Rinder; auf den Äckern bergwärts wogen Kornfelder.

## Talidyll von Sandfort

Ob sich der Straßenwanderer über die abschirmende Fichtenhecke hinweg des ganzen Liebreizes des Ausblickes auf Haus Sandfort bewußt wurde? Man schaut durch hochwaldbedeckte Randhöhen, des Keupers im Park zur Linken und des Muschelkalkes im Sandforter Berg zur Rechten, hindurch auf das einzigartige grüne Waldtal mit Wiesen im Vordergrund, - im Hintergrunde der freundliche Gutshof, Gärten, ein blinkender Hausteich, darüber hochragende Alteichen. Vor nicht langer Zeit war das jetzige Wiesental ausgefüllt von 28 Forellenteichen. Zu Tausenden wurden Eier und Jungforellen in alle Welt ver-

sandt bis Indien und Bolivien. - Der Waldkranz im Park, im Worksberg, im Sandforter Berg birgt feinste Intimitäten, vor allem guten Buchenbestand, überwachsene Altbrüche, Kalklöfen im Betrieb, Orchideen auf Muschelkalk, Ginsterbüsche auf Keupersandstein, Aussicht vom anheimelnden Ehrenmal. Im Dürrast einer Buche stehen 12 Spechthöhlen. Überall jubelnde Vogelstimmen. Der bekannte Vogelfreund hat seine Freude an dem gepflegten Vogelparadies. Das tote Amselweibchen mit dem Blutfleck an der Brust auf dem Waldstege aber beweist, daß auch ein Frevler sein Unwesen trieb. Man sollte im Worksberge nicht schonungslos Müll ausschütten oder Orchideen abreißen oder im Wiesengras lagern. Was nützt dann alle Landschaftspflege! Hinter dem „Gasthof zur Linde“ führt der Weißpunktwanderweg durch alle Herrlichkeiten des Sandforter Berges und der Natberger Egge.

## Im Innenland

Um Schule und Kirche bildete sich ein zentraler Ortskern. Vieles änderte sich. Haus Hettlage im Busch bewahrte nur einen Teil seiner Traumverlorenheit. Die Franz-Hecker-Straße hält die Erinnerung fest an den Maler und Musiker, der auf Sandfort seiner Muse leben und unvergängliche Werke schaffen konnte. Wenn die geplante Fernstraße einst doch noch den Park im Straßenbogen durchfurchen sollte, verlore die Landschaft viel von ihrem Stimmungsgehalt. In Voxtrup erfährt die Bissendorfer Mulde ihre Abflachung, aber auch ihre Welligkeit durch die Keupersandsteinrücken, Park und Höhe 100 in der Mitte, den Sonnenbrink an der Grenze im Osten, den Budenberg an der Westgrenze. Der viel zitierte Weisheitsspruch von 1802 über der alten Schule: „Eine wohlgezogene Jugend ist eine Zierde der Gemeinde“ gilt erst recht für unsere Zeit. Wir Alten wurden mürbe. Die Jugend muß die Wanderfreudigkeit beleben, wird neue Landschaftspfleger stellen zur Wahrung altvertrauten Gemeindebildes.

## Hickinger Waldland

Hickingen im Süden hat fruchtbaren Lößlehmuntergrund, auf dem Wald und Feld wechseln. Aus dem Lößmantel ragen einzelne Muschelkalkkuppen empor, am Hengelsberg und Rochusberg. Von der Brüningsquelle geleitet ein bezeichneter Wanderweg sowohl nach Kl. Oesede als auch nach Holte und Uphausen. Er bringt an alle Vorzüglichkeiten der bewegten Landschaft, an Punkte mit reizvollen Nahblicken, z. B. am Barnbrocke, mit erquickenden Fernblicken, so vom Hengelsberg aus über die Voxtruper Höfe, auf die Kirche, das Waldland, auf den Schölerberg, auf Osnabrück. Im Südlände umgibt uns die Gediegenheit und Ruhe um Waldhof.

Die Voxtruper Landschaft ist wirklich schön, könnte aber mehr gekannt sein. Die oft in Windungen hindurchgelegten Wanderwege wollen gesucht sein, um dann trotz der aufgebrauchten Mühen reichlich zu lohnen. Wir verlernen im Zeitalter des Motors das Fußwandern; nur dies bringt an die verstecktesten und intimsten Plätze. Wollen und können wir Menschen der Tempozeit Fremdlinge in der Heimat sein?

# Die Landschaft von HARDERBERG

Die Ortsteile der Gemeinde Harderberg sind von verschiedener landschaftlicher Formung. Das nördliche Berggelände wird im Süden umrahmt von den Harhöfen. In der Mitte besteht das verschwundene Bruch von Broxtermann bis zum Externbrok am Zuberbach der Düte. Nordostwärts erfolgt um Sundermann und Kohstall der Wasserabfluß zum Voxtruper Bach und zur Hase. Auf dem fruchtbaren Lößlehm und auf der Grundmoräne des Südostens bestehen Einzelgehöfte. Der Süden wurde Kleinsiedlungsraum. Der westliche Gutsteil wahrte den ursprünglichen Waldcharakter.

## Im nördlichen Waldland

Der nördliche Gemeindeteil mit rechtem Bauernwald auf Keupersandstein und Muschelkalk ist von einmaliger Schönheit. Er ist zugleich Erholungs- und Wanderwald für die nahe Stadt. Wer die ganze Pracht dieser Mischwaldgebiete auskosten will, folge den beiden durch sie gelegten Wanderwegen. Ein Weißwinkel führt von „Schumla“ aus zum Teil auf der alten Frankfurter Landstraße durch den „Großen Loh“. Auf der Höhe hat man stadtwärts einen köstlichen Ausblick über die Stadt bis an das Wiehengebirge. An den Wegseiten findet der Begeher auf dem Kalkuntergrunde zwischen Buchen von unseren Orchideen Nestwurz, Breitkölbchen und Waldvöglein in Fülle. Südlich der alten Schule befinden wir uns auf Keupersandstein. Hier oder am Ehrenmal besteht eine der besten Ausichten des Osnabrücker Landes, und zwar auf die Hütte, auf Oesede und auf das Teutoburger Bergland. Eine Waldzunge erstreckt sich südwärts bis an das Meyergehöft. Am Wanderwege liegen die Kapelle und die neue Schule.

Der Gemeindename „Harderberg“ wird aufgenommen worden sein, als man im Volke nicht mehr um die Bedeutung von Har als Berg, Anhöhe wußte. Wie bei der Bezeichnung „Dümmersee“ handelt es sich bei dem Namen Harderberg gleich „Bergberg“ um eine Wortfäule. Jedenfalls sind die Höfe auf der Höhe, die Harhöfe, gewiß Kerngebiet der Gemeinde, wie auch die erhaltenen Flurnamen „An der Har“ und „In der Bauerschaft“ bei der Berggehöftgruppe belegen, wie der Hofname „Tiemann“ an den einstigen Dorftie erinnert. Eine Erweiterung erfährt die Gemeinde durch die Ortsteile Brok und Rothorst (Rodung an der südlichen Egge), sowie durch die später am Ausgang des Mittelalters entstandenen adeligen Güter Harderburg und Osthoff im Westen.

Das Waldstück, der Buchgarten, ist wie das ganze Waldgelände durchaus erhaltenswert.

Leider soll hier die geplante neue Verbindungsstraße zwischen Rothenfelder und Iburger Straße den Wald zerschneiden. Wenn dereinst die Umlegung vollzogen sein wird, gilt erst recht für das nördliche Waldparadies das Dichterwort: „Kein Laut der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit.“ Eine Überfremdung erfuhr allerdings dieser Waldraum durch Einsickern von Villenbauten Osnabrücker Eigentümer. Zu dulden sind nur Bauten, die sich der schönen Landschaft eingliedern. Schuppen und Notheime aber sollten als besonders störend in diesem Landschaftsraum verschwinden. Neue Bauten dürfen nicht genehmigt werden. Darauf muß die fürsorgende Landschaftspflege sehen. Hier bestehen keine standortgemäßen Bautenräume. Dies ergibt sich schon daraus, daß die Bauten auf der Trockenhöhe kein Wasser haben. Die Bewohner holen sich das benötigte Wasser von den Bauern der Harhöfe oder bringen es aus der Stadt mit nach hier. Ein Kuriosum besonderer Art!

## Im westlichen Gutswald

Stimmungsgehalt birgt der Waldteil um Harderburg und Osthoff. An Gut Harderburg erinnern nur mehr einige Altbäume, Reste von Gräften, ein Kleinhaus im Villenstil und überwachsene Fischteiche. Durch eine Drehpforte gelangt man über Wiesen auf anheimelnden Waldwegen in den Mischwald der feuchten Niederung mit Eichen, Eschen, Buchen und Fichtenschonungen. Eine Lindenallee bringt an den Gutsteich und an den gepflegten schönen Osthoff. Wer Spechte verhören und den Wert eines Gutswaldes ermessen will, muß in Mußzeiten diese stillen Waldungen begehen.

## Im Rodungshorste

Im Südosten zeichnet sich die bewaldete Eggehöhe ab. Davor liegen in der einst gerodeten Niederung einige Gehöfte in Streulage. Von dem gekennzeichneten Aussichtspunkte aus sind die drei größten Gehöfte in Dreiecksanordnung zu erkennen: Avermann, Niemann und Uhlmann. Baumumkrönt, von Feldern und Waldgruppen umsäumt — im ganzen ein malerisches Bild. Quellen umranden die bis Avermann vorstoßende Egge des Juraalters der Erde. Die Höfe liegen im Bereich der eiszeitlichen Grundmoräne, die in ihrer Bodenzusammensetzung eine gute Grundlage für Feldbau bietet.

## Das Land der Hohlwege

Kennzeichnend für die Harderberger Landschaft sind auch die vielen Wegschluchten. Sie strahlen von der Höhe des Keupersandsteines zumeist nach Süden aus. Wir dürfen sie — wie die buschumwachsene Schlucht südlich des Ehrenmals — als Quellschluchten oder auch — wie die beiden östlichen Längsrinne — als Auswaschungsrinnen der von der Höhe zeitweilig zu Tal rinnenden Gewässer auffassen. Aus der behinderten Einsickerungsmöglichkeit des Niederschlagswassers in den festen Sandstein dürfte auch die Trockenheit des „Haren“ zu erklären sein. Jedenfalls bieten uns die Bewässerungsgegebenheiten ein Mahnzeichen, was dereinst geschehen könnte, wenn der feuchtigkeitsbindende Wald mehr zurückginge.

## Neues Leben

Im Südteil von Harderberg ist großzügig gemeldet worden, wie die schnell entstandenen Kleinsiedlungen an den neuen Wegen bewelsen. Hier wirkt sich die Hüttennähe landumgestaltend aus. Harderberg hat recht viel Siedlungsgebiete zur Verfügung gestellt. Es kann daher um so mehr erhofft werden, daß die Nordgebiete vor neuen Veränderungen bewahrt bleiben. Die nach dem Kriege erstandene Autowerkstätte gab der Landschaft bereits eine neue Note. Wenn nun auch noch die Stahmerwerke nach hier verlegt werden, wie geplant ist, erstet an der Bundesstraße 51 ein neuer Wirtschaftssektor. Um so mehr darf erhofft werden, daß sich besonders die gekennzeichneten Waldräume ihre Unberührtheit erhalten als geschützte Landschaften. B.



# Die Landschaft von VEHRTE

Vehrte am Wiehengebirge ist mit seinem Flächenraum von 1288 ha die größte Gemeinde in der Samtgemeinde Belm und steht im Kreise der Größe nach an achter Stelle. Die Vehrter Landschaft weist einige Besonderheiten auf, die das Anziehende dieses Kreisteiles betonen. Wie sehr die Landschaft sich der Beachtung der Wanderer erfreut, erhellt daraus, daß drei Wanderwege das Gebiet durchschneiden. Im Bergteile von Vehrte errichteten die „Naturfreunde“ ihr Erholungsheim. In der Hauptsache war Vehrte von alters her echtes Bauernland und muß ein solches bleiben.

Aus den vielfach erörterten Gründen, auch des Landeswohles, scheint es geboten, daß endlich Schluß gemacht wird mit der hier eingeleiteten Waldvernichtung. Noch immer bestehen die OKD-Behelfsheime. Nach dem Pachtvertrag sollen sie bis zwei Jahre nach dem Frieden bleiben. Mögen die Landschaftsverunsolter bald verschwinden!

## Traditionstreue Bauern

Der 1873 angelegte Bahnhof belegt, wie Bahnhöfe das Siedlungsbild einer Gemeinde verändern können. Im ganzen aber ist Vehrte traditionstreu Bauernland geblieben. Der alte Hagerhof mit Herd und Rähm ist als Kulturdenkmal eines Niedersachsenhauses anzusprechen. Auffallend wirkt in Vehrte die reihenförmige Anordnung alter Höfe. Abseits liegen einige Höfe in Streulage. Wer in das Innere der Gehöfte schauen darf, ist erfreut über die Ehrung, die man dem Hausgerät der Vorfahren erweist. Bei Siebert-Meyer zu Hage steht ein Beckenbört von 1697 mit Tonkrügen. Der Hof Iburg bewahrt verschiedene Jagdhörner. Im Hause sieht man die schwere Balken unter dem „Stichboden“. Über Vehrte verläuft von Osnabrück nach Osterkappeln die Grenze der Verwendung vom Geck und von Pferdeköpfen auf dem Dachfirst. Bei Iburg finden wir auf einem Dache beide Formen. Auf dem Hofe lesen wir die den Vehrter Bauern kennzeichnende Inschrift: „Wer seinen Acker bauet wird Brot in Fülle Haben Wer aber unnöthigen Sachen nachgehet, der ist ein Narr“. Vor 200 Jahren wurde der Mahnspruch angebracht. Er hat heute erst recht Geltung. Die Wahrheit des Spruches auf dem Neuhause von 1948 (nach der Zerstörung des alten Hauses 1944 durch Bomben) mußte unsere Zeit eindringlich erfahren: „Krieg verzehrt, Friede ernährt“. Das praktische Bekenntnis zum Hauspruch in unserer Zeit müssen wir für Vehrte als erfreulich bezeichnen. -B-

Die Schönheit dieser Landschaft wird maßgebend bestimmt durch das bewegte Bodenrelief. Es wird geformt durch den Wiehengebirgszug im Norden mit Höhen von 150 Meter, im Süden durch die östliche Fortsetzung des Hügellandes des Piesbergsattels mit Hügelhöhen von 125 Meter, dazwischen durch die Ruller Fluth (100 Meter hoch), die ihre Quelle im Kreise Wittlage hat.

## Schöne Wanderwege

Die drei Wanderwege sind so gelegt, daß der Begeher die hervorstechendsten landschaftlichen Besonderheiten kennenlernt. Vom Wiehengebirge führt der Wittekindsweg, der Kammweg, mit der Wegebezeichnung „Weißbrot“, herab an den Bahnhof. Das Wiehengebirge gehört dem Jurazeitalter der Erde an. Es enthält Sandsteine und schiefrige Dunkeltonne. Die Schwarzkreide wurde früher in der Kreidemühle in Vehrte zu Farben verarbeitet. Am Berghange bestehen drei verlassene Schwarzkreidegruben, eine links an der Venner Straße. Der zweite Wanderweg (mit zwei Weißstrichen) durchquert von der Dodesheide und Powe aus den Gattberg und endet im Wiehengebirge an der Venner Straße. Der dritte Wanderweg berührt ebenfalls den Gattberg. Das Weißkreuz führt vom Piesberg bis auf den Nonnenstein. Die beiden Wege kreuzen sich westlich vom Gattberg auf der Straße nach Icker.

## Und die Sehenswürdigkeiten?

Die Landschaft an sich bietet in ihrem Aufbau manches Beobachtungswertes. In der verschiedenen Bodenfarbe vom Rot (Buntsandstein beim Droste-Hof) über Weiß (eiszeitliche Sande im Gattberg) und Gelb (Muschelkalkbruch vor der Nußbachquelle) und Braun (Jurasandstein des Wiehengebirges, Keuper südöstlich des Bahnhofes) zum Schwarz (Schwarzkreidegruben im Norden) prägen sich die Zeitalter der Verdung aus. Was hier nebeneinander liegt, entstand in Abständen von mehreren Millionen von Jahren. Von der Buntsandsteinzeit an sind alle jüngeren Erdzeitalter mit Ausnahme der Kreidezeit durch Erdschichten vertreten. Ein prächtiger Tertiäraufschluß mit vielen Versteinerungen besteht in der als Landschaft geschützten Astruper Mergelgrube. Bis 1943 gehörte Astrup zu Vehrte.

Die beiden Großsteingräber „Teufels Backofen“ und „Deegtrogg“ sowie der „Süntelstein“, alle drei etwas seitwärts am Wittekindsweg, belegen, daß die Hänge am Wiehengebirge schon um 2500 v. Chr. bewohnt waren. Dieser Denkwürdigkeiten wurde hier bereits in der Reihe „Naturschutzgebiete und

Naturdenkmale“ eingehender gedacht. Damals ist auch das Naturschutzgebiet „Steinernes Meer“ am Gattberg mit seinen vielen vom Eise aus dem hohen Norden herübergefrachteten Granitblöcken beschrieben worden. Den größten Findling, den „Butterstein“, hat mancher aufgesucht und angestaunt. Zwei Wanderwege berühren den Gattberg. Zwischen den Hüenengräbern liegt die Krämerei, wo früher Ziegel und Töpfe gebacken wurden. An Wiemeier führt in der Nähe des Naturschutzgebietes die neue Panzerstraße vorbei in das Waldgelände des Wiehengebirges.

## Schluß mit dem Waldschwund

Im Innern der Gemeinde sind mehrere schöne Waldstücke erhalten. Dazu gehören der „Vugelbusk“, Iburgs „Hegen“ mit Goldstern und Lungenblümchen, die Holzung am „Wellbruch“. Mehrere Quellen am Wege, im Acker und im Keller entsenden ihr Wasser in die früheren Rötgruben. Das Gelände bewahrt eine gewisse Ursprünglichkeit, wird aber immer mehr durch Kleinsiedlungen eingengt. Einige Bauern von den angrenzenden trockenen Höhen sind gezwungen, aus dem Quellgrunde das Wasser mühsam heranzuschaffen. Sehenswert ist auch der Quellbereich des Nußbaches vor Gers Muschelkalksteinbruch an der Wittlager Grenze. Die herrlichen Altbäume sind gefallen. Im Quellgrunde blüht Bärenlauch. An der Quelle besteht ein Forellenbrutteich. Im Nordteil von Vehrte frisst sich die baumentblöste Kahlfäche tief in den Bergwald hinein.

und Haare.  
als Stra-  
riten. Nun  
bin kein  
liegen, daß  
n wie man  
hat.  
noch die  
ein paar  
waren  
ie Butter  
r Fußgän-  
eine reine  
esah ich  
tigt, Sand  
euen.  
en bedünf-  
ßen Teer.  
die Teer-  
stzten Mo-  
der Frost-  
Die nach  
iten Stra-  
l, auch bei  
weich.  
-ath-  
g  
todefeld, G.  
mer (29 R.);  
W. Nie-  
Jansen, Fr.  
ermöller, F.  
Gebler, W.  
ing (27 R.);  
(29 R.); W.  
stmann, H.  
edes (28 R.);  
süler, K.-G.  
Otto Vor-  
Hartke, Fr.  
be; G. Men-  
Springmeyer  
kebeck, Dr.  
Strothmann  
i, H. Liene-  
r war bester  
e; Wilfried  
feld (24 R.);  
); Albrecht  
lebnis  
rga  
ltbekannte  
uses Hoh-  
onzertreise  
und Portu-  
weispiellose  
reitrag, 31.  
Es besteht  
durch sei-  
jetungsstil  
semble der  
Fernsehen  
nes Rufes  
eister des  
, ist deut-  
52. Er tritt  
er gehört  
tsche Mei-  
armonika,  
versäume  
che Erleb-  
Landkrets:

# Die Landschaft von GRAMBERGEN

Daß Grambergen, dieses etwas entlegene Heimatfleckchen mit seinen anziehenden Besonderheiten, so wenig bekannt ist, mag darin begründet liegen, daß es gar nicht so leicht zu erreichen ist. Gerade darin besteht sein Zauber. Um so beruhigender wirkt das Land auf den Menschen unserer nervenpeitschenden Tempo- und Sensationszeit. Hier findet man noch Erholung und Erfrischung. Wer die weiten Fußwege scheut, dem ist eine Radfahrt anzuempfehlen. Das Auto versagt angesichts der oft buckeligen Wege und der Feuchtigkeit des Waldinnern dort, wo es sich um die feinsten Intimitäten handelt. Welches sind nun die zum Erleben stehenden Besonderheiten?

## Die Welt so kirchenstill

Kein bezeichneter Waldweg des Kreises schneidet die Gemeindeteile von Grambergen. Das benachbarte Bad Essen weiß um die Schönheiten unseres fernen Kreiszipfels und legte einen Blaukreuzwanderweg durch die nördlichen Waldteile dieser Gemeinde — an das Großsteingrab von Deitinghausen und an den „Opferstein“ auf der Höhe der einstmaligen „Königstannen“, als Flurname im Meßtischblatt verzeichnet. Für diesen Nordteil gilt wahrhaft das Dichterwort: „Kein Laut der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit.“ Kein Motorengeknatter, keine schreienden Alltagsbesucher der Masse Mensch!

Wir stehen am Großsteingrab inmitten des Naturfriedens und gedenken ehrfurchterfüllt der landbauenden Geschlechter, die hier etwa 3000 - 2000 v. Chr. im Glauben an ein Weiterleben ihre Toten unter Riesengranitblöcken beisetzen. Wir sitzen auf der Bank neben dem Altgrab und schauen

*Grambergen? Wo liegt Grambergen? Manche Kreisbewohner wissen es kaum. Viele waren noch nie in dieser östlichsten Gemeinde des Kreises, die der großen Samtgemeinde Schleddehausen angehört. Wenn solche Menschen zu einer Stippvisite über den Kanal oder die Alpen fuhren, aber noch nie die wahrhaft reizerrfüllte Gramberger Landschaft erlebten, so ist aus Bildungsgründen entschieden etwas versäumt worden. Es hat schon einen Sinn, wenn eine Jugendführerin des Kreises auf einer Tagung forderte, an Fernfahrten sollten sich nur solche Jugendliche beteiligen, die sich ein gewisses Maß von Heimatkenntnis auf Wanderungen aneigneten. Wir empfehlen, das Gelände jetzt zur Sommerzeit zu bewandern.*

hinab auf das anmutvolle Bachtal der Opke. Von der Bretterbrücke neben der einstigen Mühle an trägt der Bach den Namen „Wierau“. Wir genießen die Stille der Abenddämmerung. Ein feiner Nebelschleier über dem Bachtal deckt die unberührte Keuschheit der Natur. Wie weltenfern dünken wir uns, wenn eine Eule umhergeistert oder gar Glühwürmchen aufblitzen. Dem Blaukreuz folgen wir über den alten Bettinghaus - Kotten auf die Waldhöhe. Dort liegt der gewaltige „Opferstein“, der seiner Spitzform nach kein Opferstein sein kann, der aber neben dem Wanderblock von Wulften und dem Butterstein im Gattberg zu den größten Steinzeugen der Eiszeit im Kreise zählt. Wo einst die Königstannen rauschten, ist neuerdings eine Aufforstung mit Fichten und Lärchen erfolgt. Das Birkengebüsch ist abgeschlagen und liegt verwelkend am Boden. Die beiden großen Hügelgräber — sie gehören zu den größten des Kreises — heben sich deutlich am Hange ab. Sie mögen um 1000 v. Chr. über Urnen aufgerichtet sein. Wo an der Ecke des Kiefernwaldes der Blaukreuzweg nach Bad Essen rechtwinklig abwärts führt, gehen wir entgegengesetzt bergaufwärts, erreicher nach 80 Schritten einen nach rechts abbiegenden blinden Pfad und stehen nach 130 Schritten am ersten, nach weiteren 65 Schritten an dem zweiten und schönsten Grabhügel mit der Einfeldung auf dem Gipfel. Das einherstehende Reh mahnt an die Gegenwart.

Eine Landschaft voller Romantik! Am Opferstein sollen nachts die Hexen tanzen. In der Abendstunde vernehmen wir das seltsame Schnurren und das schreckende Flügelklatschen des Ziegenmelkers, der Nachtschwalbe.

## Stolze Höfe und Hofgruppen

Die Gemeinde hat Nierenform. In der Nierenbucht ragt eine Spitze der Nachbargemeinde Astrup über die Höhen „Perk“ und „Johann Brink“ weit in das Herzland von Grambergen. In und an dieser Spitze liegen die geologisch ältesten Schichten der Landschaft, Buntsandstein im Kern am „Johann Brink“. An diesen Satteltamm legen sich nach außen jüngere Erdschichten des Muschelkalks und Keupers bis an die Wierauniederung im Norden, im Süden über Hiddinghausen und an den Schleddehauser Bergzug. Von Osten wurde über das jetzige Gut Hohenwalde hinaus, auf den Dicken Brink und im Süden bis an den Hiddinghauser Bach fruchtbare Lösserde angeblasen.

In den Bachmulden liegen die Ortsteile Deitinghausen, Grambergen und Hiddinghausen. Es handelt sich zu meist um lockere Gehöftgruppen. Jedes Gehöft ist mehr als in anderen Kreisteilen eine Einheit für sich mit Naturmauern, mit schönem reichen Eichenbestand, aus dem ruhevoll und vornehm die geräumigen Bauernhäuser mit schmucken Fachwerkgiebeln, mit Spruchbalken und dem Geck auf dem Dachfirst hervorlugen. Der „Dicke Brink“, 172,6 Meter hoch, ist die höchste Erhebung im nördlichen Kreisland. Die Aussicht von hier ist überraschend. In der Schlucht des nahen „Im Siek“ ziehen sich zwischen den Brinken Einzelgehöfte hinauf auf die Höhe.

## Ein Märchenwald

Den Ostzipfel bedeckt bis an den „Eimkenort“ (Ameisenort) dichter Wald mit dem Flurnamen „Im Walde“. Wo im Süden Muschelkalk und Keuper bodenbildend sind, ist der Wald ziemlich trocken. Wer in den Nordteilen die Waldpartien „In den Dornen“ und „Kall Holz“ durchwandern will, kann leicht in die Irre gehen. Der Wanderer muß festes Schuhzeug anlegen. Der tonige Juraboden ist stellenweise recht feucht und quellenreich. Hier spinnen Frau Einsamkeit und Frau Muse ihre trauten Heimlichkeiten. Das waldumschlossene „Hohenwalde“ am Ende der Lösslichtung mutet an wie ein Märchenwaldheim.

Es lohnt sich schon, das Gramberger Land näher kennenzulernen. B.

Die nächsten Aufsätze in dieser Artikelserie werden die Gemeinden Astrup (bei Schleddehausen) und Bisendorf behandeln.



# Die Landschaft von ASTRUP

*Astrup = Ostdorf ist benannt nach seiner Lage zu Westrup, das zu Schleddehausen rechnet. Astrup ist die kleinste der politischen Gemeinden der Samtgemeinde Schleddehausen und hat auch die geringste Einwohnerzahl, nach der Bevölkerungsstatistik von 1951 nur 193 Einwohner auf 266,4 ha Flächenraum. Im Kreise ist Astrup die kleinste Gemeinde und wird in der Bevölkerungszahl nur von Schierloh bei Glandorf unterboten. (Daß im Kreise noch das jetzt aufgeteilte, beim angegliederte Gut Astrup besteht, darf hier zur Vermeidung von Mißverständnissen vermerkt werden.)*

Ben Zuschlag" der Schleddehauser Bergkette. Im Perk sowohl als auch am Zuschlag enthält der Kern Buntsandstein und wird an den breiteren Säumen vom festen unteren Muschelkalk überdeckt. Diese Bodenverschiedenheit prägt sich im Pflanzenbewuchs aus. Auf dem Kalkboden des Perks gibt es schönen Buchenbestand mit vielerlei besonderen Kalkpflanzen. Zur Sommerzeit prangen in Knallrot die Beeren des Aronstabes. Am Zuschlag mischt sich Fichtenbestand in den Buchenwald ein, besonders auf mehr sandigem Untergrund des Buntsandsteins. Dieser Bestandwechsel bekundet sich auch auf der in Grambergen vorstoßenden Landzunge auf dem „Perk“ und dem „Johann Brink“.

## Die Wischkuhle

Wenn man vom Dorf Astrup nach dem Perk geht, so fällt vor dem geschlossenen Buchenwald rechts am Weg eine isolierte hohe Baumgruppe auf. Sie umrandet die „Wischkuhle“, ein zur Zeit wasserloses Einsturzbecken von etwa 30 Meter Durchmesser am Rande von Holzung, Acker- und Wiesenland. Der Schleddehauser Heimatkundler Schröder berichtet im „Heimatbuch für den Landkreis“; „Die Sage erzählt, daß ein gottloser, habgieriger Schmied am Weihnachtsmorgen mit seinen funken-sprühenden Hämmern die Kirchgänger erschreckt habe und darauf plötzlich samt der Schmiede mit einem Donner-schlag versunken sei (De Smed to Astrup).“

Das Volkssinnen verknüpft gern das Außergewöhnliche mit wundersamen Mären von Schuld und Sühne, von Recht und Gerechtigkeit. Davon zeugen die Erzählungen aus der Herd- und Spinnstubenzeit, die mit dem Dahinschwinden des offenen Herdfeuers und dem Aufkommen des künstlichen Lichts in den Bauernhäusern immer mehr in Vergessenheit geraten. In der Entlegenheit des Abseits hält sich altes Volksgut am längsten.

B.  
Der nächste Aufsatz in dieser Artikelserie wird die Gemeinde Bissendorf behandeln.

Unsere Gemeinde Astrup hat die Form eines Keiles mit weit ostwärts ausgezogener Spitze bis in das Kernland von Grambergen hinein. Im Bodenaufbau und in der Besiedlungsart bestehen Ähnlichkeiten mit Grambergen, so daß das bereits bei Grambergen Geäußerte auch für Astrup gilt.

## Land der Bachauen

Charakteristisch für die Gemeinde Astrup sind die Bachtäler mit den Wie-

sen und Ackersäumen. Der Hiddinghauser Bach durchfließt die Mitte der Gemeinde Astrup und mündet im Norden in die Wierau. Von dem Wege, der vom Dorfe Astrup um den Perkwald herumführt nach Deitinghausen, hat man den besten Einblick in die Lieblichkeit der Talauen. Wenn die Sonne über den Talungen steht, glänzen die noch natursauberen Bachläufe silberhell. Grünende Wiesen umsäumen die Bachufer. Im Frühling und Frühsommer liegt ein frischer Gras- oder Heuduft über den Wiesen. Lerchen hängen trillierend über dem Grün, unter dem blauen Himmel, wo vielleicht rufend in Sonnenseligkeit und Paarungsfreudigkeit weit klaffende Bussarde Kreisen. Im Spätsommer und Herbst welden bunte Rinder in den abgeernteten Wiesenweiten.

## Reines Bauernland

Astrup mit dem vorwiegend buschfreien Gelände kann nur Bauernland sein. Die Gehöfte liegen an den Feuchtufern des Hiddinghauser Baches und erstrecken sich in Streulage von Süden nach Norden bis in die Nähe der Krevinghauser Mühle. Auch hier bestehen wie im Gramberger Land schöne Hofstätten in Grünumrahmung mit abschließender Mauer, zumeist aus Naturstein, mit bunten Fachwerkglebeln und einem Geck auf dem Dache. Auf den anschließenden freien Äckern werden auf der eiszeitlichen Grundmoräne die Feldfrüchte gebaut. Im Gegensatz zur Nachbargemeinde Grambergen fehlt in Astrup der ertragreiche Lössboden.

## Wenig Wald

Nur an den Grenzen der Gemeinde besteht Wald, und zwar im Nordosten an der Abgrenzung gegen Deitinghausen und im Süden im Anteil



erg

n jene  
ühlings-  
r Stelle  
annt  
en von

sjert

# Die Landschaft von BISSENDORF

Die eigenartige, von Süden nach Norden langgedehnte Form des Gemeinderandes Bissendorf erklärt sich daraus, daß 1937 die Bauerschaften Stockum im Norden und Cronsundern im Süden mit der Gemeinde Bissendorf vereinigt wurden. Seitdem hat Bissendorf-Achelriede ein gutes bäuerliches Hinterland und umschließt wechselvolle schöne Landschaftsbildungen. Zur Samt- und Kirchengemeinde Bissendorf zählen die Gemeinden Bissendorf, Holsten-Mündrup, Natbergen, Wersche, Uphausen-Elstrup. Politisch gehörte Gut Stockum zu Natbergen, kirchlich zu Bissendorf-Achelriede.

## Bissendorfer Mulde

Durch die Kreismitte ziehen sich zwei Ketten von hügeligen Landschaftsbuckeln mit älteren Erdschichten im Kern (Buntsandstein, unterer Muschelkalk) und jüngeren (oberer Muschelkalk, Keuper) an den beiderseitigen Flanken. Bei der großen Aufwältung vor etwa 70 Millionen Jahren sind also zwei Hügelzüge hochgedrückt, wobei es zu Verwerfungen kam. Die Mulde zwischen diesen Falten ist eine Urform. Sie kann nicht nur nachträglich durch den Hüppelbruchgraben ausgewaschen sein. In den Niederungen von Bissendorf und Stockum wurde früh gesiedelt, auch auf dem Bergübergang von Achelriede. Die Schönheit der Bissendorfer Muldenlandschaft erschließt sich dem Beobachter, wenn er vom Waldreitplatz am Stockumer Berg aus das Land überschaut, das Idyll der spitzen Achelrieder Kirche am Hange mit den zwei mächtigen Buchen davor und der Lindenreihe daneben, die bis zum Teutoburger Wald ansteigenden Bergketten. Einzelbäume in der geschwungenen Tieflandschaft und Baumgruppen an den Gehöften unterstreichen das Malerische des Landes.

## Die Rudolfshöhe

Nicht minder prächtig ist der Überblick von der südlichen Rudolfshöhe am Sehlberg auf die Züge des Wiehengebirges, auf Lüstringen, auf die Stadt Osnabrück mit dem Turm der Katharinenkirche. Was einst der Apotheker Rudolf Kemper hier schuf, ist leider der Vernichtung anheimgefallen, sollte aber wieder die Auferstehung sehen können. Die mächtigen Bäume sind der Holzraubzeit verfallen. Auf den Stubben schwarzen Pilze. Wenige Randbuchen und eine dicke Kastanie mit der Ruhebänk darunter widerstanden. Wildgebüsch wuchert, wo früher wohlgepflegte Anlagen vorhanden waren. Es darf auf eine Bes-

Landschaftlich bieten sich im Gemeinderand von Bissendorf mancherlei bemerkenswerte Besonderheiten. So lassen sich von Norden nach Süden fünf verschieden geformte Räume unterscheiden - verschieden nach dem geologischen Untergrund, verschieden nach der Bodenbedeckung und Bodennutzung. Diese Einzellandschaften sind: 1. die Haseniederung im äußersten Norden, 2. die nördliche Berghügelreihe mit dem Achelrieder Berg und mit guten Waldteilen am Stockumer und Werscher Berg, 3. die Mulde mit Bissendorf und Achelriede, 4. die südliche Berghügelgruppe mit der Rudolfshöhe am Sehlberg und mit einem Anteil an der Strüchelheide, 5. Cronsundern mit seinen drei Landschaften: Wald im Norden, Esch in der Mitte. Auswaschungsrinnen nach dem Königsbach im Süden.

serung gehofft werden, zudem es sich um öffentlichen Boden handelt.

## Kunst im Dorf

Den stimmungsvollen Tieplatz muß man liebhaben. Vor der Linde steht zu lesen, wie vor gut 50 Jahren ein Bissendorfer in Paris der Heimat gedachte. Die Farbfreudigkeit der Fachwerkbauten, für Bissendorf überhaupt kennzeichnend, umgibt den Patz. Nur eine Giebelfront wirkt störend. Wie prächtig fügt sich das Verwaltungsgebäude Sundermeyer ein! Vorbildlich. Am Balken steht in Goldschrift: „Hege die Scholle, Wald, Wiesen und Rain, und schließ' auch den Stein in dein Heimatglück ein.“ - Hier ein Durchblick auf einen Speicher, dort auf eine bunte Giebelfront oder auf die walmartige Abschrägung des Daches. Es sei nicht vergessen, die wuchtige Wirkung des Gutshofes hervorzuheben, während die der Kirche genährten Bauten der Aufrischung bedürftig sind. Kalksteinmauern mit Erdsurrenüberdeckung umsäumen die schönen Gehöfte. Am Tie vertritt ein öffentlicher Neubau den Prunkstil der Neuzeit.

## Kunst in Kirchen

In der katholischen Kirche gelten die plastischen Bilder vom Ende des 15. Jahrhunderts aus der Leidensgeschichte am gotischen Flügelaltar als erstklassige Kunstwerke. Aber: ob nicht die kostspielige Restaurierung auszu goldig und farbenfroh ausgefallen ist? In der evangelischen (Achelrieder) Kirche fesselt der hohe Barockaltar mit den vier gedrehten Säulen und der Kanzel zwischen den Altarsäulen und über dem Altartisch. Im Pfarrgarten von Bissendorf fanden sich Kunst und Natur. Verschwiegen und wohlgepflegt die stillen Wege, die Blumenrabatten, die Mustersammlung von Bäumen vieler Länder. Dazu rechnen Tulpenbaum, Akazien, Rotische, die alte Gabelesche und dann die Erbänderungen (Mutationen), wie Pyramidenleiche, Blutbuche, schlitzblättrige Buche.

## Waldespracht

### zwischen Hase und Königsbach

Bissendorf mit seinen Wäldern auf den Kalkhöhen ist Erholungsland. Wir gedenken eines eindrucksvollen Morgenganges entlang am Nordrand des Achelrieder Berges mit seinen Buchen und Eichen, mit dem dichten Haselgebüsch und dem Durcheinander von Frühblühern: Anemonen, Waldmeister, Sternmiere, Zweiblatt, Weißwurz, Einbeere, Goldnessel, bis 40 Zentimeter hohe Lungenblümchen, Aronsstab mit einer zehn Zentimeter langen Blütenhülle. Dazu Santen und sirtten, riefen und rucksten Amsel, Singdrossel, Fitis, Gartengrasmücke, Dorngrasmücke, Kuckuck, Ringeltaube, Turteltaube. Die „Dicke Linde“ auf der Lindenhöhe ist als Naturdenkmal geschützt. Im Frieden der Waldmitte erstand aus Findlingsblöcken die Gedenkpyramide. Auf dem nachgebildeten kleinen Großsteingrab davor liegt heimisches Gestein in Stahlhelmform. Die Randfichten mit ihren dünnen Zweigen wirken an der Weihstätte wenig warm. Wie wäre es mit einem Laubholzkranz? Er würde schön sein und den heranwachsenden Fichten mehr Sturmsicherheit gewähren.

Dem Waldrand über Bissendorf fügt sich das Erholungsheim im Landvillenstil wohlthuend ein. Es ging aus einer Stiftung von Dr. Schröder hervor. Im Stockumer Quereinschnitt verdient der Niederungswald „Sundern“ des Meyerhofes, geschützter Landschaftsteil zu sein. Das Idyllische der Bissendorfer Landschaft wird dadurch gesteigert, daß die Unruhe unserer hastenden Zeit noch wenig Zugang fand in diese Landstille. Hier besteht noch viel Urnatur. Und wenn die Sprengschüsse aus dem Steinbruch am „Hellsiek“ über die Talungen dahinrollen, vernehmen wir darin eine Stimme der Urnatur, die menschliche Auseinandersetzung mit der von Naturkräften Gebundenheit. Aus dem Donnerächen in der Kulturlandschaft spricht Naturkraft.

## Cronsundern - eine Besonderheit

Cronsundern im Süden ist Übergangsländ. Zwar liegt der geschlossene Wald nördlich des Althofes noch im Bereich der Trias (Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper). Südwärts aber im Bereich der Höfe Althof, Niemeyer und Nieder-Langenberg besteht fruchtbarer Lössboden. Dem Königsbach zu sind in die Lössdecke tiefe Erosionsrinnen gegraben mit Quellen an den Endpunkten. An den Hängen der Wasserrinnen kommen, wie in Sudholte, schiefrige Schichten des weißen Jura zum Vorschein. Die Bodenverhältnisse nähern sich damit denen von Borgloh, bilden den Übergang zur Borgloh-Oeseder Mulde. Der Besuch der bewaldeten Bodenrinnen empfiehlt sich sehr.



# Die Landschaft von ALLENDORF

Da es sich bei Allendorf um eine bahnferne Gemeinde des Kreises, um die Grenzgemeinde gegen den Kreis Melle handelt, ist sie manchem Bewohner des Landkreises Osnabrück wenig bekannt. Wanderer kommen selten in dieses Landgebiet, so lohnend der Besuch auch für den ist, der nur nach den Schönheiten des Kreises Ausschau halten will. Es empfiehlt sich, die Gemeinde von Borgloh aus über das eigentliche Allendorf und dann südwärts über den Ortsteil Heilershöfen und den Lohberg nach Nolle zu durchwandern.

## Fruchtbares Ackerland

Würde der Bodeneinhalt im Norddreieck auch nicht bekannt sein, so lassen schon Geländeform, Pflanzendecke und Siedlungsart einen Schluß auf die Bodengüte zu. Vom Baumbestand wenig unterbrochene Ackerflächen überziehen das buckelige Land. Nach der Eiszeit bliesen zur wärmeren Zeit Südoststürme die pulverfeinen Lehmkörnerchen als Lösserde über das ganze Land. Lange vorher waren bei der großen Erdschüttung die Jurahügel nach oben gedrückt worden. Es sind die ältesten Erdschichten an der Oberfläche im Süden unseres Kreises. Die wenig fruchtbaren Hügel wurden nicht von der Lösserde überdeckt. Hier hält sich wie in den Bodenauswaschungen geringer Baum- und Buschbestand inmitten des Allendorfer Esches. Solche Feldwaldstücke beleben anmutig die Landschaft und dienen der Erhaltung der Bodenfeuchte an den Feldhängen. Sie sind wie im Rulloh erhaltenswerte natürliche Vogelschutzgehölze und somit wirtschaftlich bedeutungsvoll.

## Zwei Bächlein

Auf guten, feuchtigkeitsbindenden Ackerböden ist die sonst drohende Austrocknungsgefahr vorerst noch nicht gefahrdrohend. Auch durchque-

Die langgestreckte Gemeinde Allendorf gehört zur Samt- und Kirchengemeinde Borgloh. Allendorf hat die Form einer Sanduhr mit schmaler Einschnürung in der Mitte am Übergang von der Ackerlandschaft des Nordens zum Waldlande im südlichen Geländedreieck. Zu den Eigenarten der Gemeindeflandschaft gehört, daß die beiden mit der Spitze übereinanderstehenden Landschaftsdreiecke grundverschieden sind, sowohl nach den Bodenbestandteilen und dem Bodenbewuchs als auch nach der Bewässerung und Besiedlung.

ren zwei Bächlein das Land von Westen nach Osten: der Nieren-Bach und der Au-Bach. So können hier die Höfe auf den Höhen liegen, während die Einzelgehöfte auf Kieselboden, z. B. in Grambergen oder Wulften, bevorzugt Tieflagen oder Quellgelände vorziehen. In Allendorf sind die Siedlungen in lockeren Gruppen als Urdörfer angelegt. Diese Siedlungsform weist auf ein hohes Alter hin. Nur einzelne Höfe liegen abseits im früheren Bruchgebiet und sind danach benannt. In fruchtbarer Lösslandschaft wird auf trockenem Untergrund schon früh das nördliche Urdorf entstanden sein, das zur Unterscheidung von der südlicheren Siedlungsgruppe Heilershöfen jenseits des Au-Baches den Namen Altdorf (plattdeutsch Aundrup) erhielt. Die prächtige Hofgestaltung in Nord und Süd zeugt für die Leistungsfähigkeit des Ackerbodens. Wer ortsgebundene Tradition sucht, findet sie auf den Höfen.

## Selten bunte Fachwerkgiebel

sind auffällige landschaftsgebundene Eigenarten. An einem Giebel sind z. B. vereint: Grün, Rot, Gelb, Braun, Blau und Weiß. Die Balkenköpfe tragen Ornamente. Bei Marquart steht auf der Scheune ein „Geck“ mit Stachelkugel, aber ohne gedrehten Stiel. Wie man auf Ordnung hielt und hält, besagt ein Scheunenspruch des Hofes von 1812: „Alles, was ein Obdach bedarf, das soll zu rechter Zeit, wenn es geschehen kann, an Ort und Stelle sein.“ Ein Hofbuch des Meyerhofes von 1761 enthält Eintragungen über Einnahmen, Abgaben, Auffahrt, Sterbefall usw. Der Speicher von 1724 weist eine Mauerstärke von 60 cm auf. Ein Schrank trägt die Jahreszahl 1788. Middelman verwaht einen „Immerwährenden cursenser Haus-Kalender“ von 1825 in Schweinsleder mit praktischen Ratschlägen, z. B. über „Complexionen der Menschen“ (Temperamente). Auf einem Hofe wird erzählt von der Kuh, die Vorgeschichten sah: „De Koh blahte, bät de Schoppen up'n Meggerhuafe afbrännete.“

## Seltene Baumformen

Eine hohe alte Linde am Heiligenhäuschen in Allendorf ist beachtenswert. Bäume in freier Landschaft wirken immer ansprechend. Sonderbar verwachsene Hainbuchenbäumchen bestehen am Gehöft Maune. Ein gemeinsamer dicker waagerechter Ast, aus dem senkrechte Äste hochsprießen verbindet die Bäumchen. Noch seltsamer ist die uralte Linde vor dem Hof Heilmann (jetzt Heggemann) im Ortsteil Heilershöfen. Mit ihrem Umfang von 5,50 m gehört sie zu den stärksten Bäumen des Kreises. In 2 m Höhe entsendet sie leuchterartig nach den Seiten 12 waagerechte Äste, teilt sich weiter oben gabelförmig und hat seitwärts wieder waagerechte Seitenäste in zwei Stockwerken. Von dieser Linde hatte der Schäfer den Nachbarn durch ein Hornsignal, verschieden nach dem Geschlecht des Nachfahren, die Geburt eines Kindes anzuzeigen. Der Form wegen möchten wir den wundersamen Baum als „Kronleuchterbaum“ bezeichnen. Am Haustor fallen die sonderlich verschnörkelten barocken Symbolzeichnungen auf. Am Giebelbalken von 1722 lesen wir die auch jetzt zeitgemäßen Ezechielworte: „Die Stadt soll bewohnt werden und was zerfallen ist soll wieder aufgebaut werden, und ich wühl mit menschen und fih Erfühlen, und sie sollen sich mehren und wachsen und ich wühl schaffen das ihr wohnen sollet, wie von anbegin gewesen ist und ich will Euch mehr gutes schenken als ihr von anbegin ghabt hat, und ihr sollet wissen das ich der herr bin.“

## Schwarze Diamanten

Südllich vom Hof Spreckelmeyer ändert sich der Boden. Nach der Jurazeit bestand hier zu Beginn der Kreidezeit, im Wealden, ein Flachmeeresstrand mit viel Pflanzenbestand. Durch Senken des Landes oder plötzlichem Steigen des Meeres überdeckten Sand- und Schieferlager den untergegangenen Wald. Die Wealdenkohle entstand im Laufe der langen Zeiten. Heute wird sie aus dem Erdboden hervor geholt. An den Stollenlöchern rasseln die Förderwagen. Das Lärmen der Maschinen und die Gespräche der Püttenleute durchhallen die Waldstille.

## Wald im Süden

Will man die Schönheiten der Landschaft weiter auskosten, so wandere man durch die Waldesruhe südwärts in Richtung auf die Noller Schlucht. Nichts als Wald, der Lohberg 213 m hoch. Wir gelangen in die Ebene des Waldteiles „im Rehagen“ und überqueren den Johannsweg mit dem Schwarzkreuz als Wegzeichen. Nichts als Baum und Busch, nur friedvolle Einsamkeit!

# Die Landschaft von WULFTEN

Im Zentrum der Gemeinde Wulften befindet sich der uralte Siedlungskern an der Belmer Straße. Er trägt in der Hauptsache den Charakter eines Reihendorfes. Etwas abseits liegt nördlich eine kleine Gehöftgruppe. Vorherrschend ist in Wulften der schlichte und schöne Fachwerkbau. Wie prächtig nimmt sich z. B. das Gehöft Wellmann inmitten seiner schmucken Nebenbauten aus! Die Wiederherstellung mag eine Stange Geld gekostet haben. Sie erfreut aber die Besitzer und die Herzen von Malern und Heimatfreunden.

## Ausschau auf Höhen und Tiefen

Einen Gesamteindruck von Wulften fängt man auf, wenn man von der Straße inmitten des Ortskernes in die Runde schaut. Im Norden bewaldete Höhen, unterbrochen von Ackerstücken und Feldgehölsen. Im Süden die Kuppel des Wulfter Berges. Der Muschelkalkhügel mit dem Buntsandsteinmantel am Nordhange trägt seinen Namen eigentlich zu Unrecht, da der Gipfel zu Schelenburg gehört. Im Südosten weiten sich auf dem früheren Wulfter Moor Wiesen. Der Flurname „Döppkenrien“ erinnert an den einstigen Sumpf, an dem dort, wo jetzt Wald besteht, wohl die Doppheide, unsere Glockenheide, gedieh. Nach Südwest fällt das Gelände zum früheren Bruch hinab. Dort liegt neben dem Mühlenteiche der Brockmannhof.

## Der Dämmerblick

Die Höhen reizten. Beim erstmaligen Beschreiten entlang der „Heerstraße“ nach Osterkappeln war nicht bekannt, was sich dort oben bieten würde. In der

*Nicht das zerfallende Schloß Wulften bei Suthausen ist heute gemeint, sondern die zur Samtgemeinde Schleddehausen zählende Gemeinde Wulften. Wulf-hem = Heim des Wulf, zwischen Haltern und Krevinghausen. Es handelt sich wie bei Grambergen um eine Gemeinde, die vom Zeitenstrom wenig durchquirlt und von der Besiedlungswelle kaum bewegt wurde. Daraus erklärt sich der ziemlich rein erhaltene Landcharakter mit manchen ansprechenden Besonderheiten. Vieles sähe anders aus, wenn die Bremer Bahn 1860 über Wulften gelegt worden wäre, wie geplant war.*

Gehöftgruppe von Niemann, Dunkhorst und Bösemeyer kam erneut zum Bewußtsein, daß die meisten Höfe von Wulften kurz vor oder nach 1800 erbaut sind. Der Niemannhof wurde beim Einrücken der Besatzung ein Flammenopfer. Der Neubau trägt auf dem Gipfel als Wetterfahne einen pflügenden Bauer und das Jahrzeichen 1948. An der Fachwerkscheune von 1814 ist zu lesen: „Genieße, was dir Gott beschieden, entbehre gern, was du nicht hast, ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Hof auch seine Last.“ Gilt die Wahrheit nicht auch heute noch oder heute erst recht!? Auf der Höhe liegt einsam an der Grenze ein großer Bauernhof. Einst erwarb ihn der Osnabrücker Kämpfer für die Bauernfreiheit, Stüve, um im Hannoverschen Landtag Stimmrecht zu haben.

Eine große Überraschung wurde mir, als ich auf der Höhe der ausgefahrenen Heerstraße von Osnabrück nach Minden die Böschung bestieg. Vor mir Osterkappeln wie angeklebt an den Wiehengebirgszug und rechts daneben ein Durchblick auf die leuchtende Spiegelfläche des Dümmer, auf das ebene Moor und die einsäumenden Berge. Die ganze Anmut der Wiehengebirgsland-

schaft erschloß sich auf der Höhe. Im Süden blauten die Züge des fernen Teutoburger Waldes. Ja, wunderbar ist Gottes Erde, wert, darauf vergnügt zu sein.

Wer die Höhenreize recht auskosten will, wähle einen Wanderweg von den Slopsteinen in Haltern über den Middelendorfhof nach Krevinghausen, erst im Dingelrott auf Buntsandstein, wie schon die Bodenfarbe verrät, dann zum Teil auf Muschelkalk. Diese Waldflächen sind erhaltenswert. Dasselbe gilt von den tiefen Erdrinnen inmitten der Feldlandschaft, einst vom herniederbrausenden Höhenwasser ausgegraben, jetzt mit dichtem Mischwald und Gekräut ganz überwachsen.

## Findlingsfeld, Altgräber und Sandgruben am Moor

Der Arbeitsdienst hat die einst buschbestandenen Moorlachen in Wiesen umgewandelt. Sumpferzblatt und Teufelsabbiß am Moorwege kennzeichnen noch das ehemalige Grünlandmoor. Am Weghange liegen in der Wulfter Gemeinheitswiese die mächtigen Wanderblöcke mit den vielen Kleinfindlingen. Sie wurden in der NT. bereits als Naturdenkmal beschrieben. Anschließend ist eine der alten Wallhecken aus vielen Findlingssteinen erhalten. In einer Sandgrube stehen gegen 30 Löcher der Uferschwalbe. Fichten überwachsen zwei mächtige Hügelgräber aus der Zeit von 1000 v. Chr. In der zweiten Sandgrube konnte Dr. Gummel 1930 die Reste eines Großsteingrabes freilegen. Das Museum in Osnabrück und das Heimatmuseum von Dr. Bauer bergen manche Funde, auch solche aus der Bronzezeit, z. B. Urnen, Beile, Rasiermesser, Pinzette. Wulften ist uraltes Siedlungsgebiet.

## Am Brockhof

Zu Wulften gehört auch ein Teil der Bruchwiesen am Mühlbach, der bei Schelenburg in die Wierau fließt. Nicht selten stehen hier Rehe, die aus dem Bergwald kommen. Kiebitze rufen. In der Luft kreist gar oft ein Bussard, oder ein Turmfalk rüttelt über den Wiesen. Im Quellwald mit dem Mühlenteich liegt der Brockmannhof. Nach dem Brand entstand neuerdings der schöne, vorbildliche Fachwerkbau. Er genügt auch den Anforderungen der Neuzeit. Auf dem Teiche ein Schwanenpaar, der Ruf eines Teichhuhnes. Die Mühlräder stehen still. Am Balken des Neubaus ein trutziger Spruch: „Ohne Kampf und Trutz wär die Welt nichts nutz. Ohne Bauer und Brot wär die Welt tot.“ Auf dem Felde nahe Wulften sehe ich erstmalig einen Trecker, der eine Pflanzensetzmaschine zieht mit vier Frauen darauf. Sie setzen Kohlpflanzen. Es geht überall voran. B.

Der nächste Beitrag in dieser Serie wird die Gemeinde Hagen behandeln.



# Kreislandschaft von SCHELENBURG

Es genügt nicht, sich kurzweilig dem bestrickenden Zauber des Schlosses der Schelenburg im Grünen mit der Verwunschenheit um Altgemäuer, um überwachsene Wassergräben unter Altbäumen hinzugeben. Man muß einen Nachmittag opfern, um von Wulften aus durch den Moorwald, über die Berghöhe und hinab über die Schloßherrlichkeit südwärts entlang der Wierau bis an das Ende der Südwälder unweit Linne dahinzuwandern. Dann wird der Wanderer sich dessen bewußt, daß er kein Opfer brachte, vielmehr Feierstunden erlebte und Schätze für den Alltag sammelte.

## Niederungs- und Bergwald

Am mächtigen Wanderblock von Wulften vorbei über den Moorweg nach links und dann nach rechts hinein in den Feuchtwald auf ehemaligem Grünlandmoor! Wo am mittleren Waldweg links ein Sandhügel mit Fichten ansteigt, befindet sich auf der Buckelhöhe die merkwürdige Anlage der Pöpken- oder Döppkenburg. Drei bis vier schwache Ringwälle und ein ebener Kreisweg von 40 Schritten Umfang umschließen die 14 Schritte messende Kuppe im Zentrum. Keiner weiß, was für eine Bewandnis es hat um diese seltsame Anlage, ob Begräbnis eines Generals Pöpken oder Versammlungsplatz? - Hinter dem Waldhaus Braksiek besteht zwischen zwei Moorabzugsgräben nach der Wierau ein erhaltenswerter Bruchwald mit Eschen, Erlen, dichtem Unterholz und viel Gekräut. Auf dem Zufuhrweg geht es durch eine prächtige Eichenreihe straßenwärts.

Und dann über die Straße auf den Schleddehauser Berg, hier wie auf dem nördlicheren Wulfter Berg auf Muschelkalkuntergrund. Das verrät die starke Steigung wie auch der Buchenbestand und die Bodenflora von Lungenkraut,

*Eine herrliche Landschaft in und um Schelenburg! Ein Fleckchen reizvoller Heimat Erde, in dem man Schönheit aufbaute und erhielt, in dem man Ehrfurcht vor dem Gewordenen von jeher kennt, an dem man Schönheit schätzt, liebt und schützt. Schelenburg ist eine Gutsgemeinde und hat als solche ein Gesicht besonderer Prägung, nicht vergleichbar mit dem der anderen Gemeinden. Aus Ostdeutschland wissen wir, wieviel Ursprünglichkeit und Dauerhaftigkeit gerade ein Gut zu erhalten vermag. In einer Gutsgemeinde kann alles auf Einheit und Ganzheit eingestellt sein. Schelenburg hat von allen Kreisgemeinden die dünnste Besiedlung. Auf einen Hektar Gemeinderaum kommen nur 0,41 Einwohner. Schon deshalb ist der Eindruck ein anderer als in einer reich besiedelten Landschaft. Natur west ungestörter.*

Lerchensporen und Bärlauch im Frühling. Doch sind auch Nadelholzkulturen vorhanden. Die Kahlflächen sind wieder neu bepflanzt mit Lärchen und Eichen. Des hindernden Unkrautes wird man kaum Herr. Wir genießen den Ausblick auf Schleddehausen und Schelenburg, auf die Wiesen an Wierau und Mühlenbach und gelangen alsbald absteigend durch Alt-Schleddehausen in das Schloßgelände.

## Märchenschloß — Gutsdorado

Wer von dieser Seite den Schloßraum betritt und das Leben auf dem Gutshof sieht und hört, weiß um die Bedeutung eines Gutes für die Wirtschaft. Das Schloß indessen, von der Straßenseite im Süden aus erlebt, mutet an wie eine Insel des Friedens. Dort die hochragenden Edelformen der Schloßbauten in Renaissance und Gotik, das Jägerhaus im Fachwerkbau mit dem Schindelturm und der Glocke, die breite Schloßbrücke unter der Riesenkastanie, die Wappen, der ruhevolle Innenhof, Jahreszahlen 1523, 1573, 1785, 1807, gegenüber die Steinbank unter der alten Esche, hinter der Riesenplatanen und dem Gittertor der gepflegte Park, Schwäne, Enten, Teichhühner, Seerosen auf dem Wassergraben, riesenhafte Eichen (4,20 m) und Linden (4,10 m) an der Straße, die schnell sprudelnde Wierau, der schläfrige Mühlengraben, dann im Frühling der Vogelklang und die Farbenpracht von Nachtigall, Spötter, Grasmücken, Laubsänger, Spechten, Zaunkönig, Bergstelze, Eisvogel - alles von Grün über- und umkleidet! Wahrlich - schön ist es hier! - Von der Schloßpracht konnte von der Freifrau des Schlosses im Heimatbuch des Landkreises berichtet werden.

## Höhenbäume — Mühlenidyll

Unbedingt muß ein kleiner Abstecher der Straße entlang mit dem Weißkreuz als Wanderzeichen bis an den Schleddehauser Friedhof eingeschaltet werden. Links Einblick in den abgeschlossenen stillen Park, rechts ein einzigartiger Ausblick auf das farbenfrohe Mühlenbild im Grunde, davor als Rahmen Wierauwiesen, Feldstücke und anmutig unterbrochene Baum- und Gebüschgruppen. Auf der Höhe vor dem Friedhof, wo die beiden steinernen Grenzsäulen stehen, als Merkzeichen der Landschaft die beiden Riesebuchen von 4,60 und 3,60 m Umfang zwischen Dichtgebüsch von Feldahorn, Schlehen, darunter Goldhahnenfuß, Aronsstab und Lerchensporen - wir befinden uns wieder auf Muschelkalk. Eine Bank ladet zum Verweilen. Von hier aus genießt man den besten Einblick auf das

Schloß im Tale. Und hier häuft man Schutt und Moder dicht neben der geheiligten Stätte des Friedens...!

## Romantik am Wierauufer

Südlich des Schlosses vereinigen sich Wierau und Mühlenbach am Waldende. Am Schlosse hatte die Wierau es recht eilig. Hier im Flachland büßt sie alle Schnelligkeit ein. Langsam schiebt sie ihr Wasser durch Laubgrün über den Sandsteinuntergrund und formt viele Mäanderschlingen, besonders im Südteil des Waldes. Wir folgen nicht der Straße nach Wissingen auf Keupersandstein, sondern begleiten auf nicht bezeichnetem Weg die Wierau, zunächst dem Altlauf entlang bis an den von Jeggen kommenden Wanderweg mit dem Schrägkreuzzeichen bis an die Mühle. Nicht mehr klappern die Mühlräder, wie es alte Mühlenaufnahmen und der Künstlerpinsel zeigen. Heute quirlt die Turbine. Ein Maler findet am Mühlengrunde noch immer Anregungen in Fülle.

Auf dem stimmungreichen Uferpfad geht es weiter südwärts. Enten burren von der Wierau hoch. Am Kolk bei der Sägemühle sprießen Schilf und Rohrkolben, glühen jetzt im Herbst die großen Gelbrosen der von Amerika kommenden Rudbeckia. Jenseits der Wierau schieben sich die dunklen Fichten am Linner Berg, der noch zu Schelenburg gehört, bis nahe an Schleddehausen nordwärts. Auch hier besteht der Untergrund aus Keupersandstein.

Der Schlußakkord der Wandersymphonie am schönen Herbsttage verklingt Linne gegenüber im Gemurmel der Wierauschlingen und im Geraune der vergilbenden Herbstblätter von Hochbuchen nahe der Landstraße. B.

Der nächste Aufsatz in unserer Reihe „Die schöne Kreislandschaft“ wird die Gemeinde Borgloh-Wellendorf behandeln.

# Die Landschaft von BORGLOH-WELLENDORF

Daß „Borgloh“ sich auf eine im Wald verborgene burgartige Hofanlage oder Kultstätte beziehen kann, erscheint verständlich. Benachbart hält sich der Flurname „Hölle“ (versteckt, Höhle) für einen prächtigen Waldteil mit Wälden. „Wellendorf“ weist hin auf das Quelland zwischen den Gehöften Wellmann und Boymann. Die hervorsteckendsten Besonderheiten der Gemeinde ergeben sich aus den geologischen Verhältnissen und den damit in Zusammenhang stehenden Landschafts- und Wirtschaftskennzeichen. Der Ostteil mit dem Dorf ist eine bucklige, der Westteil eine mehr flachere Landschaft.

## Welliges Bergland

Zur Zeit der Ausbildung des groben Bodenreliefs wurden verschiedene ältere Erdschichtenschollen horstartig nach oben gepreßt. Die Randhöhen im Norden Borglohs gehören dem weißen und braunen Jura an. Ausgedehnte Lagen der untersten Kreide mit Kohlenflözen im Wealden stoßen vom Strubberg nach Süden vor bis auf die rote Heide und Haus Hagen. Südwärts Borgloh gehören Hollenberg und Gersberg diesen Schichten an. An zwei Stellen ragen Muschelkalkkuppen hoch, südlich des Gehöftes Wellendorf und östlich Peistrup. Die steinigen Höhen tragen noch Reste des einst verbreiteten Waldbestandes. Malerisch nimmt sich die überall im Borgloher Gelände sichtbare Höheneiche nahe Peistrup aus.

Die flacheren Landteile zwischen den Steinhöhen sind überkleidet von fruchtbarer Lößdecke. Bächläufe zergliedern den Boden. Der Königsbach außerhalb der Gemeindegrenze erhält Zufluß aus dem quellenreichen Wiesengrunde am „Kafsack“, aus jen zum Teil noch bewaldeten Flurteilen „im Pöhlen“ (früher Rötgruben) und „im Linken“. Diese Landschaft zählt zum Schönsten

Im voraus sei einiges vermerkt zum besseren Verständnis der üblich gewordenen Ortsbenennungen. Die Gemeinde Borgloh-Wellendorf bildet mit den umliegenden Gemeinden Ebbendorf, Uphöfen, Allendorf und Eppendorf die Samtgemeinde Borgloh. In der Gemeinde Ebbendorf liegen Haus Borgloh und der Meyerhof zum Alten Borgloh. Die Altnamen Burcla (1068) und ton Borchloh (1300) beziehen sich also nicht auf die jetzige Zentralgemeinde, sondern auf das Urdorf mit Kapelle am nördlichen Königsbachtal der Gemeinde Ebbendorf. Um 1200 entstand nach Verlegung der Kirche das jetzige Borgloh. Wellendorf ist der ursprüngliche Name des Geländes um Kirche und Dorf von heute, wie schon die Bezeichnung des kirchennahen Hofes „Wellendorf“ anzeigt.

die „Borgloher Schweiz“. Am Hange liegt der Friedhof. Zwischen Borgloh und Hollenberg findet der Nierenbach seinen Anfang. Im Süden grenzt die Gemeinde an den Aubach, im Westen an die Düte. So wechseln im Gelände Wellenberge und Wellentäler. Dies kommt im Auf und Ab der Straßen wie in den Kurven zum Ausdruck. Die Kirche liegt auf einem Wellenberge und ist daher weithin sichtbar. Südlich der Siedlungsgruppe am Strubberg bestanden früher auf der Höhe Windmühle und Glashütte.

## Fruchtbares Ackerland

„In'n Buorchel häff me wat in de Mialke to krüemeln.“ Das sieht man bereits an der Behäbigkeit und Vornehmheit der Bauernhöfe. An den Giebeln sinnvolle Hausprüche, Blumen- und Rankensymbole, alles stark in Farben, so bei Wellendorf, Boymann oder Meyer zu Bergsten, hier auf dem Kotten ein altersschwacher „Geck“. Bei Boymann fallen Werkzeuge als Meisterzeichen auf, ferner die Verzierungen der Balkenköpfe mit den Buchstaben A bis Q. Eine Besonderheit ist auch die Zweijzahl nahegelegener Höfe, so Wellendorf und Boymann, Bergstermann und Meyer zu Bergsten, Peistrup und Rehme, Wentrup und Rottmann. Auf dem fruchtbringenden Lehm läßt sich leben. Er bietet guten Weizenboden. Angenehm berührt, wie im Ostteil, z. B. am Gersberg und Hollenberg, das Siedlungs- und Ackerland wohlthuend unterbrochen wird von Waldflächen, während der Westteil einförmiger ist und wenig Wald hat.

## Pütt und Kumpel

In Tiefen von 5-80 m lagert feuchte und daher leicht bröckelnde Kohle. Sie führte zu Landschaftsänderungen, zur Anhäufung von Halden und Erhebung roher Zechenbauten. An den verschiedensten Stellen, im Felde, am Walde, direkt am Meyerhofe wurden Pütts gegraben, entweder mit einfachem Haspelantrieb am Kreuzgestänge über den Pütts oder auch mit Elektromotoren und Luren in Schrägstollen. Seit dem 16. Jahrhundert bemühten sich zeitweise verschiedene Gesellschaften, Pächter und Fiskus um die Bergung der Kohlen, besonders zu Zeiten der Kohlenknappheit. Es gab schon eine Drahtseilbahn nach dem Bahnhof Wellendorf. Manche Enttäuschungen mußten hingenommen werden, z. B. im 16. Jahrhundert vom früheren Besitzer von Cappel auf Haus Borgloh und vor wenigen Jahren von einer Rheinischer Gesellschaft. Seit belgische Bergleute vor 150 Jahren im Herzen von Wellendorf Kohle fanden,

arbeiteten dort zeitweilig Kumpels. Neue Auswertungspläne um den Kronprinzenschacht stehen vor der Verwirklichung. Am Strubberg ist an zwei Stellen Baugelände für Bergmannswohnungen zur Verfügung gestellt, und zwar auf dem Gemeindegrund von Ebbendorf.

## Drei Kirchen - zwei Gutshäuser

An der Grenze gegen Kloster Oesede und Ebbendorf erhebt sich vor dem Waldrande am alten Georgschacht das evangelische Kirchlein mit dem Turmidyll als „Schiestl“-Kapelle. - Nahe dem Bahnhof Wellendorf liegen einsam die neue Kirche von 1923 mit dem Turm von 1949 und ebenso frei die Schule. Kirche und Schule sind als Zentren eines neuen Ortskernes gedacht. Häuser aber fehlen, da das Bergamt die Bebauung untersagt. Es gibt Meinungen, der lohnende Abbau der Kohlenschätze erscheine angesichts Güte und Vorrat wie auch der Klüftigkeit des Gesteins zweifelhaft. Die Neubauten fügen sich der Landschaft jedenfalls angenehm ein. - Die Kirche in Borgloh weist mit dem wehrhaften Vierkanturm und dem hohen Barockaltar auf Ende des 12. Jahrhunderts hin. Bildhauer Meilmann schuf die Kreuzigungsgruppe über dem Hochaltar. Wohltuend berührt das Malerische des Kirchplatzes mit der Baumumfassung und den Fachwerkhäusern. Die Neuzeit brachte durch einen Treppengiebel (Greiwe) eine neue Note in das Dorfinnere. Der von Süden über Aumühle und Hollenberg auf die Kirhhöhe führende Kirchpfad gehört zum Feinsten unserer verschwiegenen Wanderpfade.

Wechselnde Geschlechter bewohnten den anheimelnden Altbau von Haus Brandenburg im Dorfe und von Haus Hagen in romantischer Waldlage, beide aus dem 16. Jahrhundert, Waldfrieden

2. Part



# Die Landschaft von WERSCH

Wersche ist heute mit Bissendorf-Acheiriede, Holsten-Mündrup, Natbergen und Uphausen-Eistrup ein Teil der Samtgemeinde Bissendorf. Landschaftlich sind von Norden nach Süden drei verschieden gestaltete Gemeinderäume zu unterscheiden: das Hasetal im Norden, der Bergwaldteil in der Mitte und die Niederung gegen Nemden und den Hüppelbruchsgraben in Ost und Süd.

## Die Urgesteinlandschaft

Nördlich der Bissendorfer Mulde zieht sich eine Reihe von Hügelkuppen des Urgesteins der Trias entlang, mit Schichten, die vor rund 200 Millionen Jahren zur Ablagerung gelangten. Diese hochragenden Hügel strahlen im Gebiet von Wersche nach Osten zur Ebene aus. Im Werscher Berg wird noch eine Höhe von 140 Meter erreicht. Die Grenze gegen Bissendorf verläuft quer über den Berg. Im sonst stillen Bergwald vernimmt man den frohen Jubel der Kinder, die im Bissendorfer Berganteil Erholung und Pflege im Waldheim finden. Laubmischwald zeigt im ganzen den Charakter der Holzungen auf Muschelkalk. Er birgt aber auch Nadelholzbestand. Von Norden nach Süden folgen parallele Lagen des unteren, mittleren und oberen Muschelkalkes. Am Südraum des Werscher Berges zieht sich ein mergeliger Streifen von Gipskeuper entlang. Er buchtet nach Süden vor in das Wellbruch. Beiderseits des Bergvorsprunges sind die Altgesteine überdeckt von sandigen Flußaufschüttungen aus neuerer Erdzeit. In der Bodenschwelle nördlich der Werscher Welle tauchen die Urschichten noch einmal auf als Kohlenkeuper und geringer Muschelkalkanteil. Im Haller Berg östlich der

Wersche wird 1290 erstmalig als Weresche beurkundet. Der Name spiegelt die Landschaftsgestaltung wider. Es handelte sich um eine Siedlung von Eschbauern. Der Flurname „Werscher Esch“ besteht noch heute für die höher gelegene Ackerfläche am Übergang vom Bergland zur Haseniederung. In der ersten Silbe des Gemeindepflurwill man das Wort „Werder“ erkennen als Bezeichnung für die Niederung. Der größte Teil des Gemeindegrundes ist niedrig gelegenes Gelände, und zwar im Norden der Hase zu, im Süden gegen den Hüppelbruchsgraben.

Gemeindegrenze erhebt sich als allerletzte Ausstrahlung noch einmal eine größere Masse als oberer Muschelkalk und älterer Keuper. Im Werscher Berg endet auch der Wanderweg über die Bergkuppen von Voxtrup nach dem Bahnhof Wissingen; der Wanderer beschreitet gern diesen wenig begangenen Weg.

## Die Werscher Welle

hart an der Ostgrenze auf Gemeindegrund hat nur noch wenig ihrer einstigen ursprünglichen Schönheitswerte erhalten können. Seit von einem Bauernhofe eine Baracke nach hier an den Rand versetzt wurde, frisst sich die Unnatur immer tiefer in das Quellgelände ein. Die Hauptquelle mußte sich die Einfassung in ein versenktes Betonrohr gefallen lassen. Manche der besonderen seltenen Sumpfpflanzen verschwanden. Andere konnten sich halten. Der Naturfreund mag den Untergang des Stückchens Natur bedauern. Aber nicht allein der Pflanzen wegen ist das Quellgebiet als Naturdenkmal erklärt worden. Der Landschaftsfreund will es als Ganzes erhalten wissen, als eine Urkunde der Geschichte des Heimatbodens und der in ihm wirkenden Urkräfte. Darum: verehrte Bauernge-

meinde, schützende Kreisinstanz beiseitigt die Baracken und die sich vorschleibenden Buden, sorgt für eine würdige Unterkunft der Flüchtlinge und gönnt eurer Heimat Erde ihr Naturrecht!

## Die Niederung

zwischen Hase und Hüppelbruchsgraben umfaßt im Norden, Osten und Westen schalenförmig den Bergkern und die Gruppensiedlung Wersche in der Mitte. Auf dem sandigen Untergrunde fehlt es an der Fruchtbarkeit mancher Kreisteile. Lößboden ist nicht vorhanden. Die rührige Bauernbevölkerung aber weiß dem Boden Erträge abzugewinnen, sei es in den Wirsen und Weiden, sei es auf dem Werscher Esche. Man sieht prächtige Höfe mit gepflegten Bauten wie am Gehöft Thiemann oder Kameyer. Der Name des Ortsteils „im Orte“ dürfte nicht auf einen Raum, sondern auf Ortstein hinweisen. Raseneisenerz wird an einigen Stellen schon durch die Braunfärbung in Wassergräben angezeigt. Bei der Siedlungsgruppe „Auf dem Specken“ an der Straßenkreuzung wird die Hase überschritten - Hier ist zwischen Hase und Werscher Esch nach dem neuen Flächennutzungsplan im Umkreis der Schule eine dichtere Bebauung vorgesehen, auch weiter ostwärts an der Straße nach Nemden. Dem Ort Alt-Wersche bleibt der Charakter als Bauernsiedlung erhalten. Die Notsiedler im geschützten Gebiet der Werscher Wellen mögen im neuen Baugelände einen zusprechenden Heimboden finden! Aus Verkehrsgründen soll an der Ostseite der Landstraße 1. Ordnung nach Bissendorf ein Parallelweg freigehalten werden. So ergeben sich zufriedenstellende Planungen der Landschaftsgestaltung.

## Die Thielinde

Kulturerinnerungen knüpfen sich an das Wellbruch-Quellbruch und an die alte Werscher Thielinde. Der Flurname „Hilgenstohl“ im Wellbruch läßt auf eine frühere Gerichtsstätte schließen. Die Thielinde neben dem Hof Thiemann ist nur mehr als Stammruine erhalten. Wohl hat sie noch einen grünen Stammast, und eine neue schöne Linde wächst auf dem Thieplatz heran. Es handelt sich um den stärksten Lindenstumpf des Kreises (5,70 m im Umfang), wenn man vom Stumpf der Astruper Femlinde (7,10 m im Umfang) absieht. Auch sonst werden in Wersche einige andere treffliche Altbäume umhegt. Die Thielinde nimmt den ersten Platz ein. Sie hält das Gedenken an frühere Zeiten und an das Gemeinschaftsleben vergangener Tage fest. Wie oft werden sich unter der ehrwürdigen Linde die Werscher Vorväter zur „Burstie“ versammelt und weisen Rat gehalten haben! Heute muß der Alte sich dazu hergeben, papierne Ankündigungen und Bekanntmachungen auf seiner Rindehaut zu tragen.

# Landchaft von KREVINGHAUSEN

Der Ortskern liegt bei Grambergen abseits der großen Verkehrsstraßen. Wie bei Grambergen handelt es sich um eine lockere Gruppensiedlung durchaus landwirtschaftlicher Prägung. Mitten durch das nördliche Waldgebiet verläuft die Landstraße von Schleddehausen nach Bohmte. Wohl strömt motorisiertes und radelndes Menschenleben über die Straße dahin, an den Waldungen vorbei. Die Wege im Walde werden zumeist nur von Eingesessenen beschritten. In die Wälder von Grambergen kommen Kurgäste von Bad Essen. In den Krevinghauser Waldungen ist der Begeher mehr als anderswo allein, aber eins mit der Natur, mit wenig scheuen Wildtieren und mit dem Schöpfer des Alls.

## Ein- und Ausblicke

Wo Wierau und Hiddinghauser Bach zusammenfließen, liegt an der Straße vor dem Walde die Krevinghauser Mühle. Auf dem Mühlenteiche paddelt auch in Wintertagen des Teichhuhn. Die Wierau hat es nicht eilig. Eifrig klappern die Mühlräder. In der Tür steht der Müller Pappeln, Weiden und Erlen zeigen dem Blick nach rechts und links die Laufrichtung der Wierau durch Wiesen und Felder an. Wir biegen hinter der Mühle nach links in den Wald ein.

Am sumpfigen Zufluß erhebt sich am Hang auf eiszeitlichen Ablagerungen der Hof Huckriede (Riede = Sumpf). An der „Brands Biärke“ scheint die

Als Gemeinde mit vorwiegendem Waldbestand im Bereich des Wiehengebirgszuges ist Krevinghausen zu vergleichen mit Grambergen, dessen Landschaft hier bereits beleuchtet wurde. Krevinghausen gehört wie Grambergen zu den dünn besiedelten Gemeinden des Kreises. In Grambergen kamen 1951 auf 1 ha Flächenraum durchschnittlich 0,49 Einwohner, in Krevinghausen 0,65. Der Kreisdurchschnitt betrug 1,93. Menschenferne Gemeinden weisen eine größere Naturnähe auf. Dieses Gesetz bewahrheitet sich auch im Krevinghausener Raum.

Zeit still zu stehen. Über feuchtem Untergrund dichtes Gesträuch und Gekräut, darüber aufstrebende Bäume! Echte Waldschnepfen-Heimat. Weiter waldeinwärts wird der Boden auf Sand trockener. Traumschwere lagert unter blaugrünen düsteren Kiefern. Beiderseits des Waldpfades ziehen sich alte Landwehrwälle und -gräben entlang. In der Waldeinsamkeit lagen also vormals in Zeiten der Bedrängnis Männer auf Heimatwacht. Dahinter weitet sich die Aussicht über eine waldumschlossene Wiese. Wechselnde Landschaftsbilder erschließen sich dem Beobachter. Hier burrende Tauben und rätschende Häher, dort ein einheräugendes Reh oder gar ein mäuselnder Fuchs, wenn man Glück hat. Nach Westen lohnt sich der Höhenweg entlang der Wittlager Grenze über Surenbrock und den Wuftener Heerweg in den Wald von Haltern mit dem Steingrab. Bei Surenbrock hat man an der Grenzhöhe 143 eine der besten Fernsichten im Nordgebiet des Kreises über Krevinghausen hinaus auf Schleddehausen, auf die Berglandschaft in der

Runde, auf die Schönheit des ganzen Wiehengebirges in der Nähe und in der Weite.

## Steinreiches Land

Die Gletscherköpfe der Eiszeit müssen vor Jahrtausenden längere Zeit im schon emporgefalteten Wiehengebirgszug zum Stehen gekommen sein. Die abschmelzenden Gletscher hinterließen in der Linie von Hollage-Walldenhorst über Vehrte, Haltern bis Wulften, Krevinghausen und Grambergen als Gerölle die überall verstreut umherliegenden Granitblöcke aus dem hohen Norden. In unserem Heimatboden sind diese Fremdlinge unbekannt. Steingraberleute verwandten die Blöcke an den Gräbern ihrer Toten. Südlich vom Hofe Honerkamp befand sich auf Höhe 104,6 noch vor einhundert Jahren ein Großsteingrab, an dem die Mutter einer noch lebenden Frau in Krevinghausen Verstecken spielen konnte. Von einem anderen Steingrab in der Oberheide sind nur Reste vorhanden. Sie lassen das in der Literatur bekannte, aber in Vergessenheit geratene Steingrab noch erkennen. Lehrer Schröder fand mit Hilfe von Schülern die Grabstelle wieder und zeigte sie uns.

## Findlingsfeld im Quellgrund

Zu Krevinghausen gehört auch der Wald östlich der Landstraße im Lohbrink - Waldhöhe (130 Meter Höhe). Im Untergrund liegen ältere Gesteinsschichten des Keupers. Ein breiter Weg führt von der Landstraße durch wohlgepflegten Hochwald. Der Weg endet auf dem im Walde reizvoll eingebetteten Althof Meyer zu Ortbergen. Anziehend sind die Bauten des versteckt liegenden Gehöftes. Ein schmaler, busch- und baumüberschatteter Pfad führt neben dem Hofe vorbei in das Quellidyll. Im dämmerigen Hochwald von Buchen und Eichen umfängt den Besucher wundersame Urnatur. Der Waldboden am Quell ist verschwenderisch übersät mit Findlingen verschiedener Größe. Das anheimelnde Walddunkel, die blanken Baumstämme, die umspülten Steinblöcke, das Kosen des Quellbaches, das mannigfaltige Gekräut, der Vogeljubel in den Baumkronen - all das gibt dem Abseitswinkel eine traute Note. Heimatkundler Westerfeld nimmt an, daß der Quellgrund/den Ahnen eine Gerichtsstätte gewesen sei. Das Findlingsfeld an der Quelle von Ortbergen wurde 1948 als Naturdenkmal erklärt.



# Die Landschaft von EBBENDORF

Den verschiedenen geologischen Verhältnissen in den Landschaften von Ebbendorf entsprechen hervorragende Besonderheiten des Oberflächenbildes, des Bodenaufbaues und der Bodenausnutzung — den Einheimischen wahre Heimat, den Besuchern erfreuende Erquickung. Wer den Richtweg von Borgloh nach Holte über den Berg, am Meyerhof vorbei, quer durch das Königsbachtal, einschlägt, erlebt die ansprechenden Eigenarten am eindringlichsten. Es empfiehlt sich auch der Waldweg von Westen nach Osten, vom Steiniger Turm aus über den Tornsundern, die Wolfsquelle, durch die Hölle und dann längs des Königsbaches am Rande des Bergwaldes.

## Ränkenorden

Bei den Borglohern gilt Ebbendorf als Ränkenorden. Kein Befragter wußte den Namen eindeutig zu erklären. In der südlichsten Gemeinde von Borgloh, in Ebbendorf, gibt es einen Ortsteil Schlänkenorden. „Orden“ dürfte vielleicht den „Ort“ bezeichnen. Ränken will man in Verbindung bringen mit dem Meister der Ränke, mit dem Fuchs, der im welligen Waldteil Unterschlupf findet. Die Ebbendorfer Menschen sind naturverbunden. Von Landverbundenheit zeugen manche Flurnamen, wie Siebenbrinke, auf der Horst, der Bauernfriede, auf der Egge, auf dem Kampfe, Wolfsquelle. An der Wolfsquelle befinden sich Fischteiche.

## Königsbachtal

Wer von der Dratumer Mühle an der Holter Straße in das langgedehnte Tal des Königsbaches hineinschauen kann, empfängt einen Gesamteindruck der Lieblichkeit dieses Tales. Vom Ebbendorfer Anteil an das Tal gilt das Dichterwort: „Kein Laut der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit.“ Es ist ziemlich unberührtes Land, nicht durchquert von einer verkehrsreichen Landstraße, nicht ausgefüllt von lärm-durchbrausten Bauten. Dieses Land gehört ausschließlich der Bauernbevölkerung. Stille Höfe säumen die breiten grünen Wiesenränder an den Ufern des Baches, lehnen sich malerisch an die langsam aufsteigenden Hänge, nach Norden gegen die Waldungen auf Holter und Uphöfer Gebiet, den Finkensundern auf Keuperuntergrund, den Grafenhorst-Wald auf Juraboden. Im Süden grenzt die Tallandschaft an einen schmalen Jurarand, der die unterste Kreide des Wealden im eigentlichen Bergland begleitet. Von solchen Randhöhen bieten sich unvergleichlich schöne Ausblicke in das stille Tal.

## Echtes Bauernland

Ergiebige Wiesen am langsam dahinfließenden Bach, ertragreicher Ackerboden auf dem lehmigen Löß in den Niederungen und dem Schieferton bergwärts am Höhensaum sind rechte Wirkstätten landwirtschaftlicher Fleißbetätigung. Das Bauernland vereint Gegenwartsanmut mit traditions-schwerer Vergangenheit.

Ebbendorf, die nördlichste Bauerschaft der Samtgemeinde Borgloh, umspannt die schönsten Landschaften des an sich so reizvollen Borgloher Raumes. Es lassen sich in der Ebbendorfer Gemeinde zwei von einander abweichende Landschaftsformen unterscheiden, im Norden die Borgloher Juramulde mit dem wundervollen Königsbachtal, im Süden die Berge und Hügel von Tornsundern über den Strubberg bis nahe an die Straße nach Holte.

## Urdorf von Borgloh

Die Hofnamen „Meyer zum Alten Borgloh“ und „Haus Borgloh“ bringen in Erinnerung, daß hier am Talrande das Ur- und Kirchdorf Borgloh begründet wurde. Knemeyer war Wamhof, Pfarrhof, zur Pfarrei gehörig. Der Meyerhof, ein Fachwerkbau von 1869 in Braun und Weiß, gibt Kunde vom sinnigen Geschmack der Altväter. Dem Dielentor gab man geschwungenen Ranken- und Blumenschmuck, wie es überhaupt im „Buarchel“ üblich ist. Der unten schmale, oben ausgeweitete helle Fachwerkspeicher gehört zum besten dieser Art — ein Schmuckkästchen wahrer Landschaftszierde. „Haus Borgloh“ bewahrt noch Züge des einstmaligen Rittergutes. Es entstand aus der Zusammenlegung der Höfe Holtgreve und Vinkemann. Das Anwesen wechselte wiederholt den Besitzer, bis es 1882 in den Besitz des jetzigen Inhabers Frerich überging. Der erste Besitzer von Cappel büßte sein Vermögen ein als Nutzer der Borgloher Kohlenbergwerke. Am Eingang in das frühere Herrenhaus befinden sich die Jahreszahl der Errichtung des Baues 1780 und ein Wappen des Adligen von dem Busche-Hünnefeld. Im Innern steht an dem mit Delfter Fliesen abgekleideten Kamin die Jahreszahl 1583. Eine prächtige Waldstraße führt vom „Steiniger Turm“ von der Bielefelder Landstraße aus in das Herzstück der Gemeinde mit seinen Höfen.

## Berg- und Hügelland

Die Ortsstraße biegt durch die Lücke zwischen „Hölle“ und „Kivel“ nach Borgloh ein. Köstliche Waldromantik umgibt uns hier. Man suche den verschwiegenen Waldpfad durch die „Hölle“ mit den nachdenklich stimmenden Wällen und dem erhebenden Baumbestand oder wandere durch den „Kivel“ in den Kleeberg. Vom Georgschacht mit seinem stimmungsvollen Kapellentürmlein wandere man auf stillen Wegen bis an die Wolfsquelle. Brodelnd spenden drei Quellen dicht nebeneinander, eine sogar auf dem Wege, reichliches Wasser. Eine berganführende Schlucht mit Fichten an den düsteren Seiten unterstreicht das geheimnisvolle Abseits. Von der Wolfsquelle führt auch ein bestrickender Waldweg vorbei an trockenen Hängen auf Siebenbrinke. Köstliche Aus- und Rundblicke erschließen sich. Die höchsten Erhebungen des Strubbergzuges, Höhe 187,5 und 190, liegen auf Ebbendorfer Boden.

## Kohlenvorkommen

Hier und weiter abwärts in dem Gemeindeteil, der bis an die Wellendorfer Straße südwärts vorstößt, wurde und wird ein neuer Ton in die Landschaft gebracht. Hier ratterten Maschinen der Bergmänner, die im Püttbetrieb dem Untergrunde die Kohlenschätze ab-rangen. Die Kohle wurde vor etwa 150 Millionen Jahren durch Überdeckung großer Waldungen abgesetzt. Die schönen Neuwaldungen des Strubbergzuges entstanden auf diesem Untergrunde. Heute ist der Boden durchwühlt. Wälder sanken dahin. Teile, schöne Waldteile sind noch erhalten: Fichtenbestände, Buchen. Untermischt sind kräftige Stechpalmenstämmchen. — Es muß wohl so sein. Eine neue Zeit zeitigte neue Lebensverhältnisse. An zwei Stellen des Ebbendorfer Geländes sollen Bergmannsiedlungen entstehen, da eine großzügige Wiederaufnahme der Kohlenbergung in Wellendorf geplant ist. Bedenkenlos wird man die Besiedlung der abgebauten Fläche B nahe der Wellendorfer Straße als angebracht ansehen. Die ebenfalls vorgesehene Fläche A liegt weiter nördlich zwischen Waldstücken. Die dichte Besiedlung würde nicht nur den Wald schädigen, sondern die Berglandschaft als solche umgestalten. Ob dies ein Vorteil sein würde? B.

# Die Landschaft von HALTERN

An Größe nimmt die Doppelgemeinde Haltern Wellingen unter den acht Gemeinden der Samt- und Kirchspielgemeinde Belm hinter Vehrte und Icker den dritten Platz ein. Bezüglich der durchschnittlichen Einwohnerzahl auf 1 ha hat Haltern nach Icker die zweitgeringste Bevölkerungsdichte, auf 1 ha nur 0,76 Einwohner. Die dünne Besiedlung erklärt sich aus dem noch ziemlich gut erhaltenen bäuerlichen Charakter der Landschaft und aus der bis vor kurzem erschwerten Verbindung mit der Stadt und den Industriezentren. Dem Lande verblieb daher manche Schönheit. Neuerdings setzte im Zentrum unweit des Straßenweges nach dem Gehöft Mehrpohl eine stärkere Bebauung ein. Zur Pestzeit standen hier einzelne Gehöfte, die ausstarben und eingingen.

### Durch Wälder, durch Auen

In der Gemarkungsflur erschließen sich dem Begeher reizvolle Bilder, sei es auf einer Wanderung durch die geschützten Waldungen vom „Grämling“ und „Halterdaren“ im Norden, sei es von Belm aus über die Waldhöhen des Halter und Wellinger Berges ins Jegener oder Schelenburger Land hinein. Waldfrohe Besitzer sorgen für einen guten Baumbestand. Auf dem Muschelkalkteil aller Bergzüge wiegen schlanke Buchen vor. Wo der nördliche Grenzwald nach Osten in den Buntsandstein übergeht und im Südteil des Halter und Wellinger Berges Keuper-sandstein besteht, künden die zunehmenden Nadelhölzer und die andersartige Krautwelt die Änderung des Untergrundes an. Verschiedenheit zeigt sich auch in der Vogelwelt. Während im Laubwald Pirole flöten, Kuckucke rufen, Waldlaubsänger schwirren und

Die beiden seit 1937 wieder zu einer politischen Gemeinde verbundenen Bauerschaften Haltern und Wellingen bilden zwischen dem waldigen Wiehengebirgszug im Norden und den südlichen Bergkuppen des Halter und Wellinger Berges eine landschaftliche Einheit landwirtschaftlicher Prägung. Ehedem gehörten Haltern und Wellingen einer Markgenossenschaft an. Die Entwässerung der Gruppensiedlung Wellingen mit Tie erfolgt, wie im Ostteil von Haltern, ostwärts in den Schelenburger Mühlenbach. Aus dem Bruch nördlich Westerheide kommt der Belmer Bach.

Buntspechte hämmern, zirren im Nadelwald winzige Meisen- und Goldhähnchenvölker, lachen Grünspechte oder pfeift und schreit gar der häufiger werdende Schwarzspecht - diese auffällige Zierde unseres Waldes.

### Steinreiches Land

Besondere am Wiehengebirgstiel treffen wir an den Wegseiten mächtige Steinblöcke an, Eiszeitzuwanderer aus dem hohen Norden. Reihenweise richteten die Vorfahren diese Findlinge an den Grenzen ihres Besitzes oder an Hohlwegen auf. Bauernschweiß heiligt die traditionsgebundene Landschaftsformung. Leider wurde hier viel Ursprünglichkeit vernichtet, als es galt, den Weg zu begradigen und die Steigung abzuflachen. Ein prächtiger Hochwaldteil wurde geopfert, die Setzfindlinge wurden beseitigt und zur Ausfüllung des Hohlweges übereinander gerollt und vergraben. Erfreulich wirkt zur Zeit die Landschaftsverwundung nicht. Auf der Höhe ist viel Wald geschlagen. Die Aussicht aber über Astrup hinaus lohnt sich.

Man versäume nicht, am östlichen Waldrande die Schloopsteene zu besuchen. Wenn Sonnenstrahlen schräg durch die dunklen Fichten stechen und Nebel an den Steinblöcken entlang-

streichen, muß man am 4000jährigen Großsteingrab stehen, um von rechter Ehrfurcht durchrieselt zu werden. Zu den Altgrabstätten rechnet man auch den „Hünenring“ unweit Landwehr. Man erinnert sich eines Riesensteines inmitten des Ringes an der Stelle, wo jetzt ein Baum wächst. Im Walde versteckt liegen einzelne Hügelgräber.

### Der Königshügel

Das Ackerland unweit Mehrpohl senkt sich an zwei bewaldeten Hügeln zum Erienbruchwald und zu den Astruper Wiesen, den Quellgründen des Belmer Baches. Es handelt sich um eine alte Kulturstätte, deren Besuch anzuraten ist. Hier werden nach dem fränkischen Einbruch die Königstreuen ihren Versammlungsplatz gehabt haben. Später sind hier Volksfeste gefeiert worden. Auch diese Hügel sind steinreich. Der Teufelsstein ist in zwei Teile gespalten. In den Nachtstunden soll es an den feuchten Gründen nicht ganz geheuer sein. Am Tage kann man am Bach vielleicht einen fischenden Graureiher überraschen. Auf den Wiesen halten sich noch wenige Kiebitze.

### Die Landwehr

Wer vom Gehöft Landwehr aus nordwärts den Bergwald besteigt, dem mag das System von parallelen Wällen und Gräben auffallen, in schönster Ausbildung auf der Kammhöhe, ganz überwachsen vom dichten Gebüsch. Füchsen und Dachs zur Wonne. Es sind die am besten erhaltenen Landwehrwälle des Kreises. Welche gewaltigen Arbeiten waren notwendig, um das Gefühl der Sicherheit zu stärken! Heute waltet stiller Waldfrieden.

### Fruchtbar - große Höfe

Die ländlichen Züge des Landes bestricken. Die Güte des Bodens spiegelt sich in den prächtigen Gehöften wider, so in den Reihenhöfen von Westerheide oder in der Hofgruppe von Wellingen, aber auch an den großherrlich gelegenen Einzelhöfen, ob es sich um Wellingerhof, Gruppenhof oder Mehrpohlhof handelt. Wellingen und Teile von Haltern haben den feinen ergebnen eiszeitlichen Grundmoränenboden. Selbst auf Sandböden können die Gehöfte sich sehen lassen, wie im Osten der Gemeinde zu beobachten ist. Wie der erhaltene Flurname „Lohfeld“ kundtut, ist auf fruchtbarem Boden viel Waldbestand ausgerottet worden. Aus Gründen der Erhaltung der Landschaftschönheiten darf der vorhandene Wald nicht noch weiter vermindert werden. Dazu zwingt auch die Sorge um Bewahrung der Boden- und Luftfeuchte. Im Bruchgebiet fehlt es daran freilich noch nicht. Südlich Landwehr hielt sich ein feuchtes Erienwäldchen. Es sollte nicht verschwinden.

Zur Landschaft gehören bodenverwachsene Menschen. Altbauer Landwehr ist um 85 Jahre alt. Er weiß viel zu erzählen aus alter und neuer Zeit. In den Gehöften von Haltern-Wellingen werden traditionschwere Kulturgüter sorgsam umhert, die Herdsteine, die Gold- und Silbermünzen und - die liebe, alte Sprache.



# Die Landschaft von SCHLEDEHAUSEN

Schledehausen ist fast ausschließlich eine Dorfgemeinde. Die Begründung als solche geht, wie schon der Name belegt, auf die Stammfamilie der Schelenburger zurück (1090 Slidusun). Die Gehöfte der Gemeinde Schelenburg werden auch heute noch als Altschledehausen benannt gegenüber dem neueren Dorf als Neuschledehausen. Zur Samtgemeinde Schledehausen gehören die zehn Einzelgemeinden: Schledehausen, Astrup, Ellerbeck, Linne, Grambergen, Jeggen, Krevinghausen, Schelenburg, Wissingen und Wulften. Daher herrscht im Dorfe ein betriebsames Leben, obwohl Schledehausen als Dorfgemeinde recht klein ist. Nur acht Gemeinden des Landkreises sind kleiner.

## Angenehmer Luftkurort

Seit etwa 30 Jahren wächst der Ruf Schledehausens als Luftkurort. Bei reinster Luft bei klarstem Wasser, ohne viel Durchgangsverkehr, im frischen Waldesduft läßt sich hier gut leben. Verlockend ist die nähere und ferne Umgebung. Im Bergland des Kleinen und Großen Zuschlages wechselt Kalkuntergrund mit Sandsteinboden. Im Frühling ist der Waldgrund mit ungezählten weißen und gelben Blüten übersät. Am Eingang in den Bergwald befindet sich unter Hochbuchen die Grabstätte derer von Schele. Die Heilstätte und das Altersheim auf der Berghöhe könnten nicht besser gelegen sein. Dasselbe gilt vom

Es soll Osnabrücker und Kreiseingesessene geben, die - wer weiß wo - im Ausland, vielleicht als üble Tramper, waren und nie unser schönes Schledehausen sahen. Im allgemeinen ist Schledehausen trotz der Bahnferne gut bekannt. Mit seiner näheren Umgebung gehört es zu den Perlen der Heimatlandschaft. In der weiteren Umgebung gibt es manch beachtenswertes Wanderziel.

neuen Jugendheim und der Turnhalle hoch am Bergeshang. Man sieht die roten Dächer, dem Waldesgrün eingebettet, weithin. Der Ausblick von oben schweift weit in die Runde. Die Feinheiten der mehr entlegeneren Waldmark sind hier bereits dargelegt. Es hält auch nicht allzu schwer, von Schledehausen aus Bad Essen zu besuchen. Als Luftkurort erfreut sich die Landschaft von Schledehausen wachsender Schätzung. Will jemand einen guten und billigen Happen in einer Gaststätte essen, so ist er keineswegs überrascht, wenn alle Tische des Speiseraumes von Bergleuten einer Essener Zeche besetzt sind, die hier 14 Tage zur Kur weilen. In Schledehausen höre ich folgendes Sprüchlein: „Een Rüe, de drie Dage in Sliäsen is, de löpp nich wier trügge.“

## Der Dreikönigsaltar

Dem Besucher bieten sich auch Kunstindrücke. Natur und Kunst finden sich zum harmonischen Bunde. Von landesgemäßer Baukunst ging seit der Schwedenzeit viel verloren. Einmal äscherte der Brand von 1781 den

alten Meyerhof und 64 Gebäude ein. Zum anderen wurden 1942 der Kirchturm der ehrwürdigen evangelischen Altkirche und 15 Gebäude das Opfer des Bombenhagels. Alle Unbilden überstanden das massive Steinwerk mit seinen meterdicken Mauern und dem Symbole der Fischereigerechtmäße über dem Dache, heute von Efeu überwuchert, ferner der stolze Fachwerkbau „Hohe Leuchte“ mit seiner stillvollen reichen Ornamentik, einst vielleicht im Dienst der Feuerzeichennachricht.

In Schledehausen wird man nicht versäumen, den Dreikönigsaltar in der katholischen Kirche von 1897 zu besuchen. Die Reliefbilder des Altars mögen dem 15. Jahrhundert entstammen. Sie stellen die Geburt des Gottesohnes und die Königsanbetung dar. Schöpfer des Kunstwerkes soll Meister Francke sei. Ein entsprechendes Gegenstück befindet sich in der Berenbrücker Pfarrkirche. Die Altarbilder von Schledehausen sollen dem früheren Osnabrücker Dominikanerkloster entstammen. Viel erörtert wurden die Übereinstimmungen mit Kunstwerken im Nationalmuseum von Helsingfors in Finnland, im Nationalmuseum in Kopenhagen und in der Hamburger Kunsthalle. So wahr das freundliche Schledehausen von heute die Verbindung mit der großen kirchlichen Kunst des Mittelalters.

## Der Meyerhof

Zum gerundeten Landschaftsbild von Schledehausen, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart wohlthuend begegnen, rechnet das Idyll des etwas abseits gelegenen Meyerhofes. Der jetzige Besitzer Meinberg, gestattete die Besichtigung der Gediegenheit des Hausinnern mit seinen Erinnerungsschätzen. Einzigartig wirkt schon der Blick von der Straße aus auf die Gesamtanlage. Der freundliche Fachwerkbau bestreicht in seiner Buntfarbigkeit, eingelagert in den Grünrahmen mächtiger Bäume, der stärksten Kastanie des Kreises, 3,70 m im Umfang, und der Riesenlinde von 4,20 m Umfang. Der Meyerhof von heute hält wie ehemals auf Tradition. Früher bestand er neben dem Steinwerk die ältesten Siedlungen von Schledehausen aber dürfte die im östlich gelegenen Ortsteil Westrup sein. Es liegt Astrup-Ostdorf gegenüber und erhielt von hier aus den Namen. Westrup wurde dann im Kraftfeld des Adels Ausgangspunkt unseres heutigen Dorfes und Luftkurortes Schledehausen in seiner gern besuchten Landschaft. B.

# Die Landschaft von OESEDE

Die Landschaft von Oesede an der alten Napoleonischen Heerstraße in der fruchtbaren Mulde zwischen Bergwäldungen, nahe der Hochschornsteine des Hüttenwerkes, bekam seine neue Prägung einmal durch die anmutvolle Naturlage, zum andern durch die aufblühenden Fabriken und das Hüttenwerk. Natur und Wirtschaft formten im letzten Jahrhundert das einmalige Landschaftsbild des Oesede von heute. Unter allen Gemeinden des Kreises hatte Oesede 1951 direkt vor Gmhütte (6235) die größte Einwohnerzahl (über 6000). An Flächenraum steht Oesede mit 1470 Hektar nach Rulle (1705), Hol-lage (1677) und Schwege (1516) an 4. Stelle, bezüglich der Bevölkerungsdichte mit 4,51 Bewohnern auf 1 ha hinter Bad Rothenfelde (11,43), Lüstringen (8,19), Hagen (7,39), Gmhütte (6,32) und Holzhausen (5,39) an 6. Stelle.

## Drunten das Kirchdorf

Wer sich Oesede nähert, sei es vom südlichen Mühlenbrink oder vom nördlichen Osterbergknapp aus, der genießt überraschende Ausblicke auf das Kirchdorf unten im Dütetale, auf die Bauerschaft Dröper bis über Kl. Oesede hinaus, auf die Siedlungsbrinke im Umkreis und auf die fernerer Randhöhen Reremberg, Dörenberg, Hochholz, Musenberg, Osterberg, Egge. Man hat Bilder vor sich, die an Schwarzwaldlandschaften erinnern. Das gilt besonders für die Waldbilder des Dörenberges an der Oeseder Seite. Recht wirkungsvoll zeigt sich von den Umkreishöhen die Gesamtanlage des Hüttenwerkes. Der hohe gotische Kirchturm belebt das Dorf. Die Neukirche mit Turm hat ihr Vorbild im Glaner Kirchenbau, überragt aber die ältere Schwester an Weite und Höhe. Großen Besuch hat Oesede am Kirmeßtage. Demnächst wird die Umgehungsstraße im Westen des Dorfes neue Änderungen des Ortsbildes bewirken. Die ältere Kolonie am Osterberge ist keine Landschaftszierde. Der Volkswitz fand für die einförmige

Jahrhunderte gingen dahin, seit Osnabrücker Dom- und Stiftsherren auf dem Wege nach der fürstbischöflichen Residenz Iburg das kleine Dorf, um 891 als „Osidi“ benannt, durchführten oder durchwanderten. Vor dem steilen Dörenberganstieg bestand das Bedürfnis des Rastens im Berggasthaus. Die Erinnerung an diese Zeiten lebt noch heute im Namen des Gasthauses Duram als „Herrenrast“ und des Bergknappes als „up de Rest“. Oesede war bis über die Mitte des

vorigen Jahrhunderts hinaus ein rechtes Landdorf. Für den Menschen-nachwuchs bestand wenig Erwerbs-möglichkeit. Allein für ein Jahr (1839) werden aus Oesede 45 Auswanderer nach Amerika vermeldet. Vor fast hundert Jahren (1856) erstand in nächster Nähe auf „Schultenhoaf“ das jetzt große Hüttenwerk. 1866 kam die Eisenbahn. Das ehemals kleine Acker-dorf Oesede erhielt ein wesentlich anderes Gesicht. Es wurde verhältnis-mäßig schnell eine große Industrie-wohngemeinde.

Häuschenreihe die Scherzbezeichnung „D-Zug“.

## Droben schmucke Neusiedlungen

Die Ausweitung Oesedes in den letzten Jahrzehnten vor und nach dem letzten Weltkriege kommt am besten zum Ausdruck an den gartenumschlossenen Neusiedlungen der Hänge und Brinke vom Kiffenbrink, Mühlenbrink, vom Stephanswerk, am Dörenberg, auf der Karolinenhöhe und Kiwittsheide, am Lönsweg. Die freundlichen Farben malerisch gelagerter Häuser auf dem Hintergrunde der Bergwäldungen verfehlen nicht ihre Wirkungen. Der Wechsel in den Bauformen paßt zur bewegten Landschaft, Industrie und Dorfbesinnlichkeit schufen ein harmonisches Band. Wer hier wohnt, muß sich wohl fühlen. Am Gall- oder Stallbrink war einst die Richtstätte des Amtes Iburg. In der Überlieferung älterer Leute leben Geschichten von Rad und Galgen, von Hexenverbrennung auf lobenden Scheiterhaufen. Auf dem benachbarten Mühlenbrink ist eine Bildungsstätte von Format entstanden.

## Schulburgen

Auf den Höhen die Burgen - sie leuchten ins Tal hinein. Das kann von den Oeseder Schulneubauten gesagt werden, von der großen Volksschule am Mühlenbrink und vom Rohneubau der Landvolkhochschule am Gartbrink. Sie krönen das Landschaftsbild und fallen darin angenehm auf. Waldstücke grenzen unmittelbar an die Schulbauten - wahrhaft ideal gelegene Pflanzstätten für die dörfliche Jugend und den bäuerlichen Nachwuchs im weiteren Osnabrücker Land.

## Hinein ins Gebirge

Oesede ist ein Bergdorf in der Jura-Wealdenmulde. An der Nordgrenze bestehen im Osterberge und in der Egge Jurazüge. Südlich lagern vom Osterbergknapp über Gartbrink und Haus Brinke hinaus die ältesten Kreideschichten vom kohlehaltigen Wealden. Eiszeitwinde überdeckten das Muldeninnere mit dem ertragreichen Lößboden. Die Düte bahnte sich einen Wiesweg. Im Süden buckeln sich die höchsten Erhebungen unseres Teuto-burger Waldes (Dörenberg, Reremberg, Hochholz, Musenberg) mit dem festen Osningsandstein. Die Brüche am Hochholz an der Straße lieferten Bausteine für bekannte Osnabrücker Bauten (Dom, Kanzlei, Hirschapotheke). Schlecht bezeichnete Wege führen von Oesede aus ins Berginnere. Sie verlieren sich zumeist als Holzwege. Es besteht durchaus die Möglichkeit sich

in den Tallücken oder auf den Bergausstrahlungen zu verlaufen. Ein steiler Pfad bringt auf die Dörenbergkuppe mit dem Aussichtsturm auf Oeseder Grund. Ein wenig steiler Weg führt auf den Karlsplatz mit den Wegkreuzungen. Ein gut markierter Weg täte not zur Erleichterung schneller Bewanderung, aber auch zum Schutze der Natur und der Jagd. Ein einziger Weg würde ausreichen. Oesede als lohnender Ausgangspunkt für Bergwanderungen, das möchte der Kreisverband für das Jugendherbergswesen mehr verwirklicht wissen.

Gruselig war es in Jugendtagen an der Iburger Grenze. Von der Straße aus schaute man vor der Begradung hinab in die steil abfallende Schlucht, die mit düsteren Fichten bestanden war. Im „roen Loack“ spukte „de graute Rüe met glönigen Augen“. Viel wurde davon erzählt - von Augenzeugen.

## Die versteckte Fluchtburg

Auf dem Westkammhang des Reremberges findet der Wanderer Wälle und Gräben vor. Die Wallburg diente wohl als Fluchtburg, vielleicht schon in altsächsischer Zeit. Ob auch die den Tecklenburgern einst eigene Bardenburg hier oder in der Nähe bestanden hat - wer weiß es. Die Karte verzeichnet „Deckelhagen“. In das Gelände der etwas abseitigen Waldburg gelangt man entweder von der Karolinenhöhe aus am Südrande des Reremberges und dann steil hinauf zum Kamm oder auf bequemem Weg vom idyllisch gelegenen Oeseder Forsthaus aus. Wer vom unteren Wallring aus hinabsteuerte oder stolperte nach dem oft begangenen Forsthaus-Dörenbergweg, der weiß um die geschützte Anlage solcher Sicherheitsburgen aus den Vortagen. Der gegenüberliegende Bardinghaussundern gehört noch zu Oesede, zum ehemaligen Gutshof Bardinghaus. Das malerische Bauernhaus erlebte neuerdings eine wohlthuende Neuauffri-



# Die Landschaft von UPHÖFEL

Wer als Fremder einen schnellen Überblick über den Aufbau des Landes von Uphöfen erlangen will, dem sei empfohlen, von Norden nach Süden, etwa vom äußerlich modernisierten Hof Schulze her, der Landstraße nach Borgloh zu folgen und sich von den seitlichen Höhen aus umzuschauen. Deutlich prägen sich vier Landschaftsformen aus: 1. der bergige Anteil am Holter Sattel im Norden, 2. das Königsbachtal mit dem ehemaligen Adelshof Klendratum, 3. der wellige Binnenhügelstreifen mit Feld, Wald und Altgehöften, 4. das Nierenbachtal an der Südgrenze der Gemeinde.

## Oben im Bergland

Der Holter Muschelkalkzug ist hier wie im Norden am Holter-Himberger Rande auch im Süden vom Hof Schulze bis an die Meller Grenze (Ausbergen) eingefaßt in einen seitlichen Keupermantel. Zwei Eindrücke im Uphäuser Bergteil prägen sich dem Landschaftsfreunde nachhaltig ein. Von der Straße aus verliert sich im Keuperanteil der Blick in den Tiefen des Finkensunders. Die Steilhänge sind mit Laubholz, Fichten und Obstbäumen bedeckt. Ein Ausblick vom Muschelkalkkopf des Weinberges im Norden enthüllt die reizvollsten Fernsichten über Täler, Felder und Berge hinweg. Hier bietet sich ein wahres Panorama. Diese Bergzüge im Norden erreichen Höhen bis 190 m

## Unten im Königsbachtal

Der Abstieg vom Bergland - für Rad- und Kraftfahrer nicht ungefähr-

Die Gemeinde Uphöfen mit ihren schönen Höfen in Streulage, durchsetzt mit verbliebenen Waldresten im freien Gelände, rechnet landschaftlich zu den abwechslungsreichsten, anmutigsten Gemeinden des Landkreises. Dieses Land bewahrt ziemlich unverfälscht alle wohlthuenden Intimitäten, die ein reines Bauernland auszeichnen. Die nicht wie anderswo allzu gründlich vollzogene Flurbereinigung bedeutet hier eine Flurbereicherung nach der ideellen und wirtschaftlichen Seite.

lich - auf der vielfach gewundenen Landstraße ins Königsbachtal muß schon zu Fuß erfolgen, wenn man die Reizfülle der sich bietenden Landschaftsschönheiten auskosten will. Man kann die Kurven abschneiden durch Richtwege, von Kl.-Dratum aus zuerst durch Äcker, dann durch Feld und Wald. Zuckerrüben- und Weizenanbau zeugen von der Fruchtbarkeit des lehmigen Jura-, Löß- und Keuperbodens. Wo jetzt um die Mühle eine kleine Gruppensiedlung besteht, wurde im 15. Jahrhundert durch Zusammenlegung von Höfen, wozu auch der Meyershof gehörte, das adelige Gut Kl.-Dratum gebildet, aber nach 400 Jahren wieder aufgelöst. Am Mühlenteich überschaut man das langgestreckte Königsbachtal mit seinen Wiesen. Das Tal liegt 100 m tiefer als die Berghöhen. Der schnelle Abfall erklärt die vielen Auswaschungsrinnen des Landes. Sie führen an verschiedenen Stellen die Wasser von den quellenreichen Verwerfungsrändern der

Berg- und Hügelzüge von allen Seiten talwärts.

## Im Herzen der Gemeinde

Viel jünger als die nördlichen Bergzüge sind die Hügel aus der Jurazeit im Herzen der Gemeinde. Steil sind auch hier die Hänge an der Landstraße, wo diese sich nach Borgloh wendet. Waldmeister und Goldnessel künden kalkige Durchsetzung des weißen Jura an. Eine beruhigende Einsamkeit umfängt den Begeher. Als ich hier in der Stille an einem bunten Oktobertage freundlich mit Schulmädlen gesprochen, nach dem Namen der Hänge gefragt hatte und dann zur Ausschau auf die Randhöhen hinaufstieg, glaubte eine hinzukommende besorgliche Frau nach Unterredung mit den Kindern, mir von der Borgloher Seite aus einen Radfahrer nachsenden zu müssen. - Wunderschön sind diese Waldhänge. Dasselbe gilt von mehr einwärts gelegenen Feldhöhen. Die Jurahöhe 130 mit sturmgebogenen Bäumen überragt das Lößfeld. Ostermeyers Loh birgt einen Mustermischwald. Hier wächst Lerchensporn. Zwei Wege sind aufschlußreich für das Kennenlernen dieses Landschaftsteils, der Kirchweg vom Hof Biesenkamp bis Borgloh und der Weg von Ostermeyer über Westermeyer nach Kl.-Dratum. Diese Höfe am Hange, ehemals wohl ein Hof (curia Uphof von 1266), gaben der Gemeinde den Namen. Mehr abseits am Königsbachtal liegt der Hof Brüggemann. Das Heimatbuch brachte ein Abbild. Er ist kennzeichnend für die Traditionstreue der Bewohner dieses Landstriches. Mauern aus Naturstein, von Erdsurren überdeckt, umsäumen das baumbestandene Hofgelände. Pferdeköpfe und Geck sind in neuerer Zeit aufgesetzt. Der Buntgiebel ist ein wenig überreich ausgeschmückt.

## Der Nierenbach im Süden

Der von Borgloh kommende Nierenbach bildet die Grenze gegen die Gemeinde Allendorf. Auch hier verlaufen Geländerillen von den Höhen talwärts. Wiesen und Baumgruppen fassen den Nierenbach und die Zubäche ein. Diese liegen zwar zeitweilig trocken. Die erhaltenen Feldgehölze aber regeln in der Gemeinde den Wasserhaushalt und das für die Feldbebauung günstige Kleinklima. In Uphöfen fehlt es nicht, wie in vielen anderen Gemeinden, an Feuchtigkeit. Zu Regenzeiten bezieht sich der Boden allzu „anhänglich“. Uphöfen ist ein rechtes und schönes Land heimatverbundener Menschen. B.

# Die Landschaft von BELM

Als spätere Gemeindebildung hatte Belm ursprünglich keine Eigenmark. Die erste Kirche von Belm wurde um 1230 auf Grètescher Markengrund errichtet. Als dörfliche Gemeinden sind sowohl Schleddehausen als auch Belm klein. Beide umfassen gut 400 ha Flächenraum mit reichlich 1500 Bewohnern. Das bäuerliche Umland ist groß. Die Samtgemeinde Belm umschließt gegen 5910 ha. Die Einzelgemeinden Belm und Schleddehausen haben flächenhaft Sanduhrform. An der Einschnürungsstelle liegt die Dorfgemeinde, im Osten und Westen eingeeengt von Bauerngemeinden. Eine Dorfausweitung erscheint geboten. Schleddehausens Landschaft ist von der Natur reicher beschenkt als die von Belm. Das Gemeindebild wird hier und dort geprägt durch die Kirchen, durch den Meyerhof und das weite Bauernland im Umkreis. Als besonders beachtenswert für die Belmer Landschaft gelten folgende hervorstechende Eigenarten: 1. der Meyerhof im Süden, 2. die beiden Kirchen mit ihren Kunstwerten in der Mitte, 3. das Belmer Bruch mit dem Belmer Bach, 4. die 1943 angegliederte neue Bauernstreusiedlung auf dem ehemaligen Astruper Gutsgelände mit der Schloßruine.

## „Wittekindshof“ und „graute Bettstie“

Der Meyerhof war früher ein Adels-hof. Nach der Volksannahme handelt es sich um einen Wittekindshof. Das Grab von Geva, der Gemahlin des Sachsenherzogs, soll sich zwischen der katholischen Kirche und dem Pfarrhof befinden. Am Meyerhof und auf dem Keuperuntergrund im Südwesten erhielten sich gute Waldstücke. In der Nähe des Meyerhofes befindet sich im „Tellenkamp“-Wäldchen ein große-Hügelgrab aus heidnischer Zeit, „de graute Bettstie“ = große Begräbnisstätte. Es handelt sich also im Meyerhofgelände um ein vorgeschichtliches

Belm hat manches mit Schleddehausen gemeinsam. Beide haben als Samtgemeinden im Kreise die meisten Einzelgemeinden, Schleddehausen zehn Belm acht. Diese umschließen kranzförmig ihre Kirchdörfer. Die Einzelgemeinden von Belm sind: Belm, Darum, Grètesch, Haltern, Icker, Lüstringen, Powe und Vehrte. Beide Dörfer erstanden nach Begründung der ersten Kirche in der Nachbarschaft des Adels- oder Meyerhofes, am Schnittpunkt der Verbindungswege nach den Bauerngemeinden. In beiden Gemeindeverbänden sind durch Omnibuslinien gute Verkehrsverbindungen mit Osnabrück geschaffen. Die Entstehung des Dorfes Belm als Einzelgemeinde kommt in der Landschaftsformung und Besiedlung zum Ausdruck.

Besiedlungsland und bei dem alten Adelshof vielleicht um einen altsächsischen Edelhof. Das farbige Relief über dem Dielentüreingang stellt eine Hasenjagd dar. Es erinnert an die dem Althof zugestandene Jagdgerechtsame. Ein Kunstwerk ist es nicht. Man freut sich aber über solche stimmungsvollen Eigenarten unserer stillvollen Altgehöfte. Wohltuend wirkt der Wechsel von Ackerland, Weiden und Feldgehölzen im Südtel der Gemeinde. Hier besteht Pferdezuchtgelände.

## Wertvolles Kirchengut

Stimmung breitet sich aus zwischen den beiden Kirchen, liegt über dem Thieplatz, schwebt um die Reste der bis 1688 zurückreichenden Althäuser, die sich in Belm besser erhalten konnten als in dem von Bränden heimgesuchten Schleddehausen. Die alte romanische katholische Kirche birgt den bekannten kunstvollen Taufstein aus dem 16. Jahrhundert. Die Schnitzereien stellen Wiholden ersten Bischof von Osnabrück, und den Apostel Andreas dar. Wie in Schleddehausen bestand in Belm immer das beste Einvernehmen zwischen den Konfessionen, so im gemeinsamen Besuch der Altkirche, bis die Evangelischen 1810 in Gemeinschaftsarbeit mit den Katholiken eine eigene Kirche erhielten.

Neben dem im Bauerngutstil erbauten katholischen Pfarrhof fesselt die mächtige Eibe, die stärkste und älteste Eibe — ein prächtig entwickeltes Baumstück. Sie steht als Naturdenkmal unter Schutz. Nach der Volksannahme sollen heimkehrende Kreuzfahrer die Eibe gepflanzt haben. Andere wollen in ihr einen Schutzbaum des sagenhaften Gevagrabes erblicken. Die Entfernung der unteren Stammausschläge würde von Vorteil sein. Stimmungsvoll im Dorfbilde wirkt auch das umgrünte Ehrenmal. Nach Plänen von Dipl.-Architekt Hammersen wird erwogen, Belm ein neuzeitliches Dorfgesicht zu geben, so durch Ausweitung des Dorfkernes unter Wahrung der Altbauten. Im Westen droht auf Power Gebiet die Gefahr der Verbauung.

## Das Belmer Bruch

Als eigenartige Landschaftseinheit interessiert das wenig zugängliche Belmer Bruch mit seinem Erlen-Weidengebüsch und den weiten Wiesen am regulierten Belmer Bach. Wild und Vogel finden hier Deckung. Der Bach entwässert das Sumpfbereich. Unmittelbar am Dorfe durchfließt der Belmer Bach den anmutvollen Dorftsch. Die glänzende Wasserfläche mit dem Spiegelbild der Dorfbauten, den Schwänen, beleben das Dorfbild, zwingen im stillen Abseits zum Verweilen.

## Schloßruine — Bauernleben

Noch immer ist das zerfallene „Schloß“ Astrup im italienischen Villenstil mit seinen eckigen Krönungen im Nordteil der Gemeinde kennzeichnend für die Niederungslandschaft — ein Mal des Wechsels der Zeiten und der Geschlechter. Darüber lese man im Heimatbuch für den Landkreis!

Die Äcker des einstigen Rittergutes wurden aufgeteilt unter Bauern auf Wahn, am Rande des früheren Krupp-schen Schießplatzes bei Meppen, als diese heimatlos gemacht werden mußten. In den neu errichteten Einzelgehöften der Streulage ist die Bebauung landschaftsgebunden vorteilhaft durchgeführt worden. Nach Niederlegung der abbaureifen Schloßruine wird der auffällige Merkpunkt nicht mehr sein. Die alte Parkpracht ist lange dahin. Eine der erhaltenen Schwedenlinden, ein Naturdenkmal, besteht zwar noch, wurde aber durch Gewittersturm stark beschädigt. Von der nahen, einst riesenhaften Femeinde ist nur mehr ein zeretzter Baumstumpf vorhanden. Im Gutsteichrest werden Forellen gezüchtet. Die Höhe 104 zwischen Altgut und Bahnhof Belm (auf Power Grund) ist kahles Ackerland geworden. Um so mehr heben sich in der Landschaft die Gehölzgruppen an der Astruper Mergelgrube und die Einzelbäume (Eiche, Pappeln) an Gehöften als Merkzeichen ab. Aus der Mergelgrube holten früher Bauern Mergel zur Bodenbesserung. Naturfreunde fanden an den verschütteten Erdaushöhlungen schöne Versteinerungen. Es handelt sich um unseren besten Tertiäraufschluß. Er steht unter Schutz gleich der Höheneiche vor einer Neusiedlung. Dieses Naturdenkmal ist die stärkste Kroneneiche im Landkreis. Die gesprengten Fliegerabwehrbunker auf der Feldhöhe, mit dem Drum und Dran, wirken in der Landschaft als Fremdkörper. Wer über diese Höhe nach Belm hinabschreitet, genießt eine prächtige Rundschau auf Belm, Osnabrück, auf das bergige Osnabrücker Land.



# Die Landschaft von NAHNE

Der größte Teil der Gemeinde Nagne umschließt eine langgestreckte Talmulde mit Bauernhöfen, Feldern und Wiesen. Das Längstal ist außen umrahmt von bewaldeten Hängen und Höhen. Auf dem Muschelkalk am Nordrande wachsen Buchen. Im Süden steigt das Gelände über den Keuperzug mit rötlichem, bröckeligem Ton und Sandstein auf zum hellgelben Muschelkalk des Harderberges. Eine weitere Belebung erfährt die Landschaft der Talmulde durch zwei nach Norden geöffnete Quertälchen mit Bachläufen: Riedenbach und Huxmühlenbach. Der Riedenbach soll namensgebend für die Gemeinde gewesen sein da ein Altname „Na“ mit Wasser gleichgesetzt wird. Bis 1942 gehörte der Schölerberg zur Gemeinde Nagne.

## Musterhafte Hofanlagen

Die Bodengüte wird man nicht als hervorragend bezeichnen können. Im Längstal liegt über den Keuperschichten im Untergrunde eine Decke aus teils sandigen, teils lehmsandigen eiszeitlichen Aufschüttungen. Im Bergland tragen der Sandstein und der Muschelkalk nur eine dünne Humuskrume. Dennoch sind die Gehöfte vorbildlich in Anlage und Außengestaltung. Gewissermaßen im Vorortsteil von Osnabrück stehen dem Besucher Höfe besten westfälischen Baustils vor Augen, sei es im Nahner Ortskern mit den Gehöften Neunker, Potthoff, Meyer und Niemann, sei es im Ortsteil Entrup mit Entrup und Spiegelburg. Man überschaut sie schon von der Iburger Straße aus als Zierden der Landschaft mit ihren farbenfreudigen Giebeln, den festen Speichern, den geräumigen Scheunen und den däftigen Hofmauern. Das Auge sucht am Hochabhang die Großanlage des Bröckerhofes mit der

Die Landschaft von Nagne konnte unter den stadtnahen Gemeinden neben Pye am besten den ursprünglichen Charakter eines Bauernlandes beibehalten. Die Gehöfte verteilen sich in Gruppenlage über das ganze Gemeindegebiet. Der Gemeinderaum von Nagne umschließt bogig von Sutthausen bis über die Hase hinaus den Stadtraum, formt den äußeren Grüngürtel im Süden der Stadt. Er bietet anziehende Landschaftsbilder und kann zu den schönsten Gemeinden im Umkreis der Stadt gezählt werden. Das Erholungsgebiet wird von den Stadtmenschen um so mehr bevorzugt, da es leicht erreichbar ist. Daher durchqueren verschiedene lockende Wanderwege den Gemeinderaum.

Windturbine auf der Höhe, ferner den wiedererrichteten Hof Hauswörmann. Dem Waldrand des Schölerberges eingebettet, hebt sich die Villa ab, in der unser Maler Franz Hecker bis zum Tode durch Bomben schuf. An der Meller Straße eröffnet sich der Ausblick auf die Hofgruppe „Heddelge“ mit Hettlich, Thiesing und Vogt und der romantisch gelegenen Huxmühle. Das freie Tal füllen Esche, Wiesen und vom Bergwald vorstoßende Bauernholzungen. Die Besiedlungsverhältnisse findet der Leser dargestellt in dem Heftchen „Die Bauerschaft Nagne“ von Imeyer und Wrede.

## Großsteingrab - Landwehr

Nagne ist wenigstens im Ortskern der größten Gehöftegruppe uraltes Siedlungsland. Darauf weist das leider zerstörte Großsteingrab an den Gehöften hin. Einzelne Großblöcke ragen noch aus dem Erdboden hervor. Andere Granite wurden zur Errichtung des Kriegerdenkmales verwendet. - Die Flucht der Landwehr ist eingezeichnet auf der Karte der Du Platschen Landesaufnahme von 1787. Sie verläuft vom Wulfter Turm im Westen bis zum Hettlicher Turm im Osten auf jetzt Stadtosnabrücker Boden und ist zu erkennen an den beiden Erdwallen nahe dem Nahner Turm an der Frankfurter Straße südlich der Gehöftegruppe. Die Landwehr diente vorzugsweise dem Schutze des Osnabrücker Weideviehs vor räuberischen Überfällen.

## Schöne Wanderwege

Die Landschaftsschönheiten erschließen sich auf fünf von Osnabrück ausstrahlenden Wanderwegen. Zwei Wanderwege führen über den Schölerberg an der einst viel besuchten anheimelnden Brüningsquelle vorbei über das hügelige wechselreiche Bergland. Ein Weg über den Ortskern folgt der alten Frankfurter Straße über den Harderberg. Der Berghof ist beliebtes Ausflugsziel mit einzigartigem Fernblick auf das Tal, auf den Schölerberg und die nahe Stadt. Auf dem jetzt so stillen, doch steinigen Frankfurter Weg vollzog sich der Fernverkehr über Iburg ins Westfälische und Paderbornsche. Hier zogen Heere und Abgeordnete zur Zeit der Frankenkriege und des Dreißigjährigen Krieges. Die Hohlwege erzählen Vergangenheit. Heute schläft Waldruhe an der einstigen Heerstraße, seit von 1715 an die neue Straße über Iburg erstand und der Verkehr seit 1805 von der jetzigen Bundesstraße 51 bei Meh-

ring abzweigt. Da die Bielefelder Straße demnächst den Harderberg südlich umgehen und der Harderbergknapp erniedrigt wird, erfährt auch Nagne in seinem Südteil eine Umgestaltung.

Zwei andere oft begangene Wanderwege sind der Bröcker- und der Hauswörmanns Weg. Der Bröckerweg führt zum Teil auf schmalen Pfaden am stillen Hof Wehinghaus vorbei nach der Hütte. Bogig verlaufen rechtwinklig zu diesen Ausstrahlungen zwei andere schöne Wanderwege, der eine über Hauswörmanns Berg und Armenholz ins Paradies, der andere über die südlichen Randhöhen. Diesen „Ringweg“ kennt wohl jeder, der noch Naturverbundenheit und Wanderfreudigkeit empfinden kann.

## Neue Bebauung

In den letzten Jahren erstehen im landschaftsschönen Bauernland Neusiedlungen, so auf dem Hauswörmanns Berg, am Riedenbach und unterhalb Berghof. Bei diesen Neubauten wird auf wohltuende Einfügung in die Landschaft gesehen. Man sollte gerade hier immer mehr darauf bedacht sein, das harmonische Bild der Landschaft zu wahren. Es entspricht auch einem Bedürfnis, den Höhenweg über den Hauswörmanns Berg bis an die Iburger Straße zu erhalten bzw. wiederherzustellen, sei es auch nur auf Teilstrecken durch einen Heckenweg. So will es die Sorge um Gewährleistung der Landschaftsbesonderheiten und der Landschaftsschönheiten. Von der Flurbereinigung zur Flurbereicherung, das ist vorausschauende Forderung auch der wirtschaftsgemäßen Landschaftsgestaltung. Über die erfolgte Neuaufforstung des zu Unruheziten verschandelten Höhenlandes freut sich jeder. B.



# Landschaft von **ELLERBECK**

Die Gemeinden Ellerbeck und Linne haben im Norden Bergland mit Hochwaldanteilen, in der Mitte eine ziemlich busch- und baumfreie Ackerfläche mit der Dorflege an der Westgrenze, im Süden fast ganz baumfrei gewordene Wiesen und Weiden. Die Bahn durchschneidet dieses Gebiet. Die Wiesen grenzen in Ellerbeck an die „Alte Hase“, in Linne an die Hase. Aus diesen naturgegebenen Verhältnissen erklären sich die Landschaftsbesonderheiten und auch die bäuerliche Wirtschaftsform.

## Schön ist's im Bergwald

Ellerbeck hat einen größeren Anteil am Bergland als Linne und ist, da der Untergrund verschiedenen geologischen Erdzeiten angehört, mannigfaltiger. Im „Großen Zuschlag“ und im „Kassel“ erreichen die Muschelkalkberge Höhen bis 160 m. Keuper sandstein bildet die Südgrenze des Waldlandes. Der Krautbewuchs zeigt den Wechsel des Untergrundes an, Waldmeister und Knabenkräuter auf Kalk, Besenginster und Heidekraut auf Sand. Südwärts erheben sich über die Ackerlandschaft drei Keuperinseln, und vom geschlossenen Bergwald stößt der „Bulsbrink“, im Volksmunde als „Bülsebrink“ benannt, als Halbinsel fast bis nach Lösebeck vor. Ein Sandsteinbruch lieferte den Baustein für die ehemaligen Sanatoriengebäude auf der Schleddehauser Höhe. Die hochragenden Bauten sind weithin sichtbare Wahrzeichen auch der Ellerbecker Landschaft. Zwischen den Keuperwülsten stößt schwerer Lehm Boden der eiszeitlichen Grundmoräne in mehreren Zungen nordwärts in das Bergland vor. Diese Landschaftsformung schafft reizvolle Einschnitte mit Wald-

Ellerbeck und Linne sind zwei mehr abseits gelegene Gemeinden im Gesamtverband Schleddehausen. Sie ähneln sich in mehr als einem Punkte, und zwar in der Landschaftsform wie in der Bewahrung ziemlich reiner landwirtschaftlicher Prägung mit schönen Fachwerkbauten im lockeren Gruppendorf. Beide Gemeinden hatten 1951 eine geringe Bevölkerungsdichte, Ellerbeck 0,73, Linne 0,97 auf einem Hektar. Beide Gemeinden verfügen über nur eine Gaststätte, die gleichzeitig Bauerngehöft ist. Ellerbeck bietet dem Besucher das, was man als stille Schönheit bezeichnen könnte.

kulissen, Wassertälchen und wechselnder Tier- und Pflanzenwelt. Wer die Schönheit des Berglandes auskosten will, dem seien von Schleddehausen aus zwei Wanderwege empfohlen, entweder über den „Großen Zuschlag“, die Gramberger Straße abwärts in dem Geländeeinschnitt durch den Holzteil „Langewand“ an Lösebeck vorbei oder hinter dem Altersheim durch die ehemals Wiemannsche Villengegend, jetzt große Hühnerfarm, abwärts am Hartmannhof vorbei.

## Prächtig die alten Höfe

Eine Steinmauer und Alteichen umrahmen die weiträumigen Hofbauten. Sie sind zumeist wie Hemminghaus-Hartmann, Lührmann-Wedepohl, Berner, Schneider-Schürmann und der Meyerhof Lösebeck in Fachwerk gehalten und tragen Balkeninschriften. Eine Inschrift von 1807 sagt kurz: „Wer Gott vertraut hat woll Gebauet“. Die Gehöfte befinden sich an der Grenze des fruchtbaren Lehm Bodens zu den Talsanden. Am Bergrande liegt der Hartmannhof. Die Hinterwand von 1725 enthält noch den kleinen Ausgang. Am bunten Vordergiebel steht die Jahreszahl 1802. Bewaldete Hügelkuppen vom „Lüttkenberg“ und

„Steenbrink“ betonen das Anmutvolle dieses Landschaftsteils. Ehemals bestanden zwei Windmühlen, Speicher mit Gewölben befinden sich am Berner- und Wedepohlhof.

## Reichlich fließen die Wasser

Während andere Gemeinden immer mehr auch als Folge des Waldschwundes unter Wassermangel leiden, hat Ellerbeck noch im Überfluß. Feuchtniederungen mit Wiesen ziehen von den Bergeinschnitten südwärts und unterbrechen die Ackerflächen. Hier brüten Kiebitze. Der Ortsname bezieht sich auf den Erlenbach. Die Ellerbeke entspringt unweit des Gehöftes Hartmann. Am Kotten bestand früher eine Fischzuchtanlage. Im Restteich wachsen Rohrkolben und leben grünfüßige Teichhühner. Lösebeck weist hin auf Bachgelände. Die Feuchtplätze im Süden am „Flöthgraben“ und an der „Alten Hase“ sind großräumiger als in Linne. Diese Gebiete litten unter Überschwemmungen. Zu Zugzeiten sammelten sich hier die verschiedensten Entenarten, wie der Jäger erzählt. Die Niederungswaldungen schwanden dahin. Lösebeck hat noch einen schönen Eichenbestand. Eichen umsäumen die Mindener Straße und den winkligen Straßenzug nach Ellerbeke. Hier soll eine Straßenbegradigung erfolgen. Möge ein Weg gefunden werden, die drei Alteichen am Gasthof zu retten!

Der Flöthgraben wurde 1952/53 mit einem Kostenaufwand von 200 000 DM verbreitert und vertieft. Gradlinig zieht er sich mit seinen schrägen Böschungen durch die gebesserten Wiesen. Kein Strauch wächst am Ufer. Nur an einer Stelle ragen am Seitenwege Bäume und Gebüsch als angenehme Unterbrechung der Flachebene hoch. Die Gefahr der Überschwemmung ist durch den schnelleren Wasserabfluß gebannt, wie sich in der Regenzeit 1954 zeigte. Noch wuchelten Kiebitze über den Wiesen, leben hier Brachvögel, Braunkehlchen und Schafstelzen.

## Übel wirken die Abwässer

Unangenehm wird noch immer empfunden, daß die Abwässer der Tbc-Heilstätten und des Altersheimes auf dem Berge den Weg südwärts in die Ellerbeke nehmen. Unweit Hartmanns Kotten liegt der nicht zureichende Klärteich versteckt hinter Pappeln und Erlen. Am Kotten lagern in Abendstunden unerquickliche Däfte. Auf zwei Höfen im Orte wurde berichtet, daß eine Hühnerzucht unmöglich sei, da die Tiere an Lebererkrankungen zugrunde gingen. Siedler am Unterlauf führten keine Klagen. Diese Lage führte zu dem viel erörterten Protest der Ellerbecker. Der Schützer der Heimatlandschaft, von Menschen und Tieren stellt sich auf die Seite der Ellerbecker. Eine Regelung der Eigentumsverhältnisse steht bevor. Ellerbeck wird und muß zu seinem Recht kommen.



# Die Landschaft von LINNE

Wie bei Ellerbeck tritt auch bei Linne stark auffallend der Dreiklang der Bodenformen in Erscheinung: das Bergland im Norden, der Ackergürtel mit der Bauernsiedlung in der Mitte, das ausgedehnte Grünland im Süden zu den Seiten des Flöthegrabens und der Bahn bis an die Hase als Grenze gegen Nenden-Halle.

## Fachwerkgehöfte im Urdorf

Die gut gepflegten, schönen Fachwerkbauten sind Zierden der Osnabrücker Landschaft. Sie konnten sich durch zwei Jahrhunderte hindurch als Kulturdenkmale ziemlich unverändert erhalten. Wir lesen an den Giebeln Jahreszahlen, wie 1754, 1810, 1850. Bauerngeschlechter können das Bestehen des Hofes bis ins frühe Mittelalter zurückführen, wenn auch die Hofnamen wechselten. Doppelnamen wirken auch hier wie in Ellerbeck auffällig und stimmen nachdenklich (Kruwel-Schwietter, Israel-Alemeyer-Westrup, Herbort-Brinkmann). Wie hingeworfen weisen die bunten Giebelfronten mit der grünen Bretterverschalung in der Giebelspitze, das Schwarz-Weiß oder Blau-Gelb des Ständerwerks, die Vorkragungen, das breite Dielentor mit den Glasfenstern und der weißen Torpfostenspirale nach verschiedenen Himmelsrichtungen. Lange sinnvolle Bibelsprüche zieren den Giebelbalken. An der Scheune des Israelhofes steht in vertrauender Kürze: „Wer die ganze Welt ernart der will uns auch Ernähren.“

Im Innern der Bauernhäuser macht sich vielfach als Zugeständnis an die Zeit starke Verbauung geltend. Hier wurde vieles verändert. Alte Standuhren und Stollentruhen, auch solche

Linne ist wie Ellerbeck eine lockere, aber dichter geschlossene Gruppensiedlung landwirtschaftlicher Prägung. Der Ortskern liegt unmittelbar an der Wierau, also am Westrande der Gemeinde. Die Wierau ist Grenzbach gegen Wissingen. Zwischen Ellerbeck und Linne bestehen trotz der gekennzeichneten Übereinstimmung doch auch manche Unterschiede. Der Anteil Linnens am Bergteil ist weniger groß und mannigfaltig. Die Gesamtlandschaft ist weniger wellig.

mit hellen Einlagen, werden sorgsam umhütet. Wenn auch der Boden durchweg sandhaltiger ist als in Ellerbeck, so sind doch die Hofanlagen in ihrer Weiträumigkeit mit den umschließenden Steinmauern und Alteichen Dokumente des Fleißes und Geschickes der Bewohner. Die stärkste Eiche steht auf dem Herborthofe. Der Flurname „Ummeging“ im offenen östlichen Feld mag an Prozessionen in alter Zeit erinnern.

Mehr abseits im Gelände sind Kotten eingestreut. Der Kruwelkotten, nördlich der neuen Straße Wissingen - Schleddehausen, gleicht einem Gehöft, umrahmt von malerischen Waldkulissen. Im Bereich der südwärts führenden Straße und an der Mindener Straße liegen in Neu-Linne kleinere Höfe und Arbeitersiedlungen.

## Stimmung an Wasserläufen

Von der Brückenmauer am Kruweihof lohnt sich der Tiefblick auf den klaren Wieraulauf. Gewölbeartig schließen sich über dem Wasser herniederhängende Erlen- und Pappeläste. Sie hüllen die Bachwindungen in spukhafte Dunkelheit. Einfangendes Geraune wirbelt über den Wellchen. Wenn dann Vogelsang aus der Düsternis herüberklingt, kein Mensch an den stillen Höfen zu sehen ist, wirkt das Landschafts-

idyll um so trauter. Die Wierau hat hier auf ein Kilometer Länge ein Gefälle von 3,5 Metern.

Der Süden um Flöthe und Hase, wo einst Heide bestand und bis 1920 der Birkhahn balzte, ist fast ganz baumlos und buschlos geworden. Auf den Wiesen wird im Sommer geheut. Bis in den späten Herbst hinein grast das Vieh. Linne und Ellerbeck weisen erstklassige Kuhställe auf.

Im ganzen ist Linne trockener als Ellerbeck, da es höher liegt und weniger quellenreich ist, wengleich der Flurname „Quielbrink“ auf Quellenland zurückgeführt werden könnte. Die Regulierungen des Flöthegrabens fanden daher in Linne nicht ungeteilten Beifall.

## Wegname „Heerweg“?

Linne ist altes Kulturland. Der Feldweg nach Ellerbeck heißt Heerweg. Heere und Kaufleute zogen hier ostwärts. Dafür zeugen die römischen Goldmünzenfunde unweit des Weges auf Ellerbecker Grund und die auf tausend Jahre eingeschätzte steinerne Handmühle. Feuersteinsplitter lassen eine uralte Siedlung vermuten. In Linne sind die Gehöfte Wegmann und Herbort nach der Verkehrs- und Handelsstraße benannt.

## Als noch das Spinnrad . . .

Die alten Linner wissen noch um den früher stark betriebenen Flachsabbau und die Weberei. Akten berichten vom uralten Streit um 36 Rötetekuhlen; in Ellerbeck handelte es sich gar um 45. Am südlichen Ausgang von Linne sieht man von der Straße aus überwachsene Rötelöcher. Um die Eigentumsverhältnisse entbrannte noch in neuester Zeit ein Streit. Das Spinnrad der Großmutter wird auf den Höfen in Ehren gehalten.

## Und der Ortsname?

Sollte im röteteigenen Land der Ortsname Linne nicht mit der plattdeutschen Bezeichnung „Linnen“ für Leinwand zusammenhängen können? Ein alter Ortsname heißt „Lyne“. Den Namen möchte man als Lehne deuten. Vielleicht lag das älteste Urdorf weiter nordostwärts am höheren Gelände am Heerweg, wie Altfunde vermuten lassen. Auffallen muß, daß der Linner Berg im Norden außerhalb der jetzigen Gemeinde im Schelenburgschen liegt. In diesem Berge möchte man den Lindenberg sehen. Lindenholz ist „Linnenholz“. Sichtlich hat Linne Vorliebe für Linden. An der Zufahrtsstraße in den Ortskern stehen Linden. Man versucht auch, den Namen in Verbindung zu bringen mit keltischen Wortstämmen, die soviel wie schnell fließendes Wasser bedeuten. Die Wasser der Wierau und Hase aber rauschen keineswegs geschwind dahin, bilden vielmehr im Flachland Mäanderschleifen. Doch darum mögen sich Sprachkundler weiter bemühen.

Die Linner freuen sich über die Besonderheiten ihres stillen und stilvollen Heimatdorfes, schätzen die Schönheit der Landschaft und schützen sie. B.

# Die Landschaft von WISSINGEN

Um den seit 100 Jahren bestehenden Bahnhof in Wissingen bildete sich ein neuer Ortskern halbstädtischer Formung. Wissingen ist in dieser Neusiedlung ein typisches Beispiel für das bevölkerungswirtschaftliche Gesetz, das Länderschließung durch Verkehrseinrichtungen, seien es Bahnhof oder gute Straßen, ein Gemeindebild in kurzer Zeit grundlegend ändern kann. In der kleinen Gemeinde kommen auf ein Hektar fast drei Einwohner, also dreimal mehr als in Linne. Andererseits bietet das abgelegene Altdorf an der Wierau einen Beleg, wie im Bauernland Stetigkeit Leben und Landschaft bestimmt. Diese Zweischichtigkeit der Wissinger Landschaft fällt jedem Besucher auf.

## Im Spinnennetz des Verkehrs

Bahn und Mindener Straße kreuzen die Bissendorf-Schelenburg-Schledehauser Landstraße. Mit dem neuen Ortskern im Mittelpunkt wurde in neuerer Zeit das Verkehrsnetz ausgebaut. Querverbindungen vervollständigen das „Spinnennetz“ der Verkehrswege. Wissingen wurde immer mehr Durchgangsort für den Fernverkehr. Bahn und Bus erleichtern von Wissingen aus das Erreichen von ferneren Arbeitsplätzen, sei es in Westerhausen, in Gretesch oder in Osnabrück. Das Siedlungsbild um den Mittelpunkt des Verkehrsnetzes verdichtete sich immer mehr. Der Neubau von Häusern griff in erster Linie nach Norden in das festere Sandgelände hinaus, weniger nach Süden in das feuchtere Wiesenland.

Bahnanlage und Durchgangsverkehr sind waldfreundlich. Heute tragen von

Leichtauffallende bedeutsame Landschaftsschönheiten lassen sich in Wissingen nicht auffangen. Über dem Gelände nördlich der Bahnstrecke breitet sich eine Talsanddecke aus. Ganz im Nordwesten bestand bis an die Jeggener und Schelenburger Grenze die einstmalige Wissinger Heide. An der östlichen Linner Grenze ragt ein Ackerhügel der Jurazeit hervor. Er birgt neben Sand im Kern auch Lehmboden. Südlich lehnen sich an ihn bis ins Wierautal in gelockerter Lage die wenigen Gehöfte des Urdorfes. Dieser Geländeteil birgt manche landschaftliche Schönheiten. Südlich des Bahnhofs ziehen sich in geringerer Ausdehnung als in Ellerbeck und Linne die Wiesen fast bis an die Hase.

334 ha Flächenraum der Gemeinde nur 30 ha Waldbestand. An der Nordgrenze der Wissinger Heide halten sich Waldteile. Kleinere Kieferndruffel zwischen Äckern und Siedlungen erinnern an den früheren Charakter der Heide. Heideplaggen wurden vordem wegen des Holz mangels als Heizungstoffe verwendet. Der Name der Markköttere Wüllner (Nolte) erinnert an die einst gepflegte gemeinsame Schafweide. Auf dem Dragonerweg rückten um 1860 die hannoverschen Dragoner aus ihren Sommerquartieren in den Gehöften von Linne und Wissingen in ihr Übungsgelände auf der Wissinger Heide. Die Offiziere waren in Stockum untergebracht. Der Bewanderer dieser Landschaft entrinnt gern dem „Spinnennetz“ zur Ungestörtheit in Abseitswinkeln.

## Im stillen Bauernland

Wie anders mutet die ziemlich unberührte Landschaft an der Wierau an! Im Schutz der Gehöfte und der Wierau konnte sich das Urbild der Wissinger Bauerschaft erhalten. Genußreich ist es, von Schledehausen aus über Linne und die Kruwelbrücke den mit einem

weißen Andreaskreuz bezeichneten Wanderweg nach dem Bahnhof Wissingen oder auch in umgekehrter Richtung zu begehen. Er führt von Linne aus an der Gehöftgruppe und an der Wierau entlang auf die Mindener Straße und dann links ab auf einem Pfad zwischen Wald, Feld, Wiese und Kleinsiedlung auf die Bissendorfer Straße nach dem Bahnhof. Wer vom Bahnhof aus kommt, muß bei den Häusern darauf achten, daß er rechtzeitig rechts abbiegt.

## Am schönen Wierauufer

Unterwegs wird man nicht versäumen, die Gehöftgruppe zu besuchen. Der hochgelegene Detert Hof wird zur Zeit gründlich umgebaut. Er erhält neue Dachsparren. Der Fachwerkgiebel aber bleibt. Was von den Gehöften in Linne und Ellerbeck gilt, trifft auch für Höfe der Wissinger Altsiedlung zu. Es sind durchweg Fachwerkbauten mit Hausinschriften und manchen Schätzen im Innern. Bei Detert steht eine Truhe von 1779. Völlige Ruhe waltet im Gelände östlich der Wierau. Unterhalb des Gehöftes Detert überschreite man die einzige Wieraubrücke und gehe auf schmalen „Päddken“ durch Ackerstücke nach dem Hof Niermann im Walde und weiter am idyllischen Kotten vorbei in den prächtigen Buchenbestand hart an der Mindener Straße. Seltsamer Gegensatz! Der Fernverkehr braust auch hier vorbei, ohne aber das Stilleben des Waldinnern merklich zu stören. Auf der Steinbrücke über die Wierau sitzend, verfolgt der Blick den baumumsäumten Wieraulauf. Wir erinnern uns des Dichterwortes: „Kein Laut der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit“ - außerhalb des unruhevollen Verkehrszentrums.

## Den Hasewiesen zu

Die Versuchung ist groß. Wir schlagen auf betretenem Waldpfad den Weg an der Wierau südwärts ein nach den Hasewiesen hinter den Waldstücken und befinden uns im vollständigen Abseits. Die Wissinger Jugend erreicht in Sommertagen von hier aus die Hase, um im warmen Wasser der offenen Hase zu plantschen. Das Wasser der waldbeschatteten Wierau ist für ein Bad zu kalt und wird gemieden. - Als wir heute dem Pfad folgen, treffen wir an der Wierau ein lagerndes Pärchen an. Die Räder sind an Buchen angelehnt. Ein Zwergradiokasten mit pritischer Antenne darauf steht zwischen den bläulich-lagernden und überläßt mit seiner Zivilisationsmusik den stillen Frieden der Einsamkeit und den Vogelsang - auch ein Zeichen der Zeit!



# Die Landschaft von ICKER

Durchwanderten Sie den Gemeinderaum von Icker? Nein? Sie versäumten etwas. Icker liegt etwas abgelegen. Am Morgen und am Abend ist nur einmal Omnibusverbindung. Wir empfehlen, im Omnibus bis Rulle-Ost zu fahren, dann durch den Hohlweg hinauf den schönen Ruller Loh zu besuchen, an Muschelkalkgruben vorbeizuschreiten, über die Höhe 122 auf Icker Gebiet zu gehen und auf dem Wege über den roten Hügel auf Buntsandstein hinab nach Icker zu streben. Nach Besichtigung von vielerlei Sehenswertem wandern Sie neben der Kirche den Feldweg hinauf über den Appelbusch und die Panzerstraße nach Vehrte.

Drei grundverschiedene Landschaftsbilder erschließen sich dem Besucher von Icker: 1. der Waldkranz an den Grenzen, 2. die kahlgewordenen Felder, anmutvoll belebt durch die Baumreihe an der geschwungenen Belmer Straße, 3. das Gruppendorf in der Mitte mit seinen großen Gehöften und der Kirche am Ostrand als Wahrzeichen der Gemeinde. Man denkt an die Henne mit den Küchlein, dicht geschart neben der Henne, aber auch vereinzelt im weiteren Umkreise. Die lohnenden Umblicke können nicht einzeln aufgezählt werden. Sie wollen geschaut sein. — Wer auf dem Kamme des Wiehengebirges dem weißroten Wittekindsweg über die Icker Egge mit dem Blick auf den Dümmer folgte, Augen und Herz offenhielt, der weiß um die Besonderheiten und Schönheiten der Landschaft.

## Die Sprache der Gehöfte

Namen und Lage der Gehöfte erzählen von der Entwicklung eines Urdorfes. Um Middendarp (Uhlenberg) gruppieren sich am Hauptdurchgangsweg und am ostwärts gelegenen Tie die ältesten Gehöfte, nach Westen Nordmann und Langewand, nach Osten Rolf, Pörtner (Hackmann) und Tie-

der Sperrbaum, am Ortseingang gestanden haben. Ostendarp (Hamelage) wird sich später außerhalb des Urdorfes angesiedelt haben. Bergmann-Trame (Gartmann) dürfte sich vom Berg am Tie angebaut haben. Am Westeingang lag der Meyerhof, jetzt Linnemann. Im weiteren Umkreis gliedern sich Einzelgehöfte in Streulage an, so in der Westerheide Buddecke und Diekmann, im Brook Brockmann, Marquard und Lübbersmann, an der Vehrter Straße Drellmann, Gerding (Lückemeyer). Der Süden blieb auf sandigem und kalkhaltigem Boden gehöftfrei. Icker ist die einzige Gemeinde, die im Ortsteil Weghorst mit den Gehöften Weghorst (= Gestrüpp am Wege) und Meyer zu Weghorst weit über den Kamme des Wiehengebirges nach Norden hinausragt.

Schon in den weiträumigen Hofanlagen kommt zum Ausdruck, daß es sich um großen Landbesitz der Höfe handelt. Neuerdings vollzogen sich grundlegende Modernisierungen. Ursprünglich war das Fachwerkhaus vorherrschend. Dies erkennt man an den „Hielen“ der Dielseiten. Pörtner hat noch zum großen Teil Fachwerk. Am Balken steht die Jahreszahl 1765. Durchweg kommt jetzt Bruchstein aus Muschelkalkgruben zur Anwendung; zur Farbbelebung sind Rotsteine eingemauert als Fenster- und Türrahmen und Giebelschmuck. Geblieben sind die alten Hofmauern aus Bruchstein mit eingefügten Findlingen. Erdsurren bedecken sie. Der Pflanzenfreund ergötzt sich am Bewuchs. Charakteristisch für Icker ist die Bepflanzung der Hofweiden mit Apfelbäumen. Zum gelblichen „Kleestein“ passen die grünen oder braunen Türen mit kleinen weißprossigen Fenstern. An den Steingiebeln haben lange Sprüche nicht Platz. Wir lesen auf dem Vierkantstein bei Langewand: „Alles zur höchsten Ehre Gottes“, bei Middendarp: „Gott gib Gelingen“, bei Gartmann: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen“. Linnemann hat eine Kufentruhe von 1755 mit der Lebensblume.

## Verschilderter Tieplatz

Leider, leider — die neue Zeit stürzt Altes. Es muß wohl so sein. Von der Schönheit des einst trauten Ties, auf dem die alte Kapelle bis nach dem ersten Weltkriege stand, schwand vieles dahin. Wo einst die Kapelle war, ragt jetzt die Schere eines Fahnenmastes hoch, und rings herum stehen gelbe Großschilder als Straßenwegweiser nach Vehrte — Ostercappeln, Belm, Engter und Rulle. Von einem Riesenverkehr kann nicht gesprochen werden. Der Fußgänger fragt sich, ob nicht die vorhandenen seitlichen Schilder ausreichen. Etwas Grün, ein Baum oder Blumenschmuck würde gewiß auf dem weiten Tie, wo auch die Schilder nicht angefahren werden dürfen, sinnvoller Dorfschmuck sein.

## Kirche mit Kunstschätzen

Der Kirche wegen allein lohnt sich ein Besuch Ickers. Die schiefergedeckte, barocke schwarze Turmhaube ragt über Linden und Kastanien hinaus. Die hellen Bruchsteinmauern leuchten. Das hohe, geräumige Pfarrhaus bestrickt durch die schmucken Fachwerkgiebel. Sie dürften in der Neugestaltung des Ortsbildes noch mehr tonangebend sein. (Der Nordmannhof vereint alte Bauformen mit neuzeitigen Notwendigkeiten.) Vor dem Eingang in die Kirche gibt man sich Mühe, die deutsche Inschrift des alten Mater-dolorosa-Steines zu lesen. Dort steht geschrieben, daß 1674 der erste Stein zum Kapellchen gesetzt wurde. Die Kapelle stand mitten auf dem Tie und mußte dem Verkehr geopfert werden.

Von den Kunstschätzen der Kapelle sind in die neue Kirche übergeführt worden die 12 Apostelbilder an der Orgelempore und vor allem das einmalige Kunstwerk der Icker Passion, das weithin bekannt ist. Die Holzschnitztafeln entstammen dem 16. Jahrhundert, wie aus den Gewändern und den Baumotiven der bewegten Bildszenen geschlossen wird. Die Stationen des Leidensweges bis zur Auferstehung sind auf dem großen Altarrelief so kunstvoll, so voll Leben dargestellt, daß man sie dem unbekanntesten Osnabrücker Meister zusprechen will. Die Bildnisse aus festem Eichenholz muten an, als handele es sich um Steinmodellierungen. — Sehenswert ist ferner das neue Gewölbebild, das die Krönung Mariens darstellt. Die Kalksteine zur Kirche sind dem Steinbruch an Tiemanns Hof entnommen.

Im ganzen: Nicht alles gefällt jedem. Aber der Gemeinderaum von Icker ist so überreich an Schönheiten der Natur und sinniger Baukunst, daß der Einwohner daran seine Freude haben muß und dem Heimatfreunde im Kreisraum und darüber hinaus zu raten ist: Auf nach Icker!

# Die Landschaft von HIMBERGEN

Die Übereinstimmung der Ostgemeinden zeigt sich in der Druffelage der wenigen Gehöfte, im Vorwiegen buntfarbiger Fachwerkhäuser im Bereiche des Gecks oder der Säule über dem Dachgiebel. Wie Linne, Alt-Wissingen und Ellerbeck liegt auch Himbergen nicht an der Hauptverkehrsstraße. Die etwas abseitige Lage fördert die Traditionsgebundenheit. Die Feldweiten um den Ortskern haben wenig Baum- oder Buschbestand.

## Das Alte stürzt - neue Zeiten

In Frühzeiten werden Sicherheitsbedürfnisse dazu geführt haben, die Gehöfte dicht nebeneinander aufzurichten. Eine wüste Stätte im alten Ortsinnern kennzeichnet die Stelle, wo noch vor zwei Jahren zwischen anderen Gehöften der Heckmannhof lag. Es war ein sehr breites Fachwerkgebäude von 1773 mit einem Strohdach. Das Bauernhaus war eine Sehenswürdigkeit. Es wurde abgebrochen. Der Bauer zog es vor, weiter abseits in seinen Feldern einen neuen geräumigen Hof aus Stein aufzubauen. Daß aber Giebel und Nebenbauten die Anklänge an den ortsgemäßen Fachwerkbau aufzeigen, berührt angenehm. Wenn immer mehr erstrebt wird, neue Anforderungen mit dem auch künstlerisch Bewährten zu vereinen, kann die gefährdete Landkultur nicht verdorren. Angenehm berührt in Himbergen die Fernhaltung stadähnlicher Anlagen mit Ankömmlingen aus der Fremde und mit verloderten Steingärten.

Thiemanns Hof liegt recht hoch auf Keuperuntergrund. Von hier aus über-

Die Gemeinde Himbergen gleicht in Lage und Aufbau den anderen Bauerschaften im Osten des Kreises, wie Linne und Ellerbeck. Bahnferne gewährleistet die Erhaltung als freies Bauernland. Der Größe nach steht Himbergen nach Bad Rothenfelde und Astrup auf drittunterster Stelle, der Einwohnerzahl nach über Schierloh, Astrup und Schelenberg an vierter Stelle.

schauf man die ganze Landschaft, die dicht aneinander gekuschelten Gehöfte, die bergigen Randhöhen der Holter, Schleddehauser, Werscher und Achelrieder Berge. Aus dem bunten Herbstlaub lugen die Anlagen des Bissendorfer Müttererholungsheimes, des Werscher Kindererholungsheimes, des Schleddehauser Sanatoriums. Im Tale unten liegen am Hüppelbruchgraben einzelne Kleingehöfte. Im Osten schaut man über Höltingsbänken, wo einst das Holzgericht an der Grenze abgehalten wurde, hinweg nach Gesmold.

## Gute Rübenernte

Auf allen Gehöften lagerten bei unserem Besuch an den Bruchsteinmauern Riesennengen von Rüben. Es scheint ein gutes Erntejahr gewesen zu sein. Die Umgebung der Gehöftegruppe ist fruchtbarster Lößboden. Die Enttäuschung über die Getreidemisernte wird vergessen. Es fällt auf, wie wenig Baumbestand der Ort trägt. Die Dichtlage der Gehöfte wird zur Baumarmut geführt haben. Um so angenehmer ist der Eindruck der Rieseneiche des Thiemannshofes. Auch die Friedenseiche am südlichen Ortsausgang entwickelt sich gut. Die große Eiche hinter Wellensieks Kotten im Tale dient dem Hausschutz.

Daß an den Gehöftmauern aus Bruchsteinen das Cymbelkraut wächst, z. B. bei Ostenfeld und Meinersmann, mag besonders erwähnt werden. In Bissendorf ist die Lieblingsblume von Heinrich Seidel noch häufiger.

## Der Wellensieks Kotten

Er ist eine Sehenswürdigkeit, dieser Kotten ältester Prägung. Tadellos ist das Strohdach. Im Innern erinnert mit Ausnahme der Herdstelle alles an das Einst. Hielen und Unnerschläge sind recht niedrig. Die reine T-Form mit durchgehender Küche ist gewahrt. An der Dielseite sieht man die Plattentüren des Durks, der heute allerdings der Aufnahme von Kartoffeln dient. Nachdem das Heckmannhaus alter Form nicht mehr besteht und ein weiteres Althaus allmählich modernisiert wird, ist Wellensieks Kotten um so mehr Kulturdokument. Die mächtige Eiche erweist sich notwendig als Schutz des vom Westwind leicht angreifbaren Strohdaches.

## An der Wasserscheide

Auf dem Steinmeierhofe saß in dem evangelisch gewordenen Himbergen eine katholische Familie. Sie hatte ihren Kirchpfad nach Bissendorf durch die

noch vorhandene Pforte des Pfarrgartens. Der Padd ist noch heute da. Er führt von der Höhe abwärts in den „Westerort“. Etwas abseits gelangt man längs des von Süden kommenden Hüppelbruchgrabens an das Knie, wo sich der Hüppelbruchgraben ostwärts wendet. Eine kleinere Abzweigung nach Westen erweitert sich im weiteren Verlauf gegen Bissendorf zum Mühlenbache. An der Grenze von Himbergen und Bissendorf besteht also eine Art regelrechter Wasserlaufgabelung, jedenfalls eine Wasserscheide.

## Wenig Baumbestand

Der Hüppelbruchgraben hat an seinen Ufern, wenn wir die Landschaft mit der an der Düte oder am Goldbach vergleichen, nur wenig Busch- und Baumbestand. Am Dendahl im Osten hebt sich wohlthuend Waldbestand ab. Es handelt sich um Ledenburger Besitz. Wohl besteht schöner Wald im Zuge des Holter Bergzuges auf dem Untergrund von Keuper am Rande und Muschelkalk an den Höhen. Himbergen hat nur wenig Anteil an diesen Waldungen. Ein mit zwei weißen Strichen bezeichneter Wanderweg führt von Wissingen aus über Wersche, durch Himbergen und durch den Wald nach Holte.

Himbergen wünschen wir am Hüppelbruchgraben und im Ortskern mehr Baum- und Buschbestand. Um so anheimelnder würde das an sich schöne Ortsbild.

Verantwortl. Redakteur für den Landkreis  
Heinrich Waltermann



# Die Landschaft von POWE

NT 49 28.2.1955

## Ein Rundgang

Zur Beobachtung der Landschaft, der vorzüglichsten Besonderheiten von Natur und Kultur, empfiehlt sich der Weg ab Kreuzung der Bundesstraße mit der Ickerstraße auf den Hof Duling (Redecker) zu und dann hinter dem Bahnhof hinauf über den Hof Schamel (Wübker) und Eistrup, auf dem Wanderweg mit zwei Weißstrichen bis an das Naturschutzgebiet Gattberg, zurück, und auf dem Weißkreuzwanderweg über den Hof Oberriehlag und den Kotten an der „Panzerstraße“ bis zum Meyerhof Osterhus, von hier über die älteste Gehöftstraße, den eigentlichen Gemeindekern, auf die Bundesstraße zurück.

## Wanderwege kreuzen sich

Bei Eistrup kreuzen sich im Walde zwei Wanderwege. Der Weißstrichweg verläuft von Osnabrück durch die Gartlage und Dodesheide auf die „Panzerstraße“ und zweigt nördlich vom Meyerhofe nach rechts im spitzen Winkel, zuerst durch Feld und dann durch Wald hinauf in den Gattberg. Ein Schild an der Grenze zeigt das Naturschutzgebiet an, das zu Vehrte gehört. - Der Weißkreuzweg kommt vom Piesberg, geht vorbei am Hof Oberriehlag und führt südlich vom Gattberg über den Bahnhof nach Belm-Schledehausen.

## Reich an Steinen

An allen Waldrändern und Wegen und an den Höfen liegen wie in Vehrte Findlingsblöcke, besonders beim Meyerhof und bei Eistrup. Noch sieht man Reste der früheren Blockwäule. Ziemlich erhalten ist der Granitwall an einem Kotten von Rahe. Dieser Kotten unter mächtigen Bäumen ist auch im schmucken Fachwerk und mit den beiden Vorbauten ein niedliches Siedlungsprunkstück der Gemeinde. - Westlich von Kuhlmann und Osterhus ist der Waldboden durchwühlt nach Keupersandstein. Heute sind die vielen kleinen Steinbrüche überwachsen. Das weniger feste Gestein eignet sich nicht als

Der Gemeinderaum von Powe hat Herzform mit den Maßen 3,5 km mal 2,5 km und ist 735 ha groß. Das hügelige Land rechnet zu den Ausläufern des Wiehengebirges. Es lassen sich zwei stark voneinander abweichende Landschaftsformen unterscheiden: die Arbeitergemeinde an der Bundesstraße 51 zwischen Bahn und Power Bruch und die größere Bauerngemeinde im Gelände westlich der Bahnlinie. In der Siedlungsart, selbst einiger Bauerngehöfte, spiegelt sich die Stadtnähe wider. - Daß der Belmer Bahnhof, fern dem Dorf Belm, auf Power Grund liegt, bedarf des Hinweises.

Baustein. Der Altspeicher bei Duling besteht aus Bruchstein.

## Reich an Geländeeinschnitten

Das Gelände um die Höfe Oberriehlag und Niederriehlag (Sandmann) führt den Flurnamen „Kuhlbrehen“. Rielag erinnert an Ried, an wasserdurchflossene, durchrieselte Wiesen (Rhein). Westlich vom Gehöft Oberriehlag ist eine rechte Kohlenlandschaft im Urzustand erhalten. Der Besuch lohnt sich, auch wegen des Baumbestandes. Zur Zeit sind die langgestreckten Bodeneinschnitte mit Wasser angefüllt - ein Paradies für Gänse. Solche Geländeeinschnitte strahlen auch hinter dem Meyerhofe westwärts in den Klosterforst jenseits der Haster Grenze - Gänse gibt es auch an Kleinsiedlungen. Powe ist gänsereich. Jeder Hof hat seinen Wasserkolk. Bachrinnen durchziehen die Hänge. Wiesen und Grünland nehmen 135 ha des Gemeindegrundes ein.

## Rehe stehen im Loh

Das Power Feld ist baumfrei. Sonst aber steht viel Wald auf 160 ha Bodenraum. Ausgedehnte Mischwaldgebiete breiten sich im Nordteil aus. Waldzungen erstrecken sich weithin ins Herzland der Gemeinde. So erklärt sich der reiche Wildbestand. Die neue, wenig benutzte „Panzerstraße“ bringt keine Unruhe in die Einsamkeit und Ungestörtheit der Waldräume. Daß früher noch mehr Wald vorhanden war, belegt der Flurname „im Loh“ für den mittleren Gemeindeteil. Hier stehen selbst am hellen Tage Rehe. In einer Januarmittagsstunde sah ich an zwei Stellen einen Sprung Rehe zu 2 und 6 Stück. Daß in diesem Bauernteil der Gemeinde 1949 ein nicht angepaßtes Kleinsiedlungshaus erstehen konnte, ist zu bedauern. Siedlungsgelände fehlt der Gemeinde nicht, so am südlichen Power Weg und in dem schon seit 1937 ausgewiesenen Baugelände zwischen Bahn und Power Bruch.

## Reich an Kopfbäumen

Der Bauernteil der Gemeinde erfreut durch seine trefflichen Altbäume an allen Gehöften. Nirgendwo trifft man im Kreise so viele Baumhüchte an wie in Powe. Westlich Oberriehlag stehen an den Hängen der Bodeneinschnitte neben hohen Altbäumen viele geköpfte Buchen und Hainbuchen, besonders schön in dem Waldstreifen vom schmucken Kotten bis an den Grenzwald. Hier sind es ausschließlich Hainbuchen. Die Astlöcher sind den Höhlenbrütern willkommen. Der Vogelreichtum der Waldgebiete ist groß. Über dem Felde kreiste ein Bussard. Erwähnenswert ist auch die Kopfweidenreihe an der Straße beim Eversmannhof. Solche Bäume sind Zeugen früherer Wirtschaftsformen, als man sich durch Stützen der Bäume Binde- und Brennmaterial zu sichern hatte.

## Hofanlagen im Umbruch

Der kieselhaltige Boden gehört nicht zu den besten Ackerböden des Kreises. Das kommt in den Bauten der Landwirte zum Ausdruck. Es wurden zwei ansprechende Kotten erwähnt. Nirgendwo aber sah ich so viele zerfallende Bauten, so einen Kotten, der einem Bauern der Nachbargemeinde gehört. Es gibt auch prächtige Fachwerkbauernhäuser der Bauperiode um 1800, so den Rahehof (1797) mit reicher Ornamentik, den hochgelegenen Kuhlmannhof im leuchtenden Schwarzweiß. Im Urdorf lugt hier und dort ein schöner Grüngiebel aus einem Baumkranz hervor. Offensichtlich steigerte sich die Leistungsfähigkeit der Gehöfte seit der Einführung des Kunstdüngers und der erweiterten Viehzucht. Man erstrebt neue Bauformen. Am Eistruphof sind sie durchgeführt. Der Dulinghof ist im vollen Umbruch. Vor dem Althaus von 1857 lesen wir den Spruchanfang: „Ver Treue dir Gott und Bleibe in deinen Beruffe...“. Ein anderes Fachwerkhaus von 1824 steht vor dem Abbruch.

Man gibt die Mitte auf. Das Wohnhaus steht an der Seite nach Art eines städtischen Bürgerhauses. Ein Seitengang verbindet mit dem Viehhaus. Bei einem Gehöft sind so viele Nebengebäude vorhanden, daß der Beschauer aus der Ferne annehmen könnte, ein ganzes Dorf vor sich zu haben. Die Leutenot auf dem Lande führt dazu, daß man recht vieler Maschinen bedarf. Musterhaft erscheint mir das langgestreckte Maschinenhaus auf dem stilvollen geräumigen Kuhlmannhof. Ein Trecker gehört heute auch zum kleinen Hof. Man traf ihn überall an. Diese Umstellung prägt sich wiederum in schlechten, ausgefahrenen Wegen aus. Um so mehr gibt man der Befriedigung Ausdruck, daß die den Anliegern freistehende „Panzerstraße“ über den Power Weg führt. Sie durchschneidet die Gemeinde von Südwest nach Nordost. Die Verkehrserschließung ist ferner gewährleistet durch die Landstraßen nach Osnabrück, Haste, Icker und Belm.

Anzuerkennen ist, daß bei Neuerungen darauf gesehen wird, in den den Wegen zugewandten Giebelteilen Fachwerk einzubauen, zur Wahrung der Landschaftsgebundenheit und Kulturthet. B.

N 3/5.755

# Die Landschaft von NOLLE

Nolle ist eine der anmutvollsten Gemeinden des Landkreises. Der Gemeindefraum ist mit seinen Einzigartigkeiten ein Beispiel dafür, wie Natur die Landschaft und das Kulturleben in ihr bestimmt, wie dann der Mensch vermöge seiner Geistigkeit zum Herrn und Umformer der Natur und des Kulturschaffens in der Landschaft wird.

Nach Bodenart, Landschaftsgestalt, Bewuchs und wirtschaftlicher Auswertung lassen sich drei Hauptformen des Gemeindefeldes unterscheiden: Bergwald mit Buchen im Süden, Fichten und Buchen im Norden, das Ackerflachland vor dem Bergzug und der schluchtartige Bergeinschnitt mit Bach und Altsiedlung. Der Gemeindefraum hat Sanduhrform mit der Enge am Eingang in das Bergland.

## Bergtor — alte Paßstraße

Das schmale Schluchttal des Noller Baches ist als Bergtor flankiert von zwei Bergpfählen, dem steilen Petersbrink und dem As-Berg. Nur dieser gehört mit seiner Höhe 244 zu Nolle. Als vor etwa 80 Millionen Jahren der südliche Kalksteinzug des Teutoburger Waldes nach oben gehoben wurde, bestand die Schlucht wohl kaum. Verwitterung und Wasserfluten schufen die Ausgangspforte. In der Schlucht schlängelt sich heute der noch immer kristallklare Noller Bach nach Süden ins Flachland. Durch das Bergtor, die einzige Bergflücke zwischen Hilter und Borgholzhausen, wurde die alte Paßstraße über den Rechenberg nach Melle gelegt. Vor dem Tor entstand am Bach auf fruchtbarer Unterlage die Altsiedlung Nolle. Die Franken legten hier den Meyerhof an. Zu Unruhezzeiten stand der Meyer mit seinen wehrfesten Bauern als Paßwacht bereit, das Tor vor Angriffen aus dem Norden auf die Königsburg Dissen zu verteidigen.

## Toteis und Eisstürme

Die Gletscher der Eiszeit haben weiteren Anteil an der Abtragung des Noller Schluchtkessels und der Ausprägung der Bergpforte. Von den abtauenden Gletscherrändern verfrachtete das Schmelzwasser vor dem Bergeinschnitt Sande und Kiese. Auf diesen weniger fruchtbaren Ablagerungen der Eiszeit bot sich in neuerer Zeit an den Straßen ein Bebauungsgelände mit bis jetzt 17 Neusiedlungen. Weiter nördlich erhebt sich dem Bergtor gegenüber der Heidbrink, von den Nollern treffender als „Dorenbrink“, wohl der Brink vor dem Tore oder auch mit Dornen, bezeichnet. Es handelt sich um eine endmoränenartige Aufschüttung von Sanden und Kiesen um und auf stehengebliebenen Toteisensäulen, um Kamesbildungen, wie sie auch vor der Iburger Pforte sich bildeten. Nacheiszeitliche Stürme bliesen an den Bergkamm und durch die Pforte weit ins ausgewaschene und ausgehobelte Bergland hinein den fruchtbaren Lößlehm. So hatten Naturkräfte günstiges Beackerungsland für die Altsiedler vor dem Bergzug und am Eingang in das Berggebiet geschaffen. Selbst hoch oben im Bergland nahe der Nordgrenze der Gemeinde besteht inmitten der Waldungen eine Lößinsel mit sechs Siedlungen — für den Waldwanderer, der von Norden, etwa von Borgloh, kommt, ein überraschendes allerliebstes Idyll.

## Urgesteinskern am Rechenberg

In der Noller Schluchtmulde erschließen sich bestrickende Landschaftsbilder. Man schaut hinein in das Quellgelände des Noller Baches, hinauf auf die Höhen des As- und Wehdeberges. Nach Nordost sieht man die Paßstraße hinaufsteigen auf den Rechenberg. Bei der Auffaltung des Berglandes schoben sich die Urgesteinschichten von Buntsandstein und Muschelkalk über die jüngeren Kreidezeitablagerungen, so daß hier ältere Erdlagen über jüngeren liegen und diese gar senkrecht stehen. Um die starken Steigungen der alten Paßstraße leichter zu überwinden, sind auf der Höhe Kurven gesprengt, mit Felswänden von Osningsandstein, Buntsandstein und Muschelkalk an den Seiten. Schnell wechseln die Gesteinslagen. Die Gesteinsmannigfaltigkeit kommt in den Hausbauten von Nolle zum Ausdruck. Unten sieht man von der Schlucht aus in die Klegsteingruben, die das frühere Kalkwerk von Dissen belieferten. Der kleine Steinbruch am Petersbrink wurde Müllsammelstelle — leider.

Vom Rechenberge aus senkt sich das malerische Waldgelände zwischen den Forstrevieren Baumgarten und Rehagen der Meller Grenze zu. Die kleine Rethwelle liegt auf Noller Gemeindegrenze.

## Wald- und Wasserschwund

Es mangelt den Nollern nicht an Wald und Feuchtigkeit. Der Waldbestand war früher noch größer. Daran erinnert der Flurname „in de Loh“ auf dem Felde nördlich von Dissen. Nach dem 1. Weltkrieg wurden die Weidenblößen bergwärts am Bach durch Entwaldung geschaffen. Mehr Baumbestand am breiten Gebäude auf dem Dorenbrink würde eine ansprechende Landschaftszierde sein. Die Iburger Mönche entnahmen 1269 dem Noller Bach Forellen für ihre Zuchtteiche. Vor 50 Jahren ist der Bach viel wasser- und forellenreicher gewesen, wie ein alter Noller sagt. In trockenen Zeiten sei so wenig Wasser

da, daß in Dissen der Säuberungsabfluß stockte. Der Dissener sage dann: Der Bach stinkt zum Himmel. Verschmutzungsverhütung soll eine Besserung bewirken. Waldschwund vermindert die Bodenfeuchte.

Schön sind die Reste verbliebener Fachwerkgiebel, so bei Wellemeyer, und die wertvollen Stücke alter Bauernkunst, wie die Sitztruhe von 1717 bei Knemeyer und die Museumsschätze bei Wellemeyer. Unschönes aber zeigt sich dort, wo man, selbst bei großen Bauernhäusern, das einst farbenprächtige Fachwerk der Einfachheit halber oder auch in Anlehnung an das Zivilisationsweiß südlicher Bürgerhäuser weiß überkalkt und so den Häusern die Reize nimmt.

## Schöne Wanderwege

In der Noller Schlucht kreuzen sich mehrere traute Wanderwege. Der Hermannsweg mit dem Rotkreuz, der Kammweg über den südlichen Bergzug, verläuft vom Gasthof „Noller Schlucht“ aus eine Strecke über den alten Kirchweg vom Meyerhof in Eppendorf nach Dissen. Dem Kirchweg folgt bis fast an die nördliche Gemeindegrenze der Borgloher Wanderweg mit dem Weißstrich. Nach Hilter zweigt vor dem Gasthaus der Wanderweg mit Rotweißrot-Markierung ab. — Mancherlei Naturbesonderheiten stehen an den Wegen zur Beobachtung. Genannt seien: Waldschnepfe, Heideleerche, Feuersalamander, Riesenschachtelhalm und die Frühlingsflora.

Schön ist das Noller Land.

B.



„Die schöne Kreislandschaft“ - eine Artikelserie der NT:

## Die Landschaft von LÜSTRINGEN

Im Süden ist die Hase, im Norden auf längerer Strecke der Schleddehauser Weg die Grenze von Lüstringen. Drei Landschaftsgürtel zeichnen sich in der Gemeinde unterschiedlich ab: Grünland im ebenen Süden, Ackerbreiten in der zum Lüstringer Berg ansteigenden Mitte und Waldgebiet im Norden.

### Das Urdorf in der Mitte

Die Gehöftgruppe am alten Tie bildet den landwirtschaftlich bestimmten ursprünglichen Siedlungskern. Den Steinhof (Steinmeyer) schätzt man als Sitz eines früheren Edlen von Lüstringen ein. Meyer wird der später begründete Oberhof sein. Tiemann wurde nach dem freien Platz zwischen den bäuerlichen Siedlungen benannt. Der Wald wird sich mehr als heute bis an die Altsiedlungen heran erstreckt haben. Daran erinnert der Gehöftname Lahmann - Lohmann, Waldmann. Ob auch der Voßhof nach dem Waldtier benannt ist? Abseits im Westen lag die Gerichtsstätte, der Femeplatz. Nach Berichten bezeichnete bis in neuere Zeiten hinein ein Birkenkreis die geschichtlich bedeutsame Stelle „up'n Winkel“. Leider scheint sich der Standort inmitten des westlichen Neusiedlungskernes nicht mehr ermitteln zu lassen. Die Schaffung eines Erinnerungsmales sollte angestrebt werden.

Ältere bäuerliche Einzelsiedlungen bestehen an der östlichen Grenze der Gemeinde. Von Lüstringen führen zwei alte Wege nach Gretesch und Belm: der Liekweg (Leichenweg) und der Belmer Kirchweg. Man folgert daraus das Bestehen von Fröhsiedlungen im Lüstringer Raum.

### Wachsende Neusiedlungen

Ein Maß der sich steigernden Besiedlungsbetätigung unter bauernfremden

Die frühere reine Landgemeinde Lüstringen ist für die Entwicklung der Landschaftsgestaltung einer Gemeinde im Ausstrahlungsraum der nahegelegenen Stadt ein charakteristisches Beispiel. Wohl kaum anderswo vollzieht sich die Umbildung und Neuformung so schnell wie hier.

Vorzeichen in der Neuzeit ist darin zu erblicken, daß Lüstringen als viertkleinste Gemeinde des Landkreises heute nach Bad Rothenfelde die zweitgrößte Bevölkerungsdichte aufweist, wie neulich in der NT dargelegt wurde. Vor allem ist der stadtnahe Westteil immer mehr in Umformung begriffen. Der Bahnhof Lüstringen liegt auf Stadtgrund. Die Schaffung eines katholischen und evangelischen Gotteshauses für Lüstringen wurde notwendig. Die fast fertiggestellte katholische Kirche zeichnet sich in Rot über den roten Siedlungsdächern von Lüstringen wohlthuend ab. Zu vielen Neusiedlungen am Berge gehört ein hochragendes Gotteshaus.

Die Übergänge zur Nachbargemeinde Gretesch gestalten sich immer mehr fließend. Die Verbundenheit ist durch mancherlei Interessen gegeben, die sich auf Neubesiedlung, Schule, Kindergarten, Kirche, Wasserleitung, Friedhof und Friedhofskapelle beziehen. Im Ostteil der Gemeinde Lüstringen bildet sich an der Landstraße ein kleinerer Nebensiedlungskern aus.

### Bewaldungsraum vermindert

Im 18./19. Jahrhundert war der Lüstringer Berg als Folge verbreiteter Schafhaltung kahl. Zur Brennholzbeschaffung mußten Schlagholzbäume geschützt werden. Davon zeugen im Osnabrücker Nahraum die erhaltenen prächtigen Längemanschen Buchenhüchte.

Der frühere Steinbruchbetrieb (siehe Sportplatz) fraß sich in den Waldraum ein. Jetzt führen Neusiedlungen die Waldopferung fort. Südlich des Schleddehauser Weges weisen gerade jetzt Vermessungen nach, wie Neusiedlungen in den früheren Waldraum vordringen. Ein größerer Hof des Urdorfes scheint der Auflösung entgegenzugehen.

Im Westen und Osten greift der Gemeindegrund über den Schleddehauser Weg hinaus, im Westen bis an die alte Burg Gretesch, im Osten am Belmer Kirchweg. Hier ist die Walderhaltung gesichert.

### Vogelsanghof in Neuform

An der Ostgrenze dieser Waldteile wurde der alte Vogelsanghof dank des Verständnisses des neuen Besitzers eine Zierde der Landschaft. Wie die Inschrift besagt, entstand aus den Brandbombentrümmern „als Deutschland Gott und Freiheit verloren“, ein vorbildlicher Neuhof auf alten Fundamenten. Er zeigt, wie ohne die leider an manchen Neubauten gewählte innere Verbauung und äußerlich zutage tretende Verstärkung neue wirtschaftliche Anforderungen mit urständlich Überliefertem in Einklang zu bringen sind. Schön und ruhig wirkt der im Rotton gehaltene Hofgiebel mit eichenen Balken, Ständern, mit den Auskragungen und Konsolverzierungen, mit der Verbreiterung und den Backsteinmustern, mit der Geckkrönung über dem Giebel.

NT 92/21.4.55 B.

# Die Landschaft von GRETESCH

Die Landschaft von Gretesch ist ursprünglich echtes Bauernland mit größeren Höfen in Streulage. Der Charakter als reines Bauernland konnte im ganzen nicht beibehalten werden. Von Süden und Südwesten aus erfolgte an den Grenzen der Einbruch der Stadtnähe. Sie brachte geänderte Wirtschaftsverhältnisse. Das Gesamtgesicht der Gemeinde verrät in allen Teilen erfreulichen Aufbau, Gretesch ist auch heute noch ein schönes Land, reich an Natur- und Kulturschätzen.

NT 94/23. 4. 55

a) Recker Steine  
 b) Sundermann  
 c) Gretescher  
 d) Hügelfeld auf dem Bornhügel  
 e) Kernen

Der Gemeindefraum von Gretesch hat die Form eines Schafstiefels. Die Fußsohle lehnt sich im Süden an die Bahnlinie an. Der weite Schaft umschließt im Norden wie vordem echtes Bauernland. Die alte Landgemeinde erhält ihre Prägung als Naturlandschaft durch bewaldete Randhöhen im Süden, Westen und Osten und durch den das Gretescher Becken durchfließenden Belmer Mühlenbach. Die Kulturlandschaft wird geformt im Norden und in der Mitte durch Einzelgehöfte am Esch, im Süden durch die Papierfabrik und durch den am Stadtweg, Grenzweg, an der Landwehr und am Gretescher Weg anstehenden Stadtrand.

## Wege zur Schönheit des Landes

Wer die Gemeinde nur auf der Belmer Straße von Süden nach Norden am Voßhof vorbei durchfahren würde, fängt von der Schönheit des Gemeindegrundes wenig ein. Man benötigt schon einen guten Halbtag, wenn man sich zu Fuß einigermaßen ein Bild der Landschaft verschaffen will. Ein Wandervorschlag zeige die Wege zu den Besonderheiten der Landschaft auf. Man folge von der Nordlandstraße aus dem verschwiegene Gelbstrichwanderweg über die westlichen Randhöhen bis auf den Ausblick auf Belm und Gretesch, am Rande zwischen Wald und Feld, gehe hinunter an den Höfen von Glüsenkamp und Voß vorbei, auf der Landstraße bis nach den Sundermann-Steinen, dann hinauf auf den Bornhügel, im Walde abwärts vorbei am umzäunten Villengelände, über den Fabrikhof, besuche die Gretescher Steine und wandere dann auf dem Schleddehauser Weg über den Lüstringer Berg und auf dem romantischen Kirchweg durch eine Art Urlandschaft abwärts nach Belm.

## Steinreiches Land

An den Wegseiten und in kleinen Steinbrüchen erkennt man, daß die Höhen vorwiegend aus Sandsteinen der Keuperformation bestehen. An den Gehöften errichtete man aus Sandsteinen die Naturmauern und Speicher. Der festere gelbliche, hellere Stein stammt vom Gruner Berg, der eisenhaltige, rötliche vom Schinkelberg. Wenig geschätzt sind einliegende schleifige Lagen, „Grutt“ genannt. In den ausgemuldeten Gretescher Geländetrog verfrachtete das nordische Eis die fruchtbare lehmige Grundmoräne an den Bergrändern und sandige Kiese. Diese enthalten Steingerölle aus dem Weserberglande. Wesergewässer sind also irgendwie nach hier gelangt. Besonders charakteristisch sind die vielen nordischen Findlinge. Sie fanden in den großen Steingräbern Verwendung.

## Waldriches Land

Auf dem Gesteinsboden der Höhen sind Bäume und Gebüsche standortsgemäß. An den Althöfen besteht Vorliebe für Altbäume. Die mächtigen Eichen auf dem Sundermannhofe, dem Waldkotten gegenüber und auf dem Reckerhofe suchen ihresgleichen. Prüchtig sind die Baumreihen vor dem Voßhof und am Wege nach dem Reckerhof. Herrlich liegen im und am Walde die neue Waldschule und der Kindergarten. Kinder und Wald wollen nicht recht zueinander passen. An den Zuwegen erfolgten im starken Maße Verschandelungen durch Abbrechen von Weidenzweigen und Ginsterbüschen. Auf dem Belmer Kirchwege hat man von der Berghöhe einen wunderschönen Einblick auf die Gretescher Mulde und darüber hinaus auf die Stadt. Der Niederungswald, unten am feuchten „Sälbachtal“, ist urwüchsiger Wald mit reicher Kleinvogelwelt

## Leistungsfähiges Land

Die Kiese des Bornhügels sind fast ganz abgebaut. Der Bornhügel wurde zur Goldgrube. Gretesch ist überhaupt eine leistungsfähige Gemeinde. Die Fabrik hilft, den Gemeindegürtel zu füllen. Der Hausspruch bei Sundermann sagt, daß „Gottes segnen viel erfahren“, daß „die Kammern wol aller lieblichen Reichthümern“. Bei Voß steht: „Abgunst der Leute kan mir nicht schaden was mir Gott gibt das gibt er aus gnaden“. Von Gediogenheit künden Höfe und Fabrik. Wo bis 1315 die Wasserburg der Edlen von Gretesch und später die Walkmühle des Osnabrücker Wüllneramtes stand, wurde Landrat Gruner Besitzer, seit 1894 die Familie Schoeller. Am Hange steht hoch neben der Feinpapierfabrik die Villa des Altbesitzers. Die Gesamtanlage verrät Achtung vor den Anforderungen der Landschaft. Der Abfluß nach den Klärteichen ist nicht selten durch Überläufe weiß überpudert von Papierabfällen. Ob hier nicht eine Abschirmung durch Buschwerk oder Bäume vorteilhaft wäre? Am Gretescher Turm stellen die Sozialbauten der Firma eine Leistung dar.

## Uraltes Kulturland

Landbebauende Siedler legten vor 4000 bis 5000 Jahren die großen Steingräber an, an denen wir zhrfurchterfüllt stehen: die Gretescher und Sundermann-Steine. Die benachbarten Recker Steine an der jetzigen Heinrichstraße sind noch in neuerer Zeit entfernt oder eingegraben worden. In einem Keller sieht man einen der eingemauerten Decksteine. Der runde Mittelstein zwischen Deckstein und Träger an den Sundermann-Stei-

nen ist eine Besonderheit. An den Gretescher Steinen ist die Erneuerung des häßlich gewordenen Schildes dringend geboten. Möge es der Gemeinde gelingen, den Frevler zu ermitteln, der von Zeit zu Zeit dem sandigen Grabhügel einige Eimer Sand für Sonderzwecke entnimmt und dadurch die Steine wie auch einen Baum durch Wurzelentblößung schädigt! Auf dem Bornhügel bestand bis vor kurzem ein Hügelfeld aus der Eisenzeit vor Christi Geburt. Mehrfach wurden Urnen gefunden.

## Neue Kultureinstellung

Gegenwartsnahe, naturverbundene Kultur umgibt uns, wenn wir vor den bunten Giebeln der Bauernhäuser mit den sinnvollen Balkensprüchen stehen. Schon die Namen der Höfe künden von Naturfreudigkeit und alter Kultur: Recker, Vincke, Voß, Glüsenkamp. Glüsen, glöhen bringt man mit glögen, glühen = leuchten in Verbindung, wie es im Lande loht und brennt von den vielen Ginsterbüschen an den Waldrändern zur Sommerzeit. Anerkennung verdient, daß man - wie beim Voßhof - Altbalken mit Inschriften den Neubauten einfügt. Dies geschah schon 1798 am jetzt Schoellerschen Kotten mit einem Altbalken von 1657, wohl dem ältesten Baustück der Gemeinde. Sicher wird es auch geschehen bei dem jetzt im Umbau befindlichen Vinckehof, dem zwei Heimatforscher entstammen.

Köstlich wirken einige schmucke Altkotten in Schwarzweiß, die von Sundermann und Schoeller. Nur schade, daß noch immer an landschaftlich bevorzugten Stellen, so am Reckerhof und am kriegszerstörten neuen Schoellerkotten, durch Behelfsbüchchen Unordnung und Häßlichkeit vorwaltet. Hier tut Abhilfe not. Angenehm wirkt in der Nähe der schöne Jägerzaun vor der Waldvilla. - Der verlassene Steinbruch am Gruner Berg mit seinen Hochstämmen wurde zur idyllischen Freilichtbühne. Der Buchenwald am Stellhange möge als ansprechende Landschaftszierde erhalten bleiben.

Verantwortl. Redakteur für den Landkreis Heinrich Walgermann



# Die Landschaft von KL. OESEDE

Trotz der Nachbarschaft eines Groß-Industriebezirkes bewahrte die Gemeinde Kloster Oesede ihre landwirtschaftliche Prägung. Neugestaltungen machen sich vorzugsweise nur in Anlehnung an den alten Ortskern von Kloster Oesede geltend. Darin darf man eine vorteilhafte Lösung des Siedlungsproblems in Landgemeinden sehen. Die einst stärker betriebene Förderung der Wealdenkohle beeindruckte das Landschaftsbild wenig. Namen, wie „Ottoschacht“ am Bahnhof, „Karlstollen“ am Lämberg und „Georgschacht“ hart hinter der Wellendorfer Grenze halten die Erinnerung an den früheren Bergungsbetrieb von Kohle fest.

## Anmutige Bachtäler

Düte tritt nahe dem Bahnhof Wellendorf am Ellerbruch in die Gemeinde ein, fließt an den Höfen Wiemeyer und Suttmeyer vorbei und nimmt nahe dem bewaldeten Friedhofshang den Schlochterbach auf. Wanderungen an den Bachufern erschließen reizvolle Landschaftsbilder, besonders in der Frühjahrszeit, wenn die Erlen, Pappeln, Eichen und Eschen ihr junges Grün entfalten, wenn Amseln und Pirol flöten, wenn sich der Rasengrund schmückt mit den Buntfarben von Anemone, Dotterblume, Bismarkkraut, Goldnessel, Sternmiere und Flattergras. Besonders lohnend ist die Bewanderung der stil-

Kloster-Oesede erhält seine besondere Note durch die Lage im Tal der Düte und des Schlochterbaches sowie durch die Bergwaldlandschaften an den Nord- und Südgrenzen, im Norden Große Egge und Thornsundern, im Süden die nördlichen Vorberge (Musenberg, Lämberg) der südlichen Teutoburgerwaldkette.

len Quellründe des Schlochterbaches zwischen Musenberg und Lämberg. Von der 256-Meter-Höhe des Musenberges erschließt sich ein Rundblick auf die Wälder im Süden und auf die Streusiedlungen im Norden.

## Landschaftsschutz tut not

Die Waldteile im Süden, das obere Dütetal, Waldteile zwischen Wiemeyer und Suttmeyer, der Staatsforst Palsterkamp im Norden und die Waldstücke zwischen Friedhof und Klosterteich bedürfen ihrer Bedeutung wegen des Schutzes. Vom ehemaligen Kloster führt der „Schwesternpad“ durch Eichen und Spitzahorn nach der Düte hinab an den Klosterteich. Im Schilf singt der Teichrohrsänger, ruft das Teichhuhn. Bezüglich des Freistuhls unter der „Hohen Linde“ lese man im Heimbuch für den Landkreis Osnabrück „Unsere Heimat“ (1951). Der mit dem weißen Dreieck bezeichnete Wanderweg führt vom Schölerberg an der Hohen Linde vorbei über Kl. Oesede, Musenberg, Freden nach Iburg.

## Kirchenkunst

Der Barockturm der Klosterkirche ist das weithin sichtbare Wahrzeichen des Dütetales. Das Kircheninnere zeigt Übergänge der romanischen Bauweise zur Gotik, so an den Fenstern. Ein Holzrund links enthält die Bildnisse von Mann und Frau. Die lange gotische Christusfigur über dem Altar ist neu. W. Mellmann schuf das Altarkreuz, das hohe Friedhofskreuz und ein Hofbild bei Bartelt. Stilvoll ist der Friedhof dem Wäldchen eingefügt. Zwischen Kirche und altem Klosterbau steht eine erhaltenswerte Elbe.

## Bauernkunst

Kloster Oesede gehört dem Gebiet der Säule, des Gecks über der Giebelspitze an. Wir finden den Geck bei Hagemeyer (1877), aber auch über dem Buntgiebel von Holtmeyer, jetzt Lührmann, von 1935. Auf Giebelschmuck wird noch Wert gelegt. Man besuche die Höfe von Hüsing, Holtmeyer, Wiemeyer, Hagemeyer, Siedmann (Sielshott), Wellenkamp. Farbige Blumengeranke, sinnvolle Hausinschriften, Auskragungen, Bretterverschalungen sind Dokumente sinniger und formschöner Bauernkunst. Der Hüsinghof zeigt an der Scheune von 1808 einen Topf mit dem Lebensbaum. Die Inschrift lautet: „O Gott Segne diese Scheune allens was Darinnen Geschicht zu deiner Ehre.“ Ein Kreuz steht über dem IHS-Zeichen. Bei Wiemeyer wachsen Blumen aus einem Herzen (1808). Die Leibzucht ist von 1738. Über dem Hauseingang prangt in Stein gehauen die Inschrift: Pax huic domui et omnibus habitantibus in ea. Sie wünscht dem Hause und allen Bewohnern Frieden (1873). Bei Bartelt lesen wir: „Im Verkoppelungsjahr 1911 erbaut, sei dieses Haus dem Schutze Gottes anvertraut.“ Suttmeyer errichtete im Walde einen fast zwei Meter hohen Steinblock mit der Inschrift: „Unsere lieben Eltern Friedrich Suttmeyer und Ehefrau Katharina Suttmeyer, geb. Luer, und allen, die zur Erhaltung des Hofes gearbeitet haben in Dankbarkeit gewidmet im Jahre 1933.“

Noch wirken sich in der Landbevölkerung das Gemeinschaftsempfinden, Dankbarkeit und Gottgeborgenheit aus, wie auch die Haussymbole zum Ausdruck bringen. Eine Neuinschrift besagt: „Was du geerbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!“ B.

25.7.1955

# Landschaft von HOLSTEN- MÜNDRUP

Im Westen bildet in etwa die Landstraße Osnabrück - Rothenfelde die Grenze von Holsten-Mündrup. An einigen Stellen ragt der Gemeindefraum über die Straße westwärts hinaus in den Staatsforst Palsterkamp. Der Buchenholzwald findet im Osten der Straße seine Fortsetzung in einem gut wachsenden Eschenjungwald. Die bebaglichen sauberen Einzelgehöfte im Eichen- oder Buchenkranz kündigen von der Ergiebigkeit des Bodens und dem unbeirrbar Fleiß der Bewohner. Die Unrast der Zeit drang noch nicht nach hier vor. Als wir an einem sonnigen Nachmittage zwischen Heuernte und Getreideschnitt das Herzgebiet durchschritten, sah man auf den Wegen kaum Menschen.

## Wie das Land entstand

Die Erdbewegungen in der Vorzeit haben ein seltsam welliges Gelände geschaffen. Im Südteil wurden niedrige Jurahöhen, im Nordteil höhere Muschelkalkbuckel und kieselhaltige Keuper-schichten nach oben gehoben. Der Eiszeit folgte eine wärmere Zeit. Eisstürme verlagerten feine, fruchtbare Lösserde über das ganze Land und bliesen sie hinauf auf die Hanghöhen. Die Höhen selbst blieben unbedeckt. Auf dem wenig ergiebigen Steinuntergrund von Muschelkalk und Keuper wogen heute vorzugsweise Buchenwälder. Sie erscheinen uns wie Kronen, die der Landschaft überall aufgesetzt sind. Wo die Erdschichten sich bei der Auffaltung gegeneinander absetzen, entstanden auf Verwerfungsklüften Quellen, von denen gegen zehn vorhanden sind. Die entspringenden und von den Hängen abfließenden Gewässer schufen tiefe Auswaschungsfurchen im Gelände. Im

Wer Schönheit auffangen, sich an ländlicher Stille, prächtigen Eichenhöfen, grünen Muldenauen, wogenden Kornfeldern und waldekronen Höhen in wechselnder Folge laben will, muß die Gemeinde Holsten-Mündrup etwa vom Steiniger Turm aus nordwärts durchwandern und von den Höhen des Hengelsbergs oder auf dem Bossel Ausschau halten.

Südraum liegen die vielfingerigen Quell- und Tälergründe des Königsbaches mit Wiesen und Weiden. An den Hängen zwischen Talau und Lössfeld entstanden Streusiedlungen in gefälliger Verteilung. Die beiden Hauptsiedlungskerne mit ihren schmucken Bauten liegen im Norden zwischen Wald auf den Höhen, Feld in den Mittellagen und Wiesen in den vielfältigen Mulden der Tiefe.

## Die Form der Siedlungen

In der Anlage der Gehöfte prägt sich orts-, natur- und zweckgemäßer Geschmack aus. Der umstürzlerische Zeitgeist konnte keinen Eingang finden. Wenige alte Speicher überlebten ihre Zeit und dienen heute Abstellungszwecken. Durchweg ist die Streusiedlung kennzeichnend. Zum Häuserbau verwendet man zum Teil den örtlichen Bruchstein. Solche Bauten wirken gleich den neuerdings entstehenden Backsteinbauten in der wechselvollen Landschaft wenig anziehend. Die besiedelten hohen „Hunnekuhlen“ im Südosten bringt eine kaum zu Recht bestehende Volksmeinung mit früheren Hünengräbern in Verbindung. Im eigentlichen uralten Ortskern am geschichtlich beurkundeten Freigerichtsstuhl bestehen äußerst ansprechende Fachwerkeinzelsiedlungen in Nahlage zueinander. Charakteristisch erscheint

als „Uhlenloch“ die mehrfenstrige Giebelöffnung mit weißer Umrahmung. Bei Lührmann sind weiße Tauben aufgemalt. Die „Niendür“ hat in jeder Obertorhälfte 25 weißgerahmte Fensterchen. Aufschriften, Blumen, Ranken, Verschlingungen, alles in lebhaften Farben, wirken schmückend. In Abseitlage befindet sich der farbenprächtige Fachwerkhof Schmetberg. In Hofnähe entspringt wie bei dem walddumrahmten Hof Hengelsberg eine Quelle. Im Hausinnern wird wie anderswo Volksart gewahrt. Bei Rahe befinden sich ein Schrank von 1801 mit Herzornament und eingelegter hellgelber Rosette, ferner eine Truhe auf hohen Füßen, mit schweren Eisenbändern und Riesenschloß.

## Was der Boden liefert

Schwarzbuntes Vieh weidet in den grünen Talauen. Das Getreide wächst in diesem Jahre besonders üppig. Auf dem Lössuntergrunde gedeihen Weizen und Zuckerrüben. Schlankwüchsige Buchen krönen die Höhen über den Feldern und Weiden. Von der Gemeindefmitte führt ein Waldweg hinauf auf den „Bossel“. Auf der Weghöhe sind rechts und links Muschelkalkbrüche. In einer Steinwand fällt ein 60 cm langer, gewandeter Steinblock in den Kalkschichten auf. Der bombenähnliche Steinkörper muß hier auf irgendeine Weise auf dem Meeresboden verlagert worden sein, da sich die darüberliegenden Muschelkalklagen über dem Block aufwölben.

Vor der höchsten Waldhöhe 195 zwischen alter und neuer Bissendorfer Straße steigen aus einem Kalkofen an der neuen Straße schwache Rauchwölkchen hoch. Dieser wuchtige Kalkofen mit seinem bastionartigen Mauerwerk paßt ganz vorzüglich in die stark bewegte Landschaft. Er belegt, wie Zweckbauten auch Schönbauten sein können, wenn Geschmack die Wirtschaft leitet.

## Von den Höhen zu schauen

Man darf nicht versäumen, vom Krüge in der Nähe der Schule aus auf der Altstraße hinaufzusteigen auf die Höhe 195. Zuerst schreitet man bei Vogelgesang durch einen von Hochbüschen umgürteten Hohlweg. Hochhecken, auch am alten Siedlungskern, sind überhaupt ein auffallendes Kennzeichen für Holsten-Mündrup. Oben erschließt sich eine überaus lohnende Weitsicht. Es muß auch die Rundschau von dem Weg bei den Gehöften Möller und Clausing genossen werden. Südlich zieht sich der bewaldete Rücken des von hier aus niedrig erscheinenden Strubberges hin, am Ostende der graue Turm von Borgloh inmitten roter Hausdächer. In der Ferne steilen über den Strubberg hinaus die Züge des Teutoburger Waldes mit Dörenberg, Musenberg, Frieden, Hankenüll. Ostwärts schweift der Blick bis auf die Holter Berge. Das Wiehengebirge liegt im verschleierte Sonnenblau. Auch kann man die Schlanktürme von Bissendorf und Achelriede erspähen. B.



# Die Landschaft von JEGGEN

Die Anführung der Besonderheiten und Schönheiten der Landschaft von Jeggen soll in doppelter Sicht erfolgen, 1. von der Bahn und der Landstraße im Süden aus, 2. von der Höhensiedlung in der Mitte aus mit der Ausschau in die Nähe und Ferne.

## Blick auf die Hanghöhe

In der technisierten Gegenwart gewöhnen wir uns daran, links und rechts von den Verkehrswegen aus die Ganzheit eines Geländes in Zeiträfferschau zu umfassen. Es bietet sich in Süd Jeggen ein ansprechendes Bild, das an Gemälde alter Meister erinnert. Hasewärts weiden Rinder auf lehmurchsetzten humosen Flufaufschüttungen. Nach Norden gleitet der Blick über kleinere Klefernrestbestände auf feinem Talsand, über Gehölzgruppen, Wallhecken, Wiesen und Weiden der fruchtbaren Grundmoräne hinauf auf eine ziemlich kahle Kammhöhe mit geschlossenen Waldumrahmungen an den Gemeindegrenzen. Das Auge haftet an den gedrückten Siedlungsgruppen von Jeggen und Meckelesch mit den hellen neuen Siedlungshäusern zwischen diesen Altkernen. Die erhaltenen Einzelbäume in der Hanglandschaft wirken recht schmückend. Wenige Einzelgehöfte unterbrechen die Einförmigkeit des Südländes. Man freut sich auch über die hochragenden Waldstücke auf der Höhe und über die dem Waldrahmen eingekuschelten Einzelgehöfte im Haren, im Asbrock und am Blumenkamp. Solche Bilder locken den Zeichner.

## Reizvoll von der Höhe aus

Beim Hinaufsteigen gebietet das achtkammerige Steingrab Wibusch (= heiliger Busch) mit seinen Hochbäumen und den wild durcheinander-

Jeggen ist gekennzeichnet durch Vielgliedrigkeit des Geländes und Ungleichmäßigkeit der Besiedlungsgruppierung. Von Süden aus steigt die Landschaft vom Hasetal an bis auf den Lechtenbrink, senkt sich dann nordwärts, steigt wieder zum Anteil am Wellinger Berge an und dacht nach dem östlich angrenzenden Ossenbrock ab. Vier Besiedlungszentren prägen sich aus: Asbrock im flachen Zuflußraum der Hase und des Johannisbaches, die Altdorfgruppen von Jeggen und Meckelesch auf dem Höhenzug sowie Ossenbrock jenseits der Wellinger Schwelle.

NT 20/14.9.57

gewürfelten Granitblöcken Halt. Die Umräumung mit Schneebeerengebüsch sollte durch einheimisches Gesträuch, etwa durch Schlehensträucher, Wildrosen, Ebereschen oder Haseln ersetzt werden. An den Gehöften gibt es mancherlei Bemerkenswertes. Die Gehöftmauern bestehen aus übereinandergelegten Sandsteinen mit Erdsurrendecke. Die meist übergrüneten Steingruben am Lechtenbrink lieferten das Baumaterial, auch für die meisten Gebäude. Sie sind vielfach braungelb abgedeckt. Auffällig wirkt das Einmauern kleiner, grün umrandeter Sandsteinplatten mit Namensinschriften und Bildzeichen (Radkranz, Herz, springendes Pferd). Im Halbkreis darüber steht mehrfach: Gott die Ehre.

## Jahreszahlen um 1740

Im Hofraum wächst viel Wermut. Die wenigen Fachwerkhäuser haben zumeist braune Ständer, grüne Türen mit vielen weißbesproßten Fensterchen, eine dicke Weißspirale am Türständer, eine grüne Giebelspitze mit weißem Gestänge. Am schönsten wirken das Gehöft Uthoff mit einem Steinspeicher von 1744 und der Althof „Giescher“, wie dort von 1734 geschrieben steht. Am Uthoff-Speicher ist in Steinschrift zu lesen: Habe Deine Lust Am Herren/Dir Wird Dir Geben Waß Dein Hertz Wünschet. Daß im Hausinnern so wenig Hausgerätgut aus Großvätertagen zu finden ist, verwundert. Die kunstvoll gearbeiteten drei Wandschränke im Altbau Giesker verdienen besondere Erwähnung. An einem Schranke steht die Jahreszahl 1747.

## Feldglocke - ein Wahrzeichen

Grasbewachsene, weite Hofflächen dienen dem Schweineeintrieb und der Obstbaumpflege. Die Grasnarbe eines Gehöftes der Meckeleschgruppe war vollständig ausgedörrt. Der Brunnen der „Heimstätte“ mußte 67 Meter in den Steinboden getrieben werden. Viel Feuchtigkeit ist auf der Höhe nicht gegeben, obwohl auf der geologischen Karte für Jeggen 13 Quellen eingezeichnet sind. Zur Sommerzeit aber liegen die Quellen trocken. Eine weitere Besonderheit ist die bekannte Feldglocke am Westende von Jeggen. Sie steht auf einem Baumgestänge und hat ein Schutzdach. Wie die Baltrumer Inselglocke für die Nordseeinsel ist diese Feldglocke Wahrzeichen von Jeggen. Bei Brand und Todesfällen wird sie geläutet.

Hier oben ist gut wohnen. Das steht geschrieben auf den vom Lebensschicksal gefurchten Antlitzern der Alten in der trauten sozialen „Heimstätte“. Es wurden Kinderparadiese geschaffen, nicht zuletzt in den beiden Schullandheimen am Wellinger Berg. Manches Osnabrücker Schulkind holte sich von hier Entspannung und Bereicherung.

## Auf dem Lechtenbrink

Zur Rundschau in das Osnabrücker Bergland mit seinen Bergzügen und weit darüber hinaus muß man hinaufgehen auf die Höhe des Lechtenbrinkes. Dort stand in Schulnähe früher ein Aussichtsturm. Man meint, daß hier vordem eine Kultstätte war, von der aus Feuerzeichen gegeben wurden. Wer aber den wohl schon seit langem lichten Kahleinschnitt zwischen den sonst geschlossenen Waldungen überschaut, kann auch der Ansicht sein, daß der Name „Lechtenbrink“ sich bezieht auf die lichte Höhe der Altsiedlung im Bergland.

Zur Erschließung der Schönheitswerte der Jeggener Landschaft empfiehlt sich die Begehung des Wanderweges von Lüstringen nach Schleddehausen, der mit einem liegenden weißen Kreuz bezeichnet ist. Der Osnabrücker spricht vom Schleddehauser Weg, der Jeggener vom Stadtweg. Er führt auch auf Jeggener Gebiet durch stillverschwiegenen Wald mit versteckten Villen im Waldesgrün, an verlassenem Steingruben vorbei, über Freiflächen mit herzlabenden Ausblicken. Am Wege über Ossenbrock stehen nicht selten Rehe auf den stets grünen Wiesen. Jeggen ist für groß und klein, für alt und jung ein stilles, gern besuchtes Land. B.

# Landschaft von UPHAUSEN-EISTRUP

Siedlungskundlich kann Uphausen-Eistrup mit Holsten-Mündrup verglichen werden. Ein Urkern mit einer kleinen Gruppe größerer Gehöfte hebt sich in beiden Gemeinden deutlich ab. Andere Gehöfte haben Streulage. Landschaftlich gleicht der Südtail von Uphausen mit der stark hervortretenden welligen Oberflächengestaltung Holsten-Mündrup.

## Der Bodenaufbau

Durchweg bestimmt in Uphausen-Eistrup wie in Holsten-Mündrup die einheitliche Lößdecke aus der Eiszeit Bodenaufbau und wirtschaftliche Auswertung. Über die Lößbreiten hinaus ragen ältere Keuperschichten nach oben, so schiefrig anstehende Lagen am Eintritt ins Zittertal. Die noch älteren Muschelkalkhügel von Eistrup sind bereits genannt. Im Nordosten bildete sich in der Neuzeit an den Bächen anmooriger Wiesengrund. Zwei Quellen an der Ostgrenze liefern das Wasser. Die „Grüne Welle“ hart an der Bissendorfer Grenze hat Naturdenkmalwert.

Fast bis an das Bachtal der „Zitter“ treten zwei bewaldete Muschelkalkzüge an den Bodeneinschnitt heran, als oberer Muschelkalk östlich vom Hof Runge, als unterer Muschelkalk in der „Strüchelheide“ vom Pöhlerhof aus. Dazwischen führt vor schlanken Fichten im Süden ein Hohlweg in Buchenbestand auf der Höhe. Hier lagert zwischen den beiden Kalkkrücken anstehender Löß. Daß hier im Bergland ein besserer Untergrund gegeben ist, verrät schon das behaute Pöhlerfeld inmitten der Hochwälder. Der Führungshof liegt auf einer Buntsandsteininsel als älteste Bodenschicht. Der aufmerksame Beobachter erkennt die wechsel-

Von der Straße nach Melle kreuzen rechtwinklig gute Zuführwege in die beiden Gemeindeteile Uphausen und Eistrup, südwärts in das vielgepriesene waldumfaßte Zittertal, nordwärts in die Sammelsiedlung Eistrup im Einschnitt zwischen bewaldeter Eistruper Egge und dem östlichen Ackerhügel mit Muschelkalkunterlage, „im Klee“ genannt. Die beiden Teile der politischen Gemeinde Uphausen-Eistrup sind landschaftlich verschieden gestaltet.

den Erdschichten schon an der bald gelblichen, bald rötlichen Farbe der am Hohlweg anstehenden Erdschichten. Der Bodenaufbau kommt auch im Pflanzenbestand zum Ausdruck, worüber im anderen Zusammenhang in dieser Landschaftsserie mehrfach berichtet wurde.

## Das reizvolle Zittertal

Die „Zitter“ entspringt unweit des Gehöftes Vogt als kleiner Bach. Zeitweilig verläuft das Wasser rechts, zeitweilig links des Weges, vorwiegend an der Ostseite. Im Oberlaufe verschwindet er auch auf Strecken. Man sieht nur die trockene Rinne. Ein Bombentrichter unweit des Gehöftes Runge ließ den Bach verschwinden. Am meisten bekannt ist den Osnabrückern der unregelmäßige Oberlauf, da in Nähe der Gehöfte Runge und Ellinghaus der Wanderweg mit zwei Weißstrichen von Hickingen nach Holte hier in das Bachtal einmündet.

Um aber den ganzen Reiz des Zittertales auszukosten, empfiehlt sich die Durchwanderung von der Meller Straße aus. Hinter Bäumen grüßt das abgechrägte Dach von „Haus Brandenburg“. Der Bach führt eine größere Wassermenge. Das Gekose begleitet uns auf dem ganzen Wege. Hart am

Zugang liegen zwei Gehöfte mit wahrhaft schönen Bauformen. Der abseits befindliche Meyerhof gleicht einem Kleindorf. Der Massivbau hat 200jährige Fachwerkriegel in Braun und Weiß. In der weiten Hausküche konnten wir uns an Altmöbeln und Ökrügen erfreuen. Der einsame Eichenriese von fünf Meter Umfang hinter dem Hausgiebel ist bei dem Alter von mehreren Hunderten von Jahren nurmehr eine Baum-Ruine.

Dem Meyerhof gegenüber mündet in das Zittertal der Weißkreuz-Wanderweg von Hickingen nach Bissendorf. Das Zittertal bietet dem Hinaufschreitenden schöne Landschafts- und Siedlungsbilder. An einer Biegung haftet der Blick auf dem farbenprunkenden Ellinghaus-Hof am Hange. Die „Spillbrede“ vor dem Hofe soll Kampfspielen gedient haben oder ist eine durch Spilen abgesteckte Gerichtsstätte gewesen. Wer weiß es? Im welligen Oberlande liegen mehrere Einzelgehöfte.

## Nach Meyers Hüchten

Als noch Dr. Meyer zu Uphausen lebte, legte er Wert darauf, mich im Wagen an seine geliebten Kopfbuchen zu führen im „Struckelberg“, im „achtersten Loh neben Pöhlers Feld“. Hier verweilte er zu seiner Erbauung manche stille Stunde. Zwischen schlanken jüngeren Buchen stehen 4 Altbäume, die in 2 m Höhe geköpft wurden zur Lieferung von Brennholz und als Schattenspender für die Zeit vor etwa 200 Jahren, als man noch das Vieh in den Wald zur Hude führte. Die Hudebäume haben 3—4 Meter im Umfang und zusammen 14 Stammäste. Der Volksmund spricht von „Apostelbuchen“. Wir erreichen sie vom Zillertale aus durch den genannten Hohlweg.

## Und Eistruper Schönheit?

Im Urdorf sank die Schönheit dahin, als der Bombenhagel Unheil brachte. Von der alten Giebelpracht verblieb nur wenig. Der Neuaufbau erbrachte noch keine harmonische Abrundung. Wiemeyers Hausschätze wurden in NT vom 22. 3. 50 durch H. R. gepriesen. Schönheitstrunken aber macht die Umgebung, wenn man die Landschaft etwa auf dem Weißpunkt-Weg, der vom Schölerberg über die Brüningsquelle, die Natberger und Eistruper Egge durch Eistrup nach Achelriede führt. Die sich bietenden Aussichten müssen ausgekostet werden. Auf dem Kalk der Egge findet man von besonderen Kalkbegleitern Einbeere, Goldnessel, Waldvöglein, Lungenkraut, Zweiblatt, Sannikel, Efeu, Eberwurz und Waldmeister. Von Süden ragt die Lößdecke in den Eistruper Einschnitt hinein, von Norden der anmoorige Humusboden mit Wiesen und Weiden armartig fast bis an die Meller Straße. Der Wanderweg führt über den beackerten Kalkhügel mit kleinem Steinbruch ziemlich steil hinab an die busch- und krautum-säumte „Grüne Welle“. Diese entsendet einen kräftigen Bachlauf in die Wiesenräume.





# Froh, frisch w Auf dem Kreiswan

## III. — Durch die Hügellgruppe

Die welligen Höhenrücken und die verschwiegenen Geländeeinschnitte des Dörenbergs atmen Weltenferne und Gottesnähe. Die Hügellgruppe verrät in den verbliebenen Schurflechern, Stollen und Steinbrüchen die Eingriffe des Menschen. Der Hügel ist Kultur- und Naturdenkmal, er hat Pate gestanden beim Werden der heimischen Hüttenindustrie. Davon kündet die Ringwegwanderung vom Dörenberg nach Hasbergen durch ein wechselvolles Berg- und Hügelgelände.

Jung sind die Erdschichten des hochragenden Dörenbergs. Die Ablagerungen im jetzigen Hügelgelände sind alt, sehr alt; sie erfolgten vor etwa 500 Millionen Jahren zur Karbon- und Zechsteinzeit. Der Gebirgsdruck brachte die Altschicht mit ihren Schätzen nach oben, den unteren Zechsteinkalk mit Eisenerzen und Zuschlagkalk, den oberen dolomitisches Kalkstein mit Nestern von Bleiglanz und Zinkblende. Seit 1035 werden auf dem Hoyel = Hügel und auf dem Stertenbrinke Silbergruben bekundet. Die seit 1836 bestehende Eisenhütte von Beckerode bei Hagen schürfte am Martinberge und Ellenberg. Die 1856 erstandene Georgsmarienhütte baute die Eisenerzlager am Hügel ab.

### Über den Grafensundern

Froh auf zum fröhlichen Durchwandern! Von der Jugendherberge Dörenberg geht es auf dem Kammweg über den Grafensundern (Blaustrich) in 25 Minuten an den westlichen Hang. Auf dem breiten Grasweg wandert es sich gut. Dunkle Fichten sind Wegbegleiter. In den Kronen wispeln Meisen und Goldhähnchen. Von der Schonung lugt über Jungfichten, Weißerleianflug und Dornfarn ein Reh herüber. Ein Blindpfad bringt durch Hochfichten an der einen und Buchen an der anderen Seite hinab an die Wellenbrock-Häuser von Mentrup-Hagen und dann nach rechts auf den Baumannsknollenweg (Gelbstrich) mit eindrucksvollen Rundblicken auf die Waldlandschaft. In 25 Minuten ist die Jugendherberge Georgsmarienhütte an dem romantischen Waldtalweg erreicht. Wir wandern nach links am „Zuckerhut“ entlang auf dem Weißkreuzweg, bis dieser nach einer Viertelstunde nach dem Gasthaus am Ellenberg abzweigt. Ein Anwohner zeigt uns, wie am „Zuckerhut“ Wildschweine sein Kartoffelstück durchpflügen.

### Durch Altenhagen

Wir halten uns rechts und streben an der Gehöftgruppe von Altenhagen vorbei, überqueren beim Gehöft Frankmann die Straße Hagen-Gmhütte und sind nach einer Viertelstunde auf der Straße Hagen-Osnabrück am Sterten-

brinke. Am Frankmanngehöft zwingt die Geruhsamkeit des ehemaligen adeligen Witwensitzes zum Verweilen und zum Betrachten der Wappen über der Tür, des Hufeisens und Sterns derer von Winsheim und der gekreuzten Schaufeln derer von Böselager. Am Stertenbrinkhofe erinnert hart an der Straße ein niedriger Kreuzstein an irgendein Ereignis. Die Sage weiß zu berichten von dem Zorn eines Hagener Glockengießers, der hier bei seiner Rückkehr von Osnabrück seinen Gießergehilfen erschlug, als dieser ihm den voreilig vorgenommenen Glockenguß meldete. Wer Zeit hat, mag an der Straße noch die alte Leibzucht von Stertenbrink, ein typisches Niedersachsenhaus, oder die Apostelbuche, das beschädigte, einst bedeutsame Naturdenkmal auf der Straßenhöhe besichtigen.

### Der Hügel

Unser Weg geleitet uns an der Südseite des Domprobstundern nach dem prächtig gelegenen Hügellhof, dann über das anmutvolle Waldbachtal, durch das ein Weg nach Orbeck abzweigt, an den eigentlichen Hügel mit seinem Köhlesandstein, Adlerfarn, Rippenfarn, Schmiele, Besenginster, Birke und Zitterpappel weisen auf den kieselhaltigen Untergrund hin. Links am Waldrande liegt der Hof Nieberg mit den alten Buchsbäumen davor, die Naturdenkmalwert haben. Wir stehen alsbald an einem geologischen bedeutsamen alten Steinbruch nahe dem Gasthaus „Jägerberg“. Hier wurde einst Muschelkalk gebrochen. Noch sieht man die massigen Fundamente des Schüttbaues und der Seilbahn zum Abtransport des wertvollen Gesteins. Oben am Hang scheint rötlicher Keuper durch. Die Tiefen der Bruchlöcher sind mit blauschimmerndem Wasser gefüllt. Der „blaue See“ wird von Wanderern gern aufgesucht. Das Farbenspiel erklärt sich aus der Aufnahme des roten Teils der Lichtstrahlen und aus der Zurückwerfung des Blautells.

Der Wanderer erhält einen schwachen Einblick in die gewaltigen Erdschichtenbewegungen, als hier vor 70 Millionen Jahren zu Beginn der Tertiärzeit Alt- und Jungablagerungen gegeneinander verschoben wurden. Unser Weiterweg folgt dem „Schlepperweg“, wo früher Schienen lagen für Pferdewagen zur Abfuhr der Erze und Gesteine am „Berghaus“ vorbei. Eindrucksvoll wirkt zur Rechten am Heidhorn die Steilwand der klassischen großen Verwerfung. Schraffen an der Steilwand bezeugen das Hinabrutschen jüngerer Schichten an den Köhlesandsteinpaketen.

### Der Bödige-Stein

Wir nähern uns Hasbergen, übersteigen, dem weißen Dreieck als Wegzeichen folgend, den Hang und schauen von oben in den geräumigen Tagebau, wo bis in neuere Zeit für die Hütte Eisenerz und Zuschlagkalk gebrochen

wurde. Die Vorräte sind erschöpft. Der erforderliche Zuschlagkalk wird seit 1936 mit der Seilbahn von Hoiperdorp geholt. Im Tagebau stehen dem Geologen zur Freude die Altschichten in schönen Schnitten an. Eine angebrochene Wandhöhle zeigt an, wie einst der Hügellzug von Stollen durchquert wurde. Wir gedenken der Sage vom Hügelschmid, dem hilfsbereiten Zwerge, der in seiner Höhle an unbe-



Vom Dörenberg über den  
Kreiswanderung, . . . N

kannter Stelle den Anwohnern Schmiedearbeiten ausführte, bis er sich, von den undankbaren Menschen verärgert, zurückzog. In Ehrfurcht erinnern wir uns des Landschaftsforschers und Wanderers Dr. Bödige, der seine Hügellberge liebte, den auf der Höhe des Hügels an der Stelle des jetzigen Bödige-Steines der Tod ereilte.

### Bleibe für die Jugend

Beim Gasthof Schiercke sind wir auf der Osnabrücker Straße. Wir begrüßen Bürgermeister Pott, der auf seinem Hofplatze schafft. Er stellte links der Straße das Althehöft des Stammhauses Bassehorst als Bleibe für die Jugend zur Verfügung. Der Kreis sorgt für die Ausgestaltung, die evangelische Jugend von Hasbergen für die Betreuung der Wanderjugend im alten Fachwerk-speicher.

### Auch über Hagen-Silberberg

Wer zur Frühsommerzeit den Anmarschweg vom Dörenberg in die Hügellgruppe über das liebliche Hagen und

# DIE LANDSCHAFT VON RULLE

Landschaftlich heben sich im Gelände von Rulle vier verschieden gestaltete Flußbildungen ab: 1. der waldige Wiehengebirgsszug auf Jurauntergrund mit Sandstein und Tonlagen, 2. das Auswaschungstal der Ruller Fluth im Zentrum mit Rinderherden auf den Weiden des Ruller Bruchs, 3. der erhöhte Ruller Esch mit Äckern, Hünengrab und Randsiedlungen, 4. die hügelige östliche Fortsetzung des Plesbergsattels an der Südgrenze im Haster Berg, Wittekindsberg und dem Nettetal, mit dem Hanfelder Hügel und dem Ruller Loh auf dem wechselreichen Boden von Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper aus dem Erdzeitmittelalter.

## Herrlich liegt die Wallfahrtskirche

Das viertürmige Bild der Kirche, das drei Bauperioden erkennen läßt, zeigt sich vorteilhaft von der Plesberghöhe oder auch von der Landstraße nach Rulle aus, wenn es an einer Wegwende urplötzlich in der Niederung sichtbar wird. Wer von Haste aus über den Berg nach Rulle pilgert, sollte nicht der Straße folgen, sondern dem stillen Kreuzgangweg durch den Wald. Mancher fand hier, an seinen Herrgott denkend, Sammlung, Trost und Frieden. An der Kirche spricht das harmonische Zusammenklingen von drei bis vier Bauperioden zum Beschauer. Darüber lese man im Heimatbuche „Unsere Heimat“. Barock bindet an das Erdenleben. Spitztürme heben darüber hinaus in Himmelsräume. Das Baukleinod muß von außen und innen besichtigt werden. Man wird den Marienbrunnen aufsuchen und den Gebäuderest des früheren Zisterzienserinnenklosters betrachten - jetzt Schulstätte, Pfarrer- und Rektorwohnung. Am Eingang zur Altschule interessiert der große eiserne Klopfer oder auch das Anmeldeglöcklein. Vom „Teufelsloch“ weiß nur der Eingeweihte. Es liegt zwischen Marienbrunn und Bach. Aus dem verfallenen ge-

Die Landschaft der größten Gemeinde des Landkreises erfreut und erhebt, ist ein Land voller Schönheit. Weit und breit ist Rulle aus zwei Gründen bekannt und wird daher viel besucht. Als Wallfahrtsort mit dem Bild der Gottesmutter übt Rulle auf nah und fern eine große Anziehungskraft aus. Schönheitsdürstende bewandern das liebliche Nettetal mit den unwaldeten Burgwallen auf dem Wittekindsberge und dem romantischen Mühlenbild im Talgrunde. Wer aber kennt die anderen sehenswürdigen Punkte im nördlichen Gemeindeaum, im Ruller Loh oder im welligen Berggelände? Nur dem Fußwanderer erschließen sie sich.

WT 20/24. 9. 55

mauerten Gang tritt eine kräftige Quelle hervor.

Die einst vielgerühmte Wallfahrtslinde mußte verschwinden. Über dem Kreuzträger, Nieport gegenüber, wachsen aber drei kräftige Linden heran. Stare und Feldsperlinge nisten in Astlöchern. Auf einer Führung des Osna-brücker Naturwissenschaftlichen Vereins konnten an einem Aprilmorgen allein im Orte 16 Vogelarten als typische Begleiter einer Dorfsiedlung beobachtet werden.

## Vorbildlich gestaltet sich der neue Ortskern

Die Bauernsiedlungen an den Esch-rändern und das Kloster waren einst die Kernpunkte von Rulle. Die neue Zeit schafft neue Formen. Zwischen Kirche und Esch vollzog sich in kurzer Zeit musterhaft die Ausbildung eines einheitlichen Ortskernes mit schönen Arbeiterwohnungen, Schule, Post, Apotheke, Doktorhaus und Feuerwehrrheim. Der grüne Dorfplatz mit Baumreihen berührt angenehm. Neuerdings wurde die Verschandelung des anschließenden Eichholzes durch Buden und Müllausschüttung unterbunden. Der neue Kreuzweg im heimlichen Eichenwäldchen, ein Werk Hörnschmeyers, ist stillvoll. Ob auch die neuen, weitgedehnten niedrigen Schulanlagen zur Trautheit Rulles passen?

## Erhebend wirken die stillen Naturwinkel

Schön sind die Weiden an der Ruller Fluth, wenn im Herbst darin die schwarzbunten Herden grasen, wenn die Wiesen im Frühling übersät sind von vielfarbigen Blüten im saftigen Gras, wenn darüber eine besondere Vogelwelt fliegt oder singt. Bomben-abwürfe im Mai und Dezember 1944 und Palmsonntag 1945 hinterließen wassergefüllte Trichter. Die Feuchtigkeit lockt Kiebitze, Stockenten, Wiesenstelzen, Braunkehlchen und Bekassinen.

Im Wiehengebirge sind prächtige Waldbilder aufzufangen, so am Kohkamp oder am Pius-Garten. Von hier führt der Wanderweg vom Nettetal mit liegendem Weißkreuz als Wegzeichen nordwärts ins Bersenbrücksche nach Schleptrup. Leider läßt die Wegbezeichnung im Walde zu wünschen übrig. Vom alten Bauernsiedlerkern aus durchquert ein anderer Weg mit festem Untergrund den Bergwald hinauf bis an den Steinberg. Ein Verlaufen in diesen Waldwinkeln ist leicht, aber auch köstlich. - Lohnend ist ferner der Besuch des Ruller Loh mit seinen Waldkuffissen und Muschelkalksteinbrüchen, seinem Vogel- und Blumenreichtum.

Das berühmte Ickerloch trägt seinen Namen zu Unrecht. Es befindet sich am Hanfelder Hügel auf Ruller Grund.

Über dies Einsturzbecken lese man nach im Heimatbuche. Schön war der Wasserkolk keineswegs, da man glaubte, hier jeden „Dreck“ einkippen zu dürfen, so daß das Naturdenkmal zu einem Schandfleck wurde, der zum Himmel schrie und stank. Die Gemeinde aber war auf Abhilfe bedacht, manches besserte sich. Am Althaus des Besitzers Westendarp (früher Hanfeld) lesen wir: Ora et la bobra, daß heißt bete und Arbeite. Die Schreibung ist zwar wenig korrekt, der Inhalt ist aber treffend wie der des zweiten Haus-spruches:

Erwerbsamkeit und Sparsamkeit die schützen uns vor Dürftigkeit die füllen kuh und kelber an daß man den Armen speisen kan.

## Eine Landschaftsperle ist das Nettetal

Es bedarf keiner Empfehlung. Man muß es zu Fuß begehen. Die sprudelnde Wittekindsquelle am Wege nach dem Hanfelder Hügel aufsuchen, auf den steilen Wittekindsberg hinaufsteigen, wo Burg und Vorburgen sowie die Grundmauern des Rund- und Viereckturmes studiert werden. Dem Altspeicher von Möllmann ist der älteste Balken des Kreises eingefügt mit der Inschrift: ANFAHN : Mittel : VND : eND : Befele : iCH : GOT : IN : DeiNe : HANDEe - MÖLMANS ANO 1442.

In Knollmeyers Mühle winkt Stärkung. Wenn sich in Herbsttagen die Buchenkronen flammenrot färben, über den Wasserwellen Sonnengeisterchen tanzen, Vogelscharen hoch in der Luft südwestwärts ziehen oder Raubvögel (Bussard, Turmfalk) über Bergwald und Taleinschnitt schweben, lohnt sich das Bewandern erst recht. B.



Dr. Matthias  
Brinkmann

# Wanderung zu den einsamen Quellen der Heimat

Wo Nette, Hase, Düte, Schlochterbach, Fredenbach und andere Bäche beginnen

Im Osnabrücker Berg- und Hügelland liegen die Quellen fast immer in abseitigen Gebieten, zu denen nicht leicht vorzudringen ist. Ob wohl von 1000 Menschen des engeren Heimatlandes ein einziger die ersten Anfänge der Düte schaute? Selbst die Hasequelle, die nach unserem Schulwissen „zwischen Borgholzhausen und Wellingholzhausen unter einem Haselbusch“ liegt, ist nur wenigen bekannt.

Im Osnabrücker Raum sind zwei Quellformen zu unterscheiden. Auf den Sandsteinzügen dringt das Niederschlagswasser nicht in den Untergrund ein, sondern sammelt sich aus eingeschnittenen Furchen zur Quellrinne. Dieser Art sind die drei Quellbäche der Glane oder des Kolbaches am Dörenberg und des Sunderbaches am Oeseder Hang, die Anfänge des Schlochterbaches und der Düte, die Quellen des Noller Baches und die Wolfquelle am Strubberg. Idylle formen die besungenen Siebenquellen innerhalb der Forellenzüchtereien bei Oesede, wohl an einem Verwerfungsbruch. Die Anfangsgründe der vorhin genannten entlegenen Hangquellen sind derart krautüberwachsen, daß es oft schwerfällt, die Anfänge zu finden. Zwischen den Moosen, Schachtelhalmen, Hexenkräutern und Milzkräutern gibt es nur zu leicht feuchte Füße. Erlen und Weiden begrenzen die Ränder und Rinnen.

Anderer Art sind die Quellen im Kalkbergland. Das einsickernde Wasser tritt an den Rändern der Berge, oft weit vom Fuße entfernt, ergiebiger zutage, und zwar an Verwerfungsspalten. Vielfach bilden sich Wasserkölke, in denen

man die glucksenden Sprudel hochsteigen sieht, z. B. in der Schierhölter Quelle und an den Diekämpen in Avertehrden, in der Erpener Quelle, an der Werscher Welle und an der Wittkindsquelle bei Rulle. In der Landschaft sind am Südfusse des Teutoburger Waldes solche Quellen inmitten der Felder, z. B. in Ostentfelde, durch Buschbestand gekennzeichnet. Die Grüne Quelle bei Eistrup verdankt den Namen der starken Verkrautung.

Die eigentliche Hasequelle liegt hart an der Grenze gegen den Kreis Melle. Sehr oft ist sie trocken. Ihr Wasser empfängt die junge Hase in der Hauptsache aus dem Kreisraum, und zwar aus der Schwarzen Welle, der großen und der kleinen Rethwelle, nahe der Straße von Nolle nach Wellingholzhausen. Groß ist die Zahl der Quellen und tiefen Wasserfurchen zwischen Freden, Hohnsberg und Limberg, die den Fredenbach speisen. Dem Pflanzenfreund sind diese Feuchtstellen im „Drögensteik“ Fundquellen besonderer Pflanzen. Kälteliebende Kleintiere, wie der Sturdelwurm *Planaria*, lieben die Quellgründe. Rehe kommen an die Quellen. Hier ist der Vogelgesang stets vielstimmiger als im einformigeren Hochwald. Mehrere dieser Quellen sind als Landschaftsbesonderheiten zu Naturdenkmälern erklärt worden.

NT 36/14.5.49 Dr. Brinkmann.



# Nachtigallen im Osnabrücker Land

## Wo und wann hörten wir in den letzten Jahren die Königin des Gesanges?

Wenn die Heuernte einsetzt, verstummt der Gesang der Nachtigall. Man hört im Gebüsch nur noch das „Karr“ als Warnruf. „Nachtigall, wie sangest du so schön...“ Vorbei!

In Schwege bei Glandorf lebt ein Bauernsprach, der von seiner Beobachtung Zeugnis ablegt. Er heißt: „Sankt Vit (16. Juni), dann wendet sich de Tid, dat Ekenlauf geht up de Kante staun, un Nachtigall häft singen daun.“

Den letzten Gesang hörten wir 1946 am 13. 6., 1947 am 15. 6., 1948 am 6. 6., 1949 am 29. 5. Knapp zwei Monate ist das Lied zu vernehmen. Die ersten Nachtigallen sangen 1946 am 30. 4., 1947 am 27. 4., 1948 am 25. 4., 1949 am 17. 4.

In den 30er Jahren nahm die Nachtigall ab. Der Grund dürfte zu suchen sein in der Beseitigung von Unter-

holz und Falllaub in den Parks, in der Ausrodung von Wallhecken und Bauernbüschen im Osnabrücker Land, in der geförderten Entwässerung.

Heute nimmt die Nachtigall wieder zu, vor allem in den Städten, da man dort auf Schaffung von Anlagen mit Wasserflächen sah. Die Vernachlässigung der städtischen Parks wirkte sich in den letzten Jahren für die Nachtigall vorteilhaft aus. Auf einem Gang in den Osnabrücker Bürgerpark konnten die Teilnehmer in diesem Jahre fünf bis sechs schlagende Nachtigallen hören. Seit zwei Jahren hört man auch im Flecken Iburg den Gesang. Lingen kann man eine Nachtigallenstadt nennen. Gegen 30 Nachtigallen sangen im Stadtgebiet. Meppen hatte etwa die Hälfte aufzuweisen. Auch in Nordhorn ist die Königin unserer Sängerrinnen beheimatet. Nachtigallen lieben die buschdurchsetzten Niederungswälder der Ebene (Lechtingen, Hörner Bruch, Sutthausen Park, Scherentorf, Laer, Glandorf, Gersten, Biene). In Schöninghsdorf am Bourtanger Moor schlugen drei Sänger. Bergland wird gemieden. Im Hügelland aber kommen Nachtigallen vor, wie in Schleddehausen, Vehrte und Astrup.

Eine Frage, werter Leser! Hast du den viel gerühmten, gar nicht so seltenen Nachtigallenschlag wirklich gehört? Oder gehörst du zu denen, die

Spottvogel, Mönch oder gar Singdrossel für Nachtigallen halten? So etwas gibt es. Wir haben dafür oft keine Zeit mehr, wir arm gewordenen Enterbten. „Den eenen sin Uhl is den annern sin Nachtigall“.  
Dr. Brinkmann

"Neues Tageblatt"(NT)

Nr. 83 OSNABRÜCK, DEN 16.7.1949

## *Eine neue Wanderkarte*

### **Georgsmarienhütte vorbildlich!**

Soeben hat der rührige Verschönerungsverein von Gmhütte zum niedrigen Preis von 1,20 DM eine Wanderkarte im Maßstab 1:25 000 herausgebracht (Lithographie und Druck W. Gröfchen, Dortmund). Alle Achtung! Da die Höhenlinien des Messtischblattes fortfallen, gewinnt die Karte an Übersichtlichkeit. Unsere Wanderfreunde werden daran ihre Freude haben.

Daß eine solche Karte in unserer Zeit des Niezeithabens erscheinen konnte, beweist an sich, daß noch immer gewandert wird, daß Fußwandern eine Lebensnotwendigkeit, ein Lebensbedürfnis ist. Rad und Motor entsprechen Wirtschaftsbedürfnissen. Wenn es aber gilt, trotz aller unvermeidlichen Unrast mehr zu sich selbst zu finden, im seelischen Gleichgewicht, in Harmonie zu verbleiben, die Nerven für den Alltag zu stärken, dann Rad und Motor in die Ecke und hinaus zu Fuß in die schöne, freie Schöpfungswelt! Wanderkarten können zu wertvollen Helfern und lieben Freunden werden. Darum beglückwünschen wir Georgsmarienhütte als Stätte der Arbeit dazu, eine solche Wanderkarte geschaffen zu haben.

Sind es nur mehr ältere Leute, die heute noch wandern, Menschen, die in ihrer Jugendzeit vor etwa 50 Jahren den explosivartigen Aufbruch der Wanderbewegung erlebten als Wappnung gegen die Schäden einer drohenden Vermassung und Einengung? Nein, auch die heutige Jugend rüstet sich. Denen, die die Zeichen der Zeit verstehen, ein herzliches Glückauf!

Matthias Brinkmann

NT Nr. 193/20.8.53



## Die Baumriesen von Achelriede

Auf dem Achelrieder Berg ist die evangelische Kirche ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Landschaft. Zum Bissendorfer Bergortsteil Achelriede gehören die ebenfalls von ferne gut erkennbaren Altbäume. Über den Wald am Bissendorfer Hang hinaus ragt die breitkronige Linde, die unter Naturschutz gestellt wurde, wenngleich sie mit ihrem Umfang von 4,10 Meter in 1 Meter Höhe nicht zu den stärksten Linden des Landkreises zu rechnen ist.

Schmückend wirken die Altbäume in der Nähe der Kirche. Die beiden Riesenbuchen an der Kirche sollen den Platz bezeichnen, wo kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege die erste evangelische Kirche errichtet wurde. Es gibt im Lande stärkere Buchen, wie die geschützte Zwölfapostelbuche bei Holzhausen (5,45 Meter) und die ebenfalls als Naturdenkmal erklärte Königsbuche am Dörenberg (4,50 Meter). Die Achelrieder Kirchenbuchen besitzen wegen der Freilage weit ausladende Kronen und immerhin einen Umfang von 3,70 und 4,10 Meter. In 3 Meter Höhe teilen sich die Stämme in vier bis fünf dicke Äste. Kirche und Buchen gehören zusammen, Bauten ohne Baumsinrahmung wirken rüchtern. Am Nachbarhaus Otte-Witte schätzt man die beiden Großlinden von gut 8 Meter Umfang auf der luftigen Höhe als Windschutz für das Haus.

B.



Die „Dicke Linde“ von Achelriede

„Neues  
Tageblatt“  
Nr. 100  
25. 8. 1949

# Vom rechten Baum- und Walderleben.

Von Professor Dr. Brinkmann, Beauftragter für Naturschutz

OT Nr. 20234  
20.3.1954

Das Baum- und Walderleben fußt auf Einsichten in die Wesenheit von Baum und Wald und auf der sich zwangsläufig daraus ergebenden rechten Werteinschätzung. Ein Baum- und Walderleben kann sich nicht damit begnügen, den Baum nur nach Raum- und Festmetern einzuschätzen und damit den Wald nur als „Holzfabrik“ anzusehen. Das Erleben kann sich ebenso einseitig nicht darauf beschränken, eine vor den realen Wirklichkeiten nur zu leicht verwehende Naturschwärmerei zu wecken oder ein rein künstliches Erfassen der Waldeschönheit, die Forstästhetik, zu pflegen.

Die Waldvorstellungen wechselten, mußten sich ändern, seit der technische Mensch im Mittelalter Herr des Waldes und damit Bestimmer des Waldbildes einer Landschaft wurde, den Wald immer mehr rodete und den künstlichen Wald schuf. Der natürliche Wald, der wirkliche Urwald, strebt im Zwange naturgegebener Lebensfaktoren einem Endstadium zu, wie der Erlenbruchwald im Verlandungsgebiet oder das Wildrosen-Schlehdorngebüsch auf Kalkuntergrund, der Eichen-Birken-Wald oder der Wacholderhain auf Sand, der Eichen-Hainbuchen-Wald auf besseren Böden. Solche soziologischen Stetigkeits- und Änderungsbeobachtungen, Standortsauffassungen befruchten das Walderleben.

Der künstliche Nutzwald bedarf der Menschen, der forstlichen Pflege, um gesund zu bleiben. Zum Waldverstehen gehört die Aufbringung des Verständnisses der auf Waldanlegung und Wald-erhaltung gerichteten Arbeiten des pflegenden Waldwirtes, gehört die Achtung der Baumschutzmaßnahmen, z. B. in Schonungen. Der waldgenießende Nichtbesitzer wird zur besseren Unterbauung seines Walderlebens zu ergründen oder zu verstehen trachten, welche Bewandnis es hat mit besonderen Pflegearbeiten des Waldwirtes, warum zum Beispiel der Waldwirt in die Lücken seines Fichtenwaldes einzelne Lärchen als Bodenverbesserer einpflanzte, am Rande vereinzelte Buchen stehen ließ oder einsetzte, Pioniergebüsch schuf. Ein Waldbesitzer führte lebhaft Klage, daß ihm gerade solche leicht erreichbare, freistehende Bäumchen gestohlen, eingebrachte Wildkirschen wohl für Veredlungszwecke ausgegraben, gut wachsende Jungfichten als Weihnachtsbäume abgeschnitten wurden. Es gibt kein richtiges Baumerleben ohne Achtung vor der verständig arbeitenden Waldwirtschaft. Waldzerstörer dringen nicht zum wahren Waldgenuß vor. Schon im Dienste des Wildes, das zum Wald gehört, muß das Durchstöbern des Waldinnern unterbleiben. Einen erlaubten Handstrauß von Waldblumen sollte man zur Freude anderer Bewanderer des Waldes nicht direkt am Wegrande abrufen.



Eine sehr reizvolle und auffallende Baumergruppe des Bürgerparks sind die drei Zedern in der Nähe des Goldfischteiches. Ihr immergrünes Nadelkleid erheit den Wanderer im Sommer wie im Winter.

Wie verheerend sich auch Gedankenlosigkeit seitens der nur auf Augenblickserträge gerichteten Waldbesitzer auswirken kann, kann durch viele Beispiele aus der Waldgeschichte belegt werden. Mit der Waldvernichtung untergrub der Mensch den Gesundboden seines eigenen Schaffens. In den Ländern älterer Kulturen erstarb die Kultur mit dem Waldschwund. Es sei erinnert an die heute nicht mehr bewaldeten Gebiete der Mittelmeerländer, an die Sahara, an Teile der Lüneburger Heide, an weite Räume Nordamerikas, wo der unfruchtbar gewordene Boden verkarstet ist, wo Stürme den Feinboden zu Dünen auftürmten, wo der ausgedörrte Boden in der Sonnenglut nur an Oasen Leben unterhalten kann. Solche Beobachtungen drängen sich auch auf Wanderungen in der Heimatlandschaft auf. Die Entfernung einer Waldhecke führte zum Beispiel zu Frostschäden und Verwehungen, das Abholzen eines Bergabhanges zu Flutungen und Abspülungen. Solche Beobachtungen fördern das Verständnis der Bedeutung von Baum, Busch und Wald.

Rechtes Wald- und Baumerleben fußt ferner auf Erarbeitung sachlicher Kenntnisse und Erkenntnisse der Baumarten und des Waldes überhaupt. Was der Mensch kennt, das kann er schätzen und lieben, das wird er nach einem Werterlebnis in Ehrfurcht anerkennen und muß es als Gut schützen.



Das studierende Beobachten bezieht sich einmal auf den Baum an sich, und zwar auf die Lebensform (Gesamtgestalt, Stamm und Rinde, Wurzel und Kronenbau, Knospe, Blüte und Frucht). Zum anderen richten sich die unterbauenden Baumstudien auf den Lebensraum, auf die physikalisch-chemischen Lebensbedingungen im „Erdreich“, auf Herkunft und Umwelt (Klima, Feuchtigkeit, Windwirkung). Der Lebenslauf eines Baumes umfaßt den Lebenskreislauf vom Keimen, Wachsen, Reifen bis zum



Auch das gehört zum Tag des Baumes: Baumfeinde haben sinnlos und mutwillig neu gepflanzte junge Bäumchen an der Petersburg ausgerissen oder umgeknickt!

Altern, ferner den Jahreskreislauf von der Entknospung bis zum Laubfall. Dann wird die Lebensgesellschaft, zum Beispiel der Eiche, in ihren helfenden und schädigenden Begleitern erlebt. Der Abschluß der Einzelbaumbeobachtung erstreckt sich auf die Stellung zum Menschen nach den verschiedensten Seiten, in wirtschaftlicher Beziehung, in der bildenden Kunst und Malerei, in der Dichtkunst und Volksnaturkunde (Name, Volksglaube, Brauchtum, Volkssprache).

Das Baumerlebnis findet seine Rundung und Krönung in der Auffassung des Baumes als Gliedschaft, als Teil der zugehörigen Waldform mit den Charakterpflanzen und der übrigen Begleitwelt. Aus der Fülle des einzelnen und der Gesamtheit ergeben sich von selbst Gesprächsunterlagen, zum Beispiel Erkennen der Baumarten nach Rinde und Knospe, Abhängigkeit des Naturlebens von der Bodenart, von der Feuchtigkeit, das verschiedene Waldbild an Nord- und Südhängen, der Wechsel der Waldbilder in den Jahreszeiten, Bäume und Sträucher als Honigspeicher, Wald und Wild, Einfluß von Laubholzinseln im Nadelwald auf den Vogelbestand, der Bergwald als Weterscheide, Nebel- und Taubildung im Walde, Gallenbildungen auf der Eiche, Waldschädlinge im Reinnadelholz, Tätigkeit von Spechten und Ameisen, Spuren im Schnee, Holzhau, Verschiedenheiten der Laubverfärbung und des Laubfalles.

Es ist gewiß, wer mit dieser Grundeinstellung an den Wald mit seinen Bäumen herantritt, dem erschließt sich ein fruchtbringendes Baum- und Waldverständnis als Voraussetzung wirk-



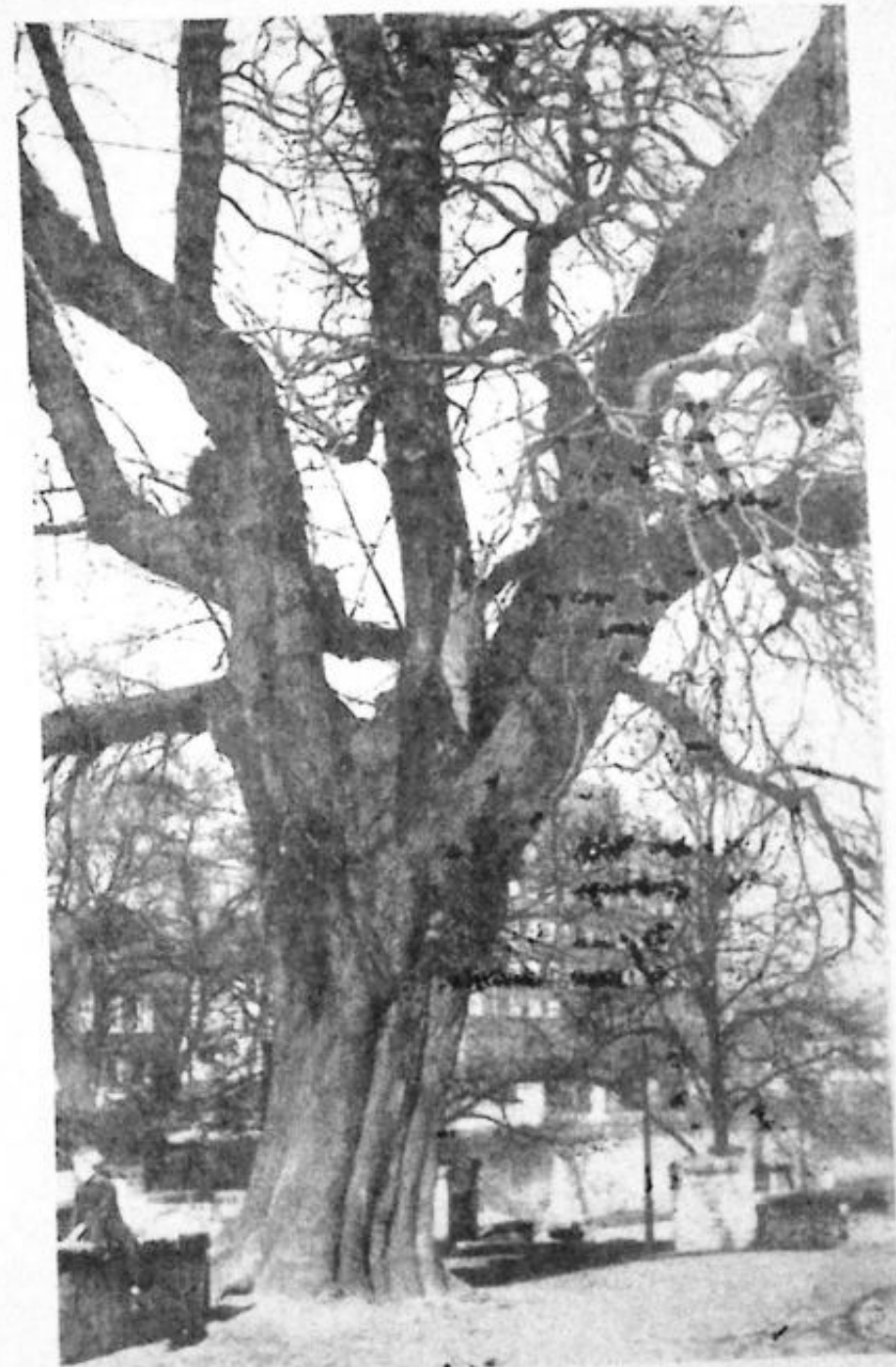
Ein ansehnliches Alter hat die Weichselkirsche am Heger-Tor-Wall gegenüber der Einmündung der Diehngerstraße. Sie ist die Älteste ihrer Art in Osnabrück und gehört für den Alteingesessenen zum Stadtbild wie das nahe Heger Tor. Leider haben derartige Bäume nur eine recht begrenzte Lebensdauer. Die Weichselkirsche am Heger-Tor-Wall befindet sich bereits auf dem absinkenden Lebensbogen

Aufnahmen: H a r m s

samen Waldschutzes und der beseligenden Erziehung zum Walde. Das Wandern im Walde erhält einen sinnvolleren Inhalt. Wer mittels Stift oder Kamera Baum- oder Waldbilder festzuhalten vermag, schärft den Blick und vertieft das Walderlebnis.



Diese Lärche vor der Kulisse des Gewerkschaftshauses ist letzte Erinnerung an den Großen Klub, in dessen Garten sie früher stand. Heute schmückt sie den Parkplatz des Gewerkschaftshauses. Nach wie vor aber ist sie eine besondere Zierde des Stadtbildes.



Osnabrück war seit jeher eine Stadt im Grünen. Zwischen die Ausläufer des Wiehengebirges und Teutoburger Waldes gebettet, ist es von ausgedehnten Waldungen umgeben. Aber auch die Stadt selbst besitzt einen gepflegten Grünzug, der ihr Reiz und Farbe gibt. Einige Bäume haben ihre besondere Bedeutung im Stadtbild. Da ist zum Beispiel die alte hohe Kastanie am dem Heger Tor, im Volksmund „Magistrats Blumenpott“ genannt. Ihr knorriges, weitverzweigtes Astwerk gleicht jedes Malerherz höher schlau. Das ist eine Bewegtheit und Romantik, die jedes Malerherz höher schlau läßt. Wenn sich im Frühjahr dieses Geäst wieder mit einem grünen Laubkleid umgibt und die schattige Baumkrone sich weit über die Brüstung des Tores neigt, wenn sich die leuchtenden Baumkerzen der Kastanienblüten entzünden, dann wird dieser knorrige alte Baumriese wieder zum markanten Blickpunkt des Heger Tores, an dem der Osnabrücker wie der auswärtige Besucher seine Freude hat



## II. — Der Dörenberg ist Hauptwanderziel

Die Dörenberggruppe vom Lammersbrink im Norden bis zum Urberg im Süden, vom Notberg im Westen bis zum Musenberg im Osten bildet eine Einheit. In der Mitte thront mit 331 Meter Höhe der Dörenberg als König des Osnings. Den Namen Dörenberg bringt man in Verbindung mit Dor, Dür = Tor, Tür an der Iburger Pforte oder auch mit Döaren = Dornen. Vor der großen Aufforstung in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als die Glashütte am Grafensundern wegen Brennholz-mangel eingehen mußte, werden die Steilhänge mit einer Dichtung von Gedörn, von Brombeer- und Himbeerbüschen, von Wacholder und Stechpalme überwachsen gewesen sein. Der sanft geschwungene, gleichmäßig gewölbte Rücken gleicht dem eines ruhig lagernden Riesentieres, die senkrecht verlaufenden Wallbrinke der Hänge sind die Rippen.

### Vor Millionen Jahren

Die Berge der Dörenberggruppe gehören einheitlich der älteren Kreide an und bestehen aus dem leicht zu bearbeitenden Osningsandstein. Er lieferte Bausteine für Prunkbauten in Iburg und Osnabrück, für Mauern der Bauerngehöfte in der Umgebung. Vor 100 Millionen Jahren wurde der Sand durch Flüsse in das alte Kreidemeer abgelagert. Die bräunliche Färbung des Gesteines weist auf Eisengehalt hin. Durch den späteren seitlichen Gebirgsdruck etwa vor 70 Millionen Jahren sind die Schichten hochgewölbt. Während der nachfolgenden langen Zeiten wurden die Höhen und Hänge gerundet. Herniederrinnendes Wasser grub tiefe Einschnitte. In dieser Formung erleben wir heute den Bergwald. Wir wissen um seine Werdung und freuen uns seiner Schönheit.

### Das Pflanzenkleid

Der Wanderer wundert sich nicht, daß er rechts und links vom Wege überall im Pflanzenkleide die gleichen Anzeichen des Kieselbodens vorfindet: hier Birkengebüsch, Kiefern, Fichten, Wacholder, dort Besenginster, Adlerfarn, ausgeweitete Grünflächen von Heidel- und Preiselbeere. Im Spätsommer blüht die Heide auf. An den Oeseder Zuwegen wachsen Traubeneichen, auf dem Kamme Grauerlen und Weymouthskiefern. Im letzten Winter, als die Schneelast manche Fichte am Herrenrestaufgange knackte, wurden Besenginster und Weide stark von Rehen geschält. Baumfrei gehaltene Hangstreifen sollen die Ausbreitung eines auf dem Dürrboden leicht entstehenden Brandes verhindern. Zweimal sah der Schreiber in seiner Jugend, wie die wahrscheinlich von leichtfertigen Wanderern, die eben keine Wanderer waren, entzündeten Flammen vernichtend über die Berghänge dahinlohten.

### Wege zum Dörenberg

Trotz der mustergültigen Wegbezeichnung, wie etwa auf dem Karlsplatz

Wer nicht auf dem Dörenberg war, kennt nicht den Reichtum und die Schönheit der Osnabrücker Landschaft. Man muß nicht nur einen der zwölf Aufstiegswege gewählt haben, sondern auf mehreren gegangen sein, man muß den Dörenberg zu verschiedenen Jahreszeiten besucht haben, um mit ihm vertraut zu werden. Bei klarer Sicht muß man oben gewesen sein, wenn der Blick die Nähe und Ferne umspannt, wenn er weit in das Land hinein, über Bergzüge, Taleinschnitte, über eingelagerte Dörfer und Städte hinaus streifen kann.

hoch oben, ist ein Verirren, z. B. für den Zuwanderer von Georgsmarienhütte oder Oesede aus, gar nicht so schwer. Der Irrläufer aber entdeckt erst die verstecktesten Reize der Bergalten. Wenig anstrengend sind die etwa 20 Minuten währenden Aufstiege von den Gaststätten Duram oder Bäumker aus. Als Iburg noch Residenz der Osn-

einst im Besitz der Tecklenburger Grafen. Zu den schönsten, wenn gleich längsten Wegen rechnet der Weg über die Jugendherberge Georgsmarienhütte, Baumannsknollen mit Ruhebänk und Ausblick nach Wellenbrock (Jugendherberge bis Wellenbrock: 25 Minuten). Die Oeseder Aufstiegswege sind bei Feuchtwetter weniger zu empfehlen.

### Rundblick bis Münster ...

Was uns der Dörenberg verheißt und bietet? Warum wir hinaufstreben? Der Aufstieg bringt Überraschungen in Fülle, hier den kosenden Wasserlauf, dort am Weghange Moose und Rippenfarn, auf dem Wege etwa ein Salamander. Schnecken oder bei Sonnenwetter die dahinsitzenden Sandlaufkäfer. Vielleicht lugen Rehe herüber, der Specht lacht, ein Baunpieper steigt hoch. Hoch oben der bezaubernde Rundblick! Dem Weitblick erschließt sich im Südwesten am Horizonte das Turmbild von Münster und dahinter seitwärts schwache Bergrücken. Über die dunklen Kiefern der flachen Ebene lugen hier und dort Kirchtürme, Hochschornsteine hervor oder gar Wind-



brücker Bischöfe war, rasteten die Herren auf der „Herrenrest“. Der Nordweg durch das Gehöft der Gaststätte ist besonders empfehlenswert. Vom Flecken Iburg führt der steilste Aufstieg an Iburgs altem Bergquell und an Kokens Steingrube vorbei. Von der alten Klosterquelle aus legte bereits 1518 der Iburger Abt Frerking eine 600 Fuß lange Wasserleitung in das Kloster. Am bequemeren Zickzackweg liegt die Hermannsquelle. Der Fahrweg nach der früheren Funkstation, jetzt Jugendherberge, zweigt hinter dem Wittenbrink von der Hagener Straße ab. Von Hagen aus gelangt man über Wellenbrock „achter de Welt“ auf den Kammweg.

Von den verschiedenen Wegen über Georgsmarienhütte wird der Weg über den alten Hof Bardinghaus, Forsthaus Oesede, Quirils Forellenteiche mit den Sieben Quellen durch das Sunderbachtal am meisten gegangen. Am Reremburge fällt der starke Steilhang auf. Oben befinden sich die Wallreste einer zu ... brennten Alt's,

mühlentügel, die das Laufen vergaßen wie in Glandorf.

### ... und zum Wiehengebirge

Ganz nahe vor uns das liebliche Bild des Bergfleckens Iburg. Über Alt bäume hinaus ragen Dächer und der Rundekurtum von Schloß und Kloster Iburg, Gründungen des großen Benno von 1070 und 1080. — Im Norden grüßen weit im Hintergrund im traumhaften Blau die niedrigen Züge des Wiehengebirges. Im Haseltale dehnt sich die wiedererstehende Stadt vor den in der Sonne leuchtenden Steinbruchwänden des Piesberges. Ganz nahe vor uns steigen über grüne Baumkronen bleiche Rauchwolken hoch, die Künder des hohen Liedes der Arbeit in der Hütte. Die Damen Sudhof aus Münster fanden das Dörenbergidyll so reizvoll, daß sie den Aussichtsturm, jetzt Hermannsturm genannt, stifteten.

NT Nr. 95/25. 4. 52

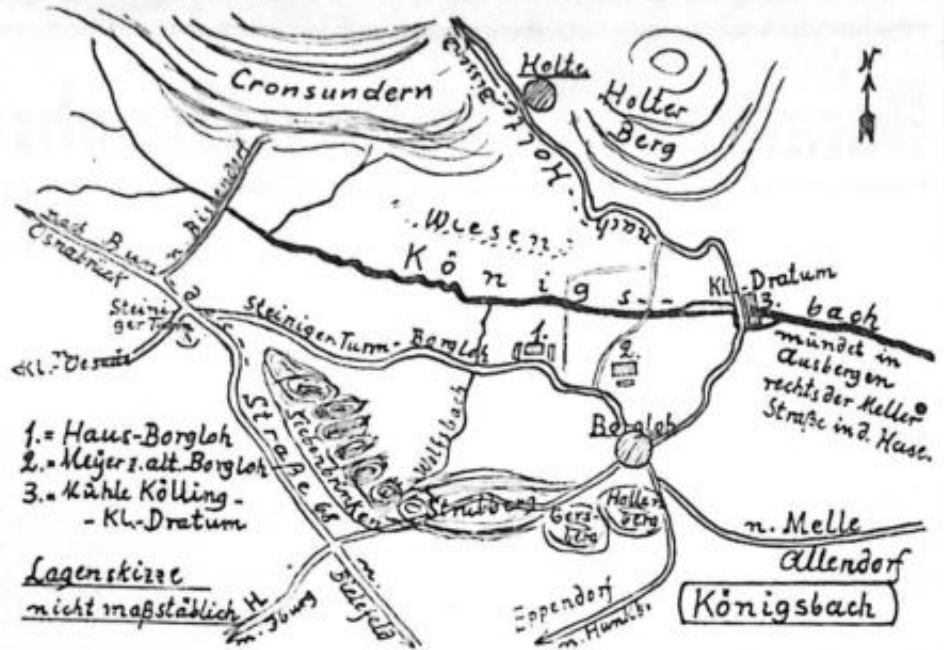
*Wendau*



# Wer kennt den Königsbach?

Der Königsbach beginnt in Holsten-Mündrup. Durch viele Quellbäche, besonders von Cronsundern her verstärkt, schlängelte er sich früher - strauchbewachsen - durch die weitausladende Wiesentalmulde nach Klein-Dratum zu, hart am Meyerhof zum Alten Borgloh vorbei. Vor reichlich sechs Jahrzehnten führte er manchmal so starkes Hochwasser, daß sogar die Wege von „Haus Borgloh“ nach Riedemann und weiter bei Meyer zum Alten Borgloh meterhoch überflutet waren.

Durch die Umslut an der Klein-Dratumer Mühle stiegen Hechte, Aale und Weißfische (Plötzen und Döbel) aufwärts, und aus dem Wolfsbach kamen Forellenausreißer in den Kö-

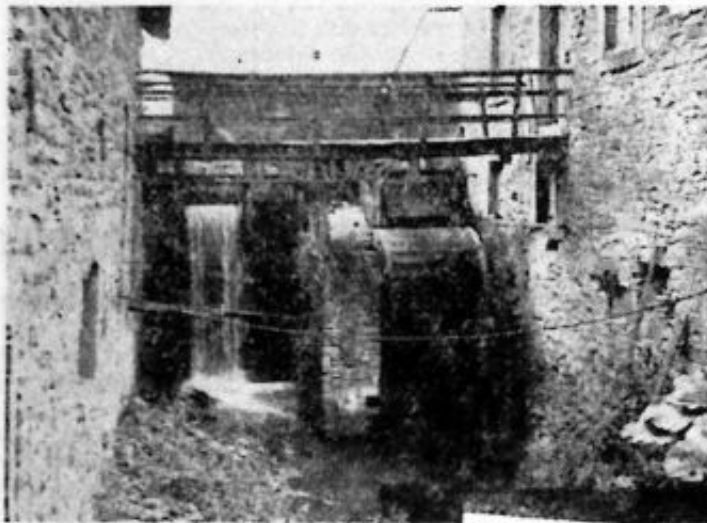


nigsbach. Wir Jungen fischten gern mit gebogener Stecknadel und Wurm, aber wir erwischten nur Elritzen und Gründlinge. Einmal kam ein Schulkamerad, dergleich mir sein „Petri-Heil“ versuchte, bleich und aufgeregt ohne Angelstock angelaufen und rief: „Bei mir hat eine Schlange angebissen. Ich habe sie ins Gras geworfen und bin weggelaufen.“ Beim Nachsehen entpuppte sich die „Schlange“ als ein ganz leidlicher, sich im nassen Gras dem Bache zu dahinschlängelnder

einen Aal gesehen. Ich aber kannte ihn, und wir haben ihn dann an Ort und Stelle am Spieß gebraten.

Schlimm wurde es für alle Fische, wenn irgendwo im Sommer die Flachs-rötekuhlen abgelassen wurden und sich dann das jauchige Wasser in den Königsbach ergoß. Da lagen die Fische kieloben, und die Frösche krochen an Land.

Jetzt ist der Königsbach weitgehend vom Strauchwerk befreit und weiter nach Klein-Dratum zu auch begradigt. Vor der Mühle Kölling in Klein-Dratum sieht man ihn als nicht gerade schmalen Wassergraben auf sich zukommen. Rechts und links waren vor langer Zeit Teich und Sumpf mit allem möglichen Pflanzenwuchs und Wassergeflügel. Heute sind dort gute Wiesenflächen. Auch der giftige Wasserschierling gedieh dort und an manchen sumpfigen Teichen und Gräben. Früher sollen auch Vergiftungen bei Kindern,



An der Mühle Kölling in Klein-Dratum Königsbach auf die Schaufeln der

NT 30-11.56 Nr. 279



# Froh, frisch und frei

## Auf dem Kreiswanderring.

### V. — Rundgänge um die Jugendbleiben Gmhütte und Sutthausen

Jugendherbergen sind Unterkunftsstätten. Man verlegt sie mit Vorbedacht in eine anprechende Landschaft. Sie wollen Nachtquartier geben, können aber auch z. B. den Schulen, angenehme, bildende Tagesbleiben sein, die zu einer Rundwanderung durch die nahe Umgebung auffordern. Der Umkreis der Jugendherberge Dörenberg wurde bereits umrissen. Vom Dörenberg aus kann die Stadt Osnabrück besucht werden. Auf dem Wege ist an zwei Stellen eine Unterbringung und eine Rundwanderung um die Bleibe ermöglicht, in Georgsmarienhütte und in Sutthausen. Georgsmarienhütte bietet Großindustrie, eingebettet in Naturschönheit. Sutthausen umschließt Flach- und Hügellandschaft am Rande der Stadt.

#### Hüttenwerk im Grünen

Die freiwerdende Jugendherberge bei Georgsmarienhütte liegt nahe der Hochofenzone und doch industriefern mitten im lieblichen Walde zwischen Zuckerhut und Lammersbrink, am schon beschriebenen Ringwanderweg. Rechte Waldstimmung umfängt uns. Am Hange kosen Quellwasser. Spechte rufen und Tauben gurren. Wir wählen auf dem Gang in das Industriezentrum den aussichtsreichen Weg am Friedhof, der katholischen Kirche und dem neuen Kolpinghaus vorbei oder folgen dem Bachlauf über das „Talsperre“-Bad durch den stimmungsvollen Industriepark.

Und dann das große Hüttenwerk mit seinem Schlotwald, den Schöfen, Martinöfen, Kühltürmen, dem Walzwerk, Gaswerk, Stein- und Zementwerk. Rauch wirbelt hoch und Hämmer dröhnen, Güterzüge kreischen. Die Bäume des Osterberges im Norden sind weiß gepudert. Auf der Hütte wird gearbeitet, schwer gearbeitet, auch im anschließenden Stahmerwerk für Signaltechnik.

#### Beliebter Ausflugsort

Wo vor 100 Jahren der Schulthenhof zu Bühne lag, dehnen sich heute die Werkanlagen. Neuerdings wird auch der Potthoff einbezogen. Der wachsende Güterverkehr erfordert eine viergleisige Erweiterung nach Westen. Gerade jetzt erfolgt der Neuausbau des Gesellschaftshauses. Der Besuch des Industrieparkes mit dem Kaskadenbach, dem Teiche, den Enten und Schwänen, den Bäumen vieler Länder von der Sumpfyzypresse Amerikas bis zum japanischen Ginkgo darf nicht versäumt werden. Wir stehen vor dem Denkmal des Generaldirektors Carl Wintzer, dem kraftvollen Ausbauer des Werkes, des Wohltäters der Gemeinde. Die Riesenbuchen an dem gewaltigen Findlingsdekmal im Ortsinnern sind Reste des einstigen Schulthenhofes. Georgsmarienhütte wurde mit seiner einladenden Umgebung ein beliebtes Ausflugsziel. Sollte nicht der Aussichtsturm auf dem

Lammersbrink, früher das Wahrzeichen der Landschaft, wieder erstehen können? Die „Hütte“, in der weiten Umgebung noch als „Schulthenhof“ benannt, legt auch heute Wert darauf, Schönheit mit Stärke zu vereinen.

Der Rundgang wird beendet über den Waldweg am Schützenhaus vorbei, über das Ostende des Lammersbrinks, vorbei am Hof Bardinghaus und Quirls Forellenteichen mit den Sieben Quellen. Ein Aufstieg über das Forsthaus auf den Reremberg mit den Wallburggräben sollte nicht unterbleiben.

#### Bleibe auf Gut Wulften

Neben dem zerfallenen Schloß Wulften von 1685 in Sutthausen steht das Falkenheim als Bleibe zur Verfügung. Sutthausen erhält seine Formung als Wohngebiet vor dem Stadttor. Politisch rechnet es zu Holzhausen. Die Namen Holzhausen und Wulften weisen auf den ehemals geschlossenen Wald hin. Darin lag südlich einer Ursiedlung Hörne „Sudhausen“. Wahrscheinlich bestand das Gut Wulften schon 1236. Um 1400 war der Besitzer, ein Friedrich von Buck, als Räuber sehr gefürchtet. Er wurde von Osnabrück im Bucksturm eingesperrt. Die Gräben an der Burg sind überwachsen, aber noch zu erkennen. Dem Schloßbau fehlen die Ziegel.

#### Brinkhof, Armenholz, Schölerberg

Der Rundgang führt über das nahe, gut erhaltene Schloß Sutthausen. Der Bau und die Anlagen der Burg an der Düte bieten manche Sehenswürdigkeiten. Am Hauptweg durch den Niederungswald des Hörner Bruches empfiehlt sich ein kleiner Abstecher nach links durch den pflanzlich bemerkenswerten Quellgrund. Ein Kreuzstein erinnert dort an die erste Kapelle von 1333. Unser Ringwanderweg schneidet nach rechts den Ringweg der Stadt Osnabrück, führt über die Höhe nahe dem Brinkhof und dann unweit der Quellenburg über das Armenholz mit der schönsten Aussicht, dann über die Landstraße in den Schölerberg. Hier lohnt sich der Besuch des Tiergartens.



*Wunden*



# Froh, frisch und frei

## Auf dem Kreiswanderring.

NT Nr. 135 17.6.1952

### VI. — Am und seitab vom Kanal

Dreierlei gibt der Kreiswanderung über Eversburg nach Hollage-Wallenhorst die besondere Note: 1. das Hasetal und der Stichkanal, der Osnabrück an den Großwasserverkehr anschließt; 2. die Reihe der Einzelgehöfte von Pye und Hollage im Fachwerk- oder Bruchsteinbau, zum Teil mit alten Speichern, entlang der früher durch die Landwehr geschützten Grenze; 3. das Erleben der stillen Heide im ehemals entlegenen Raume zwischen Hollage und Wallenhorst.

Wir könnten als Zugangsweg nach Hollage der Landstraße, dem alten „Fürstenauer Weg“, folgen und von der Straße aus Einblicke nehmen in den Kohlesandsteinabbau am Piesberg und in die Muschelkalkbrüche auf dem Hollager Berge. Als reizvoller Wanderweg aber eignet sich mehr der Gang von Eversburg aus dem Kanal entlang bis dahin, wo der Fürstenauer Weg in Hollage im Ortsteil Barlage den Kanal überschreitet.

#### Eversburg - Piesberg

Bei der alten Eversburger Kirche mit dem niedlichen Barocktürmchen, als Denkmal erhalten, interessieren neben den Wappen die Jahreszahlen 1701 an dem Kirchlein und 1665 an dem Burggehöft, ferner die Mauerreste des 1840 abgebrochenen Herrenhauses sowie Altbäume des Burgwaldes. Wir erinnern uns der Glanzzeiten von Eversburg, als hier der fürstbischöfliche Statthalter, Dompropst v. Kerßenbrock, Hof hielt. Im Piesberg wurden die wertvollen schwarzen Diamanten geborgen. Das Domkapitel hatte Mutungsrecht für seine Kalköfen. Später schürfte die „Hütte“ die wertvolle Anthrazitkohle, bis der Betrieb am 8. 6. 98 stillgelegt wurde. Das Zechenhaus des Hasetollens erinnert an die Kohlenzeit. Heute bellern Sprengschüsse im Sandsteinbruch. Die hellen Gesteinsbänke des Berges leuchten weithin.

#### Rundblick vom „Schürhügel“

Auf der alten, schmalen „Römerbrücke“ über die Hase und der Eisenbrücke über den Kanal befinden wir uns im Kreisgebiet. Es ist 9 Uhr. Wir stehen an den Gehöften Gösling und Albers und folgen von hier aus dem Wege links an den Gehöften und dem Kanal entlang. Zunächst aber verlohnt es sich, einen zwei Minuten währenden Abstecher auf der Straße zu machen bis zu den Leitungsturm auf der Höhe des „Schürhügels“, einmal weg des Rundblickes auf Pye und des Weitblickes auf den Hügellzug und den Teutoburger Wald, zum anderen zur Besichtigung des angeschnittenen Hugelgrabes aus der vorchristlichen Zeit direkt an der Straße im Walde. In der nahen Kiesgrube mit Eiszeitablagerungen sind Mammutzähne gefunden, jetzt in der Schulsammlung. Lehrer Brankamp er-

warb sich Verdienste um die Bergung mancher anderen Fundstücke.

#### Steinwerk mit meterdicken Mauern

Auf unserem Wanderwege haben wir zur Rechten den Buntsandsteinhügel „Pye Ding“. Wer Hugelgräber aus vorhistorischer Zeit sehen will, kann hier im Gehöft drei weitere finden. Der Wasserfreund kann vor dem Gehöft Offers nach links abbiegen auf den schmalen Leinpfad am Kanal. Auf jeden Fall aber muß der Speicher des Gehöfts, das bekannte Steinwerk mit dem meterdicken Mauerwerk, den Schießscharten und dem Efeubewuchs, besichtigt werden. Vom Steinwerk aus führt ein unterirdischer Gang nach dem Brunnen und in das Bauernhaus. Man suchte sich für Zeiten der Gefahr zu sichern.

#### Von Kanalbrücke zu Kanalbrücke

Am Kanal erfreut das Glänzen des Wassers, erhebt die Ruhe des Abseits. Der Blick streift über Kanal und Hase hinweg in das Westfälische. Über den Wiesen jauchzt der Kiebitz, Rinder grasen in den Weiden. Um 10 Uhr stehen wir an der Schleuse. Wir haben Glück und können zuschauen, wie gemächlich gerade drei Schiffe durchgeschleust werden. Am Bug lesen wir die Namen: „Wilhelmina“, „Ems“, „Brigitte“. Auf dem erweiterten Kanal hinter der Schleuse schwimmen drei Bleißhühner. Wieder folgen wir dem Leinpfad und biegen vor dem Gehöft Klumpe auf den Gemeindegeweg ab bis zur ersten Kanalbrücke. Hier stand an der Grenze eine Landwehrwarte im Ortsteil Dornie, die Dorenburg. Die Landwehr war 1397 von Osnabrücker Bürgern gegen die Tecklenburger erneuert worden. Einem späteren Besitzer, Vater Buch, der sich großer Beliebtheit erfreute, wurde das noch erhaltene hohe Steindenkmal gesetzt. Am Kanal grüßt das freundliche Anglerheim der Osnabrücker Petrijünger herüber. Was hier gefangen wird? Hechte, Karpfen, Schleien, Zander, Aale, Brassen, Barsche und Plötze.

#### An der Hollager Windmühle

Bei der zweiten Kanalbrücke führt der Pfad nach dem nahen Wanderziel, dem idyllisch zwischen Heide, Wiesen und Teich gelegenen Windmühlen-



Ringwanderweg (---), Nebenwanderweg (---), Hügelgrab (H), Naturdenkmal (N).

## Auf und neben dem Kreiswanderring (IX)

# In die Schönheit um Schleddehausen

Der Luftkurort Schleddehausen mit der herrlichen Umgebung bietet in den baulichen Denkwürdigkeiten (Hohe Leuchte, Steinwerk, Meyerhof, Schelenburg), in den Bergzügen und Talungen, Bachläufen und Wasserlöken, in den Bauerngehöften und Mühlen mancherlei Anziehendes. Der Kreiswanderring muß diese verlockende Landesecke an der Kreisgrenze schneiden. Leider ist es trotz der vielseitigen Bemühungen aller an der Jugend und am Wandern Interessierten bisher nicht gelungen, für die wandernde Jugend Unterkünfte bereitzustellen. Es muß erreicht werden, etwa in Verbindung mit der hochgelegenen Bergschule neben der dort bald fertiggestellten mustergültigen Turnhalle!

Von Lüstringen aus lohnt sich die Anwanderung über Lechtenbrink, Jeggen und Schelenburg. Überall Rundblicke auf das Hasetal, auf die Höhen jenseits des Tales, auf den Halter und Wellinger Berg. Von hier grüßen das Landschulheim und von Darum und Jeggen stattliche Höfe, auch solche mit Speichern, herüber.

### Von Vehrte nach Haltern

Den Kreiswanderring legen wir zweckmäßig von Vehrte aus über die Höhenzüge an der Kreisgrenze und dann talwärts. Es erschließen sich auf diesen Wegen abwechslungsreiche Gebiete, die des Wanderers Tritt seltener berührt. Nicht weit vom Bahnhof Vehrte liegt im Höhenweg nach der Bundesstraße der alte Hagerhof. Er veranschaulicht auch im Innern treffend das ursprüngliche Niedersachsenhaus, wie es unsere Großväter erlebten. Auf der großen Landstraße nehmen wir Einblick in „Iburgs Heggen“, einen guten Waldbestand auf Muschelkalk mit entsprechender Frühjahrsflora und reihig angeordneten Findlingen, wie es in den Wäldern des Nordostens an den Wegen üblich ist. Im Westen schauen wir am Gattbergzuge auf die Reihenhofgruppe von Vehrte.

Vor den Höfen Meyer zu Farwig und Dreyer nehmen wir ostwärts den Weg nach Kl. Haltern. Wo dieser im feuchten Grunde den Nottbach überbrückt, sollten wir es nicht unterlassen, einen kleinen Abstecher bachaufwärts bis in die nahe Quellmulde vor dem Kalksteinbruch zu machen. Leider ist der einst prächtige Baumbestand bei Aufteilung des Gutes Astrup unter die Ausgesiedelten des Kruppschen Schießplatzes von Wahn (Hümmling) nach 1939 restlos gefallen. Die dicken Bauernscheiben reden. Am Bachufer Kieselinge in Fülle. Im Teich wird Forellenbrut aufgezogen. Der Quellgrund ist überreich an bemerkenswerten Kalkpflanzen (Lungenblümchen, Bärlauch).

### Blick auf Astrup

Wir kehren auf den Wanderweg zurück. Vor uns ragt aus der Niederung der viereckige Turm von Astrup hoch.

Mit der Herrlichkeit des schon 1096 beurkundeten Gutes ist es seit dem Tod der letzten Besitzerin, Frau v. Hahn, vorbei. Von der Schwedeninnde riß der Sturm 1949 einen Gabelast ab. Die Fernlinde von Astrup ist 1952 gefallen. Am Königshügel rauscht es in den Baumkronen über „Teufelsstein“ und „Opferstein“ von alten Zeiten. Die Höhe hinter Astrup an der Mergelgrube im Tertiär ist gekrönt mit Bäumen. Höhenbäume beleben die Landschaft. Das gilt besonders von der geschützten Kroneneiche die weithin sichtbar ist. Dies alles prägt die Landschaft und verlockt dazu, den Weg nach Lüstringen durch die Astrupniederung, dann auf der aussichtsreichen Höhe über Beim zu nehmen.

### Von Haltern nach Wulften

Wir aber setzen unsern Weg nahe der Kreisgrenze nach den letzten Höfen von Kl. Haltern fort. Nördlich von Kolkhorst und Mehrpohl verändert die Umlegung die Landschaft. Viele der an den Waldwegen angesetzten Findlinge wandern als Ausfüllung in den verlegten Hohlweg. Hinter dem Kotten auf der Höhe biegen wir geradeaus in den Grenzwald ein und gelangen auf kaum begangenen verschwiegenen Holzabfuhrwegen mit einer kleinen Umknickung südwärts inmitten des Mischwaldes nach Wulften. Als Besonderheiten bieten sich geschichtliche Erinnerungsmale, so Reste von Landwehnanlagen und vor der Feldlichtung nahe der Waldgrenze ein Großsteingrab, die „Schlopsteine“ von Haltern. Wer sie finden will, gehe am Feldrande 250 Schritte hinauf, dann auf dem Waldwege 140 Schritte westwärts; er sieht dort in einem Abstand von 40 Schritten durch Fichten hindurch das Hünengrab.

### Wellingen und Schelenburg

Von Wulften aus könnte man der Straße nach Schleddehausen folgen. Wir ziehen es vor, nach dem Mühlenbach hinabzuwandern. Das neue Brockmanngehöft von 1951 am Mühlenteich erscheint uns als Muster neuer Bauweise. Am schmucken Fachwerkgiebel steht



# Froh, frisch und frei

## Auf dem Kreiswanderring.

### VIII. – Im Raum der Findlinge und Steingräber

Der Nordosten des Landkreises ist ein steinreiches Land. Das gilt ganz besonders für den Raum zwischen Vehrte und Lüstringen. Im „Steinernen Meer“ des Gattberges umschließt er eine solche Fülle von Findlingen, daß ein Naturschutzgebiet geschaffen werden konnte. So bleiben wenigstens hier die Zeugen des Naturgeschehens vor Jahrmillionen erhalten. Findlingsblöcke liegen auch sonst im Nordraum überall am Wege. Die entstehende „Panzerstraße“ ist z. Z. an den Rändern bebodet von Graniten, die bei den Erdbewegungen zum Vorschein kamen. Im Raume befinden sich vier unserer schönsten Großsteingräber.

Die Kreiswanderung wird fortgesetzt am „Naturfreundeheim“. Der dort aufgestellte Riesenfindling wurde bei Anlage des Sportplatzes freigelegt. Ein Findling dient an der Ecke des Wittekindweges als Wegweiser. Wir folgen dem Zeichen weiter abwärts bis an den Bahnhof Vehrte. Im Gehölz zur Linken gehen wir abseits über die „Krietebecke“, um am Hang jenseits die beiden Großsteingräber: „Teufelsbackofen“ im Norden und „Teufelsbacktrog“ im Süden, anzuschauen. Die nordischen Findlinge wurden von den ersten Ackerbauern unserer Landschaft in der Vorzeit um 300 bis 2000 vor Christo zu den Megalithgräbern, d. h. Riesengräbern, aufgebaut.

#### Zeugen alter Kulturen

Wie kommen die sonst bei uns in den Erdschichten nicht vorhandenen Granite aus dem hohen Norden nach hier? Sie wurden zur Eiszeit von den langsam vordringenden Eisströmen als Geschiebe mitgeführt und nach dem Auftauen des Eises auf der zurückbleibenden Grundmoräne mit Verwitterungsschutt zurückgelassen. Im Laufe der Zeiten haben die Menschen anderswo die festen Steine für Bauten und Wegausbesserung verwendet. In Wäldern dünnbesiedelter Gegenden konnten sie sich am längsten halten, so bei uns als Naturdenkwürdigkeiten an sich und in den Steingräbern. Über der Grabkammer ruhen mächtige Decksteine auf kleineren Trägern. An beiden Gräbern sind Reste eines Steinringes zu erkennen, am „Backtrog“ auch südliche Eingangssteine. Das Ganze war einst mit Erde überdeckt. Frost, Wind und Fluten haben das Erdreich fortgetragen. Die Steine verblieben, wenn auch vielfach in der Lage gestört, als ehrfurchterweckende Zeugen alter Kulturen von Menschen, die an ein Fortleben glaubten.

#### Naturschutzgebiet „Gattberg“

In den verlassenem Gruben an den Grabstätten wurde noch vor Jahren wie anderswo am Wiehengebirge schwarzer Juraton zur Herstellung von Farben gegraben. Die graue Kreidemühle am Bahnhof erinnert an die

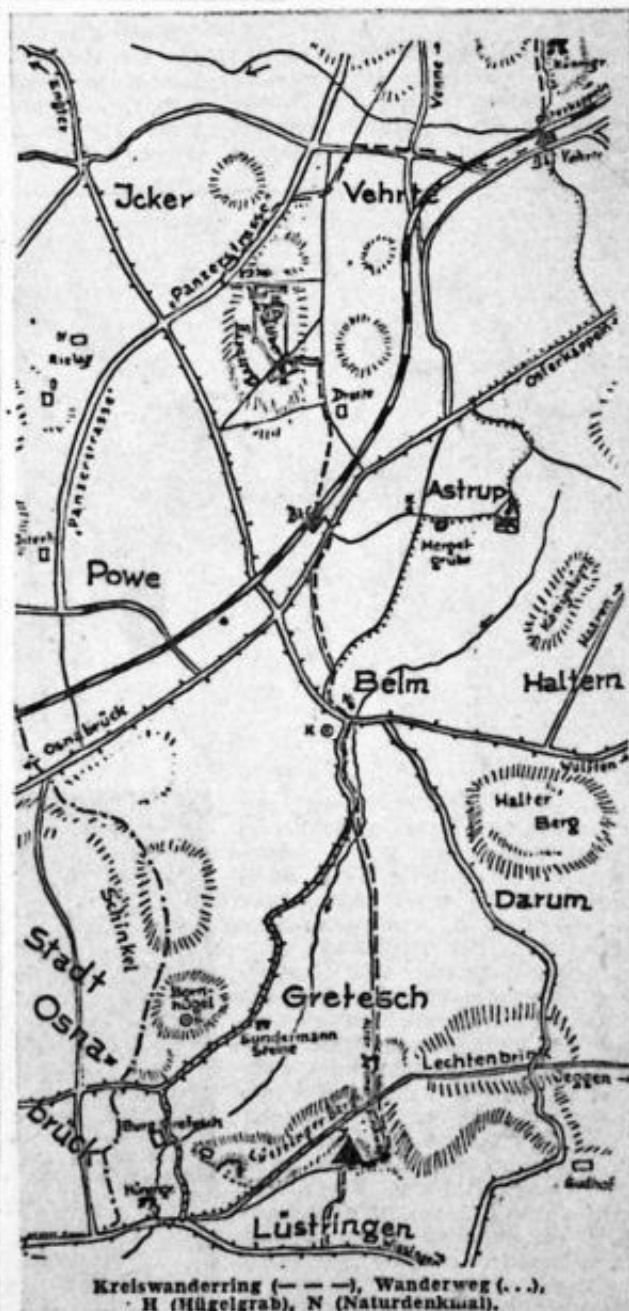
stillgelegte Heimatindustrie. Entlang der Ickerstraße gelangen wir auf dem Abzweigweg vor der Schule über den Hof Meyer zu Farwig an den Gattberg direkt auf die „Panzerstraße“. Sie gibt der vordem so friedvoll ungestörten Landschaft eine besondere Note. Wir dürfen der „Panzerstraße“ eine Strecke folgen bis an den Gasthof Wiehemeyer. Hier bringt uns der Kreiswanderweg nach links an das steinüberdeckte Naturschutzgebiet. Ein trauriger Pfad führt längsquer durch Mischwald mit allen Vertretern der Pflanzengesellschaft auf kieseligem Boden. Überall lagern Findlinge. Nach Überquerung des breiten Osnabrücker Wanderweges mit zwei Weißstrichen landen wir auf einem rechten Waldwege und versäumen nicht, etwa 100 m rechts seitwärts zwischen Fichten und Birken nach dem größten Brocken, dem „Butterstein“, zu suchen, dem wohl gewaltigsten Steinblock des Kreises. Er hat gegen 36 cbm Inhalt und dürfte – die Hälfte steckt noch im Erdreich – 1800 Zentner schwer sein.

#### Zum alten „Belmer Kirchweg“

Wir kehren auf den schönen Waldweg zurück, schreiten abwärts am Drostehof vorbei und gelangen auf dem stillen, mit einem weißen Kreuz bezeichneten Niederungsweg beim Bahnhof Belm auf die Bundesstraße Nr. 51. Das Zeichen führt auf der Landstraße eine Strecke südwärts, bis wir Belm erreichen. Die beiden Kirchlein interessieren durch Alter und Schönheit, auch die schönste Eibe des Kreises neben dem katholischen Pfarrhaus im Bauernhofstil. Auf dem Friedhof schlägt eine Nachtigall. Weiter geht es auf der über Gretesch führenden Landstraße, vorbei am Waldstück zur Rechten mit dem Hügelgrab „De graute Bettstie“, vorbei zur Linken an dem stilvollen alten Meyerhofe mit einer Jagdszene auf dem Stein über der Diele, ein Symbol der Jagdgerechtheit.

#### Einziger Ausblick vom Lüstringer Berg

Beim Gasthof könnte die Straße begangen werden mit seinen Bauernge-



Kreiswanderring (---), Wanderweg (....),  
H (Hügelgrab), N (Naturdenkmal).

## Herut, herut, Sünnewuorm!

### Erinnerung an einen alten Brauch in Avertehrden

Es war schon eine Besonderheit aus Jugendtagen, auf dem Verwandtenbesuch in Avertehrden bei Glandorf, beim Bauern Drop, den Erzählungen des Uraltbauern Brüske zu lauschen. Fast jeden Sonntag besuchte Großvater Brüske seinen Freund Großvater Drop. Brüske konnte stundenlang „van de aulen Tiden“ erzählen. Besonders verstand er sich darauf, Volksbräuche zu schildern und plattdeutsche Gedichte herzusagen, so die vielen Strophen des Gedichtes „De Bur“ von Lehrer, Organist und Posthalter Peters im Dorfe. Einmal sprach Brüske über das Austreiben des „Sünnewuorms“.

Am Tage Petri Stuhlfeier, 22. 2., gingen Jungen mit Knüppeln durch die Gemeinde und schlugen vor Sonnenaufgang an Türen und Balken. Sie riefen die Beschwörungsworte: „Herut, herut, Sünnewuorm; - Sünnepeter ist kuom. - Vöbee (verbiete) di Hus un Hoaff, - Schoppen un Schür, - Sünnepeter ist kuom. - Land un Sand, - Stöle un Bänke - bäs Bättjoahr (bis kommenden Jahres) de Sunne upgeht!“

Dieser Volksbrauch mag auf die große Verehrung Petri bereits im Mittelalter zurückgehen. Seit 354 wird in der Christenheit ein Tag der beiden ersten Begründer christlicher Gemeinden, Petrus und Paulus, festlich begangen. Seit der Zeit, so wird berichtet, wird am 22. 2. die Errichtung des römischen Stuhles durch Petrus gefeiert. Vom 6. Jahrhundert an wurde unterschieden: Petri Stuhlfeier in Rom am 18. 1. und zu Antiochien am 22. 2.

Die große Bedeutung der Errichtung des Bischofssitzes in Rom beeindruckte das gesamte Kulturleben und kommt auch im Volksbrauch zum Ausdruck. Eine neue Zeit bricht an. Das Licht des neuen Glaubens überwindet das düstere Heidentum. Die steigende Sonne vertreibt zur Zeit von Petri Stuhlfeier die Schrecken des Winters. Im Avertehrdener Spiel der Buben handelt es sich um das Austreiben des Sündenwurmes am Tage von Sankt Petri Thronbesteigung. Nach Ansicht alter Leute, so sagte Brüske, bedeutet Sünnewuorm den „Holzwurm“, das Anknüppeln die Bannung und Austreibung allen Ungeziefers zur Zeit der Sonnenwiederkehr.

Von Petri Stuhlfeier an wurde zu unserer Jugendzeit auch anderswo abends „dat Aubendiaten“ früher als sonst eingenommen, und das Spinnen vor dem Tischgang hörte auf. Die Kohlmeise sang seit langem ihr aufmunterndes „Spinn dicke“. - Nach Beendigung des Ausklopfens erhielten die Ausreiber vom Hauswirt ein Ei. - Wer denkt nicht an den Brauch des Uppklopfens oder Utklopfens mit schwerer Wagenkette und Äxten auf die noch losen Bretter am Tage der „Büerigge“ (Haushebung), an die dadurch zu erzielende Vertreibung böser Hausgeister.

Dr. M. Brinkmann



# Wenn der blaue Enzian blüht

## Wir beobachten in Osnabrück Blumen im Jahreslauf

Es herbstet. Die Frühsommersonne ist in diesem Jahre allzu brennend gewesen. Daher haben sich Aufblühen und Laubverfärbung verfrüht. Im Freien erlischt jetzt der Blütenglanz von Tag zu Tag mehr. Die blühende Wiese hat ihre Farbenreize verloren. Im September verglimmt die rote Heide. Aber an Gräben und Wegen leuchten in den Herbst hinein weiße Blumenschirme, und an Trockenstellen der Hügel vor den Stadttoren blinken über bleichem Rasen unzählige Farbtupfen roter und gelber Blütenkörbchen. Der anbrechende Herbst ist die Zeit der Enzianblüte an unseren Kalkbergen.

Enzian? Mancher mag dabei an die Alpen denken, an den „Wurzelsepp“. Aber auch bei uns blüht gerade jetzt der Herbstbote, die blaue Märchenblume, in frischer Schönheit über dürrerem Grunde, selbst im Stadtraum von Osnabrück. Den gefransten Enzian mit vierzähliger Trichterblüte findet man, zwar vereinzelter als früher, schon auf dem Ziegenbrink und am Schölerberg. Man freue sich ihrer, belasse sie aber an ihrem Ort! Ebenfalls in unmittelbarer Stadtnähe gedeiht an feuchteren Stellen der höher aufragende Lungenzian. Selten ist unser dritter Enzian, der Deutsche Enzian. Diese violettblaue Gentiane wächst, soweit bekannt wurde, nur an zwei Plätzen des Landkreises, und zwar auf dem Harderberge und am Blomberg bei Laer. Enziane sind bei uns als Besonderheiten zu schützen.

### Weiße Dolden an Wegen und Gräben

Der nahende Herbst ist die Zeit der Doldenblüte. Noch einmal wie im Erstfrühling auf den Wiesen kleidet sich

NT Nr. 211/12. 9. 57

die Natur jetzt an den Verkehrswegen der Menschen in Weiß. Die Familie der Doldenblütler nimmt insofern eine besondere Stellung ein, als ihre Glieder fast ausschließlich weiße Blüten, oft mit rötlichem Anflug, haben. Gelbblüten sind Ausnahmen wie bei Pastinak, Dill, Fenchel, Liebstöckel. Bis in den Oktober hinein findet man Blüten von Bärenklau, wilder Möhre, Hundspetersilie, Bibernel. Im September schließen die Blütezeit ab: Dill, Sellerie, kleiner Bibernel, Brustwurz, Pastinak, Gefleckter Schierling, Petersilie und Berle beenden die Blütezeit eher. Am frühesten blühen von Mai an Sanikel, bis in den Juni hinein Waldkerbel, Kümmel, bis August Strenze, Klettenkerbel, Giersch.

### Rote und gelbe Blütenkörbchen

Die Körbchenblütler haben ihre Hauptblütezeit von Juli bis September. Bei Trockenlandpflanzen sind die Blätter klein, vielgeteilt und oft behaart. Viele kleine Einzelblüten stehen dicht geordnet in Köpfchen oder Körbchen. In einer einzigen Sonnen-

blume schätzte ich nach Zählung eines Ausschnittes 4872 Samen. Steigt nicht die Ehrfurcht vor dem Lebenswunder wenn wir bedenken, daß eine einzige Blüte unter Ausnutzung der Bodemstoffe, von Licht und Wärme Gewaßtiges zu leisten vermag?

Im September beenden das Blühern Wucherblume, Rainkohl, Berufskraut, Kratzdistel, Wasserdost, Rainfarr, Wermut, Beifuß, Klette, Distel, echte Kamille, Ruhrkraut und Flohkraut. Über den August kommen im allgemeinen nicht hinaus: Cichorie, nickende Distel, Mauerlattich und Bocksbart. Mehr als die Doldenblütler erreichen die fester gebauten Körbchenblütler bis in den Winter hinein.

### Pflanzen auf Insektenfang

Im Hochsommer ist die Umsetzungsarbeit der Stoffe bei den meisten Gewächsen abgeschlossen. Die Sonnendarre bleicht zum Herbst das Blattgrün. Der Saftaufstieg wird verlangsamt. Einige Spätblüher erleichtern sich die Nahrungszufuhr und damit die Möglichkeit des Blühens und Fruchtens, indem sie als Parasiten anderen Lebewesen, Pflanzen sowohl als Tieren, die zubereitete Nahrung entnehmen. Ganz ohne Blattgrün schmarotzen im Frühjahr Schuppenwurz, im Sommer Kleeseide und Sommerwurz, Fichtenspargel und Nestwurz. Beim insektenfressenden Sonnentau stehen die dünnen Fruchtstiele in der Mitte rotgefärbter Blattrosetten. Sie fangen gleich den klebrigen Blättern des Fettkrautes Kleininsekten. Noch im September ragen die zarten Gelbblüten des Wasserschlauches über den Wasserspiegel hinaus. Unter Wasser fängt der Wasserschlauch in unzähligen Blasenreusen Kleintiere und verdaut sie gleich dem Sonnentau durch Ausscheidung von Enzymen, nach Art der Verdauungsvorgänge im Tiermagen. Bis in den September hinein blühen blattgrüntragende Halbschmarotzer. Sie legen ihre Saugwurzeln an die Wurzeln anderer Pflanzen und speisen vom gebotenen Überflusse. Dazu gehören Klappertopf, Wachtelweizen, Augen- und Zahntrost. Blütenbeobachtungen geben nachdenklich stimmende Einblicke in die Vielfältigkeit der Wege, die auf Erhaltung eingestellt sind.

### Die zweite Pilzzeit beginnt

Im September beginnt die zweite Pilzzeit des Jahres. Die Sporenbildung der niederen Pflanzen entspricht im etwa der Blütezeit höherer Pflanzen. Wo an Waldwegen stinkender Duft auffällt, wird man nicht vergeblich nach der Gichtmorchel suchen. Dicke Aasfliegen oben auf den schmutzigen grünen Pilzköpfchen dienen der Verbreitung von Sporen. Jetzt ist die rechte Zeit zur Farnbeobachtung, zum Auffinden der gereiften braunen Sporenkapseln auf der Unterseite der grünen Wedel. Der Adlerfarn erreicht Menschenhöhe.

Agypten, „Leben und Werk Robert Schumanns“, eine kleine Rechtskunde für den Alltag und ein Vortrag „Der manipulierte Mensch“ runden die Veranstaltungsreihe ab.

### Programm des Bildungswerkes

Das Bildungswerk im Landkreis Osnabrück e. V. führt in der nächsten Woche folgende Veranstaltungen durch:

#### Arbeitskreis Achelriede-Bissendorf:

Mittwoch, 27. 9., 19.30 Uhr, Gemeindehaus: Vortragsreihe „Lebenshilfen für junge Menschen: „Die Wesensverschiedenheiten der Geschlechter“, Diplom-Psychologe Joachim Balzer.

#### Arbeitskreis Iburg I: Mittwoch, 27. 9.,

20 Uhr, Kurhaus: Vortragsreihe Brennpunkt Vorderer Orient: „Vier Jahre in Bagdad - Bilder aus der arabischen Welt“. Dias: Lehrerin Dransfeld.

### Dissener DRK im Weserbergland

Dissen. Zu seinem traditionellen Ausflug startete der Ortsverein des Deutschen Roten Kreuzes. Ziel war das Weserbergland. Eine Dampferfahrt auf der Weser von Holzminden nach Höxter bot interessante Abwechslung. Ausklang des erlebnisreichen Tages war ein geselliges Beisammensein in Aschendorf.

### Letzte Wanderetappe bewältigt

Die „Unentwegten“ Wallenhorster führten an den beiden letzten Sonntagen den Rest des Wichengebirgsweges durch. Die letzte Strecke führte über Bergkirchen an der Kindskapelle vorbei zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta. Die „Wie-

# Das Maß hat er selbst gesetzt

Professor Dr. Brinkmann wurde mit dem „Kleeblatt“ ausgezeichnet

Im Gasthof Ellerweg in Hankenberge überreichte Walter Schneider an Professor Dr. Brinkmann das vom Deutschen Jugendherbergswerk und Bildungswerk im Landkreis Osnabrück geschaffene Kleeblatt, das für große Wanderleistungen in Gold, Silber und Bronze verliehen wird. Bis zum Ende des Jahres werden, wenn die in der Wertung befindlichen Wanderer durchhalten, weitere 50 Personen die Auszeichnung erhalten.

Die Geschichte dieser Auszeichnung ist eng mit dem Wirken des Ehrenvorsitzenden Professor Dr. Brinkmann verbunden. Er wurde 1950 aus einem Kreis von 20 Personen in Anwesenheit des Landesgeschäftsführers einmütig zum Vorsitzenden des Kreisverbandes gewählt. Zu seinen Aufgaben gehörte, die Jugendherbergen für die wandernde Jugend wieder freizumachen und die darin untergebrachten Flüchtlinge anderweitig gut unterzubringen.

Vorsitzender Schneider erklärte, Professor Dr. Brinkmann habe in Lehrgängen und Fahrten den Menschen der Natur näher gebracht, indem er das erlebte, was er sagte. Das Maß habe der 88jährige Wanderer gesetzt.

Das Kleeblatt wurde zum Symbol für die Auszeichnung gewählt, weil es ein treffendes Zeichen für den Wanderer sei, vielfältig, unauffällig und anspruchslos. Es fordert auf zum jahrelangen Durchhalten nach vorausgegangener freier Entscheidung. In einem Teilnahmebuch, im Reise-

paßformat vom Bildungswerk erstellt, werden mit Seminaren, Kursen, Lehrgängen auch die Wanderungen bestätigt.



DER 88JÄHRIGE SENIOR der Wanderer, Professor Dr. Brinkmann, wird von Walter Schneider mit dem Kleeblatt ausgezeichnet.

OT 21.9.67



# Start zur Wanderung durch den Großkreis

## „Matthias-Brinkmann-Weg“

Osnabrück. Trotz Schneewetters fanden sich 65 Teilnehmer aller Altersstufen auf dem Rosenplatz in Osnabrück ein, um per Bus zum Ausgangsort der 10. Ganzerwanderung (6-Etappen-Strecke Buer-Berge) zu fahren. Der Initiator des Unternehmens, Walter Schneider, führte in einer Übersicht den Teilnehmerkreis in die diesjährigen Wanderungen ein und begründete die Namensgebung des Großkreiswanderwegen mit Matthias-Brinkmann-Weg“. Die Familie, vertreten durch Tochter Oberstudienrätin Luise Brinkmann, hatte sich für das Patronat ausgesprochen und somit ist die 10. Ganzerwanderung 1973 dem großen Heimatfreund Prof. Brinkmann gewidmet.

Oberstudiendirektor K. Müller gab einen geschichtlichen Überblick des „Grain-gaues“ von den noch in fast allen Urdörfern zu erkennenden Melerhof-Siedlungen bis zu den gegenwärtigen Auswirkungen der Gebiets- und Verwaltungsreform. Hier hat die „Große Lösung“ das organisch gewachsene Gebiet des früheren Landkreises Melle zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald aus 55 Gemeinden eine große Stadt von rund 41 500 Einwohnern auf 254 Quadratkilometer werden lassen. Eine Planungsskizze des Raumordnungsprogramms veranschaulichte den zu steuernden Entwicklungsprozeß von Neben- oder Grundzentren zu Mittelzentren u. a.

Ausgangspunkt der Kreiswanderung war der Burener „Tie“ mit der rund 500-jährigen Gerichtslinde auf der Hilgensele. Vergleichbar mit der alljährlichen, am „Guten Montag“ im Hochsommer stattfindenden „Öffentlichen Gemeinderatssitzung“, bei der jeder Bürger seine Sorgen und Wünsche direkt vorbringen kann, so fand hier noch eine „Beratung“ des Unternehmens statt. Allerdings ohne den Gratisumtrunk als Spende aus der Gemeindekasse.

Wie im Bewußtsein der Burener die Gerichtslinde bis

in die Gegenwart lebendig ist, so soll sie den Teilnehmern, über die von Wanderwart Rolf Blaffer geplanten 12 Etappen hinweg, als nächstjähriges Ziel vor Augen stehen.

Der von Augustin Winterberg, Glandorf, ausgekundschafte Weg führte durch die Kirchburgsiedlung Buer über die Höhen des Wiehengebirges hinweg zu den Saurierspuren bei Barkhausen. Vor der schräggeneigten Jurasteinwand schilderte Maximilian Grundler Entstehung und Faltung der zehnschichtigen Sand- und Kalksteinlagen und Schiefertone mit den in der 8. Schicht (grünlich rotbrauner Schiefertone) liegenden Saurierspuren. Eindrucksvolles Bildmaterial zeigte die 12 Meter hohen pflanzenfresenden Echsen und die noch gewaltigeren Raubdinosaurier aus der Weißjurameer-Zeit vor rund 150 Millionen Jahren.

Froh und munter, mit oder ohne nassen Füßen, führte die Strecke auf dem Wittekindsweg zum Ellerngrund, wo der Bus die frohe Gesellschaft wiederaufnahm. Am 4. März soll die 2. Etappe (21 km) über Leckermühle - Ostercappeln, Krebsburg - Driehausen - Darpenne - Vorwalde - Schmittenhöhe zum Schloß Barenaue führen. M

# Zehnte Ganzerwanderung

„Matthias-Brinkmann-Weg“ in sechs Etappen mit 120 km

Als zehnte Ganzerwanderung wird in diesem Jahr von der Kreisvolkshochschule Osnabrück in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendherbergswerk Kreis Osnabrück der Matthias-Brinkmann-Weg (Buer—Quakenbrück—Berge) erwandert. Da dieser Weg unter besonderen pädagogischen Gesichtspunkten erwandert wird, erhält er mit Einverständnis der Familie, zum ehrenden Angedenken des verstorbenen Ehrenvorsitzenden des DJH-Kreisverbandes Osnabrück-Land, Professor Dr. Matthias Brinkmann, den Namen „Matthias-Brinkmann-Weg“.

Als Dozenten für die Bereiche Medizin (Dr. Tweibeck), Baugeschichte (Oberstudiendirektor Müller), Botanik (Lehrerin Daniels), Geologie (Wanderwart Grundler) und als Leiter wandern Rolf Blaffer und Walter Schneider mit.

Jeweils zwei junge Wanderführer haben zwischen festgesetzter Ablauf- und Ankunftszeit bestimmte Ziele auf nicht ausgezeichneten Wegen zu erreichen. Obwohl sie die Etappen vorwandern, ist die Führung der Gruppen mit 60 bis 90 Personen (drei Generationen) über jeweils rund 20 Kilometer immer ein Wagnis. Allerdings eines, das häufig Erfolgserlebnisse birgt und vermittelt. Die Wanderung erfolgt in sechs Etappen.

18. 2. 73: 1. Etappe, 20 km, Buer - Ellerngrund (Wehrendorf) Buer - Drückemühle - Großer Kellenberg - Saurierfahrten - Linner Berg - Roter Pfahl - Rattingshausen - Bad Essen (Sonnenbrink) - Ellerngrund.

4. 3. 73: 2. Etappe, 21 km, Ellerngrund (Wehrendorf) - Schloß Barenaue) - Ellerngrund - Lek-

ker Mühle (Schloß Barenaue) - Ostercappeln, Krebsburg - Burg (Driehausen) - Darpenne - Vorwalde - Schmittenhöhe - Schloß Barenaue.

25. 3. 73: 3. Etappe, 23 km, Schloß Barenaue - Heeko Schloß Barenaue - Alt-Barenaue - Alte Heerstraße - Lappenstuhl - Uthof - Malgarten - Rieste - Kloster Lage - Heeko.

29. 5. 73: 4. Etappe, 19 km, Heeko - Wehdel, Heeko - Bensenbrück - Hertmann - Rüsfort - Wehdel.

31. 5. 73: 5. Etappe, 19 km, Wehdel - Klein Mimmelage, Wehdel - Wohld - Quakenbrück - Groß und Klein Mimmelage

17. 6. 73: 6. Etappe, 20 km, Kl. Mimmelage - Berge, Kl. Mimmelage - Andorf - Hahlen - Hahnenmoor - Börstel - Stift Börstel - Grevermühle - Berge.

Die Teilnahme an dieser Wanderung, der Objektwanderung - Dümmer - und der großen Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrück Land im Frühsommer ist auch für Nichtmitglieder des DJH Kreisverbandes Osnabrück-Land und der KVHS möglich. Ausgangspunkt zu den einzelnen Etappen ist jeweils der Rosenplatz in Osnabrück,

morgens um 7 Uhr. Wegen der Busplätze und des Versicherungsschutzes ist eine Anmeldung bei der KVHS - Geschäftsstelle in Osnabrück, Kolpingstr. 4, erforderlich (Tel. 2 42 74).

## Straßenbaum stürzte um

Bissendorf. Auf der Landesstraße 90 kam es gestern um 15 Uhr zu einem Verkehrsunfall, als eine Pkw-Fahrerin ihren Wagen vor einem plötzlich umstürzenden Straßenbaum nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen konnte. Bei dem Aufprall erlitt die 33jährige Frau schwere Verletzungen und mußte in ein Osnabrücker Krankenhaus gebracht werden. Der umgekippte Baum hing bereits seit dem großen Sturm im November über.

## Wagen geriet in Brand

Dissen. Auf der Südstraße fing am Sonntagnachmittag ein Pkw unter der Motorhaube auf ungeklärte Art Feuer. Die Feuerwehr Dissen, die mit einem TLF 16 den Brand löschte, teilte mit, der Fahrer des Wagens habe nach seiner eigenen Aussage einen Knall gehört, habe angehalten und den Pkw brennen sehen. Sein eigener 1-kg-Löcher habe nicht ausgereicht, den Brand zu ersticken. Am Wagen entstand Totalschaden.



# Verdiente Wanderfreunde wurden Ehrenmitglieder

## Dr. Gaertner grüßte Wiehengebirgsverband

**Der Wiehengebirgsverband hat drei neue Ehrenmitglieder. In einer Feierstunde im Theater am Domhof überreichte Verbandsvorsitzender Stadtdirektor a. D. Voßkühler entsprechende Urkunden an Professor Dr. Mathias Brinkmann (89 Jahre alt), Professor Dr. Burgard Schomburg (87) und Bürgermeister Gerhard Bergmann (77). Alle drei haben sich um Naturschutz und Landschaftspflege, um Wandermöglichkeiten und um das Wachsen des Verbandes verdient gemacht.**

In der Feierstunde, die vom Jugendkammerorchester umrahmt wurde, würdigte Stadtdirektor a. D. Paul Voßkühler noch einmal den 60jährigen Lebensweg, den der Wiehengebirgsverband hinter sich gebracht hat. Bürgermeister Ferdinand Erpenbeck MdB überreichte die Grüße und Glückwünsche der Stadt Osnabrück, die seit Bestehen des Verbandes Sitz der Geschäftsstelle ist. Weitere Glückwünsche sprachen u. a. Leitender Regierungsdirektor Rother, Oberkreisdirektor a. D. Kerl, Dr. Nading und Rechtsanwalt Mehring aus. In allen Ansprachen wurde deutlich, daß der Verband mit viel Idealismus und großer Tatkraft sich für die Pflege des Wanderns eingesetzt hat, so wie das die NEUE OZ bereits in der Montagsausgabe in ihrem Bericht vom großen Treffen der Wanderer erwähnt hatte.

Dankesworte galten auch dem Ehrenmitglied Heinrich Drewes, der seit der Gründung des Verbandes dem Vorstand angehört. Leider konnte der 90jährige aus Gesundheitsgründen nicht an dem

Festakt teilnehmen. Aus Freiburg i. Brsg. hatte der Ehrenvorsitzende Oberbürgermeister a. D. Dr. Gaertner ein Grußtelegramm geschickt, indem

er seine immerwährende Verbundenheit mit seinem Wiehengebirgsverband ausdrückte.

rs

NOZ 26.6.68

# Neue Arbeit von Prof. Dr. M. Brinkmann

„Der Vogelbestand eines Wiesenbruches mit Randholzung im Südosnabrücker Flachland“

Professor Dr. Matthias Brinkmann, ständiger Mitarbeiter der „Neuen Tagespost“, in Kreis und Bezirk und weit darüber hinaus als bester, verdienstvoller Heimatfreund und Naturwissenschaftler, besonders als Vogelkenner, bekannt, hat eine neue, sehr wertvolle Arbeit herausgebracht. Sie heißt: „Der Vogelbestand eines Wiesenbruches mit Randholzung im Südosnabrücker Flachland“ und ist als Heft 11 der „Biologischen Abhandlungen“ (Fortsetzung der Schriftenreihe „Ornithologische Abhandlungen“) im Verlag von Dr. Herbert Bruns, Würzburg-Versbach, erschienen. Der Preis beträgt bei Einzelbezug 2,50 Mark.

Auf 260 Beobachtungsgängen, geschehen in der Zeit von 1946 bis 1951, hat der heute 75jährige Verfasser seine „planmäßig durchgeführten Bestandszählungen“ gemacht. Er hat dabei, wie er selbst eingangs seiner Schrift sagt, das doppelte Ziel verfolgt, „ein möglichst exaktes Maß der Vogelbevölkerung eines engumgrenzten, überschaubaren Raumes zu erlangen und dadurch einen Beitrag zu geben, zu den Versuchen, einen biologischen Sachverhalt, hier im faunistischen Bereich, zahlenmäßig zu erfassen oder doch wenigstens nach mathematisch formulierbaren Gesetzmäßigkeiten zu fahnden“. Zum andern trieb den Verfasser „ein typologisches Interesse zum . . . Erfassen des Vogelbestandes eines seit Jugendtagen gut bekannten Heimatraumes“ (d. i. Ostenfelde bei Iburg, Prof. Dr. Brinkmanns Geburtsort!), womit sich gleichzeitig Alexander v. Humboldts Worte beweisen sollten, „wie die Erde in jedem Winkel ein Abglanz des Ganzen ist“.

Ich habe den Eindruck gewonnen, daß dem mit Mühe, Sorgfalt, Liebe und frapperender Kenntnis gewalteten Verfasser dies in hohem Maße geglückt ist, und bin überzeugt, daß er damit auch Tausende anderer Natur- und Heimatfreunde, insonderheit Vogelweltkenner und -liebhaber, auch Wissenschaftler, glücklich bedacht hat.

Wünschen möchte ich, daß diese hervorragende Schrift in den Besitz aller Natur- und Heimatforscher, vornehmlich unseres Kreises und Bezirks, gelangt. Vor allem sollte man sie in die Hände aller Schüler unserer mittleren und höheren Lehranstalten und erst recht auch der oberen Volksschulklassen bringen.

Um auf Anlage und Inhalt der Schrift, besonders auf die erstaunlichen Ergebnisse der 40 Seiten umfassenden Arbeit, hier im engen Rahmen näher einzugehen, würde weder möglich noch der Sache und dem Wißbegierigen in nötiger Weise dienlich sein können. Man muß das Heft besitzen und alles Aufkommende mit unserem immer noch so jungfrisch hinführenden alten Vogelweltkenner und vielseitigen Heimatforscher Prof. Dr. M. Brinkmann erleben. Nur das ist Gewinn.

Doch als Ergebnisbeispiel aus M. Brinkmanns umfassender Forschungsarbeit sei das reizvolle kleine Schlußkapitel hierhergesetzt:

## VII. Vogelwelt einer Landgemeinde

In der Kunstwiese des ehemaligen Bruches und in den dazurechnenden Randräumen besteht eine Landschaftseinheit, die kennzeichnend ist für den Charakter der südosnabrückischen und münsterländischen Landschaft über-

haupt. In ihr hält sich ein Typus der tragbaren Ausgeglichenheit zwischen Natur- und Kulturlandschaft. Bruch und Bruchrand geben im Vogelbestand an Brut- und Gastvögeln das Spiegelbild der Vogelwelt der ganzen Gemeinde Ostenfelde, ja, einer Landgemeinde des Flachlandes überhaupt.

Von den Äckern wechseln Brutvögel (Rebhuhn, Feldlerche, Wachtel) in das Bruchgebiet hinüber. Wiesenvögel verlegen Brutplätze in die Feldränder. Auch die Vogelwelt des nördlichen Berglandes wird in den Bereich des Bruches hineinbezogen und umgekehrt. Gegen Abend sieht man vom Bruch aus Bussarde, Krähen, Ringeltauben nach ihren Schlafstellen bergwärts ziehen. Starscharen fliegen aus dem Bruch oder über das Bruch hinweg nach ihren entfernten Übernachtungsplätzen. Häher und Greifvögel streifen vom Berge in die Bruchnachbarschaft. Auf dem Bruche locken Mäuse und Insekten, auf den verstreuten Eichen in den Randgebieten die Eicheln. Gimpel streifen vom Berg in die Niederung.

Die Bestandszählung der Vogelwelt in dem von Jugend an bekannten Bruch mit seinem wechselnden Naturinhalt konnte das Früher dem Jetzt gegenüberstellen, sowohl nach der geänderten Landschaftsform als auch nach dem Wandel des Vogelbestandes. Die Festhaltung und Überprüfung der kulturgeschichtlich sich vollziehenden Umgestaltungen in einem Raum auf Verursachung und Folge können Allgemeingültigkeit beanspruchen für die Beurteilung auch anderer Räume der deutschen Landschaft. Im einzelnen zeigt sich Ganzheit; das Kleine kündet vom Großen.

Heinrich Riede  
NT Nr. 140/22.6.1955



# Auszeichnung für Heimatpflege

**Prof. Dr. Matthias Brinkmann erhielt den Niedersächsischen Verdienstorden**

Wenige Wochen vor seinem 86. Geburtstag, den er am 31. März begehen wird, erhielt Akademieprofessor i. R. Dr. phil. Matthias Brinkmann gestern den Niedersächsischen Verdienstorden 1. Klasse, den ihm Ministerpräsident Dr. Diederichs in Anerkennung seiner Verdienste um die niedersächsische Heimat- und Landschaftspflege verliehen hat. Auch diesmal wurde die Auszeichnung, wie schon vor vier Jahren, als Prof. Dr. Brinkmann am 23. Juni 1961 mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde, von Reg.-Vizepräsident Viktor Metzner überbracht, der ihm dabei auch die Glückwünsche des Ministerpräsidenten, des Kultusministers und des Regierungspräsidenten übermittelte. Und Reg.-Vizepräsident Metzner knüpfte auch an seine Worte von damals an, als er Prof. Dr. Brinkmann gestern nachmittag in seiner Wohnung an der Lerchenstraße 100 den Niedersächsischen Verdienstorden 1. Klasse an die linke Jackenseite heftete.

Galt das Bundesverdienstkreuz den Verdiensten, die sich Prof. Dr. Brinkmann als Pädagoge und Methodiker um die Bundesrepublik erworben hat, so ist der Niedersächsische Verdienstorden 1. Klasse eine Auszeichnung, die der immer noch rüstige Wissenschaftler für seine Verdienste um die niedersächsische Tier-, Heimat- und Landschaftspflege erhielt. Seine vielseitige Tätigkeit fand ihren Niederschlag in einem umfangreichen Schrifttum und in zahlreichen Publikationen, von denen sehr viele in der „Neuen Tagespost“ erschienen sind. Dazu kommt seine Arbeit, die er von 1946 bis 1960 als Kreisbeauftragter für den Natur- und Landschaftsschutz geleistet hat. Ferner war er viele Jahre 1. Vorsitzender des Kreisverbandes des Jugendherbergswerkes und Vorsitzender des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, wobei er auch auf diesen Gebieten auf hervorragende Leistungen zurückblicken kann.

Erster Gratulant war Kreisverwaltungsrat Franz Kruppa, der Prof. Dr. Brinkmann im Auftrage des Landkreises und besonders im Namen von Oberkreisdirektor Heinrich Bachhaus die herzlichsten Glückwünsche übermittelte. Gleich herzlich und dazu von einem prächtigen Nelkenstrauß

begleitet waren die Worte von Verkehrsdirektor Dr. Hermann Poppe-Marquard, der Prof. Dr. Brinkmann die Gratulationen des Rates und der Verwaltung aussprach. Ihnen schloß sich Mittelschullehrer Carl Althage an, der als alter Freund und zugleich als Bezirksbeauftragter für Landschaftspflege und dazu im Namen des Naturwissenschaftlichen Vereins sprach. Al-

ten Gratulanten sagte Prof. Dr. Brinkmann, der die Ehrung im Kreise seiner Familie entgegennahm, in bewegten und schlichten Worten seinen Dank. Sie waren zugleich ein Zeugnis der Bescheidenheit, die ein Charakterzug des allgemein geschätzten und verehrten Osnabrückers ist, der zu den bedeutenden Söhnen unserer Stadt und unseres Landes zählt.

-4-



Akademieprofessor i. R. Dr. phil. Matthias Brinkmann (links), der gestern in seiner Wohnung an der Lerchenstraße 100 im Auftrage von Ministerpräsident Dr. Diederichs von Reg.-Vizepräsident Metzner (rechts) mit dem Niedersächsischen Verdienstorden 1. Klasse ausgezeichnet wurde.

Foto: NT-Löckmann

# Zahlreiche Ehrungen für Prof. Dr. Brinkmann

An seinem 80. Geburtstag erschienen auch Gratulanten aus Hildesheim und Hannover



UNTER DEN BESUCHERN befand sich auch Stadtdirektor Volkühler (links), der Professor Dr. Brinkmann (rechts) namens der Stadt Osnabrück herzliche Glückwünsche übermittelte. Aufnahme: H a r m s

Anlässlich seines 80. Geburtstages wurden Professor Dr. Matthias Brinkmann im Kreise seiner Familie zahlreiche Ehrungen zuteil. Immer wieder schellte es gestern im Hause Johannisstraße 13/14, wo sich die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ein Stelldichein gaben, um dem weit über die Grenzen hinaus bekannten Wissenschaftler und Heimatforscher die herzlichen Glückwünsche zu übermitteln. Namhafte Vertreter vieler behördlicher Dienststellen, Vereine und Organisationen drückten einem verdienten Manne die Hand und überreichten ihm Geschenke als Zeichen der Anerkennung und Verehrung. Es war eine gelungene Überraschung, als Studienrat Paul Feindt als Vertreter der Stadt Hildesheim, wo Professor Dr. Brinkmann 21 Jahre lang tätig gewesen ist, dem Jubilar einen Besuch abstattete. Und aus Hannover kam Herbert Ringelmann als Vertreter des Landesmuseums und der Arbeitsgemeinschaft für Zoologie und Heimatforschung Niedersachsen. Sie erfreuten Professor Dr. Brinkmann mit einer Festschrift, die anlässlich seines 80. Geburtstages erschienen ist. Der Jubilar dankte den zahlreich erschienenen Freunden bewegten Herzens und war ihnen allen ein freundlicher Gastgeber.

\*

Zur Ergänzung unserer Würdigung des Lebenswerkes von Professor Brinkmann in der Sonnabendausgabe sei noch mitgeteilt, daß der Beuthener Geschichts- und Museumsverein dem Jubilar anlässlich seines 75. Geburtstages eine Sonderausgabe seiner periodischen Mitteilungen widmete. Daraus ist zu entnehmen, daß sich Pro-

fessor Brinkmann, wie schon berichtet, in der langen Zeit seines oberschlesischen Aufenthaltes um die naturwissenschaftliche, namentlich die vogel-, pflanzen- und heimatkundliche Forschung, darüber hinaus auch um die Förderung der Schulbiologie und die naturkundliche Volks-

bildung in hohem Maße verdient gemacht hat. Er hat auf diesem Gebiete geradezu wegweisend und bahnbrechend gewirkt.

Ferner sei noch erwähnt, daß sich Professor Brinkmann als langjähriger Naturschutzbeauftragter für den Landkreis Osnabrück in hohem Maße für den Landschaftsschutz eingesetzt und auf diesem Gebiete auch publizistisch sehr rege gewirkt hat. Auch an der Herausgabe des Heimatbuches für den Landkreis Osnabrück (erschienen 1951) war Professor Brinkmann maßgeblich beteiligt. Unter anderem veröffentlichte er hier folgendes Gedicht, das zugleich die Einstellung des Verfassers kennzeichnet:

Heimat zeigt uns in der Enge auch die Ferne,  
Heimat weist hinauf bis an das Reich der Sterne.  
Heimat überlegt die Grenzen meines Standes,  
Heimat speist die Wurzeln meines Vaterlandes.  
Heimat will Weite in die Nähe binden,  
läßt den Sinn der Ferne in dem Nächsten finden.  
Heimat kündigt Frieden, gründet ernstes Streben,  
Heimatsinn macht stark, macht fromm und froh  
(im Leben!  
G. W.

OT 1.4.59



# Ornithologe und Naturschützer

NOZ Nr. 76/21.3.1969

Professor Dr. Mathias Brinkmann wird heute 90 Jahre alt

Heute begeht der Osnabrücker Professor Dr. Mathias Brinkmann seinen 90. Geburtstag.

Der Jubilar, der als Kenner der heimischen Flora und als Ornithologe und Naturschützer einen weit über die Grenzen des Osnabrücker Landes reichenden Ruf genießt, wurde als Sohn eines Bauern in Ostenfelde geboren.

Nach Besuch des Lehrerseminars Osnabrück studierte er in Göttingen Biologie und promovierte dort zum Dr. phil. Danach Seminaroberlehrer in Hildesheim und Gymnasiallehrer in Ratibor. 1930 gelangte er an die Pädagogische Akademie in Beuthen (Oberschlesien). 1945 kehrte er in seine Osnabrücker Heimat zurück.

Neben seiner Lehrtätigkeit veröffentlichte Prof. Brinkmann viele biologische Abhandlungen, darunter das in den 30er Jahren erschienene Werk „Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands“, das heute noch von Bedeutung ist.

Der Vogelwelt Nordwestdeutschlands waren auch die meisten Veröffentlichungen der letzten Jahre gewidmet, die in den „Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück“, den „Beiträgen zur Naturkunde Niedersachsens“ und der Münsteraner Zeitschrift „Natur und Heimat“ erschienen sind.

Neben den fachlichen Veröffentlichungen hat er viele volkstümliche biologische Aufsätze für Heimatkalender, Zeitungen und Zeitschriften geschrieben.

Eines der Hauptanliegen Prof. Brinkmanns war der Naturschutz. Jahrelang war er der Kreisbeauftragte für Naturschutz, der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege gehört er noch heute an. Viele Erfolge für den Naturschutz kann er verzeichnen, doch auf diesem Gebiet hat es für den Biologen und Naturfreund auch manche Enttäuschung gegeben.

Mühe, Arbeit und Glück

kennzeichnen das Leben des Altersjubilars, der schon vor einigen Jahren mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.



90 Jahre: Mathias Brinkmann.

## Der Heimat verbunden

### Zum Tode von Prof. Dr. M. Brinkmann

Ein Mann, der weit über die Grenzen des Osnabrücker Landes als Naturwissenschaftler und Heimatforscher, besonders aber als Ornithologe bekanntgeworden ist, lebt nicht mehr: Im Alter von 90 Jahren starb Prof. Dr. phil. Matthias Brinkmann.

Am 31. 31 1879 auf einem Hof in Ostenfelde geboren, führte ihn sein Beruf nach Schlesien, wo er als Studienrat in Ratibor und als Professor an der Pädagogischen Akademie in Beuthen lehrte. Als er mit dem Flüchtlingsstrom in das Osnabrücker Land zurückkam, setzte er im Ruhestand seine wissenschaftliche Arbeit fort.

In einem umfangreichen Schrifttum und in zahlreichen Publikationen fand die vielseitige Arbeit des um die niedersächsische Heimat-, Tier- und Landschaftspflege verdienten Wissenschaftlers ihren Niederschlag. Sein erfolgreiches Wirken als Kreisbeauftragter für Natur- und Landschaftsschutz und als 1. Vorsitzender des Kreisverbandes des Jugendherbergswerkes und des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik wurde anerkannt durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse am 23. Juni 1961, des Niedersächsischen Verdienstordens 1. Klasse am 22. Februar 1965 und des „Kleeblatts“ des Deutschen Jugendherbergswerkes und Bildungswerks im Landkreis für große Wanderleistungen, das am 20. September 1967 verliehen wurde.

Trotz seiner erfolgreichen

Arbeit und der hohen Ehrungen war die Bescheidenheit ein Charakterzug des allgemein geschätzten und verehrten Wissenschaftlers, der zu den bedeutendsten Söhnen unserer Stadt und unseres Landes zählt. Mit dem Tod von Prof. Dr. Brinkmann hat die Heimatpflege einen schweren Verlust erlitten. Sein Lebenswerk aber wird mit dazu beitragen, die Liebe zu Natur und Heimat in einer von der Technik geprägten Zeit aufrechtzuerhalten.

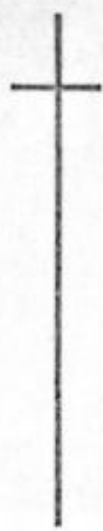
NOZ Nr. 111/14.9.1969



PROF. DR. BRINKMANN †

NO 221/23.9.

1969



Professor Dr. phil.

# Matthias Brinkmann

geb. 31. 3. 1879  
gest. 21. 9. 1969

Inhaber hoher Auszeichnungen

Sein Leben war arbeits- und erfolgreich, seine Liebe gehörte seiner Familie, der Natur und der Heimat.

- Louise Brinkmann, geb. Gerland
- Josef Brinkmann, stud. chem.,  
als Oberleutnant vermißt
- Karl Brinkmann, Lehrer, und Frau Marie-Elisabeth,  
geb. Dellbrügge
- Dr. med. Karl Kirchberg und Frau Margret,  
geb. Brinkmann
- Luise Brinkmann, Taubst.-Oberlehrerin
- Dr. med. Rudolf Huhnt und Frau Hildegard,  
geb. Brinkmann
- 10 Enkelkinder

Osnabrück, den 21. September 1969  
Lerchenstraße 100

Das Requiem findet am Freitag, dem 26. September 1969, um 10 Uhr in der Pfarrkirche Hl. Geist statt; die Beerdigung ist anschließend um 11 Uhr auf dem Hasefriedhof.

NO 2  
222  
24.9.69

Wer die Heimat kennt  
und die Tiere im Wald sein eigen nennt,  
der ist Wanderer.

Das Deutsche Jugendherbergswerk, Kreisverband  
Osnabrück-Land, trauert um seinen Ehrenvorsitzenden

## Prof. Dr. Matthias Brinkmann

Er lehrte und lebte, den Schöpfer im Geschöpf zu ehren.

Walter Schneider  
Vorsitzender

Der Kartellverband der Kath. Deutschen Studentenvereine (KV) bedauert aufs tiefste den Heimgang seines lieben Kartellbruders

Professor Dr. phil.

## Matthias Brinkmann

Mit dem Verstorbenen verlieren wir einen aufrichtigen und lebenswerten Freund.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

KV Altherrenzirkel Osnabrück  
Dr. H. Grote



Der ist in tiefster Seele treu,  
der die Heimat liebt wie du.

Ein schmerzlicher Verlust hat uns betroffen. Unser lieber, unvergeßlicher  
Freund, Mitarbeiter und Ratgeber in allen Fragen des Natur- und Landschafts-  
schutzes, Ehrenmitglied unserer Vereine

## Prof. Dr. Matthias Brinkmann

ist in die Ewigkeit abberufen worden.

Um die biologische, vor allem die vogelkundliche Forschung, ferner um die  
Erhaltung unersetzbarer landschaftlicher und naturkundlicher Werte unserer  
Heimat hat sich der Verewigte als Wissenschaftler von Rang und als lang-  
jähriger Naturschutzbeauftragter für den Landkreis Osnabrück hoch verdient  
gemacht. Darüber hinaus war er während seines langen, reich erfüllten und  
gesegneten Lebens vorbildlich bemüht, die Wunder und Schönheiten der Natur  
publizistisch und rednerisch weiten Kreisen der Bevölkerung, zumal der Jugend,  
zu erschließen.

Uns stand er als menschlich liebenswerte Persönlichkeit besonders nahe.

Wir werden das Andenken an den Entschlafenen in aller Zukunft hoch in  
Ehren halten.

Naturwissenschaftlicher Verein  
Osnabrück  
Karl Althage

Deutscher Bund für Vogelschutz  
Kreisgruppe Osnabrück  
Gustav Werfft - Heinrich Gersmeyer

Osnabrück, den 24. September 1969

NOZ 25.9.69

liches Instrumentarium wurde verwendet.

Vetter lebt in Japan. In seinem Kursus war er davon ausgegangen, daß Improvisieren zunächst intensives Hören, beziehungsweise Sehen sei. Es hatte sich eine große Teilnehmerzahl, etwa 50 junge Leute eingefunden, was die praktische Ausübung etwas erschwerte. Eine besondere Methode musikalischen Meditierens und daraus folgend Improvisierens, die sich vor allem für den einzelnen eignet, war die Obertonvokaltechnik, die Vetter virtuos beherrscht. Dazu gab er Anleitungen, wie diese zu erlernen und zu üben sei. Auch grafisches Linienwerk als Komposition wurde erörtert. Bei den praktischen Übungen zeigte es sich, daß die Teilnehmer freier agierten, sobald sie auf Instrumenten nach bestimmten Regeln improvisierten.

Das Konzert war eine wichtige Ergänzung des im Kursus erarbeiteten Materials.

E. H.

NO 2 47/31.3.79  
st. Tropez

irdischen“ (Universum)

ist Werner Enke als gepfänderter Flohziirkusdirektor, der sich als halbkaputter Typ mit markigen Sprüchen von einer Sequenz in die andere spielt.

Ein nur mäßiger Film, der mit dem Fußballer Schwarzenbeck (wie der Titel vielleicht glauben macht) nichts zu tun hat. d.

Haseter

Die Hase

# Angesehener Forscher

## Zur Erinnerung an Prof. M. Brinkmann

Vor 100 Jahren, am 31. März 1879, wurde in Ostentfelde der Schulbiologe und Ornithologe Prof. Dr. Matthias Brinkmann geboren. Als Pädagoge, Heimatforscher und Ehrenmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins hat Brinkmann, der 1969 starb, sich einen Namen gemacht.

Er erhielt seine Ausbildung am Bischöflichen Lehrerseminar in Osnabrück. Es folgten erste Tätigkeiten in Melle, Ankum, Dohren, Hamburg und Osnabrück. Leider sind hier nur Stichworte möglich: Leitung des Lehrerseminars, 1. Weltkrieg und Verwundung. Abitur als Externer, Studium in Göttingen, umfangreiche Dissertation auf dem Gebiet der experimentellen Psychologie und Pädagogik. Dann Neubeginn in Oberschlesien (1928), zunächst in Ratibor, zwei Jahre später als Professor an der Pädagogischen Akademie in Beuthen. Im Januar 1945, nach Rückkehr in seine Heimat, fand er zunächst Ruhe auf dem elterlichen Hof, um dann in der Stadt Osnabrück seinen Lebensabend zu verbringen.

Wer Einblick in das Lebenswerk von Matthias Brinkmann nimmt, erkennt, wie einmalig die Persönlichkeit dieses Mannes gewesen ist, wie groß seine Breitenentfaltung als Wissenschaftler. Er war als Schulbiologe ein begeisterter Lehrer und Erzieher, ein sehr bedeutender Forscher im Bereich der Or-

nithologie sowie ein sehr geschätzter Heimatkundler und Naturschützer.

Er erhielt das Bundesverdienstkreuz und den Niedersächsischen Verdienstorden. Der Naturwissenschaftliche Verein Osnabrück ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft, Berlin, umreißt in dem 1970 erschienenen Sonderheft zum „Journal für Ornithologie“ sehr klar die Persönlichkeit von Brinkmann: Ein immer strebender Forscher, ein Wahrheitssucher, ein durch Beispiel, Wort und Schrift wirkender Erzieher, ein allgemeines Wissen fördernder und Nacheiferung weckender Volksbildner, so ging er über Höhen und Tiefen seines langes Lebens.“

J. N.



PROF. DR. M. BRINKMANN



# Die CDU Stadt jetzt unter neuem Vorsitz

## Scharfe Auseinandersetzung bei der Kandidaten-Wahl

Der neue Vorsitzende des CDU-Kreisverbandes Osnabrück-Stadt heißt Fritz Brickwedde (32). Er schlug seinen Gegenkandidaten, Heinz-Wilhelm Brockmann, beim Kreisparteitag mit 224 zu 167 Stimmen. Weiter wurden sechs Enthaltungen und eine ungültige Stimme gezählt. Der bisherige Vorsitzende, Dr. Konrad Schneller, verzichtete nach zehn Jahren in diesem Amt auf eine erneute Kandidatur. Für den Verzicht nannte er in seinem Rechenschaftsbericht zwei Gründe: Zum einen könne ein neuer Vorsitzender der Partei neue Impulse geben, zum anderen sei er selbst durch seine Arbeit im niedersächsischen Justizministerium zeitlich stark beansprucht.

Der Wahl des neuen Vorsitzenden, dem beherrschenden Thema des Kreisparteitages, ging die Vorstellung der Kandidaten mit anschließender Personaldiskussion voraus. „Egal, wie diese Wahl ausgeht, wir bleiben eine geschlossene Partei und eine Versammlung von Freunden“, leitete Fritz Brickwedde seine Vorstellungsrede ein. Brickwedde, Leiter der Volkshochschule GMHütte, machte seinen rund 400 anwesenden Parteikollegen und -Kolleginnen die Zusage, daß er nur für das Amt des Vorsitzenden kandidiere, nicht aber beabsichtige, in den nächsten Jahren irgendein anderes Mandat zu übernehmen.

Studienassessor Heinz-Wilhelm Brockmann (33) setzte bei der Kandidatenvorstellung den Akzent auf die Kommunalwahl im September. „Der Ernstfall ist nicht die Wahl des neuen Kreisvorsitzenden, der Ernstfall ist die Kommunalwahl.“ — „Wir können“, so versicherte er, „einen Wahlkampf der Argumente führen.“

In bezug auf die beiden Kandidaten wurden jedoch nur noch wenige Argumente ausgetauscht. Die Personaldebatte begann um 21.45 Uhr, nach 23 Uhr dürfen laut Sat-

zung keine Beschlüsse mehr gefaßt werden. Dieser Programmpunkt wurde daher unter erheblichem Zeitdruck abgehandelt.

Vorbehaltlos für Brickwedde sprachen sich die Landtagsabgeordnete Ursula Flick und der Schulpädagoge Prof. Christian Salzmann aus. Eine Stimmabgabe zugunsten Brockmanns befürworteten vom Rednerpult aus der Voxtruper Parteifreund Johannes Rust sowie der Vorsitzende der Mittelstandsvereinigung Reinhard Roick.

Scharfe Kritik an Brockmann, der bis vor kurzem Herausgeber der katholischen Zeitschrift Publik Forum war, wurde von einem Vertreter des Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS), Stephan Seestern-Paul, geübt. Er warf Brockmann „Etikettenschwindel“

vor, da dieser sich in seinen Artikeln in Publik Forum nicht als Vertreter der CDU-Politik gezeigt habe.

Noch heftigere Kritik übte der Vorsitzende der Jungen Union (JU), Michael Thöle. „Brockmann, so meinte er, habe sich in den letzten Jahren eindeutig gegen die Politik der CDU ausgesprochen. In einem 1976 erschienenen Buch hätte sich der als Journalist arbeitende Brockmann für die Enteignung der Oberschicht in Brasilien eingesetzt.“

Die Eröffnung verursachte Unruhe im Saal. In einer Erwidderung wies der Attackierte darauf hin, daß er sich in dem Buch mit den katholischen Basismethoden beschäftigt habe. Große Teile der Vertreter der katholischen Soziallehre und der Jungen Union hätten sich ebenfalls für eine Enteignung der Großgrundbesitzer ausgesprochen. Für CDU-ferne Artikel in Publik Forum erklärte er sich als Herausgeber für presserechtlich nicht verantwortlich. Zum Vorwurf des „Etikettenschwindels“ schließlich wollte er aus Gründen des politischen Stils der Auseinandersetzung keine Stellung nehmen.

Nach der Wahl des Vorsitzenden wurden in einem zweiten Wahlgang dessen Stellvertreter gewählt: Heinz-Wilhelm Brockmann, Dr. Konrad Schneller und Ferdinand Erpenbeck werden diese Ämter für die Dauer von zwei Jahren übernehmen. Im Amt bestätigt wurde Schatzmeister Dr. Hans-Achim Castan. ce



**FRITZ BRICKWEDDE** wurde zum neuen Vorsitzenden des CDU-Kreisverbandes Osnabrück-Stadt gewählt.

## Die Probleme der Nachbarn Klasse der Fachoberschule reiste nach Derby

Einen Einblick in die Arbeitswelt, den Schulalltag und die Probleme Großbritanniens erhielten die Schüler der Klasse Fos 12-3 der Fachoberschule an der Brinkstraße un-

ter der Leitung von Studienrat Erling, bei ihrer großen Klassenfahrt. Nicht zuletzt um ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen, hatten sie sich als Reiseziel die Osnabrücker

er Entlas-  
r: Fender

neue Hei-  
gg gefun-  
kommen  
sprüngli-  
der Vox-  
in Neu-  
is Freie.  
geln, die  
ines Hau-  
s aus ver-  
en, wußte  
och nicht  
goldenen  
en:  
fand  
ummern  
H.

ht  
n  
me

ge Leiterin  
Ihnen kann  
nen“ und  
Nachfolge-

Handarbeits-  
ung im Um-  
wesen, aber  
nd Geduld.

eblich nicht  
orten erklä-

# Pädagoge mit Erfahrung und Mut zum Experiment

## Oberstudiendirektor Brüggemann aus aktivem Dienst ausgeschieden

Oberstudiendirektor Karl-Heinz Brüggemann, seit 1973 Leiter des Ratsgymnasiums, wurde in einer mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand in kleinstem Kreis vorgenommenen Feier aus dem aktiven Schuldienst verabschiedet.

Die Zeit, in der er die Leitung des Ratsgymnasiums ausübte, war bestimmt von Reformen, die die Struktur des deutschen Gymnasiums entscheidend veränderten (Einführung der Orientierungsstufe und der reformierten Oberstufe).

Brüggemann stellte sich dieser Aufgabe mit großem Einfühlungsvermögen. Behutsam und mit Blick auf die große Tradition des Ratsgymnasiums leitete er die notwendigen Maßnahmen ein. Es gelang ihm dabei, grundsätzliche Erschütterungen abzufangen und die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zukunft dieser Schule zu schaffen.

1923 in Osnabrück geboren, legte er 1942 das Abitur an der damaligen Oberschule für Jungen (heute Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium), 1948 das 1. Staatsexamen in den Fächern Deutsch, Englisch und Geschichte in Göttingen (nach einem mehrfach durch Kriegseinflüsse unterbrochenen Studium in Bonn und Göttin-

gen) und 1950 das 2. Staatsexamen am Studienseminar Osnabrück ab, anschließend wirkte er als „assistantteacher“ in England und drei Jahre als Studienassessor an der Lutherschule in Hannover, bis er 1954 an das Ratsgymnasium in Osnabrück versetzt wurde. Als Fulbright-Stipendiat 1956/57 in den USA und auf einer Studienreise in Schweden erwarb er die Kenntnisse ausländischen Schulwesens, die es ihm ermöglichten, das heimische Schulwesen mit kritischer Distanz in seinen Vor- und Nachteilen zu sehen.

Beim Aufbau und bei der Mitarbeit in der SMV, als Vertrauenslehrer der Schüler half er mit Rat und Tat, die „Rostra“ aus einer Schulzeitung zu einer Schülerzeitung zu entwickeln, als Bezirksleiter für das Fach Gemeinschaftskunde und Fachleiter desselben Faches am Studienseminar Osnabrück neue pädagogische, didaktische und methodische Prinzipien und Richtlinien in der Praxis zu verwirklichen und durchzusetzen.

1971, nach dreijähriger Tätigkeit in der Verwaltung des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums, wurde Karl-Heinz Brüggemann vom Niedersächsischen Kultusminister offiziell zum Leiter der Planungsgruppe der Kooperativen Gesamtschule Osnabrück-Schinkel berufen, die er schon vorher nebenamtlich geleitet hatte.

In die Entwicklung und den Ausbau dieses neuen Schulmodells konnten nicht nur seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse des europäischen und des amerikanischen Schulwesens eingehend hier konnten sich auch seine Fähigkeiten, Gegensätze durch Kompromisse einer Lösung zuzuführen, seine überlegene und konstruktive Gesprächsführung, seine Offenheit allen fruchtbaren Anregungen gegenüber, sein Mut zum Experiment und sein lebenswürdiges, trotz aller Entschiedenheit kollegiales und Konflikte überspielendes Temperament auf das günstigste auswirken und das revolutionäre Drängen jüngerer Kollegen in eine an der Realität orientierte evolutionäre Richtung lenken.



**OBERSTUDIENDIREKTOR** Brüggemann schied aus dem Schuldienst aus.

NOZ 77/31.3.79



Kurzhaar-Rüde, heller  
braunschimmel, mit Papie-  
ren, verkaufen. ☎ 0 54 07/  
92 46

Perghähnchen zu verkaufen.  
☎ 0 54 54/513

Wergziegenbock abzugeben.  
☎ 0 54 04/22 15

Waubhaarteckel-Welpen mit  
Stammbaum zu verkaufen.

☎ 0 59 01/32 32

Lehmer Hund in Pflege.  
Hundezwinger „Zum  
Silberberg“. ☎ 0 54 73/18 15

Diamanttaubenweibchen ge-  
sucht. ☎ 7 44 93, ab 13 Uhr

### Entlaufen

Ind entlaufen. Ulrich Empt-  
meyer, Essenerberg 23, ☎  
0 54 72/20 43

### Heiraten

Ornelia ist 27/1.65, u. ein na-  
türliches, warmherziges Mä-  
del v. 1.65. Sie ist sehr so-  
lide, herzlich, bescheiden u.  
sucht nach einer bitteren  
Enttäuschung einen zuver-  
lässigen Partner. Verm. Gi-



Ich bin die Auferstehung und das Leben.  
Wer an mich glaubt, wird leben,  
wenn er auch gestorben ist. (Joh. 11, 25)

Unfaßbar für uns alle, entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute  
Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

# Hedwig Bramme

geb. Lürmann

im Alter von 57 Jahren, gestärkt durch die hl. Sakramente der Kirche.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Franz Bramme**  
**Marianne Bramme und Georg Weißenborn**  
**Gisela Bramme**  
**Franz Bramme**

4512 Wallenhorst 1, den 11. Mai 1981  
Letterhausstraße 2

Die Beerdigung ist am Freitag, dem 15. Mai 1981, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle  
in Wallenhorst aus; anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche St. Alexander.

# Uralte liturgische Form

„Celler Passion“ in der Matthäuskirche

NO 2-91  
18.4.81

Auf die uralte Form, die Leidensgeschichte in der stillen Woche nicht zu verlesen, sondern wie bei anderen liturgischen Lesungen auf einen

Lektionston zu singen, fußt die „Celler Passion“ 1608 (nicht 1637), die Jochen Biermann am Gründonnerstag mit dem Matthäuschor und Solisten in der Matthäuskirche gestaltete. Mit Aufkommen der Mehrstimmigkeit im 14. Jahrhundert entwickelten sich aus der bis dahin einstimmigen Rezitation die mehrstimmigen Volksschöre und die Verteilung der direkten Reden auf verschiedene Sänger.

Auch diese singen in der Celler Passion auf einen Rezitationston, die Volksschöre einfach mehrstimmig, ohne polyphone Verschränkungen. Es ergab sich von daher ohne weiteres der liturgische Bezug, die Darbietung dieser Passion in einen Abendmahlsgottesdienst einzufügen und sie nicht als geistliches Konzert anzusehen.

Der Chor und die mit Soli betreuten Einzelstimmen entledigten sich angemessen ihrer Aufgaben. Volker Schmidt rezitierte mit angenehmen Tenor dem Text entsprechend, und auch Michael Smit fand für die Jesusworte den richtigen Ausdruck. E. H.

neu im kino

Rosenhof

Mit einem Bein im Kittchen

Zwei Brüder bekämpfen sich als konkurrierende Gebrauchtwagen-Händler in Arizona mit allen Mitteln des Wettbewerbs und der Werbung. Dabei werden oft genug auch die Grenzen der Legalität und der Anständigkeit überschritten. Der Drehbuchautor (zusammen mit Bob Gale) und Regisseur Robert Zemeckis nutzt die Form einer konventionellen Filmkomödie zu einer überraschend kritischen und teilweise zynischen Geschichte über amerikanische Geschäftsmethoden. Im zweiten Teil des Streifens droht allerdings die Satire in einer spektakulären Materialschlacht unterzugehen.

hpk/fd



## meldungen - meldungen

### Ruhestand für P. Büttner

Osnabrück. Mit Ablauf des 31. Juli scheidet der am 1. August 1912 in Berlin geborene Kreisangestellte Paul Büttner aus dem Ortsteil Groß Mimmelage der Gemeinde Badbergen, aus dem Dienst beim Landkreis Osnabrück, wegen Erreichung der Altersgrenze, aus.

Nach Ablegung der Reifeprüfung im Jahre 1932 begann Büttner mit dem Studium der Vorgeschichte an der Universität Berlin. Im Auftrage des Staatl. Vertrauensmannes für Bodenaltertümer der Provinz Brandenburg war der Jubilar von 1935 bis 1938 verschiedentlich in der Bodendenkmalpflege tätig und nahm an Ausgrabungen teil. Seine Dissertation fertigte Büttner im Jahre 1938. Am 8. September 1939 wurde er zur Luftwaffe einberufen und im Herbst 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft entlassen. Auf dem Lehrhof Lüdeling in Groß Mimmelage (ehemals Landkreis Bersenbrück) absolvierte Büttner von 1945 bis 1946 eine landwirtschaftliche Lehre, legte 1947 die Land-

wirtschaftsprüfung ab und fand danach in der Landwirtschaft sein Betätigungsfeld. Seit dem 1. März 1969 war Büttner Angestellter des Landkreises Bersenbrück bzw. Osnabrück. Er versah seinen Dienst beim Wasserbeschaffungsverband Bersenbrück.

### Beitrag zum Tag der Heimat

Osnabrück. Der Vorstand des Heimatbundes Osnabrücker Land beschloß in seiner letzten Sitzung mit einer Bild- und Dia-Schau von heimatischen Bildern aus dem Landkreis einen Beitrag zum Tag der Heimat am 11. September 1977 in der Halle Gartlage zu leisten. Beim Regierungspräsidenten sollen weitere Landesmittel beantragt werden um die Restaurierung der alten Kirche in Wallenhorst zu unterstützen.

Das Heimatjahrbuch 1978 wird am 1. 10. 1977 erscheinen. Der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Oberstudiendirektor Müller, wies auf die 10 Beiträge für die Rote Mappe 1977 hin.

*Franken Nachrichten  
vom 28.7.1977*

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

## *Paul Buettner*

\* 1. August 1912

† 11. Mai 1978

In Liebe und Dankbarkeit:

Anna Buettner, geb. Engberding

Gerdt Buettner

Burkhard Buettner

Dr. Ursula Neumann, geb. Buettner

Prof. Dr. Eduard Neumann

> Irmingard Buettner, geb. Bolland

4574 Badbergen

Groß Mimmelage

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 16. Mai 1978, um 14 Uhr  
von der Friedhofskapelle in Badbergen aus.

Statt freundlich zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine  
Spende für die Deutsche Krebshilfe e. V. auf das Konto Nr. 013 333 190  
bei der Kreissparkasse in Badbergen.



hier  
Pos./Firma  
Osn. A-2  
Berning

(HW)

## Osnabrücker Land

NOZ, Nr 62, 14.3.98

# Aus Anpassung wurde Opposition

### Historiker über Bischof Wilhelm Berning in der Zeit des Nationalsozialismus

Von Frank Henrichvark

Osnabrück  
War er ein „Nazi-Bischof“? Im Jahr 1980, als die Stadt Osnabrück mit einer großen historischen Ausstellung ihrer 1200jährigen Geschichte gedachte, entwickelte sich eine damals vielbeachtete Kontroverse um die Haltung des Osnabrücker Oberhirten Bischof Wilhelm Berning in der NS-Zeit. Neues Licht auf die Haltung Bernings wirft jetzt eine umfangreiche Arbeit von Klemens-August Recker: „Wem wollt ihr glauben? Bischof Berning im Dritten Reich“.

Der Autor ist promovierter Historiker und unterrichtet als Oberstudienrat am Osnabrücker Gymnasium Carolinum. Er hat sich in der Vergangenheit mehrfach mit dem hinhaltenden Widerstand katholischer Kreise gegen den Nationalsozialismus – so am Beispiel seiner eigenen Schule und zum Kruzifix-Streit im Oldenburger Münsterland – beschäftigt und

verfügt schon von daher über eine eingehende Kenntnis der relevanten Quellen.

Daraus ist nun auch diese überaus materialreiche und detaillierte Arbeit erwachsen, die erstmals sowohl die öffentlichen Stellungnahmen Bernings in Predigten und Hirtenbriefen wie auch seine Politik innerhalb des deutschen Episkopats anhand der Aktenlage untersucht.

Alles verantwortliche Handeln unter den Bedingungen einer Diktatur muß zwischen den Positionen von Gesinnungsethik und Verantwortungsethik abwägen. Bernings Kritiker in der Jetztzeit haben es sich da möglicherweise zu leicht gemacht, wenn sie aus seinem Amt als Preußischer Staatsrat, zu dem er 1933 von Hermann Göring ernannt worden ist, oder aus seinem Besuch der emsländischen Straflager 1936, bei dem von ihm das Wort „Lange lag das Emsland im Dornröschenschlaf, bis der Prinz kam und es weckte; dieser Prinz ist unser Führer Adolf Hitler,“ kolportiert

wurde, auf eine unzulässige Nähe Wilhelm Bernings zum NS-System geschlossen haben.

Denn Dr. Klemens-August Recker weist in dieser Monographie in kleinschrittiger Quellenauslegung nach, daß Bernings Rolle als Preußischer Staatsrat beispielsweise von seiten des Episkopats niemals anders als „diplomatisch“ verstanden worden ist. Und für den Auftritt in den

#### Aus Zustimmung wurde Gegnerschaft

Emslandlagern macht er plausibel, daß ihm hier möglicherweise von der gleichgeschalteten Presse eine NS-freundliche Phrase in den Mund gelegt wurde.

Statt dessen, so kann der Autor nachweisen, schwankte Wilhelm Berning spätestens ab 1934 und schrittweise auf Konfrontationskurs zum anfänglich begrüßten NS-Staat über. Öffentlich

hat er seine Kritik spätestens 1941 – zeitgleich mit dem Protest seines Amtsbruders Galen in Münster – geäußert. Sie gipfelte in der Silvesterpredigt dieses Jahres, als er Euthanasie und Judentötung anprangerte und die allgemeinen Menschenrechte einforderte.

Gleichwohl wurzelte der Bischof Wilhelm Berning mit seinem Staats- und Kirchenverständnis im 19. Jahrhundert, er war nicht befähigt, den „rückwärts gewandten Charakter seiner politischen Ordnungsvorstellungen zu durchschauen“, wie der Autor einräumt. Bedingte Zustimmung wandelte sich damit zur Gegnerschaft; diese Haltung allerdings schon als „Widerstand“ zu klassifizieren, dürfte die terminologische Kategorie der abgestuften Opposition überstrapazieren.

**Klemens-August Recker:** „Wem wollt ihr glauben? Bischof Berning im Dritten Reich. Verlag Schöningh, Paderborn, 528 Seiten, 68 DM.



BISCHOF WILHELM BERNING (1877–1955). Neues Licht auf seine Rolle unter dem Nationalsozialismus wirft eine jetzt erschienene Studie. Foto: Archiv







Gudula Budke

**Ballspiele**

Erzählung.

1981, 164 Seiten.

Paperback DM 19,80

ISBN 3-88323-298-X

**Über das Buch:** Beschrieben wird mit Interviews und Rückblenden der Prozeß der Icherkenntnis einer Frau, die auf unkonventionellen Wegen sich stufenweise entfaltet, die soziale Aufgaben sucht und auch für sich selber eine Sinndeutung Gottes findet. Themen wie Kindesmißhandlung, Altenbetreuung und rechtliche und tatsächliche Gleichstellung der Frau in der Gesellschaft werden behandelt. Anhand des Jargons der Frau und ihrer „verrückten Aktionen“ wird ein Weltansatz sichtbar gemacht, der die Zwänge unserer Gesellschaft offen darlegt. Die „Actions“ sind wie eine Schamengeschichte geschrieben.

**Weitere Veröffentlichungen von**

**Gudula Budke:**

1970: Rückspiegel, Gedichte (Relief)

1972: 2. Auflage

1973: Mit meinem langen Haar, Gedichte (Relief)

1974: Engel, die Sekt trinken, Erzählungen (Salzer)

1975: Auch Sterben wird Gewohnheit, Kurzgeschichten  
(Relief)

1976: Hilfe, mein Mann ist Lehrer, Erzählung (Salzer)

1977: 2. Auflage

1978: In deinen Wohnungen, Israel, Gedichte (Christians)

1981: Ballspiele, Erzählung (R.G. Fischer)

----- Hier bitte abtrennen -----

*Altstädter Bücherstube* L. R. Frydrychowicz

Verkehrs-Nr. 49932 - Osnabrück - Bierstr. 37 - Tel. 24591

Absender: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_



Gudula Budke

Diesen Bestellabschnitt bitte im Umschlag einsenden an  
Ihre Buchhandlung oder direkt an den

R.G. Fischer Verlag, Alt Fechenheim 73

D-6000 Frankfurt am Main 61



ten! Fahrzeugführer dürfen seit dem Inkrafttreten der Änderungsnotwendigkeit zur Straßenverkehrsordnung (1. August 1980) keine Kopfhörer mehr während der Fahrt aufsetzen, um beispielsweise Musik in Stereo besonders klar zu empfangen. Anlaß für diese Änderung ist die Gefahr, daß Warn- oder Sondersignale, z. B. von Polizeieinsatzfahrzeugen und Krankenwagen oder andere Geräusche überhört werden, die für das eigene Fahrverhalten von Bedeutung sind. Die Polizei des Regierungsbezirks bittet im Interesse der Verkehrssicherheit um Beachtung der neuen Vorschrift. Verstöße können mit einem Bußgeld geahndet werden.

### Milch gut im Rennen

Osnabrück/Hannover. An den Ständen der niedersächsischen Milchwirtschaft wurden täglich nahezu zwei Tonnen Milcherzeugnisse und eine Tonne Käse ausgegeben. Diese Zahlen gab zum Abschluß der 56. DLG-Ausstellung ein Sprecher der Landesvereinigung der Milchwirtschaft in Hannover bekannt. Etwa 1000 Liter Milch, 200 Liter Sahne, 300 Liter Joghurt, 200 Liter Buttermilch und 1000 abgepackte Erzeugnisse in kleineren Einheiten wurden an den sechs „Milchtankstellen“ auf dem Messegelände täglich zubereitet und verkauft. Der Sprecher der Landesvereinigung der Milchwirtschaft Niedersachsen bezeichnete die Ergebnisse der Ausstellung als „gut“ bis „sehr gut“.

# Um Erhalt der Landschaft bemüht

## Verdienstorden für Wilhelm Barkhüser aus Buer

Melle. Zwei hohe Auszeichnungen gab es gestern für einen Mann, der sich Zeit seines Lebens für die Natur und den Umweltschutz einsetzte: Wilhelm Barkhüser aus Buer, Ligusterstraße 2, erhielt anläßlich seines 70. Geburtstages von Oberkreisdirektor Wolfgang Kreft den im verliehenen Niedersächsischen Verdienstorden angeheftet. Außerdem sprach ihm der Löhner Stadtdirektor Karl-Heinz Gaul als 2. Vorsitzender des Wiehengebirgs-Verbandes in Anerkennung der für diese Organisation erworbenen Verdienste die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes aus.

Barkhüser erklärte, er wolle auch künftig, wie in den vergangenen 21 Jahren, die Aufgaben als Schatzmeister des Wiehengebirgsverbandes ausüben. Oberkreisdirektor Wolfgang Kreft skizzierte in seiner Laudatio den Lebensweg von Wilhelm Barkhüser, hob sein Engagement für die Allgemeinheit hervor. Der Jubilar habe sich für die Natur und den Umweltschutz schon zu Zeiten eingesetzt, als das keineswegs modern, ja Nebensache war, als vielmehr technischer Fortschritt beherrschendes Thema gewesen sei, Umwelt- und Naturschützer belächelt wurden. Wolfgang Kreft würdigte es als ein Verdienst von Wilhelm Barkhüser, den er einen begeisterten Naturfreund und Wanderer nannte, daß viele Landschaftsbereiche erhalten geblieben sind. Ohne seinen Einsatz wären sie unwiderbringlich verloren gewesen, er-

klärte der Oberkreisdirektor.

Schließlich verwies Kreft auf das völkerverbindende Wirken des Wiehengebirgsverbandes, der die Begegnung von Wanderern verschiedener Länder ermögliche und auf diese Weise zur Verständigung und Freundschaft der Völker untereinander beitrage. Karl-Heinz Gaul, 2. Vorsitzender des Wiehengebirgsverbandes, würdigte Wilhelm Barkhüser

als ein Vorbild, als einen zuverlässigen, pflichtbewußten, einfachen und bescheidenen Mann, der in einer für heutige Verhältnisse schon nahezu unvorstellbaren langen Zeit ein schweres und verantwortungsvolles Amt ehrenamtlich ausgeübt und sich dabei in bewundernswerter Weise um den Erhalt von Landschaft und Natur bemüht habe.

ldt



OBERKREISDIREKTOR Wolfgang Kreft überreichte Wilhelm Barkhüser den Niedersächsischen Verdienstorden für die um die Heimat, die Natur und den Umweltschutz erworbenen Verdienste.

J. Wildt

NOZ 133/6. 10. 80



Sie wird morgen 100 Jahre alt:  
Anna Böhning.

## Kinderladenfest zum Jubiläum

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Eltern-Kind-Gruppe an der Limberger Straße findet heute im Osnabrücker Schloß ein großes Kinderfest statt. Von 14 bis

# Ein erfülltes Leben

**Frau Anna Böhning wird am morgigen Sonntag 100 Jahre alt**

Es ist schon eine besondere Gnade des Schicksals, wenn ein Mensch mit seinem Leben das Auf und Ab eines ganzen Jahrhunderts umschließen kann. Frau Anna Böhning (Bild), geborene Weßler, Schnatgang 49, feiert am morgigen 7. November ihren 100. Geburtstag. Sie gehört damit in den Kreis jener wenigen Osnabrücker, die als Augenzeugen die Entwicklung unserer Stadt über einen Zeitraum verfolgt haben, der Kaiserreich und Weimarer Republik ebenso einschließt wie die Jahre des Nationalsozialismus und des Neubeginns nach 1945. Es sind Jahrzehnte, in denen zwei Weltkriege, zweimalige Geldentwertung, Arbeitslosigkeit, Deflation und vielfältige Krisen von allen, die sie miterlebten, ein hohes Maß an Einsatzwillen, Lebensmut und Pflichterfüllung forderten.

Frau Anna Böhning hat trotz aller Rückschläge und Schwierigkeiten den Lebensmut nie verloren. Geboren in Hüsedede bei Bad Essen kam sie schon in jungen Jahren nach Osnabrück, heiratete hier 1908 und baute zusammen mit ihrem Mann 1910 das Haus am Schnatgang, in dem sie heute noch bei ihrer Tochter lebt. Ihre größte Freude war, daß dieses Haus als einziges am Schnatgang während des letzten Krieges nicht von Bomben zerstört wurde.

Als Frau Böhning zum Schnatgang zog, hatte sie sich mit ihrem Mann am Rande der damaligen Stadt angesiedelt. Auch daran läßt sich das Wachstum Osnabrücks vom geruhsamen Ackerbürgerstädtchen mit ersten industriellen Ansiedlungen zur regionalen Metropole ablesen und damit der Wandel, den die Ju-

bilarin miterlebte. Was für die meisten heute schon Stadtgeschichte ist, die Ära der Oberbürgermeister Dr. Rißmüller und Dr. Gaertner, für Frau Böhning ist es lebendige Erinnerung. Sie war dabei, als die ersten elektrischen Straßenbahnen durch die Stadt rollten und als die Stadt am Palmsonntag 1945 in Schutt und Asche sank.

Daß sie trotz aller Wechselfälle den 100. Geburtstag im Kreise ihrer beiden Kinder, Enkel und Urenkel verleben kann, empfindet die Jubilarin als großes Glück. Wenngleich es ihre Kräfte ihr nicht mehr erlauben, wie vor wenigen Jahren noch große Reisen zu machen und in den geliebten Bergen Erholung zu suchen. Osnabrücks neue Hundertjährige kann auf ein erfülltes, bis ins hohe Alter aktives Leben zurückblicken.



Allen, die in den Tagen der Trauer um den Tod unseres lieben Entschlafenen

Günter Bühren

ihre aufrichtige Anteilnahme durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden bekundeten und im Gebet seiner gedachten, danken wir recht herzlich.

Besonders danken wir all denen, die ihm auf seinem letzten Weg das Geleit gaben.

Thresi Bühren und Kinder

Osnabrück, im August 1978

# Impulse im Kulturleben

Osnabrücks Museumsdirektor Dr. Borchers tritt am 1. Oktober in den Ruhestand

Am morgigen 1. Oktober tritt der langjährige Direktor des Osnabrücker Museums, Dr. Walter Borchers, in den Ruhestand. Mit seinem Namen verbindet sich für immer der Wiederaufbau und weitere Ausbau dieses Kulturinstitutes unserer Stadt nach dem Kriege.

Geboren in Osnabrück, wurde Dr. Borchers in Stettin groß. Er studierte in Greifswald und Wien Kunstgeschichte und bewies schon damals, wie seine Doktorarbeit zeigt, besonderes Interesse für die Volkskunst und Volkskunde. Von 1930 bis zum Kriegsende war Dr. Borchers Kustos am Stettiner Landesmuseum. Zahlreiche Veröffentlichungen über die Kunst des pommerischen Raumes geben Zeugnis von den wissenschaftlichen Forschungen dieser Zeit.

1945 kehrte Dr. Borchers in seine Geburtsstadt zurück und wurde hier mit dem Wiederaufbau des durch Bombenangriffe beschädigten Museums und seiner Sammlungen beauftragt. Ohne ausreichende finanzielle Mittel und Hilfskräfte mußte improvisiert, mußte jeder Stein, Ziegel und Balken mühsam beschafft werden, um das Haus am Heger-Tor-Wall zunächst einmal vor den größten Witterungseinflüssen zu schützen. Hand in Hand damit ging die Bestandsaufnahme und Sicherung der ausgelagerten, beschädigten und durch Plünderung dezimierten Bestände.

Es bleibt erstaunlich, was Dr. Borchers trotz der Ungunst der Verhältnisse und des schwachbrüstigen Etats in wenigen Jahren geschaffen hat. 1950 wurde das Museum gründlich renoviert, der Oberlichtsaal mit der Stüve-Sammlung neu eingerichtet, ein eigener Raum für die Sigillaria geschaffen. Nach hartem Ringen konnte das Nachbarhaus für die naturwissenschaftlichen

Sammlungen erworben, konnten die volkskundlichen Bestände im Erdgeschoß und Keller des alten Gebäudes neu geordnet werden. Sogar eine völkerkundliche Sammlung wurde mit viel Mühe im Dachgeschoß eingerichtet, die dann allerdings an baupolizeilichen Verordnungen scheiterte. Die Geologie fand im Steinwerk an der Dielingerstraße eine neue Unterkunft, der Bocksturm wurde von Dr. Borchers neu eingerichtet, die Renovation des Ledenhofes in die Wege geleitet.

Soweit es der schmale Etat und private Spenden zuließen, war der Museumsdirektor bestrebt, die überlieferten Bestände durch Neuerwerbungen zu erweitern. In zum Teil weit über die Stadt hinaus beachteten Ausstellungen, zu denen Dr. Borchers ausgezeichnete Kataloge herausgab, wurden alte und neue Kunst, altes und neues Kulturgut immer wieder der Öffentlichkeit vorgestellt und so das Interesse am Museum lebendig gehalten. Neben den Werken einheimischer Maler, Bildhauer und Graphiker, neben Volkskunst, bäuerlicher Kultur, kirchlicher Kunst und sonstigen wertvollen Kulturdenkmälern des Osnabrücker Raumes wurden moderne schweizerische, französische, niederländische Graphik und

Malerei, englisches und amerikanisches Kunsthandwerk, alte und neue Bildtapeten, Gläser und Gobelins, wurden zeitgenössische deutsche Künstler in Einzelausstellungen präsentiert, wurden in jüngster Zeit vielbeachtete Ausstellungen in der Dominikanerkirche vorbereitet. Und das alles mit kärgsten finanziellen Mitteln, unter den schwierigsten Umständen.

Erstaunlich bleibt, daß Dr. Borchers neben dieser Last der Organisation und Verwaltung, dazu in den letzten Jahren durch Krankheit behindert, noch Zeit zu grundlegenden wissenschaftlichen Arbeiten, u. a. über den Domschatz und den Kirchenschatz von St. Johann, über Goldschmiedearbeiten in den Osnabrücker Kirchen, über Schlaun und Osnabrück fand. In den nächsten Wochen erscheint sein Buch über die „Volkskunst in Westfalen“. Ein Werk über die kirchliche Kunst des Mittelalters im Landkreis Osnabrück ist in Vorbereitung. Außerdem hat Dr. Borchers maßgebend an der Neueinrichtung von Museen in Melle, Bentheim und Bersenbrück mitgewirkt.

Wenn unter dem Zwang der Verhältnisse auch vieles Planung und guter Wille bleiben mußte, darf Dr. Borchers am Tage seiner Pensionierung doch mit Befriedigung auf das



MIT DEM NAMEN von Museumsdirektor Dr. Walter Borchers verbindet sich für immer der Wiederaufbau und Ausbau des Osnabrücker Museums in den letzten 25 Jahren.

Aufnahme: Löckmann

Geleistete zurückschauen. Er hat dem Osnabrücker Kulturleben in den letzten 25 Jahren entscheidende Impulse gegeben. Er hat aus dem Möglichen das Beste gemacht. Dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung. Schr.

## Was ist los in Osnabrück?

Mittwoch, 30. September

Theater am Domhof: „Das Glück zu dritt“ (20 Uhr)

Astoria: „Liebesgrüße aus Moskau“ (15, 17.30, 20 Uhr)

Ritz-Filmtheater: „Liebling, sei nicht albern“ (15, 17.30, 20 Uhr)

Rosenhof: „Ein Mann, den sie Pferd nannten“ (15, 17.30, 20 Uhr)

Universum: „Wunderland der Liebe“ (15, 17.30, 20.15 Uhr)

Hasetor: „Doktor Schiwago“ (15, 17.30, 20 Uhr)

Studio 99: „Die tollen Zwanziger“ (20 Uhr)

## Im Ruhestand

Heute wird Willi Schwiers-

# Ladendiebstahl nimmt zu

Die „große Beute“ gehört zu den seltenen Ausnahmen

Die gemeinsamen Anstrengungen von Kriminalpolizei und Einzelhandel im Kampf gegen den Ladendiebstahl sind in Osnabrück bisher erfolglos geblieben. Die Ladendiebstähle nehmen zu, in wieviel Fällen und was alles im Laufe eines Monats gestohlen wurde, läßt sich nicht einmal ahnen. Die auf vielen Plakaten gestellte Frage: „Ladendiebstahl - lohnt das?“ haben etliche hunderte Osnabrücker für sich mit einem klaren „Ja“ beantwortet.

- Nach den Polizeiberichten
- aus dem jetzt zu Ende gehenden Monat September
- 1970 wurden 69 Ladendiebe
- ...

Jugendliche, als Ladendiebe betätigten. Gegen diese Lawine gibt es keine polizeilichen Mittel mehr.

Bei den erw...

September war eine 81jährige Frau, sie stahl für 16,75 DM Schnaps und andere Genußmittel.

und Ju-





## Naturschutz heute

„Naturschutz als Behördenaufgabe“ heißt eine Veranstaltung für die Behörden im Rahmen der Osnabrücker Naturschutztage, die heute um 15 Uhr im Sitzungssaal des Kreishauses stattfindet. Es spricht Prof. Dr. Preisling, Leiter der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Hannover.

## „Die Zeitberichter“

„Dieses Team ist so aufeinander eingespielt, daß es den Zuschauern im Parkett fast den Atem verschlägt.“ So urteilte die hannoversche Presse über das neue Programm des Frankfurter Kabarets „Die Zeitberichter“. Unter dem Titel „Da steckt was dahinter“ wird mit Witz und Pfiff das Zeitgeschehen aufs Korn genommen. Ein Publikum, das Wert auf gute Unterhaltung legt, kommt bei diesen Kabarettisten auf seine Kosten. Sie gastieren heute um 20 Uhr in der Agnes-Miegel-Realschule an der Brinkstraße.

## Forschung und Entwicklung

Gemeinsam mit dem Industriellen Arbeitgeberverband Osnabrück-Emsland und dem Wirtschaftsverband Osnabrück veranstaltet der Industrieclub Osnabrück einen Vortragsabend, der am Montag, 9. November, um 20 Uhr in der Industrie- und Handelskammer stattfindet. Professor Dr.-Ing. Werner Holste, Vorstandsmitglied der Volkswagenwerk AG Wolfsburg, spricht über das Thema: „Forschung und Entwicklung als Aufgabe für die gesamte Wirtschaft.“

## Sprachheilhelm der AW

Das Sprachheilhelm der Arbeiterwohlfahrt am Hesselkamp, über dessen Umbau wir kürzlich berichteten, nimmt nicht nur schwerstsprachverzögerte Kinder mit anderen Behinderungen, wie Seh- und Haltungsschäden, sondern auch solche mit physischen Fehlverhalten auf. Zu diesem Zweck ist ein Spieltherapiezimmer wie auch der Aggressionsraum vorhanden. In beiden wird Kinderpsychotherapie durchgeführt. Beaufsichtigtes Kinderspiel hingegen ist Aufgabe der Gruppenkräfte und wird in den einzelnen Familiengruppen selbständig durchgeführt.

## Grober Unfug

Von der britischen Militärpolizei wurden drei Soldaten ermittelt, die nachts an der Sedanstraße von einer Baustelle die Sicherungslampen entfernt und zum Teil zertrümmert hatten.

Was ist los in Osnabrück?



ABSCHIEDSGESCHENK FÜR DR. BORCHERS. Oberstadtdirektor Fischer (rechts) überreichte dem scheidenden Museumsdirektor Dr. Walter Borchers (links) zum Abschied eine aus der Skandinavien-Ausstellung erworbene gläserne Schale. Mitte: Osnabrücks neuer Museumsdirektor Dr. Manfred Meinz. Aufnahme: Löckmann

# „Dr. Borchers Arbeit war von hohem Nutzen für Osnabrück“

Verabschiedung des Museumsdirektors - Nachfolger Dr. Meinz eingeführt

„Die Zeit, während der Dr. Walter Borchers das Städtische Museum Osnabrück geleitet hat, war für die Stadt von hohem Nutzen.“ Mit diesen Worten verabschiedete Oberstadtdirektor Fischer gestern bei einem Empfang im Steinwerk an der Dielingerstraße einen Mann aus dem Amt, der, wie Fischer betonte, „zu den ersten gehört, die nach dem Kriege Osnabrücks Wiederaufbau in Angriff genommen haben“. Gleichzeitig führte er als Nachfolger von Dr. Borchers den aus Hamburg kommenden Dr. Manfred Meinz in das Amt des Museumsdirektors ein.

Dr. Borchers, sagte Fischer, habe nie resigniert, obwohl die Stadt in den Jahren seiner Tätigkeit das Museum nie so in den Vordergrund gerückt hätte, wie es vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, eigentlich hätte geschehen sollen. Borchers habe ein Museum aufgebaut, das mehr leiste, als auf Grund der ihm zur Verfügung gestellten Geldmittel zu erwarten gewesen sei. Fischer dankte dem scheidenden Museumsdirektor für seine unter persönlichen Opfern geleistete Arbeit.

Der Vorsitzende des Museums- und Kunstvereins, Stucke, erinnerte daran, daß Borchers es verstanden habe, die zahlreichen Sammler von

Altertümern im Osnabrücker Raum zu beraten und ihnen Hilfe zu leisten. Anerkennung für seine Arbeit sprachen Dr. Borchers auch der Vertreter des städtischen Personalrates, Ferdinand Hammelmann, und Dr. Eichler, Münster, Vorsitzender des Deutschen Museumsbundes aus.

Dr. Borchers gestand den zum Empfang erschienenen Museumsangehörigen und Gästen der Stadt, darunter Stadtdirektor Dr. Heumann und der Vorsitzende des Kulturausschusses, Ratsherr Konrad, er habe in den mehr als zwanzig Jahren seiner Tätigkeit in Osnabrück die Stadt lieben gelernt, sich aber auch über vieles gründlich geär-

gert. Trotz ihrer Bockbeinig-keit gegenüber den historischen Verpflichtungen habe er es dennoch nie fertiggebracht, Osnabrück zu verlassen. Er erwähnte die zahlreichen, in der Erinnerung kurios klingenden Schwierigkeiten, die er anfangs gehabt hat. Es lohne sich, schloß er, hier zu arbeiten und diese kulturgeschichtliche terra incognita zu durchleuchten.

Dr. Manfred Meinz beantwortete die zahlreichen Wünsche, mit denen er in sein Amt eingeführt wurde, mit dem Hinweis, die Zeit der Schwierigkeiten sei noch nicht vorbei; er bitte alle um ihre Mitarbeit.

Zi

## Pkw ausgeräumt

Ein Kofferradio, einen Verbandskasten und andere Gegenstände im Werte von etwa 550 DM entwendeten unbekannte Täter, die in der Dodesheide einen Personenwagen aufbrachen und ausgeräum-





MIT DEM BUNDESVERDIENSTKREUZ Erster Klasse ehrte jetzt der Bundespräsident den Osnabrücker Ernst August Bäumer. Regierungspräsident Dr. Eckart Bode überreichte die Auszeichnung.

Foto: Hermann Pentermann

# Ein Mann mit Initiative

## Verdienstkreuz für Ernst A. Bäumer

Als eine „weitblickende Unternehmerpersönlichkeit“, die unerschrocken Ziele gesetzt und verwirklicht habe, hat der Regierungspräsident Dr. Eckart Bode den Osnabrücker Ernst August Bäumer gewürdigt. Bäumer erhielt gestern das Verdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Ernst August Bäumer war langjähriger Geschäftsführer der Bauunternehmung Carl Möller und des angeschlossenen Betonteilwerks sowie der Ziegelei Stradalit in Ibbenbüren. Mit dieser Ordensverleihung sollten zudem die vielfältigen Funktionen Bäumers in der „wirtschaftspolitischen Meinungsbildung“ in verschiedenen Verbänden der Baustoffindustrie gewürdigt werden: Als Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses und Vorstandsmitglied des Fachverbandes Ziegelindustrie Nordrhein-Westfalen sowie vor allem während seiner 20-jährigen Arbeit als Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Ziegelindustrie und des Europäischen Ziegelverbandes.

In seiner Laudatio hob der Regierungspräsident auch die frühe Initiative hervor, mit der sich Ernst August Bäumer

wirtschaftlichen Wiederaufbau in den neuen Bundesländern beteiligt hat: „Gegen manche Widerstände“ gründete er einen Verband der Ziegelunternehmen im Beitrittsgebiet.

Zudem seien für den Geehrten die Bereiche von „Kultur und Wirtschaft“ niemals Gegensätze gewesen. So initiierte er die Gründung eines Ziegeleimuseums in Lage, neben seiner beruflichen Arbeit fand er zudem die Zeit für die Leitung eines Kirchenchores und als Organist seiner Kirchengemeinde.

Zu seinen zahlreichen Ehrenämtern habe er sich nie gedrängt, er sei vielmehr immer darum gebeten worden, so bekannte Ernst August Bäumer während der kleinen Feierstunde zur Ordensverleihung im Hotel Hohenzollern. Sein Dank gelte einerseits dem Bundespräsidenten für die ihm erwiesene Ehre, er wolle aber auch seine Familie und die Weggefährten daran teilhaben lassen: „Mein Vater ist Reisender“, so habe eine seiner Töchter einmal in einem Schulaufsatz geschrieben – daß er die nötige Zeit für diese mitunter aufreibende Tätigkeit gefunden habe, sei eben nicht zuletzt der Familie zu verdanken, die deshalb oftmals habe zurücksteht.“

...geboren ... 10.01.1887  
sein können, doch wenn  
kein Bürgersteig vorhan-  
den ist, wäre eine höfliche  
Bitte angemessen  
gewesen. Der Ton macht  
die Musik. Bismorgen

## Aufgefahren

Zwei Autos waren an einem Auffahrunfall auf der Dielingstraße beteiligt. Dabei wurde eine Fahrerin verletzt.

# Ein Urlaub im Leben

## Amalie Bohne wurde 100 Jahre alt

Einen ganz besonderen Geburtstag konnte Amalie Bohne vor wenigen Tagen feiern — 100 Jahre wurde die waschechte Osnabrückerin. „Ich habe nichts dazu getan, das kam ganz von selbst“, meint die alte Dame, die oft nach ihrem Geheimtip zur Er-

reichung eines solch biblischen Alters gefragt wird. Nicht einmal Erholungsurlaube, wie sie für Jüngere fast notwendig geworden sind, brauchte sie. Nur einmal, zur Geburt ihrer Enkelin, sei sie drei Wochen in Holland gewesen.

1887 wurde Amalie Bohne in Hellern geboren. Mit 16 kam sie, wie es damals für junge Mädchen üblich war, „in Stellung“, zu einem Osnabrücker Bäcker. Danach arbeitete sie als Hausangestellte des Warenhauses Schäffer und bei der Pastorenfamilie Delkerskamp in der Ziegelstraße.

Ihre Heirat 1909, die Geburt zweier Kinder und Kriegswirren bestimmten die folgende Zeit der Osnabrückerin. Besonders im Ersten Weltkrieg gab es Ernährungsschwierigkeiten für sie und ihre Familie. Da der Verdienst ihres Mannes nicht ausreichte, mußte sie auch später zusätzliche Hausarbeit übernehmen.

Aus einer ihrer Verdienstätigkeiten entwickelte sie eine wahre Leidenschaft — das Kochen. Bis zu ihrem 96. Lebensjahr stand sie noch regelmäßig mittags am Herd. „Schnippelbohnen oder Rindfleischsuppe mit Grießklößchen habe ich am liebsten gekocht.“

Für ihr leibliches Wohl braucht sie sich inzwischen nicht mehr zu sorgen. Nachdem sie viele Jahre mit ihrer Tochter zusammengewohnt hat, zog sie im Januar dieses Jahres in das Altenheim „Haus am Bürgerpark“.



EINEN GEHEIMTIP für das hohe Alter hat Amalie Bohne nicht: „Das kam ganz von selbst.“  
Foto: Elvira Gotthardt



Finanzschutzdienst, die Landesbauverwaltungen sowie die Fachbereiche der forschenden Wissenschaft und Vertreter der Praxis ihre Teilnahme zugesichert hatten, wollte die Thesen Hards inner wissenschaftlichen Diskussion stellen. „Für uns leht es nun so aus“, so Kuratoriumsmitglied Gerd Bollmann, „daß Professor Hard ich scheut, die Verantwortung für die getroffenen Aussagen zu übernehmen.“ dpa

## immste gesundheitsamt

dann Medizin in Hamburg. Zur Zeit wohnt sie noch in Rheda-Wiedenbrück.

Im Gesundheitsamt an der Hakenstraße 6 (Zimmer 18) kann die sachliche Information als erster Schritt, um die Ausbreitung des Aids-Virus zu verhindern, jetzt in verstärktem Umfang fortgeführt werden, nachdem schon im Februar 1987 einmal wöchentlich eine Beratungssprechstunde eingerichtet worden war.

Schwerpunkte der Tätigkeit von Frau Moyzio-Weiße sind ärztliche Beratung (montags und mittwochs 9 bis 12 Uhr, donnerstags 15 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung, Telefon 323-32 57), kostenlose, anonyme Blutentnahme für den HIV-Antikörper-Test, Betreuung von Betroffenen in Zusammenarbeit mit dem sozialpsychiatrischen Dienst, Kooperation mit Aids-Selbsthilfegruppen, Kliniken, niedergelassenen Psychologen und So-

# Aktiver Unternehmer

Theodor Bergmann sen. 70 Jahre alt

Seinen 70. Geburtstag feiert heute der Osnabrücker Unternehmer Theodor Bergmann sen. Als geschäftsführender Gesellschafter der Theodor Bergmann Verwaltungsgesellschaft, die sich mit der Verwaltung des umfangreichen Immobilienbesitzes befaßt, ist der Jubilar dem aktiven Unternehmertum weiterhin verbunden.

Theodor Bergmann sen. entstammt einem bereits in der vierten Generation existierenden westfälischen Handelshaus. 1949 kam er nach Krieg und Gefangenschaft nach Osnabrück, wo er im gleichen Jahr am Neumarkt unter Mithilfe seiner Ehefrau ein Damen-Fachgeschäft für Konfektion und Pelze eröffnete. Im Laufe der Zeit konnte er das Unternehmen unter permanenter Sortimentsausdehnung zum größten mittelständischen Einzelhandelsbetrieb der Region Osnabrück-Emsland ausbauen.

Da die Folgen einer 100 %igen Kriegsverwundung Theodor Bergmann sen. mit zunehmendem Alter mehr und mehr gesundheitlich belasteten, entschloß Bergmann sich zu Beginn des Jahres 1982 zur allmählichen Aufgabe und damit zur Vermietung seiner Handelsbetriebe. Diese waren bis zu diesem Zeitpunkt mit dem Verkauf von Oberbekleidung, Pelzen, Sportartikeln, aber auch optischen Geräten über die Grenzen Osnabrücks tätig.



Theodor Bergmann sen.

Pelze nahmen im Unternehmen Bergmann stets einen besonderen Platz ein. So gehörte die Pelzabteilung des Hauses zu den größten in Norddeutschland und wurde vierzehnmal auf der Internationalen Pelzmesse in Frankfurt ausgezeichnet. Langjährig betätigte sich Theodor Bergmann auch auf Verbandsebene. Er gehörte mehreren Ausschüssen des Zentralverbandes des deutschen Kürschnerhandwerks an, war von 1964 bis 1971 Obermeister der Kürschner-Innung Osnabrück-Emsland

Als vereidigter Sachverständiger für Pelzfragen übte er eine neutrale Gutachtertätigkeit aus. In dem Ausschuß für städtische Entwicklung der hiesigen Industrie- und Handelskammer war er lange Zeit vertreten. In den zurückliegenden Jahren widmete sich Theodor Bergmann sen. vorwiegend den Belangen seiner Grundstücksgesellschaft.

NO 2  
Nr. 99  
19. 4.  
1989

NO 2008



aus der Tennisabteilung des SV At-  
vernichtete das Gebäude, das die  
hatten. Die Berufsfeuerwehr und 16  
Montag von Mitternacht bis 2.10 Uhr  
Anlage ein Turnier ausgetragen und  
dem brennenden Klubhaus. Über die  
machen. Der Schaden wird auf rund  
Foto: Elvira Gotthardt

## Kleine Osnabrücker Straßenkunde

### Broxtermannstraße

**Der Advokat und Dichter Theobald Wilhelm Broxtermann lebte von 1771 bis 1800. Sein dichterisches Werk wurde 1841 von E. Wedekind erstmals gesammelt und gedruckt. Da die Familie auf seinen Nachlaß verzichtete, ist der größte Teil seines dichterischen Schaffens verlorengegangen.**

Die Geschichtsforscher sehen in Broxtermann nicht nur einen glühenden Republikaner mit historischem Scharfblick, sondern auch einen oft schwärmerischen Gelehrten. Erwähnenswert sind seine staatswissenschaftlichen Schriften über das Verhältnis von Kirche und Staat.

Er gehörte zur literarischen Gesellschaft „Trianon“, die mit ihren politischen Ansichten durchaus nicht im Einklang mit den altkatholischen Sitten seiner Familie stand. Der Osnabrücker Geistesenge



überdrüssig, verbrachte er seine letzten Jahre als Archivar des Herzogs von Pfalz-Birkenfeld in München. Schon fünfzehn Jahre nach seinem Tode kündete kein Grabstein mehr von seinem Erdenwandel.

Issetraut Lindemann

ter. Zwei blaue Perser der  
Königin Victoria





en, die fünf Mannschaften, die Sportplatz Klushügel um die haften des Jugendtreffs Komensstraße und vom Stadteiltreff Begeisterung und erfreulicher

## Kleine Osnabrücker Straßenkunde

### Heinrich-Bußmann-Straße


Er wurde am 8. März 1885 in Vehrte geboren, war bei der Eisenbahn beschäftigt und wohnte seit seiner Verheiratung in Schinkel. Als Mitglied des Schinkeler Bürgervereins ist er nach der Eingemeindung dieses Stadtteils 1914 in das Bürgervorsteher-Kollegium gewählt worden und gehörte ihm bis 1933 an, davon drei Jahre als ehrenamtlicher Senator.

Seiner Initiative ist, unter vielen anderen, auch die Einrichtung des Freibades Wellmannsbrücke und die Eröffnung eines eigenen Friedhofs für Schinkel zu verdanken. Als Mitglied der Deutschen Zentrums-Partei mußte er 1933 das Stadtparlament verlassen. Nach 1945 hat er tat-



kräftig beim Wiederaufbau der Rosenkranzkirche geholfen. Er starb am 6. Mai 1970. **Ilsetraud Lindemann**

Herr, da bin ich,  
du hast mich gerufen.



Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres entschlief heute abend nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Joseph Bensmann

\* 27. September 1907 † 13. August 1987

In Dankbarkeit und Liebe:

**Franziska Bensmann, geb. Winter  
Gottfried Lauxtermann und Frau Christa  
Heinrich Bensmann und Frau Marianne  
Matthias Ruthemeyer und Frau Margret  
Walter Bensmann und Frau Anne  
Helmut Bensmann und Frau Gerty  
Alfred Bensmann und Frau Christel  
Enkelkinder, Urenkelkinder  
und alle Angehörigen**

4504 Georgsmarienhütte-Holzhausen, Oldenburg, Darfeld, den 13. August 1987  
Hauhorstweg 18

Die Beerdigung findet am Montag, dem 17. August 1987, um 15 Uhr auf dem Friedhof in Holzhausen-Ohrbeck statt; anschließend feierliches Seelenamt in der Klosterkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.





## Kleine Osnabrücker Straßenkunde

### An der Brüningsquelle

Die „Obrinks Welle“ in Nahne, eine Quelle, die den Huxmühlenbach speist, erhielt ihren späteren Namen nach dem ehemaligen Oberbürgermeister Heinrich Brünig, der von 1880 bis 1888 in Osnabrück tätig gewesen ist. Innerhalb des „Verschönerungs- und Wandervereins“ beschloß man während der sonntäglichen Ausflüge in den damals noch dichten Wald rund um die Quelle, hier Ruhebänke aufzustellen und dem „Wasser am oberen Brink“ Brünings Namen zu geben. Diese Quelle diente Jahrzehnte



zur Herstellung von Erfrischungsgetränken.

**Isetraut Lindemann**



**Deine Kinder  
und Enkelkinder**

**FAMILIENANZEIGEN**

**Katharina**

*geb. Bredt*  
5. 11. 1992

*geb. Bredt*  
Wir freuen uns über die Geburt  
unseres ersten Kindes

*geb. Bredt*  
**Sabine Pieper**

*geb. Bredt*  
geb. Bredt

*geb. Bredt*  
**Wibo Pieper**

*geb. Bredt*  
geb. Bredt

4500 Osnabrück, Knollstraße 166  
Z. Z. Städt. Kliniken



Wir freuen uns mit **Julla** und **Dennis** über die Geburt unseres  
gesunden Sohnes.

**Beate und Jürgen Krüger**

Deldener Straße 15, 4517 Hiller 1

Unser besonderer Dank an Dr. med. Hoedemaker und Hebamme  
Anne Pater für die hervorragende liebevolle Betreuung.

Wir heiraten heute

Statt Karten

**Maria Bödige**

geb. 28. Mai 1902

gest. 4. November 1992

Um sie trauern:

**Maria Brunkhorst**

**Hermann Bödige und Frau Beate,**  
geb. Fulst

Osnabrück, Lieneschweg 82

Die Trauerfeier findet am **Dienstag, dem 10. November 1992**, um 10 Uhr in der Kapelle  
des Heger Friedhofes statt; anschließend die Beisetzung im Familienkreis.

Statt zugedachter Blumen erbitten wir eine Spende an den Caritas-Verband Osnabrück,  
Konto-Nr. 7052704 bei der Dresdner Bank Osnabrück, BLZ 265 800 70.



11/2  
287  
10.12.  
1986

stuck zur Albersrose, 14 bis 16 Uhr persönliche Beratung für Arbeitslose, GZ Lerchenstraße, Auskunft unter Telefon 1 68 88.

**Europaverband der Selbstständigen:** jeden Mittwoch, 9 bis 19 Uhr, Beratung für den Klein- und Mittelstand sowie Existenzgründer, Tel. 5 44 31.

**Frauenberatungsstelle „Frauen helfen Frauen“:** mittwochs, 16 bis 19 Uhr, Beratung, Kommenderiestr. 41, Tel. 2 93 00.

**CAJ-Arbeitsloseninitiative Zollstock:** Mo., 10–21.30 Uhr; Do., 10–12 Uhr und 17–21.30 Uhr, Kontaktkafé für Jugendliche; jeden Mi., 15–17 Uhr, Gruppentreffen, Bramscher Str. 21, Tel. 6 79 22.

**Beratungsstelle für Multiple-Sklerose-Erkrankte und Angehörige:** montags, mittwochs und freitags, 9–12.30 Uhr; montags, 14–18 Uhr und nach Vereinbarung, Laischaftsstr. 30, Tel. 8 89 89.

**TREFF 82 (Verein für psychisch Kranke und für Nichtbetroffene:** 18–21 Uhr, Teestube; Beratungszeiten täglich 14–15 Uhr, Lotter Str. 6, Tel. 43 34 89.

**Arbeitslosenzentrum:** Lotter Str. 6–8 (Arndtstr., Schulhof), Tel. 4 72 99, mittwochs, 10–13 Uhr, Holzwerkstatt; 14–18 Uhr, Frauennachmittag.

**Ärztliche Beratungsstelle gegen Mißhandlung und Vernachlässigung von Kindern:** Mo.–Do., 10–12 und 15–17 Uhr; Fr., 10–12 Uhr, Haus der Jugend, Gr. Gildewart 6–9, Tel. 25 80 87.

**DRK:** Mi./Do., 10./11. 12., 19–22 Uhr, Sofortmaßnahmen am Unfallort DRK.

**am Stadlerberg:** heute, 19 Uhr, „Reise durch den Osnabrücker Herbststernenhimmel“.

**Allergiker- und Asthmatikerbund:** heute, 20 Uhr, Gesprächskreis, Hotel Welp, Natrufer Str.

**Touristen-Verein „Die Naturfreunde“:** heute, 14 Uhr, Wanderung in die Vehrter und Venner Egge, ab Naturfreundehaus.

**Senioren-Singkreis I:** heute, 15 Uhr, Generalprobe, Steinwerk Ledenhof.

**Behinderten-Kontakt und Freunde:** heute, 15 Uhr, Adventsfeier, Ellerstübchen, Dodesheide.

**Hausfrauengewerkschaft:** heute, 9.39 Uhr, Fahrt zum Museum Ludwig-Köln, Abfahrt Hbf. OS.

**Kegelnachmittag „Flotte Truppe“:** heute, 19 Uhr, Grünkohllessen, Kaffeehaus Barenteich.

**Eversburger Schützenverein v. 1892:** Donnerstag, 11. Dez., 15.30 Uhr, Damenkränzchen, Kaffeehaus Barenteich.

**Gehörlose:** heute, 14.30–19.30 Uhr, Frauentreffen, Karl-Luhmann-Heim.

**Frauenring:** heute, 14.15 Uhr, Fahrt mit Bus zur Krippenausstellung nach Bersenbrück, Treffen Busbahnhof.

**Kriegsdienstverweigerer-Treff:** heute, 20 Uhr, Teestube der Lagerhalle, Tel. 2 17 75.

**Parkinson-Selbsthilfegruppe:** heute, 15.30 Uhr, Treffen, Lotter Str. 4, Tel. 2 83 76 oder 4 70 26.

**Köcheclub:** heute, 15 Uhr, Treffen, Fa. Hase & Co., Kiebitzheide.

**Verband deutscher Soldaten:** Donnerstag, 11. Dez.,

# Mit Engagement und viel Sachverstand

## Diedrich Buermeyer zum 70. Geburtstag

Diedrich Buermeyer, langjähriger Ratsherr und Sprecher der FDP-Fraktion im Rat der Stadt Osnabrück, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar, 1916 in Gildehaus im Kreis Grafenschaft Bentheim geboren, kam als 16jähriger nach Osnabrück, wo er 1937 am damaligen Reformrealgymnasium das Abitur ablegte.

Nach dem Wehrdienst wurde Buermeyer zugunsten der Reichsbahn freigestellt, 1944 kam er noch in der End-

phase des Zweiten Weltkrieges in amerikanische Gefangenschaft — konnte jedoch bereits im September 1945 seinen Dienst bei der Bahn wieder aufnehmen. Bis zu seiner Pensionierung war Diedrich Buermeyer als Bundesbahnoberamtsrat bei den Osnabrücker Ämtern tätig.

Nebenberuflich war der Jubilar über 20 Jahre hinweg Berichterstatter für das „Osnabrücker Tageblatt“ und die „Neue Tagespost“; aus seiner Feder stammen viele Artikel über kommunale Ereignisse in der Stadt und dem Landkreis. Außerdem wirkte Buermeyer als Schöffe am Amtsgericht Osnabrück, er war ehrenamtlich tätig im Eisenbahn-Turn- und Sportverein, im Bürgerverein von 1880 und als Delegierter der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands.

Als Vertreter seiner Partei setzte sich Diedrich Buermeyer, Ratsherr von 1972 bis 1986, mit Engagement und Sachverstand für die kommunalen Belange ein: er war Beigeordneter im Verwaltungsausschuß und gehörte weiteren Fachausschüssen des Rates an. Allein fünf Jahre war Buermeyer Vorsitzender im Personalausschuß.



Diedrich Buermeyer  
Foto: Elvira Gotthardt

id Tod, nahm  
er Krankheit  
guten Vater,  
rager und un-

amp

1989

Frieden.

Vossel  
geb. Kortkamp  
n

19

5. August 1989,  
in Geomari-  
zent in der Herz-

Leben heißt sterben,  
und sterben heißt Leben in Ewigkeit.

Heute morgen entschlief nach längerer, schwä-  
cher Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mut-  
ter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,  
Schwägerin und Tante

## Maria Bensmann

geb. Niehenke

Mitglied der kath. Frauengemeinschaft

Sie starb im 69. Lebensjahr.

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

**Robert Bensmann**

**Hermann-Josef Bensmann  
und Frau Hedwig, geb. Nolte  
mit Christian**

**Heiner Meyer zu Gellenbeck  
und Frau Marianne, geb. Bensmann  
mit Jörg, Anja und Tobias  
und alle Angehörigen**

4506 Hagen a.T.W., den 2. August 1989  
Lotter Weg 45

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 5. August 1989,  
um 10.45 Uhr von der Friedhofskapelle in Hagen aus statt;  
anschließend Eucharistiefeier in der Pfarrkirche.

Das Totengebet ist am Freitag um 20 Uhr in der Friedhofs-  
kapelle.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht  
erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.





Nicht trauern wollen wir,  
daß wir sie verloren haben,  
sondern dankbar wollen wir sein,  
daß wir sie gehabt haben.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet unsere gute, treusorgende  
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

# Agnes Bensmann

geb. Berelsmann

im 81. Lebensjahr.

Sie starb wohl vorbereitet und gestärkt durch die Gnadenmittel unserer  
heiligen Kirche.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Johannes Bensmann**

**Wilfried Lintker und Frau Martha, geb. Bensmann  
mit Wilfried, Magdalena und Josef**

4506 Hagen a. T. W., Kirchstraße 8, den 11. November 1987  
4500 Osnabrück, Wehinghausweg 41

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 17. November 1987, um 14.30 Uhr von der Fried-  
hofskapelle in Gellenbeck aus statt; anschließend Seelenamt in der Pfarrkirche.



*Wies: Ludwig Bäte*

# Leser schreiben an die

**NEUE OSNABRÜCKER  
OZ ZEITUNG**

Diese Veröffentlichungen stellen die persönliche Ansicht des Einsenders dar. Textkürzungen vorbehalten.

## „Gefallen“

Zum Abriß Haus Brehe folgende Meinung:

„Endlich ist es geschafft, das Haus Brehe ist ‚gefallen‘. Das Verkehrskonzept von gestern kann nun vollendet werden. Die Busse werden nun auf drei Spuren über den Busrenning (Kamp) rasen, dabei den Lebensraum für den Menschen weiter einschränken, und mit Dieselschwaden die Luft verpesten. In noch stärkerem Maße werden bald die Fußgänger von ... Busfahrern zur Seite gehupft und für Fahrräder, das umweltfreundlichste Verkehrsmittel überhaupt, ist auch weiterhin die Benutzung dieser wichtigen Innenstadtverbindung verboten.

Ist es denn nicht möglich, zu einem vernünftigen Nebeneinander zu finden? Durch Überarbeitung des reinen Busring-Konzepts wäre eine Lösung denkbar. Mein Vorschlag: Öffnung vom Kamp für Fußgänger und Fahrräder mit einer gleichzeitigen drastischen Reduzierung der Busfahrgeschwindigkeiten auf ein umweltverträgliches Maß, um diesen Innenstadtbereich als attraktiven Lebensraum für den Menschen zu er-

wirklich. Und es stimmt einfach daß die Parteien das Monopol auf die politische Willensbildung an sich gerissen und die Bürgerinnen und Bürger mehr zu ohnmächtigen Zuschauern degradiert haben.

Entscheidend ist jetzt, daß ernsthaft nach Lösungen gesucht wird. Neben einer Parteien- und Parlamentsreform ist vor allem die Einführung von Volksbegehren und Volksentscheiden dringend notwendig. Die Menschen würden dadurch direkt an wichtigen politischen Sachentscheidungen beteiligt und konnten sich wieder besser mit der Demokratie identifizieren. Bürgerinteressen könnten auch unabhängig von den Parteien artikuliert und durchgesetzt werden. Die Problemlösungskompetenz von Bürgergruppen und der Wissenschaft konnte besser in die Gesetzgebung einfließen. Öffentliche Sachdiskussionen jenseits parteipolitischer Verhärtungen könnten stattfinden ...“

Thomas Mayer  
Vorstand IDEE

Initiative Demokratie Entwickeln  
Brüsseler Straße 33  
Bonn 1

Bonn 1  
Brüsseler Straße 33  
Initiative Demokratie Entwickeln  
Vorstand IDEE  
Thomas Mayer

## Wegbereiter

Zum Artikel „Ein Dichter auf der Suche nach der Heimat“ (Ausgabe 22. 6.)

„Die Ausführungen in der Neuen OZ zum 100. Geburtstag von Ludwig Bäte, dem Schriftsteller und seinerzeitigen Kulturamtsleiter der Stadt, bedürfen unbedingt einer Ergänzung. Nach Beendigung der Kriegshandlungen im Jahre 1945 hinterließ der Heimattiergarten auf dem Schölerberg einen trostlosen Eindruck. Verwüstungen prägten das Bild des Gartens, und an Tieren war kaum noch etwas vorhanden.

Ludwig Bäte schaltete sich ein und wurde Vorsitzender des Heimattiergartenvereins. Seine Initiative und sein Einsatz bewirkten, daß die Pläne auf Stilllegung des Gartens aufgegeben wurden und der Wiederaufbau des Gartens in Angriff genommen werden konnte. Trotz immer wieder auftretender Schwierigkeiten ging es aufwärts. Durch Verbindungen und Tiertauschgeschäfte mit dem Tierpark Hellabrunn in München kamen Exoten auf den Schölerberg. Damit war die Ent-

wicklung vom Heimattiergarten zum Tiergarten vollzogen, die rechtlich im Jahre 1947 nachvollzogen wurde.

Ludwig Bäte hat durch sein Engagement den Grundstein gelegt, auf dem seine Nachfolger in den folgenden Jahrzehnten den Osnabrücker Zoo zu dem meistbesuchten Kulturinstitut dieses Raumes und gleichzeitig zum größten Anziehungspunkt unserer Stadt ausbauen konnten.“

Herbert Sprado  
Ehrenpräsident der Zoogesellschaft  
Osnabrück e. V.

Magdalenenstraße 46  
Osnabrück

Viele Leserbriefe erreichen uns täglich. Zuschriften, die Kritik und Zustimmung, Anregungen und Vorschläge enthalten. Aus der Flut der Einsendungen können wir nur einen Teil veröffentlichen. Kürzungen lassen sich nicht vermeiden, da wir einen möglichst großen Kreis von Lesern zu Wort kommen lassen wollen. Jedem Brief wird die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Wir bitten aber um Ihr Verständnis, daß wir nicht jede Zuschrift beantworten können.



...ck Soupidis ist ...werbacks, ein ...tunde. ...oto: Hehmann

...aches sollen ...Damit hätten ...zung, um 1993 ...e in der 2. Liga ...e der ... ... ... ...



Damit war die Ent- ... Exoten auf den ... ... ...

... ... ...



# Ehrung zum Geburtstag

## Aug. Brackmann Ehrenmeister des Handwerks

**Bäckermeister August Brackmann** wurde durch den Präsidenten der Handwerkskammer, Alfred Borgstadt, zum Ehrenmeister des Osnabrücker Handwerks ernannt. Anlaß hierzu war der 80. Geburtstag des Handwerksmeisters. Der geborene Westfale erlernte sein Handwerk in Dortmund und machte sich 1928 selbständig.

Bereits 1921 konnte er den BäckerGesangverein mitgründen, dessen Liedervater er noch heute ist. 1928 kam er in den Aufsichtsrat der Bäko. 1935 wurde er hier Vorstandsmitglied. Mehr als 26 Jahre war August Brackmann Vorstandsmitglied der Bäcker-Innung Osnabrück und Vorsitzender der Gesellenprüfungskommission. Seine große Liebe galt der Jugend.

Er wirkte von 1947 bis 1966 in der Meisterprüfungskommission mit. Hiervon allein 12 Jahre als deren Vorsitzender. Von 1940 bis 1970 war August Brackmann Mitglied des Aufsichtsrates der Volksbank. Auf Grund seiner großen Kenntnisse und Fähigkeiten beauftragte man ihn 1953 mit dem Vorsitz.

Brackmann ist ein Mann des Fleißes und des Erfolges, der Umsicht und Einsicht für unternehmerische Leistungen. Noch heute hilft der „hochbetagte“ Brackmann in der Backstube mit.

Das gesamte Handwerk gratulierte August Brackmann zur hohen Auszeichnung.



August Brackmann

NO2 Nr. 773/28.7.72

## Wieder 30 Abstecher

### Die Städtischen Bühnen auf Reisen

Es ist bekannt, daß die Städtischen Bühnen Osnabrück zum Kulturleben auch des Landkreises und des Landes Niedersachsen beitragen. Die Hälfte des Osnabrücker Theaterpublikums kommt aus dem Landkreis und den umliegenden Orten und Gemeinden.

Darüber hinaus unternimmt das Osnabrücker Theater ca. 30mal pro Spielzeit „Abste-

cher“. Produktionen der Städtischen Bühnen werden in Hagen, in Lünen, in Rheine, Herford, Nordhorn, Meppen, Hamm, Bünde und in anderen Städten aufgeführt. Für die kommende Spielzeit konnten trotz Verschlechterung der Finanzlage der Kommunen eine gleich hohe Anzahl von Gastspielen in der genannten und weiteren Städten fest vereinbart werden.

vom Erwerb eines 4700 Quadratmeter großen Grundstückes an der Sedanstraße berichten. Diese Fläche soll mit Eichen und einer Schwarzdornhecke aufgeforstet werden, um so den Waldgürtel im Westen der Stadt zu schließen.

Mit Zufriedenheit, so der Wort- und Buchhalter in seinem Rechenschaftsbericht, läßt sich auf das zurückliegende Wirtschaftsjahr blicken: Dank der günstigen Witterung seien Forstkulturen und Waldflächen in einem guten Zustand. 325 Festmeter Holz wurden eingeschlagen, die freien Flächen mit 3000 Douglasien, 1500 Buchen sowie Ahorn, Eschen und Wildkirschen wieder aufgeforstet.

Eine willkommene Zusatzannahme könnte die Heger

ten. Fast eine Tonne Eichelsaat aus den Stieleichen-Beständen des Heger Holzes kamen bei der Sammelaktion zusammen, die nun zu vielen kleinen Jungbäumen heranwachsen sollen.

Schütter Fritz Rose hat auch in diesem Jahr die Nistkasten im Heger Holz betreut. Sorgen bereutete ihm allerdings, daß viele Gelege nicht ausgebrütet waren. Die Ursache für dieses Vogelsterben ist bislang unbekannt. Lobend erwähnte er eine Aufräumaktion der Klasse 6c von der Orientierungsstufe Innenstadt, die an einem Vormittag im Heger Holz fast drei Wagenladungen Müll zusammengetragen hat: Nicht nur Flaschen und Papier, auch Matratzen, Reifen und ganze Fahrräder waren darunter – ein Zeichen dafür, wie sorglos manche Zeitgenossen mit der Natur umgehen.

Die Laischaftsversammlung bestätigte den kompletten Vorstand mit Wort- und Buchhalter Ernst Henrich Vark und den Vorstehern Adolf König und Helmut Gotte an der Spitze in ihren Ämtern. Ein besonderes „Dankeschön“ wurde den langjährigen Vorstandsmitgliedern Adolf König und Heinz Westermann ausgesprochen: Seit 20 beziehungsweise 25 Jahren leisten sie ihre ehrenamtliche Arbeit zum Wohl der Heger Laischaft und damit auch im Interesse aller Bürger der Stadt Osnabrück, die das Heger Holz besuchen.

fhv

## Kleine Osnabrücker Straßenkunde

### Bödekerstraße

Der Name Bödeker ist eng verbunden mit dem Osnabrücker Flugsport: Im Jahre 1938 stellte der damals 28 Jahre alte August Bödeker mit seinem Doppelsitzer „Kranich“ einen Weltrekord auf: Fünfzig Stunden und dreißig Minuten blieb er mit seinem Segelflugzeug in der Luft. Am Tag der Luftfahrt im Jahre 1953 verunglückte August Bödeker bei einer Flugvorführung auf dem Flugplatz in Aehmer.

Ilsetraut Lindemann



## wir gratulieren

**Jubiläum:** Werner Niemeyer (Bild), Hulskrappenweg 24, Westerkappeln, begeht heute sein 25jähriges Arbeitsjubiläum als Tischler bei der Firma Berner Ladenbau.



**Geburtstag:** Schneidermeister Heinrich Bleitzer, Am Gutthäuser Bahnhof 11, vollendet heute sein 77. Lebensjahr.

## Basar in der Friedenskirche

Auch in diesem Jahr veranstaltet der Handarbeitskreis der Friedenskirche wieder einen Basar. Er findet am Samstag, 5. November, von 15 bis 18 Uhr und am Sonntag, 6. November, von 11 bis 17 Uhr in den Räumen der Friedenskirche Klöntrupstraße/Bielefelder Straße statt. Der Erlös des Basars, bei dem es auch eine Cafeteria gibt, ist für verschiedene Missionen sowie für „Brot für die Welt“ bestimmt.

## Gesetz schützt stille Feiertage

Die in den Monat November fallenden stillen Feiertage Allerseele (2.), Volkstrauertag (13.), Buß- und Betttag (16.) sowie Totensonntag (20.) sind gesetzlich besonders geschützt.

Verboten sind Tanzveranstaltungen, aber auch Veranstaltungen in Räumen mit Schankbetrieb, die über den Schank- und Speisebetrieb hinausgehen. Andere öffentliche kulturelle Veranstaltungen sind nur erlaubt, wenn auf den ernststen



# „Man fängt an, Autoren zu fördern“

Gespräch mit Gudula Budke über ihren Soltau-Aufenthalt

Drei Monate lebte die Osnabrücker Autorin Gudula Budke in der Soltauer Mühle in der „Dichterwohnung“. Die Schriftstellerin arbeitete dort an einem Beitrag für den Soltauer Autoren-Wettbewerb. Über den Wettbewerb und ihren Soltauer Aufenthalt sprach sie in einem Interview mit der „Neuen OZ“.

Monate konzentriertes Arbeiten ist für den Autor geschenkte Zeit und ein fertiges Manuskript.“



**GUDULA BUDKE:** Eine Fernsehaufzeichnung mit der Osnabrücker Autorin zeigt das Nordschau-Magazin heute um 19.25 Uhr.

**1** Frau Budke, wie kommt gerade die Stadt Soltau, eine Kreisstadt von 16 000 Einwohnern, dazu, einen literarischen Wettbewerb dieser Art durchzuführen, d. h. Schriftsteller in dieser Weise zu fördern?

**Budke:** „Es ist nicht nur die Stadt Soltau, sondern auch der Landkreis Soltau/Fallingb. die beschlossen, eine sehr hübsche Dachgeschloßwohnung in der alten Wassermühle kostenlos Autoren zur Verfügung zu stellen. Stadt und Landkreis setzten den Literaturpreis von 10 000 DM für die beste Arbeit von zehn Autoren aus, um mit einer gut gesteuerten Literaturförderung aus öffentlichen Mitteln nicht nur die soziale Lage der Schriftsteller, sondern überhaupt die Ausgangslage der Literatur zu verbessern. Es ist ja ein Zeichen der Zeit, daß man anfängt, den Autor zu fördern, daß man ihm Möglichkeiten zur Entfaltung gibt, wie es in anderen Berufen längst praktiziert wird (Fortbildungskurse, Bildungsurlaub usw.)“

**2** Ist eine bestimmte Anzahl von Schriftstellern zu diesem Wettbewerb geladen worden? Nach welchen Gesichtspunkten wurden die Teilnehmer ausgewählt?

**Budke:** „Der Soltauer Autorenwettbewerb wurde mit Hilfe der Medien (Rundfunk, Zeitung, Zeitschriften) und über die Autorenverbände bekanntgegeben. 40 Autoren bewarben sich. 10 Autoren wurden von einer Jury ausgewählt. Nach welchen Ge-

sichtspunkten: Buchveröffentlichungen, Bekanntheitsgrad (Rundfunk, Fernsehen, Literaturpreise usw.). Ausgesucht wurden Autoren, die Prosa schreiben.“

**3** Werden mehrere Schriftsteller zur gleichen Zeit nach Soltau geladen?

**Budke:** „Nein. Jeder Autor arbeitet allein ein Vierteljahr in der Autorenwohnung.“

**4** Waren für Ihre schriftstellerische Arbeit thematische Auflagen (Assoziatives zur Stadt, ihrer Geschichte oder Umgebung) gemacht worden? Anders gefragt: Bestanden während Ihres Aufenthaltes Verpflichtungen der Stadt gegenüber?

**Budke:** „Keine thematischen Auflagen. Verpflichtungen? Nach 3 Monaten Arbeitszeit mußte die abgeschlossene Arbeit (Erzählung, Kurzroman) der Expertenjury übergeben werden. Lese-Verpflichtungen: eine Schullerung im Theater und die Abschlußlesung in der Stadtbibliothek. Ins Theater kamen mehrere Oberstufenklassen, zur Abschlußlesung 100 Zuhörer.“

**5** Ist dieses Stipendiat der Stadt Soltau für die ausgewählten Schriftsteller eine spürbare Hilfe?

**Budke:** „Ja. Es ist eine echte Hilfe. Ich denke nicht an den 10 000-DM-Preis für die beste Arbeit. Die echte Hilfe ist die Chance, daß der Autor ungestört in Klausur arbeiten kann, befreit von Verpflichtung und Zwängen (Familie, kommunale Umwelt, Politik usw.). Drei

**6** Wie haben Sie den Aufenthalt gestaltet?

**Budke:** „1. und 2. Monat Schreibprozeß der Erzählung ‚Ballspiele‘, 3. Monat den Text bearbeiten und feilen, abtippen, Korrektur lesen. Am 26. 3. war die Abschlußlesung.“

Tagesablauf: 7 Uhr aufstehen, 8 - 12 Uhr am Manuskript, 12 - 15 Uhr Mittagspause, Einkäufe, Wandern, 15 - 18 Uhr Arbeit an der Schreibmaschine. In den Abendstunden Material sichten und vorplanen für den nächsten Tag.“

**7** Welche kulturellen Angebote fanden sich in der Stadt? Lohnte die Stadt selbst einen Aufenthalt?

**Budke:** „Theater, Stadtbibliothek, VHS, Baudenkmäler: ja. Landschaft: Heide. Da ich nach Soltau ging, um isoliert zu arbeiten, nahm ich die Angebote nicht wahr.“

**8** Entsprachen Ihre Vorstellungen den gemachten Erfahrungen?

**Budke:** „Ja. Mir wurde jegliche Unterstützung und Hilfe gewährt, so daß ich den vorgenommenen Arbeits- und Zeitplan einhalten konnte.“

**9** Hatten Sie für die Durchführung dieses Wettbewerbs aus Ihren Erfahrungen heraus ergänzende Vorschläge zu machen?

**Budke:** „Mein Antrag, die Veröffentlichungssperre, die über den in Soltau abgeschlossenen Manuskripten bis zum Ende des Literaturwettbewerbs (Dez. 1981) lag, aufzuheben, wurde angenommen. Ein Text, der eventuell 2 - 3 Jahre nicht veröffentlicht werden darf, kann

an Aktualität verlieren und somit für einen Verleger uninteressant werden. Diesen Nachteil konnte ich mit der Aufhebung der Veröffentlichungssperre beheben.“

**10** War der Aufenthalt für Sie schriftstellerisch ergiebig?

**Budke:** „In drei Monaten konnte ich eine 175-Seiten-Erzählung fertigstellen, eine Arbeit, für die ich in Osnabrück ein Jahr gebraucht hätte. Außerdem wird die Stadt Soltau eine Anthologie mit den Texten des Soltauer Autorenwettbewerbs herausbringen.“

**11** Können Sie so etwas wie ein „größeres Erlebnis“ beschreiben?

**Budke:** „Mehrere Erlebnisse: Die spontane Hilfsbereitschaft mir bis dahin völlig fremder Menschen. Das innere Glück, das vorgenommene Ziel erreicht zu haben. Und vielleicht auch der Kontakt zum Fernsehen, das in der „Lichterwohnung“ ein Interview machte, einen Teil der Abschlußlesung filmte. Ein Kontakt, der sich für die Literarische Gruppe Osnabrück e. V. bezahlt machen wird: bei der nächsten größeren Veranstaltung der Autorengruppe will das Fernsehen kommen. Und dann wird das ein Erlebnis für viele Osnabrücker Autoren sein.“

Margret Lejeune

190ers (Frank-  
rämister Hart-  
nn, daß die  
forsch ge  
onine Woche  
P.n mit ihm  
Petschk

eder

Detmer  
stete über  
Ortsclubs.  
Schwerpunkt  
Sportlichem  
die Arbeit  
zung in der  
erkehr  
teilte mit,  
en Jah  
s"ahrrad  
rnehmer im  
wurden.  
waren in  
tzt und un-  
Fahrzeuge.  
abs haben  
che Mittel  
es Motor-  
stellt und  
in Zukunft  
olender 1979  
ranstaltun-  
transportarten  
wachsende  
Camping-  
vom Club  
Veranstal-  
Camping-Ge-  
berichtete  
Günter

baden Wah-  
edlung

## Sten m

verstarb  
ihren Gu-  
dhemaliger  
nester des  
seaters Os-  
t 40 Jahre  
verstorbene  
ten Peiner  
kerfamilie.  
Kammer-  
bei ande-  
Veranstal-  
em Erfolg

## nd Welt

(Bischof)  
en Kirche  
Dr. André  
m offenen  
am Montag,  
r, im Ge-  
Uhr zum  
asfordung  
Glaubens  
rne Welt"

## rücke"

bietet die  
sen in den  
an. Am  
11., spricht  
-Kohl vor  
19. en Club  
esign" (20  
VHS)). Am  
., folgt ein  
anzösischer  
Kaiser über  
nauer die  
Uhr, Vor-  
. Ein wei-  
diesmal in  
- schließt  
dem 11. 11.,  
evolutionär  
a und Ir-  
. Grattan  
Uhr, ●



„LYRIK UND PROSA OSNABRÜCKER AUTOREN“, den soeben erschienenen Sammelband der Literarischen Gruppe Osnabrück, überreichte die Herausgeberin des Bandes und Initiatorin der Gruppe, Gudula Budke, bei einem Empfang im Rathaus Oberbürgermeister Ernst Weber. Die Autoren aus Osnabrück und Umgebung waren zu diesem Anlaß erstmals im Friedenssaal empfangen worden.

Foto: Fricke

# Osnabrücker Anthologie

## Lyrik und Prosa von siebzehn Autoren - Empfang im Rathaus

In einer Auflage von über 1000 Exemplaren hat die Literarische Gruppe Osnabrück jetzt einen Sammelband „Osnabrücker Autoren - Lyrik und Prosa“ herausgebracht. Ein Exemplar des Bandes, in dem siebzehn Autoren aus der Stadt und der Umgebung ausgewählte Gedichte und Erzählungen veröffentlichten, überreichte die Herausgeberin, Gudula Budke, bei einem Empfang im Friedenssaal des Rathauses Oberbürgermeister Ernst Weber. Weber sagte bei dieser Gelegenheit, der erste Empfang für die Autorengruppe solle unterstreichen, daß die Stadt ein offenes Ohr auch für diesen Bereich der Kultur habe.

Für die Autoren, die für die Herausgabe des Bandes selbst Mittel aufbringen mußten, dankte Gudula Budke der Stadt für die ansehnliche finanzielle Unterstützung; ohne diese Hilfe, sagte sie, hätte der Sammelband nicht erscheinen können.

Die vom Oberbürgermeister geäußerte Hoffnung, der Empfang möge zum besseren Verständnis zwischen Stadt und Literarischer Gruppe beitragen, erfüllte sich insofern, als neben dem OB auch Bürgermeister Lause, Alt-Oberbürgermeister Kelch, Oberstadtdirektor Wimmer, Kultusdezernent Vlieten, Vertreter von Kultur- und Verwaltungsausschuß und Angehörige des Kultusdezernats erschienen waren. Den Versammelten sagte Gudula Budke, mit dem jetzt vorliegenden

Buch habe die seit fünf Jahren aktiv arbeitende Gruppe den Beweis dafür erbracht, auf dem richtigen Wege zu sein.

\*

Am Mittwochabend im Kulturgeschichtlichen Museum stellten die siebzehn Autoren ihre Anthologie dem recht zahlreich erschienenen Publikum vor. Sie lasen ihre Arbeiten vor bzw. ließen sie vorlesen: Insgesamt vierzig Gedichte und fünf Prosastücke. Gudula Budke, die sich versteigt, wenn sie im Vorwort schreibt, in diesem Buch sei „unsere Welt ins Wort gefaßt“ und sprachlich recht verquer bekennt, „wir suchen immer neue Wege, um das Flußbett ‚Wort‘ ausufern zu lassen“, sie schätzte zu Beginn des Autorenabends Funktion und Stellenwert des

Buches nüchterner und auch genauer ein. Sie sagte sinngemäß, die Anthologie werde einmal ein Dokument für das sein, was Mitte der siebziger Jahre hier von Autoren geleistet worden ist. Wie euphorisch, ablehnend oder gleichgültig man immer zu dem Buch stehen mag, diese dokumentarische Funktion bleibt ihm unbestritten; und unstrittig sollte weiter sein, daß ein solches Zeitdokument, das einem knapp zwanzigjährigen Autor ebenso Platz einräumt wie einem Achtzigjährigen, über ein von der Stadt kaum oder gar nicht subventioniertes Teilgebiet der Kultur mit finanzieller Hilfe der Stadt herausgegeben werden muß.

Wer wissen will, was in Osnabrück heute in Lyrik und Erzählkunst geleistet wird, dem verschafft die Neuausgabe einen ziemlich umfassenden Überblick.

„Osnabrücker Autoren - Lyrik und Prosa“. Herausgegeben von Gudula Budke im Namen der Literarischen Gruppe Osnabrück. Verlag Wilfried Th. Sieber, Bünde. (Mit Kurzbiographien und Fotos der Autoren). 148 Seiten. 12 DM brosch. Zi



Flugreise nach Berlin) met. Die Schau ist geöffnet sonabend von 10 bis 18 Uhr, Samstag von 9 bis 16 Uhr, Feiertagen bis 18 Uhr.

## Weihnachtsmarkt

Hagen. Am 13. und 14. Dezember findet der diesjährige Weihnachtsmarkt der Hager Jugendverbände CAJ, KG und JCH im Martinusheim Hagen statt. Ein Informationsstand unterrichtet über den Konvent Lampa in Peru, dem der Erlös dieses Weihnachtsmarktes zufließt. Öffnungszeiten: Samstag, 17 bis 20.30 Uhr, Sonntag, 9.30 bis 12 Uhr, 15 bis 20 Uhr. Am Samstagabend um 20.30 Uhr beginnt, ebenfalls im Martinusheim, eine Folksession mit jungen Talenten aus der näheren Umgebung.

## Jugendkriminalität

Hasbergen. Der Ortsverband Hasbergen der Jungen Union führt am Freitag, 12. Dezember, um 19.30 Uhr in der Gaststätte Schierke, Has-

bergen um 19.30 Uhr in der Haltestelle um 15.25 Uhr, in Dissen am Krümpel und Marktplatz um 15.35 Uhr ab. An der B 68 wird an allen offiziellen Haltestellen gehalten, außerdem an der Meller/Osnabrücker Straße und an der Meller/Bahnhofstraße.

## Weihnachtsbasar des Jugendkreises

Bad Rothenfelde. Die Bad Rothenfelder Jugendkreise haben es sich zum Abschluß dieses Jahres zur Aufgabe gemacht, einen Weihnachtsbasar zu veranstalten. Der Hauptträger dieser Veranstaltung ist der FCJ (Freier Christlicher Jugendkreis). Jungen- und Mädchen-Jung-schar haben auch hierzu ihren Beitrag geleistet. Der Weihnachtsbasar ist geöffnet am Sonntag, 14. Dezember, von 9 bis 13 Uhr rund um die evangelische Kirche. Der Erlös soll in der Nachbargemeinde Bad Laer der dortigen Kinderbildungsstätte zugute kommen.

## Musik und Dichtung

Georgsmarienhütte. Eine äußerst interessante Veranstaltung verspricht der Abend „Musik und Dichtung“ im Kolpinghaus, Georgsmarienhütte, zu werden. Am Sonntag, 14. Dezember, 20 Uhr, wird dort das Nordwestdeutsche Kammertrio mit Inge Sauer, Klavier, Ernst Hinkelmann, Flöte, und Hans Meier, Violoncello, spielen, sowie die Osnabrücker Buchautorin Gudula Budke (Bild rechts) eigene Erzählungen und Gedichte lesen. Dieses Veranstaltungsprogramm hat bereits in einer anderen Stadt großen Anklang gefunden. Das Nordwestdeutsche Kammertrio hat nicht nur in Europa und den hiesigen Rundfunkanstalten, sondern auch in Amerika und Asien konzertiert. Es ist außerdem mit vier Konzertschallplatten bekannt geworden. Von Gudula

Budke, Vorsitzende der „Literarischen Gruppe Osnabrück“, sind in den letzten fünf Jahren vier Bücher erschienen. Ein neuer Erzählband ist in Vorbereitung.



Neue OZ - Südkreis Kurier -  
Nr. 288/11.12.75

zur 10. Ge, das 101. auf  
auch keine Orientie-  
sstufe und Hauptschule  
ben könnten.

mnasialer Bereich: Tra-  
nell gehen die Schüler  
wiegend nach Osnabrück;  
h zum Teil auch in  
eigene Gymnasien. Wal-  
brst nach Bramsche, Has-  
en nach Georgsmarien-  
e, Bissendorf nach Melle  
teilweise evtl. demnächst  
Bad Essen.

re Zuordnung nach Osn-  
k (nach Abstammung mit  
Stadt) würde den Besuch  
kreiseigenen Gymnasien  
dsätzlich verbieten (Aus-  
men § 46, Abs. 3 NSchG).  
flexible und großzügige  
habung dieser Bestim-  
g soll angestrebt wer-  
Auch finanzielle Aspekte  
en berücksichtigt werden.

# 100. Geburtstag heute in Rieste

## Maria Bruns Rezept: „Rührig sein!“

**Osnabrück/Bersenbrück.**

Am 30. April feiert Frau Maria Bruns aus Rieste ihren 100. Geburtstag. Vier Söhne, darunter Bürgermeister Bruns, zwei Töchter und mehr als ein Dutzend Enkelkinder werden an diesem seltenen Ehrentage zusammen mit vielen anderen Verwandten Frau Maria Bruns zu ihrem 100. Geburtstag herzliche Glückwünsche überbringen.

Das betagte Geburtstagskind wurde 1876 in Bersenbrück-Priggenhagen neben acht Geschwistern als Tochter des Landwirts Kruse geboren, besuchte die Volksschule in Bersenbrück und arbeitete danach bis zu ihrer Heirat im elterlichen Haus und Hof.

Am 14. Mai 1902 heiratete sie den Schmiedemeister Theodor Bruns in Rieste. Frau Maria Bruns schenkte neun Kindern - drei Mädchen und sechs Jungen - das Leben. Seit dem Tode ihres Ehemannes im Jahre 1935 zählt

sie als geachtetes Mitglied und Stütze des Hauses zur Familie ihres Sohnes Friedrich Bruns, der das Geschäft ihres Mannes weiterführte.

Bis vor wenigen Jahren arbeitete Frau Maria Bruns noch fließig im Garten: „Das geht jetzt aber nicht mehr so wie früher!“ erklärte die betagte Dame. Frau Maria Bruns ist noch so gesund und am Geschehen ihrer Umwelt interessiert, daß das Studium der Tageszeitung zu ihrer täglichen Beschäftigung gehört. „Sehen“, sagt die Jubilarin, „kann ich noch sehr gut!“

Ihr Rezept für ein langes Leben: „Immer rührig sein, niemals die Hände in den Schoß legen und auf Gott vertrauen!“

## Zeugen gesucht

**Bramsche.** Wie bereits berichtet, ereignete sich am 19. April auf dem Mittellandkanal in Kalkriese ein Unfall im Zusammenhang mit einem Sportboot, an dessen Folgen eine 21 Jahre alte Frau aus Georgsmarienhütte verstarb. Um den Unfallhergang abschließend aufklären zu können, bittet die Wasserschutzpolizei in Bramsche eventuelle Augenzeugen des Unfallgeschehens, sich unter der Rufnummer (0 54 61) 31 13 zu melden.

*NOZ* Sitzung der *30.4.76*

## CDU-Fraktion verlegt

**Osnabrück.** Da das Gutachten der Kommission für das Berufsschulwesen im Nordkreis noch nicht vorliegt, fällt die für den 4. Mai angesetzte Sitzung der CDU-Kreistagsfraktion aus. Ein neuer Termin ist noch nicht benannt.

## Zahlen des Kreises

er Kommunen. Das ist  
Jahrgänge längst der  
raten auf die negativen  
ngen wie Seifenblasen  
68 bis 1975. Rückgänge

	1974	1975
3		
4	235	199
6	107	81
9	254	253
9	125	115
8	116	101
11	137	264
19	77	95
18	98	113
13	193	158
6	409	360
1	167	137
5	108	110
2	115	95
1	93	80
3	153	123
8	456	438
1	124	122
6	93	83
7	33	35
6	188	173
3	3381	3135



100 Jahre alt wird am 30. April Maria Bruns aus Rieste (Altkreis Bersenbrück).





# STADT OSNABRÜCK

-Der Oberstadtdirektor-

An den  
Herrn Bundesminister des Innern

Osnabrück, den 3. Sept. 1957

B o n n

durch den Herrn Regierungspräsidenten  
Osnabrück  
und das Niedersächsische Kultusministerium  
Hannover

*demnächst  
abgesandt*

Betr.: Einrichtung einer Forschungsstelle für Volkskunde  
im Städt. Museum Osnabrück

1. Der Regierungsbezirk Osnabrück mit seinem reichen bäuerlichen Hinterland ist in der allgemeinen Literatur als volkskundliches Zentrum bäuerlicher Kultur bekannt. Leider wissen Kunsthandlerekreise diese Tatsache sehr zu nutzen und ihre Aufkäufer halten hier reiche Ernte. Mit einem Wort das alte bäuerliche Kulturgut wandert ab in städtische Kreise des Ruhrgebiets, der Hansestädte Bremen, Hamburg, nach Holland und nach Süddeutschland, speziell München. Es scheint notwendig, daß diesem Zustand ein Ende bereitet wird und daß Wege beschritten werden, um die vielfach noch unbekanntem Werte offen zu legen und gegen jegliche Abwanderung zu sichern.
2. Um diesem Ziele zu dienen, wird angeregt, im Städt. Museum in Osnabrück eine Forschungsstelle für Volkskunde einzurichten. Osnabrück ist aus verschiedenen Gründen der rechte Platz für eine solche Einrichtung:
  - a) Hier waren tätig Justus Möser, der allgemein in der Forschung "der Vater der Volkskunde" genannt wird, ferner Justus Wilhelm Lyra, dem wir sehr beachtliche Aufschlüsse über Tracht und Brauchtum der hiesigen Landschaft und über die plattdeutsche Sprache verdanken. Außerdem wirkte hier Franz Jostes, der in Glandorf, Kreis Osnabrück, geboren ist und später Professor an der Universität Münster wurde. Sein bekanntestes Werk ist sein Trachtenbuch. Schließlich

arbeitete hier Heinz Hungerland, der schon einmal in Osnabrück ein volkskundliches Archiv leitete.

b) Osnabrück und sein Hinterland besitzen nach wie vor einen überwältigenden Reichtum an volkskundlichen Denkmälern. Im Mittelpunkt steht die bäuerliche Architektur, die besondere Leistungen aufzuweisen hat. Das Gleiche gilt für das Bauern-Möbel, für das hölzerne Kleingerät, für die Werkzeuge, für Drechslerarbeiten, für Textilien, für die Weberei und Sticker für Trachten. Das gilt ebenso für Zinn-, Kupfer- und Eisenformen. Einzigartige Sitten und Gebräuche ziehen das Augenmerk der Fremden auf sich. Sie sind nicht verwelkt oder abgestorben sondern blühen nach wie vor. Das gilt z.B. für den Schnatgang der Heger Laischaft in Osnabrück, das gilt insbesondere für das kirchliche Brauchtum.

c) Eine wichtige Voraussetzung für die Einrichtung einer Forschungsstelle ist gegeben durch die Person des Osnabrücker Museumsdirektors, des Volkskundlers Dr. Walter Borchers. Er ist geborener Osnabrücker, aber in Pommern aufgewachsen. Er hat an der Universität Greifswald mit einer Dissertation über "Volkskunst im Pyritzer Weizacker" promoviert. Er war darauf lange Jahre am Pommerschen Landesmuseum in Stettin Kustos und Betreuer der volkskundlichen Abteilung dieses Museums. Er hat ferner die Pommerschen Heimatmuseen in Pyritz, Belgard, Stargard, Treptow/Rega, Regenwalde, Rügenwalde, Labe und Stolp eingerichtet und jahrelang überwacht. Nach der Vertreibung aus Pommern kam Herr Dr. Borchers 1946 an das Osnabrücker Museum. Ein Jahr später wurde ihm die Leitung dieses Museums übertragen. Auch in seinem neuen Wirkungskreis hat Herr Dr. Borchers der Erforschung und Betreuung des Volkstums seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. U.a. veranstaltete er auf diesem Gebiete folgende Ausstellungen mit ausführlichen Katalogen:

Im Jahre 1950/51:	"Altes Kunst- und Kulturgut aus Osnabrücker Besitz",
" " 1953:	"Bäuerliche Kultur und Kunst des Osnabrücker Landes",
" " 1955:	"Stoffe aus mehreren Jahrtausenden",
" " 1955:	"Osnabrück vom Barock zum Jugendstil - Bürger und Bauten-"



Herr Dr. Borchers hat trotz der beschränkten Mittel die volkskundlichen Sammlungen des Museums durch Gelegenheitskäufe und durch die Anregung zu Stiftungen beträchtlich vermehren können, insbesondere auf dem Gebiete der Trachten, des bäuerlichen Schmucks, des Arbeitsgerätes, der bäuerlichen Möbel. Er ist unermüdlich tätig gewesen in der Führung von Schulen und interessierten Einrichtungen. Er hat durch zahlreiche Vorträge in Osnabrück, im Regierungsbezirk und über seine Grenzen hinaus die breite Öffentlichkeit auf das Osnabrücker Land als eine Fundgrube des Volkstums hingewiesen.

In der "Rheinischen Zeitschrift für Volkskunde" erschienen 1955 Aufsätze über "Glashütten und bäuerliches Glas in Westfalen und dem westlichen Niedersachsen", ebenso über "Bäuerliche Töpferkunst" S. 39 - 72, Seite 155 - 164. Ein Aufsatz über "Das Andachtsbild und silberne Votivgaben" ist gesetzt für die "Beiträge zur niederdeutschen Volks- und Altertumskunde" in Hamburg. Eine weitere Arbeit behandelt das Andachtsbild und wird demnächst für die Festschrift von Professor Meisen, Bonn, gedruckt werden. Für das Raumwerk Westfalen hat Herr Borchers das Thema "Volkskunst in Westfalen" übernommen.

- d. Die geplante Forschungsstelle erstrebt als Ziel die Erfassung der dörflichen Sachkultur, wie des Brauchtums in dem Regierungsbezirk Osnabrück, d.h. die wissenschaftliche Erforschung und dokumentarische Festhaltung mit Hilfe der Fotografie.

In das Programm soll einbezogen werden das Bauernhaus, technische Baudenkmäler, wie Ölmühlen, Pferdegepöpel, Eisenhämmer, Wind-, und Wassermühlen, Arbeitsgerät, das bäuerliche Mobiliar, bäuerliches Kleingerät, bäuerliches Zinn, Kupfer, Glas, Textilien, Stickereien und Webereien, Trachten, Denkmäler der religiösen Volkskunde und des weltlichen Brauchtums.

Es fehlen uns Arbeiten über den dörflichen Handwerker, über den Holzschuhmacher, Töpfer, Bauerntischler. Einzelne Berufszweige wie der Schäfer und Imker mit ihrem Arbeitsgerät sollen genau erfaßt werden, ebenso das Leben des Moor- und Torfbauern, der in unserer Landschaft noch immer eine große Rolle spielt. Völlig unbekannt ist das Leben des Schiffers auf der Ems und unsere Forschungsarbeit soll in gleicher Weise ausgerichtet sein auf Fischer- und Lastenboote, insbesondere die Püntten.

In diesem Zusammenhang ist auch das Fischer- und Schifferdorf Haren an der Ems in seiner eigenartigen Struktur und seinen Lebensäußerungen zu nennen.

Nicht einmal ein so stolzes Bauernland wie das Artland, dessen Sachkultur in Nordwestdeutschland weithin berühmt ist, hat eine besondere Publikation erfahren.

Eine wichtige Aufgabe der Forschungsstelle wird sein, das Volkstum der Vertriebenen in seine Arbeit aufzunehmen, seine vielfältige Verflechtung aufzudecken und die sich daraus resultierende neue Problematik zu klären.

Mit dieser Forschungsarbeit zu gleicher Zeit will der Leiter des Museums sein früheres Aufgabengebiet "die pommersche Volkskunde" weiter pflegen und die hiesige Forschungsstelle zu einem Zentrum der pommerschen Volkskunde machen. Landsmannschaften, sowie die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, deren Sitz in Hamburg ist, haben ihn zum Referenten in Fragen der volkskundlichen Forschung Pommerns gemacht.

3. Um diese Forschungsstelle mit wirklichem Leben zu erfüllen und alle die gestellten Aufgaben zu meistern, bedarf es größerer geldlicher Beihilfen, die hiermit als Zuschuß des Bundes beantragt werden:

Zunächst einen einmaligen Zuschuß in Höhe von 10.000 DM für den Aufbau eines volkskundlichen Archivs

- a) für die Beschaffung einer fotografischen Einrichtung mit allem Zubehör,
- b) von Kartothekschränken, Ordnern, Archiv- und Fotomaterial,
- c) von Ablegeschränken für anfallendes Kulturgut, das in den Ausstellungen gezeigt werden soll.

4. Außerdem würden jährlich Zuschüsse in Höhe von 3000 DM erforderlich sein, um notwendige Reisen innerhalb des Regierungsbezirks und zu nahe gelegenen Universitätsinstituten, sowie Ausstellungen und Drucklegung kleinerer Kataloge und wissenschaftlicher Arbeiten zu finanzieren.

5. Von der Arbeit der Osnabrücker Forschungsstelle für Volkskunde versprechen wir uns besonders günstige Auswirkungen auf die Jugend



in den Schulen und insbesondere in den Berufsschulen, weiter für den Bauernstand und für das Handwerkertum. Beide Berufsstände würden in ihrem Selbstbewußtsein gestärkt, vor allem würde dem Bauernstand ein gutes Gegenmittel gegen die Landflucht in die Hand gegeben werden. Auch für die Vertriebenen würde die Arbeit der Forschungsstelle eine moralische Stütze bedeuten. Schließlich würde die Arbeit der Forschungsstelle eine wirksame Gegenmaßnahme gegen den Aufkauf der Händler sein, die von außen in das Land kommen und es in seiner kulturellen Substanz aushöhlen.

Mit der Sichtbarmachung der volkskundlichen Kultur des hiesigen Gebietes durch Ausstellungen, Publikationen, Kataloge usw. ginge Hand in Hand auch eine Stärkung des Heimatbewußtseins nicht nur der Landbevölkerung, sondern auch der Städter, der einheimischen, wie der Neubürger.

Alle diese segensreichen Auswirkungen können wir erreichen, wenn wir die geplante Forschungsstelle mit Unterstützung des Bundes hier einrichten können.

6. Wir halten es für sehr begrüßenswert, wenn wir unseren Plan einmal hier an Ort und Stelle mit dem zuständigen Referenten des Bundesinnenministeriums erörtern könnten und laden den Herrn Referenten herzlich zu einer persönlichen Besprechung nach Osnabrück ein. Wir sind jedoch auch - falls es zweckdienlicher sein sollte - gern bereit, nach Bonn zu fahren, um dort unseren Plan dem Herrn Referenten zu unterbreiten.

Gern erwarten wir hierzu Ihren Vorschlag.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Der Oberstadtdirektor:

Jo.

NOZ 18.7.69



Mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel

Diplom-Volkswirt

# Hans Beucke

Druckereibesitzer

\* 5. Juni 1900

† 16. Juli 1969

wurde heute am frühen Nachmittag von seiner langen,  
schweren Krankheit durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

**Erich Beucke**

zugleich im Namen der Familie

4503 Dissen Teutob. Wald, am 16. Juli 1969  
Schützenstraße 2

Auf Wunsch unseres Verstorbenen findet die Beisetzung in aller Stille  
statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Im Namen aller Angehörigen:

Familie Lothar Köhne

öhne

st 1992

Osnabrück, im September 1992

#### Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift, Kranz und Blumen zuteil wurden, sagen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn herzlichen Dank.

**Renate Schumann  
und Kinder**

ng

ann

4500 Osnabrück, In den Bleeken 28



Wir gedenken unserer lieben

Frau

## **Anneliese Böhle**

und werden uns weiterhin an einen Menschen – eine Frau – erinnern, die in ihrer fast 40jährigen Tätigkeit an unserer Schule uns stets viel Bescheidenheit und Gefälligkeit sowie Freundlichkeit und Geduld entgegengebracht und uns mit ihrer Liebe umsorgt hat.

Wir hoffen, daß wir ihr dieses auch geben konnten.

**Die Lehrerschaft und ihre engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
der Berufsbildenden Schulen an der Natruper Straße**

Osnabrück, im September 1992

NOZ 12.9.92



... gewü...  
Zuhörer sind für Osnabrück  
schon 'ne ganze Menge. Eine

NO 2 1100/11.5.80

# An jedem Satz gefeilt

## Heinrich Witte las aus Werken Margarete zur Bentlages

### Zum GEW-Tag

Die Bezirksversammlung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) delegierte mit Christel Sauder auch dieses Jahr wieder eine Lehrerin aus Osnabrück für den Gewerkschaftstag 1980, der im Herbst dieses Jahres in Berlin durchgeführt wird. Sie vertritt mit elf weiteren Lehrerkollegen den Bezirk Weser-Ems in diesem höchsten Gremium der GEW.



Verborgene und vergessene Kostbarkeiten aus dem Werk der Artländer Dichterin Margarete zur Bentlage brachte Verkehrsdirektor Heinrich Witte in seinem Vortrag ans Tageslicht. In seiner Lesung in der Alten Fuhrhalterei stellte er einige Kostproben der 1954 verstorbenen Autorin vor und zog Vergleiche zu Annette von Droste-Hülshoff.

Witte, der schon seit langen Jahren die Literatur der Bentlage kennt und verehrt, nannte sie „gleichrangig, aber eigenständig“ gegenüber der Droste. Walter Jens habe erklärt, alle große Dichtung sei Heimatdichtung, und der Vortragende ergänzte, in dieser Hinsicht schlage die Artländerin Grass und Böll bei weitem.

Um Sätze und Worte habe sie oft gerungen, bis zu siebenmal habe sie ihre Manuskripte umgeschrieben und an jeder

Formulierung gefeilt. Stets habe sie sich um die Gegenwart gekümmert und nicht von der Vergangenheit berichtet.

Den homerischen Versfluß zeigte Witte anhand der Nau-sikaa des Artlandes, die im Versmaß mit dem neunten Buch der Odyssee übereinstimmt: Literarisch sei Margarete zur Bentlage „bis in die Fingerspitzen“ gewesen.

Vergleiche zu Marx und Bloch zog Witte, als er die Lebensgeschichte des von der Dichterin treffend charakterisierten Artländers August erläuterte, der den Nutzen von Prunk und Plüschsesseln in Frage stellt. Die Biografie des Kuhjungen, Knechts und Heuermanns August, der erst Aussiedler und dann Rückkehrer wird, bezeichnete Heinrich Witte als ein Stück Geschichte des Nordlands.

August, der zufriedene und anspruchslose Knecht, weiß, als Kencht brauche er nichts, da habe er alles. Er kommt ohne das rote Plüschsofa aus, das — wie er glaubt — für einen Pastor unentbehrlich sei. Einen großen Schimmel gönnt er dem Kaufmann, ohne selbst danach zu trachten.

Der tüchtige Kleinknecht wird erst Großknecht, dann Heuermann und bekommt schließlich mehr oder weniger gewollt den Wohlstand, in Form eines Plüschsofas und eines Schimmels. Gleichzeitig erlebt er aber einen Abstieg. Er wird alt, seine Frau stirbt und er sehnt sich nach der heimatischen Scholle. Weinend trifft ihn sein Bauer und Förderer Burding wieder, glücklich erlebt er seine letzten Tage auf dem angestammten Hof.

cher

en, deshalb  
sachen  
die Straße 17-19  
1 3151



ferd, 5jähr.  
walde, Stm.  
raun, gut  
M zu ver-  
4 72) 20 25  
nds ab 18

en abzuge-  
kaufen. ☺



rust, Bauch  
entlaufen.

(Dalmati-  
samstag in  
aufen. ☺



den Som-  
ven Nach-  
such für  
in Eng-  
.. Deutsch  
11 95

Epheser 5, 10

Wandelt wie die Kinder des Lichts, und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn.

Gott der Herr nahm zu sich

# Johann-Herbord von Bar

meinen herzensguten Mann, unseren geliebten Vater. Er verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit:

**Renate von Bar, geb. Stark**  
**Christopher-Andreas**  
**Cristoph**  
**Hasso**  
**Sigismund**

**Barenaue, 18. Juni 1977**  
**Bramsche 7**

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 23. Juni 1977, um 14.30 Uhr in der Friedhofskapelle Engter; anschließend Beisetzung.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Mit einem Ausblick auf die Veranstaltungen 1977 und dem Dank an Abschnittsleiter Niegengerd für seine umsichtige Arbeit, die Richard Vahle, Melle, überbrachte, endete die Tagung. hof

# Fritz Bruder 70 Jahre

## Hohe Verdienste im Artland

### Stadt Osnabrück:

#### Hilfsbereit

Osnabrück. „Die Stadt Osnabrück wird sich nicht durch einen Anlauf in der Neuen Osnabrücker Zeitung dazu bewegen lassen, mit dem Landkreis eine öffentliche Auseinandersetzung zu beginnen.“ Mit dieser Feststellung antworteten Oberbürgermeister Ernst Weber und Oberstadtdirektor Dr. Raimund Wimmer gestern auf Presseinterviews von Landrat Tegeler und Oberkreisdirektor Kreft in unserer Zeitung vom 24. und 25. Februar zu Fragen des Neubaus eines Kreis-zentrums in Osnabrück. Sie verwiesen darauf, daß die Stadt Osnabrück in ihrer öffentlichen Stellungnahme vom 23. 2. 1977 erklärt habe, sie wolle das Projekt „möglichst schnell und bürokratisch abwiegeln“, und werde insbesondere „alles tun, um das Bebauungsplanverfahren so schnell wie möglich durchzuziehen“. Im übrigen gebe es jederzeit die Möglichkeit des persönlichen Gesprächs, falls Probleme bei der Durchführung des Kreishausneubaus auftreten.

Quakenbrück. Am Sonntag wird Samtgemeindebürgermeister Fritz Bruder 70 Jahre alt. Was die Persönlichkeit Fritz Bruders in besonderem Maße auszeichnet, ist die Fähigkeit, ausgleichend zu wirken, seine Toleranz auch gegenüber dem politischen Gegner. Aufrichtigkeit, Stehvermögen, wenn es um die Durchsetzung von ihm als richtig erkannter politischer Ziele geht, und ein hohes Maß an persönlicher Bescheidenheit.

Die Geschehnisse der vergangenen Jahre haben die Persönlichkeit Fritz Bruders in starkem Maße geprägt und ihn in seiner Auffassung bestärkt, daß es die Demokratie besonders in der heutigen Zeit wert ist, daß man sich für sie einsetzt. Fritz Bruder gehörte zeitweise dem Bundesparteiausschuß der CDU an, war von 1955 bis 1959 Landtagsabgeordneter und

war seit 1964 im Kreistag des Kreises Bersenbrück. Fritz Bruder gehört außerdem zu den Mitbegründern des landwirtschaftlichen Berufsverbandes nach dem Kriege.

Seit dem 15. November 1972 ist Fritz Bruder Samtgemeindebürgermeister der Samtgemeinde Artland. Am 20. Dezember 1972 zeichnete der damalige Regierungspräsident Dr. Josef Zürlík Fritz Bruder mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus. Er erhielt die Auszeichnung für seine Tätigkeit im Landtag, für seine jahrelange kommunalpolitische Arbeit und seine ehrenamtliche Tätigkeit beim Landes- und Oberlandesverwaltungsgericht.

Am Sonntag findet um 11 Uhr im Rathaus Quakenbrücks ein Empfang zu Ehren des Jubilars statt. ju

### Für Publikum geschlossen

Osnabrück. Wie der Landkreis Osnabrück mitteilt, bleibt aus dienstlichen Gründen das Amt für Ausbildungsförderung beim Landkreis am Montag, 1. März, für das Publikum geschlossen. Von fernmündlichen Anfragen bittet der Kreis ebenfalls abzusehen. Grund für die Schließung an diesem Tage ist eine vom Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst einberufene Sachbearbeiterschulung, an der alle Sachbearbeiter der Abteilung Ausbildungsförderung teilnehmen.



Fritz Bruder

N. 48/26. A. 22



# Albrecht beruft Brickwedde zum neuen Regierungssprecher

## Kultusdezernent des Emslandes: Aufgabe große Herausforderung

Meppen/Hannover (ten-Eb.). — Die CDU Osnabrück-Emsland stellt eine weitere Führungskraft: Fritz Brickwedde, Dezernent für Kultur, Schule, Regionalplanung und Naturschutz beim Landkreis Emsland, wird neuer Sprecher der niedersächsischen Regierung.

Der 39jährige, der den am 1. Juli ausgeschiedenen Staatssekretär Hilmar von Poser ablöst, soll auf Wunsch von Ministerpräsident Albrecht am 1. September das Amt übernehmen. Das Kabinett wird am 9. August den Vorschlag Albrechts mit Sicherheit billigen.

Brickwedde, ein gebürtiger Osnabrücker, betrachtet die neue Aufgabe, die er inmitten schwieriger Zeiten für die mit einer Stimme Mehrheit regierende CDU/FDP-Koalition übernimmt, als „große Herausforderung“. Er wechselt in der festen Überzeugung in die Staatskanzlei nach Hannover, daß die Regierung bei der Landtagswahl 1990 bestätigt werde, sagte er am Dienstag auf Anfrage unserer Zeitung. Wichtig sei, daß die CDU die sogenannte Spiel-

bankaffäre schnellstmöglich aus der Welt schaffe.

Der Christdemokrat geht fest davon aus, daß sich Ministerpräsident Albrecht, dem vielfach Amtsmüdigkeit nachgesagt wurde, in zwei Jahren erneut zur Wahl stellen wird. Er habe Albrecht 1970 kennen- und schätzengeliebt und deshalb sein Angebot ohne Zögern angenommen. Auch angesichts der Erfahrungen, die er im strukturschwachen nördlichen Emsland gemacht habe, begrüße er jetzt die Initiative des Regierungschefs zugunsten der armen Bundesländer. Albrecht, der aus ernster Sorge um die Zukunft Niedersachsens Landesinteressen über Parteipolitik gestellt habe und dafür noch Kritik ertete, müsse der Rücken gestärkt werden.

Über seine künftige Arbeit wollte sich Brickwedde nicht äußern. Schließlich stehe die Kabinettsentscheidung noch aus. Er sei jedoch überzeugt, daß seine Tätigkeit beim Landkreis Emsland, die zu engen Kontakten mit vier Landesministerien geführt

habe, ihm wertvolle Erfahrungen vermittelt hätte.

Brickwedde, der nach mittlerer Reife und Volontariat als Redakteur bei dieser Zeitung gearbeitet hatte, holte auf dem zweiten Bildungsweg beim Overberg-Kolleg in Münster das Abitur nach, um dann an der dortigen Universität Geschichte, Politik und Publizistik zu studieren. Nach dem Examen 1979 war er in der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig. 1981 übernahm er schließlich die Leitung der Volkshochschule Georgsmarienhütte. 1985 folgte der Wechsel zum Landkreis Emsland.

Schon früh bekleidete der künftige Regierungssprecher politische Ämter: 1970 war Brickwedde Bezirksvorsitzender der Jungen Union Osnabrück-Emsland, 1973 bis 1977 arbeitete er im Bundesvorstand der CDU-Nachwuchsorganisation, deren Landesverband Niedersachsen er schließlich von 1979 und 1980 führte. Vorsitzender der Osnabrücker CDU wurde Brickwedde 1980, gab dieses Amt aber vor seiner Berufung ins Emsland auf.

Seine Familie will Albrechts neuer Sprecher vorerst noch nicht in die Landeshauptstadt nachholen: „Ich stelle ein Feldbett in meinem Büro auf“, meinte Brickwedde. „Für Privatleben habe ich vorerst keine Zeit.“



VON MEPPEN NACH HANNOVER: Fritz Brickwedde.

Foto: Carola Wurm

## Kiel schafft Regelanfrage ab

„Bei Zweifeln offene Prüfung“

Münster/Bonn (dpa). — Was Diplomaten auf dem festen Boden des Auslands recht ist, muß den „blauen Jungs“ von der Marine billig sein: die Auslandszulage. Das nordrhein-westfälische Verwaltungsgericht in Münster hat in mehreren am Dienstag bekanntgegebenen Urteilen entschieden, daß nicht nur Diplomaten und Regierungsange-

# Sein Ziel: Mehr Bildung für alle

## Backhaus förderte die Bürgerschule

Als 1915 die neue Backhaus-Mittelschule eröffnet wurde, war ihr Namenspatron Johannes Christoph Nikolaus Backhaus fast 18 Jahre tot. Als Schulinspektor hatte er sich vor allem für die weiterführende Bürgerschule eingesetzt und dabei über Osnabrück hinaus gewirkt. Sein Grabmal befindet sich in der IV. Abteilung des Hasefriedhofs.

Der am 2. März 1826 in Bahlbürg bei Winsen an der Luhe geborene Pädagoge unterrichtete zunächst an der Realschule in Lüneburg. 1867 kam er nach Osnabrück und

wurde vom damaligen Bürgermeister Miquel zum Schulinspektor für die evangelischen Bürger- und Volksschulen der Stadt ernannt. Dieses Amt bekleidete er bis zu seiner Pensionierung – 28 Jahre lang.

Backhaus war nicht nur Praktiker, sondern auch Theoretiker: Sein Werk, die „Sammlung der neuesten Schulgesetze, wichtiger Verordnungen der Schulbehörden und der Kundgebungen der pädagogischen Vereine“, erschien in zwei Bänden. Es umfaßt Dokumente von 1850 bis 1872 und berücksichtigt

## Geschichte auf Grabsteinen

neben fast allen deutschen Gesetzen auch die Österreichs, der Niederlande und der Schweiz.

Ein englisches Unterrichtsbuch – Backhaus war ausgezeichnete Kenner dieser Sprache und erweiterte seinen Sprachschatz durch einen längeren Londonaufenthalt – erlebte sechs Auflagen. Für die Bürgerschüler gab der Pädagoge ein Realienbuch heraus (unter Realien versteht man Unterrichtsfächer wie Mathematik und Naturwissenschaften). Dieser Leitfaden soll damals auch für die Erzieher in den ländlichen Schulen eine „willkommene Gabe“ gewesen sein.

Backhaus propagierte die breitere schulische Bildung der unteren Volksschichten, denn er hatte die „neue Zeit“ mit der Einführung des Dreiklassenwahlrechtes (1849/1850) erlebt und war der Meinung: „Ohne allgemeine Bildung ist das allgemeine Stimmrecht doch ein zweischneidiges Schwert, gleich gefährlich für solche, die es gewähren wie auch für solche, die es empfangen.“

Das im neogotischen Stil gearbeitete Grabmal besteht aus Obernkirchner und Ibbenbürener Sandstein. Die einzelnen Werkstücke wurden an der Schauseite vom Steinmetz sorgfältig glatt geschliffen, die Inschriften – vom Typ eine Gotik – vertieft eingearbeitet und schwarz getönt. Aus den Inschriften ist zu schließen, daß in der 1881 vom Schulinspektor für die Zeit von 100 Jahren erworbenen Familiengrabstätte auch seine Eltern sowie seine Tochter und deren Ehemann ihre letzte Ruhe gefunden haben. **Ulla Röttrige**



SCHULINSPEKTOR Backhaus starb am 27. November 1897. Sein Grabstein befindet sich in der IV. Abteilung des Hasefriedhofs.

Foto: Hermann Penttermann





## Besonderheiten

Zum Thema „Neue Straßennamen in Haste“ hier eine Zuschrift.

Es wird wohl immer unterschiedliche Meinungen darüber geben, welchen Namen eine neue Straße bekommen soll. Aber es darf wohl die Frage gestattet sein: Haben wir in Osnabrück nicht inzwischen genug Persönlichkeiten auf Blech geehrt?

Damit Geschichtsbewußtsein bei den Osnabrückern zu wecken, ist ein recht zweifelhaftes Bemühen, wenn die Bürger wenig Möglichkeiten haben, sich selbst über das Lebenswerk der so geehrten eingehend zu informieren. Da hilft auch keine Hinweistafel an der Straßenecke, das bleibt Faktenwissen, ohne die Möglichkeit, es in die Stadtgeschichte einzuordnen.

Um über die vorgeschlagenen Namen aus dem 15. Jahrhundert etwas zu erfahren, braucht man spezielle Kenntnisse in Archiven, die der normale Einwohner nie betreten wird. Somit kann man völlig subjektiv zur Begründung Fakten sammeln, die einem in das Geschichtsbild passen,

# Leser schreiben der

NEUE  
OZ  
OSNABRÜCKER  
ZEITUNG

Diese Veröffentlichungen stellen die persönliche Ansicht der Einsender dar. Textkürzungen behalten wir uns vor.

das sich derjenige selbst baut, ohne an die Wirkung in der Zeit des Geschehens zu erinnern. Für mich ist das ein gestörtes Verhältnis zur Demokratie.

Ich möchte nur einen der vorgeschlagenen Namen aufgreifen: „Henken zum Knolle“. Allein schon die Schreibart entspricht nicht der des Mittelalters. Er nannte sich in Urkunden „van den Knolle“. Wenn schon 15. Jahrhundert, dann bitte auch richtig. Daß aber dieser Mann durch Wuchergeschäfte als Geldverleiher reich geworden ist, sollte man dann auch nicht verschweigen. Also ein Vorbild für die heute Lebenden? Man möge doch endlich begreifen, daß Straßennamen über Generationen hinweg verständlich und lesbar sein sollen. Man möge doch nicht wieder in den Fehler verfallen, zeitgebundene Vorliebe für bestimmte Strömungen noch der folgenden Genera-

tion zu präsentieren, wie etwa diese aus dem Zeitgeist geborenen Straßennamen „Sedan“, „Wörth“, „Spichern“ usw.

Will man traditionsbewußt auf heimatliche Besonderheiten eingehen, gibt es im Osnabrücker Handwerk ein weites Feld von Möglichkeiten, das nämlich auch die Geschichte dieser Stadt mitgeschrieben hat. Noch fehlen uns eine Leineweber-, Wollenweber-, Weißgerber-, Riemen-schneider-, Gildemeisterstraße und, und, und...

Ilsetraut Lindemann  
Laischaftsstraße 61  
Osnabrück

## „Wachsam bleiben“

Zu dem Leserbrief „Stadtgespräche“ (Ausgabe 1. 6.) nimmt der Kreisvorsitzende der Osnabrücker CDU Stellung.

Die Unterstellungen und Verleumdungen des Herrn Gundrum weisen wir zurück. Die CDU bekennt sich zu den

freiheitlichen Traditionen der Deutschen. Dazu gehört u. a. die schwarz-rot-goldene Studentenbewegung des 19. Jahrhunderts, die demokratische Revolution von 1848, die Weimarer Republik, der demokratische Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Dritten Reich und den Kommunismus in der sowjetisch-besetzten Zone sowie die freiheitliche Verfassung der Deutschen, das Grundgesetz.

Wir lehnen jede Form der Diktatur — ob links oder rechts — ab und verurteilen alle Verletzungen der Menschenrechte. Das gilt auch für Südafrika und Chile.

Genauso wie wir uns gegen eine Verdrängung der Massenmorde des nationalsozialistischen Regimes wenden, warnen wir vor einer von vielen betriebenen Verharmlosung des Kommunismus.

Die über 25 Millionen Menschen, die in der Sowjetunion durch „Säuberungen“, Ver-

nichtung der Kulaken, Vertreibungsaktionen und politisch bedingte Hungersnöte umkamen, sollten ebenso unvergessen sein wie die brutale Niederschlagung aller freiheitlichen Tendenzen im kommunistischen Machtbereich (1953 DDR, 1956 Polen und Ungarn, 1968 CSSR). Die jüngsten Ereignisse (Unterdrückung und Bürgerkrieg in Angola mit Hilfe kubanischer Truppen, Einmarsch in Afghanistan und der Zweimillionen-Massenmord der Kommunisten in Kambodscha) geben alle Veranlassung, auch gegenüber kommunistischer Weltanschauung und Politik wachsam zu bleiben.

Fritz Brickwedde  
Schepelerstraße 18—20  
Osnabrück

## Siehe Arbeitspolitik

Arbeitspolitik  
ung des sog.  
schlusses (zu-

sätzliche Stationierung amerikanischer Atomraketen in Mitteleuropa + Verhandlungsangebot an die Sowjet-Union) sollte m. E. differenzierter erfolgen, als es sich in der Presse widerspiegelt. Insbesondere sollte die Verteufelung derjenigen aufhören, die sich gegen noch mehr Atomwaffen auf deutschem Boden aussprechen... Obwohl nicht wenige Experten das vorhandene Atomarsenal der NATO für völlig ausreichend halten, um einen potentiellen Angreifer glaubwürdig abzuschrecken, wird jeder, der die merkwürdige Logik „Abrüstung durch Aufrüstung“ anzuzweifeln wagt, zum Chaoten erklärt. In einer Demokratie sollte man über solche Fragen laut nachdenken dürfen, ohne die moralische Legitimation zu verlieren.

Zur Steinbreede 17  
Georgsmarienhütte

## „Finanzlücken“

Finanzprobleme werden in diesem Brief angeschnitten.

Es ist doch wohl kein Wunder, wenn immer größere Finanzlücken entstehen, wenn wir solche Minister wie z. B. Matthöfer haben, der auf einmal nicht weiß, wo er das fehlende Geld herbekommen soll. Als ich Herrn Matthöfer auf einer Informationsfahrt vor längerer Zeit fragte, wann es möglich wäre, für Taxis, wie bei anderen als öffentlich anzusehende Verkehrsmittel, eine Mineralölsteuererleichterung bzw. Befreiung zu bekommen, gab Herr Matthöfer mir zur Antwort, die Taxiunternehmen wüßten sich auch so zu helfen. Da kann man doch wohl fragen: Wozu ist so ein Minister nur da?...

Würde man unseren so hochgespielten Sozialstaat besser verwalten, hätten wir auch nicht solche Verschuldungen... Die richtigen Leute mit vernünftiger Einstellung, und vieles könnte gerettet werden.

Adolf Schweps  
Rheiner Landstraße 69  
Osnabrück

Horst Gregor



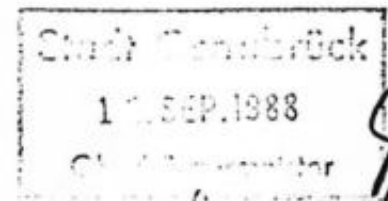


Möser-Realschule  
Osnabrück-Innenstadt

4500 Osnabrück, d. 13. 9. 88  
Hakenstr. 10/11

Frau  
Oberbürgermeisterin Flick  
Rathaus

4500 Osnabrück



Benennung des Fußgängerweges zwischen Hakenstraße und Redlingerstraße

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Flick,

nach Fertigstellung des Fußgängerweges zwischen Hakenstraße und Redlingerstraße, der u.a. über das Schulgelände der Möser-Realschule Osnabrück-Innenstadt führt, beantragen wir diesen Fußweg nach dem ehemaligen Schulinspektor Johannes Christoph Nikolaus Backhaus zu benennen.

Begründung:

1. Backhaus hat die ehemalige Bürgerschule, jetzige Möser-Realschule Osnabrück-Innenstadt, am Struckmannshof als Schulinspektor von 1867 bis 1895 geleitet.
2. Nach Auflösung der Backhaus-Realschule ist die gesamte Schülerschaft und das Lehrerkollegium der Backhaus-Realschule von der Möser-Realschule Osnabrück-Innenstadt übernommen worden.

Mit freundlichem Gruß

  
-Schulleiter-

Auszug aus der öffentlichen  
N i e d e r s c h r i f t über die Sitzung des  
Kulturausschusses am 02.11.88 ( 19 )

A. Empfehlungen an den Rat

3. Straßenbenennungen (Punkt 3 der T0)

- A. Der Ausschuß empfiehlt dem Rat, den Fußgängerweg zwischen Hakenstraße und Redlingerstraße - der an der Möser-Realschule vorbeiführt -

"Johannes-Backhaus-Weg".

zu benennen und für das Hinweisschild folgenden Text zu verwenden:

Geb. am 2.3.1828 in Balburg, gest. am 27.11.1897 in Osnabrück.  
Backhaus hat die ehemalige Bürgerschule, jetzige Möser-Realschule  
als Schulinspektor von 1867 bis 1895 geleitet.

- B. Der Ausschuß empfiehlt dem Rat, dem von der Anwaltssozietät Dr. W. Hörnschmeyer im Auftrag ihres Mandanten, Herrn Heiner Brinkhege, Gutenbergstr. 38, 4500 Osnabrück, mit Schreiben vom 7.6.1988 eingelegten und mit Schreiben vom 9.9.1988 begründeten Widerspruch gegen die Benennung der Planstraße A im Bereich des Bebauungsplanes Nr. 142 - Steinbruch Westerberg (Universität) - in "Am Lustgarten" stattzugeben und seinem Antrag zu folgen, die Planstraße A ebenfalls "Gutenbergstraße" zu benennen (s. Anlage).

Der Ausschuß gibt vorstehende Empfehlungen einstimmig.

- |    |        |                  |                         |
|----|--------|------------------|-------------------------|
| 1. | Z.d.A. | Straßenbenennung | "Johannes-Backhaus-Weg" |
| 2. | "      | "                | "Am Lustgarten"         |
| 3. | "      | "                | "Gutenbergstraße"       |

Kulturamt

Osnabrück, den 14.11.88

Amt

I. A.

zur Kenntnis

An:

A u s z u g aus Niederschrift vom 22. 11. 88

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Dezentenkonferenz              | <input type="checkbox"/> Bauausschuß ö./nö.             |
| <input checked="" type="checkbox"/> Verwaltungsausschuß | <input type="checkbox"/> Liegensch.- + WiFö-Aussch. nö. |
| <input type="checkbox"/> Finanzausschuß ö./nö.          | <input type="checkbox"/> Partnerschaftsbeirat           |
| <input type="checkbox"/> Ratssitzung ö./nö.             | <input type="checkbox"/> RPA u. Steuerausschuß nö.      |
| <input type="checkbox"/> Personalausschuß nö.           | <input type="checkbox"/> ( )                            |

11.11.88  
 1/12.11.88 mit  
 Hörschemeyer

4. Straßenbenennungen (Pkt. 18 a) der TO.)

Unter Bezugnahme auf die Niederschrift über die Sitzung des Kulturausschusses vom 12.11.1988 empfiehlt der Verwaltungsausschuß einstimmig dem Rat:

- a) den Fußgängerweg zwischen Hakenstraße und Redlingerstraße - der an der Möser-Realschule vorbeiführt -

"Johannes-Backhaus-Weg"

zu benennen und für das Hinweisschild folgenden Text zu verwenden:

geb. am 2.3.1828 in Balburg, gest. am 27.11.1897 in Osnabrück. Backhaus hat die ehemalige Bürgerschule, jetzige Möser-Realschule, als Schulinspektor von 1867 bis 1895 geleitet;

- b) dem von der Anwaltssozietät Dr. W. Hörnschemeyer im Auftrag ihres Mandanten, Herrn Heiner Brinkhege, Gutenbergstr. 38, 4500 Osnabrück, mit Schreiben vom 7.6.1988 eingelegten und mit Schreiben vom 9.9.1988 begründeten Widerspruch gegen die Benennung der Planstraße A im Bereich des B-Planes Nr. 142 - Steinbruch Westerberg (Universität) - in "Am Lustgarten" stattzugeben und seinem Antrag zu folgen, die Planstraße A ebenfalls "Gutenbergstraße" zu benennen.

22. 11. 88  
 Dez. 4 / 12



NO 2221-10-9-92

Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ.  
A 2 Clav + Pedale



In meiner Todesstunde rufe mich, zu dir zu kommen heiße mich.  
Vater, in deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist.

# Joachim Biesenthal

\* 19. Januar 1943 † 5. September 1992

In Liebe:

Eveline Biesenthal, geb. Lumma  
mit Alexandra und Katharina

Elfriede Biesenthal

Erna Lumma

und Angehörige

4500 Osnabrück, Parkstraße 31

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 14. September 1992, um 14 Uhr in der Kapelle  
des Heger Friedhofes statt; anschließend Beisetzung.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.  
Ich werde ihn sehen, meine Augen  
werden ihn schauen. Hiob 19

Tief betroffen trauern wir um unseren Kantor und Organisten

# Joachim Biesenthal

Seit April 1980 wirkte er in der St.-Katharinen-Kirchengemeinde.  
Mit dem Bach-Chor führte er engagiert große Werke der Kirchenmusik auf.

Die Liebe zu seinem Instrument spürten wir in den Orgelkonzerten  
in St. Katharinen. Wir haben uns über seine Musik gefreut.

Für die Treue zum Gottesdienst danken wir ihm.

Wer mit ihm arbeitete, wird seine Menschlichkeit nicht vergessen.

Daß wir ihn in der Liebe Gottes geborgen wissen, tröstet uns.

Für den Kirchenvorstand,  
das Pfarramt und die  
Mitarbeiter von St. Katharinen  
Hans-Jürgen Kuhlmann, Pastor

Für den Vorstand und die  
Mitglieder des Bach-Chores e. V.  
Helmut Auffahrt, Vorsitzender

ah' ich ein  
reisen.

ein lieber  
Großvater,

lann

röder

Christiane  
ann

ber 1992,  
chließend

le freund-  
pende für  
imen von  
München

Glaube,  
Hoffnung,  
be.

früh im  
mein lie-  
, Bruder

rg

b. Thele  
Jürgen

1992

September  
in Glane  
farrkirche

um 19 Uhr



geb. Nußher

Bad Laer, Sperberstraße 4



*Wir haben uns verlobt*

*Bianca Herrmann  
Reinhard Kimmel*

*5. September 1992*

*4320 Melle 2  
Wenniger Ring 6*



Wir werden am Freitag,  
dem 11. September 1992, um 16.30 Uhr  
in der Klosterkirche zu Ohrbeck getraut.

**Björn Haferkamp**  
**Birgit Haferkamp** geb. Guß

Hagen a. T. W.  
und Georgsmarienhütte-Kloster Oesede  
Tagesadresse:  
Gasthaus Beckmann-Heitmeyer  
Sutthauer Straße 30  
4504 Georgsmarienhütte-Holzhausen

Am 3. September 1992 starb im Alter von 64 Jahren

Frau

## Anneliese Böhle

Sie war seit dem 1. März 1953 als Verwaltungsangestellte  
in der Berufsschule an der Natrufer Straße beschäftigt.

Die Stadt Osnabrück verlor mit ihr eine zuverlässige Mitar-  
beiterin, die sich während ihrer fast 40jährigen Tätigkeit  
bei der Stadt Osnabrück durch ihr freundliches und hilfs-  
bereites Wesen allgemeiner Wertschätzung erfreute.

Wir werden der Verstorbenen ein ehrendes Gedenken be-  
wahren.

Osnabrück, 8. September 1992

### Stadt Osnabrück

In Vertretung

**Hans-Jürgen Fip**  
Oberbürgermeister

**Dr. Jörn Haverkämper**  
Stadtdirektor

**Paul Grunert**  
Vorsitzender des Gesamtpersonalrates

**Familienanzeigen —**  
**Chronik der Familien**

NOZ 21/2/10.9.92



Stadt Bramsche benannte nach ihrem Ehrenbürger Heinrich Beerbom Platz in der Innenstadt

## Würdigung eines aufrechten und charaktvollen Menschen

Bramsche. Der Heimat- und Verkehrsverein Bramsche regte wiederholt an, nach seinem langjährigen Vorsitzenden, Bramsches früheren Bürgermeister und Stadtdirektor Heinrich Beerbom eine Straße oder einen Platz zu benennen. Am 23. Januar 1992 beschloß der Rat, den Platz an der Hase im Zentrum der Stadt nach Bramsches Ehrenbürger „Heinrich-Beerbom-Platz“ zu benennen.

In einer Feierstunde wurde die Namensgebung mit der Enthüllung der Straßenbezeichnung mit Legende und eines Gedenksteinen durch Bürgermeister Fisse und Ortsbürgermeister Schulze im Beisein des Sohnes und der Tochter sowie weiterer Angehörige des Geehrten am 23. Mai 1992.

In seiner Ansprache schilderte Bürgermeister Fisse Persönlichkeit und Wirken Heinrich Beerboms (Foto). Beerbom wurde



am 29. Dezember 1892 in Großenwieden (Schaumburg/Lippe) geboren. In einem Anwalts- und Notariatsbüro in Rinteln erhielt er die Ausbildung zum Rechtsanwalt- und Notarhilfen.

Meppen (hh). Die auswärtige Radwanderung des Heimatvereins Meppen in diesem Jahr hatte Hermann Herbers wieder wie im Vorjahr (Lauenburg) an die Elbe, jedoch weiter flußaufwärts gelegt, mit Standquartier in Dannenberg. Hin- und Rückreise erfolgte in altbewährter Weise im Bus mit Fahrradanhänger. Das Wetter meinte es, wie schon so oft auf diesen Fahrten, nur gut mit den passionierten Pättkesfahrern, denen sich nochmals begeisterte Anhänger hinzugesellt hatten. „Altegediente“ Freunde aus dem Kölner und Osnabrücker Raum hielten ihnen auch diesmal die Treue.

Nachdem die Quartiere in zwei Hotels bezogen worden waren, ging es gleich auf die erste Entdeckungsfahrt an die Elbe bis zum bekannten Luftkurort Hitzacker, wo die Jeetzel in die Elbe mündet. Dieser landestypische Fluß wurde im Laufe der folgenden Tage immer wieder gequert oder auf bequemen Uferpfaden begleitet, er berührt auch Danneberg. Schon der erste Tag ließ ahnen, daß diese Truppe aus dem Emsland, die sich in jahrelangen gemeinsa-

Nach Tätigkeiten in Anwalts- und Notariatsbüros in Hamburg und Hannover kam er im Juli 1911 nach Bramsche, um eine Tätigkeit bei Rechtsanwalt und Notar Dr. Eckels aufzunehmen. Dieser war im Hauptberuf Bürgermeister des Weichbildes Bramsche und übte die Anwalts- und Notariatspraxis als Nebentätigkeit aus. Aus der Doppelfunktion ergab es sich, daß Beerbom vom Beginn seiner Tätigkeit an mit Angelegenheiten des Weichbildes Bramsche, insbesondere dem Kammerwesen befaßt wurde. Am 1. Oktober 1916 wurde Beerbom zum Magistratssekretär in Bramsche gewählt und am 10. November 1919 für eine 12jährige Amtszeit zum Bürgermeister. Im Jahre 1931 erfolgte die einstimmige Wiederwahl für 12 Jahre.

Seine 2. Amtszeit konnte Beerbom nicht vollenden. Der parteilose Bürgermeister hatte es nie versäumt, sich am Verfassungstag der Weimarer Republik, dem 11. August, ausdrücklich öffentlich zur demokratischen Staatsform zu bekennen. Eine am Vortage der Kommunalwahl am 5. März 1933 auf dem Rathaus aufgezogene Hakenkreuzfahne, die damals noch nicht offizielle Staatsfahne war, ließ er entfernen.

Heinrich Beerbom wurde am 30. März 1933 beurlaubt.

Nach zweimonatigen Inhaftierung sah er sich wegen ständiger Schikanen gezwungen, Bramsche für einige Zeit zu verlassen und bei Verwandten Zuflucht zu suchen. Im Februar 1934 versetzte ihn der damalige preußische Minister des Inneren in den Ruhestand.



Beerbom, Heinrich

Nach dem Zusammenbruch setzte ihn die britische Besatzungsmacht im April 1945 als hauptamtlichen Bürgermeister ein. Ab 19. Juli 1946 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. April 1958 wirkte er als Stadtdirektor. Heinrich Beerbom starb am 16. Mai 1980 im Alter von 87 Jahren.

Neben seinen beruflichen Aufgaben wandte sich Heinrich Beerbom der Heimatpflege zu. Auf seine Initiative wurde der Heimat- und Verkehrsverein Bramsche 1951 zu neuem Leben erweckt. Er wurde dann zum Vorsitzenden gewählt und hat den Verein 22 Jahre bis zu seinem 80. Lebensjahr im Jahre 1973 erfolgreich geführt.

Schwerpunkte seiner Tätigkeit waren die Pflege des Stadtbildes, die Erhaltung historischer Bausubstanz, die Veranstaltung von Vorgartenwettbewerben. Am Ehrenmal auf dem Bramscher Berg wurde auf Veranlassung des Vereins und seines Vorsitzenden eine würdige neue Gedenkstätte hergerichtet.

Der Wiehengebirgsverband berief Beerbom in seinen erweiterten Vorstand und ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Heinrich Beerbom hat zahlreiche Ehrungen erfahren. Bei seinem Ausscheiden als Stadtdirektor würdigte der Bundespräsident Persönlichkeit und Leistung mit der Verleihung des

Bundesverdienstkreuzes. Die Stadt Bramsche verlieh ihm anläßlich seines 75. Geburtstages im Jahre 1967 die Ehrenbürgerschaft. Beim Wiehengebirgstag 1978, der aus Anlaß des 90jährigen Jubiläums des Heimat- und Verkehrsvereins Bramsche in Bramsche stattfand, nahm der 85jährige Stadtdirektor a.D. aus der Hand von Oberkreisdirektor Kreft das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens entgegen.

Einen würdigen Abschluß fanden die Ehrungen mit der Namensgebung eines zentralen Platzes in Bramsche als Heinrich-Beerbom-Platz.

### Pättkesfahrer des Heimatvereins Meppen an der Elbe

## Frohe Radwandertage im Wendland

men Unternehmungen als zusammengehörig fühlt, eine heißungsvolle Landschaft ansteuerte.

Ein kleiner Schwenk nach Südosten und wieder nordwärts führte zurück an die Elbe zur Fahrt nach der alten Festungsstadt Dömitz, deren wiederaufgebaute, mächtige Elbebrücke der Vollendung entgegengeht. Dort hatten die Meppener sogar den südlichsten Zipfel von Mecklenburg erreicht. Ein Gang durch die ehemaligen Festungsanlagen, die bereits vor 100 Jahren aufgegeben wurden, gab im dort eingerichteten Stadtmuseum einen gelungenen Einblick in die Geschichte dieser liebenswerten Stadt am Strom.

Immer wieder war es bewundernswert, wie Hermann Herbers seine schönsten Pättkes fand, die sich durch das dünn besiedelte Land (40 Einwohner auf den Quadratkilometer) schlän-

geln. Die besondere Sehenswürdigkeit des Wendlandes — das ist das Gebiet des Landkreises Lüchow-Dannenberg — bilden die Rundlingsdörfer, die für diesen Landstrich charakteristisch sind. Vom großflächigen Dorfplatz aus strahlen die Dorfstraßen sternförmig in alle Richtungen, an ihnen reiht sich Haus an Haus. Es sind ausschließlich Fachwerkhäuser mit farbenprächtigen Giebeln, die meisten mit Sprüchen und Sinnbildern verziert.

Inmitten dieser Region liegt das schmucke Kreisstädtchen Lüchow. Es macht mit seinen zahlreichen stattlichen Fachwerkhäusern einen einladenden Eindruck.

Ein besonderes Juwel des Wendlandes lernten die Meppener in dessen nördlichen Teil kennen, in der Göhrde, auch als der schönste und größte Mischwald Norddeutschlands be-

zeichnet, ein einzigartiges Wanderparadies. Die Göhrde war in früheren Jahrhunderten ein prominentes Jagdrevier für Fürstlichkeiten, für Kaiser und Könige. Erwähnt wird dort noch die letzte große Kaiserjagd von 1913, bei der über 200 Wildscheine erlegt wurden, ein Beweis für den ungeheuren Wildreichtum dieses Reviers. Vom einstigen Jagdschloß Göhrde gibt noch der „Celler Stall“ (für 80 Pferde) Kunde, jetzt ein Museum mit sehr anschaulichen Abteilungen über landwirtschaftliche Entwicklung, Forstwirtschaft, Jagd und Wild. Diese Radtour durch die schier endlosen Waldungen werden die Teilnehmer so bald wohl nicht mehr vergessen.

Die letzte Tagestour nun führte wieder elbaufwärts durch einen ebenfalls waldigen, doch abwechslungsreichen Landstrich. Dabei wurde der Lucie-Forst gestreift, wo es noch eine der we-

nigen Kranich-Kolonien Deutschlands gibt; doch bekam man leider keinen dieser seltenen und attraktiven Vögel zu Gesicht. Zur größten Freude der Radler fanden sich jedoch die Störche in den nahrungsreichen Auen der Elbe und ihrer Nebenflüsse in unerwarteter Zahl ein. Bei Gorleben sah man nichts von den oft zitierten Anlagen der Bohrversuche für unterirdische Nuklearendlagerung.

Die Radwandertage endeten in dem kleinen, doch freundlichen Hafenstädtchen Schnackenburg, wo der Bus die Radler für die Heimreise an Bord nahm.

Wieder einmal war eine erlebnisreiche Radwanderung durch ein bisher unbekanntes Stück Deutschland zu aller Zufriedenheit zu Ende, die dank der vorzüglichen Vorbereitung und zügigen Abwicklung durch Hermann Herbers auch ohne nennenswerte Pannen geblieben war. Wir sehen uns wieder im September, wenn es heißt: die Donau abwärts von Passau nach Wien zu radeln.



# Leser schreiben an die

NEUE OS.  
OZ ZE.

Diese Veröffentlichungen stellen die persönliche Ansicht des Einsenders dar. Textkürzungen

## Mängelliste

Zum Artikel „Kritik völlig haltlos“ (Ausgabe vom 25. 2.) wird geschrieben:

„Zusammen mit engagierten Christen der Martinsgemeinde betreuen wir seit dem Herbst '91 Bewohner der Unterkunft für Asylsuchende an der Lengericher Landstraße. Zumindest zweimal wöchentlich sind Mitglieder unserer Gruppe vor Ort... Häufig stehen wir im telefonischen Kontakt mit dem Sozialamt und müssen immer wieder die Erfahrung machen, daß Mißstände, wenn überhaupt, erst auf massiven Druck beseitigt werden. Einen Brief vom 6. 1. 92, der eine Mängelliste enthielt, hat das Sozialamt bis heute nicht beantwortet.“

Die völlige Verwahrlosung des Hauses an der Lengericher Landstraße den Asylsuchenden selbst zuzuschreiben, wie in einem Artikel der ‚Zeit‘ von Mitarbeitern des Sozialamtes geschehen, ist reine Stimmungsmache. Die Menschen erfahren dort so gut wie keine Betreuung seitens der Stadt und das in einem Haus mit ständig wechselnden, zum großen Teil in Deutschland noch völlig orientierungslosen Bewohnern.

Die hygienischen Verhältnisse sind beschämend. Wir wundern uns darüber, daß das Gesundheitsamt noch nicht eingeschritten ist. Entgegen den Beteuerungen des Sozialamtes werden dort immer wieder Menschen längerfristig eingewiesen, die dann noch nicht einmal die Haustür verschließen können, über keinen eigenen abschließbaren Schrank, geschweige denn über eine menschenwürdige Intimsphäre verfügen.

Wir jedenfalls sind froh, daß sich Bürgermeisterin Frau Meyer in dieser Frage engagiert und auch den Mut hat, Mißstände im Sozialamt anzusprechen. Schämten muß man sich tatsächlich, Osnabrücker zu sein bei einem solchen Umgang mit Menschen aus anderen Ländern, die in Not geraten sind...“

Alexander Buhmann  
und eine weitere Unterschrift  
Asylgruppe Hellern/Illoshöhe  
Obere Martinstraße 11  
Osnabrück

## Die Zukunft

Zum Asylantenproblem und dem Wahlkampf

... In einem Kommentar Ihres Blattes liest man, daß das Asylantenproblem nicht in den Wahlkampf gehört. Ich finde diese These empörend; seit wann gehört ein Thema, bei der es so richtig um das Steuergeld und die Zukunft der Deutschen geht

(vielleicht sogar auch ethnisch?), nicht in den Wahlkampf? Wer stellt eigentlich diese ungeheuerlichen Thesen auf, die dann brav von vielen Presseorganen abgeschrieben werden und auch bemerkenswert unwidersprochen bleiben.

Wie man andererseits mit uns Deutschen im Ausland umgeht, können Sie beim deutschen Botschafter in Paraguay erfahren, der sich mit der Besetzung deutscher Ländereien durch paraguayische Campesinos herumschlägt, da der paraguayische Staat für den Schutz deutschen Eigentums keinen Finger rührt.

Ich habe es auf mich genommen, bei 38 Grad C Hitze diesen Brief zu schreiben in dem Bewußtsein, daß es nunmehr typisch wäre, daß er nicht veröffentlicht wird!“

Klaus Rössler  
C. C. 2965 Asuncion/Paraguay

## Einhaltung

Zum Bericht „Verkehrsdirektor unter Beschuß“ (Ausgabe vom 13. 3.).

„Es verwundert doch immer wieder, daß es sich leitende Personen im öffentlichen Dienst erlauben können, dermaßen frauenfeindlich in ihrem Amt fungieren zu können... Um aber gerade in den Verwaltungen solche Mißstände unterbinden zu können, sind die Stellen von Gleichstellungsbeauftragten bzw. wie sie in anderen Städten zutreffender benannt werden, ‚Frauenbeauftragten‘ eingerichtet worden. Dies ist die vordringlichste Aufgabe. Wo war die Gleichstellungsbeauftragte, nachdem sich die Frauen hilfesuchend an sie gewandt haben?“

Frauenfrühstücke, Stammtische etc. sind sicherlich gute repräsentative Aufgaben, mit denen viele Frauen auf eine kommunikative Ebene angesprochen werden können, aber es ist doch zu fordern, daß die vorrangigen Aufgaben, wie die Modifizierung eines Frauenförderplanes und überwachen der Einhaltung auf allen Ebenen, Vermeidung der Diskriminierung von Frauen etc. wahrgenommen werden.“

Heinrich-Mann-Straße 56  
Osnabrück

\*

„Mit Entsetzen verfolgen die Mitglieder des Vorstandes des Schausteller-Frauenvereins ‚Hasestrand Osnabrück‘ das öffentliche Kesseltreiben gegen Verkehrsdirektor Aloys Bruns. Deshalb ist es uns ein Bedürfnis, auch einen Beitrag zu diesem Fall zu leisten:

Wir Frauen vom Verein ‚Hasestrand‘ arbeiten mit Herrn Bruns seit seinem Amtsantritt im Sommer 1988 hervorragend zusammen. Herr Bruns war stets kooperativ und hilfsbereit bei all unseren Anliegen. Er war für uns stets ein kompetenter Ansprechpartner, und die Zusammenarbeit mit ihm war ausgesprochen angenehm und vertrauensvoll.

Herr Bruns war bei unseren festlichen Veranstaltungen ein häufiger und gern gesehener Gast. Wenn behauptet wird, daß Herr Bruns Frauen in herabsetzender Weise zu nahe getreten sei, so ist das nach unseren Erfahrungen nicht vorstellbar.“

Irmgard Hammor  
1. Vorsitzende des Schausteller-  
Frauenvereins „Hasestrand“  
Osnabrück

Bergstraße 54  
Lotte-Wersen

## Aufklärung?

Leserbrief zum Bericht „Erstes Zentrum für Familienplanung“ (Ausgabe vom 25. 2.)

„In diesem Bericht heißt es: ‚Das erste niedersächsische Familienplanungszentrum, in dem von April an auch ambulant Schwangerschaften abgebrochen werden können, ist am Montag in Hannover eröffnet worden. Frauenministerin Waltraud Schoppe (Grüne) begrüßte die Einrichtung von Pro Familia als gelungene und notwendige Umsetzung des am 19. Februar verabschiedeten Gesetzes zum ambulanten Schwangerschaftsabbruch...‘

Ist es nicht ein schönes Wort: ‚Familienplanungszentrum‘? Wir denken dabei an Aufklärung,

## Not der Mensch

Zu den Berichten „Schwimmen für Twer garantiert ohne Doping“ (Ausgabe vom 24. 2.) und „Tanja schwamm allein 38 000 Meter für Twer“ (Ausgabe vom 25. 3.).

„Es ist immer wieder erstaunlich, zu welchen Aktivitäten Jugendliche bereit und fähig sind, wenn die entsprechende Pädagogik (Motivation) dahintersteht. Eine gute und erfreuliche Sache! Trotzdem bleiben für mich viele Fragen: Weshalb wird gerade die Not der Menschen in der GUS so deutlich gesehen? Ist diese Not erkennbarer, weil sie neu ist und weil wir uns an das Leid der Menschen in der Dritten Welt schon gewöhnt haben? Liegen uns Russen kulturell näher als z. B. Afrikaner oder Asiaten? Haben wir Angst vor unserem eigenen schlechten Gewissen gegenüber der Dritten Welt, weil

## Ärztin informierte über die sogenannte Abtreibungspille

Das Präparat werde auf Dauer nicht aufzuhalten sein, betonte Dr. Cornelia Völckers zum Abschluß eines Vortragsabends über die noch umstrittene Abtreibungspille „RU 486“. Die Ärztin **Pro familia** informiert in der Volkshochschule über Wirkungsweise und derzeitige Diskussionen des seit 1988 in Frankreich zugelassenen Mittels, das inzwischen auch in England verwendet wird.

Die Vorteile der bereits vor zwölf Jahren entwickelten Pille seien medizinisch unbestritten, betonte Cornelia Völckers. Durch die Einnahme entstehe ein Gelbkörperhormon-Mangel, der innerhalb weniger Tage eine Fehlgeburt bewirke. Möglich sei dies allerdings nur bis zur 7. Schwangerschaftswoche sowie bei Frauen bis zum 35. Lebensjahr, die keine starken Raucherinnen sind.

Durch eine bereits zehnjährige Erfahrung seien die Nebenwirkungen relativ eingrenzt, erklärte die Referentin. Allerdings gebe es noch keine systematische Studie über mögliche Spätfolgen sowie die Erfahrungswerte der betreffenden Frauen. Festge-

stellt wurde lediglich, daß viele Frauen „sich nicht mehr vom Arzt abhängig fühlen“. Acht Prozent empfanden die Dauer des Abbruchs, der mehrere Tage dauern kann, allerdings als belastend.

Seit der Zulassung in Frankreich, die nur mittels eines speziellen Gesetzes möglich wurde, sei kein Ansteigen der Schwangerschaftsabbrüche verzeichnet worden, erklärte die Ärztin, zumal das Präparat nur unter strengen Auflagen verabreicht wird. Die Weltgesundheitsbehörde billigte das Medikament, besonders im Hinblick auf die Situation in der Dritten Welt. In Deutschland weigerte sich die Hoechst AG als mehrheitlicher Anteils-Eigner der herstellenden französischen Firma, eine Zulassung zu beantragen, solange keine gesellschaftliche Einigung zu diesem Thema erzielt worden sei.

Massiver Widerstand gegen „RU 486“ rege sich bereits in der katholischen Kirche und bei selbsternannten Lebensschützern, betonte Cornelia Völckers. Da das Präparat auch als ein Mittel gegen Gehirntumore, Brustkrebs und bestimmte Augenkrankheiten getestet wurde und aufgrund

dessen möglicherweise vielen Ärzten zur Verfügung stehen könnte, sei die Angst vor einer illegalen Anwendung groß.

mf.

## Recycling im Haushalt

Um „Recycling im Haushalt“ geht es in einem Vortrag, den die städtische Abfallberaterin Anita Maskos am Dienstag, 7. April, um 19 Uhr im Gewerkschaftshaus am Neuen Graben 39 hält. Veranstalter ist die Bildungsvereinigung „Arbeit und Leben“.

## Geburtenpolitik

Eine Talkshow zum Thema „Familienplanung und Geburtenpolitik, Frauen zwischen Selbst- und Fremdbestimmung“ findet am Donnerstag, 9. April, um 20 Uhr in der Lagerhalle statt. Als Gäste wurden Dr. Cornelia Sonntag (SPD) aus Bonn, der Gynäkologe Dr. A. Freudemann von pro familia aus Bremen, Prof. G. Ohlenroth von den Städtischen Kliniken sowie Vertreterinnen der Frauenberatungsstelle und der AG „Frauen gegen Gen- und Reproduktionstechnologie“ eingeladen.

## Äußerung von Bruns liegt vor

Seit Donnerstag abend liegt Oberstadtdirektor Dierk Meyer-Pries die schriftliche Stellungnahme von Verkehrsdirektor Aloys Bruns zu den gegen den Amtsleiter erhobenen Vorwürfen (wir berichteten) vor. Der von Bruns beauftragte Rechtsanwalt bestätigte gestern, daß es sich dabei um einen sehr umfangreichen und substantiellen Bericht handelte. Auf elf Seiten hätten er und sein Mandant Stellung genommen. Der Anwalt betonte, er persönlich sehe rein arbeitsrechtlich keine Gründe für eine Kündigung des Verkehrsdirektors, zumal es in der Vergangenheit keine schriftlichen Abmahnungen seines Mandanten gegeben habe. Meyer-Pries kündigte eine gründliche Analyse des eingegangenen Textes an, den er inzwischen auch an die zuständigen Dezernenten weitergeleitet habe. „Nach Abklärung der Sachlage ist dann zu überlegen, welche Konsequenzen zu ziehen sind“ sagte der Verwaltungschef auf Anfrage. fr

NOZ 8/1/4. 4.92

NO 2 80  
3. K. 92

... für die Erforschung des römisch-germanischen Schlachtfeldes bei Kalkriese bemüht, hofft, daß die Finanzierung des großangelegten Projekt dann endgültig gesichert sein wird.

Bauarbeiten im Kircheninneren von St. Katharinen muß der für die Osternacht (19. April) um 5 Uhr geplante Gottesdienst in das Lutherhaus an der Jahnstraße 1 verlegt werden.

# Die vermißten Ideale

Gudula Budke las aus ihrem neuen Buch

„Ins Land der Löwen muß ich fliehen“, ist das klagende Bekenntnis einer Frau, die enttäuscht vom Materialismus der europäischen Gesellschaft nach Vorderasien in den heutigen Irak reist. Wie ein roter Faden zieht es sich durch das umfangreiche Erzählgedicht von Gudula Budke. Im Kulturgeschichtlichen Museum las die Osnabrücker Schriftstellerin aus ihrem neuen Epos „Imdud oder Hochzeit mit dem Löwen“.

„Da der Konsumsog uns förmlich aus dem Leben saugt . . . und wir die Flüsse der Liebe versiegen ließen“, kehrt die Protagonistin der westlichen Welt den Rücken. In der uralten Mythologie der Sumerer findet sie lang vermißte Ideale. Gudula Budke läßt den Inanna-Dumuzi-Mythos wieder auferstehen: Innana, die Göttin der Liebe und des Geschlechts, heiratet

den Menschenmann Dumuzi. Ihre Beziehung ist von sinnlichen Erfahrungen geprägt.

Die Figur des Löwenadlers verweist auf den Gegensatz von Geistig und Materiell sowie von Gott und Mensch. „Nichts hörten die Nomaden vom Kult der Ganzheit, doch den Flügelschlag des Adlers spürten sie im Blut.“ Die Realität des einfachen Wandervolkes gegenüber dem mythischen Glauben ist für die Schriftstellerin ebenfalls ein reizvolles Phänomen des Gegensatzes.

Die Sprache des Epos ist stellenweise überfrachtet mit wortgewaltigen Vergleichen und Metaphern. Der Vortrag des schweren Textes wurde jedoch geschickt gegliedert durch Violinsoli von Christiane Kumetat. Sie spielte Kompositionen von Ingolf Henning, teilweise uraufgeführte Szenen zu „Imdud“. iw



# Förderung

schrieb. Das an-  
chts daran, daß  
asserförderung  
haften veröden  
en verkommen  
h für Trocken-  
azeln trocken-  
ei in Ordnung.  
ll noch seinen  
n, wenn er Jahr  
r weiß, daß die  
ren wird? Mit  
nicht alles gut  
at der Kreisvor-  
volks.

ettener Bauern  
sie deshalb ein-  
eichen setzen  
hren sich nicht  
andschaftszer-  
i Laerer Heide-  
pfen auch um  
erer Höfe: „Bei  
and gegen wei-  
ndung kostbar-  
ers haben die  
zung des Osnab-  
volks“, versie-  
reisvorstand.



...mer.  
...: Gert Westdörp

# fällt

## Konsequenzen?

Der Artikel „Haste: Soziale Konflikte durch neue Wohnungen?“ (Ausgabe vom 23. 3.) steht hier im Blickpunkt.

„Dieselben Argumente wurden bereits bei der Haster Bürgerversammlung vorgetragen (Sie berichteten am 18. 1. 1992 darüber) und von Politikern – soweit überhaupt präsent – mit angeblich vollstem Verständnis angehört.

Die Kritik der Bürger am Bebauungsplan hat jedoch nicht zu Konsequenzen im Sinne einer veränderten Bauplanung geführt. Es ist offensichtlich, daß es bereits jetzt aufgrund der extrem ‚verdichteten‘ Bebauung starke soziale Probleme gibt.

Es reicht einfach nicht aus, eine Vielzahl von Wohnungen auf eine Wiese zu stellen, ohne auch gleichzeitig die soziale Infrastruktur weiterzuentwickeln!“

Monika Duensing  
Wilhelm-von-Euch-Straße 59  
Osnabrück



„Mehr Wohnraum und Altenzentren tun not! Diese klare Feststellung vorab. In Haste jedoch sollen diese brennenden Probleme mit der Holzhammermethode erschlagen werden. Auf dem kaum 200 x 200 m großen Areal südwestlich der Hardinghaus-Bramstraße sollen entstehen: Ein Alten- und Pflegezentrum mit 100 Plätzen in 7 Einzelhäusern, 70 Arbeitsplätze und Parkplätze, weiter 54 altengerechte Wohnungen und 107 Mietwohnungen mit 93 Kfz-Stellplätzen sowie 13 Reihenhäuser.

Soweit diese vollständige Liste der begonnenen und geplanten Bauvorhaben. Nordlich und östlich des Geländes wurden bereits mit 158 bzw. 201 Wohneinheiten (ALLWO) soziale Brennpunkte geschaffen.

Mit dem zur Entscheidung stehenden Änderungsantrag – dem dritten innerhalb eines Jahres – folgt die Stadt Osnabrück einzig den Interessen der Bauträger (NILEG, DSK). Und dies trotz der massiven Kritik aus den Reihen der Haster Bürger. Mehr Wohnraum in einem lebenswerten Umfeld tut not – und dazu gehören Entfaltungsmöglichkeiten, nicht qualvolle Enge.

In der Begründung für den Bebauungsplan Petersweg – keine 500 m entfernt – wird dergleichen zu Recht abgelehnt, „um zu verhindern, daß hier eine nicht vertretbare bauliche Verdichtung entsteht.“ Klaus Brinkmann  
Wilhelm-von-Euch-Straße 5 c  
Osnabrück

## „Offenes Ohr“

Zu dem Artikel „Verkehrsdirektor unter Beschuß“ (Ausgabe vom 13. 3.)

„Wir, die ehemaligen Mitarbeiter (80 Prozent Frauen und 20 Prozent Männer) von Herrn Bruns, sind über die Negativkampagne gegen Herrn Bruns sehr betroffen. Das, was seine jetzigen Mitarbeiter über ihn äußern (wir finden es niederträch-

tig, dies in seiner Abwesenheit zu machen), kann keinesfalls den Tatsachen entsprechen.

Herr Bruns war für uns ein sehr sympathischer und toleranter Chef. Bei uns lautete die Parole ‚Miteinander‘, und wir meisterten zusammen mit Herrn Bruns die größten Anforderungen. Dazu gehörten u. a. Großmessen (50 000 Übernachtungen für 14 Tage) und die ganze aufwendige Arbeit der Vorbereitung BUGA '87 und deren Ablauf. Wenn Herr Bruns solch ein ‚Ekel‘ wäre, wie er nun von seinen Mitarbeitern beschrieben wird, hätten wir nicht mit ihm an einem Strang gezogen, und das demzufolge schlechte Betriebsklima hätte solche ‚Wunder‘ nicht ermöglicht.

Herr Bruns setzte sich jederzeit für die Belange der Mitarbeiter – ob Frau oder Mann – ein und hatte immer ein offenes Ohr für jeden. Keinesfalls herrschte hier ‚Kasernenton‘, und die Frauen im Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf e. V. wurden stets von ihm korrekt (wir sind keine Masochisten), nicht herablassend und autoritär behandelt.

Vielmehr hat die Belegschaft des Verkehrsvereins Düsseldorf Herrn Bruns bereits mehrmals in Osnabrück besucht, und auch für dieses Jahr steht ein Termin fest.

Wir meinen, es ist beschämend, einem so fähigen Mann mit solch billigen Argumenten und auf solche Art und Weise in den Rücken zu fallen, und wir fragen uns, was steckt wirklich hinter all dem?“

Ingrid Rupp  
i. A. der Mitarbeiter des Verkehrsvereins der Stadt Düsseldorf e. V.  
Konrad-Adenauer-Platz  
Düsseldorf 1

## „Keine Einladung“

Zuschrift zu dem Bericht „Wenig Resonanz bei Debatte um Asylheim“ (Ausgabe vom 6. 3.)

„Die Grünen als Koalitionspartner im Bissendorfer Gemeinderat haben eine inzwischen revidierte Entscheidung mitzuverantworten, eine Massenunterkunft für Asylbewerber im Ortsteil Natbergen ohne jegliche Bürgeranhörung zu erstellen.

Der energische Protest des Bürgervereins Natbergen/Jeggen-West e. V. richtete sich gegen den Ausschluß der Öffentlichkeit und die Konzentration auf einen Standort. Zu beiden Kritikpunkten hat der Gemeinderat inzwischen Einsicht gezeigt.

In einer öffentlichen Bürgerversammlung wurde ein weiterer Standort im Ortsteil Bissendorf benannt. Somit werden sich die verkleinerten Asylbewerberunterkünfte in einer sozial verträglicheren Größenordnung halten. Sozial verträglicher sowohl für die einheimische Bevölkerung als auch für die Asylsuchenden.

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Vereins hat diese Aktionen des Vorstands und ihre bisherigen Resultate mit Zustimmung zur Kenntnis genommen.

# SB Möbelhalle

GMHütte, Industriepark Hardeberg u. Industriepark Osterheide  
Niedersachsenstraße 4 - Tel. 0 54 01 4 53 24-25

## Wetter am Wochenende



Freitag, 24°



Sonnig,  
nachts 13 Grad,  
mäßiger,  
tagsüber  
böiger Wind.

Samstag, 26°



Heiter oder  
locker bewölkt,  
nachts 13 Grad,  
mäßiger  
Ostwind.

Sonntag, 27°



Sonnig,  
nachts 14 Grad,  
tagsüber  
frischer  
Ostwind.

*ON 24/25. 92*

# Teppichboden:

## Wo Auswahl keine Grenzen kennt

### Schlingenqualität

4 m breit, Synthetik  
m<sup>2</sup> nur **9.50**

### Unempfl. Nylonware

beige meliert  
m<sup>2</sup> nur **12.50**

### Hochtlef-Schlinge

ausgeprägte Muste-  
rung für starke Bean-  
spruchung m<sup>2</sup> nur **16.-**

### Enge Nylonschlinge

speziell für Flure usw  
versch. Farben m<sup>2</sup> nur **19.50**

### Körniger Velours

100 % Synthetik, un-  
sere meistverkaufte  
Qualität m<sup>2</sup> nur **22.-**

### Sonderserie!

Begrenztes Angebot  
Berberschlinge meli-  
ert neutrale Farbe,  
lose verlegbar m<sup>2</sup> nur **24.-**

### Seldiger Velours

in versch. Farben, be-  
währte Qualität für  
starke Beanspru-  
chung m<sup>2</sup> nur **26.-**

## ganz kurz

### Freude für Radler

Radler dürfen bald „offi-  
ziell“ durch die Fußgän-  
gerbereiche Johannis-  
straße und Heger-Tor-  
Viertel fahren. Das hat der  
Osnabrücker Rat entschie-  
den.

### Abfindung für Bruns

Stadt und Bruns sind ein-  
ig über die Trennung.  
Dem unter Beschuß gerate-  
nen Verkehrsdirektor  
wird der Abschied mit ein-  
er Abfindung von rund  
100 000 Mark erleichtert.

### Abfuhr für Parkhaus

Das vom Textilhaus  
Wöhrl gewünschte Park-  
haus an der Seminar-  
straße wird nicht gebaut.  
Dafür soll, meinen SPD,  
Grüne und FDP, Wohn-  
bebauung Vorrang haben.

### Doch Ja zu Fitschen

Neuester Stand im Hin-  
und Her um Heinz Fit-  
schen: Jetzt darf der Osnab-  
rücker Sozialdezernent  
doch bis 30. 11. 1992 in der  
Partnerstadt Greifswald  
der Verwaltung auf die  
Sprünge helfen.

### OS-Paß für Arme

Ein verbesserter „Osnab-  
rück-Paß“ für Leute mit  
wenig Geld bietet etliche  
Vergünstigungen. Anträge  
in der Bürgerberatung, im

nigstens nicht nur die Kulturschaffenden, sondern auch die für die Finanzen Verantwortlichen gefragt hätte. Der Stoßseufzer eines falschgeschriebenen Kultusdezernenten über mangelnde Landesunterstützung war zu wenig. Eine Künstlerin danach zu fragen, ob sie sich für Osnabrück ein Kunstzentrum wünsche, ist überflüssig. Dem Beitrag fehlte Tiefgang. Dafür wimmelte es von Allgemeinplätzen („Manche Künstler können von der Kunst leben.“) Weniger Beispiele genauer unter die Lupe zu nehmen wäre sicher aussagekräftiger gewesen. Wenn Osnabrück kein Image hat, das ist noch lange kein Grund, einen gesichtslosen Beitrag über die Stadt abzuliefern. **US**

## Zeltlager und Surf-Freizeit

Der CVJM Osnabrück bietet in den Sommerferien wieder zwei Freizeiten an. 8- bis 12-jährige können sich für ein Zeltlager in Lünne vom 13. bis 26. Juli anmelden, für die Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren ist am Spadener See bei Bremerhaven vom 20. Juli bis 2. August eine Surf-Freizeit geplant. Die Teilnehmer können den Surf-Schein erwerben und Fahrradtouren in die Umgebung unternehmen. Informationen und Anmeldung unter Telefon 4 79 17.

# Stadt und Bruns sind über Trennung einig

## Ein Brutto-Jahresgehalt als Abfindung

Die Stadt Osnabrück und Verkehrsdirektor Aloys Bruns werden sich in gegenseitigem Einverständnis trennen. In einer gestern herausgegebenen gemeinsamen Presseerklärung heißt es, daß sich beide Seiten „auf eine einvernehmliche Auflösung des Arbeitsverhältnisses zum 30. 6. 1992 geeinigt“ haben, um ein langwieriges Arbeitsgerichtsverfahren zu vermeiden. Wie am Rande der Ratssitzung zu hören war, wird Aloys Bruns der Abschied mit einem Brutto-Jahresgehalt „versüßt“.

Die Stadt und der Verkehrsdirektor, so heißt es in der Stellungnahme weiter, gehen davon aus, daß eine gedeihliche Arbeit von Herrn Bruns auch unabhängig von der Berechtigung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe nicht mehr gewährleistet werden kann“.

Bei der Pflege von Städtepartnerschaften und allgemein bei den Aufgaben eines Verkehrsdirektors, der für die Stadt werben soll, handelt es sich um äußerst sensible Tätigkeiten, die uneingeschränk-

tes Vertrauen in die Person des Stelleninhabers, gerade auch in der Öffentlichkeit erfordert“, lautet die Presseerklärung weiter. Dieses Vertrauen sei sowohl in den Partnerstädten als auch in weiten Kreisen der Osnabrücker Bevölkerung nachhaltig gestört worden. Daher hätten sich beide Seiten im Interesse der Stadt auf eine Vertragsaufhebung verständigt. **S.**

## „Taktver.“

## in das U

*NOZ 117/20.5.92*  
**VCD nimmt Stellun**

Mehr Anstrengungen für die Belange der Fußgänger und Busbenutzer, weniger Parkplätze und keine neuen Schnellstraßen — das sind die Forderungen des VCD (Verkehrsclub Deutschland) zum Verkehrsentwicklungsplan. In einer Pressemitteilung begrüßt Vorstandssprecherin Kerstin Mertins die Vorschläge der Planer, den



# was ist los in osnabrück

28.12.1983

Theater Großes Haus: „Der Wetterpilot“, 20 Uhr

Astoria-Kino-Center:

Kino A: „Schneewittchen“,

11.13.15, 15.30, 17.45, 20 Uhr

Kino B: „Ein Mann sieht

rot“, 11.15, 13.30, 15.45, 18,

20.15 Uhr

Kino C: „Der Schock“,

11.30, 13.45, 16, 18.15, 20.30

Uhr

Kino D: „Private School“,

11.45, 14, 16.15, 18.30, 20.45

Uhr

Rosenhof:

Kino 1: „Der weiße Hai II in

3D“, 15, 17.30, 20 Uhr

Kino 2: „The Day After“,

14.45, 17.15, 20 Uhr

Kino 3: „Sahara“, 15.30, 18,

20.30 Uhr

Kino 4: „Jetzt nerven wir

die Polizei“ 15, 17.30, 20 Uhr

Kino 5: „Die Supernasen“,

15.15, 17.45, 20.15 Uhr

Universum: „Die Rückkehr

der Jedi-Ritter“, 10.30, 13,

15.30, 18.15, 21 Uhr

Hasetor: „Sing sing“, 15,

17.30, 20 Uhr

Cinema: „Mrs. Brisby und das

Geheimnis von Nimh“,

14.30, 16 Uhr

„Furyo — Merry Christmas,

Mr. Lawrence“, 17.30, 20

Uhr

„Das As der Asse“, 22.30

Uhr

Atlantis:

Studio 1: „Fanny & Alexander“,

16.15, 19.30 Uhr

Studio 2: „Die Mauer“,

17.45, 20 Uhr

Autokino: „Der Exterminator“,

20.30 Uhr

Lagerhalle: Film: „Die Körperfresser kommen“,

19.30, 22 Uhr

Abbau von Feindbildern und Erziehung zur Gewaltlosigkeit, 2. Einschränkung des weltweiten Waffenexports und Förderung von Rüstungskonversion, 3. Fortführung der Entspannungspolitik und zunehmend defensive Bewaffnung der Bundeswehr, 4. Rüstungsstopp und gradualistische, schrittweise Abrüstung in Ost und West, 5. schrittweise Einrichtung von ABC-Waffen-freien Zonen.

Wichtig ist den „Christen in der SPD“ der Hinweis, daß der Rüstungswettlauf vor allem zu Lasten der Dritten Welt gehe. Die hohen Rüstungsausgaben in den USA seien für die zu hohen Zinsen, aber auch für die Arbeitslosigkeit bei uns mitverantwortlich.

kann.“ Dieses Fazit der SPD-Mitglieder des Ortsvereins Voxtrup diskutierten die Ratsherren Müller und Fasold unter der Leitung des Vorsitzenden Klaus Frobitter auf der letzten kommunalpolitischen Versammlung in Voxtrup.

Hannover und Osnabrück betrieben „rigorose Sparmaßnahmen am verkehrten Ende durch Streichungen von Subventionen, die nun einmal für die Infrastruktur einer Stadt lebensnotwendig sind.“ Sie bauten damit Leistungen für den Bürger laufend weiter ab, betonten die Diskussionsredner. Dies gelte auf dem Bildungssektor für die Bücherausleihe der Stadtbibliothek, Museum usw. ebenso wie auf dem Verkehrssektor durch die

NOZ 30Z 28.12.83

## Mit 80 Jahren noch aktiv

### Horst Baumann feiert heute Geburtstag

Der Mitinhaber und Geschäftsführer der Stempel- und Schilderfabrik „Ernst Seiler KG“ in Osnabrück, Horst Baumann, feiert heute seinen 80. Geburtstag.

Nach einer Lehre als Import-Export-Kaufmann in

Frankfurt/Main ging der Jubilar 1927 nach Indien, wo er sich ein Jahr später in seinem erlernten Beruf in Bombay selbstständig machte. Nach siebenjähriger Internierung in Indien kam er im Dezember 1946 wieder nach Deutschland zurück. 1947 trat Horst Baumann als Kaufmann in die Firma seines Schwiegervaters, des Graveurmeisters Ernst Seiler, ein und wurde 1961 Mitinhaber und Geschäftsführer des Betriebes.

Auch heute noch führt er gemeinsam mit seiner Ehefrau Rahel Baumann, geborene Seiler, aktiv die Geschäfte.

Durch seinen unermüdlchen Einsatz hat Horst Baumann maßgeblichen Anteil an dem Erfolg des Handwerksbetriebes. Als Kaufmann trug er dazu bei, daß die Firma in der Fachwelt durch ihre vielfältige Produktionspalette einen sehr guten Ruf genießt.

Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und begeht den heutigen Ehrentag im Kreise seiner Familie.



HORST BAUMANN feiert heute seinen 80. Geburtstag.

## not- und hilfsdienste

### ÄRZTLICHER NOTDIENST

am 28.12.1983

Mittwoch nachmittag 14 bis 23 Uhr (Nach dieser Zeit ist der behandelnde Arzt zuständig). Notfalldienst nur für dringende Fälle, wenn Haus- oder behandelnder Arzt nicht erreichbar.

Der Dienst für die Bezirke I bis V erfolgt durch die

Ärzte der Paracelsus-Klinik, Am Natruper Holz 69 (bitte vorher anrufen) F 6 40 66

### AUGENARZT

Dr. Winter, Praxis: Lotter Str. 84 (bitte vorher anrufen) F 4 66 23

### HALS-NASEN-OHREN-ARZT

Dr. Michel, Am Natruper Holz 69, Paracelsus-Klinik (bitte vorher anrufen) F 6 44 71; Privat: F 6 71 98

### KINDERARZT

Dr. Wenner, Praxis: Weißenburger Str. 13 (bitte vorher anrufen) F 4 11 33

ÄRZTLICHER NOTDIENST FÜR SOLDATEN DER BUNDESWEHR General-Martini-Kaserne, Haus-

wörmannsweg, F 5 23 31, App. 383. TIERÄRZTLICHER NOTDIENST Haus-Tierarzt anrufen. Wenn nicht erreichbar: Anrufbeantworter nennt Vertreter.

JOHANNITER-UNFALLHILFE Krankentransport- und Rettungsdienst, Turmstraße 23, F 2 11 88 oder 2 87 82.

### ZAHNÄRZTLICHER NOTFALLDIENST

am 28.12.1983

von 10 bis 12 Uhr

Dr. Thole, Johannisstr. 69, F 2 21 39 Praxis; F 7 73 09 Privat; Dr. Rauf, Lieneschweg 57, F 4 34 30

### APOTHEKEN-NOTDIENST

am 28.12.1983

von 8.30 bis 8.30 Uhr (29.12.83) Anker-Apotheke, Große Straße 3, F 2 52 10; Töpfer-Apotheke, Lengericher Landstr. 17 a, F 43 25 50; Westfalen-Apotheke, Büren, Berliner Platz 1, F 12 24 41

zusätzlich von 8.30 bis 22 Uhr Engel-Apotheke, Natruper Str. 11, F 6 45 28; Osning-Apotheke, Sutt-hauser Straße 108, F 5 15 00.



Salat je nach Geldbeutel und Hunger selbst zusammen; fertige Menüs bietet die Mensa nicht mehr an. Gegen Monatsende sinken die Ausgaben fürs Essen — warum wohl?

## meldungen - meldungen

### Eierpreise

Osnabrück. Nach den Ermittlungen der Landwirtschaftskammer Weser-Ems

ergeben sich im Großraum Osnabrück für die Zeit vom 4. 5. bis zum 9. 5. 87 folgende Preise für Eier (frei Einzel-

### Literaturtelefon mit Gudula Budke

Osnabrück. Vom 11. bis zum 25. Mai ist Gudula Budke mit neuen Gedichten im Literaturtelefon zu hören. Die Rufnummer ist 11 56 (für Auswärtsanrufer 0 11 56).

Gudula Budke, die in diesen Tagen in Goslar das niedersächsische Künstlerstipendium für Literatur erhält, ist Gründerin der literarischen Gruppe Osnabrück (lgo). Sie ist Mitglied vieler Gremien und war lange Zeit im Vorstand des niedersächsischen Schriftsteller-Verbandes. 1980 war sie Stadtschreiberin von Soltau und erhielt neben zahlreichen Auszeichnungen 1978 den Lyrikpreis der Stadt Osnabrück. Von ihr wurden neun Bücher veröffentlicht.

Ihre Arbeitsgebiete sind: Gedichte, Kurzgeschichten, Erzählungen, Romane, Es-



NEU im Literaturtelefon:  
Gudula Budke

says, Herausgabe von Anthologien, Plakatgedichten, Workshop mit jungen Autoren, multimediale Arbeit mit Malern, Bildhauern, Musikern, Tänzern und Fotografen.

NOZ 107/9.5.87



DS



mit Schwerbehinderten gesetzt. Vom Gesetzgeber ist eine Quote von sechs Prozent vorgeschrieben.

Insgesamt belief sich die Zahl der mit Schwerbehinderten besetzten Arbeitsplätze in Stadt und Landkreis Osnabrück auf 5320. Aufgrund der gesetzlichen Vorschriften hätten es mindestens 7273 sein müssen.

Besonders die privaten Arbeitgeber haben offenbar große Schwierigkeiten, die Quote zu erfüllen. Sie beschäftigten im Gegensatz zu den öffentlichen Arbeitgebern, die immerhin 5,6 Prozent erreichten, eine Quote von 4,1 Prozent.

## EDV-Kursus mit Kinderbetreuung

Bissendorf

Vom 18. Januar bis zum 18. Februar führt die Ländliche Erwachsenenbildung Osnabrück in Zusammenarbeit mit den Bissendorfer Frauenbeauftragten in den Räumen der Feuerwehr Bissendorf Einführungskurse in die EDV für Frauen durch. Eine Kinderbetreuung ist möglich. Die Kurse finden jeweils montags und mittwochs oder dienstags und donnerstags von 8.30 bis 11.45 Uhr statt. Anmeldungen beim LEB-Bezirksbüro in Wallenhorst, Telefon 0 54 07/20 91.

Seit Mitte der 90er Jahre für die Gebietskörperschaften/Sozialversicherung.

Ende 1992 waren im Bezirk des Arbeitsamts Osnabrück 1099 Schwerbehinderte ohne Arbeit. Angesichts dieser Zahl appelliert die Arbeitsverwaltung an alle Betriebe und Verwaltungen, die Beschäftigung Schwerbehinderter mehr als bisher in ihre Personalplanung einzubeziehen.

Für die behindertengerechte Ausstattung oder Umrüstung der Arbeitsplätze sowie die Einstellung arbeitsloser Schwerbehinderter können zudem finanzielle Hilfen gewährt werden.

NO 24/6.1.93  
**Kunst im Kreishaus**

Osnabrück

Kunst im Kreishaus – so heißt eine neue Reihe von Ausstellungen, mit der sich Künstler aus der Osnabrücker Region im Kreishaus präsentieren. Am Donnerstag, 7. Januar, um 19 Uhr wird die Ausstellungsreihe mit Ölgemälden und Aquarellen von Feodora Oehringen im Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück eröffnet. Neben einführenden Worten von Professor Dr. Norbert Schneider, Münster, informiert ein ausliegendes Führungsblatt den Besucher über die Arbeiten.



## Jahrespreis für Heimatbotschafter

Eine besondere Ehrung wurde Walter Brockmann (Mitte) aus Bramsche bei der Jahresabschlußtagung des Kreisheimatbundes Bersenbrück in Settrup zuteil: Die Vorsitzenden der Heimatbünde Bersenbrück und Osnabrück-Land, Franz Buit-

mann (links) und Kaspar Müller (rechts), überreichten dem Bramscher Heimatfreund eine Urkunde samt Jahrespreis für seinen Einsatz als „Botschafter“ und Mittler zwischen den beiden Heimatbünden im Landkreis Osnabrück.

Foto: Manfred Mothsche



.auftritt des  
/allenhorst

lachruf

uern um Herrn

**is Dierk**

tz 1995 im 66. Lebe

war über mehr als  
r der Stadtwerke  
r Zeit sein Wissen  
Engagement für d  
nehmens eingese

ichen menschlich  
Respekt, Anseher  
ien gebracht.

Trauer und Dank

äftsführung, Betr  
hemalige Mitarbe  
engerich G



Und was heißt nicht mehr zu atmen anderes,  
als den Atem von seinen rastlosen Gezeiten zu befreien,  
damit er emporsteigt und sich entfaltet  
und ungehindert Gott suchen kann?

Khalil Gibran

## **Dr. med. Hans Beerbom**

\* 28. 8. 1925 † 27. 3. 1995

hat sein Leben, reich an Höhen und Tiefen, in die Hand seines  
Schöpfers zurückgegeben. Er hat sich verzehrt in selbst-  
e ihn brauchten.

Am 27. März 1995 verstarb unser  
langjähriger ehemaliger Mitarbeiter

### **Herr Dr. med. Hans Beerbom**

im Alter von 69 Jahren.

Der Verstorbene war von 1966 bis zu seiner  
Pensionierung im Jahre 1984 Mitarbeiter unserer  
Hauptabteilung Medizinisch-Psychologisches  
Institut. Im Rahmen seiner Tätigkeit als Leiter der  
MPU Osnabrück hat sich Herr Dr. Beerbom mit  
großem persönlichen Engagement für die Belange  
unseres Unternehmens eingesetzt.

Wir trauern mit seinen Angehörigen  
und werden dem Verstorbenen ein ehrendes  
Andenken bewahren.

**Aufsichtsrat, Vorstand,  
Gesamtbetriebsrat und Mitarbeiter  
des Technischen Überwachungs-Vereins  
Hannover/Sachsen-Anhalt e. V.**

rn  
jom  
rbom, und Matthias Ohletz

n, und Victor Radl

14.30 Uhr in der Auferstehungs-  
end Beisetzung.

nden wäre eine Spende für die  
Sonderkonto Nr. 115 959 413 bei

Laufftref des  
**Wallenhorst**

Nachruf

uern um Herrn

## Für Garten und Balkon

### Pflanzkübel

auf Fuß, mit Blattrelief, Ø 40 cm  
~~125,-~~ Sie sparen 27,- **98,-**

### Jardiniere

verschiedene Größen  
ab ~~118,-~~ Sie sparen 16,- **89,-**

### Putten Höhe 50 cm,

Motive: 4 Jahreszeiten  
Stück ~~119,-~~ Sie sparen 30,- **89,-**

### Terrakotta-Ente

mit Blumenbesteck **7<sup>90</sup>**

### Windlicht

mit Terrakotta-Fuß **26<sup>50</sup>**

# Schäffer

## Geschenke

olaiort - Osnabrück

Und was heißt nicht mehr zu atmen anderes,  
als den Atem von seinen rastlosen Gezeiten zu befreien,  
damit er emporsteigt und sich entfaltet  
und ungehindert Gott suchen kann?

Khalil Gibran

## Dr. med. Hans Beerbom

\* 28. 8. 1925 † 27. 3. 1995

hat sein Leben, reich an Höhen und Tiefen, in die Hand seines  
Schöpfers zurückgegeben. Er hat sich verzehrt in selbst-  
losem Dienst an den Menschen, die ihn brauchten.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Käthe Beerbom, geb. Born**

**Dr. phil. Christiane Beerbom**

**Monika Ohletz, geb. Beerbom, und Matthias Ohletz**

**Hans Beerbom**

**Ruth Beerbom**

**Anita Radl, geb. Beerbom, und Victor Radl**

**und alle Angehörigen**

49565 Bramsche, Penter Weg 9

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 31. März 1995, um 14.30 Uhr in der Auferstehungs-  
kapelle Bramsche, Osnabrücker Straße, statt; anschließend Beisetzung.

Statt freundlichst zugedachter Kranz- und Blumenspenden wäre eine Spende für die  
Aids-Hilfe Osnabrück e. V. im Sinne des Verstorbenen. Sonderkonto Nr. 115 959 413 bei  
der Kreissparkasse Bramsche, BLZ 265 515 40.

len

## Bühnen

geforderte  
ang für  
vornehmen.  
swertweise  
neaters zu ei-  
längerung zur  
n wolle. Klaus  
rstüt die  
arf Rot Grün  
s Paktes der  
ndem sie die  
idungen „im  
lt habe.

ete die SPD-  
ende Alice  
meier sei als  
Aufsichtsrats-  
Städtischen  
ang an in die  
zogen wor-  
sei der Auf-  
Lösungsvor-  
riebsrat und  
des Thea-  
r sei ein „er-  
cherecht der  
Geltung ge-  
t Lause, Vor-  
aufsichtsrates,  
ihn gerichtete-

chlag  
en“

s Schauspiel-  
m es heißt:  
teresse eines  
d qualitäts-  
etriebes von  
ieser Lösung  
Wunsch des  
enberg mit  
rlichen Kom-  
tatten, werde  
n.

andere Spre-  
inschaft ver-  
hliche Kom-  
Interimslei-



## Drei neue Träger der Bürgermedaille bestimmt

Der Rat beschloß gestern einstimmig, Dr. Hanno Läger (links im Bild), Heide Brinkschulte (rechts im Bild) und Prof. Dr. Karl Ernst von Mühlendahl (in der Mitte des Bildes) die Bürgermedaille der Stadt Osnabrück zu verleihen. Hanno Läger setzte sich zusammen mit anderen für die Vertiefung der Partnerschaft mit der Stadt

Twer ein. Er organisierte Hilfsangebote im Bereich der orthopädischen Versorgung der Menschen in der russischen Stadt. Heide Brinkschulte engagierte sich jahrelang ehrenamtlich für vielfältige Belange der Gruppen im Stadtteil Haste. Karl Ernst von Mühlendahl erhält die Bürgermedaille auch stellvertretend für die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinderhospitals, die durch ihren Einsatz im medizinischen und menschlichen Bereich ermöglichen, daß Kinder aus Krisengebieten in Osnabrück gesundheitlich versorgt werden können. Die Bürgermedaillen werden am 24. Oktober überreicht.

Fotos: Michael Münch

tung Beauftragten, für den scheidenden Verwaltungsdirektor stehe dessen Stellvertreter Bodo Lübbert mit besten Qualifikationen bereit. Im übrigen, so Lause, habe das Gremium mit großer Mehrheit sein Votum abgegeben. Eine Vertragsverlängerung für Kleine Borgmann „quasi durch die Hintertür“ sei für alle nicht gut.

Für die FDP sprach sich Hans-Albrecht Dicke ebenfalls für die Neuausschreibung des Intendantenpostens aus. Der Versuch Lioba Meyers (Grüne), an die gute Zusammenarbeit in der Findungskommission und das weitgehende Einvernehmen bei der Radestock-Wahl zu erinnern, wurde vom Fraktionsvorsitzenden der CDU, Burkhard Jasper, als versuchte „Geschichtsfälschung“ zurückgewiesen. „Wir haben

Herrn Radestock nicht gewählt.“

Daß alle nach heftigen Kontroversen mühsam errichteten Brücken über die Gräben zwischen den Fraktionen in Sachen Intendantenwahl nun erst einmal wieder eingerissen

sind, daran ließ Ludwig Lanver (CDU) keinen Zweifel: „Wir können mit dem Provisorium nicht leben“, stellte er fest. Und an die Adresse der SPD/Grüne-Mehrheit gerichtet: „Das haaben Sie zu verantworten.“ (rw)

## Kein Geld für Hase-Öffnung?

### Bürgermeisterin goß „Wasser in den Wein“

Wasser in den Wein der Festversammlung goß Bürgermeisterin Elisabeth Zumstrull gestern bei der offiziellen Veranstaltung, mit der Galeria Kaufhof die Umgestaltung des ehe-

Die Mehrzahl der Anlieger ist bereit, sich finanziell zu engagieren. Das betonte jetzt bei einer Pressekonferenz auch Horten-Geschäftsführer Johannes Herschbach. Aber auch



## Literatur-Telefon

### „Schavernack un Butterkoken“

**Osnabrück**  
Bis zum 8. Mai liest die 1935 im Ammerland geborene Karla Bunje im Literaturtelefon einen Text aus ihrem ersten Buch „Schavernack un Botterkoken“.

Die Autorin, die in Oldenburg aufgewachsen ist, wohnt seit 1968 mit ihrer Familie in Bissendorf. Durch die ländliche Umgebung und durch die Großeltern wurde sie schnell mit der plattdeutschen Sprache vertraut. Sie schreibt seit einigen Jahren vergnügte Geschichten und Gedichte, die auch im „Plattdüütschen Klenner“ in Oldenburg veröffentlicht wurden. Beim plattdeutschen Osnabrücker Autorenwett-



KARLA BUNJE.

bewerb erhielt sie 1992 den dritten Preis.

Das Literaturtelefon ist anzuwählen unter der Rufnummer 11 56 (0 11 56 für auswärtige Anrufer zum Ortstarif).

# digen“ tierte mit OB

„Nehmen Sie uns ab, daß wir uns bemühen, möglichst viele Arbeitsplätze zu erhalten“, verwies Thieme auf Anstrengungen, zum Beispiel bei interessanten Entwicklungsprojekten im Fahrzeugbau. Erwähnt wurde in diesem Zusammenhang ein lukrativer Auftrag von Mercedes.

Während des Betriebsrundganges und durch die Erläuterungen von Bernd Staschinski, dem Betriebsdirektor Fahrzeugbau und Preßwerk, wurde deutlich, wie innovativ und einfach, auch bei Karmann gearbeitet wird. „Wir können uns auf exzellente Mitarbeiter stützen, die an vielen Neuentwicklungen beteiligt sind“, lobte Staschinski.

Während der Betriebsrat auf die große Verunsicherung hinwies, die durch die zunehmende Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland unter der Belegschaft entstanden sei und OB Fip mit den Worten beipflichtete: „Die Leute fühlen sich an den Rand gedrängt“, legte Thieme den Finger in die Wunde aktueller Probleme der Wirtschaft.

„Die indirekten Lohnkosten haben eine Größenordnung erreicht, die auf dem Weltmarkt nicht mehr zu verkraften ist“, meinte er. „Diese Schwierigkeiten lassen sich auch mit steigender Produktivität nicht lösen.“

Den Arbeitnehmern, argumentierte Betriebsratsvorsitzender Nardmann, leuchte es andererseits nur schwer ein, daß Deutschland zwar ein begehrter Absatzmarkt auch für Auto sein solle, aber kein Standort mehr für die Produktion. Fip ergänzte, es gelte den Standort Deutschland auch als lochlohnland zu sichern. Hier sei der Konsenz von Politik, Wirtschaft und Gewerkschaften gefordert. (kh)



GLÜCKWUNSCH: Oberbürgermeister Fip (mit Kette) verlieh die Bürgermedaille an Heide Brinkschulte, Karl-Ernst von Mühlendahl und Hanno Lär (rechts). Foto: Klaus Lindemann

## Signal der Menschlichkeit Oberbürgermeister Fip verlieh drei Bürgermedaillen

*Brink  
schulte*

Heide Brinkschulte, Hanno Lär und Karl-Ernst von Mühlendahl bekamen bei einer Feierstunde im Rathaus die Bürgermedaille aus der Hand von OB Hans-Jürgen Fip verliehen. Mit der Auszeichnung sollen Personen gewürdigt werden, die sich „um die Stadt oder um die Bürgerinnen und Bürger in außergewöhnlicher Weise verdient gemacht haben“.

Den größten Beifall bekam der Leiter des Kinderhospitals, Prof. Dr. Karl-Ernst von Mühlendahl, als er sich für ein Verbot von Landminen aussprach. Daß es zwischen Landminen und Medaille einen Zusammenhang gibt, legte er in einer kurzen Dankesrede dar. Mühlendahl wurde für die Einrichtung eines Freibettfonds geehrt, mit dem Kinder behandelt werden, für die keine Krankenkasse zahlt. Zur Zeit sind es zwei afghanische Jungen mit schweren Splitterverletzungen, ein Mädchen aus Ghana und ein weiteres Mädchen aus Sibirien.

Oberbürgermeister Fip erklärte, die Pflege dieser Kinder werde von den Mitarbeitern

des Hauses „in menschlich sehr berührender Weise geleistet“. Dieses Engagement für den Freibettfonds sei ein „Signal der Menschlichkeit und als Vorbild für andere zu sehen“.

Für seine ärztliche Hilfe wurde auch der Orthopäde Dr. Hanno Lär gewürdigt. Er hatte 1989 erstmals die russische Partnerstadt Twer besucht und war dort vier Soldaten begegnet, die im Afghanistan-Krieg beinamputiert worden waren. Lär half nicht nur den Soldaten, er leistete auch Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Fachmann wurde in Osnabrück geschult, und mit gespendeten Mitteln gelang es, die orthopädische Versorgung in Twer zu verbessern. Dank Läers Initiative können nun auch in der russischen Stadt moderne Rohskelettprothesen gefertigt werden, die westlichem Standard entsprechen. Der Osnabrücker Orthopäde beließ es nicht bei seinem Engagement in Twer, er setzte sich auch für eine Kinderklinik in Talinn ein.

Die dritte Bürgermedaille ging an Heide Brinkschulte, die

sich mit dem Bürgerverein Haste für die Belange ihres Stadtteils einsetzt. „So haben Sie sich 1988 in besonderer Weise um die Gestaltung und den Ausbau der Außenanlagen des Stadteiltreffs Haste verdient gemacht“, würdigte Fip und zählte eine lange Reihe weiterer Errungenschaften auf, die der Stadtteil Heide Brinkschulte verdanke. Dazu gehörten zwei Ausstellungen, das Engagement für den Bau einer neuen Kindertagesstätte sowie eines neuen Kinderspielplatzes im Neubaugebiet an der Wilhelm-von-Euch-Straße. Außerdem wurde unter ihrer Mitwirkung eine Senioren-Redaktion unter Federführung der Volkshochschule ins Leben gerufen.

Heide Brinkschulte gab den Dank der Stadt auch an ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter weiter und bekundete: „Alleine kann man nichts bewältigen“. Zugleich kündigte sie an, sie werde in ihrem Engagement nicht nachlassen. Als nächstes Betätigungsfeld nannte sie die sozialen Belange im neuen Baugebiet nördlich der Fachhochschule. (rl)

*NO2-250/26. 10. 95*

...eseitigung ist das Motto des im Juli verabschiedeten Gesetzes. Es bedeutet eine neue Dimension in der Abfallwirtschaftspolitik, so Dr. Petersen. Vermeidung von Abfällen, Verwertung und dann erst Beseitigung von Abfällen: Diese verfahrenstechnische Rangfolge ist den Unternehmen in Zukunft gesetzlich vorgeschrieben.

Zunächst müssen die Betriebe alles tun, um die Abfallmenge und deren Schädlichkeit zu mindern. Erst im zweiten Schritt wird nach Verwertungsmöglichkeiten gesucht

## Seminar für Silberpaare

**Georgsmarienhütte**  
Die Landvolkhochschule Oesede lädt Ehepaare aus dem ländlichen Raum zu Tagen der Besinnung und der Orientierung ein. Informationen und Gespräche zu Themen: Hofübergabe, Abfindung, eigene Alterssicherung, Versicherungen, Ehe in der zweiten Lebenshälfte, religiöses Leben in der Familie, Zusammenleben der Generationen. Anmeldung an die katholische Landvolkhochschule Oesede, Gartbrink 5, 49124 Georgsmarienhütte; Telefon (0 54 01) 86 68-0.

den kommenden Jahren umgesetzt werden, so Petersen weiter.

Erhebliche Auswirkungen wird das Gesetz nach Einschät-

aber vor nationalen Alleingängen des Gesetzgebers, die zu neuen internationalen Wettbewerbsnachteilen der deutschen Unternehmen führten.

# Massiver Protest der Eltern geplant

### Aktionstag gegen Erlaßentwurf im Januar

**Osnabrück**  
Der Kreiselternterrat Osnabrück wird die landesweite Protestaktion, mit der am 25. Januar in Hannover die Eltern ihren Unmut gegen den Erlaßentwurf zur Unterrichtsversorgung zum Ausdruck bringen wollen, massiv unterstützen.

Die Aktion war im Rahmen einer gemeinsamen Sitzung des Landeselternterates und der Kreis- und Stadtelternteräte beschlossen worden. Als Zeitpunkt wurde der 25. Januar gewählt, weil an diesem Tag die dritte und entscheidende Lesung des vom Landeselternterrat einstimmig abgelehnten Erlaßentwurfes stattfindet.

Kreiselternteratsvorsitzender Volker Nierychlo fordert die Schulleitern im Landkreis

Osnabrück nachdrücklich auf, an der Elterndemonstration teilzunehmen. Durch die Teilnahme möglichst vieler Eltern könne massiv und nachhaltig unter Beweis gestellt werden, daß weitere Einschränkungen in der Unterrichtsversorgung und damit eine weitere Minderung der Ausbildungsqualität nicht hingenommen werden könnten. Nierychlo empfahl den Eltern, auf örtlicher Ebene Fahrgemeinschaften für die Reise nach Hannover zu bilden.

Petitionen und Protestbriefe an das Kultusministerium bedeuteten zur Zeit nur unnütze Portoausgaben, meinte Nierychlo, Aufgefordert wurden vom Kreiselternterrat auch alle regionalen Lehrerverbände, sich am Aktionstag zu beteiligen.

## Literatur-Telefon

### Gudula Budke liest Kurzprosa

**Osnabrück**  
In der Zeit vom 19. Dezember bis zum 2. Januar liest die Osnabrücker Autorin Gudula Budke im Literaturtelefon einen speziell für diese Einrichtung geschriebenen Kurzprosatext mit dem Titel „Das Anormale in Herrn Bravomatt“. Gudula Budke, Jahrgang 1926, hat zahlreiche Bücher – Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten, Lyrik und Erzählgedichte – veröffentlicht. Für 1995 wurde sie in die USA zum Internationalen Symposium für Frauen-Dichtung eingeladen. Vor kurzem ernannte man sie im Rathaus zu Bovenden als Nachfolgerin von Hans-Joachim Haecker zur „Burgschreiberin zu Plesse“. Das Literaturtelefon ist anzuwählen unter der Rufnummer 11 56 (0 11 56 für auswärtige Anrufer zum Ortstarif).

# Sieben Jahrzehnte in der NGG

## Traditionelle Rentnerfeier der Gewerkschaft in Bad Iburg-Glane

NO 2295/19.10.94







PRAKTISCHE HILFE für den neuen Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode (Mitte). Weihbischof Theodor Kettmann (links) und Domdechant Heinrich Heitmeyer brachten ihm einen Stadtplan mit.  
Foto: Gert Westdörp

# ● Stadtplan für den neuen Bischof

**Bode: Die Wahl hat mich überrascht - Osnabrücker waren die ersten Gratulanten**

Paderborn (ten-Eb) Zwölf Uhr. Machtvoller Glockenklang verkündet es in Osnabrück, Paderborn und vielen anderen Kirchengemeinden: Dr. Franz-Josef Bode ist neuer Bischof im Bistum Osnabrück. Das Telefon in Bodes Wohnung im Schatten des Paderborner Domes klingelt unablässig, Boten bringen Blumengrüße – die ersten Gratulanten, der Osnabrücker Weihbischof Theodor Kettmann und Domdechant Dr. Heinrich Heitmeyer, kommen indessen mit einem äußerst nützlichen Geschenk. Ein Stadtplan von Osnabrück soll dem 44-jährigen Bode, bisher Weihbischof in Paderborn, die Orientierung in seinem neuen Wirkungskreis erleichtern.

Schmunzelnd nimmt Bode, der in Paderborn zur Schule ging, studierte und seit 1991 auch beruflich tätig war, die Karte entgegen und bekennt: „Ich bin traurig, von hier fortzugehen. Aber ich freue mich auch auf die große Aufgabe in Osnabrück.“ Mit seinem dunklen Haar, dem faltenlosen Gesicht und dem wachen Blick aus braunen Augen wirkt Bode sehr jung, fast jungenhaft. Statt bischöflicher Würde strahlt er Kontaktfreude aus. „Ich will das Gespräch“, ist denn auch die erste Botschaft des neuen Oberhirten an die Gratulanten, die von drei resoluten Schwestern bewirbt werden.

Die „Überschaubarkeit“ des auf 12.500 Quadratkilometer geschrumpften und damit bundesweit kleinsten Bistums

Osnabrück werde es ihm erleichtern, persönliche Kontakte zu knüpfen, zeigt sich Bode optimistisch. Domdechant Heitmeyer nennt zur allgemeinen Erheiterung schon einen ersten Arbeitstermin. Am 14. September sei Dechantentreffen und damit Gelegenheit zum Gespräch...

Ohne Schnörkel bekennt Bode, daß er „überrascht“ gewesen sei, „als vor 14 Tagen die Herren Kettmann und Heitmeyer zu mir kamen“ und die Botschaft vom Votum des Domkapitels überbrachten. Er danke für das große Vertrauen. Bodes Name habe von Anfang an eine nicht unerhebliche Rolle bei den Überlegungen des Domkapitels gespielt, betont dagegen Domdechant Heitmeyer.

Der 44-jährige sei schließlich mit großer Einmütigkeit gewählt worden. Innerhalb von nur zwölf Stunden habe der niedersächsische Ministerpräsident dann – die Anfrage bei ihm schreibt das Preußenkonkordat von 1929 vor – sein Plazet gegeben. „Innerhalb von drei Tagen hatten wir dann die Nachricht vom Papst“, erläutert Heitmeyer das Procedere, von dem die Öffentlichkeit nichts ahnte.

Der neue Bischof komme in ein Bistum, das nach „mit Schmerzen und Trauer verbundener Neuordnung der Grenzen“ in Resignation verfallen sei, hebt Weihbischof Theodor Kettmann hervor. „Jetzt aber herrscht Aufbruchstimmung“, ruft er dem neuen Oberhirten zu.

# „Ich muß noch einiges lernen“

## Bischof: Ökumene ganz wichtig

Von Beate Tenfelde

**Osnabrück**  
Das Interview, das der neue Bischof von Osnabrück, Dr. Franz-Josef Bode, unserer Zeitung gab, hat folgenden Wortlaut:

**Frage:** Herr Bischof, Osnabrück wird ihre neue Wirkungsstätte sein. Waren Sie schon einmal in der Stadt? Kennen Sie Osnabrück und das Emsland?

**Antwort:** Ich bin vor einigen Jahren zwei-, dreimal ganz kurz in Osnabrück gewesen, hab' mir die Stadt

### Kenne die Stadt nur als Tourist

mal angeschaut, weil ich einige Priester auch aus Osnabrück kenne. Ich war auch im Dom und in Bad Iburg, aber wirklich nur wie ein Tourist, der eine Tagesfahrt in eine unbekannt Stadt macht. Sonst kenne ich bisher von Osnabrück nichts.

**Frage:** Sie sind der Jüngste unter Deutschlands Bischöfen. Glauben Sie, daß Ihnen dies den Kontakt zur Jugend erleichtern wird?

**Antwort:** Ich denke schon. Ich habe gute Kontakte zu Vertretern der Jugendarbeit. Allerdings nicht allein mein Alter macht schon einen guten Kontakt aus, aber ich denke, die Brücken sind et-

was leichter zu schlagen, weil man sich doch auch besser auf die Argumentation und die Fragestellung von jungen Leuten einlassen kann.

**Frage:** Welchen Stellenwert räumen Sie dem Thema Ökumene ein?

**Antwort:** Ich denke, das wird für das Osnabrücker Bistum ganz wichtig sein, schon allein wegen der Diasporasituation. Ich war, bevor ich Bischof wurde, in einer Gemeinde tätig, die halb evangelisch, halb katholisch war, und wir hatten sogar eine Simultankirche. Ich habe von daher auch Erfahrung in Fragen der Ökumene gewonnen.

**Frage:** Können Sie schon einen Schwerpunkt nennen, auf den Sie Ihre künftige Arbeit besonders konzentrieren wollen?

**Antwort:** Ich möchte eigentlich jetzt noch nicht feste Punkte nennen. Ich bin hier in der Priesterfortbildung tätig gewesen und habe früher schon Priester ausgebildet. Das wird natürlich ein ganz wichtiger Punkt sein: die Begleitung der Priester und auch die Überlegung, wie die pastoralen Strukturen in der Zukunft des Bistums aussehen werden. Das Bistum muß sich neu formieren und auch sparen. Da muß ich sicher noch einiges lernen, weil ich als Weihbischof mit diesen Dingen bisher ja wenig zu tun hatte.

# Festnahme nach Anschlag auf Synagoge

Lübeck (Reuter)

Vier Monate nach dem zweiten Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge hat die Polizei einen 27-jährigen als dringend tatverdächtig festgenommen. Der mutmaßliche Täter sei nicht geständig, werde aber durch die Aussage eines 16-jährigen belastet, sagte Oberstaatsanwalt Klaus Pflieger am Dienstag in Lübeck. Der Beschuldigte habe sich dem Jugendlichen gegenüber mit mehreren Brandlegungen, unter anderem der Brandstiftung an dem jüdischen Gotteshaus, gebrüstet. Der Brand sei nicht aus fremdenfeindlichen Gründen gelegt worden. Der Mann habe sich durch die Tag sexuell erregen wollen, sagte Pflieger. Bei dem Anschlag am 7. Mai war ein Geräteschuppen an der Rückseite der Synagoge ausgebrannt. Es war niemand verletzt worden.

# „Aussiedlern Sozialhilfe kürzen“

Hannover/Berlin (ddpADN) Innenminister Gerhard Glogowski (SPD) will Aussiedlern aus Rußland die Sozialhilfe kürzen, wenn sie sich nicht an dem ihnen zugewiesenen Ort niederlassen. Auf Bundesebene sollten Regelungen geschaffen werden, die Aussiedler zwingen, an bestimmte Orte zu gehen, sagte Glogowski am Dienstag im ZDF-Morgenmagazin. Er habe dem Bundesinnenminister den Vorschlag unterbreitet, um die Gemeinden nicht „über Gebühr“ zu belasten. Hintergrund der Äußerung sind Diskussionen unter Jugendlichen meist ausländischer Abstammung in Belm (Landkreis Osnabrück), in der Aussiedler mittlerweile 16 Prozent der Bevölkerung stellen.



SC  
re  
de  
ric  
H

Ziele vor  
kinder ...  
hoch - e

Das erste von d  
im Kuppe  
Jugend-Sp



**Die Kosten der Bürokratie**

Jährlicher Zuschuss/Beitrag der Unternehmen für Verwaltungsleistungen*	Kosten in Beschäftigten
52 Stunden	4 912 DM
37	5 323
25	2140
23	2005

\* Basis: 100 Beschäftigte, 1000 Stunden, 1000 DM Umsatz

# Alle reden vom Dreiliterauto

## Beherrschendes Thema vor IAA-Beginn

Frankfurt/Main (dpa/AP) Das Dreiliterauto wird zum bestimmenden Thema der 56. Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt. Zwei Tage vor Beginn der größten Autoschau der Welt stellten nahezu alle großen deutschen Autokonzerne ein besonders spritsparendes Modell für die nahe Zukunft in Aussicht.

Das Umweltauuto der Zukunft muß nach Überzeugung des Verbandes der Automobilindustrie (VDA) mit Diesel betrieben werden. Umweltschützer äußerten sich skeptisch: „Das Dreiliterauto fährt uns nicht aus dem Schlamassel, es soll vor allem neue Marktanteile erschließen als Drittwagen oder Citycar“, sagte der Vorsitzende des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND), Hubert Weinzierl.

„Natürlich bauen wir bald auch das Auto, mit dem Sie gar nicht mehr als drei Liter verbrauchen können“, erklärte der Vorstandschef der Volkswagen AG (Wolfsburg), Ferdinand Piëch. Europas größter Autobauer setzt dabei vor allem auf Dieselantrieb. Piëch zeigte sich überzeugt,

daß der Streit um das ökologisch bessere Motorkonzept zugunsten des Dieselmotors ausgehen wird. Diese Antriebsart ist umstritten, weil Kritiker wie das Umweltbundesamt den Dieselaß als krebserregend einstufen. Auch bei Mercedes-Benz läuft die Entwicklung eines Dreilitermodells auf Hochtouren. „Wir werden ein solches Auto in einer überschaubaren Zukunft im Programm haben“, kündigte Vorstandsmittglied Jürgen Hubbert an. Dabei gehe es nicht allein um Kraftstoffersparnis. Kompromisse hinsichtlich Sicherheit, Qualität und Komfort werde Mercedes-Benz nicht machen.

Ein Serienfahrzeug mit einem Durchschnittsverbrauch von etwas über vier Litern will die Adam Opel AG schon im kommenden Jahr auf den Markt bringen. Dazu soll nach dpa-Informationen der Dreizylinderbenzinmotor aus der Zukunftsstudie Maxx in einen Serien-Corsa eingebaut werden. Das Dreiliterauto werde zu einem akzeptablen Preis erst zur Jahrtausendwende zur Verfügung stehen, sagte Opel-Vorstandsmittglied Peter Hanenberger.

# VW bleibt bei Gewinnprognose

Frankfurt (Re) Der Tarifabschluß für die 100 000 westdeutschen Beschäftigten ändert nach Worten von Konzernchef Ferdinand Piëch nichts an der Prognose eines leichten Gewinnanstiegs für 1995. Von Juli bis August hat VW nach neuen Angaben den Absatz weit um vier Prozent auf Millionen Fahrzeuge gesteigert.

# Mercedes: Noch besseres Ergebnis

Frankfurt (Re) Die Mercedes-Benz AG ihre Ertragslage laut standschef Helmut We 1995 trotz des starken weiter verbessern. We sagte in Frankfurt, das Ergebnis werde „besser als im Vorjahr“. 1994 hatte der Gewinn 1,85 Milliarden DM betragen.

# Opel: Anstieg der Neuzulassungen

Frankfurt (Re) Die Zahl der neu zugelassenen Opel-Fahrzeuge hat sich in den ersten acht Monaten des Jahres um acht Prozent auf 383 600 erhöht. Dies entspricht einem Marktanteil von 16,9 Prozent, erklärte der Vorstandschef Adam Opel AG, David Iman, am Dienstag in Frankfurt.

# BMW erhöht Produktion

Frankfurt (Re) Die BMW AG hat Produktion und Absatz in den ersten acht Monaten 1995 weiter erhöht. Konzernchef Bernd Pisch rieder sagte, die Produktion im Stammhaus sei von Januar bis August im Vergleich zum Jahreszeitraum um 13 Prozent auf rund 406 000 (360 000 Einheiten) ausgeweitet worden.

# Auch Ford auf vollen Touren

Frankfurt (Re) Ford hat in den ersten acht Monaten die Produktion um 19 Prozent auf 680 000 Einheiten gesteigert, mit 700 000 Fahrzeugen wurden acht Prozent mehr verkauft als im Vorjahr. Der Marktanteil erhöhte sich um 1,8 Prozentpunkte auf 11,6 Prozent, so der Vorstandsvorsitzende Albert Caspers.

# Porsche meldet „schwarze Null“

Frankfurt (bsc) Porsche hat das Ende August beendete Geschäftsjahr 1994/95 nach drei Verlustjahren mit einer „schwarzen Null“ abgeschlossen, obwohl der Dollar geschmerzt habe, sagte Porsche-Vorstandsvorsitzender Wendelin Wiedeking auf der IAA. Auch für das laufende Geschäftsjahr erwartet er „mindestens ein ausgeglichenes Ergebnis“. Weltweit konnte Porsche den Umsatz um sechs Prozent auf 2,5 Mrd. DM steigern.

# „Ein Mann, der den Menschen Mut macht“

## Auf den neuen Bischof richten sich viele Hoffnungen

Auf den neuen Bischof von Osnabrück richten sich viele Hoffnungen und frohe Erwartungen: Als gestern mittag um 12 Uhr der Domkürster Rolf Beßmann unter dem Geläut der Domglocken die offizielle Mitteilung mit einem Foto des erwählten Weihbischofs Dr. Franz-Josef Bode im Schaukasten neben der Kirchentür befestigte, da hatte der Kirchen-diener immerhin „schon einiges Positives“ über den neuen Mann gehört.

Er sei froh, daß die Vakanz auf dem Bischofsstuhl nun bald beendet sei, sagt Rolf Beßmann weiter und richtet auch gleich drei Wünsche an den kommenden Oberhirten seiner Kirche: Ein guter Bischof sollte ein offenes Ohr für die Mitarbeiter der Kirche haben, schnell Kontakt zu den Menschen in den Gemeinden finden – und nicht zuletzt auch „gut predigen können“.

## Einführung mit Erzbischof Averkamp

Der erst kürzlich beschnittenen Diözese Osnabrück hat er die Hoffnung, daß es dem künftigen Bischof gelingen möge, seinem Bistum „bald eine neue Identität zu geben“. Welche unterschiedliche Erwartungen sich mit der Person des neuen Mannes auf dem Osnabrücker Bischofsstuhl verbinden, machen zwei Begegnungen in der Domkirche deutlich: Theresia Foitzik, die

gerade ein Fläschchen Weihwasser für den häuslichen Gebrauch zapft und überhaupt von den Zeiten altkirchlicher Frömmigkeit und lateinischen Messen schwärmt, hofft auf „einen Mann, der auch was darstellt“.

Anne Hammer dagegen, die als Naturwissenschaftlerin gewohnt ist, den Dingen kritisch auf den Grund zu gehen, verbindet „wenig Hoffnung, aber viele Wünsche“ mit der Zukunft ihrer Kirche: Der neue Mann möge „das Wesentliche an der christlichen Botschaft in das dritte Jahrtausend tragen“, sagt sie. Weshalb ihr beispielsweise „nicht die Zölibatsfrage, sondern die Beziehung zu Gott wirklich wichtig ist“.

Auch Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip begrüßt, daß eine Entscheidung getroffen wurde. In der Wahl der Person sieht Fip ein Zeichen für einen Generationswechsel, „den ich außerordentlich begrüße“. Der Oberbürgermeister hofft auf weitere gute Zusammenarbeit zwischen Bischof und Stadt.



EINEN GENERATIONSWECHSEL sieht Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip mit der jetzigen Wahl verknüpft.



HOFFNUNGEN DER ÖKUMENE richtet Pastor Horst Schlüter von der Nachbargemeinde St. Marien an die Domkirche.



DAS GESPRÄCH mit den Menschen zu suchen, rät Erzbischof Dr. Ludwig Averkamp seinem Nachfolger.

Erzbischof Dr. Ludwig Averkamp in Hamburg kennt seinen Nachfolger auf dem Osnabrücker Bischofsstuhl seit vier Jahren als Teilnehmer an den regelmäßigen Bischofskonferenzen: „Er kann zuhören und raten“, sagt er über Dr. Franz-Josef Bode, „er kennt die Sorgen und Nöten der Priester und der Gläubigen gleichermaßen.“ Dies seien wichtige Voraussetzungen für die Aufgaben eines Bischofs – und deshalb werde er ihn am 26. November auch „mit großer Freude“ in das Bischofsamt einführen.

Aus seiner eigenen Kenntnis der Diözese Osnabrück wünschte Dr. Ludwig Averkamp seinem Nachfolger gestern, er möge „ebenso bereitwillig und offen aufgenommen werden“, wie er hier empfangen worden sei. Und dann solle er sich auch „rasch auf den Weg in die Gemeinden machen“, um das ihm anvertraute Bistum in all seiner Vielfaltigkeit kennenzulernen.

Für die dem Dom benachbarte Kirche an der „Schwesterkirche“ St. Marien verweist Pastor Horst Schlüter auf die vielfältigen ökumenischen Kontakte, die sich zwischen den beiden Innenstadtkirchen ergeben haben: „Ich



DIE ZUKUNFT der Kirche verbindet Anne Hammer mit der Person des neuen geistlichen Oberhirten.



EINE GUTE WAHL habe das Domkapitel getroffen, so ist sich Domkapitular Heinrich Jacob sicher.

hoffe sehr, daß der neue Bischof diese ökumenischen Kontakte wahrnimmt und kreativ weiterführt“, sagte Horst Schlüter.

Mit einem Blick auf das Friedensjahr 1998, in dem die christlichen Kirchen in Osnabrück erstmals einen „ökumenischen Kirchentag“ veranstalten werden, spricht Schlüter von einem „Novum“ und der

Gelegenheit, „Zeichen zu setzen“ für das Miteinander der Kirchen: „Warum“, so fragt er, „sollten in Zukunft nicht gemeinsame Tauffeiern und sogar eine Abendmahlsgemeinschaft möglich sein?“ Auch solchen Erwartungen der Christen in dieser Stadt werde sich der neue Bischof von Osnabrück gegenübersehen, sagt Pastor Schlüter. (fhw)

# Hypobanken rechnen mit stabilen Zinsen

Bonn (AP) Die deutschen Hypothekendarlehen rechnen für die kommenden Monate mit einem stabilen Niveau der Zinsen für Baudarlehen. Wie ihr Verband am Dienstag in Bonn mitteilte, kann weiterhin von einem Zinssatz von rund 7,8 Prozent bei zehnjähriger Festschreibung ausgegangen werden. Der Verband begründete seine Einschätzung mit der niedrigen Inflationsrate und dem mäßigen Geldmengenwachstum in Deutschland. Angesichts des langjährigen Durchschnitts des Hypothekenzinssatzes von 8,5 Prozent sei der gegenwärtige Zinssatz von 7,8 Prozent durchaus günstig.

# Bund senkt erneut Renditen

Bonn (dpa) Der Bund hat am Dienstag die Zinsen seiner Finanzierungsschätze mit sofortiger Wirkung gesenkt. Der Verkaufszinssatz für Papiere mit einjähriger Laufzeit wurde von 4,10 auf 3,94 Prozent zurückgenommen. Dadurch sinkt die Rendite von 4,28 auf 4,10 Prozent. Für Papiere mit einer Laufzeit von zwei Jahren wurde der Verkaufszinssatz von 4,40 auf 4,30 Prozent gesenkt. Dadurch ermäßigt sich die Rendite von 4,71 auf 4,60 Prozent.

# „Bauern können drastisch sparen“

Bonn (dpa) Bauern können nach Ansicht des ehemaligen brasilianischen Umweltministers Jose Lutzenberger durch Nutzung von organischen Abfällen und Verzicht auf chemische Düngemittel und Pflanzenschutzmittel drastisch Kosten sparen. Der Träger des alternativen Nobelpreises appellierte in Bonn an die Landwirte, umweltfreundlicher zu produzieren. Brasilien habe zwischen 1980 und 1984 bei gleichbleibenden Erträgen die Einfuhr von „Agrargiften“ von 120 000 Tonnen auf unter 30 000 Tonnen jährlich senken können. Mit einer natürlichen Bewirtschaftung ihrer Böden hätten dabei viele Landwirte bis zu 90 Prozent Kosten gespart.

# Produktion der Industrie steigt

## Bonn: Stagnation überwunden

Bonn (dpa) Nach zwei Monaten der Stagnation hat die deutsche Industrie ihre Produktion im Juli wieder gesteigert. Im Vergleich zum Juni stieg die Erzeugung preis- und saisonbereinigt um 3,3 Prozent, wie das Wirtschaftsministerium am Dienstag in Bonn mitteilte.

um rund 1,5 Prozent. Auch bei diesem Vergleich, der kurzfristige Schwankungen etwas ausgleicht, ergab sich im Westen ein Plus von 1,5 Prozent, im Osten dagegen ein Rückgang um 2,0 Prozent.

Ihren Vorjahreswert übertraf die Industrieproduktion in beiden Monaten zusammen um 1,3 Prozent. (Hier sorgt aber die Umstellung der Statistik zum Jahreswechsel noch für Unsicherheiten.)

# Zeiss und Leica bündeln Kräfte

Leipzig (AP) Mit einem Joint-venture auf dem Gebiet der Elektronenmikroskopie wollen Carl Zeiss (Oberkochen) und der Schweizer Leica-Konzern ihre Kräfte gegen die starke japanische Konkurrenz bündeln. Am Dienstag unterzeichneten die Chefs der beiden Unternehmen, Peter Grassmann von Zeiss und Markus Rauh von Leica, in Leipzig einen Gesellschaftsvertrag zur Gründung des neuen Unternehmens.



„GUT PREDIGEN soll er können, wünschte sich Domkürster Rolf Beßmann von seinem künftigen Bischof, als er die frohe Botschaft im Schaukasten aushängte.“ Fotos: Detlef Heese

# Börsen Bremen und Hannover

und Ausland genügten bereits, um die Notierungen überwiegend nach oben zu hieven. Am Aktienmarkt hat sich das Kursniveau am

Am Rentenmarkt war der Kurstrend erholt. Öffentliche Titel stiegen um bis 29 Pfennig. Die durchschnittliche Umsatzzahl der

Devisenkurse	Geld	Brief	Gold und Silber
USA 1 Dollar	1,4697	1,4777	Gold (Vortag)
England 1 Pfund	2,2820	2,2960	1-kg-Preis 18 170,00 18 030,00
Kanada 1 Dollar	1,0908	1,0988	Degussa-Verkauf 18 990,00 18 840,00
Holland 100 fl.	89,1560	89,3760	Schalterpreis 18 560,00 18 450,00
Schweiz 100 sfr	122,0900	122,2900	
Belgien 100 bfr	4,8520	4,8720	
Frankreich 100 ff	29,8790	28,9990	
Dänemark 100 dkr	25,7900	25,9100	



**Heute in Osnabrück**

**Bühne**

GZ Lerchenstraße: „Fata Morgana“ spielt „Schlotterstein“ 15 Uhr  
Buchhandlung Röseler, Markt 22/23: „Autsch“, literarisches Bänkeltheater, 20 Uhr

**Musik**

St. Marien: „Musik für die Flötenuhr“, mit Wiltrud Fuchs (Orgel), 20 Uhr

**Vorträge**

Rathaus: „Widerstand gegen den Nationalsozialismus in den Niederlanden“, Friedensgespräch mit Marie Thöne-Siemens, 19 Uhr  
Museum am Schölerberg: „Ossi unter dem Kreuz des Südens“, 15 Uhr

**Ausstellungen**

Kulturgeschichtliches Museum: Hans-Albert Walter „Mein Planetenraum der Freiheit“, 9 bis 17 Uhr  
Kunsthalle Dominikanerkirche: Aktuelle interaktive Video- u. Computerinstallationen, 10 bis 18 Uhr  
Akzisehaus: Susanne und Karl Schaper - Bilder, Objekte, Gobelins, 9 bis 17 Uhr  
Stadtgalerie: „Le drame de la Liberté“, Installation und Tuchobjekte von Günter Schuster, 10 bis 22 Uhr  
Forum der Volkshochschule: „Erich Paulicke - Gestalten“ - der Euthanasie entkommen, 10 bis 18 Uhr

St. Marien, Chorumgang: Familienbilder  
Tatort, Adolffstr.: Marion Lustig fotografiert Theater Rampenflieger  
Galerie Clasing + Langer: Bilder von Erika Sellmann-Büsching, 10 bis 13 und 15 bis 18 Uhr  
Steinwerk Ledenhof: „Frauenbildnisse“, 15 bis 18 Uhr  
St. Johann, Kapitelhaus: Ikonen-Ausstellung, 15 bis 19 Uhr  
Gewerkschaftshaus: „Aufbruch in die Zukunft - Die Neugründung der Gewerkschaften in Osnabrück“  
Stadthaus, Foyer: „Offensive für den Wald“  
Galerie Elckerlyk, Herder-/Katharinenstr.: Malerei und Mischtechniken, Andries ter Heide, 17 bis 21 Uhr  
Deutsche Angestellten Akademie, Südstr. 29a: „Der männliche Akt“, 8 bis 17 Uhr  
Rathaus: „Das deutsche Kolonialland eine Lehrmeisterin“, Kolonialismus und Bewußtseinsbildung in Osnabrück, Stadtparkasse, Wittekindstr.: „Verflechtungen: Osnabrücker Firmen und die Dritte Welt“

**Kino**

Astoria:  
Kino A: „Forget Paris“, 15.45, 18, 20.15 Uhr  
Kino B: „Casper“, 16, 18 Uhr;  
„Forrest Gump“, 20 Uhr  
Kino C: „Hubi der Pinguin“, 16 Uhr;  
„Wilder Zauber“, 18, 20.15 Uhr  
Kino D: „Batman Forever“, 15.30, 17.45, 20.15 Uhr

Kino E: „Farinelli“, 15.30, 18, 20.30 Uhr  
Rosenhof:  
„Während Du schliefst...“, 16, 18.15, 20.30 Uhr  
UFA-Filmtheater:  
1: „Don Juan de Marco“, 14.30, 17, 20, 23 Uhr  
2: „Casper“, 14.30, 17, 20, 23 Uhr  
3: „Congo“, 14.30, 17, 20, 23 Uhr  
4: „Bobo und die Hasenbande“, 14.30, 17 Uhr;  
„Stirb langsam - Jetzt erst recht“, 20, 23 Uhr  
5: „Alarmstufe Rot 2“, 14.15, 17.15, 20.15, 23.15 Uhr  
6: „Judge Dredd“, 14.15, 17.15, 20.15, 23.15 Uhr  
7: „Der 1. Ritter“, 14.15, 17.15, 20.15, 23.15 Uhr  
8: „Der bewegte Mann“, 17.15, 20.15, 23.15 Uhr  
Kinderkino: „Miez und Mops“, 15 Uhr  
Cinema 1:  
„Eine französische Frau“, 17.30, 20, 22.30 Uhr  
Cinema 2:  
„Crimson Tide“, 17.30, 20, 22.30 Uhr  
Universum:  
„Kleine Morde unter Freunden“, 18, 20.15 Uhr  
„Clerks - Die Ladenhüter“, 22.30 Uhr  
Hasetor:  
„Jefferson in Paris“, 17.15, 20 Uhr;  
„I've heard the mermaids singing“, 22.30 Uhr  
Kinderkino: „Wir Kinder aus Bullebu“, 15.30 Uhr  
Lagerhalle: „Unsere Welt war eine schöne Lüge“, 20, 22.30 Uhr  
Alle Angaben ohne Gewähr

**Rundblick**

**Hilfe & Beratung**

Telefonseelsorge: vertraulich und anonym, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sprechbereit, Tel. 1 11 01.  
Elterninitiative für Drogenabhängige: Eltern helfen Eltern, Tel. 6 76 57 und 0 54 01/4 18 48.  
Frauenhaus: Notruf 6 54 00.  
Mädchenhaus: Nottelefon 12 43 95.  
Kinder- und Jugendnotdienst: Tag- und Nachtbereitschaft, Tel. 2 72 76.  
Sprechstunden des sozialpsychiatrischen Dienstes: Mo. bis Fr., 9 bis 10 Uhr, Gesundheitsamt, Hakenstraße 6, Tel. 323-32 08.  
Seniorenhilfe - ehrenamtliche Existenzberatung: Mo. u. Do., 14 bis 16 Uhr, Sprechtag, CUT, Westerbreite 7, Tel. 97 78-103.  
Anonyme Alkoholiker: 10 bis 12.30 Uhr, Kontaktstelle Johannisstraße 4, Tel. 2 39 12; 19.30 Uhr, Meeting, Kapitänshaus, Lohstraße 11.

Selbsthilfegruppe für Alkohol- und Medikamentenabhängige und Angehörige: heute, 18 bis 20 Uhr, Margaretengemeinde, Voxtrup, Wasserwerkstraße, Tel. 38 72 30.  
Arbeitskreis elterliche Sorge und Kindeswohl (Trennung, Scheidung, Sorgen m. d. Besuchsregelung): heute, 18 Uhr, „Rampendahl“.  
Gesundheitszentrum: heute, 19.30 Uhr, Treffen der Marcumar-Selbsthilfegruppe, Meller Straße 80; 19.30 Uhr, Neurofibromatose-Treffen, IKK, Rheiner Landstraße 93 - 95.  
Caritas-Sozialdienste für Zuwanderer, Johannisstraße 91: ausländische Arbeitnehmer, Tel. 341-56, Mo., Mi., Fr., 10 bis 12.30 Uhr, Do., 14.30 bis 17.30 Uhr; ausländische Flüchtlinge, Tel. 341-57, Mo. bis Do., 9 bis 12 Uhr; Aussiedler, Tel. 341-38, Mo., 14 bis 16 Uhr, Mi., 10 bis 12 Uhr, Do., 14 bis 17.30 Uhr; Inwendgemeinschaftswerk (In-

Verband deutscher Soldaten: Do., 14. Sept., 16.30 Uhr, Sprechtag mit Stammtisch, Gaststätte Bernecker.  
Gemeinschaft der Pensionäre der Stadtverwaltung und der Stadtwerke: Do., 14. Sept., 16 Uhr, Versammlung, „Altes Gasthaus Uhlemann“.

**Treffs**

Seniorenkreis Hellern: heute, 15 Uhr, Seniorennachmittag mit Kaffeetrinken und Tanz, Vereinslokal „Zur Spitze“.  
Stammtisch der Gewerkschaftsfrauen: heute, 20 Uhr, Frauenbüchercfé „Mother Jones“.  
Senioren-Singkreis II: Do., 14. Sept., Probe fällt aus.  
Altenbegegnungsstätte St. Johann: heute, 15 Uhr, Kaffeetrinken, Volksliedersingen, Johannisstraße 91.

**Politik**



OFFENSIVE FÜR DEN WALD heißt eine Ausstellung im Foyer des Stadthauses, die jetzt von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald vorgestellt wurde. Hier bei der Eröffnung der Vorsitzende Dr. Karl-Friedrich von Richthofen (rechts) und der Organisator Dieter Volckmer. Foto: Thomas Osterfeld

# Das Waldsterben bleibt weiter aktuell

## Ausstellung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

Das Waldsterben ist zwar durch andere Schlagzeilen aus den Medien verdrängt worden, aber die damit einhergehende Gefährdung unserer Lebensgrundlagen ist nicht aufgehoben. Auf diesen Zusammenhang will eine Ausstellung „Offensive für den Wald“ aufmerksam machen, die noch bis zum 4. Oktober im Foyer des neuen Stadthauses am Reißmüllerplatz zu sehen ist.

Auf 26 Schautafeln rückt die von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald vorbereitete Wanderausstellung die vielfältigen Lebenszusammenhänge des Ökosystems Wald ins Blickfeld. Sie verdeutlicht die Funktionen des Waldes als Rückzugsraum für Pflanzen und Tiere, als Wasserspeicher für unsere Grundwasservorräte und als Filter bei der Luftreinhaltung.

Auf ausgewählten Schautafeln werden die Stoffkreisläufe

Bewirtschaftungsgrundsätze in der Forstwirtschaft sowie die Bedeutung der dort nachwachsenden Rohstoffe für die Volkswirtschaft verdeutlicht. Nicht zuletzt trägt ein nachhaltig bewirtschafteter Wald auch zur Verminderung der CO<sub>2</sub>-Belastung der Atmosphäre bei, weil hier von den Pflanzen das Kohlendioxid in der Holzmasse wieder gespeichert wird.

Bei der Eröffnung der Ausstellung ging Freiherr Dr. Karl-Friedrich von Richthofen auch auf die umweltpädagogischen Ziele der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald bei der Entwicklung dieser Ausstellung ein. Nur wenn junge Menschen über die Ursachen und Wirkungszusammenhänge im ökologischen Bereich informiert seien, könne auch Verständnis für die damit zusammenhängenden Probleme entstehen, sagte er. „Umweltschutz, das ist Dienst für den Nächsten, und es ist ein Dienst

Denn falls sich die krisenhafte Umweltvernichtung fortsetze und die bedrohlichen Klimawendungen nicht gestoppt würden, seien letztlich sogar Kriege um die letzten Lebensreserven der Menschheit zu befürchten.

Dagegen, so der Freiherr von Richthofen weiter, setze die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald auf ein Konzept von erlebnispädagogischen Angeboten für die Schulen. Neben der jetzt vorgestellten Ausstellung im Stadthaus erinnerte er in diesem Zusammenhang an das Angebot der Waldjugendspiele für Klassen der Orientierungsstufen, die auch in diesem Jahr allein in Osnabrück und Umgebung von über 5000 Schülern besucht worden sind. „Erlebter Biologieunterricht“, wie der Osnabrücker Vorsitzende der Schutzgemeinschaft sagte, mit dem Forstleute und Pädagogen die Umweltpädagogik voranbringen wollten. (fhw)

### Jugend-Symphonie im Kuppel

Das erste von der neuen Konzertsymphonieorchester richtet hat, be-  
nerstag, 14. :  
19.30 Uhr im  
Ulrich Herken  
Osnabrück und  
Panflötist über  
reich, spielt M  
tes Flötenkonz  
KV 313 auf der  
neuartiges Hö  
Konzertes. Ar  
kranken Cel  
stiane Laßma  
Müller Schott  
Peter Chaik  
Variationen zu  
junge Cellist,  
chen geboren,  
als sechzehnjä  
rühmten Mo  
kowsky-Wettb  
Preis. Zum Ab  
von Kapelln  
Stroz dirigier  
chester „The  
Guide to the  
Benjamin Bri  
reiches wie  
Werk, das da  
jungen Mens  
charakter und  
strumente des  
zustellen. Kar  
den Kassen  
Bühnen, Abe  
Stadthalle.

### Hilfsrat eingetro

Dank der O  
denaktion  
Flüchtlinge  
eine weitere  
den Weg zu  
Hiba Karab  
Vorsitzende  
tion Merha  
schen Presse  
ein Lkw, der  
in Osnabrü  
wohlbehalte  
getroffen. V  
Hilfsgüter n  
tieren. Die  
besteht u. a.  
und Behälte  
von Trinkw  
men 35 Kr  
die das Kran  
gestiftet hat.

Ein Schweizer besucht Nord-West-Deutschland (IV)

# Gespräch mit Erzbischof Dr. Berning

Von Erich Eng aus Zürich

Osnabrück, seit vielen Jahrhunderten alter Bischofssitz, hat in einer Art und Weise große Rechte an der neuen Mitgestaltung des Landes Niedersachsen. Es war für mich deshalb eine besondere Freude, von Exz. Dr. W. Berning empfangen worden zu sein. Dr. Berning genießt mit Recht großes Vertrauen weitester Volkskreise. Er hat es auf eine kraftvolle Art verstanden, den katholischen Volksteil des Landes in die Anfänge der Demokratie einzuführen.

*Exzellenz, wie steht die katholische Kirche der konfessionellen Schule gegenüber?*

Die katholische Kirche in Niedersachsen verlangt, daß das Elternrecht in der Erziehung der Jugend sichergestellt wird. Sie stützt sich dabei auf das Naturrecht und auf die Tatsache, daß bei der von der Besatzungsmacht vor sechs Jahren durchgeführten Abstimmung 95 Prozent aller katholischen Eltern für die konfessionelle Schule sich ausgesprochen haben. Der Wille der Eltern, daß die Erziehung der Kinder in der Schule auf dem Fundament des katholischen Glaubens erfolgt, da nur eine solche Erziehung dem Geiste des katholischen Elternhauses und dem Gewissen der Eltern entspricht, muß berücksichtigt werden. Wir wünschen von Herzen, daß die evangelische Bevölkerung in gleicher Weise ihre Rechte geltend macht. Wir müssen auf jeden Fall die staatliche Gemeinschaftsschule auf neutralen christlichen Grundsätzen ablehnen, weil wir darin eine Gefährdung der religiösen Tiefe für jede Konfession erblicken. Die katholische Kirche bemüht sich in aufrichtiger Art, dem katholischen Kinde die fundamentalen Grundsätze einer christlichen Demokratie ins kindliche Empfindungsvermögen einzusenken.

*Exzellenz, wie steht es um die Aktivität der katholischen Jugend? Wie besonders um die der Mannesjugend?*

Wir können nur von ganzem Herzen alle jene Bestrebungen voll unterstützen, die dem Volke zum allgemeinen Nutzen dienen. Nach dem Zusammenbruch wurde vorerst ein innerer Wiederaufbau notwendig. Dieser innere Wiederaufbau muß in die Seele des

Jugendlichen so tief eingepreßt werden, daß er neuen negativen Ausflüssen die Stirn bieten kann. Einen großen Teil unserer Jugend erfassen wir durch verschiedene Organisationen. Wir achten sehr darauf, daß eine allzu starke Zersplitterung vermieden wird. Die Situation ist, generell gesehen, sehr erfreulich, unsere Jugend ist begeisterungsfähig und arbeitet entschlossen mit. Diejenigen Schichten, die durch solche Freizeitorganisationen nicht erfaßt werden, erreichen wir durch den freiwilligen Religionsunterricht an den Berufsschulen. Fast 90 Prozent aller jungen Katholiken arbeiten hier nach Kräften mit, um die innere Gesinnung zu stärken. Obschon nach dem Grundgesetz dieser Unterricht als obligatorisches Lehrfach erklärt werden müßte, ist dem noch nicht überall so.

*Exzellenz, mit welchen Mitteln begegnet die katholische Kirche der Schund- und Schmutzliteratur und den schlechten Filmen?*

Es wäre sehr zu wünschen, daß hier der Staat mit ganzer Autorität vermehrt eingreifen würde. Durch eine gewisse Zensurierung allzu seichter und zweideutiger Bild- und Schriftwerke würde das sittliche Empfinden des Jugendlichen geschont und dessen innere Unberührtheit geschützt. Ebenso sollte in der Wahl der Propaganda eine größere Sauberkeit geachtet und erreicht werden. In bezug auf das Filmwesen geben wir der freiwilligen Selbstkontrolle in einer gewissen Beziehung den Vorzug. Nur in Filmen, wie z. B. „Die Sünderin“, die das Volksempfinden

empören und großen Anstoß erregen, sehen wir im Verbot solcher Werke die richtige Lösung. Die geistige Tendenz solcher angeblicher Kunstwerke ist so fraglich und ihre technische Gestaltung derart unsauber, daß wir sie mittels stärkster Maßnahmen dem Volke gegenüber unterbinden müssen. In einem gewissen Sinne wünschen wir sehr, daß der Staat mitunter mit schärferer Kritik und aufrichtigerer Gesinnung hier die Moral des Volkes hebt und dem deutschen Menschen hilft, den richtigen Weg durch das Dickicht zu finden.

*Exzellenz, ist der Einfluß der Kirche in bezug auf Rundfunk und Presse stark genug, um negativen Strömungen standzuhalten?*

Wir wissen, daß es vielleicht besser wäre, wenn z. B. der Rundfunk staatlich gelenkt würde. Er berücksichtigt unsere katholischen Interessen anständig und tolerant. Es wäre erstrebenswert, das allgemeine Niveau der Programme zu heben und etwas ernsthafter in die Tiefe als nur zu sehr in die Breite zu dringen.

*Exzellenz, abschließend möchte ich Ihnen eine etwas heikle, aber sehr aktuelle Tagesfrage vorlegen: Wie steht der Standpunkt der Kirche in bezug auf die beiden politischen Richtungen „Zentrum“ und und Christlich-Demokratische Union?*

Die Kirche steht auf dem Standpunkt, daß jeder einzelne nach seinem Gewissen seine Stimme bei der Wahl abgeben soll. Sie stellt es jedem frei, sich für die CDU oder für das Zentrum zu entscheiden, da beide die christlichen Grundsätze in der Politik vertreten und verteidigen wollen. Es wäre aber zu wünschen, daß alle, die von diesen Grundsätzen beseelt sind, sich möglichst einigen, um der christlichen Front eine stärkere Macht und einen größeren Einfluß im Staate zu sichern. Jede Zersplitterung schadet der christlichen Aufgabe in unserem Lande.

ruse

Schuld rächt auf Erden. Spruch ging zohnern einer saft in Erfüllhieten jetzt beträchtliche nenbruch im 1 nämlich zu-Gruppen über stände eines das edle Naß tigen Kehlen war die- nicht unver- sch langjähri- de zahlen tetrag auf die larf eben nie im Schlaraf- ostenlos Wein n kann.

tüchtige Ge- smann nutzt Konjunktur n haben auch chen Erzeug- wjetzone ver- ließen in die- listolz beiseite a nun „Stallin- „Gottwald- pbrand“ und ntreue SED- Entscheidung. ürte wohl der tlich aus die- n des roten t.

lle ist eine Krankheit. dieser Krank- 800 Einwoh- fork befallen. de jedenfalls chäftstüchtiges ungsanzeigen rkunden ließ: len, rufen Sie Dabei stellte Prozent Män- was sie „an- icht bekannt, diesen Armen en will. Man hien, es doch



erhalten hat, Mandat an  
werden  
Knoops  
An-  
längst eine  
heit und  
einstimmigen  
alle offiziellen  
Verwaltung

ung

Osabrück wie  
it schon seit  
Knoops  
nnehmen Posi-  
tag gelegt, die  
strukturierte  
the politische  
nicht mehr zu  
Der SPD wün-  
Montag eine  
bei ihrer Ent-  
bioba Meyer.  
nahm auch  
Vorstand von  
Grünen zur  
ermeintlicher  
us der Partei-  
Knoops in die  
etrieben habe.  
on seit einigen

standspolitisch  
und Otto Wetzig gestern in einer Pressemitteilung.

Eine innerparteiliche Diskussion vor einem solchen Schritt wäre wünschenswert gewesen. Leider habe Knoops hier keinerlei Ambitionen gezeigt. „Um so erstaunlicher die von ihm genannten Gründe für den Austritt“, so Bartnik. Die kaum nachvollziehbare Kritik Knoops' lasse ahnen, daß er Probleme mit dem Ergebnis demokratischer Abstimmungen habe, in denen er unterlegen sei.

Die Diskussionsbereitschaft der Grünen äußerte sich zum Beispiel in der aktuellen Debatte um das grüne Kommunalwahlprogramm. „Hartwig Knoops hätte sich an dieser offenen Debatte beteiligen können, ohne um seinen Hals fürchten zu müssen“, sagte Vorstandssprecher Otto Wetzig. Knoops, der in der Vergangenheit manchmal durch „eher skurrile Positionen“ aufgefallen sei, habe sich an diesem Diskussionsprozeß jedoch kaum beteiligt. Daß die Bündnisgrünen, wie Knoops behauptet, aus einer „Mehrheit von Dogmatikern und Fundamentalisten“ bestünden, sei eine kaum haltbare Äußerung.

GRÜCKER  
ANG

er Hermann Elster  
Victor Fromm.  
ermann  
nold.  
cker Zeitung GmbH  
ruck, Postfach 4260,  
Abonnis-Anzeigen-  
: 9 4 7 2 3, 9 4 8 3 2,  
1) 32 54 55.  
anz Schmidt.  
 Manfred Brinkmann,  
n.  
TENVERARBEITUNG  
Thomas Grunert.  
für Politik: Franz  
: Walter Wille, Heiko  
ia, Dr. Jürgen Werm-  
eite: Dagmar Scholz;  
Schmitz; Wirtschaft:  
eton: Rainer Wilde;  
ide; Redaktion Han-  
: Sport: Jürgen Bitt-  
rkehr: Hartwin Kiel-  
e: Renate Brandes;  
ias Henzel; Osa-  
S. Zentner; Rund um  
Raders.

VERLAGSLEITER für Anzeigen und Marke-  
ting, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit:  
Friedhelm Henschen.

TECHNISCHE HERSTELLUNG:

Druckzentrum Osnabrück GmbH & Co. KG,  
Weiße Breite 4, 49084 Osnabrück; Druck-  
und Verlagshaus Fromm GmbH & Co. KG,  
Breiter Gang 10-14, 49074 Osnabrück;  
Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG,  
Große Straße 17/19, 49074 Osnabrück.  
Mit wochentlicher rtv-Beilage  
für Abonnenten.

BEZUGSPREIS: monatl. 35,20 DM frei Haus  
durch Zusteller einschl. 2,17 DM Mehrwert-  
steuer; 35,20 DM einschl. Vertriebsgebühr  
und einschl. 2,30 DM Mehrwertsteuer für  
Postbezieher. Der Betrag ist im voraus zu  
entrichten. Abbestellungen bis zum 15. eines  
jeden Monats für den 1. des Folgemonats  
nur schriftl. an den Verlag. Im Fall hö-  
herer Gewalt, bei Betriebsstörungen, Streik,  
Auspattung oder sonstigen Störungen des  
Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf  
Lieferung der Zeitung. Für unverlangt einge-  
sandte Manuskripte und Fotos wird keine  
Gewahr übernommen. Erfüllungsort und  
bei Vollkaufleuten auch Gerichtsstand ist  
der Sitz des Verlages. Im übrigen gelten die  
Allgemeinen Geschäftsbedingungen, die in  
unseren Hauptgeschäftsstellen  
ausgehängt. Zur Zeit ist Anzeigen-  
preisliste Nr. 30 gültig. Ange-  
schlossen der IWW.

IVW

IVW

IVW

IVW

IVW

IVW

IVW

IVW

IVW

Nelly auf das prima Betriebs-  
klima zurück, das in ihrem  
Team herrscht. In der Küche  
schwingt Maiko Tepe die  
Bratpfannen am Zapfhahn  
waltet Walter Gebing („die  
Seele des Ladens“) seines Am-  
tes, und Thomas Wübker  
kümmert sich um den guten  
Ton. Damit hatte übrigens ge-  
stern abend Johny Reno Pro-  
bleme, der zusammen mit seiner  
Band bei der Party an El-  
vis' Zeiten erinnern wollte.  
Der Mann mit der Schmalz-  
tolle übermittelte einen „Gel-  
ben“. Kohlkopffentzündung  
hatte der Arzt diganostiziert  
und Singeverbot erteilt. Am  
12. April soll Johny nun den  
Auftritt nachholen. Dann  
spielt er im Unicum zugun-  
sten bosnischer Kinder.

(swa)

„Churchmail“ – so nennt  
Wolfgang Böder seine Bot-  
schaften im Internet. Und das  
heißt für ihn „Kirche auf  
Draht“. Der Lüstringer Pfarrer  
von der katholischen Gemein-  
de St. Marien dürfte der  
erste Geistliche aus dem Bis-  
tum Osnabrück sein, der sich  
mit seiner Mission auf die Da-  
tenautobahn gewagt hat. Un-  
ter [http://members.aol.com/  
stmarien/index.htm](http://members.aol.com/stmarien/index.htm) ist seine



MIT DER KIRCHE ins Internet:  
Pastor Wolfgang Böder.

Foto: Michael Münch

Homepage (die von ihm ge-  
staltete Bildschirmseite)  
abrufbar. Es beginnt mit ei-  
nem Aquarell der Kirche, auf  
den nächsten Seiten stellt sich  
die Pfarrei vor, aktuelle Ereig-  
nisse werden angekündigt  
und Themen zum Nachden-  
ken vorgestellt. Am Sonntag,  
24. März, stellte Pastor Böder  
an einem offenen Praxisnach-  
mittag von 14 bis 18 Uhr  
seine Online-Arbeit in der Ar-  
che am Stadtweg 16 vor. Da-  
bei können die Besuche rein  
wenig durchs Internet surfen.  
Natürlich geht es hauptsäch-  
lich um die religiösen und  
kirchlichen Themen. Auf je-  
den Fall wird dabei gezeigt,  
was der Vatikan auf seiner  
Homepage anbietet. Papst Jo-  
hannes Paul II. ist nämlich  
ebenfalls online erreichbar:  
<http://www.vatican.de> (rll)

Einen Fahrstuhl, der in einen  
Bergwerksschacht führt,  
nennt man nicht Fahrstuhl,  
sondern Seilfahrt. Wenn der  
nächste Bauabschnitt für das  
Museum Industriekultur rea-  
lisiert wird, soll eine Seilfahrt  
in den Haseschacht führen,  
und durch den unterirdi-  
schen Hasestollen können die  
Besucher dann zum Kae-  
und Magazingebäude von  
1893 gelangen. Bei einer Zu-  
sammenkunft mit der Leh-  
mann-Stiftung und dem För-  
derverein für das Industriem-  
useum setzte sich Oberbür-  
germeister Hans-Jürgen Fip  
am Mittwoch für den Bau ei-  
nes Fahrstuhls ein, wurde  
aber von Walther Hakenberg  
sofort korrigiert, daß es „Seil-  
fahrt“ heißen müsse. Als Gün-  
ter Kahlert, der Vorsitzende  
des Fördervereins, dann noch  
von „Seilschaft“ sprach, war  
die Verwirrung perfekt. Stadt-  
baurat Jörg Ellinghaus  
brachte es dann auf die For-  
mel: „Wir bilden eine Seil-  
schaft für eine Seilfahrt!“ (rll)

Der amtierende Osnabrücker  
Stadtschützenkönig Günther

NOZ 16.3.96

Dienstag, 23. Mai 1995

Im April wurde WGV-Geschäftsführer Walter Brockmann 70 Jahre alt. Getreu seiner Devise, sich mit dem siebten Lebensjahrzehnt aus allen Vorstandspositionen zurückzuziehen, hat Brockmann nicht noch einmal für die WGV-Geschäftsführung kandidiert.

Foto:  
Gotthardt



## WGV-Geschäftsführer Walter Brockmann 70 Jahre Stets in Ehrenämtern aktiv

Bramsche. Anlässlich seines 70. Geburtstages konnte WGV-Geschäftsführer Walter Brockmann in Bramsche zahlreiche Gäste begrüßen.

Brockmanns beruflichen Werdegang als Lehrling und junger Angestellter bei der AOK Melle, als Abteilungsleiter bei der AOK Bünde und schließlich als Geschäftsführer der AOK Bramsche schilderte sein Nachfolger im Amt, Bramsches Bürgermeister Ewald Fisse, in seiner Laudatio. Fisse hob als beispielhaft das ehrenamtliche Engagement des Bürgers Walter Brockmann in mehreren Vereinen und Verbänden hervor. Auf das ehrenamtliche Wirken von Bürgern seien Staat und Kommunen mehr denn je angewiesen. WGV-Präsident Prof. Dr. Arkenstette erinnerte, daß der Jubilar bei seiner Verabschiedung aus dem Berufsleben erklärt habe, sich auf die neue Aufgabe beim

WGV zu freuen. Für den Kirchenkreis Bramsche erwähnte Pastor Schiller, daß im Vorstand des Kirchenkreistages bei manchen visionären Vorhaben das Geburtstagskind immer die Frage der Machbarkeit in die Überlegungen eingebracht habe. Vorsitzender Josef von der Haar von der Heilpädagogischen Hilfe Bersenbruck dankte für die neunjährige Mitarbeit im Vorstand bis zum Jahre 1990 und auch für die zu erwartende Spende aus der Geburtstagsfeier.

In seinen Dankesworten betonte Walter Brockmann seine Absicht, sich nach Vollendung des 70. Lebensjahres nicht mehr neu in Vorstände wählen lassen zu wollen. Dieses Vorhaben verwirklichte er in der Jahreshauptversammlung des WGV, in der er als Geschäftsführer nicht mehr zur Verfügung stand.

# Schledehauser im Labyrinth von Knossos

Dr. Bauer sprach über Kultur und Kulturstätten des Altertums

*Schledehausen. Mit dem Vortrag „Klassische Stätten in Griechenland“, den Dr. Bauer am Dienstag hielt, begann der zweite Teil der Vortragsreihe im Arbeitskreis für Kultur und Jugendpflege. Dr. Bauer vermittelte den Hörern Bilder antiker Geschichte, und es ist immer wieder eine besondere Freude, seinem freien Vortrag, der mit ausgezeichneten Farbdias ergänzt ist, zu folgen.*

Man lernte zunächst die Insel Kreta mit ihren über 2000 m hoch ansteigenden Bergen und grünen Ebenen kennen und sah und hörte dann von den Ausgrabungen am Palast von Knossos, dem Sitz des mächtigen Königs Minos. Die Unübersichtlichkeit der Anlagen gab ihm den Namen Labyrinth. Aufnahmen von Vorratsgefäßen in bemalter Keramik ließen den hohen Stand der damaligen Kultur, lange vor Christi Geburt, erkennen.

Die bedeutendsten Kulturstätten Griechenlands folgten. Mykene, der Königssitz des Agamemnon (im 2. Jahrtausend v. Chr.), wurde durch den deutschen Archäologen Schliemann ausgegraben. Man sah die mächtigen Mauern, das berühmte Löwentor, Wandmalereien, Schachtgräber, Kuppelgräber sowie das Schatzhaus des Atreus. Dr. Bauer berichtete von großen Goldfunden, die den Museen übergeben werden konnten.

Die Hauptverehrungsstätte des Apollo und der Sitz der Priesterin Pythia, die wegen der Verkündung weiser Sprüche in Griechenland im höchsten Ansehen stand, war Delphi, und Olympia war das Nationalheiligtum der Griechen mit Zeustempel und dem Stadion für die Olympischen Spiele. Über allem aber stand Athen mit der Akropolis und dem Haupttempel, dem Parthenon, sowie dem gegenüberliegenden Erechtheion, dessen Dach von Mädchengestalten getragen wird, sowie dem Tempel der Athene Nike. Weiterhin wurden Aufnahmen von bedeutsamen Theateranlagen und Standbilder-Ausgrabungen gezeigt, die von der Einmaligkeit der damaligen Kultur beredtes Zeugnis ablegten.

Die Hörer dankten Dr. Bauer durch reichen Beifall. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß er auch weiterhin mit ähnlichen Themen hier zu Gast sein wird.

„Osnabrücker Tageblatt“ (OT) Nr. 21703  
vom 23. 1. 1954



ber 1974

unserer hel-  
hlfen.

gelt  
Frau Anna,  
Frau Paula,

19. Oktober  
lle in Glane  
namt in der

re Nachricht  
e anzusehen.

r Heber

NO2  
17.10.74

Tiefbewegt trauern wir um Herrn

Badearzt

## Dr. Alfred Bauer

Der Heimgegangene hat sich große Verdienste um die Entwicklung und den Aufbau des Heilbades und seiner Kureinrichtungen erworben, dem seine ganze Kraft und Arbeit galt.

Sein reiches balneo-kurmedizinisches Fachwissen hat er uns jederzeit gern und hilfsbereit zur Verfügung gestellt.

Wir werden dieses hervorragenden Mediziners und Menschen immer in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

**Geschäftsführung der  
Kurverwaltung Bad Rothenfelde GmbH**

**Rehmer**  
Kurdirektor

**Senst**  
Verwaltungsdirektor

Ich bitte alle, die an unserem Leid um den Tod meines Mannes, unseres Vaters und Bruders

**Dr. med. Alfred Bauer**

teilhatten, die so warmherzige Worte im Gedenken an ihn und als Tröstung für uns fanden, ihm so viel Verehrung und Freundschaft in zahlreichen Blumen bewiesen, hiermit unseren Dank anzunehmen.

Im Namen der Familie

**Frau Els Bauer**

Bad Rothenfelde, November 1974.

E. B.

**POLIZEI** ...  
Eine Einbruchsserie in Mehrfamilienhäuser mit fast 30 Tatorten beschäftigt seit vergangener Woche die Polizei. Deren Sprecher Jürgen Dölling gab gestern Tips zur Sicherheit und ruft alle Bürgerinnen und Bürger auf, wachsam zu sein.

In der vergangenen und in dieser Woche wurden in den Bereichen Wüste, Weststadt und Kalkhügel fast 30 Wohnungen ausgeräumt, teilte Dölling mit. Die Einbrecher seien offensichtlich durch offene oder ahnungslos geöffnete Haustüren in die Mehrfamilienhäuser gekommen, wo sie dann die Etagentüre aufbrachen und die Wohnungen ausrauberten. Die Polizei vermutet, daß die Einbrecher vorher klingeln, um sicherzugehen, daß niemand zu Hause ist.

Dölling appellierte deshalb gestern an alle Bewohner von Mehrfamilienhäusern, darauf zu achten, daß die Haustür immer geschlossen ist. Wenn jemand klingelt, sollte niemand den Öffnungssummer drücken, ohne sich nicht anschließend zu vergewissern,

wer ins Haus gekommen ist und wohin der oder die Unbekannten wollen.

Wenn jemand verdächtige Personen oder Fahrzeuge beobachtet, sollte er sich nach Auskunft des Sprechers nicht scheuen, sofort unter 110 die Polizei zu informieren. Länger zurückliegende Beobachtungen können bei jeder Polizeidienststelle oder unter Telefon 327-215 gemeldet werden.

(5.)

## Vortrag über Bischof Berning

„Neue Erkenntnisse über das Wirken Bischof Bernings in der NS-Zeit“ lautet der Titel eines Vortrages, den Dr. Klemens-August Recker am Donnerstag, 22. Februar ab 19.30 Uhr im Steinwerk Ledenhof halten wird. Zu dieser Veranstaltung lädt der Verein für Geschichte un Landeskunde ein. Im Mittelpunkt des Vortrages stehen die Äußerungen des Bischofs zu Maßnahmen des NS-Regimes sowie sein Besuch in den Emslandlagern 1936.

Können eingeduscht hat, in seinem Spiel paart er Routine mit Feeling und Ausdruck, eine Kombination, die nur durch jahrelange Spielpraxis zustande kommen kann.

Vor allen Dingen seine Ar-

## Lesung über Paula Becker

„Ich, Paula, Paula Becker, Paula Becker-Modersohn“ lautet der Titel einer Lesung, die am Samstag, 17. Februar, ab 19.30 Uhr in der Volkshochschule veranstaltet wird. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Malerin Paula Becker-Modersohn, die um die Jahrhundertwende ihren konsequenten künstlerischen Weg verfolgte, bevor sie jung starb. Ein sensibles Porträt der Malerin, zusammengesetzt aus Briefen und Tagebucheinträgen, entwirft Dagmar Papula in ihrer theatralischen Lesung. Die Schauspielerin, Mitglied der Bremer Shakespeare-Company, hatte bereits andere „Frauensicksale“, etwa den Lebenslauf der Karoline von Günderode, zu Theaterstücken verarbeitet.



NOZ 242  
17.10.74

Tiefbewegt trauern wir um Herrn

Badearzt

# Dr. Alfred Bauer

Der Heimgegangene hat sich große Verdienste um die Entwicklung und den Aufbau des Heilbades und seiner Kureinrichtungen erworben, dem seine ganze Kraft und Arbeit galt.

Sein reiches balneo-kurmedizinisches Fachwissen hat er uns jederzeit gern und hilfsbereit zur Verfügung gestellt.

Wir werden dieses hervorragenden Mediziners und Menschen immer in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

## Geschäftsführung der

### Kurverwaltung Bad Rothenfelde GmbH

Rehmer  
Kurdirektor

Sens  
Verwaltungsdirektor



*Sprecher von*

*Familie zu Familie*

der 1974

unserer heil-  
blafen.

gelt  
Frau Anna,

Frau Paula,

19. Oktober  
lie im  
amt in der

re Nachricht  
anzusehen.

r Heber

at  
Vehling

74. um  
rd statt.

# der Erde

Winter 75

nus 120 Grad Celsius ausgesetzt war, konnte wiederbelebt werden.

Während im allgemeinen angenommen wird, daß Tiere, insbesondere die Weich- und Wirbeltiere, einmal zu Eis gefroren, nach dem Auftauen nicht wieder zum Leben erweckt werden können, hat es sich gezeigt, daß Frösche, die zu einem Eisklumpen erfroren waren, dennoch am Leben blieben, als man sie auftaute.

Kurzdauernde Erfrierungen hinterlassen im allgemeinen keine dauernden schädlichen Folgen. Die menschliche Haut verträgt das vorübergehende Hartfrieren zum Beispiel während einer Operation ohne Nachteil, obwohl es hierbei bis zur Eisbildung der Zell- und Fettgewebe kommt.

Beim Auftauen entstehen intensiver Schmerz und Juckreiz. Ob sich ein gefrorenes Glied erholt, hängt immer davon ab, ob die Gefäßwände nicht zerstört sind und die Blutzirkulation sich wieder einstellen kann.

Dr. G. Brundl

ist. Anstelle der früheren Versicherungskarten für die Rentenversicherung müssen Versicherungsnachweishefte angefordert werden. Die Krankenkassen haben diese vorrätig. Bei der Barmer Ersatzkasse (Gr. Hamkenstr. 32), helfen die Mitarbeiter beim Ausfüllen der Vordrucke. Es ist wichtig, diese Vordrucke schon jetzt auszustellen, damit sie von der Krankenkasse dem Rentenversicherungsträger

# Probe des Schaffens

Ursula Bernard: Drei Gedichte

### Religion

Schlüsselwort für jeden Menschen  
Gott als Idee der Ideen  
Zurückbinden an den Grund des Seins  
Eins mit dir und der Welt  
Glaube an den Halt  
Getragen von nicht zu zählenden Händen  
Lebst du ein ungläubiges und unbewußtes Leben dahin.

### Zufall

Mir zugefallene Worte bilden Gedanken  
Wer wirft mir diese Worte in meine Seele?  
Verbrauchte Mäuler können diese Worte nicht wiedergeben.  
Der Mund, ein Instrument der Seele, bringt Zugefallenes zu dir  
Wo ist der Ursprung des Zufalls? [hinüber.  
Der Zufall kommt vom Gegenüber.

### Diabolische Mystifikation der Jugend

Versteckt, kritisch und wach  
beobachtest du das Geschehen  
ohne dich von deiner Befangenheit zu befreien  
dir die Haare als Waffe zu denken.



URSULA BERNARD wurde 1952 in Quakenbrück geboren und studiert seit 1972 an der Universität Osnabrück Pädagogik und Kunst. Sie gehört der Literarischen Gruppe Osnabrück an und trat in Straßen- und Lesungsveranstaltungen mit eigenwilliger Lyrik auf. Im vergangenen Jahr fand in Osnabrück eine Ausstellung ihrer graphischen Arbeiten statt.

# „Grün ist die Heide“

Vor 25 Jahren starb der Komponist und Sänger Karl Blume

Die Stadt Osnabrück ehrte Karl Blume durch ein Denkmal; in vielen Liederbüchern finden sich eine Melodien, die er zu volksliedhaften Dichtungen schrieb. seinen Weltruf begründete ein Gedicht des 1914 gefallenen Heidedichters und großen Tierforschers Hermann Löns: „Grün ist die Heide.“ Es gibt Menschen, die in diesem Liede den Ausdruck überholten Kitsches erblicken wollen. Sie sollten nicht vergessen, daß ein Lied so oder so gesungen werden kann und daß schon größte Kompositionen durch die Gossen geschleift sind. Karl Blumes 25. Todestag ist Grund genug, seiner ehrend zu gedenken.

Sicher steht unsere Zeit jener Romantik fern, der Karl Blume verhaftet war wie unsere Jugend zu Anfang des Jahrhunderts, in Wandervogel und Jugendbewegungen verschiedenster Art. Aber die Romantik ist in der deutschen Geschichte noch stets wiedergekommen, und das Volkslied, dem Karl Blume dienen wollte, wird längeren Bestand haben als Hit und Rock von heute oder der Gassenhauer von gestern.

Karl Blume hat viele Lieder komponiert, nachdem er durch „Grün ist die Heide“ auf seinen Weg gekommen war. Komponiert hat er dieses Lied seines Freundes Löns im Gefecht während des ersten

Weltkrieges. Wer Karl Blume persönlich kennen gelernt hat, weiß daß er alles andere war als ein schmachtender Pseudoromantiker. Er war im Liedvortrag so kerngesund wie in seinen Kompositionen; zarte Gefühle waren ihm so vertraut wie heitere, Schmerz so nahe wie Trauer. Im übrigen war er ein ausgezeichnete Musiker, der zehn Jahre im Städtischen Orchester Düsseldorf wirkte bevor er als Liedersänger und Komponist neue Wege ging. Er konnte Laute spielen, wie man es heute nicht oft hört, wo diese edle Instrument zur Schrummschrumm-Begleitung abgewertet wird - spielen wie ein Spanier der mit Carcassi groß geworden ist und alle Möglichkeiten unklanger Farben der Laute zu erschließen weiß.

Die Laute, die viele Jahrhundert und Zeitströmungen überdauert hat, wird nicht in Vergessenheit geraten. Daß sie ihrem echten, wahrhaft musikalischen Wesen erhalten bleibt, daran hat auch Karl Blume mitgewirkt. Es sei ihm nicht vergessen. K. K.



... in eine Firma an der  
Rothenburger Straße verübt. Ob etwas  
gestohlen wurde, ist noch nicht bekannt.

07.05.67 noch diese Woche tritt L

Anzeige

Ihr **CDU**-Landtagskandidat



**Hermann  
Sandkämper**

spricht am  
**Mittwoch, dem  
26. April 1967,  
um 20 Uhr**

**Hasbergen, Gaststätte Wulff.**  
Jeder ist herzlich eingeladen!

**Fünf Personen wurden verletzt**, als auf der Kreuzung Am Galgesch/Erdmanstraße zwei Personenwagen zusammenstießen. Nach ambulanter Behandlung im Marienhospital konnten alle Verletzten entlassen werden.

**Blebschaden** entstand bei einem Unfall auf dem Goethering bei der Einmündung Kleiststraße. Ein Omnibus und ein Personenwagen waren zusammengestoßen.

**Beim Zusammenstoß** von zwei Personenwagen auf der Kreuzung Am Pappelgraben/Wüstenstraße entstand Sachschaden.

**Auf dem Neuen Graben** in der Nähe der Kreuzung Martinstraße streiften sich zwei Personenwagen. An beiden Fahrzeugen gab es Schrammen.

**Zwei Personenwagen** stießen auf dem Berliner Platz zusammen.

**Eine 60jährige Mitfahrerin** wurde verletzt, als auf der Bremer Straße zwei Personenautos zusammenstießen.

**Ein 26jähriger Autofahrer** wurde verletzt, als auf der Kreuzung Sutthausenstraße und Magdalenenstraße ein Kombi und ein Personenwagen kollidierten.

**Ein Radfahrer** und ein Personenauto stießen auf der Panzerstraße zusammen.

**Auf dem Kollegienwall** kamen sich ein Personenauto und ein Moped in die Quere. Es gab Sachschaden.

**Blebschaden** gab es, als auf der Bramstraße ein Personenauto und ein Kombi miteinander kollidierten.

**Ein 54jähriger Fußgänger** lief auf der Johannisstraße in Höhe des Hauses Nr. 57 beim Überqueren der Fahrbahn gegen ein Auto. Der Fußgänger wurde verletzt.

**Zwei Personenwagen** kollidierten auf der Kreuzung Hansastraße und Mühlenschweg. Die Fahrzeuge trugen Beulen davon.

**Dr. Johannes Brans †**



**Dr. JOHANNES BRANS**

Ganz plötzlich verstarb im Alter von 67 Jahren Dr. Johannes Brans, stellvertretender Direktor u. D. der Stadtparkasse Osnabrück. Dr. Brans war 1928 als stellvertretender Leiter des Verkehrs- und Presseamtes in den Dienst der Stadt getreten. Ein Jahr später baute er das Wirtschaftsamt auf. Bis zum Kriegsausbruch bekleidete er Ämter in der Stadtparkasse und im Rechnungsprüfungsamt. Nach dem Krieg trat Dr. Brans wieder in den Dienst der Stadt und wurde 1947 stellvertretender Direktor der Stadtparkasse. Seine Liebe galt der Stadt Osnabrück, für deren Belange er als Vorsitzender des Bürgervereins Nordwest stets eintrat.

„So verhält es sich mit der Auferstehung von den Toten: Gesät wird in Verweslichkeit und auferweckt in Unverweslichkeit.“ 1. Kor. 15, 42



Dr. Johannes Brans

• 24. September 1899

† 22. April 1967

Er stammte aus einer bäuerlichen, kinderreichen Familie in Alfhausen. Nach dem Abitur in Quakenbrück studierte er in Münster Volkswirtschaft und war in der Kommunalverwaltung und in der Stadtparkasse in Osnabrück tätig. Am 26. Juni 1930 vermählte er sich mit Thekla Dopjans aus Jever. Aus dieser Ehe gingen 3 Kinder hervor. Die Familie ging ihm über alles. Das Zusammengehen miteinander in frohen und dunklen Stunden entsprach seinem Wahlspruch: „Viribus unitis.“ Dieses Füreinander zu Hause bestimmte auch seine Gesinnung im Beruf und in seiner helfenden Güte für jedermann.

Sein Wesen wurde bestimmt durch seine bäuerliche Gebundenheit an Natur und Heimat, durch seine starke, tätige Bindung an Christus.

Auf einer kurzen Reise ereilte ihn der unerwartete Tod am 22. April 1967 in Varel i. O. - Seine letzte Ruhe fand er im Familiengrab auf dem Hasefriedhof in Osnabrück.



A. RODIN



A. RODIN

ETAL / WOL



# Eisen

## Arbeitsverbandes

freut, 99 Senioren, darunter 46 mit ihren Frauen, begrüßen zu können. Die Organisation in Schledehausen hatte der ehemalige Gemeindevorstand Werner Schäfer übernommen, und mehrere Firmen sowie die Kurverwaltung Bad Rothenfelde hatten das Unternehmen unterstützt, so daß es in diesem Rahmen, mit Kaffeetafel, Abendbrot, Musik und kleinen Überraschungen, gestartet werden konnte.

Für die Feier war kein festes Programm vorgesehen. Zur Unterhaltung und zum Tanz spielte am Nachmittag die Kapelle Puls aus Bad Laer und abends der Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Schledehausen unter Leitung von Manfred Stock. Aus der ausgezeichneten Stimmung heraus meldeten sich Vortrags-„Künstler“ zu Wort, die mit lustigen Geschichten und Gedichten dazu beitrugen, daß es „ergötzlich“ wurde. Ehren-Kreisbrandmeister Heinrich Schowe, Abschnittsleiter Helmut Niegengerd, Gemeindevorstand Dieter Rave und Gemeindevorstand Lutz Bonk überzeugten sich vom Wohlbefinden ihrer Senioren und mußten feststellen, daß sie noch keineswegs zum „alten Eisen“ gehören. Die Fahrzeuge der einzelnen Wehren, die ihre Mitglieder um 15 Uhr in Schledehausen „abgeliefert“ hatten, waren auf der Rückfahrt fast im Nachteinsatz.

# Wir gratulieren

NOZ  
19.11.74

**HASBERGEN.** Theresia Lücking, Am Plessen 42, vollendet ihr 85. Lebensjahr. - Wilhelmine Budke, Finkenburgerstr. 20, begeht ihren 83. Geburtstag.

\*

**LAER.** Maria Sobel, Lerchenstraße 17, vollendet ihr 86. Lebensjahr. - Alice Pecka, Brinkstraße 1, wird 76 Jahre alt. - Josef Rieger, Westertwiete 3, und Maria Schomaker, Westendorf 17, werden 73 Jahre alt.

\*

**BAD ROTHENFELDE.** Gerda Degener, Parkstr. 21, wird 70 Jahre alt. - Paul Klose, Märckerstraße 7, begeht seinen 83. Geburtstag.

\*

**HILTER.** Paul Nitsche, Boymannsweg 2, feiert seinen 77. Geburtstag.

## H. Bäumker heute 80



**HERMANN BÄUMKER**

Foto: Steinbicker

**Bad Iburg.** Der frühere Iburger Ratsherr Hermann Bäumker vollendet heute sein 80. Lebensjahr. Mehr noch bekanntgeworden ist er freilich durch das von ihm und seiner Familie aufgebaute Hotel „Zum Dörenberg“. Fleiß, Arbeitsamkeit und überlegtes Handeln sind Merkmale seines beruflichen Werdegangs. In die Öffentlichkeit trat er durch mehr als zwei Jahrzehnte Ratsarbeit. Noch länger war er Mitglied des Kirchenvorstandes der St.-Clemens-Gemeinde und des Krankenhaus-Kuratoriums. In diesen Ehrenämtern, die er zum Teil noch heute wahrnimmt, wurde aktive Mitarbeit und kluge Erfahrung stets dankbar anerkannt. Daß Hermann Bäumker Jahrzehntelang auch das Amt des Jagdvorstehers versah, spricht für seine Liebe zur Natur.

### Sofortmaßnahmen am Unfallort

**Belm.** Beginn heute, 19 Uhr, DRK-Heim Ikerbach.

**Wallenhorst.** Beginn heute, 19 Uhr, Volksschule Hollage.

**Belm.** Beginn Dienstag, 19. November, 19 Uhr, Grundschule am Heideweg.

### Kugelschreiber

**Wallenhorst.** Die Jugendgruppen der Kolpingfamilie Hollage verkaufen in Hollage im Rahmen einer Aktion vom 19. bis 29. November Kugelschreiber, deren Reinerlös für die Jugendarbeit der Kolpingfamilie bestimmt ist.

## Bodenständiges Kunsthandwerk am Waldesrand

Die Osnabrücker Handweberei Banzer & Hall-Niedersieben am Stockumer Berg

Handgewebte Stoffe sind heute modern. Sie behaupten sich, trotzdem die Textilindustrie wieder gute Qualitäten anbietet. Das liegt vor allem daran, daß die Handweberei den individuellen Wünschen des Kunden entsprechen kann, was bei der maschinellen Massenproduktion natürlich nicht möglich ist.

Die aus dem Osten zugewanderten Handweber haben es zum Teil recht schwer, weil sie hier ganz andere Bedingungen vorfinden, aber es gibt im Osnabrücker Bezirk auch ein bodenständiges Gewerbe, das nicht nur über einen treuen Kundenstamm verfügt, sondern dessen Ruf und Geschäftsbeziehungen weit über den Heimatkreis hinaus begründet sind. Einen solchen Betrieb finden wir zwischen Achelriede und Stockum, beinahe versteckt am Waldesrande liegend, daß wir ihn nur mit Mühe finden. Wir meinen die Firma Banzer & Hall, die seit 1929 in der Buerschen Straße in Osnabrück ihren Sitz hatte, bis die Bomben ihrer Tätigkeit dort ein Ende bereiteten. Hier befindet sich lediglich noch ein Geschäftsraum.

Die beiden Meisterinnen und Inhaberinnen begaben sich sofort nach Kriegsende daran, auf dem Lande neu aufzubauen. Sie schreckten nicht davor zurück, den Webstuhl mit Schaufel und Hacke zu vertauschen, bis der neue Be-

trieb arbeitsfähig war. Daß die Firma nun außerhalb der Stadt ihren Sitz hat, ist nicht von wesentlicher Bedeutung, denn der Kundenkreis ist über ganz Deutschland verbreitet.

In dem großen Arbeitsraum klappern Webstühle aller Größen. 10 Frauen und Mädchen sind hier tätig, Gesellen, Lehrlinge und Hilfskräfte. Da es sich um ein Kunsthandwerk handelt, sind künstlerische Begabung und gute Allgemeinbildung Voraussetzung für diesen Beruf, der, wie die Meisterinnen sagen, ungemein reizvoll, abwechslungsreich und befriedigend ist.

Als Material dient nicht nur Wolle, sondern auch Zellwolle, Kunstseide und Leinen. Die Entwürfe werden in den Werkstätten selbst gemacht. Es ist gerade ein wesentlicher Vorzug der Handweberei, daß sie die Wünsche der Kunden berücksichtigen kann. Da die Unkosten in einem Handwerksbetrieb im Gegensatz zur Industrie gering sind, können die handgewebten Stoffe preis-

lich den Vergleich mit maschinell gefertigten Stoffen bester Qualität aushalten.

Die Arbeitszeit, die ein Stück beansprucht, ist nach Muster und Material recht verschieden. Bei einfachen Geweben mit grobem Garn schaffen die Weberinnen etwa ein Meter in der Stunde, bei schwierigen Arbeiten aber auch wohl nur zehn Zentimeter. Der Neuling kann dem tausenden Schiffchen kaum mit den Augen folgen. Und er wundert sich, daß die Weberinnen keine Lederschuhe, sondern gestrickte Püßlinge tragen. Auf seine Frage erhält er die Antwort, das sei notwendig, damit die Weberinnen die vielen Tritte fühlen können.

Am Schluß unseres Besuches zeigen die Meisterinnen die fertigen Erzeugnisse ihrer Werkstatt: Kleider-, Anzug- und Mantelstoffe, Vorhänge, Decken, Kissen, Schürzen und Bezugstoffe für Polstermöbel und als Spezialität Wandbehänge mit eingewebten Figuren, Ornamenten und Bildern. Einige besonders gute Meisterarbeiten waren auf Ausstellungen und in Museen. Es ist schwer, sich von diesen schönen Dingen zu trennen. Dr. Sch.



Das wird der Konzertsolist des Osnabrücker Symphonieorchesters, Horst Hegel, bestreiten. Er spielt zu Beginn die anspruchsvolle und immer wieder meisterlich-schöne Chaconne von Johann Sebastian Bach, zum Schluß die Sonate in g-Moll von Giuseppe Tartini mit Günter de Witt an der Ott-Orgel. Dazwischen erklingt das kunst- und schwungvolle, österlich-freudige Alla Breve in D-Dur von Johann Sebastian Bach auf der Orgel.

## in Voxtrup

### eyer auf Heimaturlaub

zu heißen, um die ersten Grüße aus der Kirchengemeinde St. Antonius zu übermitteln. Sein strahlendes Lächeln, als er die Gangway der „Boeing 707“ herunterstieg, war ein Beweis dafür, wie sehr er sich über diesen Empfang freute.

Nach einem kurzen Aufenthalt bei Verwandten in Roxel wurde Voxtrup, Am Rochusberg, angesteuert. So wie vor fünf Jahren fand der Missionar auch diesmal liebevolle Aufnahme bei seiner Nichte Monika Middendorf im Landhaus der Familie Heinrich Vjere. Noch am gleichen Abend galt sein Besuch dem Heiltpfarrer Gronemeyer, und bereits am folgenden Morgen zelebrierte der Missionar mit seinem Heimatpfarrer das hl. Meßopfer.

Pater Hermann Harmeyer hat in 35 Jahren seiner Tätigkeit vier Missionsstationen in Südafrika mit Kirche und Schule errichten lassen. Der Missionar spricht acht Fremdsprachen, davon vier Eingeborensprachen. Doch sein Heimatplatt beherrscht er noch wie Anno dazumal

# OPG sein Arbeitsfeld

## Geschäftsführer Herbert Benzenberg 40 Jahre im Dienst

Wenn Stadtoberamtmann Herbert Benzenberg heute am 15. Mai Berufsjubiläum feiert, dann kann er auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Stadt Osnabrück zurückblicken, einer Tätigkeit, die ihn vom Volontär der damaligen Sparkasse Osnabrück (heutige Stadtparkasse) im Verlaufe der Jahrzehnte bis zum alleinvertretungsberechtigten Geschäftsführer der Osnabrücker Parkstätten-Betriebsgesellschaft (OPG) avancieren ließ.

Unmittelbar nach dem Abitur am Osnabrücker Reform-Realgymnasium war Herbert Benzenberg am 15. Mai 1933 in die Dienste der Sparkasse Osnabrück getreten, wo er zunächst bis 1938 als Beamter tätig war. Nach Kriegsdienst und Rückkehr aus Gefangenschaft nahm er 1946 wieder seinen Dienst bei der Sparkasse auf.

Elf Jahre später wurde Benzenberg nach inzwischen überstandener schwerer Erkrankung während der Jahre 1953 bis 1957 zur Stadtverwaltung versetzt, wo er zunächst im Personalamt, in der Steuerkasse und im Liegenschaftsamt tätig war. Als 1961 im Baudezernat die neue Abteilung für technische und wirtschaftliche Organisation des ruhenden Verkehrs geschaffen wurde, übertrug man Benzenberg die Leitung. Neben der kommunalen Verpflichtung, Parkmöglichkeiten zu schaffen, war diese Abteilung auch für die privaten Einstellplatzverpflichtungen von Bauherren und Geschäfts-



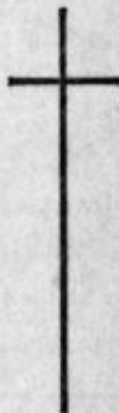
**40 JAHRE IM DIENST: Stadtoberamtmann Herbert Benzenberg, Geschäftsführer der OPG. Aufn.: Rud. Lichtenberg**

leuten zuständig. Während dieser Zeit war 1964 auch der Neumarktunnel gebaut worden, der in die Wirtschaftsführung der Abteilung „Ruhender Verkehr“ fiel.

„Nachfolger“ dieser Abteilung wurde aufgrund eines Ratsbeschlusses am 1. Januar 1968 die Osnabrücker Parkstätten-Betriebsgesellschaft. Mit der hauptamtlichen Geschäftsführung wurde Herbert Benzenberg betraut. Seit Juni 1973 ist er alleinvertretungsberechtigter OPG-Geschäftsführer. In die Zeit seiner Tätigkeit bei der OPG fiel auch der Bau des ersten städtischen Parkhauses am Kollegienwall.

KA 7 455 23





Heute mittag ist nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

# Johanna Berdelmann

geb. Brinkmann

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

**Heinz-Otto Rehage und Frau Irmgard,**  
geb. Berdelmann  
**Margrit Berdelmann**  
**Ralf und Thomas als Enkelkinder**

Osnabrück, den 7. November 1973  
Richthofenweg 25

Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 12. November 1973, um 13 Uhr in der Kapelle des Hasefriedhofes; anschließend Beisetzung.

# Ein Top-Programm

## Umfangreiche Information für Schüler

In der „Osnabrücker Ge-  
6 82 uoa „supawstoppuns  
bis 7. 1973 ist den Schulen  
Gelegenheit zu einer Informa-  
tion gegeben, wie sie ihnen  
sonst kaum geboten wird. Der  
Regierungspräsident - Schul-  
dezernent - hat daher in einem  
Rundschreiben an die  
Schulräte auf diese besonders  
lehrreiche Schau der Bun-  
deszentrale für gesundheitli-  
che Aufklärung im Osnabrücker  
Schloß hingewiesen und  
ihren Besuch empfohlen.

Das gleichzeitig laufende  
Filmprogramm in der Aula  
der Pädagogischen Hochschule  
zeigt Informationsfilme für  
Schüler aller Altersstufen.  
Personal und Technik wurden  
freundlicherseits von der  
Stadt- und Kreisbildstelle zur

Verfügung gestellt. In einer  
Milchbar werden kostenlos  
Milchgetränke für die Schüler  
ausgegeben.

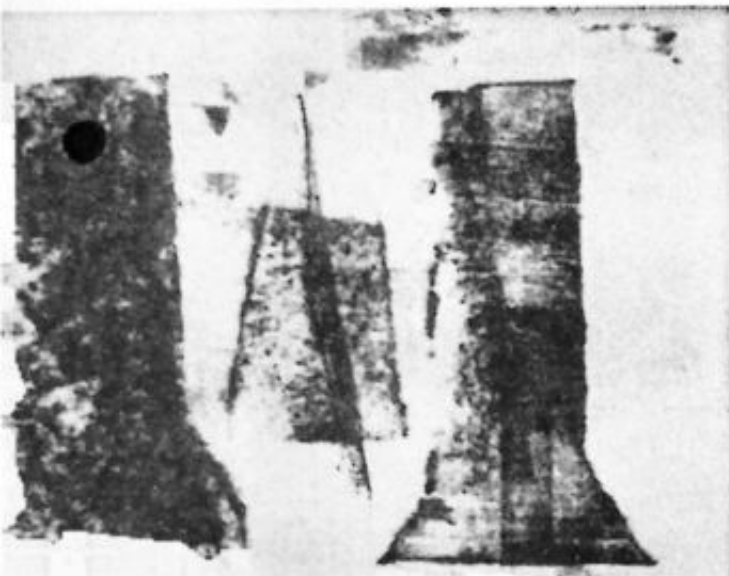
Zudem warten weitere  
Überraschungen, wie auch ein  
Preisausschreiben, auf die Be-  
sucher. Allen Schulen ist das  
Programm mit eingehendem  
Informationsmaterial zuge-  
gangen.

Die Gelegenheit, für seine  
Schüler hier kostenlos Unter-  
richts- und Anschauungsmate-  
rial über den Menschen,  
seine Gesundheit und seine  
Krankheiten vermittelt zu be-  
kommen, wird sich kaum ein  
Lehrer entgehen lassen. Tele-  
fonische Anmeldung mit  
Besuchszeit unter Nummer  
0541 - 32962 (Nebenapparat  
16).

## Karl Blume



der „Osnabrücker Sän-  
ger“, wäre in diesen  
Tagen - er starb 1945 -  
90 Jahre alt geworden.  
Nach dem ersten Welt-  
krieg wurde er als „letz-  
ter fahrender Sänger“  
bekannt. Er galt als  
volkstümlicher Lauten-  
sänger. Zu dem Lön-  
stext „Grün ist die Hel-  
de“ schuf er als Kompo-  
nist die Melodie, die  
im deutschen Volkslied-  
ergut einen festen  
Platz einnimmt. Am  
Riedonbach wurde 1963  
zu Ehren Karl Blumes  
ein Denkmal aufgestellt.



„Boulevard Nacht und Rand“ 6/1970

## „Grün ist die Heide“

Vor 25 Jahren starb der Komponist und Sänger Karl Blume

Die Stadt Osnabrück ehrte Karl Blume durch ein Denkmal; in vielen Liederbüchern finden sich seine Melodien, die er zu volksliedhaften Dichtungen schrieb. Seinen Weltruf begründete ein Gedicht des 1914 gefallenen Heidedichters und großen Tierforschers Hermann Löns: „Grün ist die Heide.“ Es gibt Menschen, die in diesem Liede den Ausdruck überholten Kitsches erblicken wollen. Sie sollten nicht vergessen, daß ein Lied so oder so gesungen werden kann und daß schon größte Kompositionen durch die Gossen geschleift sind. Karl Blumes 25. Todestag ist Grund genug, seiner ehrend zu gedenken.

Sicher steht unsere Zeit jener Romantik fern, der Karl Blume verhaftet war wie unsere Jugend zu Anfang des Jahrhunderts, in Wandervogel und Jugendbewegungen verschiedenster Art. Aber die Romantik ist in der deutschen Geschichte noch stets wiedergekommen, und das Volkslied, dem Karl Blume dienen wollte, wird längeren Bestand haben als Hit und Rock von heute oder der Gassenhauer von gestern.

Karl Blume hat viele Lieder komponiert, nachdem er durch „Grün ist die Heide“ auf seinen Weg gekommen war. Komponiert hat er dieses Lied seines Freundes Löns im Gefecht während des ersten

Weltkrieges. Wer Karl Blume persönlich kennen gelernt hat, weiß, daß er alles andere war als ein schmachtender Pseudoromantiker. Er war im Liedvortrag so kerngesund und wie in seinen Kompositionen; zarte Gefühle waren ihm so vertraut wie heitere, Schmerz so nahe wie Trauer. Im übrigen war er ein ausgezeichnete Musiker, der zehn Jahre im Städtischen Orchester Düsseldorf wirkte, bevor er als Liedersänger und Komponist neue Wege ging. Er konnte Laute spielen, wie man es heute nicht oft hört, wo dieses edle Instrument zur Schrummschrumm-Begleitung abgewertet wird - spielen wie ein Spanier, der mit Carcassi groß geworden ist und alle Möglichkeiten und Klangfarben der Laute zu erschließen weiß.

Die Laute, die viele Jahrhunderte und Zeitströmungen überdauert hat, wird nicht in Vergessenheit geraten. Daß sie ihrem echten wahrhaft musikalischen Wesen erhalten bleibt, daran hat auch Karl Blume mitgewirkt. Es sei ihm nicht vergessen. K. K.

### Bridge

Bridgefreunde wollen sich melden im Hotel Hohenzollern montags von 16 bis 20 Uhr oder Telefon 2 72 31.

Frühzeitig daran denken!

Pelz-Umarbeitungen, -Reparaturen, -Aufbewahrung

bei

*Pelz Lander*

**IHR KÜRSCHNERMEISTER**

Große Straße 77/79 (Unos-Passage)  
neben Boutique Petra, Telefon 2 23 57





# Bene meritis de urbe Osnabrugensi

Oberbürgermeister Dr. Gaertner wird 90 Jahre

Das höchste Lob, das Senat und Volk von Rom erteilen konnten, lautete: Bene meritis est de patria (er hat sich wohlverdient gemacht um das Vaterland). Als der Oberbürgermeister Dr. Gaertner, höchster Beamter der Stadt Osnabrück in ihren schwersten Jahren, nach dem Zusammenbruch des Staates und der Zerstörung seiner Stadt müde und resigniert aus dem Internierungslager der Besatzungsmacht zurückkehrte, konnte ich ihm als einer der ersten, die ihn sahen und begrüßten, sagen: „Seien Sie überzeugt, daß über Ihr Wirken in Osnabrück die Geschichte einmal das Urteil fällen wird: Bene meritis est... Und glauben Sie mir, daß Osnabrück Sie nicht vergessen wird. Wir werden es nicht vergessen, daß Ihre Vorsorge im Bombenkrieg Zehntausenden von Mitbürgern das Leben erhalten hat. Wir werden es nicht vergessen, daß Sie Osnabrück durch die bitteren Jahre der Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit in Deutschland führten und immer wieder Hilfen fanden, daß Sie die organische Entwicklung Osnabrücks zur Großstadt bestimmten, daß Sie immer

neue zukunftssträngige und gegenwartsnotwendige Planungen entwickelten und nicht zuletzt, daß Sie tapfer und charakterfest Unmenschlichkeiten entgegentraten, die sich auch bei uns einschleichen wollten.“

Wir wollen noch einmal die Amtstätigkeit unseres Oberbürgermeisters Dr. Erich Gaertner vom Anfang bis zum Ende rekapitulieren: Als er 1927 sein Amt übernahm, kündete sich die Wirtschaftskrise bereits an, die der kurzen Scheinblüte nach der Überwindung der großen Inflation folgen sollte. Die wachsende Arbeitslosigkeit, die schließlich mittelbar mehr als ein Viertel der Osnabrücker Bevölkerung erfaßte und Jahre von grauer Trostlosigkeit heraufführte, belastete den städtischen Haushalt in einer Weise, die jetzt noch unvorstellbar erscheint. Als das nationalsozialistische Regime 1933 in Osnabrück seinen Einzug hielt, suchte der Oberbürgermeister Wege, um auch unter den neuen Verhältnissen nach Möglichkeit die Selbstverwaltung zu gewährleisten und Sauberkeit im Beamtenapparat zu sichern. Erdrückend wurden die ihm auf-

## Hotel Meyer - Gerichtsklausen <sup>am</sup> Neumarkt

Im neuen Gewand

Das beliebte Familienrestaurant mit den soliden Preisen

Auserlesene Speisen und gepflegte Getränke

Gesellschaftsräume bis 25 Personen für alle Gelegenheiten

Samstag Ruhetag

Telefon 2 47 71

Fahrkarten  
und Platzkarten  
für Ihre Osterreise



Ferienwohnungen  
für Sommer 1972  
noch erhältlich

**DEUTSCHES REISEBÜRO**  
NEUMARKT (Albingia-Haus) NIKOLAIORT

# Der „fahrende Sänger“ aus Osnabrück <sup>1174</sup>

Vor sechs Jahren starb Karl Blume - Komponist von „Grün ist die Heide“ <sub>6. 7. 53</sub>

Wie viele von den Hunderttausenden, die den Farbfilm „Grün ist die Heide“ sahen, werden wohl daran gedacht haben, daß diese gemütvolle Melodie von dem Osnabrücker Karl Blume stammt? Der mit einer Laute durch ganz Deutschland ziehende und seine eigenen Lieder singende Barde ist tatsächlich vor nicht ganz 70 Jahren in der Hasestadt zur Welt gekommen und starb am 5. Januar in Berlin, wo er auch begraben liegt.

Schon den dreijährigen-Knaben zog es zur Musik. Er begleitete, mit Topfdeckeln bewaffnet, eine durch die Stadt marschierende Militärkapelle, und die Polizei konnte erst am Abend der verzweifelten Mutter das „verlaufene“ Kind wiederbringen (eine Episode, die dem im Entstehen begriffenen Kulturfilm über das Leben Karl Blumes entnommen ist). Mit acht Jahren schon bekommt er Violinunterricht. Sein Weg führt ihn über die Musikschule von Lindhorst und die Stadtkapelle Quakenbrück zum Städtischen Orchester in Düsseldorf, dem er zehn Jahre angehört. Dann kommt der Krieg. Seine Laute begleitet ihn bis in den vordersten Schützengraben. Blume komponierte schon als Junge schlichte, einfache und leicht ins Gehör gehende Lieder, und nun singt er sie seinen Kameraden zu Trost und Erbauung.

Er war der Heide „verfallen“, und so entsprang seiner Phantasie eine Reihe von Heideliedern. Über das berühmteste (auf den Text von Hermann Löns) berichtet er selbst: „Es war im Westen. Mir träumte eine Nacht, ich wäre wieder daheim und ginge durch den Wald, weite, weite Wege ... Die Heide tauchte



auf vor mir, und eine unstillbare Sehnsucht packte mich nach ihr. Da schlug neben mir eine Granate ein - das Inferno des Krieges nahm seinen Lauf. In meinen Ohren aber sang es weiter: „Grün ist die Heide, die Heide ist grün“. Und so formte sich die Melodie, geboren aus der ungeheuren Sehnsucht nach Frieden, Wald und Heimat, nach Liebe und Freundschaft, nach allem - „Was die Heide sang“.

„Gib mir mal eben Bleistift und Papier“, bat ich einen Kameraden.

„Bist du verrückt geworden?“ fragte dieser.

„Nein, aber ich habe eben ein Lied geboren, ein Lied, das soviel Sehnsucht atmet nach Ruhe, Frieden, Liebe und Geborgensein!“ - Ich schrieb es auf, auf der Höhe 363, inmitten von Feuer und Granaten.

Am Abend konnte ich es gar nicht erwarten, bis ich meine Laute zum Klängen brachte. Ich sang das Lied meinen Kameraden vor. Und es klang, und meine Kameraden waren begeistert. Das war im Jahre 1916. Erst vier Jahre später kam ich aus Rußland zurück. Mein erster Weg führte mich zu meiner Mutter zurück, nach Osnabrück.“

Nach dem Kriege begann für Karl Blume ein Wanderleben von Stadt zu Stadt. Er komponierte und sang und hatte sich bald einen Namen als „der deutsche Lautensänger“ erworben.

Blume zog sich von Zeit zu Zeit mit seiner Frau, die er in Hamburg geheiratet hatte, an den Rhein zurück, um sich später ein hübsches Puppenhäuschen mit Garten im Süden Berlins zu bauen, in dem dann der Sänger vor genau sechs Jahren, am 5. Januar 1947, für immer verstummte.

Karl Blume hat unzählige, z. T. noch nicht einmal veröffentlichte Lieder geschaffen sowie Film- und Märchenmusiken komponiert. Auch ein „Osnabrücker Marsch“ floß aus seiner Feder. Eine Reihe von Verlagen bereitet zu seinem 70. Geburtstag in diesem Jahr die Neuausgabe seiner populärsten Lieder vor, von denen schon manches zum Volkslied geworden ist, wie „Grün ist die Heide“ - das heute jeder singt, ohne mehr zu fragen, von wem es stammt und das ist das Hauptmerkmal eines echten Volksliedes. J. B.

# Mit meinem langen Haar

Gudula Budke: Gedichte der Zuversicht

In dem 1970 im Relief-Verlag, München, erschienenen und nunmehr in 2. Auflage herausgegebenen Gedichtband „Rückspiegel“ versuchte die Osnabrücker Autorin Gudula Budke eine sowohl kritische wie auch hoffnungsbestimmte Daseinsdeutung, die sich nicht scheut, Transzendentes in die Trivialitäten des Alltags provozierend einzublenden. Kriegsgegnerschaft und sozialintegrative Zuwendung, Naturverbundenheit, Dilettantenfreude und -trauer und die Bemühung, den oft aus der Lyrik



Von Gudula Budke erschien im Relief-Verlag München der zweite Lyrikband „Mit meinem langen Haar“. Der erste Gedichtband „Rückspiegel“ erscheint in 2. Auflage. Gudula Budke, Jahrgang 1926, gebürtige Osnabrückerin, gründete vor einem Jahr die „Literarische Gruppe Osnabrück“.

abgedrängten oder aber diabolisierten Bereich der Technik einzubeziehen, drücken sich in einem stark rhythmisierten Gedicht von teilweise hymnisch-odischen, teilweise narrativen Charakter aus.

In einem zweiten Gedichtband mit dem Titel „Mit meinem langen Haar“ (ebenfalls: Relief-Verlag München, 1972) werden die oben skizzierten Intentionen fortentwickelt. Zum einen wird die zyklische Form noch stringenter gebunden, zum andern eine Abkehr vom heute so häufig Nur-Deskriptiven erkennbar. Diese virulente Zeichenhaftigkeit geht bereits aus dem Titel hervor, der durch den Bezug zu der neuteamentlichen Maria Magdalena von vornherein eine religiöse Komponente erhält. Die ganzheitliche Konzeption des Gedichtzyklus ermöglicht eine fortlaufende Lektüre, die durch den Wechsel von verschiedenen psychologisierten Phasen gekennzeichnet ist: zahlenmäßig unterschiedliche Gedichtgruppen mit dem Angstmotiv folgen auf solche mit dem Hoffnungsmotiv; Gedichtgruppen, die die wachsende Entfremdung der Menschen voneinander sowie die Verfremdung, Verzerrung und Pervertierung seiner Wohnwelt artikulieren, finden ihren zuversicht-

licher stimmenden Gegenpart in Gedichtgruppen, die das Zueinander durch seelische und körperliche Zuneigung als ebenso realitätsgegeben bestimmen.

Strukturell betrachtet, gelingt der Autorin die Inszenierung von Gedichten, die weder auf das Artificielle in Sprache und Rhythmus noch auf eine den Leser ansprechende Kommunikation verzichten. Die eigenwillige typographische Anordnung der Texte ist nicht Selbstzweck, sondern dient als Blickfang für Gedichte, die ohne Aufdringlichkeit wiederum eine Botschaft verkünden, auf die wir ausschnittartig mit einigen Zitaten hinweisen möchten:

„Nicht wie ich will  
Wie den Gesicht im  
Rosenbusch  
will ich blühen...“

„Ich würde frieren  
wenn deine Hand  
du deinwärts...“

Ich bin gegen die  
Sklaverel  
Freiheit muß sein  
aber ich bin auch für  
die Hand die  
liebedienende“

Beide Merkstellen bestätigen eine Ambivalenz des Stils zwischen poetischer und schlicht sagender Sprache, wobei aber die Botschaft des Zu- und Miteinander in gleicher Intensität zum Ausdruck kommt. Die bewußt fragmentarisch eingesetzten Zitate („Nicht wie ich will“ - wenn deine Hand du deinwärts“) fordern den Leser zum sprachlich und denkerisch kreativen Mitvollzug auf. Die Gedichte der Gudula Budke rechnen mit einem Leser, der das Gedicht als Dialog und den Lyriker als Initiator eines Gegen- oder Miteinander-Gesprächs anerkennt. Erst auf dieser Kommunikationsbasis realisiert sich der Gedichtzyklus, erst so „tönt“ die Spannung zwischen den „Bäumen im Asphalt“ und „Dem Sternenhaar“, zwischen den „Feldern der Bewegung“ und dem auffangenden, rettenden „Haarnetz“ auf und verwirklicht sich in der vorsichtigen Harmonie: in dem Glauben an eine Hoffnung auf „Zusammenhänge“ und „Vereinigung“, wie Eingangs- und Schlußtext des Bandes beschrieben sind.

Wir wünschen der Autorin nicht nur eine zustimmende Leserschaft, sondern eine mitsprechende Zuhörerschaft, die bereit ist zu erfahren, daß das menschlich und künstlerisch überzeugende Gedicht immer wieder eine wenigstens augenblickliche Befreiung von eigenen und fremden Zwängen zur eigentlichen inneren Freiheit ermöglicht.

Gerhard Rademacher



## Lies mal was

„Es ist viel wichtiger, die kleinen Dinge mit Liebe zu tun, als die großen Dinge ohne Liebe!“ Dieses Wort, das in der Erzählung „Ohne Beppo geht es nicht“ ein von manchen Mitmenschen als wenig lebensstüchtig belächelter Außenseiter ganz unpathetisch ausspricht, gibt schon die Richtung an, in der sich auch die anderen sieben Erzählungen bewegen, mit denen Gudula Budke unter dem Sam-



Gudula Budke

melntitel „Engel, die Sekt trinken“, ihre Leser überraschend beschenkt. Die Autorin, deren lyrische Begabung in zwei Gedichtbänden einen bei aller Eigenwilligkeit menschlich anrührenden Ausdruck gefunden hat, erweist sich nun in diesem ersten epischen Werk als vielversprechende Erzählerin.

Daß dieses Bändchen in die sorgfältig ausgewählte und liebevoll ausgestattete Reihe „Salzers Volksbücher“ aufgenommen wurde, dürfte schon für literarischen Gehalt dieser besinnlich-heiteren Erzählungen bürgen. Mit ihrem Sinn für den wahren, hintergründigen Humor zeichnet Gudula Budke Gestalten, die



**EIN WANDKALENDER mit dem Titel „Bilder aus Stadt und Kreis Osnabrück“ erschien soeben im Verlag H. Th. Wenner. Der Kalender für 1975 wurde in einer begrenzten Auflage (500 Exemplare) hergestellt und enthält 12 handgedruckte Lithographien von Heinz Georg Bergenthal (29) aus Noenheim-Hüsten. Die einzelnen Blätter eignen sich zum Einrahmen und sind ein interessantes Objekt für Sammler. Der Preis beträgt 25 DM. Unser Bild zeigt das Haus der Jugend (Innenhof) in Osnabrück.**

nicht nach einem vorgefaßten Schema geformt sind, sondern lebensvoll aus der bunten Fülle menschlichen Daseins hervortreten, oft in einer von der Norm abweichenden, skurrilen Eigenart. Sie glaubhaft darzustellen und uns menschlich nahezubringen, beweist dichterisches Vermögen, in dem die Gabe scharfer nicht sezierender Beobachtung durch ein verstehendes und mitfühlendes Herz gelenkt

wird. Nichts vom Geist der Verneinung, der in manchem avantgardistischen Werk unserer Zeit nicht aufrüttelnd, sondern zerstörerisch zu quälendem Ausdruck gelangt.

Die auf das Humane gerichtete Gestaltung bestimmt auch Gudula Budkes Sprache. Es ist die Sprache unserer Zeit, an keiner Stelle antiquiert

**Gudula Budke: „Engel, die Sekt trinken“, Erzählungen, 92 Seiten, 6,80 DM. Eugen Salzer-Verlag.**

oder verstaubt, dabei frei von der Zerstückelungsseuche und dem Unflätigkeitsvirus, die ein gesundes Wachstum unserer Sprache verhindern. Hier spricht ein sicheres Sprachgefühl sowohl aus den realistisch geformten, die Handlung klar fortführenden Dia-

## OSC-Ball '74

### mit Münchener Paket

Der Osnabrücker Sportclub von 1849 (OSC) veranstaltet am Sonnabend, 19. Oktober, in den Sälen der Fachhochschule am Westerberg den „OSC-Ball '74“ unter dem Motto „100 plus 20 plus 5“. Die Zahl 100 bedeutet hundert Jahre Tradition, in der Zahl 20 stecken zwanzig Jahre Wiederaufbau, und die Zahl 5 steht für fünf Jahre Vereinigung MTV-OTV. Programm des festlichen Abends bietet diesmal ein „Münchener Paket“ an: die Ambros Seelos Show-Band, das sind 8 perfekte Musiker auf 22 Instrumenten, die Star-Kapelle des Bayerischen Rundfunks „Die Kaiserlich Böhmisches“ und die Sängerin Beauty Milton. In den Bars spielen die Studio-Band Ernst Burg-Linden und Karl Heinz Kellermann an der Hammondorgel.

logien, als auch aus den vielfarbigsten Schilderungen der Gegebenheiten, unter denen sich die Menschen begegnen. Wenn in kühner sprachlicher Konstruktion etwa eine rede-freudige, „parfümfrische“ Staubsaugerverkäuferin als „Schönsprecherin für Schmutz-entfernungsverkaufsschlager“ eingeführt wird, so sind damit zugleich die sprachlichen Greuel einer sich überschlagenden Reklame treffend glossiert.

Eine „Zimtziecke“, eine „Einfaltspüte“ oder „Spinatwachtel“ ist die mausgraue kleine Frau in den Augen einiger nur auf das Äußere blickender Kränzschwestern, bis eine von ihnen nach der Übersiedlung in ein Altersheim erfährt, daß man hier in ihr ein Engelchen sieht, „weil sie die Furchtsamen mutig macht, die Einsamen umarmt, Kranke pflegt, die Weinenden lachen läßt, die Störrischen anschniegsmachend und den Verzweifelnden Frieden schenkt; weil sie alle beschützt und liebt und heilt und tröstet und zu jenen geht, die weinen.“

Das alles zu tun und die Traurigen wieder lachen zu lassen, dazu mag auch dieses Buch beitragen.

Wilhelm Fredemann

**Dieser Ausgabe liegt ein Angebot des bekannten Textilverandhauses Josef Witt, 8480 Weiden/Opl., bei, das wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.**

## BRÜCKE DER NATIONEN JUSTE AVANT LA NUIT

(Vor Einbruch der Nacht)  
Frankreich/Italien 1971  
Französische Originalfassung in Farbe  
Regie: Claude Chabrol

**Montag, 30. September 1974, 19.00 Uhr**  
Vortragssaal der Volkshochschule am Heger Tor  
Eintritt: 3,- DM, Hörer, Studenten, Schüler 2,- DM

# Probe des Schaffens

Gudula Budke: Zwei Gedichte

## Haß

Bäume sterben aufrecht  
in Straßen mit Asphalt  
über den Wurzeln, der  
tödlichen Fußangel  
am Stamm.

Auch dich sorgen sie ein,  
stehend am hellen Tage.  
Die Meinungsmache  
mauert dich ein, die  
Dreckschleuder läßt Leute  
wie dich lebendig  
begraben.

Wer von Gott redet, ist  
von gestern, wer nachts  
wandert, ein Spion, wer  
hustet, verdächtig.

Die Haßschaukeln schürfen  
schnell. Du hältst  
dich an meinen langen  
Haaren, lange schon.  
Wie lange, wie  
lange noch, und  
sie schneiden sie ab.

Von Gudula Budke erschienen im Relief-Verlag München die beiden Lyrikbände „Rückspiegel“ (In 2. Auflage, 2. Tausend, für Lyrik eine Seltenheit) und „Mit meinem langen Haar“. Ein Erzählband ist im selben Verlag in Vorbereitung. Gudula Budke, Jahrgang 1926, Initiatorin der „Literarischen Gruppe Osnabrück“, liest am Mittwoch, dem 23. Januar, 20 Uhr, im Kunstgeschichtlichen Museum Osnabrück Gedichte und Prosa, u. a. einen Prosatext für drei Sprecher.

## Kreise

Sich varierend im Kreise  
drehen, den Tanz  
um das goldene Kalb mit-  
machen. den Hexenritt  
auf dem Geldgierbesen,  
die Spinne im Netz, den  
Hals in der Schlinge.

Doch mit dem inneren Gesicht  
blind hinter Ketten  
gehen, stumm an den Ketten  
um den Schandpfahl  
sich drehen in  
Hoffnungslosigkeit.

Denn wen kann ich  
schützen, nicht mich,  
nicht dich, niemanden.  
Nicht einmal die Er-  
innerung Gott.

Nur dich umkreisen. Kreise  
sind Schießscheiben.  
Schutzwälle der Liebe auf-  
bauen, Schallmauern und  
Netze gegen Steine.

Im Kreise gehen,  
warten. Wann trifft der  
erste Stein.



er", hat sich Jimmy Bondi, Drauf-  
sassa (unser Bild) schon zweimal  
illt und bewiesen, daß dieser  
jenteste, stärkste, klügste, raffi-  
Welt ist. Nun präsentieren die  
ton in dem heiteren Film „Ein  
UNIVERSUM

die gelungene Verfilmung von  
Roman in der 4. Woche.

flachen Wunsch - noch einmal  
and.

Satzung bis Ende Februar  
erarbeiten

Bis zum 28. Februar, dem Ende  
seiner Amtszeit, will der Grün-  
dungsausschuß der Universität  
Osnabrück für die Hochschule  
einen Satzungsentwurf erarbeiten  
und Prüfungsordnungen für Di-  
plom-Studiengänge in den Berei-  
chen Sozialwissenschaften, Physik  
und Mathematik erarbeiten. Das  
teilte der Vorsitzende des Grün-  
dungsgremiums, Professor Dr.  
Heinz-Dieter Doebner, mit. Nach  
seinen Worten wird der Grün-  
dungsausschuß bis Ende nächsten  
Monats wahrscheinlich noch zwei-  
mal zusammentreten. Die Zahl der  
Studenten an der Universität mit  
den Standorten Osnabrück und  
Vechta wird sich, wie Doebner  
„mit Sicherheit“ annimmt, zum  
Winter gegenüber dem Sommer-  
semester erhöhen, da bis zu die-  
sem Zeitpunkt neue Hochschulleh-  
rer berufen sein werden und auch  
die baulichen Voraussetzungen  
ausreichen werden. Zum Sommer-  
semester ist die Zahl der Studen-  
ten in Osnabrück und Vechta auf  
insgesamt 760 durch eine Verord-  
nung des Kultusministeriums be-  
grenzt worden.



hat sich Jimmy Bondi, Draufgänger (unser Bild) schon zweimal bewiesen, daß dieser die beste, stärkste, klügste, raffinierteste Welt ist. Nun präsentieren sie ihn in dem heiteren Film „Ein UNIVERSUM“

Die gelungene Verfilmung von „Ein UNIVERSUM“ ist ab dem 4. Woche.

Wachen Wunsch - noch einmal

id. *M. H. 1. 74*

**Satzung bis Ende Februar erarbeiten**

Bis zum 28. Februar, dem Ende seiner Amtszeit, will der Gründungsausschuß der Universität Osnabrück für die Hochschule einen Satzungsentwurf erarbeiten und Prüfungsordnungen für Diplom-Studiengänge in den Bereichen Sozialwissenschaften, Physik und Mathematik erarbeiten. Das teilte der Vorsitzende des Gründungsgremiums, Professor Dr. Heinz-Dieter Doebner, mit. Nach seinen Worten wird der Gründungsausschuß bis Ende nächsten Monats wahrscheinlich noch zweimal zusammentreten. Die Zahl der Studenten an der Universität mit den Standorten Osnabrück und Vechta wird sich, wie Doebner „mit Sicherheit“ annimmt, zum Winter gegenüber dem Sommersemester erhöhen, da bis zu diesem Zeitpunkt neue Hochschullehrer berufen sein werden und auch die baulichen Voraussetzungen ausreichen werden. Zum Sommersemester ist die Zahl der Studenten in Osnabrück und Vechta auf insgesamt 760 durch eine Verordnung des Kultusministeriums begrenzt worden.

# Probe des Schaffens

Gudula Budke: Zwei Gedichte

## Haß

Bäume sterben aufrecht in Straßen mit Asphalt über den Wurzeln, der tödlichen Fußangel am Stamm.

Auch dich sargen sie ein, stehend am hellen Tage. Die Meinungsmache mauert dich ein, die Dreckschleuder läßt Leute wie dich lebendig begraben.

Wer von Gott redet, ist von gestern, wer nachts wandert, ein Spion, wer hustet, verdächtig.

Die Haßschaufeln schürfen schnell. Du hältst dich an meinen langen Haaren, lange schon. Wie lange, wie lange noch, und sie schneiden sie ab.

Von Gudula Budke erschienen im Relief-Verlag München die beiden Lyrikbände „Rückspiegel“ (in 2. Auflage, 2. Tausend, für Lyrik eine Seltenheit) und „Mit meinem langen Haar“. Ein Erzählband ist im selben Verlag in Vorbereitung. Gudula Budke, Jahrgang 1926, Initiatorin der „Literarischen Gruppe Osnabrück“, liest am Mittwoch, dem 25. Januar, 20 Uhr, im Kunstgeschichtlichen Museum Osnabrück Gedichte und Prosa, u. a. einen Prosatext für drei Sprecher.

## Kreise

Sich variierend im Kreise drehen, den Tanz um das goldene Kalb mitmachen. den Hexenritt auf dem Geldgierbesen, die Spinne im Netz, den Hals in der Schlinge.

Doch mit dem inneren Gesicht blind hinter Ketten gehen, stumm an den Ketten um den Schandpfahl sich drehen in Hoffnungslosigkeit.

Denn wen kann ich schützen, nicht mich, nicht dich, niemanden. Nicht einmal die Erinnerung Gott.

Nur dich umkreisen. Kreise sind Schießscheiben. Schutzwälle der Liebe aufbauen, Schallmauern und Netze gegen Steine.

Im Kreise gehen, warten. Wann trifft der erste Stein.







## Gudula Budke

schrieb den Lyrikband „Rückspiegel“, der vor kurzem im Relief Verlag in München erschien (Preis 6,80 DM). Ingolf Henning, Komponist und Konzertpianist, vertonte aus diesem Band vier Gedichte, „Durchwachte Nacht“, „Glockengeläut“, „Heiß“ und „Morgen“. Die vier Lieder, geschrieben für Bariton und Klavier, werden im Mai in den „Osnabrücker Musiktagen“ uraufgeführt werden.

*„Osnabrücker Nachrichten“  
Nr. 10/12. 3. 71*

dungen und Kommentarstellen - sämtlich in der Kammer einzusehen - betreffen nicht die strafrechtliche Beurteilung, sondern die zivilrechtliche Mißhaftung des Letztverbraucher für einstweilige Verfügungen und Unterlassungsbefehle. Die Strafbarkeit der Anstiftung zu verbotenen Rabatten wird im Kommentar von Baumbach-Hefermehl (§ 11 Rabattgesetz Anm. 2) und in den Spezialkommentaren von Michel-Weber-

Gries (§ 11 Rabattgesetz Anm. 14) und Hoth-Gloy (§ 11 Rabattgesetz Anm. 2) ausdrücklich bejaht.

Unabhängig von Strafbarkeit oder nicht meint die Kammer: Die Kalkulation des Einzelhändlers, der Rabatte einräumt, ist unglaubwürdig. Der Letztverbraucher sollte nicht Rabatte kaufen, sondern Nettopreise und diese kritisch vergleichen. Das ist auch die erklärte Auffassung der Verbraucherorganisationen.

## Probleme des Lebens

### Ein Vortrag von Weihbischof Gutting

Um die Urfragen der Menschheit, Sünde und Tod, ging es in dem umfangreichen Vortrag „Christus - eine Antwort, die noch keiner gab“ von Weihbischof Gutting (Speyer). Das Leben erzieht zum Glauben, sagte der Vortragende. Es spiele die Fragen zu, auf die man Antwort sucht. Und es komme eben darauf an, die wirklichen Fragen des Lebens bewußter zu machen.

Worin nun besteht das Problem des Lebens? Vierzig Triebkräfte seien es, die das menschliche Leben in Bewegung setzen. Diese aber sind auf drei letzte Triebkräfte zurückzuführen, die Geist und Körper beeinflussen. Einerseits will der Mensch in Fülle leben, und zum andern möchte der Mensch gut sein. Und nun kommt der Widerspruch im Leben. Der Mensch will leben und muß sterben; denn jede Sekunde sterben

selbst annimmt, kann man den Nächsten annehmen in Liebe. Christi Antwort auf den Tod ist, daß er den Tod der Auferstehung vorlebte und bewies, daß es einen Weg durch den Tod gibt.

Der Mensch muß durch den Tod zur Erlösung. „Christus“, so sagte Weihbischof Gutting, „stieg in das tiefste Elend, um uns aus dem Elend herauszuholen“. Es ist nun an uns, daß auch wir bereit sind, für

# Prosa und Gedichte

## Im Museum: Texte von Gudula Budke

Ein ansehnlicher Hörerkreis hatte sich in dem für eine Lesung stillvollen Rahmen des Kunsthistorischen Museums zusammengefunden, um Prosa und Lyrik von Gudula Budke, der Gründerin der „Literarischen Gruppe“ Os-nabrück, zu hören.

Aus einem demnächst erscheinenden Prosaband und zwei bereits erschienenen Lyrikbänden lasen Gudula Budke, Agnes Jaeger und Michael Thiele. Es wurde gut gelesen. Gudula Budke war sich als Sprecherin ein guter Anwalt, bestens unterstützt von den beiden anderen Mitwirkenden.

Prosa war die Hauptsache des Abends, aufgelockert von kurz gefaßter, bildhafter und einen eigenen Reiz verströmender Lyrik. Die Themen

rühren an die Tiefen des Seins und fordern Nachdenken. Das machte vor allem die Lesung „Auch Sterben wird Gewohnheit“, von den drei Sprechern vorgetragen, deutlich. Gudula Budka meditiert darin, sucht ihren Ursprung und findet Stationen vermeintlich von ihr gelebter Leben. Bilder, Visionen, prägnant benannt, reihen sich aneinander, beklemmend auf-rüttelnd, fragend und fordernd. Die Autorin findet nicht nur in dieser Prosa-dichtung, auch in ihrer Lyrik immer wieder zu einem „Ja“, und immer ist ihr die Liebe zum andern die Hauptsache.

Ihre Gabe, zu beobachten und Menschentypen zu charakterisieren, fand Niederschlag in der humorvollen Skizze über den Tod des „Donnerbaas“. E. H.

## „Spottschau“ aus Berlin

### Programm des Kulturringes der Jugend

Die Berliner „Wühlmäuse“ sind am Freitag, 8. Februar, um 20 Uhr im Haus der Jugend mit dem Programm „Die Spottschau“ zu Gast. In dieser Veranstaltung der Kulturring der Jugend

# Unbekannter Philosoph

**Dr. Hans Bäckers philosophisches Vermächtnis**

Nur wenige Osnabrücker werden seine Bücher kennen oder auch nur wissen, daß er sie geschrieben hat. Bekannt war er eigentlich nur seinen Patienten als ein feinfühliges Psychiater, der mit Geduld die Leiden der seelisch Erkrankten aufspürte. Die großen Ärzte Hippokrates und Paracelsus waren seine Vorbilder, daß alle Gesundheit nicht vom Äußeren allein, sondern vom Geist, von der Seele her notwendig sei. Aus dieser humanen Grundhaltung entsprang das Vertrauen seiner Patienten.

Sein Lebenslauf wurde anläßlich seines 80. Geburtstages vor drei Jahren an dieser Stelle dargestellt. Abhold dem lauten Markt, trat er in Osnabrück kaum an die Öffentlichkeit. Von Jugend auf trieb er, neben den medizinischen Wissenschaften, philosophische Studien, beeinflusst von den Philosophen Max Scheler und Hans Driesch. In seinen Gedanken bewegte ihn vor allem die Frage nach dem Menschen in seiner wahren Wirklichkeit, in seinen Beziehungen zur Umwelt, zur Gesellschaft und zum Volk. Seine philosophischen Arbeiten umkreisen Geschichte, Kultur, Kunst und Religion. Das schlug sich schon 1921 in bedeutenden Aufsätzen in den damals gewichtigen Zeitschriften wie „Nyland“, „Der weiße Ritter“ und „Neue Rundschau“ nieder.

Daß er neben seinem Beruf ein führender Gelsteswissenschaftler war, ist das Erstaunliche seiner Arbeitskraft, wenn man seine Bücher überblickt, die nicht leicht zu lesen sind, sondern in einer eigenen Sprache, mit oft neu geformten Vokabeln, vergleichbar dem schweren Stil Heideggers, mit kühn formulierten Thesen geschrieben sind. Er selbst wehrte sich 1935 dagegen: „daß meine Bücher zu schwer seien. Das mag einer Zeit, die nicht denkt und nur das Leichtfaßliche gelten lassen möchte, als zureichender Einwand erscheinen. Das zusammenziehende Denken aber ist schwer.“

Das zeigte bereits sein er-

Auffassung von einem protestantischen Preußentum, das ihm als Ausstrahlung eines echten Sozialismus erschien.

So war Hans Bäcker auch stetiger Mitarbeiter der mutigen Zeitschrift „Widerstand“, die sich immer schroff gegen Hitler wandte. Berühmt wurde das 1932 erschienene Sonderheft „Hitler, ein deutsches Verhängnis“ mit den apokalyptischen Bildern von A. Paul Weber, dessen Prophezeiungen buchstäblich in Erfüllung gingen. Es blieb nicht aus, daß Hans Bäcker nach dem Verbot der Zeitschrift und der Verhaftung des Herausgebers ebenfalls die Verhaftung drohte. Er mußte mehrere Haussuchungen und Vernehmungen durch die Gestapo über sich ergehen lassen. Seine Bücher durften nicht mehr aufgelegt werden.

Nach dem Kriege hat er seine denkerische Tätigkeit, vor allem nach der Aufgabe seiner Praxis 1959, in umfangreichen Studien fortgeführt und seine Gedanken zu vielen Fragen in gewichtigen Büchern niedergelegt, die leider alle an einem Fehler leiden, daß einmal der Inhalt philosophische Denktätigkeit in abstrakten Konstruktionen voraussetzt, zum andern, daß die Sprache in einem hoch stilisierten Deutsch geschrieben ist, das von unserer oberflächlichen Gegenwarts-Literatur nicht gesucht und veröffentlicht wird. Seine früheren Verleger fanden keinen Zugang zu den letzten Werken. Um so erfreulicher ist, daß nun fünf Manuskripte, in einer jeweils kleinen Auflage gedruckt, vorliegen, die den Universitäten, Bibliotheken und Buchereien überwiesen wurden, um das philosophische Vermächtnis des Denkers Hans Bäcker für die Wissenschaft zugänglich zu machen.

Die Themen der Bücher weisen schon auf die schweren Inhalte hin: „Der Mensch im Abenteuer der Neuzeit“, 550 Seiten, geht von der Renaissance aus, behandelt die Wirkung der Reformation, die Wirtschaft bis zur heutigen Technisierung, deutet den

# Auf Beifahrer ist Verlaß

Interessantes Urteil des OLG Düsseldorf

Welchem Autofahrer ist das nicht schon passiert: Er kommt an eine Straßenkreuzung oder an eine Einmündung, kann aber die nach rechts abzweigende Fahrbahn nicht einsehen. Der Beifahrer jedoch hat ausreichende Sichtmöglichkeit. Kann sich der Kraftfahrer in diesem Falle auf die Feststellung des Beifahrers „Rechts ist frei!“ verlassen? Das Oberlandesgericht Düsseldorf hatte sich mit einem derartigen Fall zu befassen. Der angeklagte Kraftfahrer hatte die Versicherung seines Fahrgastes „Die Straße ist frei“ als richtig hingenommen. Der Beifahrer hatte jedoch nicht genügend aufgepaßt. Es kam zu einem Zusammenstoß. Das Oberlandesgericht sprach den beschuldigten Autofahrer frei. Wenn ein Autofahrer aus Gründen, die er nicht zu vertreten brauche, die Fahrbahn nach rechts nicht einsehen könne, so begründete das Gericht den Freispruch, dann dürfe er sich auf die Erklärung seines Beifahrers, die kreuzende Fahrbahn sei frei, verlassen.

der Angelpunkt einer jeden Persönlichkeit ist, um das „Dasein als Dienst“ zu tragen. - „Die alte Kirche, die Reformation und wir heute“, 170 Seiten, deutet die Entwicklung des Christentums bis zur Gegenwart; darin wird die Wandlung des religiösen Grunddenkens unserer Zeit als notwendig gefordert, ebenso das ständige Fragen gegen den Nihilismus der Gegenwart, um dann, überraschend für unsere Lage, die Fortsetzung der Reformation mit neuen Thesen zu bejahen.

Das persönlichste Buch dieses umfangreichen Gedankengebäudes, alle Bücher verzahnen sich ineinander, ist „Religionen und Religion“, 185 Seiten, eine tief innerliche Untersuchung, worin Hans Bäcker seine persönliche Stellung als „wesenhäft“ darlegt und mit einem Bekenntnis

„Aus meinem Katechismus schließt; ein Vermächtnis für die Zukunft, wenn er schreibt „Unser wirkliches Sein ist entscheidend für das Hinwachsen zu Gott.“

Als Denker kommt Hans Bäcker aus der straffen Schule Hegels, als Philosoph aus der preußischen Haltung Kant-Schiller-Fichtes, als Stilist glänzender Formulierung und scharfer Antithese steht er in der Nachfolge Nietzsches. Es ist sein Fehler, daß er von seinen Lesern viel verlangt, sein Unglück, daß unsere schnelllebige Gegenwart keine Zeit hat, sein letzten Werke mit philosophischer Hingabe zu lesen. Aber der Stadt Osnabrück darf bewußt werden, daß der bedeutende Denker Hans Bäcker in ihren Mauern lebt. Diese Zeilen seien ihm ein dankbarer Gruß! Hanns-Gerd Rabe



# Poesie alltäglicher Handlungsabläufe

Neuer Erzählband von Gudula Budke

Die Schriftstellerin Gudula Budke, seit 1970 hervorgetreten mit zwei Lyrikbänden und einem Erzählband, legt ihr neues Buch „Auch Sterben wird Gewohnheit“, Prosa, vor. Wer die kommunikationsrelevanten und sprachlich genau durchstrukturierten Gedichte der Autorin kennt, wird überrascht durch die Titel der Erzähltexte, z. B. Mord um leere Flaschen. Für Hinweise: 1000 DM Beloh-



Gudula Budke

nung oder Lachhaft, diese Pharisäer. Die hierin deutliche Trivialität ist aber nur vorgetäuscht; auf der Folie von sozusagen aus Zeitungen ausgeschnittenen Nachrichten über menschliche und unmenschliche Verhältnisse bzw. Miß-

**Gudula Budke: „Auch Sterben wird Gewohnheit“, Prosa, 12 DM, Relief Verlag München.**

verhältnisse schreibt Gudula Budke eine Botschaft, die der ihrer Gedichte nicht unähnlich ist, einen Appell an den Leser, sich auf den Wert einer praktischen Sozialethik zu besinnen. Das aber heißt, sich bei den unscheinbarsten Nachbarn um den Durchblick

zu bemühen, Vorurteile abzubauen, Strategien sozialintegrativen Zusammenlebens entwickeln.

Die alltäglichen Handlungsabläufe wie Kriminalität aus wirtschaftlicher Not, durch Rauschgift ausgeflippte Jugendliche, ein Mord, den Jugendliche aus Mangel an fordernden Aufgaben begehen oder üble Nachrede über eine einsatzbereite ehrenamtliche Helferin in einem Krankenhaus werden nicht im glatten spannenden Durchgang einer geradlinigen Story dargestellt, sondern gleichsam zögernd in der kunstlos-kunstvollen Struktur von natürlichen Sprechakten zwischen sich mitteilenden Partnern. Diese Erzählweise wird von Gudula Budke gekonnt neu instrumentiert. Was sonst so häufig in der Gegenwartsliteratur um seiner selbst willen geschieht, erfüllt nunmehr eine Funktion, nämlich die, sich auf der Grundlage eines mit Bedacht konstruierten Textmusters mit dem Leser einzulassen, um diesen wieder einmal zu sich selbst zu führen. Das Prosastück „Auch Sterben wird Gewohnheit“, eine Mischform von Gedicht, Prosa und Monologisch-Dialogischem, zeigt außergewöhnliche Sprachkraft. Typografisch in geometrisch versetzten Buchstabenblöcken arrangiert, verlangt diese Meditation vom Leser Einführungs-bereitschaft.

Anschließend sei vermerkt, daß Gudula Budke mit diesen Erzähltexten ihren Spielraum als Schriftstellerin erweitert. Die kunstvolle Verzögerungstechnik des Sagens ermöglicht ihr, nebeneinander Fakten und deren Reflexion anzuskizzieren, wobei sie zwischen Sprach-Sprechebenen der Umgangssprache und einer vorsichtig dosierten poetischen Diktion abgewechselt

Dr. G. Rademacher

Die Stadtgruppe Westerberg des Reichsbundes hält ihre nächste Mitgliederversammlung am 10. Juni, 19.30 Uhr, bei Gausmann (Nobbenburger Straße) ab. Thema: Die Betreuung der Versorgungsberechtigten durch das Versorgungsamt.

Gsm. Nachricht  
Nr. 23/6-6.75

NOZ 1087 10.5.73

Statt Karten

Am 3. Mai 1973 starb mein geliebter Mann, unser guter Vater,  
Schwiegervater und Großvater

Nervenarzt

**Dr. med. Hans Bäcker**

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Erna Bäcker**, geb. Clausing

**Dr. med. Lieselotte Baumbach**, geb. Bäcker

**Dr. med. Paul Baumbach**

**Jutta, Hans, Anne Baumbach**

Osnabrück, 8. Mai 1973

Heger-Tor-Wall 1 b  
Humboldtstraße 50

Die Trauerfeier und Beisetzung hat gemäß dem Wunsch des Verstorbenen  
in der Stille stattgefunden.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.



Der Vorstand des Verkehrsvereins bei Bester Laune.

Foto: Petschkuhn

## Jubiläums-„Osnabrücker Mahlzeit“

Monsignore Dr. Hubertus Brandenburg Grünkohlkönig 1973

Zwar waren es nicht 2 Zentner Salz und Zucker, die, wie es in der Presse berichtet wurde, von der großen Grünkohlgemeinde der „Osnabrücker Mahlzeit“ verzehrt wurden, aber die rund 200 Grünkohlfreunde, die sich im Kreis- und Kurhaus zur „Osnabrücker Mahlzeit“ eingefunden hatten, mußten gestehen, daß an den 2 Zentnern Grünkohl, an den geräucherten und frischen Mettwürsten, an den handfesten Stücken geräucherten und frischen Specks, an den gekochten und gerösteten Kartoffeln die Zutaten wie auch Zucker und Salz nicht gespart worden waren. Da zudem die Portionen im D-Zug-Tempo serviert wurden, war das Lob für den Küchenchef Heinz Laßmack vom Kurhaus Bad Rothenfelde allgemein.

Der Vorsitzende des Verkehrsvereins Stadt und Land Osnabrück, Kaufmann Walter Kurtz,

vergaß in einer launigen Ansprache nicht, die Tatsache zu erwähnen, daß der Verkehrsverein nach 20jährigem Wirken nunmehr ins Mündigkeitsalter vorstoße. Dr. Peter Schreiber, Stadt-Verkehrsdirektor und Geschäftsführer des Verkehrsvereins, sorgte, nachdem die Grünkohltschlacht geschlagen war, für karnevalisti-

**IHRE FIRMA WIRD BEKANNT  
durch dies Heft in Stadt + Land!**

sche Stimmung, indem er durch das ausgezeichnete, humor-, gesangs- und vortragsstarke Krüsel-Fülling-Duo den neuen Osnabrücker Karnevalsschlager bringen ließ, den bald alles beim Refrain mitsang! Der Schlager ist so witzig wie schmissig, so daß er hier vollinhaltlich wiedergegeben werden soll:



# Osnabrück Stadt+Land

## informiert aktuell

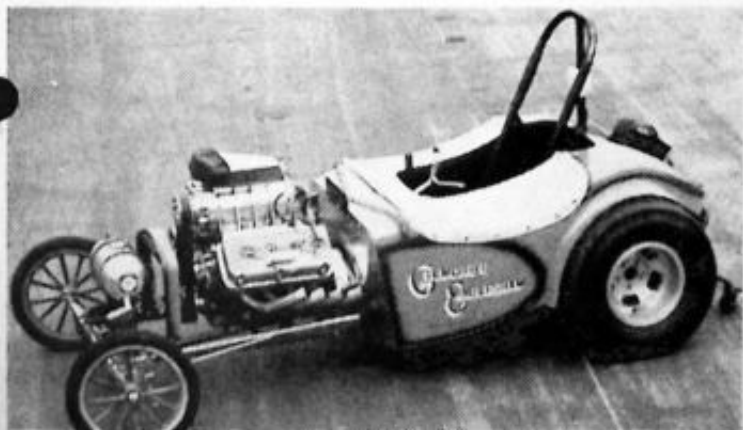


### 1. Osnabrücker Renn- und Sportwagen-Ausstellung

— International —

vom 2. bis 4. März 1973, Halle Gartlage  
10 – 20 Uhr

mit Sonderschauen:  
Oldtimer – Freizeit – Camping



1500 PS bringen diesen amerikanischen Rennwagen in 9 Sekunden auf 300 km/h.  
Auch er wird auf der Ausstellung zu besichtigen sein.



# Nach Meeres- lust essen.

Fischgerichte - wahre Gedichte!

Täglich

gebackenes Fisch-Filet

Große Portion mit 3.75 DM  
Kartoffelsalat

inkl. Bed. u. MWSt.

und viele preiswerte Fischgerichte  
laut Karte

## Fischgaststätte „Helgoland“

Große Hamkenstraße 12 b  
(gegenüber der Allianz-Passage)  
Verkauf auch außer Haus

Dienstbereit  
für Sie  
und Ihren VW



40 Jahre

## Fridolin Depenthal

Volkswagen-Händler

Bissendorf - Fernruf (0 54 02) 22 23  
Abschleppdienst - Tag und Nacht

Die Oma sprach zum Opa:  
„Das wird mir bald zu dumm!  
Du drehst dich immerfort nach  
jungen

Hübschen Mädchen um!  
Gerade hast du wieder einer  
Blonden nachgeschaut!“  
Der Opa nahm die Pfeife aus  
Dem Mund und rief ganz laut:  
„Laß doch mal fünf grade sein  
Laß mir doch mein Glück  
Beim Karneval, beim Karneval  
In Osnabrück!“

Der Papa sprach zur Mama: „Du  
Bist meine ganze Welt!  
Ich brauch mal eben zwanzig Mark  
Von deinem Haushaltsgeld!“  
Die Mama tat, als sei sie taub,  
Und fragte: „Meinst du mich?“  
Da nahm er sie in seinen Arm  
Und rief: „Ich bitte dich –  
Laß doch mal fünf grade sein ...“

Der Lehrling sprach zum Chef: „Am  
Rosenmontag mach ich blau!  
Das steht im Jugendschutzgesetz,  
Das weiß ich ganz genau!“  
Der Chef, der sagte: „Nein, du bist  
Im Irrtum, lieber Freund!“  
Da hat der kleine Lehrling aber  
Bitterlich geweint:

„Laß doch mal fünf grade sein ...“  
Der Schupo sprach zum Autofahrer:  
„Mann, ich sehe rot!  
Sie stehen schon, wer weiß,  
wie lang,

In diesem Parkverbot!  
Wie alt ist denn Ihr Führerschein?  
Nun steigen Sie mal aus!“

Der Autofahrer aber brachte  
Ganz schüchtern nur heraus:  
„Laß doch mal fünf grade sein ...“

Der Hans, der sprach zur Grete:  
„Komm,

Vom Tanzen ist mir warm!  
Wir gehn mal eben vor die Tür!“  
Da nahm er sie beim Arm.  
Die Grete aber hielt nicht viel  
Von Wald und Mondschein,  
Da flüsterte der Hans der Grete  
Plötzlich etwas ein:

„Laß doch mal fünf grade sein ...“

# Hünefeld

Delikatessen ... EIN BEGRIFF!

Osnabrück - Große Straße 45 - Ruf 2 37 74

Unter außerordentlichem Beifall wurde Monsignore Dr. Hubertus Brandenburg zum Grünkohlkönig 1973 gekrönt, der mit seiner „Regierungserklärung“ bewies, daß er - nachdem er in einer Reihe lustiger, gerecht verteilter Anzapfungen seinen Sinn für echten Humor bewiesen hatte - auch die Probleme der Zeit versteht und bei froher Laune Ernsthaftes zu denken weiß:

Laßt uns nie zu Feinden machen  
unsre Gegner in den Sachen,  
die für Große und für Kleine  
hier und dort - und erst  
am Rheine! -  
unser aller Schicksal sind!  
Freunde werdet niemals blind  
gegen andrer Menschen Sorgen,  
die sie haben heut und morgen!  
Mög der Friede uns begleiten!  
Wohlstand allen allerzeiten!  
Mög der Grünkohl stets  
uns schmecken!  
Und nun Prost,  
ihr tapfren Recken!”

Der weitere Abend war wie immer dem Gespräch und der Begegnung gewidmet, bei denen der feste Trunk nicht fehlte.

Wer sich eine besonders lebendige Erinnerung an die wohlgelungenene „Osnabrücker Mahlzeit“ und die Karnevalszeit 1973 bewahren will, sollte sich rasch entschließen, die in nicht sehr großer Auflage erschienene neue Karnevalsplatte 1973 zu erstehen, zumal der Preis von 3 DM niedrig ist und an Sangbarkeit und Witz die Osnabrücker Karnevalsschla-



Hubertus I. Monsignore Dr. Brandenburg.

ger nicht hinter denen anderer bekannter Karnevals- und Faschingsstädte zurückstehen. K. K.

### Kühl- und Gefrieranlagen

Herstellung moderner Gaststätteneinrichtungen

*August Helmsing* K. G.

Osnabrück - Atterstraße 36 - Ruf 6 45 63



# Begründer der „Osnabrücker Mahlzeit“

Dr. Hermann Poppe-Marquard wird 65 Jahre alt

Am 23. 2. vollendet Dr. Hermann Poppe-Marquard, Städtischer Verkehrsdirektor i. R., das 65. Lebensjahr, nachdem er einige Jahre vorher, seines angegriffenen Gesundheitszustandes wegen, aus seinem Amt geschieden war. Der Verkehrsverein Stadt und Land Osnabrück verdankt ihm, seiner Arbeit und seinen Anregungen, die immer wieder zur erfolgreichen Wirkung in Richtung auf die gesteckten Ziele alle Voraussetzungen schufen, überaus viel. Hier soll nur daran erinnert werden, daß auch die jetzt zu so großer Beteiligung und Bedeutung als Stätte der Begegnung

gelangte „Osnabrücker Mahlzeit“ seiner Idee und Initiative ihre Existenz verdankt, daß die Großveranstaltung des „Steckenpferdereitens“ die von ihm vorbereitete und eingeführte Lebendigmachung einer schönen und zeitgemäßen Sage darstellt und daß in zahllosen anderen großen und kleinen Veranstaltungen seine Ideen und seine Arbeit Wesen und Wirkung bestimmten. Der Verkehrsverein Stadt und Land Osnabrück denkt in Anerkennung, Dank und mit den herzlichsten Glückwünschen anlässlich des 65. Geburtstages seines langjährigen Geschäftsführer.

K. K.

Es wird getanzt ...

im „PANORAMA“

Tagescafé geöffnet v. 16—2 Uhr

Neumarkt 14, Tel. 22873



## PARK HOTEL OSNABRÜCK

mit Apartment-Haus, Hallenbad, Sauna, Bäderabteilung

Ruhige Waldlage, doch nahe dem Stadtzentrum u. dem Autobahnkreuz Hansalinie/E8 - Tagungs- u. Gesellschaftsräume - Kegelbahn - Restaurant  
Parkpl. für 200 Wagen - Nahe gelegen: Golfplatz, Reithalle, Flugplatz, See  
45 Osnabrück - Am Heger Holz - Ruf 0541/\*4 60 83

Münster und Bielefeld über-  
haupt noch konkurrenzfähig  
ist.

Aus der Sicht der FDP-  
Landtagsfraktion und des  
FDP-Landesvorstandes, so  
Hirche, führen diese Einspa-  
rungen zu einer unvertreiba-  
ren Auswirkung des bil-  
dungspolitischen Gefälles in  
Niedersachsen. Auch die FDP  
hält Sparmaßnahmen im  
Hochschulbereich für möglich,  
aber die Vorstellungen der  
Regierung Albrecht verschär-  
fen nur die strukturellen  
Probleme. Ohne die  
akademische Ausbildung  
überbewerten zu wollen, be-  
tonte Angermeyer, - denn die  
berufliche Ausbildung sei ab-  
solut gleichrangig -, ist es aus

## Rentner überfallen

Ein 63jähriger Rent-  
ner wurde abends ge-  
gen 23 Uhr beim Auf-  
schließen seiner Woh-  
nungstür an der Marti-  
nißstraße von drei Tä-  
tern überfallen. Er hat-  
te die Unbekannten  
vorher in einer Gast-  
wirtschaft kennenge-  
lernt und sich von ih-  
nen nach Hause beglei-  
ten lassen. Die Täter  
schlugen den Rentner  
mit einem Gegenstand  
auf den Kopf. Anschlie-  
ßend raubten sie dem  
Überfallenen die Geld-  
börse mit 100 DM. Un-  
ter den Tätern soll sich  
auch eine junge Frau  
befunden haben.

# Vater der Gemeinde

## Zum Tod von Pfarrer Bernhard Beuke

Er war bis in sein hohes  
Alter rüstig und voller Ar-  
beitseifer, jetzt hat der Tod  
ihn abberufen, den langjähri-  
gen, bekannten und beliebten  
Seelsorger von Eversburg,  
Pfarrer Bernhard Beuke.  
Trauer erfüllt seine Liebfrau-  
engemeinde und viele, die ihn  
gekannt und hoch geschätzt  
haben.

Pfarrer Beuke entstammte  
einem niedersächsischen Bau-  
erngeschlecht aus Twistrin-  
gen. Wie drei seiner Geschwi-  
ster stellte auch er sich in  
den Dienst der Kirche. Nach  
seinen Studien in Münster  
wurde er 1924 zum Priester  
geweiht. Er wirkte als junger  
Kaplan in Haren, in Osnab-  
rück und in Bad Laer. In

diesen Jahren hat er sich be-  
sonders der Jugendlichen an-  
genommen. Eine ganze Reihe  
von Geistlichen verdankt sei-  
nem Vorbild und seinen An-  
regungen den Entschluß,  
selbst Priester zu werden.

Seine Seelsorgsarbeit in  
Eversburg begann er in den  
Nachkriegsjahren. Unermüd-  
lich suchte er die Vorausset-  
zungen für eine lebensnahe  
Gemeindearbeit zu schaffen.  
Ihm ist der Bau des Jugend-  
heimes, des Schwesternhauses  
und des Kindergartens zu  
verdanken. Er renovierte die  
Liebfrauenkirche und die aus  
dem Jahre 1700 stammende  
alte Kapelle.

29 Jahre hat Pfarrer Beuke  
in seiner Gemeinde segens-  
reich wirken können. Am  
Montag ist um 10 Uhr das Re-  
quiem, anschließend wird die  
Gemeinde ihren Seelsorger im  
Schatten der Liebfrauenkir-  
che zur letzten irdischen Ru-  
hestatt geleiten. Sie und viele  
Mitglieder werden den Toten  
nicht vergessen.



29 Jahre wirkte Pfarrer Beuke  
in der Liebfrauengemeinde.

Die H

NO 2-148/3.7.76  
Universum

Tweety und Sylvester

Dies ist eine Aneinanderrei-  
hung von zwölf einzelnen  
Zeichentrickfilmen. Das The-  
ma ist immer das gleiche. Das  
kleine Kanarienvögelchen  
Tweety wird vom gefräßigen  
Kater Sylvester verfolgt. Das

„Herr, hier bin ich;  
denn du hast mich gerufen!“  
1. Sam. 3, 5



Christus, der ewige Hohepriester, rief heute seinen getreuen Diener, den

Pfarrer

# Bernhard Beuke

\* 3. September 1896

† 30. Juni 1976

zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt durch die Sakramente unserer heiligen Kirche.

Von seinen 52 Priesterjahren war er 29 Jahre Pfarrer der Liebfraugemeinde Osnabrück-Eversburg, für die er sich bis zuletzt mit ganzer Kraft einsetzte. Sein priesterliches Leben war bestimmt von tiefer Frömmigkeit und selbstloser Hingabe.

Wir bitten um ein Gedenken im Gebet und beim Opfer Christi.

Für die Angehörigen:

Schwester U. L. Frau M. Laurenta  
Magdalena Meyer  
Antonia Kramer als Haushälterin

Für die Liebfraugemeinde:  
Johannes Kinne, Kaplan  
Josef Klumpe, Kirchenvorstand  
Otto Borgmann, Pfarrgemeinderat

Osnabrück, Toledo (USA), Münster, den 30. Juni 1976  
Die Eversburg 30

Das Requiem feiern wir am Montag, dem 5. Juli 1976, um 10 Uhr in der Liebfrauenkirche zu Eversburg; anschließend ist die Beerdigung.

J. Garantie  
Joh.-St. 102  
nimt in...  
nalmustern  
berberatung...  
S 5 10 19  
uner, Bild-  
47 74  
iß, zu ver-  
ord, Nuß-  
verkaufen.  
3. gegen

reife Erd-  
alität, zum  
Täglich  
efnet von 6  
re Plantage  
ße Neuen-  
Böckmann  
Melle/Neu-  
28/228

and-  
ffliesen  
mbäder  
ER  
traße 9

ab 89,-  
bis 233,-  
Lohstr. 32

zu ver-  
26 35  
gesitzen u.  
rhr günstig



## Hört nicht auf Klatsch

Pitt, sofern es ihm Zeit und Beruf erlauben, geht gern abends hin und wieder sein Gläschen Bier trinken.

So ein maßvoller Dämmererschoppen, wir Männer wissen das, ist eine wunderschöne Angelegenheit.

Da steht man an der Theke und plaudert mit Gleichgesinnten.

Über den Sport, das letzte Spiel des VfL in Osnabrück, über Politik, die große und über die in unserem Kreis.

Nun ja, das sind Gespräche, die leicht dahinplätschern wie ein Gebirgsbächlein.

Ohne jeden Tiefgang und ohne jede gewichtige Bedeutung.

Dazu, so denkt Pitt, eignet sich die Theke sicherlich auch nicht.

Dieser Tage war es, als Pitt sein abendliches Bier genussvoll trank, als ihn ein Bekannter am Ärmel zupfte.

Er müsse Pitt, so sagte er, unbedingt sprechen. Es sei ungeheuer wichtig und so.

Und also setzte sich Pitt mit ihm, wie gewünscht, etwas abseits, gespannt darauf, was es wohl an Neuigkeiten geben könne.

Nach den ersten Sätzen runzelte Pitt mit der Stirn.

Weil das, was er zu hören bekam, Klatsch war, nicht mehr als dummes Geschwätz, gargekocht in der Gerüchteküche.

„Ja, Sie sagen ja gar nichts dazu“, meinte der Bekannte, als er mit seinem Redeschwall zu Ende war.

Pitt zuckte mit den Schultern, schaute den anderen an, stand auf und ging an die Theke zurück, sich ein neues Bier bestellend.

„Ist was?“ fragte der Dämmererschoppenkreis.

Pitt verneinte, und er antwortete, es wäre wirklich nichts, über das zu sprechen es sich lohne.

Dann bezahlte er, was er getrunken hatte, und ging.

Und auf dem Heimweg sagte er zu sich selbst: Alter Junge, vergiß es nicht und denke immer daran: Wer mit dir über andere klatscht und redet, der wird auch bei Gelegenheit über dich klatschen und reden.

Und das gilt mit Sicherheit nicht nur für Gespräche, wie sie an der Theke geführt werden.

Das geschieht immer wieder überall.

Und weil das so ist, möchte Pitt sagen: Hörst nicht auf dummes Gerede, auf üblen Klatsch und auf böses Geschwätz.

Tschüss denn, bis morgen!

*Pitt*

### Heute abend Probe

Bad Essen. Heute abend um 20 Uhr treffen sich in der Realschule die Mitglieder des Collegium musicum zur Probe.

### Gegen Anhänger

Bad Essen. Gestern morgen gegen 7 Uhr kam es auf der Landesstraße 84 im Ortsteil Essenerberg zu einem Verkehrsunfall. Ein landwirtschaftlicher Zug (Milchwagen) hatte zum Zwecke des Aufladens angehalten, als beim Vorüberfahren ein Lkw gegen den Anhänger fuhr. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

# Stolzer Tag für einen handwerklichen Betrieb

## 100 Jahre Bauunternehmen Bockrath

Bohmt e. Handwerk ist der Urquell jeglicher Kultur, denn am Urbeginn der Menschheit stand das sinnvolle Werken der menschlichen Hand. Erst das Schaffen geschickter Menschenhände brachte die stets um ihr Dasein ringende Menschheit auf den hohen Gipfel, auf dem sie heute steht. Viele Jahrzehnte waren erforderlich, um in dauerndem Kampf für das Dasein auf den heutigen Stand von Handwerk und Technik zu gelangen. Davon wurde mit der völligen Gewerbefreiheit vor rund hundert Jahren besonders das Handwerk betroffen, weil es sich im Wettbewerb mit der gewaltig entwickelnden Industrie behaupten mußte. In diese Zeit fiel auch die Gründung des „Baugeschäftes Fritz Bramsche, Inhaber Franz Bockrath, Maurermeister, Bohmt e“, das zu den ältesten Handwerksbetrieben in der Gemeinde zählt. Aus Anlaß dieses 100jährigen Firmenjubiläums findet am heutigen Freitag um 17 Uhr im Gasthof Recker eine Feierstunde mit der Belegschaft statt.

Die Firma verdankt ihre Gründung dem Unternehmensgeist des damaligen Maurers Friedrich Bramsche, einem Großvater des jetzigen Inhabers. Die Vorfahren entstammen dem alten Markkotten Bramsche in Bohmt e, der auf eine Gründung am Ende des 15. Jahrhunderts zurück-

Pfennig etwas hinter dem Ofen gemacht“ haben. Im Alter von 80 Jahren wurde seinem Schaffen durch den Tod ein Ende gesetzt.

Den Betrieb hatte er schon einige Jahre vorher, und zwar unmittelbar nach dem Weltkrieg, seinem am 28. 2. 1890 in Bohmt e geborenen Sohn Fritz übertragen, der am 8. 4. 1920 Minna Unger aus Herringhausen heiratete. In diese Zeit fiel auch die Geschäftserweiterung zur Firma „Bramsche & Beckmann“, die weit und breit einen guten Ruf genoß.

Am 5. März 1947 starb Fritz Bramsche als 57jähriger, für den sein an Kindes Statt angenommener Neffe und jetzige Inhaber Franz Bockrath das Erbe übernahm. Er hatte bei der Firma Bucker & Co. in Melle das Maurerhandwerk erlernt, seine Gesellenprüfung bei der Niedersächsischen Landeslehrbaustelle in Achim bei Bremen gemacht und war nach dem Kriege in Bohmt e geblieben. Im Jahre 1950 legte er vor der Handwerkskammer zu Osnabrück seine Meisterprüfung ab. In dieses Jahr fällt auch seine Eheschließung mit Frau Mathilde, geb. Lampe. Nach der 1953 erfolgten Firmentrennung ist Franz Bockrath der Inhaber des jetzigen Baugeschäftes mit einer durchschnittlichen Belegschaftstärke von 15 bis 20 Arbeitskräften. Zahlreiche Großbauten wie der Kirchen-erweiterungsbau St. Johann, der Neubau der Molkerei mit Verwaltungsgebäude, das Schwimmlehrbecken und Planschbecken im Freibad in Bohmt e sowie das Jugendheim mit Pastorat in Bad Essen gehören ebenso zu den Baumaßnahmen dieser Zeit wie zahlreiche Wohn- und Geschäftshäuser, die erreicht und umgebaut worden sind. Nicht unerwähnt soll auch

bleiben, daß Franz Bockrath viele Jahre das Amt des Lehrlingswarts in der Baugewerbeinnung des Altkreises bekleidet hat und sich auch in Ehrenämtern bewährt.

Auch wir wünschen dem Baugeschäft, das auf hundert Jahre erfolgreichen Schaffens und Wirkens im Dienste der heimischen Wirtschaft zurückblicken kann, eine weitere gute Entwicklung und gratulieren recht herzlich zum Jubiläum.



FRITZ BRAMSCH E, der Onkel und Vorgänger des jetzigen Firmenchefs.

blicken kann. Von der Übernahme des jetzigen Anwesens „durch den alten Maurer Franz Bramsche“ liegt noch jetzt eine von W. Eckelmann als Zeuge unterschriebene Urkunde vor. Auch ist der Name Franz Bramsche noch als Balkeninschrift in einem Nebengebäude des heutigen Anwesens am Alten Postweg 11 erhalten. Firmengründer ist jedoch der am 31. 5. 1844 geborene Friedrich Bramsche, der nur einige Mitarbeiter beschäftigte. Aus dieser Zeit liegen auch noch alte Rechnungen vor, die u.a. auch von einer Reparaturarbeit bei Hahne berichten, wo „Ich und mein Sohn Fritz für zehn

Nacsa  
sich dabei  
„Syn2“

Ostercappeln/Bohmt e. „Synode 73 - Erneuerung der Kirche?“ Zu diesem Thema sprach im Rahmen der Vortragsreihe des Katholischen Erwachsenenbildungswerkes im Altkreis Wittlage Sonder- schulrektorin Frau Ursula Be- kehermes, Bohmt e, seit zwei Jahren Mitglied der Synode, in den beiden Arbeitskreisen Ostercappeln und Bohmt e.

Herzlich waren die Gruß- worte der Vorsitzenden der beiden Arbeitskreise, Dr. med. Albert Noeres in Bohmt e und Rektor Heinz Schockmann in Ostercappeln, die neben der großen Zuhörerschaft die Re- ferentin, Frau Bekehermes aus Bohmt e, willkommen hie- ßen.

Einleitend zeigte die Syn- odalin auf, daß die Begeiste- rung, die vom 2. Vatikanis- chen Konzil ausgegangen sei, bereits auf dem Essener Katholikentag diese Synode gefordert habe. So gehe es darum, daß in dieser heutigen Zeit Wege gesucht und ge- funden werden müßten, damit sich die Kirche erneuern könne. Die Synode sollte der Pfarrgemeinderat auf höherer Ebene sein. Man dürfe nicht verhehlen, daß bereits Fragen und Kritik an der Synode laut würden und diese als das

## Notdienste im Wittlager Land

### Ärztlicher Notdienst

Kommendes Wochenende, 20. und 21. Januar, sind im alten Landkreis Wittlage für Notfälle dienstbereit:

Bad Essen - Rabber - Lintorf: Dr. Schmidt (0 54 72-2188)  
Bohmt e: Dr. Zorn (0 54 71 - 320)

Ostercappeln: Dr. Odenwald (0 54 73 - 244)

Hunteburg: Dr. Hörnsche- meyer (0 54 75 - 275)

### Tierärztlicher Bereitschaftsdienst

Sonntag, 21. Januar, über- nehmen den tierärztlichen Be- reitschaftsdienst:

Dr. Flachmann (0 54 72 - 7243)  
Dr. Hippel (0 54 71 - 350)

### Apotheken-Notdienst

Für Notfälle dienstbereit sind am Sonntag, 21. Januar: Apotheke Lintorf  
Apotheke Ostercappeln

### DRK-Krankentransport

Den DRK-Krankentrans- port (Bereitschaftsdienst) übernimmt am Wochenende, 20. und 21. Januar:

Hermann Mosel, Ostercap- peln (0 54 73 - 644)



DER FIRMENGRÜNDER Friedrich Bramsche mit seiner Lebens- gefährtin.

# Abschied vom Schuldienst

## Oberstudienrat Dr. Baum im Ruhestand

In einer kurzen Feier verabschiedete Oberstudiendirektor Grimm Oberstudienrat Dr. Baum aus dem Schuldienst. Mit warmen Worten gedachte er der Verdienste des geschätzten Lehrers um Schüler und Schule. In mehr als 30 Jahren sind gegen 1500 Schüler durch den Unterricht von Dr. Baum geprägt worden. Große Katastrophen, wie die Zerstörung des Gebäudes, und Höhepunkte im Leben der Schule wie die verspätete Feier des 350jährigen Schul-

jubiläums sind in diese Zeit gefallen.

Dr. Baum ist für die Schule im wahrsten Sinne des Wortes unersetzlich: Mit seinem Ausscheiden haben drei Klassenstufen mit 9 Klassen keinen Biologieunterricht mehr! So ist der Wunsch verständlich, mit dem Dr. Baum in den verdienten Ruhestand entlassen wurde, er möge nach seiner lange geplanten Afrika-Reise den Unterricht am Ratsgymnasium wiederaufnehmen.

NOZ

7.7.69

## Statt Karten


Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Helmgang meines lieben Mannes und Vaters

### **Rudolf Kampmeyer**

durch Wort, Schrift, Kranz- und Blumenspenden entgegengebracht wurden, sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

**Erna Kampmeyer**

Georgsmarienhütte, im März 1976



Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit heute mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

## **Heinrich Brunsmann**

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:

**Maria Brunsmann, geb. Gilling**

**Hubert Brunsmann und Frau Valeska,  
geb. Otte**

**Enkelkinder und alle Angehörigen**

Bissendorf 1, Ortsteil Natbergen, den 29. Februar 1976  
Mündener Straße 28

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 4. März 1976, um 14 Uhr auf dem Bissendorfer Friedhof; anschließend das feierliche Requiem in der Pfarrkirche.



# Ein Werk von großer Spannweite

## Johann Brand in der Dominikanerkirche

Die Ausstellung des Osnabrücker Malers Johann Brand, der im Sommer vorigen Jahres 85 Jahre alt wurde, fand in der Dominikanerkirche einen so überraschend großen Publikumszustrom daß Museumsdirektor Dr. Meinz in seiner Einführungsrede dies als eine Bestätigung ansah, daß diese Einzelausstellung seit langem überfällig war. Gemälde, Aquarelle, Grafiken, ein großer Karton und Kopfstudien als Vorlagen für Mosaikarbeiten geben eine umfassende Gesamtübersicht über ein Werk von großer Spannweite. Mit Geschick ist die Entwicklung des Künstlers chronologisch dargestellt, so daß der Beschauer den Werdegang und die Entfaltung schöpferischer Aussage genau verfolgen kann.

Johann Brand, der von der Pike auf das Malerhandwerk lernte und seine Meisterprüfung machte, besuchte die Kölner Werkschule, die Kunstakademie Düsseldorf und die Kunstgewerbeschule Bielefeld. Kriegseinsatz und die Vernichtung seines Ateliers unterbrachen seinen hoffnungsvollen Anfang. Doch ein Studienurlaub im Krieg gab ihm an der Kunstakademie in München wieder Auftrieb.

Nach dem Krieg befruchtende Freundschaft mit dem Maler Mackensen in Worpswede, mit dem er das Atelier teilte. Das Erleben der norddeutschen Landschaft mag der Schlüssel sein zu den vielen Himmel-Bildern in Öl und Aquarell. Brand hat eine Serie von Bildern gemalt, in denen der Himmel vor-

herrscht, wo Wolkenberge die Erde zu einem schmalen Streifen zurückweisen. Diese Auseinandersetzung Himmel und Erde mag die Spiegelung des Ichs mit der Unendlichkeit des Seins sein. In diesen Landschaftsbildern wie auch in den Portraits und Wiedergaben von Menschen oder menschlichen Problemen kommt der Ausdruck fast immer von der rhythmisierten Form. Rhythmisierung der Flächen und Linien und eine facettenhafte Raumdurchbrechung der Figurationen machen die Wirkung des Bildes aus.

Die Farben spielen meist eine untergeordnete Rolle. Sie spielen sich nie in den Vordergrund. Mit nur wenigen Ausnahmen sind sie verhalten, dezent. In die Entwicklung von der naturalistischen Darstellung bis zu kubistischen Formen reihen sich die Portraits, die in altmeisterlicher Maltechnik nie „fotografieren“, sondern die seelische Ausstrahlung des Menschen, des Kindes oder des reifen Menschen, erforschen und erfassen.

So ist Brand, Mitglied des BBK seit 1948, der mehrere Jahre an der Meisterschule des Malerhandwerks und als Kunsterzieher an der Anger-Schule in Haste arbeitete, der zwischendurch dreizehn Jahre als freischaffender Maler sein Brot verdiente, ein Künstler von prägnanter Maltechnik. Ein Maler, der sich der Auseinandersetzung mit Mensch und Natur nicht entzieht und sie immer wieder zu spiegeln weiß in Gemälden, Zeichnungen, Mosaiken oder Glasfenstern. Eine Einzelausstellung, die dieses Schaffen sichtbar werden läßt.



JOHANN BRAND, Bildnis seines Vaters. Dieses Gemälde ist in der Ausstellung in der Dominikanerkirche zu sehen. Foto: Fender

# Geordnete Emotion

## Ausstellung P. Werth bei Clasing

Wie privat, von individuellen Emotionen getragen und in expressiv ungegenständlichen Formen festgehalten künstlerische Arbeiten sein dürfen, die der Betrachter noch als variantenreiche Gefüge bewegter Ordnung nachvollziehen kann, das läßt sich an den Bildern des Soester Künstlers Paul Werth erproben.

Werth, Jahrgang 1912, wird von der Galerie Clasing

(Turmstraße) bis zum 18. Februar dem Osnabrücker Publikum vorgestellt. Einen Namen hat Werth sich in Westfalen gemacht (Einzelausstellungen u. a. in Münster, Soest, Gütersloh, Wuppertal).

So roh und gewalttätig Werths Kompositionen auf den ersten Blick zu sein scheinen, so aufgewühlt die Farben sind und sich zu dicken Reliefwellen stauen, so klar gibt sich beim genaueren

zeit  
Al-  
stim-  
dem  
sune  
eben  
lume  
ennt  
ffen,  
liegt  
1 ist,  
alte  
ssem  
thalt  
'noid  
ricke

66

enten  
standen

litik  
iert

polizei er-  
sten Jah-  
rechenzen-  
andesver-  
olizei zur  
le Com-  
höpft ist.  
ch andere  
polizeiauf-  
tsche Da-  
umge-  
Kabinet  
Vorschlag  
Lehners.  
Presse-  
regierung  
Kfz-Fahne  
Krimi-  
Fahndung  
egenständ-  
entrum des  
ntes mit-  
Künftig  
enen Re-  
Landes-  
Hanno-  
nenfahn-  
ninalpoli-  
sammlung  
ruck- und  
latei ge-

des Ent-  
dersächsi-  
z und die  
esung  
rmgest  
punkt der  
ung des  
Landtags  
Nach den  
ngen, die  
gesetzent-  
nd bei den  
hat, ist  
mit einer  
ache über  
rechnen. Die  
g unsten-  
ungsetze  
Holzmin-  
er Aschen-  
Göttin-  
sollen An-  
es in Kraft

und Ahn-  
widrigkei-  
uen Tier-  
Juli dieses  
ersachsen  
und kreis-  
liegen. Eine  
erordnung  
Hannover

# Eine erfolgreiche Bilanz

## Verlagsdirektor Böhning feiert 25jähriges Betriebsjubiläum

Der Geschäftsführer der Firma Meinders und Elstermann und Verlagsdirektor der „Neuen Osnabrücker Zeitung“, Friedrich Böhning, kann am heutigen 2. November auf eine 25jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken. Am 12. November 1920 in Osnabrück geboren, trat Fr. Böhning nach Schulzeit, kaufmännischer Ausbildung, Kriegsdienst und Gefangenschaft 1947 in die Fa. Meinders und Elstermann ein und übernahm zunächst die Betriebsabrechnung. Ein Jahr später wurde ihm auch die Lohnbuchhaltung und kurz darauf die Hauptkasse übertragen. Am 1. April 1949 wurde er zum Leiter der Buchhaltung ernannt.

Als Friedrich Böhning in die Firma eintrat, lag der größte Teil der Betriebsgebäude noch in Trümmern. So ging es zunächst einmal darum, den Wiederaufbau in Gang zu bringen und das Wiedererscheinen des „Osnabrücker Tageblattes“ im Jahre 1949 vorzubereiten. Bei der damaligen Kreditknappheit keine leichte Aufgabe. Mit dem ihm eigenen Elan und Verhandlungsgeschick gelang es Friedrich Böhning jedoch, trotz der Ungunst der Zeit die finanzielle Basis zu sichern. In Anerkennung seiner Verdienste übertrug ihm Verleger Hermann Elstermann 1952 Einzelprokura.

Neue Aufgaben waren zu lösen. 1952 erstand das zunächst zweistöckige Verwaltungsgebäude an der Großen Straße, 1954/55 das Haus Möserstraße 5. 1956 wurde die neue Rotationshalle errichtet und eine 32-seitige Mehrfarben-Rotationsmaschine aufgestellt, die später auf 64 Seiten aufgestockt wurde. 1955 kam ein viergeschossiger Betriebsneubau hinzu. In den 60er Jahren wurde der Wiederaufbau durch die Auf-

stockung des Verwaltungsgebäudes an der Großen Straße und die Fertigstellung der übrigen Betriebsanlagen einschließlich der Haseüberbrückung wie den weiteren Ausbau der Technik (Offsetdruck) abgeschlossen.

In enger Zusammenarbeit mit Verleger Hermann Elstermann hatte Friedrich



**FRIEDRICH BÖHNING, Verlagsdirektor der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ und Geschäftsführer der Firma Meinders & Elstermann, Osnabrück, kann am heutigen 2. November auf eine 25jährige Betriebszugehörigkeit zurückblicken. Foto: W. Fricke**

Böhning wesentlichen Anteil an der betriebsorganisatorischen Planung und kaufmännischen Disposition in diesen Jahren des Wiederaufbaues. Seine Ernennung zum Mitgeschäftsführer der Hermann-Elstermann-GmbH im Jahre 1961 war daher zugleich Dank für rastlosen Einsatz und persönliche Verdienste um die Firma.

Seit 1967 ist Friedrich Böhning auch Mitgeschäftsführer der Osnabrücker

Klischeeanstalt - Vereinigte Reproduktionsbetriebe, GmbH & Co. KG. Außerdem hat er aktiv am Zusammenschluß der früheren Tageszeitungen „Osnabrücker Tageblatt“ und „Neue Tagespost“ mitgewirkt. Das Bestreben, in einer Zeit wirtschaftlich bedingter Konzentration auf dem deutschen Zeitungsmarkt dem Osnabrücker Raum auf weite Sicht einen selbständigen, hier beheimateten Zeitungsverlag zu erhalten, war für die Gründung der „Neuen Osnabrücker Zeitung“, deren Mitverlagsdirektor Fr. Böhning ist, ausschlaggebend.

Außerdem bekleidet Verlagsdirektor Böhning zahlreiche Ehrenämter in berufsständischen Organisationen und Fachverbänden. So ist er u. a. Mitglied im Tarifausschuß Arbeitsgruppe Steuern und Wirtschaft des Bundesverbandes deutscher Zeitungsverleger, Beirat im Tarifausschuß des Verbandes Nordwestdeutscher Zeitungsverleger, Mitglied des Gesamtvorstandes im Verband der Druckindustrie Niedersachsen und 2. Vorsitzender desselben Verbandes im Bezirk Osnabrück. Er gehört auch zu den Mitgründern des Kinderschutzbundes.

Friedrich Böhning kann heute auf ein Vierteljahrhundert harter, aber auch erfolgreicher Arbeit im Dienste der einheimischen Druckindustrie und der Osnabrücker Presse zurückblicken. Wer ihn in seiner nüchternen Realitätsbezogenheit und Dynamik kennt, weiß, daß dieser Tag für ihn weniger Anlaß zu stolzer Bilanz als vielmehr neuer Impuls für kommende Aufgaben ist. Dazu wünschen ihm seine zahlreichen Bekannten, Freunde und Mitarbeiter Gesundheit und ungeminderte Aktivität.

NO 281  
1.12.73

# Im Dienste der Gesundheit

## 50 Jahre Biochemischer Verein Osnabrück

Dr. med. Wilhelm Heinrich Schüßler war es, der vor einhundert Jahren als erster das Wort „Biochemie“ setzte und es gebrauchte für eine Lehre, die allen Menschen die Gesundheit sichert, die Gesundheit erhält, die bedrohte Gesundheit schützt und sich bemüht, die Gefahren, welche eine Gesundheitsbedrohung darstellen, rechtzeitig zu erkennen und vorsorglich abzuwenden.

Vor 50 Jahren gründeten etliche Bürger Osnabrücks, nachdem sie sich schon einige Jahre zuvor mit der Wesensart der Biochemie vertraut gemacht hatten, in Osnabrück den Biochemischen Verein.

Die Erreichung und Erhaltung der Gesundheit war schon damals zu einer Überlebensnotwendigkeit für die Menschen in Deutschland nach dem ersten Weltkriege geworden. So wuchs der Verein in den nachfolgenden Jahren auf über 3000 Familien als Mitglieder an. Im Jahre 1928

wurde für diese und alle Freunde der Biochemie am Linner Berg bei Schledehausen, der jetzigen Großgemeinde Bissendorf, ein Berggelände von fast 30 000 qm erworben. Es ist herrlich gelegen, mit dem freien Blick vom Wiehengebirge zum Teutoburger Wald und den Nahzielen Melle, Holte und dem Voxtrupper Berg am Rande unserer Stadt.

1941 wurde der Verein vom nationalsozialistischen Staat - obwohl vollständig unpolitisch - verboten und aufgelöst.

Nach dem Kriege, in dem alle Vereinsunterlagen vernichtet wurden, war es zunächst schwer, den Vereinsbetrieb wieder ins Leben zu rufen. So mußte auch das Freizeitgelände mühsam wieder aufgebaut und Bombenschäden an der „Bio-Hütte“ und der „Dr. med.-Schüßler-Halle“ erst wieder beseitigt werden. Heute steht der Verein

mit fast 800 Mitgliedern in reger Tätigkeit für die Erhaltung der Gesundheit sowohl im Stadtgebiet als auch in dem wiedererstehenden Luftkurort Schledehausen.

In der jetzigen und der kommenden Zeit wird die Pflege der Gesundheit immer dringender werden. Als großer Verein für Förderung der Gesundheitserhaltung und Gesundheitspflege in Osnabrück möchte der Verein, gemäß der Tradition seines fünfzigjährigen Bestehens, auch weiterhin wesentlich zu den Gesundheitsfragen der Jetztzeit und der kommenden Zeit beitragen.

Eines aber sollte man bedenken und danach handeln: „Gesundheitsfürsorge, Gesundheitsvorsorge im Sinne der Biochemie sind wichtig und notwendig. Krankheitsforschung, Krankheitsbehandlung sind kostspielig und belastend. Würde das erste befolgt, könnte das zweite ein Hobby sein.“



## Hermann Bonnus' 450. Geburtsjahr

**Quakenbrück.** Nicht die Stadt, nur die St.-Sylvester-Gemeinde gedachte des 450. Geburtsjahres von Quakenbrücks großem Sohn Hermann Bonnus. Pastor Gehrke hielt Gedenkgottesdienste am Morgen und Abend des 20. Mai, den man in Quakenbrück als „Bonnustag“ begeht, nicht weil es sein Geburtsdatum ist, sondern weil an diesem Tage, dem Trinitatissonntag 1543, Hermann Bonnus als beauftragter Reformator des Bischofs von Osnabrück und Münster in seiner Vaterstadt die Predigt hielt, mit der er sie der neuen Glaubensordnung anschloß.

Hermann Bonnus begegnete als Student, sicher nach dem Besuch der damals schon 160jährigen Quakenbrücker Lateinschule, Johann Bugenhagen und folgte ihm nach Wittenberg in den Lutherkreis. Dann Lehrer und Prinzenzieher in Pommern, berief ihn die mächtige Hansestadt Lübeck, damals das Zentrum des Nordens, zunächst als Lehrer, dann als Leiter und Neuordner des Kirchenwesens. In diesem Wirkungskreis blieb er bis zu seinem frühen Tode 1548. Nur im Jahre 1543 wurde er gewissermaßen „ausgeliehen“ vom Bistum Osnabrück und Münster, um auch dort in Stadt und Stift (Bezirk) die Reformation einzuführen. Durch ihn erhielt der niederdeutsche Raum, was die deutsche Zunge im großen durch Luther: einen Katechismus, eine niederdeutsche Bibelüber-

tragung und wahrscheinlich auch ein niederdeutsches Gesangbuch.

Pastor Gehrke stellte dieses Lebensbild Bonnus in das Bild jener bewegten Zeit der Reformation und Gegenreformation — besonders bewegt im Osnabrückischen Raum, nicht zuletzt durch die Wiedertäuferbewegung zu Münster —, die wahrlich Bekennermut erforderte, gedachte der Prediger doch auch des evangelischen Märtyrers Adolf von Klagenbach, der die gleiche Wirksamkeit wie Bonnus im Bergischen Land 1529 zu Köln auf dem Scheiterhaufen beschloß. Lebendig sprach diese Zeit aus den verlesenen Originaltexten erhaltener Dokumente: dem Bevollmächtigungsbrief des Bischofs für Bonnus an Burgmänner, Rat und Gemeinde zu Quakenbrück, einem warmherzigen Ermutigungsbrief Luthers an Bonnus, zuletzt aus dem Sterberbericht, den Gerlach Bonnus über Tod und Begräbnis des großen Bruders für die Eltern in Quakenbrück schrieb. Da empfand man unmittelbar etwas von der glaubenstarken, schlichten, geraden Persönlichkeit des Mannes, der auf dieser selben Kanzel gestanden hatte. Schriftworte und Lieder des Gottesdienstes und das Gebet in von Bonnus selbst gesetzten Worten, bis zum Ausklang „Ein' feste Burg ist unser Gott“, waren auf die Bitte gestimmt, der Kirche und dem Einzelmenschen die Kraft zu geben, Gottes Wort zu ergreifen und daran festzuhalten. (201)

25.9.61

Osnabrück, den 22.9.1961  
Am Riesenbeck 13

Vater gaudetis Gern Oberbürgermeister?

Zu der Laufzeit eines  
Dienstmannes von Salzmanfoss von  
einer führenden Stelle im Logierdienst  
während der Fahrt. RR " " " "

2.10.61

Der Stadtkämmerer

Osnabrück, den 29.9.1961  
Dr. S/H

Herrn  
Oberbürgermeister

In der Angelegenheit Bergmann (Rektor, Backhausmittelschule) habe ich mich bei Herrn Regierungsdirektor Krömer erkundigt. Dort wurde mir gesagt, daß es ausgeschlossen sei, daß B. als hauptamtlicher Lehrer bei einer Napoli tätig gewesen sei. Eine genaue Durchsicht der Personalakten habe ergeben, daß auch kaum ein Anhaltspunkt dafür vorliegen dürfte, daß B. stundenweise einmal bei einer Napoli Unterricht erteilt hat.



hofft im Lebenskampf mitzutun.

Mit vorzüglicher Geförderung.

Günther Klammann  
Lafoux i. R.

25.9.07  
Edwardsstr. den 22.7.1961  
Am Riedenberg 131

Ihrer gütigen Gene Oberbürgermeister?

Zu der Lesung eines  
Vortrags von Salomonson von  
einer führenden Stelle im Lesungs-  
wesen der Stadt Edwardsstr. möchte  
ich Ihnen sehr gütigen Gene Ober-  
bürgermeister, herzlich Glück wünschen.  
Von und die Stadt bekommen  
man durch diese (Pössl eine Persön-  
lichkeit von weltweiter Gesamtheit,  
die als Leserin von einem Korpore  
(Nationalpolitische Lesungsanstalt)  
im dritten Reich und nach dem  
Zusammenbruch als Religionslehrer  
somit die Zeiten der Zeit richtig  
rechnete und so die gesamte Welt,  
auch künftigen politischen Entwick-  
lungen gegenüber zu sein; die  
geistigen Blüthenleistungen dieses Mannes  
mit der feinsten Jugend werden  
diese mit einer richtigen Eigen-  
schaft im Lebenskampf unterstützen.

Mit vorzüglicher Gefährdung  
Grimm's Klammern  
Lafour i. R.



**WALLENHORST.** Barbara Pospischil, Hollage, Kiefernweg 15, feiert ihren 76. Geburtstag. - Martha Sauer, Hollage, Bergstraße 10, begeht ihren 80. Geburtstag.

**HILTER.** Josef Kellermann, Eichholzstraße 6, wird 74 Jahre alt.

**BISENDORF.** Im Hotel Bracksiek, Schleddehausen, feiern heute Seniorchef Ludwig Bracksiek und Frau Auguste, geb. Laumann, das Fest der goldenen Hochzeit.

**DISSEN.** Auguste Pollex, Gerberweg 20, vollendet ihr 85. Lebensjahr.

**GEORGS-MARIENHÜTTE:** Frau Agnes Hemesath, geb. Bensmann, Georgsmarienhütte, Sperberhöhe 1, wird heute 88 Jahre alt.

# Feines für Großabnehmer

## Flischwarenfabrik Böttgemann feiert 100. Geburtstag

**Bad Iburg.** Mit einer kleinen Metzgerei in gemieteten Räumen fing es an. Und auch als Friedrich Böttgemann einige Jahre später seinen kleinen eigenen Laden an der Großen Straße im Flecken Iburg eröffnete, ahnte noch niemand, was die dritte Generation aus diesen bescheiden Anfängen machen würde: aus der kleinen Metzgerei ist eine Fleischwarenfabrik geworden, in der 70 Beschäftigte in 4000 Quadratmeter großen Hallen jede Woche etwa 400

Schweine und 50 Rinder verarbeiten und die Erzeugnisse mit eigenen Lastwagen bis ins Münsterland, ins Ruhrgebiet und gar nach Berlin transportieren.

Am morgigen Donnerstag, dem 28. November, feiert Hermann Böttgemann, der jetzige Firmeninhaber, das 100jährige Bestehen seines Geschäftes. Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges leitet er die Firma, und seiner Initiative und sicherlich auch dem Nachholbedarf der Bevölkerung ist es

zu verdanken, daß aus der Metzgerei ein großer, moderner Industriebetrieb wurde, der durch seine personalintensive Struktur heute ein wichtiger Faktor für die heimische Wirtschaft ist.

Die Fleischwarenfabrik Böttgemann beliefert Lebensmittelgeschäfte, Fleischabteilungen in Supermärkten, Bundeswehrküchen und andere Großabnehmer mit rund 80 Artikeln - vom geräucherten Schinken bis zum Dosenwürstchen. An Direktverkäufer verkauft sie nur noch im „Stammhaus“, dem Metzgerladen, der heute noch in der Großen Straße in Bad Iburg steht.

Ein paar Zahlen machen die Größenordnung der Fabrik sicher deutlich: 12 Lastwagen sind ständig unterwegs, jede Woche verbraucht die Fabrik anderthalb Tonnen Salz zum Pökeln, eine Tonne Gewürze der verschiedensten Mischungen und jeden Monat etwa sieben Tonnen Buchenholz zum Räuchern der Würste und Schinken. Automation ist selbstverständlich - Fleisch und Wurstmasse werden kaum noch von Händen berührt. Außer den Schinken: wässern und pökeln ist nach wie vor reine Handarbeit.

Der Betrieb steht unter der ständigen Kontrolle eines vereidigten Lebensmittelachverständigen und nimmt alle zwei Jahre an den Wettbewerben der Deutschen Landwirtschaftsgenossenschaft in Frankfurt teil. Die „Trophäen“ dieser Wettbewerbe - über 50 Siegesmedaillen und Ehrenurkunden - sind in der Eingangshalle von den Besuchern zu bewundern.



DAS IST AUS DER KLEINEN METZGEREI GEWORDEN: Heute arbeiten hier 70 Leute.

- bk -  
NOZ Nr. 276/27.11.74

ndere Nachricht  
che anzusehen.

voll Güte und  
r unsere liebe  
r, unsere gute  
chwägerin und

ise

12. 1973

ch.

ler Angehörigen  
Benno Kruse

Dezember 1973



Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen lieben Mann,  
meinen guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager  
und Onkel

## Mathias Bierbaum

zu sich in den Himmel.

Er starb plötzlich und unerwartet im 61. Lebensjahr, versehen mit  
den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer:

Elll Bierbaum, geb. Aulkemeyer  
Ewald Bick und Frau Marlies, geb. Bierbaum  
Carsten und Axel

Osnabrück-Haste, den 29. Dezember 1973  
Bramstraße 118

Die Beisetzung ist am Donnerstag, dem 3. Januar 1974, um 14 Uhr auf dem  
Haster Friedhof; anschließend ist um 14.45 Uhr das Requiem in der Christus-  
König-Kirche.



Mein geliebter Mann und guter Vati

Polizeihauptkommissar i. R.

# August Böhle

ist am 15. April im 74. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Margarete Böhle, geb. Pohlmeier  
Anneliese Böhle

Osnabrück, den 15. April 1973  
Wörthstraße 86

Die Trauerfeier für den lieben Verstorbenen findet statt am Donnerstag, dem  
19. April 1973, um 12 Uhr in der Kapelle des Heger Friedhofes (Krematorium).

Frieden,

hat  
ermu  
r, Schwä-

R

erlassen.

Elfriede,

Eva,

19. April  
Schle



# Dr. Backhaus: „Für mich schließt sich der Ring“

## Herzliche Verabschiedung im Iburger Schloß

Von unserem Redakteur Ulrich Hanser

Bad Iburg. Fast 22 Jahre hatte er die Verwaltung des Landkreises Osnabrück geführt. Gestern schloß sich für ihn der Ring. Am 3. April 1951 war Dr. jur. Heinrich Backhaus in Iburg in sein Amt eingeführt worden, gestern nun nahm der Oberkreisdirektor (das I. R. erscheint noch ungewohnt) in Bad Iburg Abschied. Eine Vielzahl von Gästen war gekommen, das sogenannte öffentliche Leben war vollzählig versammelt. Bemerkenswert Inhalt und Form der Reden, die fast unmerklich auf die Art jenes Mannes zugeschnitten waren, dem sie galten. Eine angemessene Felerstunde, keine Pflichtübung.

Landrat Josef Tegeler legte den Tenor seiner Worte auf die Schwerpunkte Besinnung, Dank, Anerkennung. In einer Rückblende streifte er die 40 Jahre öffentlichen Dienstes, von denen Dr. Backhaus fast 22 Jahre Oberkreisdirektor in Osnabrück war. In einem Landkreis, dessen rasantes Anwachsen der Bevölkerung vielfältige Aufgaben brachte. Vieles im alten Landkreis Osnabrück trage die Handschrift Dr. Backhaus', der sein Lebenswerk hier geschaffen, Weichen gestellt und ein erfolgreiches Stück Geschichte mitgestaltet habe. Zum Verhältnis zwischen Kreisparlament und dem Verwaltungschef meinte Tegeler, es sei nicht immer spannungsfrei gewesen. Das läge freilich an menschlicher Unzulänglichkeit beider Seiten.

Persönlich schrieb Tegeler Dr. Backhaus ein „hohes Maß an Selbstbewußtsein, Charme und scharfem Intellekt“ zu. Dieser Abschied könne nicht frei von Enttäuschung sein, dies sei freilich „das Risiko eines jeden kommunalen Wahlbeamten“. Trotz allem zähle jedoch letzten Endes die Übereinkunft. Der Landkreis sei froh über die „honorige Vereinbarung“, die einen vorzeitigen Ruhestand ermöglicht habe. Der Kreistag wünsche sich, daß das weitere Verhältnis mit Dr. Backhaus nicht belastet bleibe. Als kleinen Ausdruck des Dankes überreichte Tegeler eine bronzenne Eule des Osnabrücker Bildhauers Hans-Gerd Ruwe.

Der Osnabrücker Regierungspräsident Dr. Zürlük nannte Dr. Backhaus einen der „entscheidenden Väter des Großkreises“. Er habe mit diesem Ergebnis das Tor zur Kreisreform in ganz Niedersachsen aufgestoßen. Für die Chronik des Landkreises Osnabrück, mit deren Ausarbeitung der Landkreis seinen bisherigen Oberkreisdirektor beauftragt hat, wünschte Dr. Zürlük eine glückliche Hand.

● August Knemeyer, Fraktionsvorsitzender der CDU im

Kreistag, bekannte freimütig das nicht spannungsfreie Verhältnis zwischen ihm und Dr. Backhaus: „Wir zwei hatten einigen Ärger und haben uns dabei nicht geschont.“ Dr. Backhaus habe jedoch immer ein offenes Wort für die Kreistagsabgeordneten gehabt. Und persönlich: „Ich habe Sie bei allen Meinungsverschiedenheiten respektiert und bewundert.“ Knemeyers Wunsch für die Zukunft: „Wir wollen das werden, was man landläufig so sagt: zwei gute Bekannte!“

● Unverhohlen seine und der SPD-Kreistagsfraktion Sympathie trug Fraktionsvorsitzender Volker Neumann an Dr. Backhaus heran, dem die SPD-Kreistagsfraktion „diese Veranstaltung erst in zwei bis drei Jahren gewünscht hätte“. Der Großkreis verdanke ihm Entstehen, Bestehen und erste Erfolge. Die SPD werde wie Dr. Backhaus weiter das Ziel „steten traditionellen Fortschritts“ im Auge behalten.

Im Namen der Mitarbeiter der Osnabrücker Kreisverwaltung (hier wurde Dr. Backhaus bereits verabschiedet) sprach Kreisrat Grimsel erneut Dank aus. Dr. Backhaus' Verhältnis zu seinen Mitarbeitern sei stets von großem Verständnis getragen worden.

Beigeordneter Carl Möller grüßte im Namen des Rates der Stadt Osnabrück. Dr. Backhaus habe mit dem neuen Großkreis der Stadt Osnabrück einen starken Partner zur Seite gestellt. Und Osnabrücks Stadtdirektor Dr. Heumann augenzwinkernd: „Sie sind jetzt in einer überaus beneidenswerten Lage.“ Dr. Backhaus habe nun „keinen Ärger mehr mit dem Kreistag, mit renitenten Beamten der Bezirksregierung und dem bösen Nachbarn Osnabrück“. Keine persönlichen Rückschlüsse solle Dr. Backhaus jedoch aus dem Motiv des Ruwe-Bildes ziehen. Das Abschiedsgeschenk der Stadt Osnabrück zeigt einen Stierkampf. Gelächter.

Daß Dr. Backhaus der kommunalen Verwaltung weiter

verbunden bleibe, wünschte sich Oberkreisdirektor Franke (Lingen) im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Oberkreisdirektoren der Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück. Eine persönliche Erinnerung: Anzuerkennen sei auch das hervorragende Verhältnis Dr. Backhaus' zu den Referendaren.

Abschied vom langjährigen Vorsitzenden des Verwaltungsrates und dem Kreditausschuß der Kreissparkasse Osnabrück nahm Sparkassendirektor Finkemeyer, Eindrucksvolle Zahlen bestätigten die vom Verwaltungsrat

mit Dr. Backhaus an der Spitze zu billigenden Maßnahmen. Ein Beispiel: Das Einlage-Volumen der Kreissparkasse stieg seit 1931 von 15,1 Millionen auf heute 581 Millionen Mark. Diese Zahlen reflektierten nicht zuletzt auch das persönliche Engagement des ausgeschiedenen Verwaltungsrats-Vorsitzenden.

Aufgeschlossenheit gegenüber der gewerblichen Wirtschaft und deren Organisationen bescheinigte IHK-Haupt-



EINE EULE überreicht Landrat Tegeler für den Landkreis Osnabrück. Dr. Backhaus sah sich durch die Ruwe-Figur veranlaßt, jetzt in zunehmendem Maße „weise zu werden“.

B e r t e a u, Karl, Schneider

Osnabrücker  
Original

9. Februar 1845 - 18. Februar 1914

nach einem handschriftlichen Vermerk von Dr. phil. Heinz Hungerland  
(in dessen Nachlaß)

Emil Böhmer: **An Hermann Löns** "Osnabrücker  
Zeitung" 29.3.1933

Keinem war wie dir vertraut  
Der Natur geheimstes Wesen,  
Keiner konnte jeden Laut  
So in ihrem Buche lesen.

All ihr Leben war dir Freund,  
Tier und Baum wie Moor und Heide  
Waren wunderbar vereint  
Dir in Freuden wie im Leide.

Fühltest stets dein ganzes Sein  
Tief von ihrer Kraft durchdrungen,  
Hast uns unbergflich rein  
Ihres Lebens Lied gesungen.

Emil Böhmer: **Aufbruch** "Osnabrücker  
Zeitung" Nr. 168  
vom 15.6.1933

Blauer Himmel, goldnes Sommertwetter,  
Wer mag da das Haus bekümmert hüten!  
Heber Gartenzaunes morsche Bretter  
Drängt Jasmin betauschend weiße Blüten.

Wilder Rosenbusch läßt süß erröten  
Tausend Knospen an des Weges Rande.  
Sonnetrunken rings die Amseln flöten.  
Locken mich hinaus in Sommerlande.

Sei es drum! Ich greife froh zum Sieden,  
Nehr' den Rücken grauen Alltagsorgen,  
Wandre rüstig fort durch Rosenhecken  
Mitten in den goldnen Sommermorgen.



WT 41  
Freitag, den 18. Februar 1955

## Sozialdirektor Burgdorf beurlaubt

Urabstimmung sprach sich mit 90  
Proz. gegen ihn aus. - „Kein Kon-  
takt mit Betriebsangehörigen“

In einer Urabstimmung haben sich die Betriebsangehörigen der Osnabrücker Stadtwerke mit ca. 90 Prozent der abgegebenen Stimmen dagegen ausgesprochen, daß der Sozialdirektor der Stadtwerke, Josef Burgdorf, in seinem Amt bleibt. Sozialdirektor Burgdorf, dem vorgeworfen wird, mit den Betriebsangehörigen keinen Kontakt zu haben, ist inzwischen beurlaubt worden.

B., der nach dem Kriege der KPD beitrug, Chefredakteur der kommunistischen Zeitung „Volksstimme“ wurde, dann in Osnabrück bei der Krankenkasse und beim Arbeitsamt tätig war, und schließlich zur SPD übertrat, wurde 1946 Sozialdirektor der Stadtwerke. Wie es heißt, sollen schon seit längerer Zeit Spannungen zwischen dem Sozialdirektor und dem Betriebsrat und der Belegschaft der Stadtwerke bestanden haben. Der Betriebsrat soll bereits seit einigen Monaten eine weitere Zusammenarbeit mit Burgdorf abgelehnt haben. In einer eigens zu dieser Frage einberufenen Belegschaftsversammlung am vergangenen Donnerstag wurden Vorwürfe gegen ihn erhoben und eine Urabstimmung gefordert.

Die Urabstimmung, die am Montag und Dienstag durchgeführt wurde, sprach sich dann gegen B. aus. Die Belegschaft soll sogar mit Arbeitsniederlegung gedroht haben, falls B. weiter im Amt verbliebe. Nachdem sich auch der Personalausschuß des Rates mit der Angelegenheit beschäftigt hatte, wurde B. von seinem Posten beurlaubt.

# „Hermanns-Denkmal vom Volk geschaffen“

## 95 Jahre alte Enkelin des Erbauers und drei seiner Urenkel kamen zum 100. Jubiläum

Detmold (Inw). Die „Symbolfigur des deutschen Nationalbewußtseins im vergangenen Jahrhundert“, das Hermanns-Denkmal im Teutoburger Wald bei Detmold, wurde am Samstag 100 Jahre alt. 1875 war es in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm I. mit einem imposanten Festakt und einem großen Volksfest eingeweiht worden.

Bei seinem hundertjährigen Geburtstag mußte das Standbild mit dem Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Dr. Siegfried Fröhlich, als Vertreter der Bundesregierung und

200 Festgästen „vorlieb“ nehmen, die von seinem jetzigen Besitzer, dem Kuratorium der Hermanns-Denkmal-Stiftung des Lippischen Landesverbandes geladen worden waren. Aus der DDR kam die 95 Jahre alte Enkelin des Denkmalschöpfers, Ernst von Bandel, mit drei seiner Urenkel.

Nach den Worten von Professor Dr. Thomas Nipperdey in seinem Festvortrag „tun wir uns mit dem hundertjährigen Jubiläum schwer“. Wir lebten nicht mehr wie unsere Urgroßväter in seiner Zeit der Denkmäler

und nicht wie andere Völker in einer ungebrochenen Tradition. Nipperdey stellte jedoch fest, daß in der Denkmalsgeschichte des Hermann, an dem 36 Jahre gebaut wurde, demokratische Akzente unübersehbar seien. Das Denkmal sei nicht von den Herrschenden geschaffen worden sondern vom Volk.

Mit dem Jubiläum Hermanns des Cheruskers, wird im lippischen Landesmuseum die Ausstellung „Germanen am Rande der antiken Welt“ gezeigt.

gast: tot

gewöhnliche am Wochen-heim Spazieren Betonmast. Mitteilungs der nkt und hat-ersehen. Der heftig, daß twagen starb.

# r nehmen „lustigen Schlümpfen“ Dauerkegel-Rekord

Oktober vergangenen Jahres von den Kegelbrüdern aus dem Kohlenpott gesetzte Rekordmarke von 121 Stunden um 12 Stunden überboten. Sechs Tage und fünf Nächte schoben die Männer im Altenischen 18 und

26 Jahren unter dem kritisch-wachsamen Auge einer Bottroper Schiedsrichterabordnung eine zwar ruhige, am Ende aber sichtlich strapaziöse Kugel. Der Erlös aus dem Spektakulum fließt der „Aktion Sorgenkind“

zu. Die Wettbewerbsbedingungen verlangten jeweils zehn Kugeln in die Vollen. Geschlafen wurde in den längstens 25 Minuten Pause zwischen zwei Durchgängen eines Teilnehmers „nur im Stehen oder sitzen“. Ein striktes

Rauch- und Alkoholverbot hatte sich die Gruppe, die von einer Ärztin überwacht wurde, selbst auferlegt. Das Stimmungsbarometer der „munteren Knaben“ stieg noch einmal am Samstag, als sie vor Fernsehkameras und

Blitzlichtfeuer von Fotoreportern die bisherige Rekordzeit eingestellt hatten. Vor sechs Wochen hatte in Freiburg eine Studentengruppe 50 Stunden und 13 Minuten einen neuen „Weltrekord“ im Mini-dauergolf aufgestellt.

*„Teutoburger Landbote“  
Nr. 189/18.8.75*

Frans Bierbaum  
Landwirt

Osnabrück, den 16. März 1961  
Östringer Weg 126

An die

Stadt Osnabrück

Grundstückstausch am Östringer Weg  
zwischen dem Bischöflichen Stuhl und mir

Sehr geehrte Herren!

Ich beabsichtige, mein nördlich des Östringer Weges in der Gemarkung Haste gelegenes Gelände (Flur 6, Flurstücke  $\frac{23}{1}$ ,  $\frac{149}{22}$  u.  $\frac{208}{21}$ ) von etwa 5 ha Größe gegen das sich westlich anschließende und ungefähr gleich große Gelände des Bischöflichen Stuhls (Flur 6, Flurstücke  $\frac{29}{4}$ ,  $\frac{29}{2}$ ,  $\frac{34}{1}$  u.  $\frac{129}{25}$ ) zu tauschen.

Beide Grundstücke sind unbebaut und werden zur Zeit landwirtschaftlich genutzt.

Bevor ich dieses Rechtsgeschäft abschließe, bitte ich, mir freundlicherweise nachstehende Fragen zu beantworten bzw. die eventuell dadurch aufgeworfenen neuen Gesichtspunkte zu klären:

- 1.) Hat die Stadt gegen diesen Plan Bedenken grundsätzlicher oder sonstiger Art, oder würde sie im Falle der Durchführung des Grundstückstausches irgendwelche Rechte geltend machen?
- 2.) Handelt es sich bei dem jetzt im Eigentum des Bischöflichen Stuhls stehendem Gelände, das ich im Falle des Austausches erwerben würde, ausnahmslos um solches, das im Baugebiet liegt; und in welcher Weise dürfte es gegebenenfalls bebaut werden?



3.) Hat die Stadt die Absicht, das Gelände, das mir im Wege des Austausches zufallen würde, an das städt. Kanalisationsnetz anzuschließen?

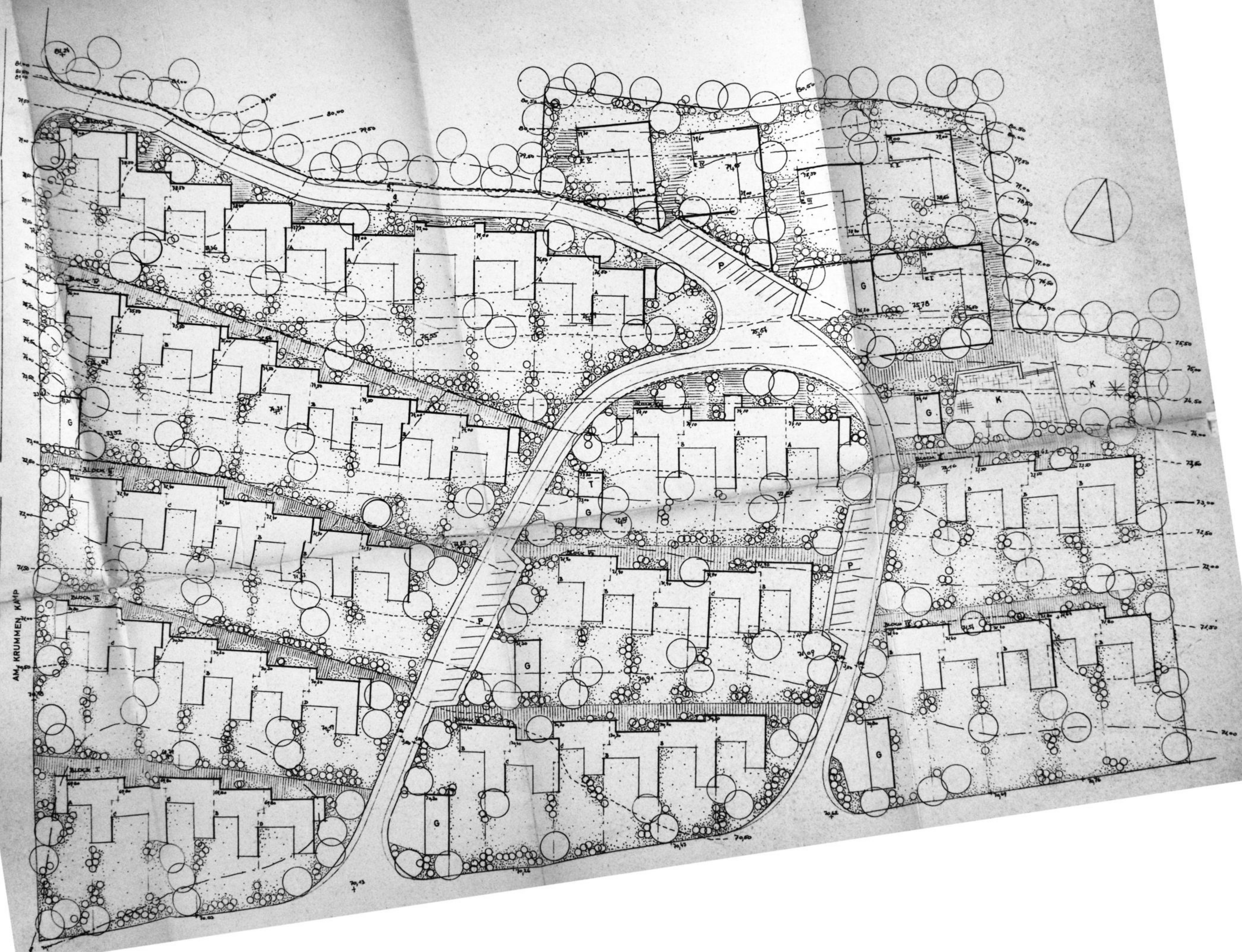
Wann etwa würde die städt. Kanalisation soweit an diesen Grundstücksbereich herangeführt werden, daß im Falle der Bebauung dieses Gelände von mir, einem Bauträger oder durch den jeweiligen einzelnen Bauherrn (Erbbauberechtigten) ordnungsgemäß der Kanalisation angeschlossen werden könnte, unter Umständen durch Schaffung eines Zuführungs(-Anschluß)kanals zur städt. Kanalisation auf eigene Kosten ?

Ich darf bitten, mir der besonderen Wichtigkeit wegen die erbetene Auskunft schriftlich zu erteilen, zumal diese Punkte vor Vertragsabschluß wahrscheinlich noch zum Gegenstand von Verhandlungen mit meinem Tauschpartner, dem Bischöflichen Stuhl, gemacht werden sollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung



WOHNGEBIET IM NETTETAL  
OSNABRÜCK - HASTE, BEBAUUNGSPLAN, MASSTAB 1:500



AM KURVEN, KAMP



## 20 Jahre Oberkreisdirektor in Osnabrück

Dr. jur. Heinrich Backhaus seit April 1951 an der Spitze des Landkreises Osnabrück

„Eine wahrhafte Selbstverwaltung kann nur aus dem Gedanken des Aufbaus der Gemeinschaft von unten her verstanden werden. Dafür hat die päpstliche Enzyklika ‚Quadragesimo anno‘ aus dem Jahre 1931 folgende klassische Formulierung gefunden: ‚Für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft soll nicht in Anspruch genommen werden, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen selbst zum guten Ende führen können...‘ Alle Ordnung geschieht nur um des einzelnen Menschen willen, nicht aus Lust am Ordnen oder Organisieren...“

Dies Zitat aus der Antrittsrede des Oberkreisdirektors Dr. Heinrich Backhaus mit dem präzisen Bekenntnis zur Selbstverwaltung bis in die kleinsten Zellen ist die Richtlinie des höchsten Verwaltungsbeamten im Kreis Osnabrück-Land bis zum heutigen Tage geblieben und war auch in allen Verhandlungen und Besprechungen, die zum schwierigen Thema Verwaltungs- und Gebietsreform stattfanden, für ihn verbindlich.

„Eine Reform findet ihre Berechtigung nur im ‚öffentlichen Interesse‘, in dem ‚öffentlichen Interesse‘, das weder das Interesse der Stadt noch des Landkreises sein kann, sondern ausschließlich das Interesse der Bevölkerung, die im Gesamttraum Osnabrück lebt und die an einer einheitlichen Entwicklung des Osnabrücker Raumes interessiert ist.“, erklärte Dr. Backhaus am 18. 1. 1968 in einer Stellungnahme dem Regierungspräsidenten und fügte im gleichen Bericht hinzu: „Auszugehen ist von der Tatsache, daß der Kreis Osnabrück nach seiner Einwohnerzahl und Struktur durchaus in der Lage ist, den Anforderungen, die die Zukunft an die Landkreise stellt, gerecht zu werden. Deshalb besteht grundsätzlich für den Kreis Osnabrück keine Notwendigkeit, sich durch die Einbeziehung benachbarter Kreisgebiete zu vergrößern.“

Gelegentlich einer Sondersitzung des Kreistages über den regionalen Raumordnungsplan Osnabrück und Umland

am 22. 2. 1961 in der Aula der Agnes-Miegel-Realschule sagte der Oberkreisdirektor u. a.: „Die Planung ist nicht Selbstzweck; ihr Ziel ist es, optimale Lebensbedingungen für die in diesem Bereich lebenden Menschen zu schaffen. Der Plan muß aus sich heraus von seiner Richtigkeit überzeugen. Wenn er das nicht vermag, stimmt etwas daran nicht. Erst die Freiheit gibt dem planerischen



Dr. jur. Heinrich Backhaus. Foto: Fender

Handeln Sinn und setzt ihm die Grenze.“ Zum Jubiläum 20jähriger Tätigkeit als Oberkreisdirektor des Landkreises Osnabrück umfassen diese von ihm aufgestellten Thesen das Wesentliche seiner Einstellung zu den ihm gestellten Aufgaben. Aber man sollte am Abschluß einer solchen Etappe im Wirken eines an hoher Stelle verantwortlichen Beamten zugleich einen kurzen Rückblick auf



kaufen, solange der Vorrat reicht, Stück 2,50 DM. Franz Vocke, Sutthausen, Hörner Weg 9.

**Nuß.-Eheschlafzimmer.** 350,- zu verkaufen. Tel. 0 54 03 - 700.

**4 Reifen.** „Goodyear“, 750/14, 90%ig 6 Lagen Nylon, 200 km, mit Felgen 200 DM; Kindersportwagen mit Zubehör, neu, 15,- DM; Kinderfahrrad 10,- DM Hörner Weg 17, Tel. 4 19 37.

**Guterhaltener Kinderwagen u. Körbchen** zu verkaufen. 4501 Hagen, Grüner Weg 10, Telefon 0 54 01 - 97 71.

**HAUSFRAUEN! FAMILIEN-  
VÄTER!** Besuchen Sie unser Fachgeschäft. Wir haben ständig günstigste Angebote an Waschvollautomaten - Kühlschränken - Herden - Radio- und Fernsehgeräten. Geräte mit kleinen Fehlern besonders billig. **UNION-ELEKTRA-** Fachgeschäft in Osnabrück, Möserstraße 51.

**REGISTRIERKASSEN**, neu, gebr., ● Kassen-SPÜHR, Johannisstr. 102

**Kleiderschrank**  
110 cm Edelholz, 1/3 Wäsche-  
fach, 119,- DM.

**Möbel-Hübner, Osnabrück**  
Bramscher Straße 35 (Hasetor)

Levis Blue Jeans, Levis Cord  
Jeans, Levis Jeans Jacken, US  
Parka, US Feldjacken, US Flie-  
gerjacken, US Waren, Osnab-  
rück, Möserstraße 51.

## Bekanntmachung

In der Strafsache gegen den Verwaltungsangestellten Rochus Mann, wohnhaft in Osnabrück, Löhner Hof 27, wegen wissentlich falscher Anschuldigung u. a. hat das Schöffengericht Osnabrück in der Sitzung vom 11. 12. 1967 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen wissentlich falscher Anschuldigung in Tateinheit mit Verleumdung und wegen eines weiteren Falles der Verleumdung an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von je 6 (sechs) Wochen zu Geldstrafen von 2 mal 200,- (zweihundert) DM verurteilt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Dem Verletzten, Stadtamtmann Albert Brockmeier in Osnabrück, Löhner Hof 25, wird die Beugnis zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils binnen einem Monat seit Rechtskraft einmal in der „Neuen Osnabrücker Zeitung“ auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. Die Veröffentlichung erfolgt hierdurch.

## GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

### Fernverkehrs-Unternehmer

für Partnerschaft zwecks Umstellung auf Bundesbahn-Huckepack-Verkehr von westdeutschem Unternehmen gesucht. 35-Tonnen-Kran zwecks Umladung von Aufbauten muß vorhanden sein.

Angebote erbeten unter I Z 5342.

NOZ 14/17.7.68

Film

in

ries  
geht  
rko

elt sich  
d, eine  
uslken  
Crum'  
zell der  
gs-Bal-  
migern  
von

ließlich  
rd mit  
Opfer  
ur der  
st ein  
nie des  
ompro-

lies:

zt am  
seinem  
ie Zel-  
einen

ie ihn,  
schrie-

Kun-  
leitung  
rhaupt  
rd ge-

# Wasserburg am Moor

Alt-Barenaue - einst als Schutzburg erbaut

Am Fuße des Kalkrieser Berges, zwischen Engter und Venne, liegt Alt-Barenaue am Südrande des großen oder Dieven Moores. Die Burg selbst wird völlig vom Moorgrund umgeben, dieser ist jetzt aber vorwiegend trocken und im Laufe der Zeit mit Sand überfahren worden. Daß die Burg Barenaue einmal ganz von tückischem Moorgrund umgeben war, ist heute noch klar zu erkennen. Das beweist, daß Barenaue keine Ursiedlung ist, sondern eigens als Schutzburg angelegt wurde. An der Nordwestseite der Moorburg führt eine Steinbrücke zum Burgtor. Die lateinische Inschrift über dem Torbogen besagt, daß an Stelle einer durch Feuer zerstörten älteren Burg im Jahre 1689 dieser Bau errichtet wurde, von dem heute nur noch Glockenturm und Kapelle erhalten sind, denn das schmucklose Herrenhaus, das an Stelle des 1820 abgerissenen alten Herrenhauses errichtet wurde, stammt aus dem vorigen Jahrhundert. Wann die Urburg Barenaue errichtet wurde, ist urkundlich nicht zu ermitteln. Der Bischof Ludwig von Osnabrück (1297-1308) schloß im Jahre 1305 ein Bündnis mit dem Grafen Rudolf von Diepholz zu gegenseitigen Schutz. Beide Vertragsschließenden verpflichteten sich, nicht zu dulden, daß zwischen Lübbecke, Lembruch und Barenaue eine Burg erbaut würde. Die Burg Barenaue muß demnach damals schon gestanden haben. Urkundlich wird sie im Jahre 1341 genannt.

Im Besitz der Familie von Bar befindet sich heute noch ein Bild, das vom mittelalterlichen Aussehen der Burg

zeugt. In liebevoller Kleinarbeit zeigt der Deckel eines alten silbernen Bechers eine plastische Nachbildung von Barenaue. Die Mitte nimmt ein mächtiger, massiver Wohnturm ein. Um den Wohnturm und an der Umzäunung liegen mehrere unscheinbare Gebäude, Stallungen usw., aber auch eine Burgkapelle und ein einfaches Pforthaus.

Das, was heute noch von der einstmals stolzen Moorburg erhalten ist, ist das Ziel von Dichtern, Malern und Menschen, die in der aufreibenden Hektik des Alltags ihren Sinn für Romantik noch nicht verloren haben.

Wilfried Berdelmann

## Anmeldungen zu weiterführenden Schulen

Schüler der jetzigen Klassen 4, die im Schuljahr 1973/74 eine Realschule, ein Gymnasium oder die Kooperative Gesamtschule Osnabrück-Schinkel - Orientierungsstufe - besuchen wollen, müssen, wie auch einer amtlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe zu entnehmen ist, in der Zeit vom 26. 2. bis 3. 3. zwischen 9 und 12 Uhr im Geschäftszimmer der zuständigen Schule angemeldet werden. Vorzulegen sind die drei letzten Schulzeugnisse, die Geburtsurkunde und der Impfschein. Die Anschriften der Schulen sowie die Lernprogramme sind der amtlichen Bekanntmachung zu entnehmen.

Eine Anmeldung an eine der Schulen berechtigt noch nicht zur Aufnahme. Vielmehr können Schülerinnen und Schüler auch einer anderen Schule des gleichen Typs zugewiesen werden. Soweit die Aufnahme in die Kooperative Gesamtschule - Orientierungsstufe - wegen mangelnder Kapazität nicht mehr möglich ist, wird den Erziehungsberechtigten die Aufnahme in einen Schultyp nach ihrer Wahl (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) garantiert.

Nr. 8 — 23. Februar 1973

OSNABRÜCKER NACHRICHTEN

Verlagsgesellschaft m. b. H.

Fernruf 2 71 59

Osnabrück, Hasestraße 10 (Passage)

Geschäftsführung und Anzeigenleitung

Hermann Haarmeler

Redaktion: Bernhard Schulz

(z. Z. in Urlaub) I. V. K. Köhling

Technische Herstellung:

Meinders & Elstermann, Osnabrück,  
Große Straße 17-19

A. Fromm, Osnabrück, Breiter Gang 11-14

NO 2 25/ 11. 2. 71

## Pionier der Ballonfahrt

### Abschied von Oberst a. D. Bernard Brickwedde

Im Alter von 76 Jahren starb Bernard Brickwedde, der langjährige Präsident des Deutschen Freiballonsportverbandes und der Freiballon-Kommission des Deutschen Aero-Clubs.

Bereits 1929 war Bernard Brickwedde Vorsitzender der Osnabrücker Freiballonsportgruppe. Viele der älteren Osnabrücker werden sich noch gut an die zahlreichen Ballonstarts auf dem Klushügel erinnern, sie werden dabei bedauern, daß es nach dem Krieg leider nur noch sehr selten zu Ballonaufstiegen in der Hasestadt kam.

Fast ein Jahrzehnt führte Bernard Brickwedde die Deutschen Freiballonfahrer und vertrat den Verband auch in internationalen Sportgremien. So als Vizepräsident der „Commission Internationale d' Aerostation“. Als Teilnehmer des Deutschlandfluges

wurde er mit vielen Diplomen und Medaillen ausgezeichnet. Sein besonderes Interesse galt nach weit über hundert Ballonfahrten in den letzten Jahren vor allem der Weltraumfahrt.

Nicht nur als Flieger und Ballonfahrer, auch als Kunstmaler und Gemälderestaurator hat sich der Oberst a. D. um Osnabrück Verdienste erworben. So rettete er nach 1945 zahlreiche stark beschädigte Gemälde im Osnabrücker Museum und im Rathaus. Aus seiner Hand stammen Porträts von Oberbürgermeister Gaertner und Justus Möser.

Bernard Brickwedde, der am Freitag auf dem Hasefriedhof beerdigt wird, zählte zu den Pionieren der Fliegerei in Osnabrück. Im Kreis seiner vielen Freunde wird sein Lebenswerk in guter Erinnerung bleiben.



# „Mit dem Henkelmann gingen sie wieder“

**Mit der Aufgabe der Blumenhalle geht ein Stück Osnabrücker Tradition und ein repräsentativer Saal verloren**

„Die Entwicklung der Zeit macht große Säle als Geschäft für den Besitzer uninteressant. Sie erfordern viel Aufwand. Um eine Tradition fortzuführen oder einen repräsentativen Saal zu erhalten, lohnt sich dieser Aufwand nicht mehr. Ohne Bezuschussung geht es auf die Dauer nicht. Für repräsentative Säle muß eine Kommunalverwaltung sorgen.“ Überlegt und entschieden sprach Friedrich Schnitger, fast 20 Jahre Pächter der Blumenhalle, diese Worte aus. Und doch war ein leichter, bedauernder Unterton nicht zu überhören. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge übergibt Schnitger das alte Familienunternehmen in andere Hände. Die Firma Brinkmann zieht ab 1. September mit einem Verkaufslager für die Großhändler im Raum Weser-Ems in den freigewordenen Saal ein.

Wildbewegte Zeiten hat die Blumenhalle erlebt. Immerhin ist sie in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden, am 14. Mai. Damals, im Jahre 1865, hatte der erste Besitzer W. Carl in der Zeitung inseriert: „... eröffne ich auf der zweiten Blumenhalle eine Kaffee-, Wein- und Bier-schenke, verbunden mit zwei neu angelegten Kegelbahnen. Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, verspreche ich, die mich mit ihrem Besuche beehrenden Gäste durch reelle und prompte Bedienung, gute Speisen und Getränke zu erfreuen.“ Darunter stand: Blumenhalle bei Osnabrück. Denn Blumenhalle war ein selbständiger Ort vor den Toren der Hasestadt.

Die unruhigste Zeit lag für die Blumenhalle zwischen den Jahren 1873 und 1908. Kaum, daß sie sich mit dem Besitzer angefreundet hatte, kam der nächste. Zu dieser Zeit litten die Bauern unter Absatz-schwierigkeiten. Auf dem Land gab es nichts zu verdienen. Die Städte lockten mit der anwachsenden Industriebevölkerung, für diese Vergnügungszentren zu schaffen. Leichtes Geld wollte auch ein Bauer aus Bohnte verdienen, der vierspännig vofuhr, nachdem er die Blumenhalle erworben hatte. Nach zwei Jahren hatte er abgewirtschaftet. Mit dem Henkelmann ging er nun in das Stahlwerk, um sein Geld zu verdienen. Und das war damals kein Einzelfall.

Ruhiger wurde es erst, als der gelernte Wagenbauer Carl Schnitger mit eisernem Fleiß das Unternehmen sanierte. Es war nicht leicht, ohne Verluste die Gaststätte durch zwei Kriege und eine Inflation zu steuern. Trotz aller Schwierigkeiten, lustig ging es auch in dieser Zeit zu. So kann sich Friedrich Schnitger noch daran erinnern, wie die Tanzfläche mit einer ein-

fachen Methode geräumt wird. Ein Tanz - ein Groschen. War der Tanz zu Ende, traten zwei Ordner in Aktion, die ein straff gespanntes Seil durch den Saal zogen und ihn damit räumten. Der nächste Tanz für einen Groschen konnte beginnen.

Bevor die großen Bälle nach dem zweiten Weltkrieg wieder begannen, erlebte die Blumenhalle fünf Jahre lang großes Theater. Schauspiel, Operette und die Oper beherrschten die Bühne. Berühmte Namen wie Olga Tschechowa und der Schauspieler Bassermann gastierten unter der Intendanz von Dr. Rieschel. Viele Osnabrücker werden mit leiser Wehmut an diese Zeit denken. Wurde doch einmal großartiges Theater gespielt, und war der Kontakt durch die familiäre Atmosphäre der gleich nebenan liegenden Gastwirtschaft mit den Künstlern einmalig.

Nach dem Auszug des Stadttheaters ergriff das tanzlustige Volk wieder die Szene. Wieviel Osnabrücker werden hier ihre ersten Tanzschritte unter der Leitung der Tanzschulen Fink und Stiller gemacht haben? Zählt die Freundschaften, die hier geschlossen wurden.

Manche Nacht ist durchtanzt worden auf den großen Bällen, die sich ablösten. Die jährliche Eröffnung der Saison durch den Rot-Kreuz-Ball. Die Veranstaltungen der Vereine, die Tanzturniere und - ein Begriff - der Karneval und die Pumpernickelgarde. Vorbei, vorbei. Die Vereine trennen sich nur schwer von ihrem im Laufe der Zeit gemütlich gewordenen Domizil. Und man merkt Friedrich Schnitger an, daß er schweren Herzens die 1946 übernommene Blumenhalle abgibt, als er sagt: „Es war eigentlich immer schön“.

Dieter Herbold

OT Nr. 23679/28.7.65

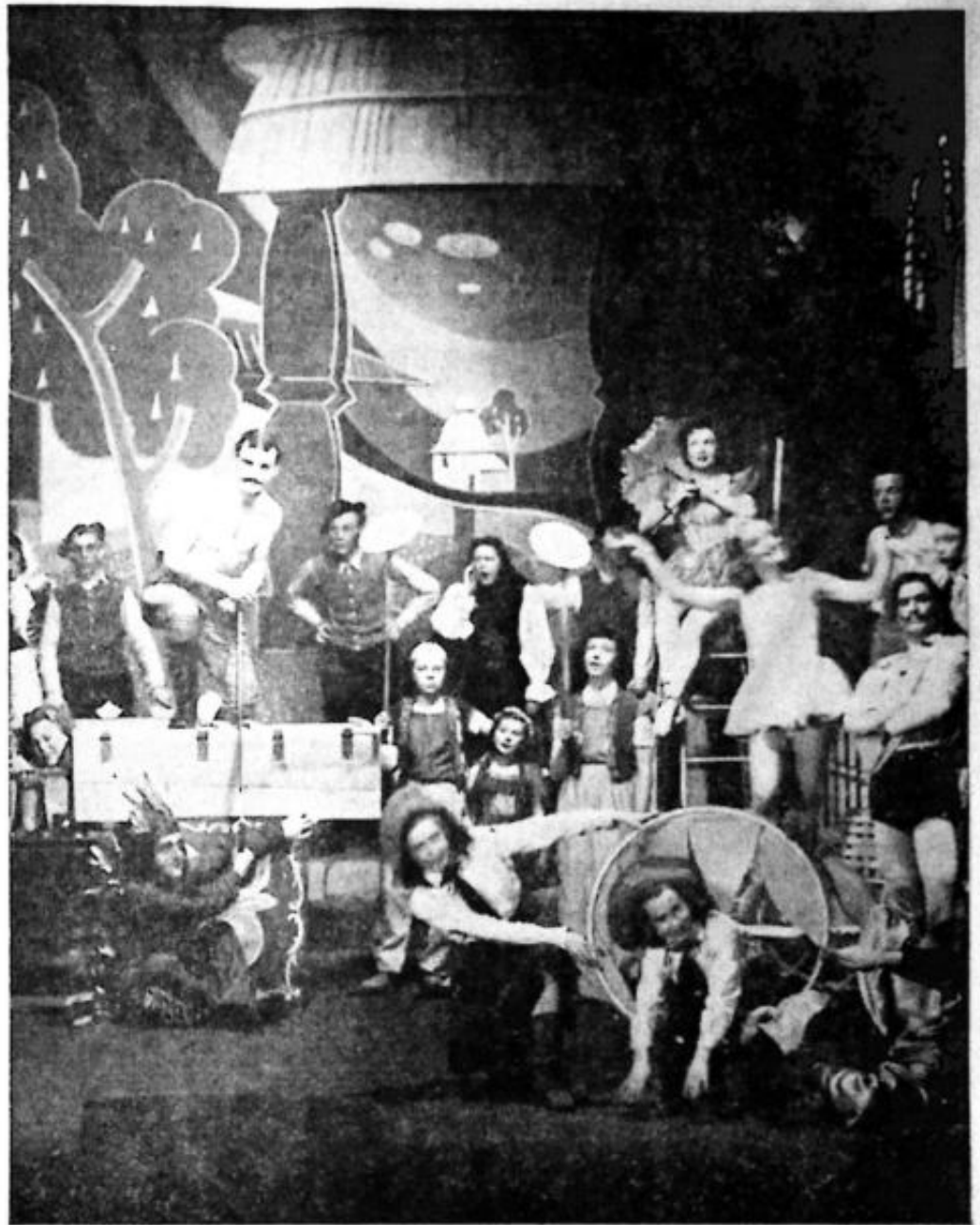


**HERGERICHTET FÜR EINE MODENSCHAU:** Die Blumenhalle, wie sie jeder kennt. Wieviel Bälle, Veranstaltungen, durchtanzte Nächte, Versammlungen sie gesehen hat, weiß heute eigentlich niemand mehr so genau. In den 100 Jahren des Bestehens war auf jeden Fall immer etwas los.



**FAST 20 JAHRE** leitete Friedrich Schnitger mit seiner Ehefrau Gerda die Blumenhalle. Jetzt wird der Saal aufgegeben, um einem Großunternehmen zu dienen. Der Restaurationsbetrieb mit 70 Plätzen und der kleine Saal mit etwa 80 Plätzen werden jedoch beibehalten.  
Aufnahme: Fender





THEATER IN DER BLUMENHALLE: „Die verkaufte Braut.“ Von 1946 bis 1951 hatte das Osnabrücker Stadttheater am Blumenhaller Weg sein Domizil. Aufnahme: Fotobots



EINE ALTE POSTKARTE um die Jahrhundertwende von Blumenhalle bei Osnabrück bei der Post aufgegeben. Damals war die Blumenhalle ein beliebtes Ausflugsziel vor den Toren der Hasenstadt.



# Ein Urteil zum „Fall Banse“

## Landesverwaltungsgericht versagte 131er-Rechte

Mit der Anerkennung der Beamtenrechte nach Artikel 131 des Grundgesetzes für den ehemaligen Kreistagsabg. Herbert Banse mußte sich jetzt das Landesverwaltungsgericht, Kammer Osnabrück, beschäftigen. Nach eingehender Verhandlung wurden dem Kläger B. die 131er-Rechte mit der Begründung abgesprochen, seine Ernennung zum Landrat im Bezirk Posen im Jahre 1942 sei nicht auf dienstliche Leistungen oder persönliche Qualifikation, sondern auf besonders gute Verbindungen zur NSDAP zurückzuführen.

Der Antrag des B. an den Regierungspräsidenten in Osnabrück, ihm die Beamtenrechte nach Artikel 131 GG anzuerkennen, war von der zuständigen Behörde abgelehnt worden. Gegen diesen Bescheid hatte B. Klage beim Landesverwaltungsgericht erhoben. In der Verhandlung wurde bekannt, daß B. nach dem Besuch der höheren Schule, die er ohne Abschluß verließ, und nach dem Absolvieren einer Handelsschule zunächst Kaufmann wurde. Nach eigenen Angaben machte man ihn 1937 zum Bürgermeister einer kleinen Gemeinde im Warthegau und später zum Bürgermeister der Stadt Belgard (Pommern). Im Jahre 1942 wurde B., der nach den Unterlagen der Dokumentenzentrale ununterbrochen bis 1939 Kreisleiter war, zum Landrat im Bezirk Posen ernannt.

Ein Jahr später mußte B. diesen Posten wieder verlassen, weil gegen ihn wegen Kriegswirtschaftsverbrechen eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren verhängt worden war. Diese Strafe, so behauptete B. bisher unwiderlegt, ist später wieder getilgt und nicht in das Strafregister eingetragen worden. Aus diesem Grunde wurde auch die Aberkennung des Mandates durch den Kreistag Osnabrück-Land seinerzeit vom Verwaltungsgericht nicht gebilligt. Eine endgültige Entscheidung in der Mandatsfrage wird aber erst nach Abschluß des noch schwebenden Berufungsverfahrens zu fällen sein.

In der letzten Verwaltungsgerichtsverhandlung hatte das Gericht zu klä-

ren, ob B. nach Verkündung der Zuchthausstrafe - die ja automatisch den Verlust der Beamtenrechte zur Folge hatte - wieder in den Rechtsstand eines Beamten auf Lebenszeit versetzt worden war und ob die Ernennung zum Landrat nicht vorwiegend wegen der Beziehungen des Klägers zur NSDAP erfolgt war. Zur Frage der Wiedereinsetzung in den Beamtenstand nach Aufhebung des Zuchthausurteils konnten vom Kläger keine Tatsachen vorgebracht werden. Das Gericht stellte diese Frage auch nicht in den Vordergrund der Urteilsbegründung, sondern stützte sich vielmehr auf den § 7 des Gesetzes zum Artikel 131. Es stellte fest, daß B. weder die laubbahnbedingte Vorbildung für den Posten eines Landrates hatte noch durch überragende persönliche Dienstleistungen sich die Stellung erarbeitete. Lediglich durch seine engen Beziehungen zur NSDAP - so heißt es im Urteil - erfolgte die Ernennung des Klägers B. zum Landrat. Die Beamtenrechte nach Artikel 131 mußten dem Kläger daher versagt werden.

-jo-

## Brotgetreide

### Die Lage in O...

Wenn es nur nach der Menge ginge, dann hätten wir Grund, mit der Brotgetreideernte 1954 zufrieden zu sein. Wir haben in Niedersachsen 11 185 620 Doppelzentner Winterroggen geerntet. In den letzten fünf Erntejahren wurde diese Zahl nie erreicht, aber es wurden auch niemals über 420 000 Hektar allein mit Winterroggen bebaut und nie ein Hektar-ertrag von 26,6 dz eingebracht. Trotzdem haben die Bauern recht, wenn sie sich über die schlechte Ernte beklagen. Denn man müßte weit in die Vergangenheit zurückgreifen, um auf eine qualitätsmäßig so schlechte Ernte zu treffen wie die letzte. Meist im Regen eingebracht, ist das Korn zu naß und sein Klebergehalt viel zu gering, um daraus ein gutes Brot backen zu können. Mit anderen Worten: ein großer Prozentsatz des Brotgetreides ist nur noch als Futtermittel verwendbar, und darin drückt sich am deutlichsten der große Scha-

### Filmvorführungen

Belm. - Bei Berger heute „Sauerbruch, das war mein Leben“.

Hagen. - Heute und Mittwoch, jeweils um 20 Uhr, der Abenteuerfilm „Der Sohn von Al Baha“.

Gmhütte. - In der „Schauburg“ von heute bis Donnerstag der Lustspielfilm „Der keusche Josef“.

Kl. Oesede. - Mittwoch und Donnerstag „Mutterliebe - Mutterleid“.

NT 26

1. 2. 55

... Johannsen - H.-J. Kulge-  
Haskamp 10, Telefon (054 01)  
von 35,- DM erhältlich.  
... der Aufschrift versehen, ist bis  
... tag, dem 3. Oktober 1975, 11 Uhr,  
... agen a. T. W., Zimmer 16, ein-

Der Gemeindedirektor  
I. V. Koch

SCOTES

## ArzteTafel

Zurück

**Dr. med. Smend**

Arzt f. Allgemeinmedizin  
Goebenstraße 5

Zurück

**Dr. med.**

**H. H. Schmidt**

prakt. Arzt  
Bergstraße 49

Praxis geschlossen  
vom 18. 9. bis 14. 10. 75

**Dr. med. Coenen**

Nervenarzt  
Johannisstr. 50

... in Ihren Räumen... mit  
Originalmustern... unverbind-  
liche Fachberatung... zum  
Festpreis...

Teppichböden Quell Osnabrück  
5 10 19 und Bad Iburg  
13 07

## Verstopfte Abflußrohre

J. Richters Rohrreinigung

2 25 27 Tag- u. Nachtdienst  
Alte Poststr. 21

## Sperrmüllsorgen?

Telefon 1 53 33

Nach schwerer Krankheit und einem tapfer geführten Leben  
starb mein geliebter Mann, unser Vetter und Onkel

# Hugo von Bar

im 71. Lebensjahr.

Irmgard von Bar, geb. Köhne  
Johann-Herbord von Bar  
Renate von Bar, geb. Stark  
Christopher von Bar  
Christoph von Bar  
Hasso von Bar  
Sigismund von Bar

455 Bramsche 7 (Barenaue), den 15. September 1975

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 19. September 1975, um 14 Uhr in der  
Friedhofskapelle in Engter statt; anschließend Beerdigung.

**SPD:** Heute, 20 Uhr, OV Voxtrup, Versammlung in der „DAB-Quelle“, „Aktuelle Tagesfragen der Arbeitnehmer“.  
- 19 Uhr, OV Gretesch/Lüstringen, partelöffentl. Vorstandssitzung, Gaststätte „Zum Findling“. - 19 Uhr, Juso-HSG, Mitgliederversammlung im Uni-Keller.

**Schwimm-Club Neptun:** Heute, 17.30 Uhr, Senioren-Stammtisch, Gaststätte „Terlau-Ziegenbein“, Herrenfelchstraße.

**Arbeiterwohlfahrt:** Heute, 14 bis 18 Uhr, Seniorentreff, GZ Lerchenstraße und Kreuzhügel 9. - Hier auch Nähkurs, 19 bis 21.30 Uhr.

**VfL-Senioren:** Treffen am heutigen Donnerstag, 15 bis 18 Uhr, Lagerhalle.

**Landsmannschaft Ost- und Westpreußen:** Freitag, 16. März, 19 Uhr, Kolpinghaus, Agnes-Miegel-Feier.

**Reichsbund-Stadtgruppe Wüste:** Freitag, 16. März, Jahreshauptversammlung, 19 Uhr, „Kiwittklausur“.

**Reichsbund Stadtgruppe Haseter:** Jahreshauptversammlung Freitag, 16. 3., 19.30 Uhr, Gaststätte Ellerstübchen.

**Bellagenhinweis:** Der heutigen Ausgabe liegen Prospekte der Fa. Hettlage und Quick bei.

*NOZ 15.3.79*  
**Kennzeichen  
abgelesen**

Auf einem Parkplatz an der Möserstraße wurde ein Pkw beschädigt. Der Verursacher beging Unfallflucht. Das Kennzeichen konnte abgelesen werden.

# Wandern erhält jung

## Dr. Friedrich Brockmeyer wird 65 Jahre

Aus dem öffentlichen Leben der Stadt ist er nicht fortzudenken: Oberstudienrat a. D. Dr. Friedrich Brockmeyer, der heute seinen 65. Geburtstag feiern kann. Obgleich er den Schuldienst aus gesundheitlichen Gründen 1972 verlassen mußte, hat sich „Fitten“ als unermüdlicher Wanderer jene volkstümliche und von Herzen kommenden Freundlichkeit bewahrt, die naturverbundene Menschen auszeichnet.

Auf einem Bauernhof in Glane-Visbeck (heute Stadtteil von Bad Iburg) 1914 als ältestes von zwölf Kindern geboren, folgten dem Abitur am Carolinum Arbeitsdienst, Studium in Freiburg, Leipzig und Münster sowie Wehrdienst in Frankreich und Rußland. Als Lehrer war Dr. Brockmeyer dann am damaligen Gymnasium für Mädchen und am Carolinum tätig.

Von 1956 bis 1976 gehörte er der CDU-Fraktion des Stadtrates an; neben verschiedenen Ausschüssen war er auch als 2. Vorsitzender im Aufsichtsrat der Stadtwerke tätig. Schiedsmann seit 1955, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Schinkel-Ost seit 1951, sieben Jahre lang Vorsitzender der Bezirksgruppe des Philologenverbandes, Hauptwanderwart im Wiehengebirgsverband seit 1973 und ehrenamt-

licher Richter am OVG Lüneburg zeichnen das umfangreiche ehrenamtliche Wirken des Jubilars aus.

Der Ehrenring der Stadt Osnabrück, das Bundesverdienstkreuz und die silberne Ehrennadel des Verbandes deutscher Gebirgs- und Wandervereine sind äußere Zeichen der Anerkennung für den 65jährigen.



**SEINEN 65. GEBURTSTAG** feiert heute Dr. Friedrich Brockmeyer. Aufnahme: Lichtenberg



# Laufbahn absolut beamtenwidrig

Antrag des Kreisverordneten H. B. aus Gm-Hütte auf 131er Rechte wurde vom Landesverwaltungsgericht gestern abgelehnt

*Freie Presse*  
*16. 25*  
*29. 1.*  
*1955*

**Georgsmarienhütte.** Der frühere Landrat, Kreisleiter und Kreisverordnete H. B., hatte beantragt, ihm die aus dem 131er Gesetz für verdrängte Beamte herrührenden Rechte zuzuerkennen. Bezüglich einer im Jahre 1943 erfolgten Verurteilung zu einer Zuchthausstrafe wegen Kriegswirtschaftsvergehens, die automatisch den Verlust seiner Beamteneigenschaft zur Folge gehabt hätte, verwies er auf ein Verfahren, das diese Strafe als nicht existent bezeichnete und ihm seine Wählbarkeit zum Kreistag bestätigte. Was den Paragraphen 7 des Gesetzes anbelangte, so bestritt er, seine Beamtenlaufbahn der Verbindung zum Nationalsozialismus zu verdanken, und betonte, vor seiner Ernennung zum Landrat bereits mehrere Jahre Bürgermeister gewesen zu sein.

Demgegenüber vertrat der Regierungspräsident als Beklagter die Auffassung, daß nach B.s eigener Aussage das Wiederaufnahmeverfahren wegen seiner Zuchthausverurteilung bei Kriegsende noch nicht erledigt war, es auch eines besonderen Aktes für Wiederaufleben der Beamtenrechte bedürft hätte, B. im übrigen seine Beamtenlaufbahn der Zugehörigkeit zur NSDAP verdanke.

Die I. Kammer Osnabrück des

*Presse*

Landesverwaltungsgerichts wies gestern den Antrag des Klägers ab. B. hat durch die damalige Verurteilung die Beamteneigenschaft automatisch verloren. Wenn durch Gnadenerlaß möglicherweise die Strafe erlassen wurde, so wurden dadurch die beamtenrechtlichen Folgen der Verurteilung noch nicht ausgeräumt; ein besonderer Akt in dieser Richtung ist nicht nachgewiesen worden. Außerdem wurde mit ausgesprochenem Nachdruck festgestellt, daß die Laufbahn des Klägers B. ohne jede entsprechende Vorbildung absolut beamtenwidrig gewesen ist und nur der engen Verbindung zur NSDAP zu verdanken war.

## Holz wird verkauft

**Schledehausen.** Am Montag um 14 Uhr wird das anfallende Holz im Bürgerpark öffentlich verkauft. Interessenten können sich dazu einfinden.

## MdB Varelmann spricht

**Bad Rothenfelde.** Heute abend um 20 Uhr spricht im Lokal Spiering-Palsterkamp Bundestagsabgeordneter Varelmann aus Löhne über agrarwirtschaftliche Fragen und sozialpolitische Probleme in einer Versammlung der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft.

W7 75 79.7.55

# Bundeskanzler stellte Strafantrag

## Osnabrücker KPD-Mitglied wegen Staatsgefährdung angeklagt 2000 Extrablätter sollten die „Wahrheit“ verbreiten

*Ernst Baur*

Die Organisation der Verteilung von 2000 Extrablättern der KP-Zeitung „Die Wahrheit“, in denen der Bundeskanzler und der Minister für gesamtdeutsche Fragen diffamiert wurden, ist Anklagepunkt in einem Strafverfahren gegen das Osnabrücker KPD-Mitglied Ernst B. Der Fall wird vor der Großen Strafkammer Oldenburg verhandelt, die gestern in Osnabrück tagte. Die Anklage lautet auf Staatsgefährdung. Bei Redaktionsschluß dauerte die Verhandlung noch an.

In dem Pamphlet, betitelt „Die Wahrheit über den 17. Juni 1953“, stellte der Verfasser den Bundeskanzler und den Minister für gesamtdeutsche Fragen als die heimlichen Drahtzieher des Aufstandes in Ostberlin und in der Sowjetzone hin. Sie hätten faschistische Provokateure in den sowjetischen Sektor geschickt, damit diese dort den demokratischen Aufbau störten. Der gesamte Artikel enthält Verleumdungen und Beschimpfungen der größten Art. Der Bundeskanzler und der Minister

für gesamtdeutsche Fragen haben daraufhin Strafantrag gestellt gegen die für die Herstellung und Verteilung des Artikels Verantwortlichen.

Dem Angeklagten wird vorgeworfen, er habe vor einem Osnabrücker Industriewerk die Verteilung von 2000 dieser Extrablätter veranlaßt. Er bestreitet dies energisch. Später habe man ihm allerdings erzählt, so sagte er aus, daß diese Schriften verteilt worden seien. Er selbst sei an der Durchführung dieser Aktion unbeteiligt.

Als Kriminalbeamte am 20. Juni gegen 10 Uhr das KPD-Kreisbüro durchsuchten, empfing B. sie mit den Worten: „Sie kommen zu spät, meine Herren, die Verteilung ist bereits durchgeführt.“ Die Beamten konnten nur noch einige Exemplare sicherstellen. Allerdings wiesen die gestrigen Aussagen der Kriminalisten - die Vorgänge liegen jetzt eineinhalb Jahre zurück! - gegenüber ihrer ersten Protokollierung verschiedentlich Gegensätzlichkeiten auf.

fallfolgen  
-bro-  
stunden  
g der Bü-  
der auch  
le teil-  
n, daß von  
meinschaft  
nach der  
1, um die  
n zu för-  
dsmitglie-  
Vorsitzen-  
r. Lebhaft  
kenlegung  
icken. Zu  
futer noch  
en. Zwan-  
für einen  
der Stra-  
der öst-  
ckerweg  
de darauf  
nd Ibben-  
Obstfach-  
Man will  
die den  
agen. d  
. Als  
urde der  
Veranstal-  
der Gast-

-bro-

X **GABRIELE FREIFRAU VON DEM  
BUSSCHE**, die Großmutter des hol-  
ländischen Prinzgemahls Claus von  
Amsberg, ist im Dannenberger Kran-  
kenhaus im 97. Lebensjahr gestorben.  
Sie war wegen einiger Prellungen, die  
sie bei einem Sturz erlitten hatte, ins  
Krankenhaus gebracht worden und  
starb dort an Herzschwäche.

**URSULA ANDRESS** (37), einziger  
Sex-Star aus der Schweiz, hat die



Trennung von ih-  
rem langjährigen  
Begleiter Jean-  
Paul Belmondo of-  
fenbar bereits  
überwunden. Seit  
die Dreharbeiten  
für den Film „La  
dernière Chance“  
begonnen haben,  
sieht man Ursula  
immer wieder an  
der Seite des fünf

Jahre jüngeren italienischen Schau-  
spielers Fabio Testi. Nach wochenlan-  
gem Schmollen genießt Ursula Andress  
derzeit in Rom wieder.

*deutsche Presse Ztg.  
Nr. 148/29.6.73*



## Kreis Tecklenburg

**Lotte.** Nachdem die Interessenten in der Gemeinde Wersen sich gegen die Einrichtung eines eigenen Fernsprechamtes ausgesprochen haben, ist ein lange erörterter Plan hinfällig geworden. Die Gemeinden Lotte und Wersen bleiben weiter beim Fernsprechamt in Westerkappeln. Die Post wird die Luftkabelnlinien von Westerkappeln nach Lotte und von Westerkappeln nach Wersen durch Erdkabel ersetzen. 82

**Lotte.** Die Hebung der Gemeinde- und Kirchensteuern erfolgt für die Gemeinde Lotte durch die Amtskasse an folgenden Terminen: Ortsteil Lotte am 9. Februar von 8 bis 12 Uhr in den Räumlichkeiten der Amtskasse; Bauerschaft Oster am gleichen Tage in der Gastwirtschaft Priggemeyer. (76)

**Wersen.** Die Gemeindesteuern werden am 7. Februar von 8 bis 12 Uhr in der Gastwirtschaft Eversmeyer erhoben. (76)

**Wersen.** Eine Sitzung des Gemeinderates Wersen findet am 6. Februar, 17 Uhr, in der Gastwirtschaft Clemens Busch statt. (76)

**Wersen.** Die nächsten Kirchensteuer-Hebetermine werden von der Kirchengemeinde Wersen wie folgt festgesetzt: Für die Gemeindeglieder im Schulbezirk Büren am 6. Februar, 8—12 Uhr, im Gasthaus Veldmann; Schulbezirk Wersen am 7. Februar, 8—12 und 15—18 Uhr, im Gasthaus Eversmeyer; Schulbezirk Halen am 8. Februar, 8—12 Uhr, im Gasthaus Mohrmann. Die auf den Kirchensteuerzetteln angegebenen Februar-Hebetermine sind aufgehoben. Soweit noch nicht geschehen, werden die Arbeitnehmer, denen der Arbeitgeber Kirchensteuerbeträge einbehält, gebeten, sich an den Terminen zu melden. Es wird dann ein Schreiben ausgehändigt, das zur Rückerstattung dieser Beträge dienen soll. (76)

### „Strickvisite“

**Tecklenburg.** In den Bauerschaften des Kreises konnte in diesem Winter das Aufleben eines alten schönen Brauches wieder festgestellt werden. So wie in der „guten alten Zeit“ sich die Frauen und Mädchen in der arbeitsstillen Winterzeit um das Spinnrad sammelten, gehen heute die Mädchen zu den Nachbarn auf Strickvisite. Nützliche Arbeit füllt so mit munterer Unterhaltung die Winterabende aus. 60

### Bohrungen im Tecklenburger Land

**Tecklenburg.** In einigen Orten des nördlichen Kreistelles sind Bohrungen durchgeführt worden. Die Bodenuntersuchungen erstrecken sich lediglich auf die Feststellung von Ausläufern der Adern des Bentheimer Erdölgebietes. Auch die Errichtung eines Bohrturmes bei Recke dient zur diesen geologischen Forschungen. 60

### Bürgerpark in Tecklenburg

**Tecklenburg.** Sobald es das Wetter zuläßt, wird der Bürgerschützenverein von 1786 mit dem Ausbau des „Bürgerparkes“ am Knoblauchweg beginnen. Während die Mitglieder in freier Jugendgemeinschaftsarbeit das Auf- und Abtragen der Erdmassen ausführen, hat Gustav K. die kostenlose Anfuhr von Bruchsteinen übernommen. 60



## Schwebende Geister im Bennoturm zu Iburg.

In einem der Kerker zuzubringen. Gesagt, getan. Man ging zum Kloster hinauf, holte den rostigen Schlüssel von dem alten Kastellan, schloß den mutigen Geisterbeschwörer ein und begab sich vergnügt und erwartungsvoll zum Stammtisch zurück.

Eine halbe Stunde später ging der alte Amtsdienner, mit der Linken seinen langen grauen, in ganz Iburg bewunderten Bart streichend und mit der Rechten den Knotenstock taktmäßig auf das holperige Pflaster der „Klootsbahn“ stoßend, felerlich und gewichtig zum Kloster hinauf. Am Bennoturm stützte er. Langgezogene Hilferufe



Der Bennoturm führt seinen Namen zu Unrecht. Er ist erst mehrere Jahrhunderte nach Bennis Tode von einem anderen Bischof erbaut worden. In seinen finsternen Kerkerzellen, die nur durch kleine, stark vergitterte Luftlöcher Licht und Luft von außen erhalten, haben in früherer Zeit ein Osnabrücker Bürgermeister, die Wiedertäufer und andere Menschen jahrelang geschmacht. Jetzt aber haben zahlreiche Fledermäuse darin Wohnung genommen und fliegen in der wärmeren Jahreszeit abends ein und aus.

Kommt da eines Tages ein Bürschlein aus Münster nach Iburg. Er hatte nur widerwillig an den Brüsten der Alma mater gesogen und sollte nun auf Befehl des gestrengen Vaters im stillen Iburg das Versäumte nachholen und sich auf das drohende Abitur vorbereiten. Mutter Heinze nahm den jungen Mann in ihre mütterliche Obhut, betrachtete mit Ehrfurcht die vielen Bücher und konnte nicht begreifen, wie soviel Gelehrsamkeit in ein kleines Gehirn hineingestopft werden könnte.

Unser Abiturient fand bald Anschluß an die damals beim Landratsamt und dem Amtsgericht beschäftigten Anwärter; manche führten auch den vornehm klingenden Titel Zivilsupernumerar. Sie verübten manchen lustigen Streich in dem stillen Iburg. Unser Abiturient fühlte sich wohl bei ihnen und spielte gern den blasierten, überlegenen Großstädter. Und darüber ärgerte man sich und beschloß, ihm einen Streich zu spielen. Eines Abends brachte man das Gespräch auf die finsternen Kerkerzellen des Bennoturmes und munkelte von schwebenden Geistern der dort Verstorbenen, die man gehört haben wollte. Der so Angesprochene biß sofort an und tat mit verächtlichen Worten derartiges Gerede als mittelalterlichen Aberglauben ab, der nur noch in so entlegenen Nestern wie Iburg zu finden sei. Man stachelte weiter, bis er sich bereit erklärte, um solchem Unsinn ein Ende zu machen, zwei Stunden

drangen wie aus weiter Ferne aus dem alten Turme hervor. Da muß jemand versehentlich eingeschlossen sein, dachte er und ging zum Kastellan. Der war nicht da und der Schlüssel auch nicht. Was nun? Immer mehr Leute sammelten sich vor dem Turm. Immer verzweifelter tönten die Hilferufe in den lauen Abend hinaus! Da kam der Kastellan zurück. Als er die Menschenansammlung vor dem Turme sah, schwante ihm, daß er mit der Herausgabe des Schlüssels eine kapitale Dummheit begangen habe. Sobald er die Sachlage erfaßte, eilte er wütend zu dem ihm wohlbekannten Stammtisch, holte den Schlüssel, zündete seine altentümliche Laterne an und schloß auf. — Und durch das Spalier der Neugierigen wankte ein rotbemütztes armseliges Menschlein und verschwand wortlos im abendlichen Dunkel.

Zuerst war man verblüfft. Dann schimpfte man über den neuen Streich. Und zuletzt lachte man unbändig. Das stille Iburg hatte seine Sensation und Gesprächsstoff für mehrere Tage.

Unser Abiturient aber ward nicht mehr gesehen. Am folgenden Morgen war er still und leise abgereist. Mutter Heinze konnte aber nach Monaten voll mütterlichen Stolzes berichten, daß ihr Schützling das Examen doch ganz gut bestanden habe.

Borchelt.

Brück,  
A. T. Dr.

1798-1885

# Osnabrücker besuchen Goethe (IV.)

Von Ludwig Bäte

Aufnahme des Tonbild-Films.

## Osnabrücker Heimatbilder.

und sein Sohn.

# Goethe und Osnabrück

Hinweis auf ein neues Buch von Ludwig Bäte

Möser-Jahr, sein 250. Geburtstag im Dezember 1970, zu ehren ein ernsthaftes Werk der Stadt Osnabrück, bekommt einen guten Auftakt durch das Buch von Ludwig Bäte "Goethe und die Osnabrücker" (Erich-Schmidt-Verlag Berlin 1970, Ganzleinen 12,50 M).

Justus Möser knüpfte wohl die festesten Verbindungen zu Osnabrücker, der von Goethe besungen wurde ("der herrliche Möser"), in ihm, in "Patriotischen Phantasien" und seiner "Vorrede zur Geschichte der Osnabrücker", jene reformatorische Welt, die im Namen der Unnatur, gegen den Vernunftstand wie Goethe es dann im "Götz" und "Iphigenie" darstellt; in beiden ist Möser's Einfluss

Schon vor Möser gab es Kontakte von Osnabrücker Familie Goethe; so wurde J. E. Berghoff, ein schönes Rokoko-Haus heute an der Großen Brücke bewundern können, ihm befreundeten Goethes 1738 gemalt. Die Pläne zum Dr. jur. h. c. h. c. der Osnabrücker Universität und Weimar übertrug nicht ab. Mit dem L. Bäte: "Es ist einmalig in der Geschichte des deutschen Geistes ein so kleiner Ort Osnabrück - damals kaum ein Weimar - sich so einmütig zu Goethe

hat gerade unterhaltend wissenschaftliche

Werk baut auf einer mühsamen Quellenforschung auf; es stützt sich nicht nur auf Bätens eigene Forschungen im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar und im Archiv in Jena, sondern zum Beispiel auch auf die Mitarbeit der Universitäten Basel und Leningrad. Ludwig Bäte hat, um den Komplex Goethe - Osnabrück bis in die letzten Verästelungen aufzudecken, gelegentlich des Guten zuviel getan. Aber er liefert ein abschließendes Kompendium dieses Themas, dem wohl kaum noch etwas hinzugefügt werden kann. Bätens Wissen in seinem Lieblingsgebiet - der Möser-Goethe-Weimar-Zeit - und sein Gedächtnis manifestieren sich hier in überwältigender Weise, wobei leider die schlanke Lesbarkeit gelegentlich leidet.

Es ist eine Fülle von Osnabrückern, die persönliche Beziehungen zu Goethe hatten: Möser's Tochter Jenny, die zahlreiche Briefe mit Goethe wechselte; Möser selbst, der junge Jerusalem, der die Figur zu Goethes "Werther" lieferte und dessen Vater Osnabrücker war; der Theologe Kleucker, der Naturkundler Schelver, Wedekind, Gruner, Brück bis hin zu Stüve und Kreling, um nur einige Namen zu nennen. Vor allem aber auch B. R. Abeken, der Schillers Söhne erzog und viel im Goethe-Haus verkehrte, ehe er nach Osnabrück zurückkam. Es gehörte zu den verehrenden Pflichten, daß die jungen Osnabrücker nach ihrem Studium in Göttingen und Jena bei Goethe ihre Aufwartung machten, um dem "Herrn Geheimrat", der ihnen nicht mehr als "Stürmer und Dränger" erschien, von der Stadt Möser's zu berichten.

Jöhnen in ihrer Wanderungsgeschichte auf entschlossen wollen beeinflusst werden. Der Rath gibt ihm nun ein klare Aufnahme der Töne. Die ge...

einen guten Bah. Als man den mußte er sich die Rolle des Gremits den Organisten Weltmann einpa Sohn, das Osnabrücker Original, r "Auch der Apotheker Weltma auter Kopf, aber unzufrieden mit

ich hielt se empfangen köntreffende Ubel die des Hauses gerade sterbrachen", der ber. "wie ich höre, aufgenommen wor-



ch der inzwischen te jener Tage er geschickten Auf- ei Brockhaus er- lichen Korrespon- ihn veröffent- wegen der hohen i schicken; auch en das ab, da sie ick regt sich ba- gt ein Zitat von e unerlaubte und r eine Zelle von ntlichen, die er blikum bestimm- von Briefen, die l. Wer sie drucken her Felonie schul- " Brück notiert der beiden Auf- r man n die Er- hter zu besuchen. imar eingetroffen rtwetzel, Mumps", e ein Pendel zwisch über Goethes en. - Es wurde nach fünf Tagen n, "höchst lebens- r" und am Tage

Mit dieser Arbeit krönt Ludwig Bäte sein forschendes Lebensziel - seine vielen Bücher zu diesem Thema beweisen es -, das immer um die bedeutende Gestalt Möser's mit seinen weiten Ausstrahlungen bis in die Weimarer Klassik gekreist hat. Es ist eine echte Huldigung jener so außerordentlich lebendigen geistigen Zeit in diesem Möser-Jahr.

Hanns-Gerd Rabe

### Guardini-Preis für Karl Rahner

Mit dem neugeschaffenen Romano-Guardini-Preis der Katholischen Akademie in Bayern wurde in München der katholische Theologe Prof. Dr. Karl Rahner (Münster) ausgezeichnet. Wie der Akademiedirektor Dr. Franz Henrich erklärte, wurde Rahner der Preis für hervorragende Verdienste um die Interpretation der Welt im Sinne des 1968 verstorbenen Religionsphilosophen Romano Guardini zuerkannt. Die Stiftung des Guardini-Preises, der mit 5000 DM dotiert ist, soll nach dem Willen der Akademie an das Werk des bedeutenden Philosophen erinnern und es gleichzeitig lebendig erhalten.

NO 266/19.3.70  
Karl Schäfer 70

### im Rundfunk

Der NDR überträgt am heutigen Abend im 1. Programm zwischen 23 und 24 Uhr die drei Orchesterstücke Concerto - Nanie - Alleluja von Karl Schäfer. Es spielt das Rundfunkorchester Hannover unter Leitung von Willy Steiner. Das Werk wurde 1967 in Osnabrück uraufgeführt.

8 und Kope... sein Anfu... gemacht aus... mer hatte. bar zu mach... baren Bestin... olifide Geisti... werden. Dar... hm immer hi... e vielleicht... in." ein Relief... wieder auf... t mann (Sir... Osnabrücker... zu danken hab... m ann war... eßiger der M... lauhartigen... niedergekre... be ich den Gre

Meisters Werk und haben es gelie...



# Goethe und Osnabrück

Hinweis auf ein neues Buch von Ludwig Bäte

Das Möser-Jahr, sein 250. Geburtstag im Dezember 1970, den zu ehren ein ernsthaftes Anliegen der Stadt Osnabrück sein sollte, bekommt einen gewichtigen Auftakt durch das neue Buch von Ludwig Bäte „Goethe und die Osnabrücker“ (Erich-Schmidt-Verlag, Berlin 1970, Ganzleinen 19,80 DM).

Mit Justus Möser knüpfte Goethe wohl die festesten und tiefsten Verbindungen zu einem Osnabrücker, der von dem jugendlichen Goethe bewundert wurde („der herrliche Justus Möser“), in ihm, in seinen „Patriotischen Phantasien“ und seiner „Vorrede zur Osnabrückischen Geschichte“ fand er jene reformatorische Gedankenwelt, die im Namen der Natur gegen die Unnatur, im Namen des Gefühls gegen den nüchternen Verstand sprach, wie Goethe es dann dichterisch im „Götz“ und „Egmont“ darstellt; in beiden Dramen ist Möser's Einfluß spürbar.

Aber bereits vor Möser gab es Kontakte von Osnabrückern zur Familie Goethe; so promovierte J. E. Berghoff, dessen schönes Rokokohaus wir noch heute an der Großen Straße bewundern können, mit dem ihm befreundeten Vater Goethes 1738 gemeinsam in Gießen zum Dr. jur. Von nun an reißen die Verbindungen der Osnabrücker zu Goethe und Weimar über ein Jahrhundert nicht ab. Mit Recht bemerkt L. Bäte: „Es ist wohl einmalig in der Geschichte des deutschen Geistes, daß ein so kleiner Ort wie Osnabrück - damals kaum größer als Weimar - sich so früh und einmütig zu Goethe bekannte.“

Das nicht gerade unterhaltende, aber wissenschaftliche

Werk baut auf einer mühsamen Quellenforschung auf; es stützt sich nicht nur auf Bät'es eigene Forschungen im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar und im Archiv in Jena, sondern zum Beispiel auch auf die Mitarbeit der Universitäten Basel und Leningrad. Ludwig Bäte hat, um den Komplex Goethe - Osnabrück bis in die letzten Verästelungen aufzudecken, gelegentlich des Guten zueilen getan. Aber er liefert ein abschließendes Kompendium dieses Themas, dem wohl kaum noch etwas hinzugefügt werden kann. Bät'es Wissen in seinem Lieblingsgebiet - der Möser-Goethe-Weimar-Zeit - und sein Gedächtnis manifestieren sich hier in überwältigender Weise, wobei leider die schlanke Lesbarkeit gelegentlich leidet.

Es ist eine Fülle von Osnabrückern, die persönliche Beziehungen zu Goethe hatten: Möser's Tochter Jenny, die zahlreiche Briefe mit Goethe wechselte; Möser selbst, der junge Jerusalem, der die Figur zu Goethes „Werther“ lieferte und dessen Vater Osnabrücker war; der Theologe Kleuker, der Naturkundler Schelver, Wedekind, Gruner, Brück bis hin zu Stüve und Kreling, um nur einige Namen zu nennen. Vor allem aber auch B. R. Abeken, der Schiller's Söhne erzog und viel im Goethe-Haus verkehrte, ehe er nach Osnabrück zurückkam. Es gehörte zu den verehrenden Pflichten, daß die jungen Osnabrücker nach ihrem Studium in Göttingen und Jena bei Goethe ihre Aufwartung machten, um dem „Herrn Geheimrat“, der ihnen nicht mehr als „Stürmer und Dränger“ erschien, von der Stadt Möser's zu berichten.

Mit dieser Arbeit krönt Ludwig Bäte sein forschendes Lebensziel - seine vielen Bücher zu diesem Thema bezeugen es -, das immer um die bedeutende Gestalt Möser mit seinen weiten Ausstrahlungen bis in die Weimarer Klassik gekreist hat. Es ist eine echte Huldigung jener außerordentlich lebendigen, geistigen Zeit in diesem Möser-Jahr.

Hanns-Gerd Rabe

## Guardini-Preis für Karl Rahner

Mit dem neugeschaffenen Romano-Guardini-Preis der Katholischen Akademie in Bayern wurde in München der katholische Theologe Prof. Dr. Karl Rahner (Münster) ausgezeichnet. Wie der Akademiedirektor Dr. Franz Henrich erklärte, wurde Rahner der Preis für hervorragende Verdienste um die Interpretation der Welt im Sinne der 1968 verstorbenen Religionsphilosophen Romano Guardini zuerkannt. Die Stiftung des Guardini-Preises, der mit 5000 DM dotiert ist, soll nach dem Willen der Akademie an das Werk des bedeutenden Philosophen erinnern und es gleichzeitig lebendig erhalten.

NO 2-66/19.3. 1970  
Karl Schäfer 70  
im Rundfunk

Der NDR überträgt am heutigen Abend im 1. Programm zwischen 23 und 24 Uhr die Drei Orchesterstücke Concerto - Nänie - Alleluja von Karl Schäfer. Es spielt das Rundfunkorchester Hannover unter Leitung von Willy Steiner. Das Werk wurde 1967 in Osnabrück uraufgeführt.

eien

rmann

spielen. Für  
rt wird kein  
ben.

turpolitischen  
ie Bevölke  
it der Musik  
aut zu ma  
r aktuell  
dr die fest  
lee Pate ge  
Not wurde  
oren. Zu den  
ören auch  
er Musiker:  
eptember er  
17 Uhr bis 21  
des Rathau  
adenhof der  
„Stadtmu  
rmann Riedel  
n elektroni  
emonstrieren  
F. Winkler



# Osnabrücker Heimatbilder.

## Der alte Weltmann und sein Sohn.

Von Dr. Heinz Hungerland.

Der Apotheker H. C. Weltmann (geb. 1794, gest. 1861) war eines der wunderbarsten Osnabrücker Originale, aber sonst ein höchst ehrenwerter und verdienstreicher Bürger der alten Haselstadt. Er war der Sohn des ebenfalls höchst originellen Organisten zu St. Marien. Als Besitzer der Marktapothek hatte er den schönen spätgotischen Bau stets vor Augen, in dem sein Vater lange gewirkt hatte. So wurde die Marienkirche besonders reich in seinem Testamente bedacht. Ihr wurde die Summe von 20 000 Talern ausgesetzt, die auf 80 000 Taler mit Zins und Zinseszinsen anwachsen und dann zur Hälfte zu Restaurationszwecken verwendet werden sollte. Der Rest sollte sich nochmals verdoppeln und dann im Notfalle wieder in gleicher Weise Anwendung finden. Fernerhin sollten aber auch St. Katharinen u. a. luth. Kirchen des Osnabrücker Fürstentums Anteil an der Stiftung bekommen. Bei der Renovation der Kirche in den Jahren 1901—3 wurden 140 000 M. aus der hochherzigen Schenkung verwendet. Die Mariengemeinde ließ hinter dem Altar im Chorumgang eine lateinische Inschrift anbringen, um das Andenken des Stifter's zu ehren und für das Vermächtnis zu danken. Die originelle Art des geistvollen und vielseitigen Mannes zeigt schon sein umfangreiches Testament vom 16. Dezember 1860, aus dem ich hier einige bezeichnende Stellen folgen lasse:

„Ich, Heinrich Christoph Weltmann, Bürger und Apotheker der Stadt Osnabrück, letztes protestantisches Glied der ursprünglich adligen, auf dem Gute Weltmühlen, Kirchspiels Schleddehausen, ansässigen Familie Weltmann und letzter direkter Nachkomme der altoosnabrückischen Patriarchenfamilie Amelung, erkläre und verordne hiermit, wie es nach meinem Tode mit meinem Vermögen gehalten werden soll. Zu meiner Erbin setze ich ein die St. Marienkirche zu Osnabrück. . . . Der Sinn für die Kunst, namentlich zu kirchlichen Zwecken, für welche ich mich in Berücksichtigung meines speziellen Vaterlandes besonders interessiere, zumal sie als solche auch den Aermsten zugänglich, des Menschen Herz und Geist erhebt und unter Freuden und Leiden dem Ewigen zuhebt, ist auf deutschem Boden nach zwei Jahrhunderten und länger endlich gottlob wieder erwacht. . . . Vorzugsweise hat die Marienkirche zu Osnabrück unter dem Einflusse einfältiger Werkmeister und Kirchenräte gelitten. . . . Die Kanzel, angeblich ein Werkstück eines kunstfertigen Holzschuhmachers \*) ist bedeckt und ausgeschmückt mit lauter zopfigen und perückenhaften Verzierungen; diese müssen entfernt und der Kanzelcorpus mit gotischen Ornamenten wieder bescheidet werden. . . . Die gänzlich mihätraten Chorsitze werden zu entfernen sein und müssen dieselben durch Chorsitze von massiverem Holzschmuckwerke, so wie man sie im Dom und in der Johannisikirche findet, ersetzt werden. Da ein unbelebtes Kirchendach sich sehr tot und kalt anschaut, so werden die neuen Chorsitze der Geistlichkeit, den Kirchenräten, den Diakonen, dem Magistrate und den Lehrern des Gymnasiums anzuweisen sein.“

Vertreter der älteren Osnabrücker Generation wissen noch ergötzliche und launige Geschichten vom alten Weltmann und seinem Sohne zu erzählen. Oft scheinen mir allerdings der Vater und Sohn verwechselt zu werden. Ich gebe hier einige der spasshaften und drolligen Züge unserer Helden aus älteren Aufzeichnungen wieder.

Der Osnabrücker Dr. med. Anton Theobald Brück (1798 bis 1885), Schh. Sanitäts- und Medizinalrat, bekannt als Dichter und gelehrter Schriftsteller, erzählt in seiner ungedruckten Autobiographie, wie er sich als junger Arzt in seiner Vaterstadt eine Praxis begründen wollte, und um bekannt zu werden, dem Singverein beitrug. Er sang

\*) Jöller mann aus Haselanne (1735). Wir denken heute anders über des Meisters Werk und sehen es gerne wieder am alten Plaze.

einen guten Bass. Als man den „Freischütz“ aufzuführen beabsichtigte, mußte er sich die Rolle des Eremiten, die ihm zugewiesen wurde, durch den Organisten Weltmann „einpausen“ lassen. Er charakterisiert dessen Sohn, das Osnabrücker Original, wie folgt:

„Auch der Apotheker Weltmann gehörte zu unserem Kreise, ein guter Kopf, aber unzufrieden mit seiner Stellung, die seiner Eitelkeit nicht genügt. Er bewarb sich nach Vaddes Tode um die Professur der Chemie in Münster. Er hielt sein Versprechen, mir Geld zu meiner



Reise (nach Petersburg und Kopenhagen) vorzuschicken, was ihm aber meine Mutter bald auf sein Ansuchen wieder bezahlt hat. Er war mit meinen Freunden allgemach auseinander gekommen, wie er denn in seinem Verhältnis Dauer hatte. Später suchte er sich durch allerhand Exzentritäten bemerkbar zu machen, vermachte sein Vermögen der Marienkirche mit sonderbaren Bestimmungen. Vorher hatte er sich eine Zeitlang an die katholische Geistlichkeit geschlossen, sodas man glaubte, er werde katholisch werden. Dann drehte er sich wieder anders um, aber der Zopf hing ihm immer hinten. Er war auf dem Wege, verrückt zu werden, und würde vielleicht, wenn er länger gelebt hätte, an Größenwahnsinn erkrankt sein.“

Es gelang mir, ein Relief des alten Weltmann in einem hiesigen Bürgerhause wieder aufzufinden, das ich hier zum ersten Male veröffentliche.

Dr. med. Hartmann (Vintorf), der bekannte Volkskundler und Heimatforscher des Osnabrücker Landes, dem wir so viel altes Erbgut sächsischer Volkheit zu danken haben, berichtet folgendes:

„Der alte Weltmann war Organist in St. Marien, Musikenthusiast und zeitweiliger Besitzer der Marktapothek. Eine kleine, gedrungene Gestalt, in einen flauhartigen Schlafrock gekleidet, einen alten Filzhut auf dem Kopfe, in niedergetretener Pantoffeln, eine lange tönerne Pfeife in der Hand, so habe ich den Greis unzählige Male in der Nähe seiner

Wohnung, einer alten Domherrnküche am Domhose, auf- und abgehen sehen. Uns Schülern wurde er bald durch die vielen Anekdoten, welche über ihn berichtet wurden, hauptsächlich aber durch sein stereotypes Schimpfwort: „Sie Torfschnute“, das er, da er stotterte, höchst ergötzlich herausbrachte, bekannt. Die Zusammensetzung desselben von Torf und Schnute (= Maul, sprichwörtlich „Holt dine Schnute!“) ist bekannt, nicht so die Erklärung. Dagegen hat man im Plattdeutschen ein „Torfsistengesicht“: ein häßliches, schwarz-braunes Gesicht; gewiß soll Torfschnute etwas Ähnliches bedeuten. An Redereien liehen wir es, wie es der mutwilligen Jugend eigentümlich zu sein pflegt, nicht fehlen, und freuten uns dann köstlich, wenn wir dem alten eifrigen Herrn das bekannte Schimpfwort entlockt hatten. Dabei wollte es uns aber nicht in den Sinn, das das verrodnete Mäandchen der Träger eines Liebesromanes gewesen war. Denn, so wurde uns erzählt, als junger Musiklehrer hatte er mit der einzigen Tochter einer alten angesehenen osnabrückischen Familie, der Erbin der Marktapothek, seiner Schülerin, ein Liebesverhältnis angeknüpft, und diese trotz aller von den Eltern gemachten Schwierigkeiten zuleht als Frau heimgeführt. Wahrscheinlich hatte das beiderseitige Interesse für Musik die jungen Leute einander näher gebracht, und da war es bei dem gefährlichen Alleinsein während der Musikstunden leicht zu einem Verständnis gekommen. Die ihrer Liebe nun entgegnetretenden Hindernisse hatten diese, wie es immer der Fall zu sein pflegt, zur Leidenschaft angefaßt und dahin geführt, daß auch dieser Roman mit einer Heirat schloß. Die Familie Amelung war eine angesehene Bürgerfamilie und seit Jahrhunderten im Besitze der Marktapothek. Heinrich Amelung war der Gemahl der unglücklichen Anna von der Hude, die, aus Minden gebürtig, trotz ihres bislang unbesleckten Rufes und ihres Körpers Schönheit und Wohlgestalt im Jahre 1636 durch die Tortur zum Geständnis der Hexerei gebracht und hingerichtet wurde.“

Der einzige Spross aus der Ehe Weltmanns mit der Erbin der Marktapothek, der spätere Besitzer derselben, hatte viel von dem originellen Wesen seines Vaters geerbt. Er war Junggeselle geblieben und kultivierte in seinen alten Tagen eine große Liebhaberei für Rapsen, eine Eigentümlichkeit, die man mehr bei alten Jungfrauen zu finden pflegt. Er vermachte sein Vermögen seinem Gegenüber, der Marienkirche, unter dem Namen „Amelung-Weltmannsche Stiftung“ und hat sich um die stilgemäße Restaurierung dieser schönen gotischen Kirche sehr verdient gemacht.

Durch sein Interesse für Musik hatte der alte Weltmann sich zu seiner Zeit ein unbestrittenes großes Verdienst um die Stadt Osnabrück erworben. So scheute er keine Mühe und Kosten, um berühmte Sänger und Sängerinnen zu Gastrollen nach Osnabrück zu ziehen. Hatte er seinen Zweck erreicht, so konnte sein Kunstenthusiasmus keine Grenzen und trieb ihn auch hier zu manchen Wunderlichkeiten. So hatte er u. a. auch die berühmte Sängerin Madame Catalani zu bewegen vermocht, auf ihrer Kunstreise in Osnabrück zu singen, und er gab dieser berühmten und schönen Frau seine Bewunderung und Verehrung in enthusiastischer Weise zu erkennen. Er ließ sich von demselben großblumigen Stoffe, von dem sie ein Morgenkleid trug, einen Schlafrock verfertigen, in welchem er sich selbst auf der Straße zeigte und wunderbar genug ausnehmen mochte. Im Theatergebäude hatte er rechts neben dem Parkett einen eigenen Stuhl und saß bei seiner Oper, welche damals von der Pichlerschen Truppe recht gut gegeben wurde. Da er aber in jeder Pause hinausging und immer ziemlich lange fortblieb, so verurachtete seine Zurückkunft fast immer Störungen, gab aber dann auch wieder zu ergötzlichen Zwischenfällen Veranlassung, von denen ich am Schlusse einen erzählen will. Als Organist war er zu seiner Zeit recht tüchtig gewesen, hatte es aber auch im Dienste an Wunderlichkeiten nicht fehlen lassen, welche ihm von der toleranten Geistlichkeit nicht zu sehr verargt wurden. Seine Hauptforce bestand in den Zwischenspielen und dem Extrouss, in welche er oft genug Reminiszzenzen aus Lieblingsoperen verweben mochte und vorzüglich den letzteren nicht selten in einen der Tendenz der vorausgegangenen Predigt entgegengesetzten launigen Charakter einzukleiden verstand. Als der osnabrückische Mähigkeitapostel,



1912







# Osnabrücker besuchen Goethe (IV.)

Von Ludwig Bäte

Der junge Arzt Anton Theobald Brück fühlte sich in seiner Vaterstadt Osnabrück nicht wohl. Es gibt hier zuviel Kollegen, also zu wenig Arbeit, außerdem sind die Herren nach seiner Meinung nicht genug „für die Wissenschaft enthusiastiert“, er möchte sich auch gern für eine „Beförderung der Humanität mit völliger Selbstverleugnung“ einsetzen, er ist sechsundzwanzig Jahre und glüht vor Idealen. Er schickt den für Goethe bestimmten Brief an dessen Bremer Freund Dr. Nicolaus Meyer, der in Minden eine Praxis angefangen hat und dort auch das „Sonntagsblatt“ leitet, an dem Brück mitarbeitet. Meyer gibt das Schreiben nach Weimar weiter und legt zwei Jahrgänge seiner Zeitschrift mit Aufsätzen Brücks bei, die „ihn schon als geistreichen Mann beurkunden“, er fügt herzlich hinzu: „Mein aufrichtiger Wunsch begleitet den Seinigen; denn das schmerzliche Drückende eines in dieser Beziehung isolierten Verhältnisses kennen zu lernen, hat mir leider die Gelegenheit selber nicht gefehlt“ (Minden, 23. April 1825). Brück hatte Meyer gebeten, ihn als Gesellschafter für Goethes „diesjährige Bade-reise“ zu empfehlen oder ihm nahezu legen, ihm zur Anstellung bei einem Fürsten als Reisebegleiter und Arzt behilflich zu sein. „Alles wäre mir ziemlich gleich, wäre ich nur erst fort aus dieses Tales Gründen... Könnte ich nur freier die Flügel rühren!“ (Osnabrück, 1. März 1825). Er gibt in diesem Briefe auch an, daß er Goethe bereits „vor kurzem“ zwei Aufsätze zugesandt habe, „von denen ich glaubte, daß sie ihm für seine Zeitschrift ‚Zur Naturwissenschaft und Morphologie‘ nicht unwillkommen sein dürften, indem sie die Bestätigung früher von ihm geäußert — durch Divination möcht' ich sagen, gehandelter — Ideen enthalten“. Ebenso hat er ihm zu gleicher Zeit einen Osnabrücker Pumpernickel mit folgenden Versen „An Goethe (Hafis)“ geschickt:

Fürstlich schenkt der Herr Dir Münzen,  
Aus gedieg'nem Gold geprägt,  
Ehrenpergamente haben  
Dir die Weisen vorgelegt.

Und mit Rosen von Damaskus  
Haben Mädchen Dich bekränzt,  
Und den besten Sohn der Traube  
Hat der Schenke Dir kredenzt.

Auch das Volk mit Mund und Händen  
Jubelte zu Deinem Preise.  
So beschenkte Dich ein Jeder,  
Ehrte Dich auf seine Weise.

Du erkennst den guten Willen  
Auch im gröberen Vehikel:  
Nimm denn meines Landes Gabe,  
Den Westfälischen Pumpernickel

„Osnabrücker Tageblatt“  
vom 15.9.1953

Brück scheint sich bald darauf entschlossen zu haben, als Arzt nach Rußland zu gehen; Meyer, der ewig Hilfsbereite, gibt ihm nun ein Empfehlungsschreiben an Goethe mit, das er persönlich überbringen soll. Ein Brief geht am selben Tage (6. April 1826) an den Goethe und Meyer befreundeten Weimarer Chirurgen Professor Froriep, den Schwiegersohn Bertuchs. Er bittet ihn ebenfalls um eine Empfehlung für den „durch Talente und Kenntnisse ausgezeichneten jungen Mann, der im Begriff ist, in Rußland sein Glück zu machen“. Goethe antwortet Meyer am 7. Mai. Er hat Dr. Brück nicht empfangen können, „weil mehrfach zusammentreffende Übel die herkömmliche Gastlichkeit meines Hauses gerade in dieser Zeit vollkommen unterbrochen“, der „empfohlene junge Mann“ ist aber, „wie ich höre, von den Unsrigen freundlich aufgenommen worden“.

Aus viel späterer Zeit hat sich der inzwischen in die Vaterstadt Zurückgekehrte jener Tage erinnert. Seine beiden an Goethe geschickten Aufsätze sind inzwischen in der bei Brockhaus erschienenen „Naturwissenschaftlichen Korrespondenz“ Goethes mit Brücks Brief an ihn veröffentlicht. Brockhaus weigert sich, wegen der hohen Kosten, ein Belegexemplar zu schicken; auch Goethes Enkel und Erben lehnen das ab, da sie kein Stück mehr besitzen. Brück regt sich betrübtlich darüber auf und fügt ein Zitat von Heinrich Heine an: „Es ist eine unerlaubte und unsittliche Handlung, auch nur eine Zeile von einem Schriftsteller zu veröffentlichen, die er nicht selber für das große Publikum bestimmt hat. Dieses gilt ganz besonders von Briefen, die an Privatpersonen gerichtet sind. Wer sie drucken läßt oder verlegt, macht sich einer Felonie schuldig, die Verachtung verdient.“ Brück notiert ferner, daß er nach dem Erhalt der beiden Aufsätze durch Goethe von Eckermann die Erlaubnis erhalten habe, den Dichter zu besuchen. Als er am 23. April 1826 in Weimar eingetroffen sei, habe Goethe gerade „Bauerwetzels, Mumps“, gehabt, „Eckermann, täglich wie ein Pendel zwischen uns, benachrichtigte mich über Goethes Hoffnung, mich sehen zu können. — Es wurde aber nicht besser, und ich mußte nach fünf Tagen abreisen.“ Doch wurde er von dem „höchst lebenswürdigen Kanzler von Müller“ und am Tage vor der Rückkehr von der Hofrätin Schopenhauer empfangen. „Sie hatte eben Goethe besucht. Ich beklagte mich, ihn nicht gesehen zu haben. ‚Ja‘, sagte sie, bei Fremden will er einen guten Eindruck hinterlassen, und so weit ist er noch nicht hergestellt.“

Brück schreibt dann seinen Brief an Goethe ab, der sich in dessen schon genannter „Naturwissenschaftlicher Korrespondenz“ (1874) mit den beiden Aufsätzen findet. „Der Alte hatte sich darüber mit mir besprechen wollen.“ Die erste Arbeit behandelt „Über den Ausdruck und Eindruck des Menschauges, angedeutet von A. T. Brück“, die andere nimmt zu einem Aufsatz von Cadet-Devaux, „De l'atmosphère de la femme et de sa puissance“ in der Revue encyclopédique sehr klug Stellung.



# Die Kunst steht mitten im Leben

Museum zeigt Graphiken der Gegenwart - Laudatio auf Dr. Borchers

Mehr als bisher bemüht sich das Museum, frisches Leben in die etwas feierlichen Räume zu locken, um darzutun, daß Kunst auch mitten im Leben steht, ja, daß sie stärker als sonst in der Woge des Materialismus betont werden muß. Worum sich Dr. Borchers durch viele Jahre bemühte, setzt der neue Museumsdirektor Dr. Meinz mit jugendlicher Frische fort.

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Internationale Graphik Prent 190“, die aus den Niederlanden kommt, betonte Stadtdirektor Dr. Heumann die kulturelle Verbindung mit dem Nachbarn, wie bereits die Stüve-Sammlung beweise, die hauptsächlich aus Niederländern besteht. Für den niederländi-

sehen Botschafter sprach der Botschafterrat Mourik (Bonn) über den Kulturausschuß, der über die politischen Grenzen hinwegginge, um die kulturellen Voraussetzungen für ein einiges Europa und einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Auffassungen zu schaffen. Er hoffe auch, daß die neue Universität Osnabrück einen Lehrstuhl für „Niederländisch“ erhalten werde, um somit die enge Bindung der Nachbarn zu betonen. Auf die Ausstellung eingehend, erhoffte er ein ebenso großes Echo bei den Osnabrückern wie bei den früher im Museum gezeigten niederländischen Künstlern, wie auch umgekehrt eine Osnabrücker Ausstellung nach den Niederlanden kommen müsse.

Die sehr interessante Ausstellung umfaßt ausschließlich Graphik: Lithographien, Radierungen, Holzschnitte, Siebdrucke, Linolschnitte, teilweise betont farbig. Sie ist natürlich ausschweifend modern ganz in der Kunst der Gegenwart verwurzelt und läßt der abtastenden Phantasie freien Spielraum, im künstlerischen Chaos zu schweifen und zu deuten. Vertreten ist fast ausschließlich die Kunst Westeuropas: Frankreich, Italien, Belgien, Niederlande und einige Außenseiter aus Südamerika und Ungarn. Darunter finden sich bekannte Namen, gute Qualitäten, aber auch Manieriertes, das am Rande mit-

Fortsetzung auf Seite 2

„Osnabrücker Nachrichten“

Nr. 18 — 7. Mai 1971

## Die Kunst steht mitten im Leben

Fortsetzung von Seite 1

läuft. Natürlich sind naturalistische Anklänge kaum zu finden.

Die nachfolgende Versammlung des Museums-Vereins brachte eine Laudatio von Günther Stucke auf den in Ruhestand getretenen Museumsdirektor Dr. Borchers, der seit Kriegsende das Museum aus dem Trümmerstand bis zur heute beachtlichen Form geführt habe, der es mit neuen Sammlungen bereicherte, es ausbaute, wie er auch die Museen in Benthelm, Bersenbrück und Clemenswerth neu aufbaute. Seine Bedeutung als Kunstschriftsteller wesentlicher Kunstbücher, besonders auch zur Osnabrücker Kunst und Kultur, geht weit über den Osnabrücker Raum hinaus.

Günther Stucke hofft auf weitere Mitarbeit in echter Verbundenheit mit dem Museum und der Stadt Osnabrück. Anschließend wurde der neue Museumsdirektor Dr. Meinz vorgestellt, der ja schon durch einige Ausstellungen den Weg der jungen Kraft zeigte. Es sei zu hoffen, daß Dr. Meinz die in der Schwebe hängenden Fragen lösen werde.

Auf die Museumspläne eingehend, betonte Günther Stucke, daß sich das finanzpolitische Klima der Stadt verdunkelt habe, wenn man die vielen Pläne: Stadtsanierung, Universität und Krankenhaus betrachte. Viele Gelegenheiten seien beim Museum verpaßt worden, weil Rat und Verwaltung dem Museum oft kühl gegenüber standen. Aber er hoffe auf die Bereitwilligkeit, einige Pläne in der Zukunft zu erfüllen, um dem Museum jenen kulturellen Schwerpunkt zu geben, den eine Großstadt betonen müsse, wenn sie ihren Rang erhalten wolle. Kleine bauliche Veränderungen: Eingang, Portal, Übernahme der „Kleinen Post“ als

Museumsraum, Einziehen einer Zwischendecke im Oberlichtsaal, um neuen Raum zu schaffen, sind für dieses Jahr vorgesehen.

Dr. Meinz zeigte dann die beachtlichen und wertvollen Neuerwerbungen der letzten Zeit, Porzellane, Bronzen usw., die dank der Großzügigkeit einiger Stifter gekauft werden konnten. Der Vorstand unter Führung von Günther Stucke wurde wiedergewählt.

H. G. Rabe

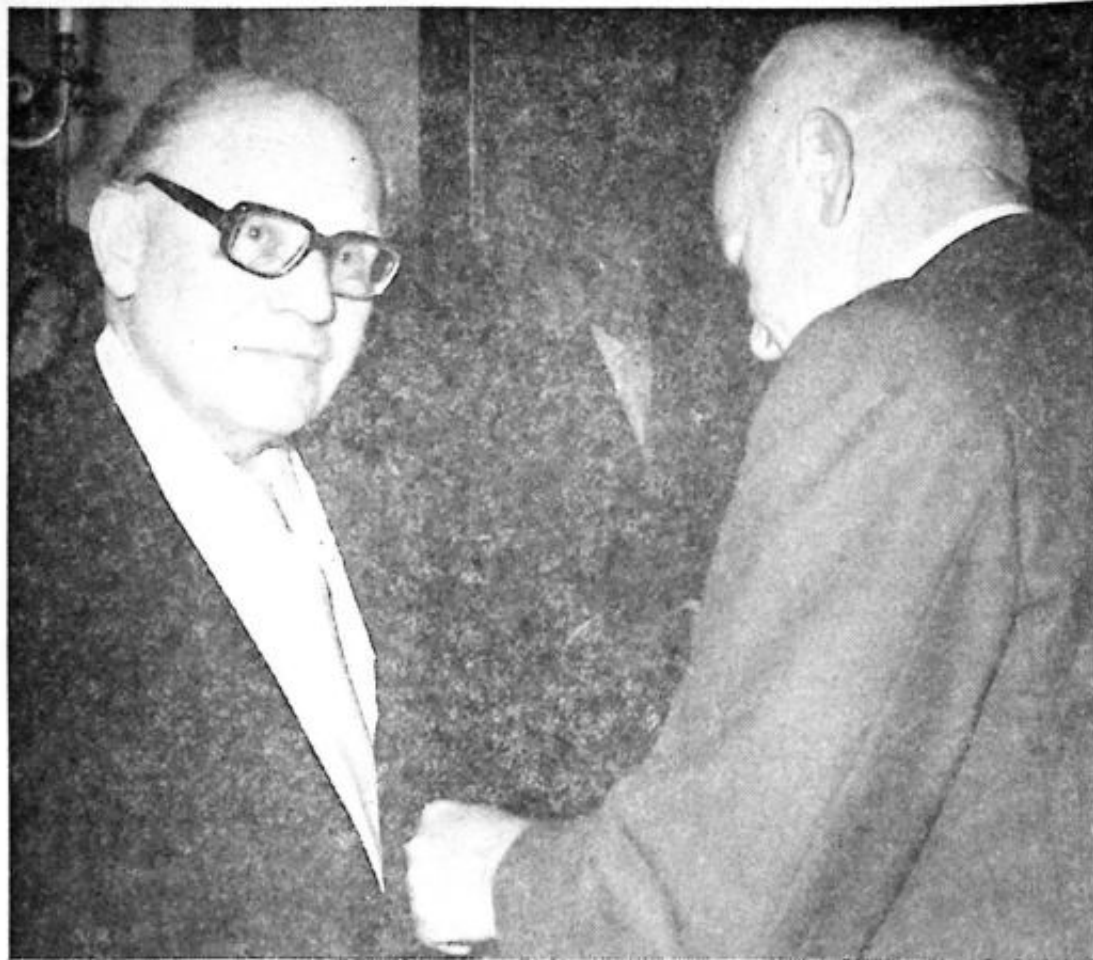
sprechen. Andere Großstädter sind da nicht so zimperlich. Man denke nur an die Berliner, was die ein Wesen von Ihrer Luft machen. Damit können wir freilich nicht dienen, aber immerhin gibt es ja noch das Osnabrücker Land, was bekanntlich das schönste an Osnabrück ist.

Bisübermorgen

und Gewächsen eingehalten wird. Selbst dann sollte die Verwendung eines Gemisches von 90 Prozent Sand und 10 Prozent Salz in der Verordnung empfohlen werden.

Abschließend empfiehlt der Umweltschutz-Verein als sofortige Maßnahmen das eingeschränkte Streusalzverbot, verbesserte Bedingungen für den Wurzelbereich der Bäume und eine Düngung im Frühjahr. „Dann sollte über wei-

ge von einem Personewagen angefahren und schwer verletzt. Der Pkw-Fahrer fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Nach einiger Zeit wurde der Fahrer in der Wohnung seiner Freundin gestellt. Nach einer Blutprobe mußte er den Führerschein abgeben.



IM „STEINWERK“ an der Dielingerstraße heftete Regierungspräsident Dr. Zürlík dem ehemaligen Direktor des Kulturhistorischen Museums, Dr. Walter Borchers, für seine Verdienste auf kulturellem Gebiet das Bundesverdienstkreuz I. Klasse an. Aufnahme: Löckmann

# Ehrung im Steinwerk

## Bundesverdienstkreuz für Dr. Walter Borchers

Zahlreiche Veröffentlichungen über Kunst und Kunstgegenstände, das Buch „Volkskunst in Westfalen“ und seine langjährige Tätigkeit als Direktor des Osnabrücker Museums ließen Dr. Walter Borchers zu einer bekannten und geschätzten Persönlichkeit unter Künstlern, Sammlern und Kunstinteressierten werden. Durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse fand seine Arbeit nun auch öffentliche Anerkennung.

Im „Steinwerk“ an der Dielingerstraße, das während seiner Amtszeit am Museum eingerichtet und ausgestattet wurde, heftete Regierungspräsident Dr. Zürlík im Kreise von nahen Freunden Dr. Borchers das Verdienstkreuz an. Er betonte, daß Dr. Borchers der zweite sei, der für Verdienste auf kulturellem Gebiet diese Auszeichnung erhalte, da diese Arbeit in der

Öffentlichkeit sonst allgemein wenig Anerkennung fände.

Der Leiter des Museums- und Kunstvereins und Geschäftsführer der IHK, Dr. Stucke, sprach dem „frischgebackenen“ Bundesverdienstkreuzträger Glückwünsche aus und lobte seinen Spürsinn, seine Feinfühligkeit und Gründlichkeit. Sein Buch „Volkskunst in Westfalen“ gelte wohl weit über das Osnabrücker Land hinaus als das „wissenschaftliche Standardwerk“. Das demnächst zu erwartende Werk über den Osnabrücker Domschatz fände sicherlich ebensoviel Resonanz.

Dr. Borchers bedankte sich bei seinen Freunden und erklärte, das Schicksal habe ihm seine Arbeit oft erleichtert: „Mein Beruf ist mein Hobby!“

Ev

NOZ Nr. 278  
Fahrgast  
flüchtete 28.11.73

Ein Mann ließ sich mit einem Taxi vom Stadtinneren zur Bremer Straße fahren. Als es ans Bezahlen gehen sollte, lief der Mann davon. Eine Funkstreifenbesatzung konnte ihn später stellen.

## Einbruchdiebstahl

Eine Geldkassette mit Bargeld und Scheckformularen entwendeten bisher unbekannt Täter bei einem Einbruch in die Räume einer Firma in der Martinistraße. Die Höhe des Schadens wurde mit etwa 1500 DM angegeben.

## Keine B

## Mehrere hun

Mehrere hundert Vereine und Gruppen in der Stadt Osnabrück bereiten in diesen Tagen ihre Advents- und Weihnachtsfeiern vor. Fast alle kommen mit dem Wunsch in die Stadtreaktion der Neuen Osnabrücker Zeitung, über diese internen Veranstaltungen „in Wort und Bild ausführlich zu berichten“.



# Klar, nüchtern, gediegen

Wichtige Neuerscheinung: „Volkskunst in Westfalen“ von Walter Borchers

Teils im Gefolge, teils im Schatten, teils als Widerspruch der stilistischen Strömungen und Entwicklungen der „hohen Kunst“ führt die Volkskunst ein bis zur Jahrhundertwende kaum beachtetes, wissenschaftlich wenig gewürdigtes Dasein. Ein Vierteljahrhundert des Sichtens und Forschens eines einzelnen auf diesem reizvollen Gebiet schlägt sich in einem Buch nieder, das soeben im Verlag Aschendorff erschien:

**Walter Borchers, Volkskunst in Westfalen** (Der Raum Westfalen Band IV, 4) XII und 220 Seiten mit Abbildungen, dazu auf Kunstdrucktafeln 11 vierfarbige und 505 schwarzweiße Abbildungen. 67,50 DM.

Auf sich allein gestellt (was der frühere Osnabrücker Museumsdirektor in seiner Vorrede bedauert, da ihm das Thema der wissenschaftlichen Bemühung eines großen Teams wert erscheint), hat Dr. Walter Borchers ein Stück Pionierarbeit geleistet und entscheidend dazu beigetragen, daß wir nun in Fragen der Sachkultur dieses auch den Bereich des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück umfassenden Lebensraums erheblich wissender sind. Gefördert vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe, unternahm er Entdeckungsreisen kreuz und quer durch Westfalen und die angrenzenden Provinzen, um auf Bauernhöfen und in Bürgerhäusern, in Museen und Archiven Fakten zu sammeln und zu vergleichen, Ergebnisse zu ordnen, die das Buch als fülliges Panorama der Volkskunst einer zu den deutschen Kernländern zählenden Region ausbreitet.

Borchers hält nicht nur die großen Umriss der Typen und Sachen fest, sondern er legt neben der sorgfältigen Beschreibung, der Wertung und „Genealogie“ der Details, die Querverbindungen frei. Er schafft Durch- und Ausblicke, die die Wechselbeziehung zu Phasen der „großen“ Kunstgeschichte und zu den volkskünstlerischen Produktionen anderer Räume erhellen.

Dieser erste Versuch, die volkskundlichen Denkmäler Westfalens zu untersuchen, hat Aussicht, ein Standardwerk zu werden.

Der Band ist nicht nur eine Fundgrube für den Freund schöner alter Möbel, Textilien

und Geräte, er behandelt und klärt vor allem „die Frage nach der Kontinuität landschaftlicher Eigenart im Wandel des Zeitstils, nach unterscheidenden Merkmalen zwischen den Einzellandschaften und schließlich nach den gemeinsamen Wesenszügen der Volkskunst im Raum Westfalen“.

Im einzelnen bearbeitete Dr. Borchers folgende Sach- und Themenbereiche: Schmuckformen des Bürger- und Bauernhauses; Bauernmöbel (Wandschränke, Truhen, Schränke, Betten, Tische, Sitzmöbel, Uhren, Kleinmöbel); Holzgerät (Tischler- und Schnitzarbeiten, Drechsler-, Böttcher-, Stellmacherarbeiten); Eisengerät (Schmiedearbeiten, Eisenguß); Kupfer- und Messinggut; Glas und Keramik (Hohlgläser, bemalte Scheiben, Töpferel, lipplische Ziegelkunst); bäuerliches und handwerkliches Gewerbe (Hausweberei, Blau- und Schönfärberei, Stick- und Stopfmustertücher, Stricken, Spitzenklöppeln, Filetarbeiten); Frauen- und Männertrachten; bäuerlicher Schmuck; religiöse Volkskunst (Hungertücher, Kreuze, Bildstöcke, Andachtsbilder, Motiv- und religiöse Ereignisbilder, Krippen, Totentafeln, Grabsteine, Einlegbilder, Patenbriefe, Gesangbuchschmuck); Graphik; Volkskunst und Schützenwesen; brauchtümlisches Backwerk.

Die Volkskunst, so stellt Borchers zusammenfassend fest, sei in Westfalen für Produzenten und Konsumenten eine Sache weitester Kreise gewesen. Hausfleiß und Handwerkskunst auf der einen, die schöpferische Begabung einzelner auf der anderen Seite, haben im Zusammenklang Leistungen erbracht, die nicht selten unverwechselbares Gepräge besitzen. Als besondere Hervorbringungen der westfälischen Volkskunstgeschichte werden u. a. gewertet: westfälischer Goldschmuck, Münsterländer Tellerhauben, Osnabrücker Goldkappen, geschnittene und bemalte Möbel in Nord- und Ostwestfalen, Glasschränke des Rokoko in der Grafschaft Mark, schmiedeeiserne Wendebäume und Hahls im nordwestlichen Westfalen, Herdgewände aus Baumberger Sandstein, Iserlohner Messingdosen, profane und christliche Symbole an den Hauseingangsporten im nordöstlichen Westfalen.

Die charakteristischen Züge westfälischer Volkskunst, die sich erst mit der Renaissance auf breiter Ebene entfaltete, faßt Borchers so zusammen: „Sinn für Technik, Klarheit des Aufbaus, Gediegenheit, Nüchternheit und Einfachheit, Neigung zum Linear-Zeichnerischen, das Fehlen einer malerisch-illusionistisch und gefühlmäßig betonten Schafenskomponente.“

Uppig das im Bildteil ausgebreitete Anschauungsmaterial. In diesem „Museum“ spielt wie auch im Textteil

artländische Raum eine wichtige Rolle.

Der Band wurde, wie bereits berichtet, der Öffentlichkeit in Münster im Rahmen einer Pressekonferenz des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vorgelegt. Er bedeutet eine wichtige Ergänzung der seit 40 Jahren erscheinenden Werkreihe „Der Raum Westfalen“, der Geschichte, Kultur, Geographie und Wirtschaft der Provinz untersucht. Herausgeber sind die Professoren Franz Petri und Peter Schöller sowie Dr. Alfred Hartlieb von Wallthor, wissenschaftlicher Direktor im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde in Münster.

Eine andere Neuerscheinung wurde am gleichen Tag angekündigt: „Kunst und Kultur im Weserraum“, Band 3, der im Anschluß an die beiden Katalogbände der erfolgreichen Ausstellung in Corvey erscheint und Beiträge zur politischen Geschichte, zur Kirchen-, Kloster-, Stadt- und Kunstgeschichte enthält.

Manfred Böhmer

## Kulturmosaik

Das Musical „Hello Dolly“, 1964 mit Barbra Streisand in den USA uraufgeführt, erlebte mit Gisela May in Ostberlin seine DDR-Erstauflührung. Es gab lebhaften Beifall, auch auf offener Szene.

Die Filmbewertungsstelle Wiesbaden vergab das Prädikat „Besonders wertvoll“ an den Examensfilm „Dark Spring“ von Ingemo Engström von der Hochschule für Fernsehen und Film in Mün-



# Walter Borchers 70

Museumsmann und Volkskundler von Rang

Heute wird Dr. Walter Borchers 70 Jahre alt, dem das Städtische Museum den Wiederaufbau nach dem Kriege verdankt.

Der gebürtige Osnabrücker, der in Stettin aufwuchs, in Greifswald studierte und dort mit einer Arbeit über volkskundliche Strukturen Mittelpommerns promovierte, war ab 1930 Kustos am Stettiner Landesmuseum, bevor er nach fünfjährigem Kriegsdienst als Städtischer Museumsdirektor 1946 in seine Vaterstadt Osnabrück zurückkehrte. Als profunder Kenner pommerischer Volkskunst trat er in den 30er Jahren mit vielen wissenschaftlichen Arbeiten hervor.

In Osnabrück förderte er nicht nur Anlage und Aus-

bau der Sammlungen der Museums-„Stammhäuser“ am Hegetorwall, sondern auch die Einrichtung des Steinwerks an der Dielingerstraße und des Bucksturms. Auch die Restaurierung des in dieser Woche als musikalisches Kommunikationszentrum eröffneten Ledenhofes hat Dr. Borchers eingeleitet.

Zu den Stettiner Schriften und vielen Museumskatalogen kamen im Lauf der Jahre Bücher über den Osnabrücker Domschatz, über die Kirchenschätze von St. Johann, über den Architekten Schlaun und seine Arbeit im Osnabrücker Raum, über Goldschmiedekunst in Osnabrücker Kirchen, eine Szalinsky-Monographie sowie als Krönung einer fast lebenslangen intensiven Forscherarbeit der Großband „Volkskunst in Westfalen“ (Bd. 4 der Werkreihe „Der Raum Westfalen“, Münster 1970).

Immer wieder trat Borchers in seiner von 1946 bis 1970 währenden Osnabrücker Amtszeit als Veranstalter vielseitig-wichtiger Ausstellungen hervor. Seinem Rat und seiner Mitarbeit verdanken auch die Museen in Melle und Bersenbrück viel.

In Osnabrück und im Osnabrücker Land wünschen Kunst- und Museumsfreunde dem verdienten Museumsmann und dem auch im Ruhestand unermüdeten Wissenschaftler viele weitere Jahre in Gesundheit und Schaffensfreude. mb



DR. WALTER BORCHERS

Foto: Löckmann

# Bester Kenner der Volkskunde

Museumsdirektor Dr. W. Borchers wird 70

Dr. Walter Borchers, langjähriger Direktor des Städtischen Museums, feiert am 25. September seinen 70. Geburtstag.

Der gebürtige Osnabrücker, der in Stettin aufgewachsen ist, studierte in Greifswald und Wien Germanistik und Volkskunde, Kunstgeschichte und Vorgeschichte, und promovierte 1930 bei Prof. Lutz Mackensen mit der Dissertation „Volkskunst im Weizacker. Ein Beitrag zur volkskundlichen Struktur Mittelpommerns“.

Als Student in Greifswald, als Hauslehrer im Landkreis und später als Assistent und Custos am Pommerschen Landesmuseum hatte Borchers mannigfach Gelegenheit, die landschaftliche Struktur, Volksleben und Volkskultur Pommerns eingehend kennenzulernen.

In zahlreichen Beiträgen in wissenschaftlichen und kulturellen Zeitschriften und in den Forschungsberichten des Museums hat Walter Borchers, einer der besten Kenner der pommerschen Volkskunde, viele Themen der Volkskultur, der Bauern- und Fischerkunst, der Volksbräuche und der Trachtenforschung bearbeitet.

In vielen pommerschen Städten richtete Dr. Borchers Heimatmuseen ein, so in Pyritz, Stargard, Rügenwalde und Stolp.

Auch der kirchlichen Kunst galt schon früh sein Interesse, das in einer schönen Studie über den Kamminer Domschatz seinen Ausdruck fand.

Nach dem Krieg, den Borchers als Soldat miterlebte, fand er in Osnabrück eine neue Wirkungsstätte. Als Leiter des Städtischen Museums (seit 1946), das er mit wertvollen Sammlungen bereicherte und zu einem Zentrum vielseitig und reichhaltig gestalteter Ausstellungen zur Kunstgeschichte und von Werken der zeitgenössischen Kunst entwickelte, widmete sich Borchers intensiven Studien der städtischen und bäuerlichen Kultur und der kirchlichen Kunst des Osnabrücker Landes und des westfälischen Nachbargebietes.

Als Ergebnisse seiner viel-

seitigen wissenschaftlichen Arbeit erschienen neben vielen Zeitschriftenaufsätzen, Ausstellungskatalogen und Kleinschriften die mit Bildmaterial großzügig ausgestatteten Bände „Goldschmiedearbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts in Osnabrücker Kirchen“ (Osnabrück: H. Th. Wenner 1966) und „Volkskunst in Westfalen“ (Der Raum Westfalen Bd. 4. Münster: Aschendorff 1970).

Auch im Ruhestand ist der Jubilar rastlos tätig. So erschien 1974 seine große Publikation über den Osnabrücker Domschatz (Der Osnabrücker Domschatz. Osnabrück: H. Th. Wenner 1974).

Wie in Pommern war Dr. Borchers bei Neugründungen und Erweiterungen von Museen, wie in Melle und Bersenbrück, mit Rat und Tat beteiligt. Dr. Borchers wurde bereits 1974 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Im vorigen Jahr besuchte Walter Borchers mit Schwester und Nichte seine alte Wirkungsstätte in Stettin.

Dem verdienstvollen Museumsmann und Wissenschaftler sind noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft zu wünschen.

Dr. Jahrman

## Seminar

Fortsetzung von Seite 1

wie benehmen wir uns da, wo beginnt hier die Verantwortung und die Vorsorgepflicht des einzelnen Staatsbürgers? Als Dezernent für Zivilverteidigung beim Regierungspräsident in Osnabrück sprach Regierungsdirektor Brockmann über das Thema „Zivil- und Katastrophenschutz im Bereich der Großstadt Osnabrück“.

Oberstleutnant Deibel vom Verteidigungsbezirkskommando erläuterte die Sicherheits- und Entspannungspolitik in der Bundesrepublik, die sowohl eine militärische als auch zivile Verteidigung erfordert: „Im Rahmen der Gesamtverteidigung stellt die Ausgewogenheit des Gleich-



od gezwungen werden die derts... weißen Süden der weiß... Herren bei einem Norton spielt die Hauptrolle Film „Die Sklavenhölle der Unterdrückung der Schwarzen die weiße Herrenrasse am 28. September in New und hofft, den Weltmeister ASTORIA

Einigung, eine Stadtrundfahrt sowie eine Vogesenrundfahrt. Die Teilnahme ist offen für jedermann. Arbeitnehmer können für dieses Studienseminar Bildungsurlaub beantragen, jedoch ist die Teilnahme nicht abhängig von der Inanspruchnahme des Bildungsurlaubs. Nähere Auskünfte erteilt die Volkshochschule der Stadt Osnabrück, Bergstraße 8, Telefon 323-143.

"Osnabrück Stadt + Land" 24/1972

## Großkreis Osnabrück-Land erhielt Verwaltungsspitze

Der Kreistag des Großkreises Osnabrück-Land gab sich in einer Sitzung am Montag, dem 4. Dezember, die Verwaltungsspitze, die sie durch die Umstrukturierung von bisher mehreren Kreisen zum Großkreis erforderlich wurde. Daß die Wahl der vier höchsten Kreisbeamten einstimmig erfolgte, mag als ein besonders erfreuliches Vorzeichen für die Gemeinschaftsarbeit an den großen Aufgaben gelten, die dem Großkreis erwachsen. Das wurde auch von Landrat Tegeler mit Recht herausgestellt.



Der scheidende Oberkreisdirektor Dr. Heinrich Backhaus, 2. Vorsitzender des Verkehrsvereins Stadt und Land Osnabrück

Der neue Verwaltungschef des Kreises ist der bisherige Oberkreisdirektor des aufgelösten Kreises Bersenbrück, Wolfgang Kreft, Sohn des Rechtsanwaltes Dr. Adolf Kreft, der im ersten Jahr nach dem Zusammenbruch das Oberbürgermeisteramt Osnabrücks verwaltete. Kreisdirektor und damit Stellvertreter des Verwaltungschefs wurde Willy Nernheim, der bisher das Amt des Oberkreisdirektors im aufgelösten Kreis Wittlage ausübte. Als Kreisräte wurden neugewählt: Bernhard Grimsel, bisher Kreisrechtsdirektor, und Jürgen Heiter, bisher Kreisoberrechtsrat, beide im Altlandkreis Osnabrück.

Daß die Beamten der Verwaltungsspitze im neuen Großkreis bereits in verantwortlicher Stellung den verschiedenen Gebieten des Großkreises dienten, gibt die Gewähr, daß alle Sachfragen mit fundierter Kenntnis und langjähriger Erfahrung angefaßt werden. Die Voraussetzungen für eine gute Teamarbeit sind damit gegeben. Daß sie realisiert werde, ist der herzliche und aufrichtige Wunsch des Verkehrsvereins Stadt und Land Osnabrück.

Zugleich darf an dieser Stelle der großen und erfolgreichen Arbeitsleistung des jetzt ausgeschiedenen Oberkreisdirektors des Altkreises Osnabrück-Land, Dr. Heinrich



*Brennpflichtausstellung 03/1958*



## ELEKTRO - GARTMANN

Das große Fachgeschäft für Beleuchtungskörper, Elektro-, Radio-, Fernseh- u. Phonogeräte, Schallplatten u. Musiktruhen  
OSNABRUCK, HASESTRASSE 63 - TELEFON 21 02/71 07

## Ausstellung des Gestaltenden Handwerks

In der Handwerkskammer veranstaltet die Arbeitsgruppe Kunsthandwerk Osnabrück e. V. wie alljährlich eine Weihnachtsausstellung. Insgesamt neunzehn Vertreter dieser und fünf Gäste aus anderen Arbeitsgruppen zeigen Gegenstände des täglichen Gebrauchs und des Schmucks. Allen Arbeiten gemeinsam ist das Bemühen um materialgerechte und

zeitgemäße Form. Der industriellen Massenproduktion setzt die Arbeitsgruppe bewußt die individuelle Gestaltung gegenüber und weist damit auf die Bedeutung des Handwerks überhaupt hin: einmalige und ganz persönliche Formung der Umwelt.

(Siehe „Ausstellungen“)

## Wer war BACKHAUS?

Es gibt in unserer Stadt eine Schule, die den Namen Backhaus-Schule trägt. Es ist damit wie mit vielem anderen: man kennt und gebraucht den Namen, aber kaum jemand weiß, woher der Name stammt, was er bedeutet. Wir haben in Osnabrück eine Möser-, Stüve-, Wittekind-Schule. In allen diesen Fällen wird das Gedächtnis an einen geschichtlich bedeutsamen Mann wachgehalten, der – im Gegensatz zu dem jüngst geehrten Ernst-Moritz-Arndt – in Beziehung zu unserer Stadt und Landschaft steht. Aber weder der recht schemenhafte Wittekind noch die viel jüngeren Möser und Stüve waren Männer der Schule. Anders ist es mit Backhaus.

Als Bürgermeister Miquel 1865 berufen wurde, sah er die Reorganisation des

Osnabrücker Schulwesens als eine seiner Hauptaufgaben an. Die letzte Reform der Osnabrücker Schulen hatte in den dreißiger Jahren stattgefunden; inzwischen aber war die Einwohnerzahl von 11 000 auf 19 000 angewachsen. Unausbleibliche Folge waren Überfüllung der Schulklassen, schlechte Leistungen und mangelnde Erziehung der Kinder. In der Stadt war dieser Zustand schon einige Zeit erkannt worden, und nicht selten wurde der Wunsch geäußert, die Stadtverwaltung solle sich der Schulen annehmen. Aber erst die Maßnahmen des neuen Bürgermeisters brachten die Dinge in Bewegung. Er suchte die Schulen auf und überzeugte sich an Ort und Stelle von der Notwendigkeit einer Reform. Dann wurde eine Kommission

### Hotel-Restaurant Hans Klute

Das Hotel der Geschäftsreisenden  
Moderne Fremdenzimmer, gepflegte Gastlichkeit  
Lotter Straße 30, Fernsprecher 6460

Im Ausschank

*König-Pilsener*

Die Spitzenleistung  
der König-Brauerei K.-G.

# Gaststätte Hügelmeyer

Ruf 3904 - An der VfL-Kampfbahn - Bremer Str. 4

Gastronomischer Mittelpunkt des Schinkels

Erstkl. Saal für Vereins-, Betriebs- und Familienfeste

Im Ausschank



*Bergquell-Biererei*

Das Bier der  
gepflegten Gaststätte

von auswärtigen Sachverständigen berufen, die ein Gutachten abgab. Der Krieg des Jahres 1866 unterbrach die Vorbereitungen, aber unmittelbar nach seinem Ende griffen die Stadtväter die Angelegenheit wieder auf. 1867 stand das Ergebnis der Beratungen fest. Die bisherigen evangelischen Kirchspiel-, also Volksschulen, sowie die evangelische Bürgerschule wurden aufgehoben; eine neue fünfstufige Bürgerschule und eine fünfstufige Volksschule traten an ihre Stelle, die Volksschule auf der Eversheide blieb unverändert bestehen; auch das höhere Schulwesen wurde neu organisiert. Die Gliederung der Schulen war stärker als bisher, die Klassen wurden kleiner, das Unterrichtsziel konnte höher gesteckt werden. Leitung und Verwaltung des evangelischen Volksschulwesens lag beim sogenannten Evangelischen Magistrat, nämlich den evangelischen Magistratsmitgliedern. Weil aber damals alle Magistratsmitglieder der evangelischen Konfession angehörten, waren allgemeiner und Evangelischer Magistrat identisch. Im Auftrag des Magistrats leitete ein Schulinspektor das evangelische Volksschulwesen. Die katholischen Schulen hatten eine weitaus kleinere Schülerzahl; sie unterstanden der Aufsicht des Bischofs und wurden nicht von der Reorganisation betroffen.

Schulinspektor wurde auf Empfehlung des Bürgermeisters der Reallehrer Backhaus aus Lüneburg. Er hatte die durch die Reorganisation geschaffenen neuen Formen mit Leben zu erfüllen; als begabter Pädagoge und Organisator war er der richtige Mann für diese Aufgabe.

Gewiß aber spielte bei seiner Berufung auch seine politische Orientierung eine Rolle. In Osnabrück war das herrschende Bürgertum liberal gesonnen; mit Backhaus holte man sich eine profilierte Persönlichkeit der gleichen politischen und kirchlichen Richtung. Der Inspektor geriet dann auch gleich in Gegensatz zu der evangelischen Geistlichkeit der Stadt, die an der Schulaufsicht teilhatte und mit der Form der Reorganisation nicht einverstanden war. Fast drei Jahrzehnte lang stand Backhaus an der Spitze des evangelischen Volksschulwesens der Stadt. Wie sehr sich der Umfang seiner Amtsgeschäfte vermehrte, läßt sich ermesen, wenn man die Zunahme der Einwohnerschaft bedenkt: 19 000 im Jahre 1867, 45 000 1895. Weit über seine Stadt hinaus wurde der Politiker und Kirchenpolitiker Backhaus beachtet. Im Streit um die Einführung eines neuen Gesangbuchs für die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover war er einer der Wortführer. Mit einem Gesetz des Jahres 1872 übernahm der Staat überall die Aufsicht über die Schulen; vielfach wurden die bisherigen Aufsichtsämtern vom Staat mit der Fortsetzung ihrer Tätigkeit beauftragt. So geschah es auch mit Backhaus, der bis zu seiner Pensionierung 1895 als Staatsbeauftragter sein Amt versah.

Um die Verdienste des Schulmannes Backhaus nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, gab die Stadt der 1915 eröffneten Schule an der Hackländerstraße, der jüngsten Mittelschule Osnabrücks, den Namen Backhaus-Schule.

Rudolf Lembcke

möbel-möllmann

moderne raumgestaltung

am straßenbahn-depot



## Wir trauern um Pastor Bodensieck

Am Sonntag, dem 1. Februar, erlag der weiland Pastor zu St. Marien Hans Bodensieck seinem schweren Leiden, das er geduldig ertragen hatte. Er ging in Gottes Reich, an dem er aufrecht und pflichtbewußt voll Güte und tiefen Verstehens sein ganzes Leben gewirkt hatte. 44 Jahre lang stand er an hervorragender Stelle im kirchlichen Leben der Stadt Osnabrück, ein Hirt seiner Gemeinde, ein Pastor nach dem Herzen Gottes und ein ganzer in sich geschlossener in stetem Wachsen gereifter Mensch.



Hans Heinrich Friedrich Bodensieck wurde am 15. März 1881 in Hameln geboren. Nachdem er das dortige Gymnasium absolviert hatte, studierte er in Göttingen und Erlangen Theologie und Kunstgeschichte. 1907 wurde er in Hannover ordiniert und als Hilfsprediger nach Osnabrück entsandt, wo er im Spätsommer 1910 unter großer Beteiligung der Gemeinde zum Prediger an St. Marien gewählt wurde.

Er dankte seiner Gemeinde für das ihm erwiesene Vertrauen durch vollsten Arbeitseinsatz im Dienste des kirchlichen Lebens. Er wurde Mitbegründer und späterer Herausgeber des Kirchenboten, Vorstandsmitglied des Gustav-Adolf-Vereins, Gründer der Frauenhilfe und des Männerkreises und nicht zuletzt Gründer des Jugendvereins in St. Marien, der 1933 der Auflösung durch den nationalsozialistischen Staat verfiel. Als Feldprediger wirkte er von 1914 bis 1916 in Frankreich und trug in das grünenhafte Blüten und Sterben die Werte des christlichen Glaubens, der Liebe, des Trostes und der Erlösungsgewißheit durch den Opfertod Christi.

Ausgleich und stille Freude fand Hans Bodensieck durch die Versenkung in jene Welt der edlen Kunst, zu der ihn angeborene Liebe, reges Verständnis und zielbewußtes Studium geführt hatten. Wie alles, was er tat, in die Tiefe ging, um Werte zu erschließen, suchte er auch diese Freuden weiterzugeben. Seine Vorträge über Kunstthemen, zumal über den größten deutschen Meister, Albrecht Dürer, über die kraftvollen und volkstümlichen Niederländer sind so unvergessen wie sein Wirken an der Volkshochschule, sein Kampf gegen den „religiösen Kitsch“, den man früher anlässlich Konfirmation und Kommunion überall vertreten fand. Dem

Dürer-Bund und dem Museumsverein als zwei bedeutsamen Exponenten des Osnabrücker Kulturlebens lieb er seine wertvolle Mitarbeit. Im August 1951 trat er in den Ruhestand, nicht ohne sich auch weiterhin für seine geliebte Marienkirche und vor allem die Wiederherstellung des Schnitzaltars einzusetzen.

Größer als sein Tagewerk, das er vollbrachte — so nehmen wir unsere Worte zu seinem Amtsabschied auf —, blieb das Gewicht seiner Persönlichkeit. Seine Amtszeit umschließt zwei Weltkriege und die schwersten Notzeiten unseres Volkes. Als Prediger, als Seelsorger und als Mensch diente er in dieser Zeit seiner Gemeinde. In seinem Gemeindebezirk, der sich von der Altstadt über den Sonnenhügel bis nach Haste erstreckte, mag es kaum ein Haus gegeben haben, das er nicht betreten hat. Es war ein Wirken, das sich nach seinem Willen nicht vor der großen Öffentlichkeit vollzog, sondern in jener Stille, in der allein sich die Herzen der Menschen öffnen. Seelsorge im letzten und höchsten Sinne des Wortes war die Aufgabe seines Lebens, die Rückführung von der lauten Oberfläche in jene Tiefen der Seele, die die dauernden Werte vermitteln, sein Weg. Er wurde zum Freunde der Menschen, zum Freunde der Armen vornehmlich, denen er Hilfe, Freude und stillen Glanz in die Enge des Lebens zu tragen suchte.

Die große Bewährung war die Notzeit der Kirche. Pastor Bodensieck ging seinen Weg aufrecht und ohne Furcht, als viele sich beugten. Wo die bürgerliche Welt versagte, stand er fest. Er stand neben dem greisen alten, um die Leidenden und Kranken Osnabrücks hochverdienten edlen Geheimrat Dr. Pelz, er stand an seinem Grabe und hatte den Mut zu einer tapferen und klaren Antwort, als eine Denunziation ihn bei seiner vorgesetzten Dienststelle anzugreifen wagte. Er stand auch in der bekennenden Kirche mit klarer Ablehnung gegen jene Ausschreitungen und Auswüchse, mit denen die völlige Politisierung und innere Versklavung der evangelischen Kirche, die Verfälschung der christlichen Erlösungswahrheit eingeleitet werden sollte. Vor Tausenden sprach er von der Kanzel, vor Tausenden hatte er den Mut, zu bekennen und einzustehen. Ohne sich durch Vernehmungen und Vorladungen einschüchtern zu lassen, trat er für politisch Bedrängte ein. Seine Predigten, aus einem reinen Herzen und einem klaren Geist kommend, getragen von dem Mute eines tapferen Christen und dem tiefen Wunsch, an der Gnade des Glaubens teilnehmen zu lassen, wurden Trost und Gewissensstärkung für zahllose Osnabrücker. Beweis seiner echten Christlichkeit war es auch, daß er nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staates ohne das geringste Ressentiment daran mitwirkte, aus der Zeit des Terrors zu einer höheren Gerechtigkeit und zu einem gegenseitigen Verstehen unter dem Evangelium der Liebe zu gelangen.

Pastor Hans Bodensieck ging von uns, von seiner Gemeinde, von der Stadt Osnabrück im Hinblick zu der Vatergüte Gottes, dessen Hand er sein ganzes Leben hindurch nicht gelassen hatte. Wir, die wir ihn geachtet und geliebt haben, stehen trauernd an seiner Bahre und blicken zugleich erschüttert und erhoben auf das Werk eines vollendeten und erfüllten Lebens. Mag es lange weiterwirken und Beispiel sein zur Nachfolge in der Liebe zu Gott und der Güte gegenüber allen Menschen.

K. K.



NT 28  
3. 2. 53  
**Pastor Hans Bodensieck zum Gedächtnis**

Pastor i. R. Hans Bodensieck ist am Sonntag im fast vollendeten 72. Lebensjahr verstorben. Mit ihm verliert die St.-Marien-Gemeinde einen bis ins hohe Alter rührigen Seelsorger und außergewöhnlichen Mann, der unzählige Osnabrücker Familien durch mehr als eine Generation christlich ratend und helfend begleitet hat. Sein Name wird mit der Marienkirche und Osnabrück fest verbunden bleiben, hat er doch 44 Jahre hier wirken können.

Hans Bodensieck wurde am 15. März 1881 in Hameln geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bestand dort 1899 die Reifeprüfung. In Erlangen und Göttingen studierte er Theologie und legte in Göttingen 1902 sein erstes theologisches Examen ab. Die zweijährige theologische Ausbildung im Kloster Loccum wurde durch das zweite theologische Examen abgeschlossen, dem eine zweijährige Tätigkeit im Viktoria-Institut in Falkenberg i. d. Mark folgte. Der junge Geistliche wurde im Oktober 1907 in Hannover ordiniert.

Anschließend kam er zunächst als Hilfsprediger nach St. Marien. Drei Jahre später wählte man ihn unter starker Beteiligung der Gemeindeglieder zum dritten Prediger. Der erste Weltkrieg sah Pastor Bodensieck als Feldprediger in Frankreich. Im Januar 1951 trat er in den Ruhestand, aber auch sein Lebensabend war noch von vielfältigen Aufgaben begleitet.

In der Kirchenkampfszeit stand er fest auf dem Boden der Bekennenden Kirche. Seine aufrechte und unbeirrbar Haltung ließ sich durch keine Vernehmung einschüchtern. Pastor Bodensiecks Tätigkeit an St. Marien ist vornehmlich durch seine besondere Hingabe an die Konfirmanden und durch die treue Seelsorge in seiner Gemeinde gekennzeichnet.

Sein Wirken ist in zahlreichen Ämtern und Gründungen niedergelegt. Immer ging es diesem unermüdeten Schaffenden darum, das Kirchenleben zu intensivieren. So gründete er 1913 den Jugendverein bei St.

Marien, dem bis 1933 zahlreiche Konfirmanden angehört haben. Weiterhin rief er die Männerschaft und die Frauenhilfe ins Leben. Lange Jahre war er Geschäftsführer des Stadtverbandes der ev. Frauenhilfe e. V. und Vorstandsmitglied des Gustav-Adolf-Vereins. Außerdem begründete er den „Kirchenboten“, den er eine Zeitlang selbst herausgab.

Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit aber darf seine künstlerische nicht vergessen werden. Der Liebe zur Kunst ist er bis zu seinem Tode treu geblieben. Als tiefgründiger Kunstkennner hat er den Jüngeren gern von seinem Besitz mitgegeben. Er wirkte im Dürerbund, war Vorstandsmitglied des Museumsvereins und hat an der Volkshochschule Vorträge über die bildende Kunst, besonders über die altdeutsche Malerei, gehalten.

In ihm vereinigten sich der stets hilfsbereite Seelsorger, der liebevolle Kunstkennner und der gütige Mensch.

-nt-

# Bleibende Erinnerung an Pastor Bodensieck

Stadt und Museumsverein stifteten ein Porträt für die Sakristei der Marienkirche

Als Gemeinschaftsgeschenk der Stadt Osnabrück und des Museumsvereins bereichten Oberstadtdirektor Dr. Wegner und Oberst a. D. Otto Meier, Vorsitzender des Museumsvereins, Superintendent Lic. Grimm ein Porträt des am 1. Februar 1953 verstorbenen Pastors Hans Bodensieck. Das Porträt ist für die Sakristei der Marienkirche bestimmt, in der nach alter Tradition die Bilder der Pastöre verwahrt

werden, die einmal Prediger der Kirche gewesen sind.

Durch dieses großzügige Geschenk der Stadt an die ehrwürdige Marienkirche füllt sich die Lücke, die sich durch das Fehlen eines Porträts des von 1907 bis 1950 an der Marienkirche tätigen Pastors Hans Bodensieck bisher ergab. Im Jahre 1907 war der Verstorbene als Hilfsprediger nach Osnabrück gekommen, um von 1910 an als gewählter Pastor bis zur Pensionierung seiner Berufung nachzukommen.



Das Bild wurde 1951 von der Malerin Thea Hucke, Diepholz, gemalt. Es zeigt den Verstorbenen in seinen letzten Lebensjahren. So sehr das Porträt die Tradition wahrt, verrät es doch durch seine eigenwillige Farbgebung eine hohe malerische Kultur. Aus den dekorativen Flächen des Talarumrisses und des olivgrünen Hintergrundes hebt sich markant das klare Antlitz des Verstorbenen ab. Die rechte Hand ruht auf einer Bibel, deren göttliche Wahrheit die ewige Richtschnur des Verstorbenen als Mensch und Gottesmann gewesen ist.

B. O.

## Osnabrücker Wochenmarkt

vom 2. 7. 1955

Es kosteten etwa: 1/2 kg Weißkohl 15-20, Wirsing 10-20, Spitzkohl 15 bis 20, Zwiebeln 20-35, Salatbohnen 45-70, Sommer-Spinat 10-15, Wurzeln 40-65, Erbsen 70-75, Große Bohnen 35-40, Rhabarber 10 bis 15, Spargel 75-100, Kartoffeln (5 kg) 120, Kartoffeln, 1/2 kg, neu 70-75, Erdbeeren 100 bis 120, Stachelbeeren 35-40, Heidelbeeren 80 bis 100, Kirschen 65-80, Pfirsiche, Stück 10 bis 15, Apfelsinen, Stück 4-20, Zitronen, Stück 10-20, Walnüsse 160, Pilze 200-220, Apfel, hiesige 10-35, Apfel, ausländische, Stück 10-20, Zwetschen 100, Tomaten 75-100, Schleuderhohn 320, Deutsche Markenbutter 320, Hühner, gerupft 100-210, Hühner, lebend, Stück 200-250, Hähnchen 120-220, Käse, vollfetter 180 bis 200, Käse, 30prozentiger 150-170, Käse, 20prozentiger 100-120, Frischfisch 45-110, Rindfleisch 180-200, Schweinefleisch 180-200, Kalbfleisch 220-320, Hammelfleisch 180-220, Wurstwaren 120-300, das Stück: Blumenkohl 10-60, Rettich 15-20, Meerrettich 65-80, Sellerie 10 bis 65, Kohlrabi 10-15, Porree 5-20, Kopfsalat 5-15, Schlangengurken 55-90, Eier 18 bis 21, das Bund: Radieschen 10-20, Wurzeln 15-50, Rüben 20-25, Stielmus 20-25, Rote Beete 20-25 Pfennig.

NT 150 4.7.55

anschließenden Abstimmung über den Geschäftsbericht, den Jahresabschluß und die Gewinn- und Verlustrechnung wurden die Vorschläge von Vorstand und Aufsichtsrat gebilligt.

Dr. Lüers erwähnte dann das Baujahr 1955, das wiederum, soweit es das Bauvolumen und die Zahl der zu errichtenden Wohnungen betrifft, voraussichtlich ein Jahr stärkster Bautätigkeit sein wird. Leider seien die Baukosten als Folge von Lohn-erhöhungen und Materialpreissteigerung erheblich gestiegen.

#### Gute Finanzlage

Für den Prüfungsausschuß im Aufsichtsrat erstattete das Mitglied Biggeleben Bericht über die gesetzliche Prüfung der Jahresabschlüsse 1953 und 1954. Der Prüfungsverband habe in einer Schlußbesprechung den Aufsichtsrat über das Ergebnis unterrichtet. Dabei sei festgestellt, daß die Genossenschaft den uneingeschränkten Prüfungsvermerk erhalte. Die Ertragslage aus dem Anlagevermögen sei zwar knapp, könne auch gar nicht anders sein, weil die Genossenschaft keinen alten Bestand habe und die Erträge aus den Neubauten keinen wesentlichen Ertrag abwerfen dürfen. Erfreulich sei, daß die Feststellungen des Prüfungsverbandes über die Liquidität ergeben hätten, daß auch im Verhältnis zur großen Bautätigkeit der Genossenschaft und des sozialen reichende Finanzlage vorhanden sei.

In den Aufsichtsrat, für den Ersatzwahlen stattfanden, wurden gewählt: Wiesehahn, Meißner, Honsel, Rupprich und Drescher. Vizepräsident Dr. Moelle schloß die Vertreterversammlung mit der Bitte, daß alle Vertreter weiter im Interesse der Genossenschaft und des Sozialen Wohnungsbaues gut zusammenarbeiten möchten.

### Vom Gemeinderat Voxtrup genehmigt:

## Satzung für Kanalisation

### Straße Düstrup - Natbergen ohne Kreishilfe nicht instand zu setzen

-nt- Voxtrup. - In der diesmal bei Gastwirt Hüdepohl abgehaltenen öffentlichen Sitzung genehmigte der Gemeinderat einstimmig die Satzung über die Entwässerung der Grundstücke und den Anschluß an die öffentliche Kanalisation nebst Gebührenordnung. Es ist damit zu rechnen, daß der 1. Bauabschnitt (Meller Landstraße, Siedlung Werksberg, Holsten-Mündruper Straße, Jenny-Vogt-Straße) Anfang August fertiggestellt sein wird, wonach dann die Hausanschlüsse gemacht werden.

Der ständig schlechte Zustand der Straße Düstrup-Natbergen hat den Voxtrupern und auch anderen, die sie täglich benutzen müssen, schon jahrelang Ärger und der Voxtruper Gemeindeverwaltung entsprechend große Sorge bereitet. Namentlich die darüber hinwegrollenden schweren Fahrzeuge der Steinbrüche zerschlagen die Straßendecke immer wieder und mehr. Ausbesserungsarbeiten nützen einfach nicht; es muß eine dauerhafte Decke geschaffen werden, die höchsten Ansprüchen genügt. Nach stundenlanger Besprechung stellte der Gemeinderat fest, daß die für die verhältnismäßig kurze Strecke sehr hohen Herstellungskosten - rund 42 000 Mark! - aus eigenen Mitteln nicht aufgebracht werden können. Selbst mit tatkräftiger Unterstützung der in Frage kommenden Unternehmer wäre dies noch nicht möglich, und der Ausbau sei nur dann möglich, resultierte man, wenn auch der Kreis eine wesentliche Beihilfe leiste.

Dem Ausschlußbeschuß, der Gemeinschaftsschule und dem Gerätehaus im

kommenden Herbst den notwendigen Außenputz (heller Kratzputz) zu geben, stimmte der Rat einmütig zu. - In den nächsten Tagen wird eine Kommission bei den Wasserläufen 3. Ordnung die Gräbenschau vornehmen; es wird also Zeit zum Säubern.

#### Veranstaltungen - Hinweise

Gmhütte. - Die Schauburg zeigt von Dienstag bis Donnerstag den Farbfilm „Große Freiheit Nr. 7“ (mit Hans Albers und Ilse Werner, Hans Söhnker).

Kl. Oesede. - In den Central-Lichtspielen Mittwoch und Donnerstag „Geständnis unter vier Augen“.

#### Raiffeisenverband meldet:

#### Gesamteinlagen auf 3,5 Mrd. DM gestiegen

Nach Erhebungen des Deutschen Raiffeisenverbandes e. V., Bonn, sind im 1. Vierteljahr 1955 die Gesamteinlagen der ländlichen Kreditgenossenschaften (Raiffeisenkassen, Spar- und Darlehnskassen, Genossenschaftsbanken), die auch einen beträchtlichen Teil der gewerblichen Wirtschaft in den Landgemeinden umfassen, und die Einlagen von Nichtbanken bei den ländlichen Zentralkassen um 229 Millionen DM auf 3,459 Milliarden DM angestiegen. Allein auf die Spareinlagen entfällt ein Zugang von 173 Millionen DM. Der gesamte Spareinlagenbestand der ländlichen Kredit-Genossenschaftsorganisation betrug somit 2,253 Milliarden DM. Die Ausleihungen stiegen in der gleichen Zeit um 217 Millionen DM auf 2,755 Milliarden DM an.



# Ein Mann der ersten Stunde

NO 2-32  
14. 2. 72

## Zum Tode von Spediteur Heinrich Boes

Sein Leben war Arbeit, und seine Verdienste sind vielfältig, nie aber machte er Aufhebens davon. Am Wochenende ist Spediteur Heinrich Boes vom Tode abberufen worden. Abberufen aus einem Wirken, das dem Land und der Stadt, dem einzelnen Bürger, seiner Firma und seinem Berufsstand, dem Verkehrsgewerbe, galt.

Heinrich Boes war echter Osnabrücker. Er besuchte das Ratsgymnasium, bildete sich in seinem Beruf aus, nahm als Freiwilliger am ersten Welt-

krieg teil und übernahm 1922 das von seinem Großvater gegründete Speditionsunternehmen. Die Firma profitierte von seiner Umsicht und seinem Fleiß. Im letzten Krieg wurden die Anlagen völlig zerstört, aber Heinrich Boes ging ungebrochen an den Wiederaufbau und legte den Grundstein für den großen Ruf, den das Unternehmen, das auch Zweigniederlassungen in anderen Städten unterhält, heute im Lande genießt.

Schon früh stellte Heinrich Boes sein Wissen und seine Energie den Verbänden und Institutionen zur Verfügung. Er war Vorstandsmitglied im Landesverband für das Verkehrsgewerbe Niedersachsen und Vorsitzender der Fachgruppe Spedition dieses Verbandes, er war Delegierter der Fachgruppe Spedition für das Land Niedersachsen bei der Arbeitsgemeinschaft Spedition und Lagererei in Bonn, und er war Mitglied des Fachausschusses für Internationale Spedition im gesamten Bundesgebiet.

Heinrich Boes gehörte nach dem zweiten Weltkrieg zu den Männern der ersten Stunde. Bereits 1946 wurde er in die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer gewählt, wurde 1956 in den zentralen Arbeitsausschuß der Kammer berufen und 1962 zum Vizepräsidenten gewählt. Vorher war er Vorsitzender des Verkehrsausschusses, Mitglied des Ausschusses für Städtebau und Wohnungsfragen und im Außenhandels-



Heinrich Boes.

und Großhandelsausschuß tätig. Immer blieb er um eine objektive Lösung der Verkehrsprobleme bemüht und verhalf dem Osnabrücker Verkehrsgewerbe zu seiner überörtlichen Bedeutung.

Die Verdienste, die sich Heinrich Boes erworben hat, wurden am 1. Juli 1964 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse und mit den Worten des Osnabrücker Oberbürgermeisters gewürdigt: „Wenn wir in den schweren Jahren nach dem Zusammenbruch nicht solche Männer wie Heinrich Boes gehabt hätten, wären wir nicht in der Lage gewesen, das Chaos zu bannen.“

rs

## ad für zwei Jahre

### mmmlung des MGV Liederkranz

des MGV hatte, wurde der langjährige 1893 Osnabrücker im Ver- 1. Vorsitzende Hans Horstmann einmütig in seinem er bei der 2. Amtsbestätigung wiedergewählt. Wiedergewählt wurden der 2. Vorsitzende Heinz Strunk, die Kassierer Gerh. Brüggemann und Heinz Osterfeld, die Schriftführer Reinhold Rohrmann und Hans Acker, die Notenwarte Conrad Hunold und Otto Bramkamp, für den Festausschuß Alfons Bramkamp, Conrad Hunold, Reinhold Flake, Anton Nieporte.

**Weitere Osnabrücker Nachrichten und Lesermeinungen lesen Sie auf Seite 18**

von Hans Vorsitz der ernenommen



lenschließen durchgeführt. Als Bester ging daraus Stöve aus den Kreis Bersenbrück hervor, der 2. Platz wurde von Dr. Jennrich, Bremen, belegt.

Für besonders gute Leistungen wurde dreimal die Schiffsadel in Gold verliehen. Teilnehmer qualifizierten sich zur Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften.

## „Finnland stellt sich vor“

Unter dem Titel „Finnland stellt sich vor“ stellt Hans Hahnemann (Goslar) seinen Vortrag über das Land der 1000 Seen am 9. September in der Pädagogischen Hochschule. Der Redner, der zehn Jahre in Finnland gelebt hat, gibt einen kurzen Überblick über die Historie des Landes und erläutert die politischen Hintergründe der heutigen Situation Finnlands zwischen Ost und West. Besonders eindrucksvoll sind die herrlichen Farbdias, die nicht dem gewöhnlichen Schema unserer Farbfotografie entsprechen.

# Ehrendes Andenken bewahren

102497/25.8.70  
Spediteur Wilhelm Boes gestorben

Am 20. August verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im 64. Lebensjahr der Spediteur Wilhelm Boes, Mitinhaber der Speditionsfirmen Heinrich Boes, Osnabrück, Bielefeld und Münster, und Wilh. Vassmel, Osnabrück.

Am 21. November 1906 in Osnabrück geboren, trat er vor über 40 Jahren in das 1866 von seinem Großvater gegründete Unternehmen ein und leitete dieses mit seinem älteren Bruder Heinrich Boes gemeinsam bis zu seinem Tode. Seit dem Jahre 1935 widmete er sich besonders der in Bielefeld gegründeten Niederlassung, die er aus kleinsten Anfängen heraus zu einem internationalen Speditionsunternehmen mit einer Umschlagsfläche von 2500 qm



Wilhelm Boes †

und etwa 100 Mitarbeitern aufbaute.

Durch sein fachliches Wissen, seine Erfahrungen und sein lauterer Wesen war er

seinen Mitarbeitern immer ein Vorbild, denen er in guten und schweren Zeiten geschäftlich und privat zur Verfügung stand. Sein fröhliches Wesen verschaffte ihm über den geschäftlichen Rahmen hinaus einen großen Kreis guter Freunde und Kollegen.

Alle, die ihn kannten, bedauern seinen frühen Tod zu tiefst und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

## Der Wetterfrosch meldet

In Osnabrück wurden gestern die Höchsttemperaturen mit 22,9 Grad gemessen. Die niedrigste Temperatur in zwei Meter Höhe betrug 12,7 Grad, am Erdboden 9,0 Grad. Von 16 Uhr des Vortages bis gestern 16 Uhr fiel kein Niederschlag.

Aufgefahren

für

# Es begann mit einem Pferdefuhrwerk Heute über 170 Fahrzeugeinheiten

0 309.66

1866 bis 1966: Hundert Jahre Firma Heinrich Boes – Internationale Spedition - Möbeltransport

In jenem Jahr, in dem Österreich aus dem Deutschen Bund ausschied, und mit dem nunmehr vereinigten Schleswig-Holstein auch das Königreich Hannover, Kurhessen, das Herzogtum Nassau und die Freie Stadt Frankfurt dem preußischen Königreich einverleibt wurde, im Jahre 1866, gründete Heinrich Boes in der über Nacht preußisch gewordenen Stadt Osnabrück sein Unternehmen. Heute feiert es den 100. Geburtstag. Der Name Heinrich Boes hat heute in der internationalen Speditionswelt einen guten Klang. 170 firmeneigene Lastzüge rollen über die Straßen Europas, fahrplanmäßige Güterwaggons rollen über die Schienen der europäischen Eisenbahnen. Aus dem kleinen Betrieb, der mit einem Pferdefuhrwerk begonnen hatte, wurde ein weltweit arbeitendes Unternehmen.



100 JAHRE FIRMA HEINRICH BOES. In der dritten Generation leiten Heinrich Boes (rechts) und Wilhelm Boes (links) die Geschicke des Unternehmens, das heute Verbindungen in allen Ländern Europas unterhält. Aufnahme: Harms

Das junge Speditions- und Fuhrgeschäft transportierte 1868 Steine von Georgsmarienhütte nach Osnabrück. Im Alter von 62 Jahren, die Firma war inzwischen erheblich größer geworden, übergab Heinrich Boes die Firma am 5. Dezember 1892 seinem Sohn, dem Spediteur Heinrich Boes jr. Er selbst wurde wenig später zum Bürgervorsteher gewählt. 1903 starb er 72jährig.

Heinrich Boes jr. baute das Unternehmen tatkräftig aus. Er verstand es, die Entwicklungsepoche des sich so gründlich wandelnden Verkehrs gesund zu überstehen. Da die Güterabfertigung am hannoverschen Bahnhof in Osnabrück der Firma Wilhelm Vassmel und die Güterabfertigung am Bremer Bahnhof der Firma Heinrich Boes übertragen gewesen war, kam es zur Gründung der Firma „Bahnamtliche Rollfuhrgesellschaft Vassmel und Boes GmbH“. Inmitten der Inflationswirren starb der Firmenchef. Nunmehr übernahm dessen Sohn Heinrich in der dritten Generation den Betrieb, der in seinem jüngeren Bruder Wilhelm einen

unternehmungsfreudigen Mitarbeiter in der Geschäftsleitung fand.

Wer nun in Stichworten die weitere Entwicklung der Firma Heinrich Boes verfolgt, der spürt, daß hier Unternehmer tätig waren und tätig sind, die immer das rechte Gespür für die sich verändernden Situationen hatten, die in die Zukunft zu blicken verstanden und die richtigen Entscheidungen zum richtigen Zeitpunkt fällten. 1929 wurde die Firma Heinrich Boes in Bremen gegründet, die sich hauptsächlich dem Import und Export widmete. 1932 wurde die Firma Vassmel übernommen, die heute noch unter altem Namen von Wilhelm Boes weitergeführt wird. 1935 wurde mit der Übernahme einer weiteren Speditionsfirma die Firma Heinrich Boes, Zweigniederlassung Bielefeld, ins Leben gerufen. Lastkraftwagen begannen immer mehr die Pferdefuhrwerke zu verdrängen. Neue Lagerräume mußten gebaut und Gleisanschlüsse hergestellt werden. Der zweite Weltkrieg legte die Betriebe in Osnabrück und in Bielefeld in Trümmer.



FIRMENGRÜNDER Heinrich Boes 1830 - 1909 Aufnahme: Brüggemann-Berthold

wurde. 1954 bereits konnte in Münster am Mittelhafen eine Zweigniederlassung und 1963 eine weitere Zweigniederlassung an der Rheine geschaffen werden. In den Jahren nach dem Kriege weitete sich auch die Lagerhaltung für Markenartikel gewaltig aus. Über 80 Firmen unterhalten heute ihr Lager in den Hallen der Firma Heinrich Boes. Moderne Transportbänder, Rutschbahnen und Aufzüge, Hubwagen und Gabelstapler sind eingesetzt. Direkte Verbindungen des eigenen Lastzüge und Bahntransporte bestehen zu fast allen europäischen Hauptstädten. Daneben wird das Gebiet des Möbeltransportes nach wie vor gepflegt.

Heinrich Boes, auch das soll heute nicht unerwähnt bleiben, hat sich stets selbstlos in den Berufsverbänden eingesetzt. Er ist seit langen Jahren Bezirksvorsitzender des Verbandes für das Verkehrsgewerbe. Er ist Vorstandsmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Spedition des Landes Niedersachsen, 1. Vorsitzender der Fachvereinigung Spedition und Lagererei in Bonn, sowie u. a. auch noch Mitglied der Straßenverkehrsgenossenschaft Niedersachsen und bereits seit 1948 Aufsichtsratsmitglied dieser Vereinigung. Mehrere Jahre war Heinrich Boes Mitglied des Verkehrsausschusses beim Rat der Stadt. Seit 1946 ist er Mitglied der Vollversammlung der IHK und Vorsitzender des Verkehrsausschusses der Kammer. 1956 wurde er in den Arbeitsausschuß berufen und 1962 zum Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer zu Osnabrück ernannt. Der Bundespräsident verlieh ihm 1956 die II. und 1966 die I. Klasse des Bundesverdienstkreuzes.

Aus dem Jahre der Firma Wilhelms...

## Osnabrücks klassisches Haus

Der früh verstorbene Dr.-Ing. Dr. Wilhelm Jänecke nannte seine 1913 erschienenen Forschungen zur Geschichte unseres heimischen Bürgerhauses zwischen 1760 und 1840 „Das klassische Osnabrück“ und bog, den Einwand voraussehend, daß das Buch doch wohl besser „Das klassizistische Osnabrück“ heiße, damit ab, daß diese Zeit für die Architektur der Stadt beides bedeute. Er erwähnte nicht, daß außerdem mit zwei Gebäuden, dem des Bürgermeisters Berghoff (später Finkenstädt und Breusing) und dem Justus Möser's, eine enge Verbindung mit der Weimarer Klassik geschaffen wurde, die bei Möser lange bekannt, bei Berghoff jedoch bisher unbekannt ist.

Am 30. Dezember 1738 promovierte Goethes Vater Johann Kaspar in Gießen mit einer juristischen Dissertation *Electa de aditione hereditatis ex iure patrio et Romano illustrata*. Er reichte sie Ende Januar des folgenden Jahres dem „hochedlen und hochweisen“ Rate seiner Vaterstadt ein, „der ihm das übliche honorarium zukommen ließ“.

Mit ihm zusammen promovierte der Osnabrücker Justus Eberhard Berghoff; seine Dissertation lautete *Pro-mulsis de alodiis illustrum S. R. G. imperii*. Er war bereits am 11. August als Doctorandus immatrikuliert worden, die gemeinschaftliche Promotion ging nach dem damaligen Verfahren ohne Opponenten vor sich. Übrigens erschien 1744 auch eine Göttingen Doktorarbeit von ihm *De successione hypothecaria*. Er war dann von 1773 bis 1781 zweiter, von 1782 bis 1793 erster Bürgermeister seiner Vaterstadt, auch sein Vater Dr. Eberhard Berghoff ist einige Zeit Regierender Bürgermeister gewesen (1755—1767).

Beider Name ist baugeschichtlich mit der Stadt durch das entzückende, 1768 an der Großen Straße errichtete Rokoko-Haus verbunden, das nach dem Siebenjährigen Krieg eine neue gute Zeit für Osnabrück einleitete, die von Möser's Namen getragen wird, Er selbst baute acht Jahre darauf aus einem alten Gebäudeblock an der

Hakenstraße sein schönes Wohnhaus für sich und den Schwiegersohn Johann Gerlach Justus von Voigts, den Gatten der Jenny, Goethes Brieffreundin. Zur Zeit der Verhandlungen zum Westfälischen Frieden hatte hier der kaiserliche Sondergesandte Maximilian Graf von Trautmannsdorff gewohnt.

Beide Berghoffs haben das siebenjährige Kriegselend am eigenen Leibe zur Genüge kennengelernt. Denn als der französische Parteiläufer Cambefort die Stadt einnahm, wurden der ältere Berghoff und sein Kollege Johann Gerhard von Blechen als Geiseln gefangen-genommen und bis Wesel verschleppt, wo sie erst der Friede von Fontainebleau (3. November 1762) befreite. Für den alten Vater war der Sohn eingetreten, er selbst hat anschaulich darüber berichtet.

Justus Eberhard Berghoff wird als „sehr herrschsüchtig“ geschildert, unter seiner Amtsführung war im Rathaus „eine gewisse Roheit eingedrungen, der entgegenzutreten Stüve nicht der Mann war“. Immerhin hatte er lebendige geistige Neigungen. In seinem Hause entstand 1793 der erste Osnabrücker Klub, der sogenannte Gelehrtenklub, dem auch der von Goethe empfangene früh tote Dichter Theobald Wilhelm Broxtermann, der Dichter Klöntrup, Lodtman, Vezin, der bekannte Architekt Hollenberg, Schelver, Cordes und der in der Franzosenzeit erschossene Advokat Dr. Kamps angehörten. Der Mediziner und Naturwissenschaftler Schelver trat in seiner Jenaer Professorenzeit zu Goethe in nahe freundschaftliche Beziehungen, während Broxtermann's Name sich enger mit Wieland und Schiller verknüpft.

Dem Gelehrtenklub stand auch Wilhelm Ludwig Rodowé in einigem Abstand nahe. Er gehörte ebenfalls einer alten Osnabrücker Familie an und studierte in Leipzig. „Am letzten März 1776“ schrieb Goethe in sein Stammbuch: *Decipimur specie recti*, seine wunderschöne Silhouette wurde beigelegt. Goethe hielt sich vom 25. März bis 4. April in Leipzig auf, kurze Zeit vor dem Übertritt in den weimari-schen Staatsdienst, der am 11. Juli mit der Ernennung zum Geheimen Legationsrat mit Sitz und Stimme im Geheimen Conseil erfolgte. Das eingetragene Wort stammt aber nicht von ihm, sondern ist ein Zitat aus der *Ars poetica* des Horaz, Vers 25.

So mag man denn wohl das jetzt wieder-erstehende Gebäude, dem Wilhelm Jänecke bereits vor einem Menschenalter auch seine bau-pflegerische Sorgfalt widmete, in mehrfacher Hinsicht das klassische Haus unserer Stadt nennen, und es soll allen denen gedankt werden, die dieses Juwel aus dem Schutt des letzten Krieges erwachsen lassen.

„Osnabrücker Tageblatt“  
Nr. 20459/16. 12. 1954



# „Wenn keiner helfen kann, geh zu Bodeker“

## Gedenkblatt für einen Volksmann und Pastor

Vor 150 Jahren wurde in Osnabrück Pastor Hermann Wilhelm Bodeker geboren, der sich auf dem Gebiete der Wohltätigkeit in Niedersachsen ungewöhnliche Verdienste erworben hat. Wie er als Prediger fest und breit auf der Kanzel stand, so stand er auch als Mensch mitten im Leben, um Not zu sehen und ihr zu steuern.

Eine besondere Vielseitigkeit entwickelte er auch in Osnabrück. Nichts war ihm fremd, und nichts blieb ihm auch später fremd. Doch setzte er alle seine Fähigkeiten nur für das eine Ziel ein, Gelder aufzutreiben für eine unmittelbare Hilfe dort, wo sie ihm nötig erschien.

Es ist eine lange Liste, wenn man alles anführen wollte, mit welchen Mitteln er in Hannover, wo er seit 1824 amtierte, das Notwendige für seine Wohltätigkeit zusammenbrachte. Zweimal jede Woche erbat er sich von den Gästen eines Gartenlokals einen Pfennig, einmal alle acht Tage schirrte er seine Pferde, um in einem Dorfe nahe der Stadtgrenze in gleicher Weise zu sammeln. Es gab nicht eine Hochzeit, nicht eine Vereinsversammlung, auf der nicht auch Pastor Bodeker als Sammler erschienen wäre. Predigten wurden gesammelt und verkauft. Auch die Loslotterie kannte er schon. Bei einem internationalen Tierschutzkongress in Paris fungierte er als Dolmetscher, in gleicher Eigenschaft finden wir ihn in Rom.

Vielleicht war er in der Wahl seiner Mittel nicht immer sehr wählerisch. Aber er bekam die Taler zusammen, die er haben wollte. Mit ihnen rief er ins Leben: die dringend notwendige Volksschullehrer-Witwenkasse, das erste Volkswesternhaus, die erste Kinderheilstätte und -pfleganstalt sowie das erste Rettungs- und Feierabendhaus für alleinstehende Männer; auch eine nach

ihm benannte Krippe und eine Warteschule für Kleinkinder gründete er. Den Tierschutzgedanken, die Mäßigkeitsbewegung und den Gustav-Adolf-Verein belebte er. Als „pasteur banquier“ vermittelte er in Schulden Geratenen Darlehen. Selbst die Gründungen von Pferdeschlachtereien faßte er ins Auge, um arme Leute billig mit Fleisch zu versorgen.

Nichts kennzeichnet seine Hilfsbereitschaft und Fähigkeit mehr als die derzeit volkstümliche Redensart: „Wenn dir sonst keiner mehr helfen kann, dann geh zu Pastor Bodeker. Wenn der dir nicht helfen kann, dann bist du verloren.“ Hr

## Grundsätze für die Zi

Die vom Rat der Stadt beschlossene Satzung über die Grundsätze der Wohnraumzuteilung bestimmt, daß die Zuweisung von Wohnraum nach den im Wohnungsgesetz Nr. 18 festgelegten Grundsätzen unter Beachtung der nachstehenden Sonder- und Dringlichkeitsstufen erfolgt:

Zur Sonderstufe gehören Personen, die dem nationalsozialistischen Regime Widerstand geleistet haben oder durch seine Maßnahmen benachteiligt worden sind.

Sofern zuteilungsberechtigte Angehörige der Sonderstufe nicht mehr vorhanden sind, ist der zur Vergebung anstehende Wohnraum Wohnungssuchenden der Dringlichkeitsstufe in nachstehender Reihenfolge zuzuwenden:

a) Personen; deren Unterbringung durch die Besatzungsmacht angeordnet worden ist, Flüchtlingen, die durch den Minister für Flüchtlingsangelegenheiten neu zugewiesen worden sind, und entlassenen Kriegsgefangenen, die in die Gemeinde entlassen oder für die die Gemeinde sonst aufnahmepflichtig ist;

b) Personen, die ihre Wohnung durch höhere Gewalt (z. B. HausEinsturz, Brand usw.), durch Beschlagnahme der Wohnung seitens der Besatzungsmacht oder durch Vollstreckungsmaßnahmen verloren haben;

c) Personen, die innerhalb der Gemeinde in einem besonders schweren Wohnungsnotstand (Elendsquartier) leben;

## Denke gern an Osnabrück zurück

**Oberst E. G. Brown verabschiedet  
sich in einem Brief**

Der langjährig in Osnabrück tätig gewesene britische Verbindungs-offizier Oberst E. G. Brown nimmt in einem Brief an das „Osnabrücker Tageblatt“ von Osnabrück und den Osnabrückern Abschied. Er schreibt: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus... Ja, ich muß, und es fällt mir schwer, Acht Jahre sind schließlich eine lange Zeit. In den Jahren, die ich in dieser alten, gepflegten Stadt verleben durfte, hat sich so manches verändert: es ist vieles schöner geworden, und es wird immer noch schöner, aber meine Zeit ist leider um. Es ist mir nicht möglich, mich von jedem der vielen Freunde und Bekannten persönlich zu verabschieden. Ich möchte allen, die mir hier so freundlich und großzügig entgegengekommen sind, meinen herzlichen Dank sagen. Dies bezieht sich ganz besonders auf die Beamten und Angestellten der Stadt und Regierung. Der Bevölkerung von Osnabrück wünsche ich das Allerbeste; ich werde gern an die hier verlebte Zeit zurückdenken und ganz bestimmt wiederkommen.“

*OT vom 5.7.1966*

# Einheit zwischen Gewissen und Wahrheit

Die ev.-luth. Gemeinden gedachten der Einführung der Reformation in Osnabrück

Superintendent Lic. Dr. Schäfer sprach in der Marienkirche



Magister Hermann Bonnus, erster Superintendent zu Lübeck und Reformator von Osnabrück. Nach einem zeitgenössischen Stich („Effigies Pastorum“ von Lic. Dr. Walter Schäfer).

Nicht auf der gleichen Kanzel, aber doch an der gleichen historischen Stätte, an der am 2. Februar 1543 der Lübecker Reformator Hermann Bonnus seine erste Predigt in Osnabrück hielt, sprach Superintendent Lic. Dr. Walter Schäfer (Verden) in der Marienkirche über die Tage, in denen in Osnabrück die Reformation eingeführt wurde. Mit der Veranstaltung, die abends um 20 Uhr begann, wurde der für die Geschichte der Stadt bedeutungsvolle Tag in eindrucksvoller Weise in Erinnerung gebracht. Mit ihr verbunden war eine Besinnung auf die geschichtlichen Grundlagen des evangelischen Glaubens in der Stadt Osnabrück, die vor nunmehr 422 Jahren von Hermann Bonnus gelegt wurden. „Wir tun gut daran“, sagte Stadtsuperintendent Prof. Dr. theol. Hans Wenschkewitz, der die festliche Veranstaltung eröffnete, „des bedeutsamen Tages zu gedenken. Der tiefere Sinn ist bei aller Erinnerung der, daß das Vergangene nicht nur als wertvolles Erbe geachtet werden, sondern auch als Hilfe zur Bewältigung nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Zukunft angesehen werden muß. Hierin zeigt sich die Besinnung auf das unvergängliche Erbe, das die Reformation in Osnabrück hinterlassen hat.“

## 2. Februar 1543

Es war ein genaues und lebendiges Bild, das Lic. Dr. Schäfer vom Reformator der Stadt Osnabrück gab. Es ist bereits enthalten in dem verdienstvollen Gedenkband „Effigies Pastorum“, um den Lic. Dr. Schäfer die Osnabrücker Kirchengeschichte bereicherte, bevor er nach 22jährigem Wirken als Pastor an St. Katharinen Anfang 1960 als Superintendent nach Verden berufen wurde. Von Bürgermeister und Rat der Stadt Osnabrück bei dem der Reformation zugeneigten Bischof Franz von Waldeck erbeten, heißt es in der Biographie, an deren Diktion sich Lic. Dr. Schäfer auch in seinem Vortrage hielt, und von diesem in Verbindung mit den städtischen Abgesandten berufen, traf der Lübecker Superintendent Hermann Bonnus am Tage der Bekehrung Pauli, dem 25. Januar 1543, mit Frau und Kindern in Osnabrück ein. Am

Donnerstag, dem 2. Februar 1543, einem Marienfeiertage (Mariä Reinigung oder Lichtmeß), hielt er in St. Marien am Markt, in deren Wedeme (Pfarrhaus) er Wohnung genommen hatte, und am Sonntag darauf, dem 5. Februar, in St. Katharinen die ersten Gottesdienste nach der Wittenberger Ordnung. So wurde der 2. Februar 1543 zum Reformationstag von Osnabrück.

## Sohn des Hochstifts

Hermann Bonnus war ein Sohn des Hochstifts Osnabrück. In dem gleichfalls an der Hase gelegenen Burgmannenstädtchen Quakenbrück mit seinem Kollegiatstift St. Silvester, in dessen Kirche er die hl. Taufe empfing, wurde er im Jahre 1504 geboren. Seine Vorfahren kamen aus der Bauerschaft Bunnan (bei Essen im Oldenburgischen), nordwestlich von Quakenbrück und sind seit 1373 in Quakenbrück nachweisbar ansässig. Seine Eltern waren der Schuhmachermeister Arndt (Arnold) van Bunnan, Ratsherr in Quakenbrück, und dessen Ehefrau Hille (Hildegunde) Dreckmann, die beide noch am Leben waren, als ihr hochgerühmter Sohn 1548 verstarb. Der begabte Schuhmachersohn, der seinen Namen latinisierte, wie es dazumal üblich war, studierte in Münster, im Kloster Belbuck bei Treptow (Pommern) und schließlich in Wittenberg. Er wurde 1528 Erzieher des Prinzen Johannes am oldenburgisch-dänischen Königshofe zu Gottorp und folgte zwei Jahre später einem Ruf als Rektor der neuerrichteten Katharinschule nach Lübeck, wo er 1531 auf Vorschlag von Johannes Bugenhagen zum Prediger an St. Marien und zum ersten Superintendenten bestellt wurde. Er starb am 12. Februar 1548 in Lübeck unter dem Geläut des Sonntags Estomihi, betrauert von seiner Frau Katharina, seinen sieben unmündigen Kindern und der ganzen Stadt.

## Damals und heute

Mit der Biographie des Reformators gab Lic. Dr. Schäfer zugleich ein umfassendes Zeitbild, in dessen Mitte die überragende Gestalt Martin Luthers stand, in dessen Bann auch Hermann Bonnus gezogen wurde. Im historischen Panorama der großen und bewegenden Ereignisse, die Europa erschütterten zeigte Lic. Dr. Schäfer die Parallelen auf, die zwischen damals und heute in der brennenden Frage nach der Glaubwürdigkeit der Kirche und ihrer Lehre bestehen. Beredt und gedankentief wurde in dem Vortrag der Weg gedeutet, den Martin Luther und seine Anhänger gingen. „Der Weg des Gewissens führt zu Christus“, sagte Lic. Dr. Schäfer, „und der Weg des Wahrheitssuchers führt ebenfalls zu ihm. In dem Augenblick, in dem Christus die Mitte der Schrift ist, wird seine Botschaft über alle Zeiten hinweg glaubwürdig.“

## Heute Bewährung

Die eigentliche Lebensleistung von Hermann Bonnus schloß Lic. Dr. Schäfer, geht über das Werk hinaus, das er mit der Einführung der Reformation in Osnabrück geleistet hat. Als größere Leistung muß ihm angerechnet werden, daß er, seinem Gewissen folgend, die evangelische Lehre in

den nüchternen Alltag übertrug, in dem sie, ungeachtet aller Stürme der Zeiten, sich bis heute stark und lebendig erhielt. Mit seiner „Christlichen Kirchen-Ordnung der Stadt Osnabrück“, die - geschrieben im urtümlichen Niederdeutsch der damaligen Zeit - im gleichen Jahre, 1543, gedruckt erschien, legte er den Grund zum evangelischen Christenstand in der Stadt Osnabrück, in der nach ihm Dompastor Konrad Eckendorf, der frühere Augustinermönch Werneking und Johannes Pollius seine Arbeit weiterführten. In der Übertragung in den Alltag erlebte sie ihre Bewährung, und wenn sich auch die Zeiten geändert haben, so ist der Alltag geblieben und in ihm enthalten auch die Bewährung, die vom evangelischen Christenstand auch heute erwartet wird.

Das Schlußwort, dem das alte Kirchenlied „Ach bleib mit deiner Gnade . . .“ vorausgang, sprach Superintendent Prof. Dr. Wenschkewitz. In ihm enthalten war der Dank an Superintendent Lic. Dr. Schäfer, ebenso an das Männerwerk der Stadt Osnabrück, insbesondere an das Männerwerk St. Katharinen. Bonnus hielt am 7. Februar 1543 seine erste Predigt in St. Katharinen. In Erinnerung daran wird am kommenden Sonntag ein Festgottesdienst in St. Katharinen stattfinden, den Pastor Karl-Heinz Bernhard halten wird. -ann-

*Neue Tagespost  
Nr. 29/4.2.1965*



# Hermann Bonnus und seine Biographie

Die Februartage des Jahres 1543 waren für das kirchliche Leben Osnabrücks von einschneidender Bedeutung. Sie brachten den Beginn der Reformation. Der Lübecker Superintendent Hermann Bonnus wurde auf Bitten des Osnabrücker Rates nach Osnabrück entsandt, um dort die Reformation durchzuführen. Bonnus traf am 25. Januar 1543 mit seiner Familie in Osnabrück ein. Schon am 2. Februar hielt er in der Marienkirche seine erste Predigt, zwei Tage später auch in der Katharinenkirche. Er entwarf eine Kirchenordnung, die vom Rate genehmigt und vom Bischof bestätigt wurde. Das war der Anfang der Reformation in Osnabrück.

Dr. Franz Flakamp in Wiedenbrück, der jüngste Bonnus-Biograph, sagt davon: „Im kirchlichen Leben des Hochstifts Osnabrück hielt sich auffallend viel Gemeinsames oder doch Verwandtes und begründete so ein Verstehen und Einverständnis, das inzwischen bereits durch Jahrhunderte beiden Seiten zum Segen gereichen durfte.“ Bis zur Stunde, so sagt derselbe Biograph, verehrt der volkstümlich-bürgerliche Osnabrücker Protestantismus in Hermann Bonnus seinen Lehrer und Meister.

Bonnus entstammte der Osnabrücker Nachbarschaft: im Jahre 1504 wurde er zu Quakenbrück geboren. Sein Vater war der Schuhmachermeister und Ratsherr Arndt Bonne, seine Mutter Hilte, geb. Dreckmann. Ihr Sohn besuchte die berühmte Domschule in Münster, saß jahrelang in Wittenberg zu Luthers und Melancthons Füßen, lehrte kurze Zeit in Greifswald, war Prinzenlehrer im dänischen Königshaus und kam 1530 nach Lübeck seinem eigentlichen Wirkungskreise. Hier hat er eine reiche Tätigkeit entfaltet als Seelsorger der Mariengemeinde und als Verfasser eines Katechismus sowie als Dichter und Sammler von Kirchenliedern, alles in der niederdeutschen Sprache, wie sie ihm von Hause aus geläufig war. Hier in Lübeck ist er am 15. Februar 1548 gestorben, erst 44 Jahre alt. Seine Eltern erhielten in der Heimatstadt die Nachricht vom frühen Tode ihres Sohnes. — Leben und Wirken von Hermann Bonnus hat der Osnabrücker Pfarrer Dr. Bernhard Spiegel in einem Buche dargestellt, das zuerst 1864 erschien und das 1892 erweitert neu erscheinen konnte. Er ist der eigentliche Biograph von Bonnus. Seine Forschungen sind von anderen ergänzt oder berichtigt. So hat der Oberlehrer am Osnabrücker Ratsgymnasium Fr. Runge einen ausführlichen Bericht über Bonnus' Tod und Begräbnis in den Osnabrücker „Mitteilungen“ veröffentlicht. Ein paar Jahre später hat in der gleichen Zeitschrift der Direktor des Realgymnasiums in Bonnus' Heimatstadt Quakenbrück, Richard Bindel, den Nachweis erbracht, daß die Namensform „Bonnus“ nicht die Latinisierung des Namens „Gude“ sei, wie Spiegel angenommen hatte, sondern daß Bonnus der alten Quakenbrücker Handwerkerfamilie Bonne entstammte, die schon 1373 in Quakenbrück nachweisbar ist. — Endlich der letzte Biograph, von dem schon die Rede war, Archivar Dr. Flakamp, hat jüngst (1951) eine Schrift „Hermann Bonnus“ herausgegeben, die das Leben des Reformators kurz darstellt, dabei auch des Hochstift-Osnabrücker Amtes Reckenberg gedenkt und die Landkirchenordnung und eine Predigt von Bonnus beifügt, manche niederdeutschen Ausdrücke erläuternd, die heute nicht jedem mehr verständlich sind. — Die genannten Arbeiten gehen auf Dr. Spiegel zurück. Ihm gebührt das Verdienst, daß er sich mit der heimlichen Reformationgeschichte eingehend befaßt

hat. So hat er den Tecklenburger Reformator Johann Pollius neu entdeckt. Man hat den Eindruck, daß er das oft nicht leichte Humanistenlatein ebensogut verstand wie das Niederdeutsche von Hermann Bonnus, das ihm von Hause aus fremd war. Spiegel war Sachse. Im Jahre 1826 wurde er in Hohenheyda, einem Dorfe bei Leipzig, geboren. Sein Vater war dort Pastor. Er besuchte die Thomasschule in Leipzig und verließ sie 1847 mit der ersten Zensur, um in Leipzig Theologie zu studieren. Als er im zweiten Semester stand, starb der Vater, und der Sohn hatte es nicht leicht, sein Studium zu vollenden. Er bestand die beiden theologischen Prüfungen, promovierte außerdem noch in der Philosophischen Fakultät und wurde auf seine Bewerbung im Jahre 1855 zum dritten Pastor an St. Marien in Osnabrück gewählt. Hier beginnt er im Jahre 1860 sein 25jähriges Amtsjubäum. Neben seiner pfarramtlichen Tätigkeit war er in vielen Abhandlungen und Vorträgen wissenschaftlich tätig. In allem unerschrocken und unbeirrt seinen Weg gehend. Fast 40 Jahre hatte er schon in Osnabrück gewirkt, da unternahm er mit den Seinen im Sommer 1895 eine Erholungsreise nach Mittenwald. Dort starb er plötzlich am 17. Juli 1895 und wurde auch dort begraben. Ein fernes einsames Grab. Seine Angehörigen meinten später, es könne ihn, der damals nicht krank war, doch eine Ahnung des nahen Endes erfüllt haben. Seine letzte Predigt sei eigenartig in dieser Richtung gewesen, er habe sich auch im Hause noch einmal alles angesehen, als solle er es nicht wiedersehen. Als ich vor fünf Jahren einmal nach Mittenwald kam, war es mir ein Anliegen, die einsame Ruhestätte des verdienten heimatischen, kirchlichen Forschers dort aufzusuchen. Aber als wir — mein Sohn mit mir — den Friedhof am Fuße des weithin leuchtenden Karwendel-Gebirges betreten, schien wenig Aussicht zu sein, daß wir in der Menge der Gräber dieses einsamen finden würden. Es kam ganz anders. An der Schwelle der Friedhofshalle war der Wärter damit beschäftigt, seine Grabschaufel in Ordnung zu bringen. Als wir ihn nach dem von uns gesuchten Grabe fragten, wußte er nicht nur sofort Bescheid, sondern er trat nur beiseite, buchstäblich ein paar Schritte an die Seite der Kapelle, und dort stand, angelehnt an die Kapellenwand, das Denkmal von D. Bernhard Spiegel. Seine Grabstätte, die wir dann am Hauptweg auch sahen, war nach den langen Jahrzehnten neu belegt worden. Wir bemühten uns, die Inschrift des Denkmals zu lesen. Es bedurfte dessen nicht; der Wärter sagte uns, er könne sie auswendig. Sie mußte dem freundlichen Bayern irgendwie Eindruck gemacht haben, daß er sie seinem Gedächtnis eingepreßt hatte. So lasen wir mit ihm zusammen: „Dem Andenken meines lieben Mannes, unsres treuen Vaters Heinrich Bernhard Spiegel, Dr. theol. et phil., Pastor prim. zu St. Marien in Osnabrück, geb. 10. Dezember 1826, gestorben 17. Juli 1895. Wie er zeit seines Lebens sein männlich, ehrlich und trutzig Gemüt gehabt, so hat er es auch bis in die Stunde seines Todes behalten. Sei getreu bis in den Tod.“ — Die Marienkirche bewahrt unter den Bildern der früheren Pastoren auch D. Spiegels Bild. In der Katharinenkirche hat das Bild von Hermann Bonnus, dem sein Forschen galt, die Jahrhunderte und die Stürme der letzten Zeit überdauert.

Dr. Grosse-Dresselhaus

ften erheblich vorbestraft

g der erforderlichen Sorg-

wenn andere als die zu-

igt;

ihrer Erteilung gemachten

denen er weiß oder den

es untersagt ist, weil

angegebenen Voraussetzungen

ndigen Beaufsichtigung durch

itt zu den Räumen gestattet

er geltenden Fassung und die

die Polizeistunde genau zu be-

nung als auch dem Steueramt

en, daß er seinen Betrieb

ubnisbehörde zurückzugeben,

# Das Meisterwerk in der Blechkiste

Bernard Brickwedde Kunstmaler und Restaurator



Jacopo Bassano (1510—1592): „Verkündigung Christi Geburt an die Hirten“ (Ausschnitt)  
Aufnahme: H. Mellmann

Die steife Kühle der unteren und oberen Rathaushalle hat durch die Kunstausstellung Osnabrücker Künstler Wärme erhalten. Wenn es auch keine Repräsentativausstellung letzter oder neuester Werke ist, die sich da zu einem vielstimmigen Chor vereinigen, so ist sie doch außerordentlich sehenswert, weil sie einen Querschnitt durch das Streben unserer heimatischen Künstler gibt. Der Strom der Besucher, der da notgedrungen in Bürgerpflichten das Rathaus betritt, sieht sich, außerhalb der akademischen Würde des Museums, vor einer überraschenden Vielfältigkeit der Kunst.

Natürlich fehlt eine Reihe Namen. Vorm Rathaus traf ich Bernard Brickwedde: „Ich vermisse Sie in der Aus-

stellung! Oder treiben Sie nur noch Freiballonsport?“ - „Von dem Hobby kann ich nicht leben; aber was tut man nicht alles, um den einst gerühmten Freiballonsport in Osnabrück wieder zur Geltung zu bringen?“

Das Gespräch blieb bei der Kunst, der er als Maler und Restaurator dient. Daß er auf eigenes Schaffen nicht verzichtet, zeigt die Fülle seiner Bilder, die verkaufsbereit stehen; aber wer kauft heute schon Bilder? Klappern gehört zum Handwerk, und so ist ja die Ausstellung im Rathaus in erster Linie eine Verkaufsausstellung, die den Künstlern ein Weihnachtsgeschenk bringen soll.

Bernard Brickwedde gehört zu den stillen Arbeitern, die aber doch einmal

erwähnt werden müssen, auch wenn sie nicht auf einer Ausstellung erscheinen. Die Grenze zwischen dem Künstler und dem Bilderrestaurator ist schwer zu ziehen, und es mag sein, daß oft von dem einen etwas in das andere überfließt.

In letzter Zeit hatte er Gemälde von Gebhardt, Joos de Momper, Andrea del Sarto, Tischbein und Adrian von Ostade zu restaurieren, um aus der Fülle der Namen aus allen Zeiten und Ländern nur einige zu nennen. Auffallend ist dem Künstler, daß die modernen Gemälde mehr technische Krankheiten zeigen als die alten Meister, was den Wert des handwerklichen Könnens der alten Künstler beweist.

In diesen Wochen hat Bernard Brickwedde eine „Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten“ von Bassano (1510—1592) restauriert. Tizians Einfluß ist in dem großen Bild spürbar, Tizians Farbe leuchtet in prächtigem Glanz. Das Werk war während des Krieges durch eine dicke Wachsschicht im aufgerollten Zustand in einer verletzten Blechkiste ausgelagert. Jetzt, nach zehn Jahren, wurde es dem Künstler anvertraut. Die Entrollung mußte sehr behutsam unter Anwendung verschiedener Mittel vorgenommen werden, um Farbabbrüche und Abblätterungen zu vermeiden. Ebenso schwierig war die Lösung der dicken Wachsschicht, damit die Farbfläche nicht angegriffen wurde. Es gelang in langwieriger Arbeit, ohne Farbbruch und ohne Anwendung eines Pinselstriches, das Werk des Meisters von Bassano wieder in alter Farbenpracht erstehen zu lassen.

Ein Wouvermann und Defregger harren noch der behutsam helfenden Hand des Künstlers. - „Und wann sehen wir eigene Bilder?“ - „Vielleicht im Sommer, da gibt es glückhafte Stunden.“  
H. G. R.

„Neue Tagespost“ Nr. 292/17.12.1954

H. G. R.  
= Hans-Joachim Rabe



# Sparkasse verabschiedete Direktor Dr. Brans

Direktor Lohöfener würdigte die Verdienste seines Kondirektors und führte dessen Nachfolger Dipl.-Kaufmann Otmar Schwind in sein neues Amt ein

Gestern nachmittag verabschiedete Sparkassendirektor Lohöfener seinen Kondirektor Dr. Brans, der in den Ruhestand tritt, da er die gesetzlich vorgeschriebene Altersgrenze erreichte. Gleichzeitig führte er dessen Nachfolger Dipl.-Kaufmann Otmar Schwind in sein neues Amt als Sparkassendirektor ein.



IN FREUNDLICHEM GESPRÄCH standen der alte und der neue Direktor der Stadtparkasse bei der gestrigen Felerstunde in der Kassenhalle zusammen. Links der nun aus seinem Amt scheidende Dr. Brans und rechts sein Nachfolger Diplomkaufmann Otmar Schwind. Aufnahme: Fricke

Direktor Lohöfener stellte fest, daß Dr. Brans lebhaften Anteil an der schnellen Aufwärtsentwicklung der Stadtparkasse in den Jahren des Wiederaufbaus genommen habe. Nunmehr könne er mit Befriedigung auf seine berufliche Arbeit zurückblicken. Während der Zeit ihrer gemeinsamen Bemühungen hätten sie immer gegenseitig Verständnis für die Situation des anderen aufgebracht. Das sei wohl die schönste Feststellung, die er an diesem Tage treffen könne.

In seine Abschiedsworte schloß Dr. Brans zwei Bitten an alle Anwesenden ein. Einmal bat er, untereinander fest zusammenzustehen und treu zu Vorstand und Aufsichtsrat zu halten und auftauchende Schwierigkeiten mit Humor zu tragen. Andererseits forderte er seine früheren Mitarbeiter auf, das gute Verhältnis, das sie mit ihm gepflegt hätten, auch auf seinen Nachfolger zu übertragen.

Im Namen der Belegschaft sprach Personalratsvorsitzender Lohr seinen Dank und seine Anerkennung für das Wirken Dr. Brans im Sparkassenwesen aus. Sein persönlicher Einsatz bei der Förderung des Nachwuchses sei von ihnen beachtet und sehr geschätzt worden. Vielen Mitarbeitern habe er den Berufsweg richtungweisend gezeigt.

Zur Einführung von Direktor Schwind erwähnte Direktor Lohöfener, daß sie ihre Zusammenarbeit in vollstem gegenseitigen Vertrauen begannen. Otmar Schwind habe durch seine theoretische Ausbildung und besonders durch seine Tätigkeit in drei anderen Sparkassen bewiesen, daß er geeignet sei, in den Kreis der Sparkassenleiter aufgenommen zu werden. Er wünsche ihm bei seinen künftigen Aufgaben jeden Tag aufs neue Freude.

Für die Beamten und Angestellten des Hauses entbot Personalratsvorsitzender Lohr dem neuen Direktor die besten Grüße. Sie seien gespannt, welche Grundzüge er ihrem weiteren Wirken geben werde.

Direktor Schwind sagte, er sei glücklich, jetzt und hier eines seiner Berufsziele erreicht zu haben. Er meine das Ziel, unmittelbare Verantwortung für eine Sparkasse zu übernehmen, im modernen Gewand den traditionellen Sparkassengeist

weiterwirken lassen zu können, als welchen er den Willen ansehe, dem allgemeinen Wohl zu dienen und dem Grundsatz der Gemeinnützigkeit verpflichtet zu bleiben.

## Der scheidende Direktor

Dr. Johannes Brans nahm am 29. Oktober 1947 seine Tätigkeit bei der Stadtparkasse Osnabrück auf, zu deren stellvertretenden Leiter er 15 Monate später ernannt wurde. Anfang vorigen Jahres wählte ihn der Verwaltungsrat in den Vorstand des Instituts.

Bereits 1928 siedelte Direktor Brans nach

## Ornithologen mit großem Programm

Interessante Vorträge der Kreisgruppe Osnabrück im Bund für Vogelschutz

Die Kreisgruppe Osnabrück im Bund für Vogelschutz wird ihren Mitgliedern in den nächsten Tagen das Winterprogramm 1964/65 übersenden. Waren es im Sommer die vielen und erfolgreichen Wanderungen und Exkursionen, so bietet das Winterprogramm vor allem wieder eine Reihe hochwertiger Lichtbild- und Filmvorträge, die von zum Teil bekannten Kapazitäten auf dem Gebiet der Ornithologie gehalten werden.

Den Anfang bildet ein Vortrag über unsere heimischen Eulen, den Studienrat Paul Feindt aus Hildesheim am 23. Oktober halten wird. Neben Waldkauz, Steinkauz, Schleiereule, Waldohreule, Sumpfohreule und Uhu wird auch der kleine Raufußkauz, ein Eiszeitrelikt, das nur noch an ganz wenigen Stellen in Westdeutschland vorkommt, zu sehen und zu hören sein.

Am 20. November wird die den Osnabrücker Vogelfreunden längst bekannte Ornithologin Frau E. Waldhoer, Giengen, einen Film über den Brachvogel zeigen. Im Rheintal zwischen Schwarzwald und Vogesen hat sie diesen Vogel mit dem langen gebogenen Schnabel in seinem Brutgebiet mit der Filmkamera belauscht.

Südwestafrika, Sonnenland - Land der Zukunft heißt der Vortrag, den am 11. Dezember Prof. Dr. H. Schäfer, Dozent an

bestandenem Examen für Diplomvolkswirte und anschließender Promotion an der Wilhelms-Universität in Münster in die Hasestadt über. Zunächst arbeitete er als Statistiker und stellvertretender Leiter des Verkehrs- und Presseamtes, von Mai 1932 bis September 1934 dann als Gegenbuchführer beim Hauptkassierer der Stadtparkasse. In den nächsten zehn Jahren erwarb er sich am Rechnungsprüfungsamt eingehende Kenntnisse im Revisionswesen. 1939 wurde er zwischenzeitlich mit dem Aufbau und der Leitung des Wirtschaftsamt betraut. Bevor Dr. Brans endgültig zur Stadtparkasse versetzt wurde, arbeitete er noch bei verschiedenen anderen Dienststellen, u. a. als Dezernent für das Personal- und Finanzwesen sowie den Arbeitseinsatz. Durch seine vielseitige Tätigkeit hat Direktor Brans einen großen Teil zum wirtschaftlichen Aufbau Osnabrücks beigetragen.

Am 24. September 1899 in Alfhausen, Bezirk Osnabrück, geboren, besuchte Dr. Brans die Volksschule seines Heimatortes. Nach dem Abitur am Realgymnasium in Quakenbrück begann er eine Lehre bei der Oldenburgischen Landesbank, Filiale Jever, wo er später noch ein Jahr als Bankbeamter arbeitete. 1924 wechselte er zur Essener Kreditanstalt über, einer Filiale der Deutschen Bank in Münster.

## Der neue Direktor

Otmar Schwind wurde 1928 in Aschafenburg geboren, wo er später auch das Gymnasium besuchte. Nach dem Abitur im Jahre 1949 studierte er zunächst in Würzburg Rechts- und Staatswissenschaft, Philosophie und Geschichte und anschließend in München Betriebswirtschaftslehre. Die Diplomprüfung für Kaufleute - Fachrichtung Bank- und Revisionswesen - absolvierte er mit dem Prädikat „Gut“.

Seine Tätigkeit in der Sparkassenorganisation begann Otmar Schwind 1953 bei der Kreis- und Stadtparkasse Rosenheim. Als Kreditsachbearbeiter, zweiter Innenrevisor, Leiter der Kreditüberwachung und der betriebswirtschaftlichen Stelle wurde er mit den wesentlichen organisatorischen, kreditwirtschaftlichen und geschäftspolitischen Fragen dieser mittleren Sparkasse vertraut. Von Januar 1958 bis März 1962 war er Leiter des Kreditsekretariats der Stadtparkasse Duisburg. Hier oblagen ihm weitgehend die Aufgaben des Vorstandes im Kreditgeschäft.

Seit April 1962 erfüllte Otmar Schwind als Hauptabteilungsleiter die Aufgaben im Kredit-, Darlehns- und Hypothekengeschäft bei der Stadtparkasse Solingen. Er war zum Vertreter der Mitglieder des Vorstandes bestellt und u. a. auch an der Planung der laufenden Umstellung des Betriebs auf lochkartenmäßige Abwicklung beteiligt. Nebenberuflich unterrichtet er an Fachschulen und in Lehrgängen der Sparkassenschulen.

der Universität von Gießen, halten wird. Prof. Dr. Schäfer ist gleichzeitig Leiter einer der größten Farmen in Südwestafrika und wird über dieses Land viel Interessantes zu berichten wissen. Ergänzende Ausführungen über die Tier-, insbesondere Vogelwelt Südwestafrikas wird der 1. Vorsitzende, Syndikus G. Werff, machen, der sich längere Zeit in Südwestafrika aufgehalten hat.

Höhepunkt des Programms dürfte der Vortrag von Dr. phil. Heinz Brüll, Leiter der Schleswig-Holsteinischen Forschungsanstalt Wild, Wald und Flur, sein. Dr. Brüll wird am 22. Januar 1965 über unsere Taggreifvögel sprechen.

Am 19. Februar 1965 wird Ingenieur Gustav Klamma, Wersen, über die Vogelwelt der Färder-Inseln sprechen, die er in einem längeren Urlaub beobachtet und mit der Kamera gejagt hat.

Zum Abschluß führt dann am 26. März 1965 Hugo Wolter aus Giengen seinen Farbfilm „Aus Feld und Wald“ vor, in dem er wieder viele Vogelarten und interessante Pflanzen zeigt. Alle, die im letzten Winter seinen Film „Junges Leben am Waldesrand“ sahen oder den Redner aus früheren Vorträgen kennen, werden wissen, daß er auch diesmal wieder Naturdokumente von einziger Schönheit bringt.

Neben den Vorträgen werden noch zwei Wanderungen durchgeführt. Am 10. Januar 1965



# Dr. Brans 25 Jahre im Dienste der Stadtverwaltung

W  
87  
K. K. 53

Dr. Johannes Brans, der stellvertretende Direktor der Stadtparkasse, kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienst unserer Stadtverwaltung zurückblicken.

Dr. Brans wurde am 24. September 1899 als drittes von 13 Kindern des Landwirts Herman Brans in Althausen, Kreis Bersenbrück, geboren. Nach Besuch der Volksschule im Heimatort war er von 1914 bis 1921 Schüler des Realgymnasiums in Quakenbrück, Abgang mit Abitur. Anschließend Lehre bei der Oldenburgischen Landesbank, Filiale Jever i. O. und später bis März 1924 Bankbeamter. Nach einjähriger Tätigkeit bei der Essener Kreditbank, Filiale der Deutschen Bank in Münster, widmete er sich dem Studium der Volkswirtschaft an der Wilhelms-Universität Münster. Abschluß mit dem Dipl.-Examen für Volkswirte und der Promotion „Bargeldlose Zahlungsmethode und Kreditbewirtschaftung“ im Jahre 1928.

Als der Jubilar vor einem Vierteljahrhundert nach Osnabrück kam, war er zunächst in dem damaligen Verkehrs- und Presseamt tätig, das Dr. Hugle aufgebaut hatte. Schon damals galt seine Liebe den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der Hasestadt, aber auch des weiten Osnabrücker Landes. Oft konnte man Dr. Brans mit den Heimatfreunden unterwegs beobachten, wie sie da Wegeschilder und Wanderzeichen erneuerten. Und als mit ihrer Unterstützung Dr. Hugle als erster Vorsitzender und Dr. Brans als Geschäftsführer des Verkehrs- und Verschönerungsvereins um 1930 daran gingen, das seit Jahren ausverkaufte „Osnabrücker Wanderbuch“ von Dr. Bödige neu aufzuliegen, da wurde bei dem Erscheinen des neuen, völlig umgearbeiteten Wanderführers in dem Vorwort der Verdienste von Dr. Brans gebührend gedacht, der das in vielen Sitzungen und Besprechungen und bei Begehungen zusammengetragene Material zu einem zweckvollen Ganzen geformt habe.

Es mag sein, daß Dr. B. in seiner Forderung der systematischen Erwanderung unserer Heimat eine Art Steckenpferd, einen Ausgleich sah bei der Be-

schäftigung mit der trockenen Materie, die sein Berufsleben nun einmal ausfüllen muß. Die Statistik, den Umgang mit und die Auswertung von Zahlen, heute eine Wissenschaft für sich, hatte der Jubilar studiert und beherrschen gelernt. So war es nur natürlich, daß man ihn schon früh, nach vorübergehender Tätigkeit auch bei der Stadtparkasse, in das Rechnungsprüfungsamt berief, daß er das Wirtschaftsamts leitete, und daß er, nachdem nach dem Zusammenbruch unter seiner besonders aktiven Mitarbeit an dem ungewöhnlich schweren Werk der Neuordnung (im Personal-, Wohnungs- und anderen Ämtern) der Karren aus dem schlimmsten Dreck gezogen war, er als stellvertretender Direktor in die Leitung der Stadtparkasse berufen wurde.

Als vielseitiger Verwaltungsfachmann hat sich Dr. Brans in schlimmster Zeit bewährt. Wie er im dichten Gewirr der Zahlen sich zurechtfindet und das Komplizierte durchschaut, hat er auch im Dschungel der Meinungen und Richtungen, im Wechsel des Zeitgeschehens, immer einen klaren und

**Ein Pfannkuchen** saust durch die Luft und landet wieder in der Pfanne. Wer ihn so geschickt wendet, hat kaum Anget vor Fettspritzern. Zudem: Schwan-Pulver reinigt alles, auch fettige Wäsche wird schwanweiß, wird „Wäsche ohne Schleier“. Paket nur 40 Pf.

nüchternen Kopf behalten. Stets zeichnete ihn ein gutes Maß fester Grundsätzlichkeit aus, gegründet auf den tiefreichenden Fundamenten seiner Überzeugung und Lebenshaltung als katholischer Christ.

## Hohe Ehrung für Konrad Bäumer

An seinem 75. Geburtstag wurde dem Domorganisten Konrad Bäumer von Erzbischof Dr. Berning der päpstliche Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ überreicht. Im Levitenamt des Domes sang der Domchor zu Ehren des greisen Organisten eine mehrstimmige Messe. Viele weitere Glückwünsche dokumentierten die Beliebtheit, der sich Konrad Bäumer während

... durch  
... den Vor-  
... nicht ohne  
... verkün-  
... eingangs er-  
... Irteilsbegrün-  
... der Wahr-  
... den Aus-  
... stadt gefolgt  
... Sk. als un-  
... rbar waren.  
... der  
... halbjahren  
... eine Wohn-  
... n. Gerade zur  
... adfahren flie-  
... an ist uns der  
... groß Wohn-  
... ich so richtig  
... umß — denn  
... in Garten.  
... le Freuden ja  
... esat. Aber ich  
... rten! Das war  
... meiner jünge-  
... de stehen auf  
... ich in Hemds-  
... nd ohne Rock  
... rt der Vorstel-  
... schaften tiefer.  
... e zum Nutzen  
... die grünen  
... n ihnen leben  
... Die Osnabrück-  
... n Anzu-  
... zu verlehren.  
... hließlich hat  
... hre einen Dr.  
... ermeister ge-  
... -75-  
... id nutzen  
... im Jeggem  
... e Schichten der

„So verhält es sich mit der Auferstehung von den Toten: Gesät wird in Verweslichkeit und auferweckt in Unverweslichkeit.“ 1. Kor. 15, 42



Dr. Johannes Brans

\* 24. September 1899

† 22. April 1967

Er stammte aus einer bäuerlichen, kinderreichen Familie in Alfhausen. Nach dem Abitur in Quakenbrück studierte er in Münster Volkswirtschaft und war in der Kommunalverwaltung und in der Stadtparkasse in Osnabrück tätig. Am 26. Juni 1930 vermählte er sich mit Thekla Dopjans aus Jever. Aus dieser Ehe gingen 3 Kinder hervor. Die Familie ging ihm über alles. Das Zusammengehen miteinander in frohen und dunklen Stunden entsprach seinem Wahlspruch: „Viribus unitis.“ Dieses Füreinander zu Hause bestimmte auch seine Gesinnung im Beruf und in seiner helfenden Güte für jedermann.

Sein Wesen wurde bestimmt durch seine bäuerliche Gebundenheit an Natur und Heimat, durch seine starke, tätige Bindung an Christus.

Auf einer kurzen Reise ereilte ihn der unerwartete Tod am 22. April 1967 in Varel i. O. - Seine letzte Ruhe fand er im Familiengrab auf dem Hasefriedhof in Osnabrück.



A. DUBOUCHÉ



A. DUBOUCHÉ





OT  
24.4.67

Unerwartet, auf der Reise, hat Gott meinen lieben Mann heimgerufen, unseren  
gütigen Vater und Kameraden, unseren Bruder und Schwager, unseren Onkel

## Dr. rer. pol. Johannes Brans

Direktor der Stadtparkasse i. R.

Nach einem reich erfüllten Leben für seine Familie, die ihm über alles ging, für  
seinen Beruf und für jedermann, dem er ein kluger Helfer war, hat ihn Christus,  
dem er ganz zugehörte, im Alter von 67 Jahren gerufen.

Um ein Gebet und Gedenken beim hl. Opfer bitten:

Thekla Brans, geb. Dopjans  
Johanna-Elisabeth Brans  
Klaus Brans  
und alle Angehörigen

O s n a b r ü c k (Schoellerstraße 49), Alfhausen, Paderborn, Bonn, Geilenkirchen,  
den 22. April 1967

Das feierliche Requiem ist am Mittwoch, dem 26. April 1967, um 9 Uhr in der St.-  
Barbara-Kirche in Osnabrück, die Beisetzung um 10.30 Uhr auf dem Hasefriedhof.

und Mutter

mann

April 1967

Frau Hertha,

Niemann

und Frau Ursel,

am 22. April 1967

am 26. April  
Hasefriedhofes;

am Heger Fried-

Von Herrn Friedrich F l a k e , Osnabrück, Branscherstr. 148

für 2 von der Firma Reinecke & Co., Melle i.H. gelieferte  
Garnituren Auflegematratzen je 210,- RM = 420,- RM

in Worten: Vierhundertundzwanzig Reichsmark  
erhalten zu haben, bescheinigt.

Osnabrück, den 14. Januar 1946

*Wraun*

Wir dürfen Sie davon in Kenntnis setzen, daß mit Wirkung vom 1. Oktober 1964 in unserem Vorstand eine Änderung eintritt.

Unser Vorstandsmitglied

Herr Diplom-Volkswirt Dr. Johannes Brans

tritt infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand.

Sein Nachfolger ist

Herr Diplom-Kaufmann Otmar Schwind

Auf den folgenden Seiten entbieten die beiden Herren in Wort und Bild ihre Grüße.

Mit freundlicher Empfehlung

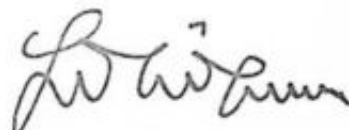
DER VERWALTUNGSRAT



(Oberstadtdirektor)

Vorsitzender

DER VORSTAND



(Direktor)

Vorsitzender





Für die gute Zusammenarbeit in den vielen Jahren  
danke ich Ihnen herzlich.

*Kirnan Johannes.*



Darf ich mich hiermit vorstellen und Sie um  
Ihr Vertrauen bitten?

*Oliver Schmidt*



Vorsehen mit den heiligen Sterbesakramenten wurde heute, unerwartet früh im Alter von 67 Jahren, der stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstandes St. Barbara

Dr. rer. pol.

## Johannes Brans

in die Ewigkeit gerufen.

Die St.-Barbara-Gemeinde verliert in ihm einen unermüdeten Förderer und klugen Berater. Sein Wahlspruch „Viribus unitis“ wird uns verpflichtendes Vermächtnis bleiben.

Osnabrück, den 22. April 1967

**Der Kirchenvorstand der  
St.-Barbara-Pfarrgemeinde**

Pfarrer H. Jansen, Vorsitzender

Requiem Mittwoch, 26. April 1967, 9 Uhr; Beisetzung, 10.30 Uhr, auf dem Hasefriedhof.

### Statt Karten

Heute morgen entschlief nach kurzer Krankheit an den Folgen eines Verkehrsunfalles mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe

## Manfred Hackmann

im 28. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche.

In stiller Trauer:

**Renate Hackmann**, geb. Wissing

**Silke und Ute**

und alle Angehörigen

Wir trauern um unser langjähriges Vorstandsmitglied

07.05.4.67

Sparkassendirektor i. R.

## Dr. rer. pol. Johannes Brans

Nach langjähriger Tätigkeit bei der Stadt Osnabrück trat der Verstorbene im Jahre 1947 als Vorstandsmitglied in unser Institut ein. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1964 nahm er entscheidenden Anteil an der erfolgreichen Entwicklung der Stadtparkasse Osnabrück.

Er hat diesen bedeutungsvollen Entwicklungsabschnitt mitbestimmt und mitgeprägt.

Ein erfülltes und gesegnetes Leben hat sein Ende gefunden. In Dankbarkeit und Verehrung nehmen wir Abschied. In unseren Herzen werden wir immer das Andenken des stets hilfsbereiten Menschen bewahren.

## STADTSPARKASSE OSNABRÜCK

### Nachruf

Der Gründer und 1. Vorsitzende des Bürgervereins Nord-West

## Herr Dr. Johannes Brans

ist mitten aus dem vollen Wirken für die Belange der Bürger unseres Stadtteils durch einen plötzlichen Tod aus dem Leben gerufen worden.

Sein uneigennütziger Einsatz zum Wohle der Allgemeinheit wird uns immer Vorbild sein.

**Bürger und Vorstand  
des Bürgervereins Nord-West**

Osnabrück, den 24. April 1967



Im Namen meiner Kinder und aller Angehörigen danke ich recht herzlich für die große Anteilnahme, die mir beim Tode meines lieben Mannes in vielfacher Weise bekundet wurde.

Ich sehe darin Ihre Hochschätzung und Freundschaft, die Sie zu meinem Manne hegen, der nun in die Ewigkeit vorausgegangen ist.

**Thekla Brans**

Osnabrück, im Mai 1967  
Schoellerstraße 49



TEN

# Was geschieht mit dem freien Platz an der Sedanstraße? Stadt hört zu wenig auf die Bürger

## Jahreshauptversammlung des Bürgervereins Nordwest in der Ingenieurschule – Heftige Kritik an der Stadt

Die Bürger des Stadtteils Nordwest sind unzufrieden mit den Verhältnissen und der Entwicklung ihres Stadtteils. Das ergab die Jahreshauptversammlung des Bürgervereins Nordwest in der Ingenieurschule. Mitglieder und auch der Vorstand äußerten heftig ihre Kritik an den Zuständen im Nordwesten der Stadt. Als Gäste an der Jahreshauptversammlung begrüßte Vorsitzender Dr. Brans Mitglieder der CDU-Ratsfraktion, den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Osnabrücker Bürgervereine, Dr. Baumeister, und Pfarrer Jansen von der Sankt-Barbara-Kirche.

Im Geschäftsbericht wies Dr. Brans darauf hin, daß die Vorstellungen des Bürgervereins im Gewerbegebiet an der Pagenstecherstraße, bei der Beseitigung der Baracken „Am Natruper Holz“ und bei der Bebauung am nordwestlichen Hang des Westerberges berücksichtigt wurden. Er forderte schnellen Ausbau der Verbindung von der Natruper Straße zur Pagenstecherstraße (geplante Berghoffstraße), Erschließung des Geländes am Natruper Steinbruch und endgültige Gestaltung des Platzes an der Sedanstraße gegenüber der NAAFI. Zur echten Entlastung der Natruper Straße müsse auch noch das fehlende Stück der Pagenstecherstraße ausgebaut werden. Eine weitere Forderung war der Ausbau des mittleren Ringes zwischen der Römereschstraße und der Rheiner Landstraße.

Bürger und Bürgervereine würden nicht ausreichend gehört. Ihre Anregungen und Wünsche beachte die Stadt nicht. So kritisierte Dr. Brans das Auslegungsverfahren der Bebauungspläne. „In dieser Form wird das Bundesbaugesetz von 1960 zum Bürgervergewaltigungsgesetz.“

Erneut bemängelte Dr. Brans, daß die britischen Truppen die Feiertagsruhe nicht

achteten und auf dem Schießstand im Kasernengelände schießen, obwohl der Stand nicht ausreichend zu den anliegenden Straßen abgesichert sei. Auch lasse oft die Sauberkeit vor den NAAFI-Gebäuden zu wünschen übrig.

Nach Meinung des Vorsitzenden ist es an der Zeit, daß die Stadtwerke endlich die Wartehalle an der Bushaltestelle Ribmüllerplatz in der Natruper Straße ausbauen. Außerdem fehle dringend die elektrische Straßenbeleuchtung an der oberen Mozartstraße und am Verbindungsweg vom Corsicaskamp zur Lürmannstraße.

In der Diskussion stand das freie Gelände an der Sedanstraße im Vordergrund. Es wurde bekannt, daß für dieses Gebiet ein Bebauungsplan in Arbeit ist (Nr. 144). Nach diesem Plan wird die Barbarastraße an der Kirche vorbei bis zur Pagenstecherstraße verlängert. Die Sedanstraße soll dann nicht mehr auf den Sedanplatz münden. Nach Ansicht des Vorsitzenden würde die Verwirklichung dieses Planes zu viel Geld verschlingen.

Über die endgültige Gestaltung des freien Platzes an der Sedanstraße ist noch keine Entscheidung gefallen. Pfarrer Jansen von der Barbarakirche erklärte, drei Viertel des Geländes gehörten dem Domkapitel, das dieses Gelände dem Stephanswerk für ein Studentenwohnheim, Altenwohnungen und einen Kindergartenplatz zur Verfügung gestellt habe. Wie Ratscherrin Carla Woldering, MdL, erklärte, sollen hier auch zwei Grundschulen entstehen. In der Diskussion sprachen sich die Mitglieder für eine Gemeinschaftsschule aus. Pfarrer Jansen wandte sich gegen diesen Vorschlag.

Ratscherrin Woldering führte aus, daß die gewerbliche Berufsfachschule von der Martinstraße zur Pagenstecherstraße gegen-

über dem Feuerwehrgerätehaus verlegt werden solle. Im Bereich des Berufsschulkomplexes werde die Berufsfachschule um eine Frauenfachschule erweitert, und, auf längere Sicht gesehen, werde die Heinrich-Schüren-Schule in den Komplex der Berufsschule eingegliedert.

Dr. Brans forderte, die Osnabrücker Stadtplanung solle dem Beispiel Hannover folgen. Dort diskutiere Stadtplaner Dr. Hillebrandt mit den Bürgern in vielen Versammlungen seine Vorstellungen. Der Erfolg sei überwältigend.

Bei den Neuwahlen des Vorstandes erhielt der alte Vorstand wieder das Vertrauen der Mitglieder. Ohne Gegenstimme wurde er in seinen Ämtern bestätigt. Für das verstorbene Vorstandsmitglied Kerfeld wurde Jo Balzer in den Vorstand berufen. Die Zahl der Mitglieder stieg im Berichtsjahr von 325 um 36 auf 361. B.

### Beförderungen bei der Bundespost

Beim Postamt wurden zu Posthauptschaffnern ernannt: die Postoberschaffner Alfons Schulte, Paul Wichmann, Heinrich Niemann, Karl Lünemann, Friedrich Potthoff, Gerhard Müller, Kurt Walter, Franz Wächter, Johannes Ostermüller, Karl Plogmann, Ferdinand Riepe, Heinrich Vinke, Günter Breier, Günter Reinbach, Herbert Remme, Karl Völpel, Wilhelm Meyer, Heinrich Niehenke, Johannes Placke, Heinrich Rolf, Theodor Rauterkus, Franz Gebauer, Anton Steinbrink, Friedrich Siegmann, Ewald Flohre, Heinrich Frohns, Heinrich Diekriede, Heinrich Meyer, Helmut auf dem Brinke, Joseph Dauwe, Heinz Harms, Fritz Homburg, Karl Heinrich Brinkwerth, Ewald Brockmeier, Friedrich Hasenpatt, Hans Steinbrecher, Wilhelm Holtkamp, Kurt Zantop, Werner Frömberg, Franz Metker, Clemens Breckweg. - Zu Postobersekretär ...

gestern  
h. Große  
erreichen  
ihren

nt feiert  
rück  
ker.  
ele herzen  
Freunden

bei der  
angestellte  
tratulatio-

lidaten

vor:

nper

20 Uhr  
nhaller

ntgerich  
nt Klaus  
herzliche

le" findet  
n 15 bis  
pftlichen  
36, statt.  
treffen  
Uhr im

ragen  
51527

Bielefelder Straße von einem Lastwagen erfaßt und verletzt.

Ein Auffahrunfall zwischen zwei Personenwagen ereignete sich auf der Kreuzung Martinstraße und Herderstraße. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Auf Grund eines Haftbefehls nahm die Kripo einen Betonsteinwerker fest.

Im Nachtschränken versteckte ein 13jähriger Schüler einen Geldbetrag, den er einem Mitschüler gestohlen hatte.

Im dringenden Verdacht, einen Einbruch begangen zu haben, steht ein 47jähriger Arbeiter, der von der Kripo festgenommen wurde.

Auf dem Karlsring streiften sich ein Personen- und ein Lastwagen.

Erheblicher Sachschaden entstand, als der Vitrinenautomat eines Zigarrengeschäftes an der Krahnstraße geöffnet wurde.

Sechs Bagatellunfälle registrierte die Verkehrspolizei im Stadtgebiet.

## Wir gratulieren



**Geburtstag.**  
Karoline Gerling, Sutthausenstraße 214, feiert heute ihren 80. Geburtstag. — Wilhelm Inderwisch, Clemensstraße 28, wird heute 70 Jahre alt.

# Es ging um Verkehrsfragen

## Bürgerverein Nord-West erhob eindringliche Forderungen

NCZ 4.4.68

Auf der Jahreshauptversammlung des Bürgervereins Nord-West wurde erneut eindringlich die Forderung erhoben, die Verbindungsstraße West von der Römereschstraße bis zur Rheiner Landstraße schnellstens auszubauen. Die Belastung der Albert- und Glückstraße habe ein Maß angenommen, das den Einwohnern nicht mehr zugemutet werden könne. Worte des Gedenkens und der Dankbarkeit fand der 2. Vorsitzende Herbert Peter für den verstorbenen langjährigen 1. Vorsitzenden Dr. Brans, der sich mit Leib und Seele für die Belange des Stadtteiles eingesetzt hat. Neuer 1. Vorsitzender wurde Dipl.-Ing. Karlheinz Lohoff.

Zur Jahreshauptversammlung in der Ingenieurakademie am Westerberg konnte Herbert Peter neben dem Leiter des Planungsamtes der Stadt, Oberbaurat Schmidt-Casdorf, die Ratsherren Möller und Wallenhorst und, wie immer, viele Mitglieder begrüßen. Herbert Peter zog noch einmal Bilanz über das Wirken des verstorbenen Vorsitzenden und Mitbegründers des Bürgervereins Nord-West Dr. Brans. Er stellte fest, daß Dr. Brans neben seinem Beruf und seiner Familie nur eine Verpflichtung gekannt habe, nämlich die Sorge um den Stadtteil Nord-West.

Aus dem Vorstandsbericht ging hervor, daß man versucht hat, nach dem Ausscheiden von Dr. Brans die Arbeit in seinem Sinne weiterzuführen. Man hat die Stadt auf nicht genehmigte Bauwerke hingewiesen, die eine Verschandelung des Wohn- und Erholungsgebietes

im Stadtteil darstellten. Kritik ist auch geübt worden, weil an der verlängerten Sedanstraße ein Barackenlager gebaut wurde, in dem Unordnung herrsche. Obwohl die zuständigen Stellen der Stadt Abhilfe zugesagt hätten, habe sich jedoch eine Änderung noch nicht ergeben. Bei der Forderung, den Weg von der Straße „Zum Schlehenbusch“ zum Westerberg auszubauen, habe man Verständnis gefunden. Es bestehe Aussicht, daß er in diesem Jahr fertiggestellt werde.

Einen breiten Raum nahm das Problem des Durchgangsverkehrs aus dem Gebiet Hafen—Pagenstecherstraße ein. Es stelle sich die Frage, wie dieser Verkehr in Richtung Süden und Westen einen Ausgang finde, ohne den stark befahrenen inneren Ring zu benutzen. Nach Ansicht des Bürgervereins liegt hier eine große Unterlassungssünde vor, weil die geplante Verbindungsstraße

West von der Römereschstraße zur Rheiner Landstraße noch nicht gebaut wurde.

Die Mitgliederzahl des Vereins ist im letzten Jahr von 358 auf 378 gestiegen. Abschließend forderte Herbert Peter die Bürger des Stadtteils auf, nicht alle unbebauten Grundstücke als Schuttabladeplätze zu benutzen.

Nach dem Kassenbericht übernahm Rechtsanwalt Finkenstaedt die Versammlungsleitung. Dabei wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Rechtsanwalt Finkenstaedt hatte zuvor festgestellt, daß der Vorstand viel Erfreuliches für den Stadtteil geleistet habe. Vor der Neuwahl berichtete Herbert Peter, daß man im alten Vorstand übereingekommen sei, in Zukunft jährlich als 1. Vorsitzenden ein anderes Vorstandsmitglied einzusetzen, um eine persönliche Überbelastung zu vermeiden.

Für den verstorbenen Dr. Brans wurde Dipl.-Ing. Karlheinz Lohoff neu in den Vorstand gewählt und gleichzeitig mit dem Amt des 1. Vorsitzenden betraut. Weiter gehören dem Vorstand Herbert Peter als 2. Vorsitzender, Günter Staub als Geschäftsführer, Dipl.-Ing. Carl Möller als Kassenwart und Oberstudienrat Heinz Salland als Pressewart an. B.

NOZ 28.12.71



# Msgr. Dr. Hans-Hermann Breuer

• 8. 7. 1900 Hamburg

† 26. 12. 1971 Osnabrück

In stiller Trauer:

**Rolf Breuer**  
und alle Angehörigen  
**Johanna Beymore** als Haushälterin

2 H a m b u r g 36, Jungfernstieg 26-33 (Hamburger Hof)

Die feierlichen Exequien sind am Donnerstag, dem 30. Dezember 1971, um 10 Uhr im Hohen Dom zu Osnabrück; anschließend Beisetzung auf dem Domherrenfriedhof.

Der allmächtige Gott hat den hochwürdigen Herrn

## Msgr. Dr. Breuer †

Seit 1956 Direktor des Diözesanmuseums

Am zweiten Weihnachtstag starb im Marienhospital der Direktor des Osnabrücker Diözesanmuseums Msgr. Dr. Hans-Hermann Breuer.

Der 1900 in Hamburg geborene Breuer besuchte in Osnabrück das Carolinum.

### Der Wetterfrosch meldet

In Osnabrück wurde gestern die Höchsttemperatur mit 7,9 Grad gemessen. Die niedrigste Temperatur in 2 m Höhe betrug 0,7 Grad, am Erdboden -0,2 Grad. Von 16 Uhr des Vortages bis gestern 16 Uhr fiel 0,2 mm Niederschlag.

1923 wurde er zum Priester geweiht; 1939 erfolgte die Promotion zum Dr. phil. Breuer war in verschiedenen Städten als Priester tätig, unter anderem als Domvikar in Osnabrück.

1952 wurde er zum Archivrat ernannt und übernahm 1956 die Leitung des Diözesanmuseums als Direktor. 1958 wurde ihm die Wahrnehmung der kirchlichen Denkmalspflege übertragen, 1962 erfolgte die Ernennung zum Diözesanarchivar. 1966 erhielt Breuer den Titel eines päpstlichen Geheimkammerers.

Von den zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten und Veröffentlichungen Breuers ist besonders sein Bildband über das Triumphkreuz des Osnabrücker Domes zu nennen.

es an- Archivar

## Hans-Hermann Breuer

s Diözesanmuseums

stzlich und unerwartet im Alter von r heiligen Sterbesakramente, zu sich

er am Dom und im Generalvikariat thistorischen Fachwissen diente er als kmalpflege der Diözese.

en im Gebete zu gedenken.

ischöfliches Generalvikariat  
E l l e r m a n n, Generalvikar

NOZ 28.12.71

tt am Donnerstag, dem 30. Dezember ; anschließend Beerdigung auf dem



NOZ 18.12.71



# Msgr. Dr. Hans-Hermann Breuer

• 8. 7. 1900 Hamburg

† 26. 12. 1971 Osnabrück

In stiller Trauer:

**Rolf Breuer**  
und alle Angehörigen  
Johanna Beymore als Haushälterin

2 H a m b u r g 36, Jungfernstieg 26-33 (Hamburger Hof)

Die feierlichen Exequien sind am Donnerstag, dem 30. Dezember 1971, um 10 Uhr im Hohen Dom zu Osnabrück; anschließend Beisetzung auf dem Domherrenfriedhof.



Der allmächtige Gott hat den hochwürdigen Herrn

Diözesan-Archivar

# Msgr. Dr. phil. Hans-Hermann Breuer

Direktor des Diözesanmuseums

am 2. Weihnachtstag 1971 plötzlich und unerwartet im Alter von 71 Jahren, nach Empfang der heiligen Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit gerufen.

Mehr als drei Jahrzehnte war er am Dom und im Generalvikariat tätig. Mit seinem reichen kunsthistorischen Fachwissen diente er als Beauftragter für kirchliche Denkmalpflege der Diözese.

Wir bitten, des Heimgegangenen im Gebete zu gedenken.

**Der Bischof von Osnabrück Bischöfliches Generalvikariat**  
Dr. Helmut Hermann Wittler Ellermann, Generalvikar

O s n a b r ü c k , 27. Dezember 1971

Das feierliche Pontifikalrequiem findet statt am Donnerstag, dem 30. Dezember 1971, um 10 Uhr im Dom zu Osnabrück; anschließend Beerdigung auf dem Domherrenfriedhof.

die Preisverleihung hieß es, Messiaen habe eine Renaissance der religiösen Musik heraufgeführt und den Säkularismus überwunden.

an den Unfallfolgen im Stadtkrankenhaus verstorben.

**Sie bis zum 31. 12. zu uns.**  
**Sie Ihre Prämien**  
**lassen 6 Monate früher.**

tigten Sparen sind es 20-42% Sparprämien.  
rksamen Anlage verbuchen Sie  
% Arbeitnehmer-Sparzulage auf der »Haben-  
Jeweils plus unseren Zinsen! Kommen Sie  
!. zu uns.  
or allem beim Vermögen bilden.

# A S S E

# Ein Hans Sachs des Osnabrücker Landes

Zum 100. Geburtstag des Handwerker-Dichters Georg Brinkmann

„Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu.“ Mit diesem scherzhaften Vers wurden wohl schon unsere Ur-Ureltern mit dem Nürnberger Meistersinger des 16. Jahrhunderts bekannt gemacht. Von dem Buchbindermeister Georg Brinkmann, der am 20. November 1850 in Wellingholzhausen im Teutoburger Walde geboren wurde und dort am 5. Januar 1926 starb, schrieb ein Freund des Dichters anlässlich des Erscheinens seiner gesammelten Gedichte im Jahre 1905 in Anlehnung an den obigen Vers: „Georg Brinkmann war ein Buchbinder, der die Harfe schlug.“

Ja, zuerst und vor allem war es ein guter und fleißiger Handwerksmeister, der weit in Stadt und Land seine Kundschaft hatte und gediegene Handwerkskunst in seinen Bucheinbänden preiswert und geschmackvoll bis ins Münster- und Emsland schickte. Denn aus seinem kleinen Dorf mit den rein bäuerlichen Bewohnern kamen wohl zerfetzte Gesang-, Gebet- und Schulbücher zum Flecken in seine Werkstatt, doch das war auch alles, was er von dort zum Einbinden bekam. Wie sollte er aber davon seine zwölköpfige Familie ernähren? Auch die Kundschaft für seine „Liebhabereibände“ in Halbfranz (Halbleder) mit Goldprägung und Marmorschnitten genügte nicht dafür. Ganze Auflagen von Gesang- und Schulbüchern kamen mit dem Botenwagen von Osnabrück und wurden von ihm in Konkurrenz mit den Buchbinderfabriken handwerklich gebunden.

Das ging, weil er die billigsten Arbeitskräfte beschäftigte, seine Kinder, die in ihrer Freizeit falzen und heften mußten. Als ich mit zehn bis zwölf Jahren stolz darauf war, mithelfen zu können, hatte er zeitweilig fünf Gesellen und Lehrlinge am Tisch sitzen, meine vier älteren Schwestern und mich.

Vom frühen Morgen war er Tag für Tag ohne Mittagspause unermüdlich tätig. Wohl setzte er nach dem Essen ein halbes Stündchen mit der Handarbeit aus, aber dann war sein Geist tätig, dann dichtete er und arbeitete die Gedanken aus, die er am Morgen sich notiert hatte. Wenn die Dämmerung ein Weiterarbeiten unmöglich machte, sammelte er seine Kinder um sich und erzählte ihnen selbsterfundene Märchen und Geschichten, von seiner Jugend und der schweren fünfjährigen

Lehrzeit; immer hatten Hunger und Not bei ihm zu Tische gegessen.

Er wurde kurz nach dem Hungerjahr 1849 geboren; sein Vater war Tischlermeister, dessen Wanderbuch er sorgsam aufbewahrte und mir vererbte. Mit 14 Jahren kam er nach Osnabrück in eine harte Lehre. Bei seinem Lehrmeister blieb er danach als Geselle, wo er während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 seine Einberufung erwartete. Doch der Krieg ging zu Ende,

## Werkstatt des Lebens

Und geht das Ding nicht so, noch so,  
Und weißt du nicht mehr wie noch wo  
Und hast daran mit Geist und Hand  
Vergebens Müh und Zeit verwandt:  
Wirf übern Zaun den alten Zopf  
Und stell' das Ding flugs auf den Kopf!  
Oft wird es gehen, doch geht es nicht,  
Wohlan, du tatest deine Pflicht,  
Und stell' das Ding in Gottes Hut!  
Die Hand davon! Er macht es gut.

Georg Brinkmann.

ohne daß er mit mußte. Gleich nachher wurde er Festungskanonier in Metz, Straßburg und Berlin, wo er sein letztes, drittes Militärljahr als Unteroffizier auf der Schießschule in Tegel zubrachte. Diese Militärzeit hat er später in manchen spannenden Geschichten und Humoresken geschildert. 1876 ließ

lichkeit. Der Redakteur und Verleger der Osnabrücker Volkszeitung, Anton Fromm, hatte ihn entdeckt und ermunterte ihn zu weiteren Arbeiten, die dann in dieser Zeitung und dem Osnabrücker Kirchen- und Volksboten, einem Sonntagsblättchen, veröffentlicht wurden. 1895 erschien sein erstes Buch, noch unter dem Decknamen Georg Runge. Es war ein für Liebhaberbüchlein bestimmtes Schauspiel, „So geht es her im Kriege“, das anlässlich der 25-Jahr-Feier der Schlacht bei Sedan in Paderborn bei Ferdinand Schöningh herauskam. 1899 erschien bei Fredebeul & Koenen in Essen sein großes Epos „Siebenbüchen“, in dem er die Freiheitskämpfe der Sachsen gegen Karl den Großen schildert. 1905 gab er dann in seinem Verlag die bis dahin in den Zeitungen und Zeitschriften erschienenen Gedichte unter dem Titel „Rosen und Reben“ heraus. Wohl jeden Sonntag stand ein Gedicht von ihm in der Zeitung, und das blieb so bis zu seinem Tode.

Die meisten seiner Schriften erschienen in den Blättern seiner engeren Heimat, in Melle und Osnabrück, aber auch die Tageszeitungen und Zeitschriften des ganzen niedersächsischen Raumes einschließlich Westfalens kannten ihn und schätzten seine Beiträge.

Einmal, es war kurz nach der Jahrhundertwende, erhielt er für eine Berufserzählung von einer großen illustrierten Sonntagszeitung den ersten Preis zuerkannt in Form eines großen, damals gerade auf den Markt gekommenen Grammophons mit 40 Platten, womit er den Dorfbewohnern an schön-

von Linden umsäumten Kirchplatz erklang.

Seine Heimat liebte er mit der ganzen Kraft seiner Seele. Für sie hatte er die lockende Ferne aufgegeben, an ihr hing er bis zu seiner letzten Stunde, als er einsam, von all seinen Kindern verlassen, die in die weite Welt hinausgeflogen waren, die letzten drei Jahre seines Lebens dort zubrachte. Ihr galt sein Dichten und Trachten, sie hat er in seinen Werken gerühmt und be-



So wird den Wellingholzhausener Einwohnern und vielen im Osnabrücker Land Georg Brinkmann noch in der Erinnerung sein: Der alte Buchbindermeister, der so schöne Verse fand. NT-Bilderdienst

sungen, in ihr hat er sich sein Grab gewünscht. Seine Lyrik, die die Heimat und ihre Berge im Wechsel der Jahreszeiten besang, ist sein Bestes, was er

Rubrik Heimatkritik für SA und NSDAP  
NT Nr. 49 5. Jahrgang

# Johann Brand

Er schuf über eintausend Porträts

Er wohnt in der Clemensstraße in Haste. Als Visitenkarte gibt sich an der Wand seines Hauses ein Sgraffito aus, das folgendes darstellt: Morgen, Mittag, Abend, Nacht. Es ist so zu verstehen: Unermüdlich, unerbittlich rollt das große Schicksalsrad über uns hinweg.

Johann Brand ist Kirchenmaler. In zahlreichen Schulen und Kirchen im Osnabrücker Land sind seine Werke zu sehen, in Haste, Pye, Hollage, Rulle, Voxtrup, Schinkel, Laer, Teglingen, Haaren, Althaaren, Leer.

Als Knabe begeisterte er sich an den Glasmalereien im Dom. Er war tief beeindruckt von dem Licht, das durch die bunten Scheiben in den Raum tropfte. Er sehnste sich danach, mit Farbe, Glas und Licht arbeiten zu dürfen.

Der Vater gab ihn bei einem Malermeister in die Lehre. Er mußte Türen streichen, Tapeten kleben, Fensterglas verkitten. Er war begabt, und der Funke Talent erlosch nie unter der Routinearbeit. Heimlich gab er sich damit ab, Landschaften zu malen, Häuser und Blumen. Bildchen, die er seinen Freunden zeigte und den

Eltern zum Geburtstag schenkte. Das Malen rumorte in ihm.

Nach der Lehrzeit ging er zu einem Kirchenmaler. Anstelle der Stubendecke tat sich ihm das Gewölbe auf. Er reiste mit dem Meister umher und schuf mit an Fresken, Kasein-Malereien und Fenstern. Er restaurierte Altäre und Gemälde. Er legte die Meisterprüfung ab. Dann bezog er die Kunstgewerbeschule in Bielefeld, die Kunsthandwerkerschule in Köln, die Kunstakademie in Düsseldorf und in München.

Er war süchtig nach Vorbildern, Ideengut, Techniken. Bildete sich aus in den üblichen graphischen Gestaltungsmitteln. Öl, Tempera, Aquarell, Sepia, Kreide, Draht und Kohle. Das Geld zum Studium verdiente er sich beim Brückenstreichen. Bisweilen setzte er schon Namen und Jahreszahl unter seine Arbeiten: Johann Brand 1939.

Da kam der Krieg, und alle Kirchenmaler sollten dabei sein. Schütze Brand, im Gleichschritt marsch! Wenn Pause war, fing er an, seine Kameraden zu porträtieren. Köpfe von Bauern, Handwerkern und Büroangestellten. Hinter ihren mürrischen Gesichtern standen ausge-

brannte Fassaden. Krieg in Polen. Krieg in Frankreich. Krieg in Rußland. In vielen Stuben hängt heute noch seine Bleistiftskizze an der Wand. „Hat ein gewisser Brand gemalt“, sagen sie.

Der gewisse Brand überlebte. Er fand seine Frau in Worpswede wieder. Teilte das Atelier mit Fritz Makensen. Lernte Manfred Hausmann kennen. Gespräche, Gedichte, Wanderungen. Aus jener Zeit stammen kraftvolle Bilder. Es war das neue Glück, das neue Schaffen, der neue Johann Brand. Torfkähne, Bauernkaten, Teufelsmoor, Mädchen mit Holzschuhen an den Füßen, rosa Schleifchen im Haar. Birken.

Aber schließlich kam er aus Osnabrück, und wir wissen ja, wie das mit dem Osnabrücker Heimweh ist. Seine Habe war verbrannt. Da war kein Pinsel und keine Palette mehr. Er wurde Lehrer an der Meisterschule für das deutsche Malerhandwerk in Osnabrück.

1956 gab er das Lehramt auf. Er wollte wieder malen. Im Gewölbe arbeiten. Eine Schule schmücken. Ein Haus bauen. Ein Haus für fünf Kinder.

Er schuf weit über eintausend Porträts. Sie hängen in Osnabrücker Wohnungen. Eintausendmal ein Mensch, ein Gesicht, ein Charakter, in die er sich vertiefen mußte.

Er wandert gern. Im Nettetal, auf dem Piesberg, rund



Johann Brand, Selbstporträt 1954 (Ausschnitt).

um Iburg. Er bringt Skizzen mit von Kotten und Brücken. Manchmal ein Wiesengatter. Ein Dorfteich. Ein Ziehbrunnen. Er sammelt Bauernmöbel und Kirchenväter, hört Bach und Händel, liest Kunstkritiken und geht, wenn er genügend über Kunst gelesen hat, zum Kegeln.

Bernhard Schulz

NOZ 3.12.67



# Anton Bartscher zum 85. Geburtstag

Am 2. Januar jährt sich der Tag, an dem vor 85 Jahren Anton Bartscher das Licht der Welt erblickte. Als Sohn der Stadt Osnabrück bewahrte er sich allzeit die Liebe und Treue zu seiner Vaterstadt, um die er sich unvergängliche Verdienste erworben hat. Das trat noch in der letzten Ratssitzung sinnfällig zutage, als ihm, dem Ehrenbürger der Stadt, eine besonders herzliche Ovation dargebracht wurde. Sein 85. Geburtstag wird nicht minder der Anlaß zu Ehrungen dieses geschätzten Mitbürgers sein.

Als gelernter Kaufmann übernahm er als Vätererbe das Geschäft am Domhof und führte es als ein in Stadt und Land bekanntes Unternehmen. In einer Bombennacht, die dem Dom, der Bischöflichen Kanzlei und dem Theater schweren Schaden zufügte, sank in der Häuserzeile des Domhofes auch das Haus Bartscher in Schutt und Asche. Es war ein harter Schlag für den Jubilar; die Familie Bartscher konnte erst nach längerer Abwesenheit von Osnabrück in die Heimat zurückkehren. Jetzt verbringt Anton Bartscher, betreut von seiner Gattin, mit der er vor zwei Jahren das goldene Ehejubiläum begehen konnte, seinen Lebensabend in seinem neuen Heim „Am Bürgergehorsam“.

Zwar alt an Jahren, doch jugend-



frisch in der Erinnerung an die Vergangenheit, verfolgt Anton Bartscher noch immer alle Begebenheiten in seiner Vaterstadt. Noch steht das Jahr 1906 lebendig vor seinen Augen, als der Osnabrücker Bürgerverein ihn als

Kandidaten für die Bürgervorsteherwahl aufgestellt hatte und ihn die Altstadt als ihren Vertreter auf das Rathaus abordnete. Osnabrück war damals eine aufstrebende Mittelstadt, die gerade erst ihre Straßenbahn und den Hauptbahnhof erhalten hatte. Das Bürgervorsteherkolleg zählte zwanzig Stadtväter, auf deren Schultern die Aufgabe lag, Osnabrück zur Großstadt emporzuführen, der fortschreitenden Industrialisierung und dem wirtschaftlichen Aufstieg den Weg zu ebnen. Die Bauerschaft Schinkel war soeben als Vorort eingemeindet, als 1914 der Weltkrieg ausbrach, mit den schwierigen Kriegsmaßnahmen im Gefolge. Gerade auf diesen mannigfaltigen Gebieten war Anton Bartscher der rechte Mann am rechten Platze. Seine reichen Erfahrungen und sein kluger Rat waren der Stadt von großem Wert.

Seine vielfache Bewährung fand dann ihren schönsten Lohn durch die Berufung zum ehrenamtlichen Senator mit Sitz und Stimme im Magistratskolleg. Sein klares Urteil und sein schlagfertiges Wort, das langen „Fensterreden“ so abhold war, hat manchen hitzigen Debatten im Stadtparlament ein rasches Ende bereitet. Noch 1933, als die für Deutschland so schicksalsschwere Zeit anbrach, wurde seine Mitarbeit durch die Wiederberufung

als Beigeordneter geschätzt; doch dann blieb auch ihm nicht das Leid erspart, das so viele aufrechte Männer erfahren mußten. Aber Anton Bartscher war nicht vergessen; denn es war eine der ersten Amtshandlungen des nach 1945 neuberufenen Rats der Stadt Osnabrück, den verdienten Mitbürger durch die Ernennung zum Ehrenbürger auszuzeichnen. Nach Dr. Ribmüller und Stadtsyndikus Reimerdes ist er der dritte Osnabrücker Bürger auf der Ehrentafel unserer Vaterstadt.

Mögen Anton Bartscher noch manche Jahre in alter Frische beschieden sein. Das ist der herzliche Wunsch seiner Mitbürger zu seinem 85. Geburtstag.

Osnabrugensis

## Apotheken-Bereitschaftsdienst

Sonntags- und Nachtdienst haben in der Zeit von Montag abend (31. Dezember) bis Freitag, den 4. Januar:

1. Löwen-Apotheke,  
Krahnstr.

2. Schinkel-Apotheke,  
Schützenstr. 58.

Verlag: Neue Tagespost G. m. b. H. Osnabrück Breiter Gang 14 Fernruf 4111.

Verlagsleiter: A. Markowsky, Stellvertreter Dr. J. Kannengießer

Chefredakteur: Dr. habil. Heinrich Tötter  
Chef vom Dienst: H. Westphal, Politik;  
Dr. H. Tötter, Nachrichten und Wirtschaft;  
Dr. W. Richter; Feuilleton: G. Lübbeg  
Sport: Stephan Gebauer; Bezirksausgaben:  
H. Westphal.

Anzeigenleiter: H. Hugenberg  
Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Druck: A. Fromm KG., Verlag und Handelsdruckererei.

iger Berufs-  
am Steuer  
tie Zahl der  
Privatfahrer  
ab. Die Aus-  
führers Bohn  
25 Re  
berholverbot  
ndere recht-  
zt.

ich heraus  
nnt allmäh-  
Wohnstraße.  
ibt sich be-  
Häuserreihe,  
chen die fünf  
t noch eifrig  
tig sind.

## Dr. rer. pol. Bachschmidt †

Im 59. Lebensjahr verschied in Bad Oeynhausien Dr. Friedrich Wilhelm Bachschmidt, dessen Sohn erst wenige Wochen vorher gestorben war. Dr. Bachschmidt hat sich in Osnabrück als Leiter einer Privatschule besondere Verdienste um die Ausbildung der kaufmännischen Jugend erworben. 1919 gründete er an der Martinstraße eine Privatschule mit Kontorpraktikum. 1926 zog die Schule wegen der ständig wachsenden Schülerzahl in ein modernes neues Gebäude um, das „An der Petersburg“ errichtet worden war. Im Laufe der Zeit erhielt die Bachschmidtschule den Namen Goetheschule. 1933 wurde sie von der Noelleschen Handelsschule übernommen.

NT 271/20. 11. 53

## Osnabrücker Musikwoche

Poggenburg, Orgel- und Chorkonzert im Schloß

sich als zu  
sten an der  
„Orgel- und  
brücker Mü-  
ler erschloß  
ermög des  
rößern, daß  
halle öffnete

Bachs Präludium und Fuge Es-dur für Orgel, gespielt von Günter de Witt. Die neue Orgel stellt für das Osnabrücker Musikleben eine wertvolle Bereicherung dar.

Am Tage vorher spielten Cyrill Kopatschka und Günter de Witt in der Poggenburg klingschön und sauber

# Beim „Westfälischen Frieden“ Osnabrücker Rechte vertreten

## Weihbischof Johann von Bishopink starb vor 300 Jahren



**DAS WAPPEN** des Weihbischöf von Bishopink.

Vor 300 Jahren, am 19. Oktober 1657, starb der Official des Fürstbistums Franz-Wilhelm Graf v. Wartenberg und Weihbischof von Osnabrück,

Johann v. Bishopink. Er war ein bedeutendes Mann seiner Zeit und hat auch zum Vorteil des Reiches beim Westfälischen Frieden mitgewirkt.

Johann v. Bishopink entstammte der Erbgrafenfamilie der Bischöfe zu Münster und seine Eltern waren die Eheleute beider Rechte der Stadt Münster, Johann v. Bishopink, und Catharina Heymesburg. Er wurde geboren. Die Weihe empfing er im Juli 1643.

Weihbischof v. Bishopink war Dekanus an

in Münster und Canonikus an St. Victor in Dulmen, bevor er als Canonikus am St. Johann in Osnabrück wirkte. Hier wurde er durch einen Erlaß des Fürstbischöfs Franz-Wilhelm Graf v. Wartenberg vom 19. August 1645 zu seinem Official und bischöflichen Richter ernannt. Ab 1655 war er außerdem päpstlicher

Protonotar und Richter in päpstlichen Angelegenheiten.

1657 erwirkte Fürstbischof Franz-Wilhelm bei Papst Alexander VII. die Ernennung Johann v. Bishopinks zum Weihbischof. Die Bischofsweihe erhielt er durch seinen Fürstbischof am 21. Oktober 1657.

Schon vor seiner Berufung zum Weihbischof wurde Johann v. Bishopink mit großen Aufgaben betraut. Als Official vertrat er seinen Fürstbischof während des Friedenskongresses im Geistlichen Fürstenrat und führte die Voten verschiedener Stifter, darunter auch Osnabrück. Außerdem war er Gesandter des „Westfälischen Kreises“ zwischen Weser bis zur Maas einschließlich Lüttichs vom 1. August 1649 bis zum August 1650 auf dem Friedens- und Exekutionskongreß in Nürnberg.

Neben seiner politischen Tätigkeit in den Verhandlungen des Westfälischen Friedens war er jedoch unermüdlich um die Erhaltung des Glaubens bemüht. Nach seinem Testament wollte er in der St.-Johannis-Kirche in Osnabrück nahe dem Taufstein beerdigt werden. Dieser Wunsch ist ihm erfüllt worden.



**WEIHBISCHOF Johann von Bishopink, Official des Fürstbischöfs Franz-Wilhelm Graf von Wartenberg.**

Aufnahmen: von Bishopink

1102 14/17.10.67  
**Kreistagung**



# Kunsthandwerk mit Tradition: GLASMALEREI



Das gebrannte Glas wird mit dem Schieber aus dem Brennofen herausgezogen

Um altem Kunsthandwerk mit Aussicht auf Erfolg nachzuspüren, ist es zu empfehlen, sich im Schatten alter Giebel aufzuhalten. Mittelalterliche Mauern, vorkragende Dächer, steile Stiegen und schmale, schließchartenartige Fenster werden von den Menschen, die ihre handwerkliche Fertigkeit bis zur Kunst vervollkommen haben, im allgemeinen neonbeleuchteten Modewerkstätten vorgezogen. Nicht nur des romantischen Idylls wegen, das sich beim Blick aus dem Fenster auftut, **Hermann Bringmann**, der seit 1905 eine Glasmalerei betreibt, weiß das besonders zu schätzen. In seiner Werkstatt an der Bocksmauer 7/8, hoch über vielen anderen Dächern der Altstadt, geht der Blick zum Rathaus und zum Dom. Mit energischen Linien überträgt er gerade einen Entwurf auf starkes Papier. Dieser Aufriß ist genau so groß, wie das Glasfenster werden soll.

Der Aufriß ist gewissermaßen die Vorstufe eines Glasfensters. Ist er vollendet, werden mit einem Doppelmesser, dessen „Spur“ genau so groß ist wie das später einzusetzende Bleiband, die Bleilnien weggeschnitten. Was bleibt, sind die Modelle für die einzelnen Gläser, die nach dieser Vorlage sorgfältig zugeschnitten werden. Eine Millimeterarbeit, die gekonnt sein will!

Kommt es beim Entwurf und beim Aufriß vor allem darauf an, die Bleisprossen so über das Bild zu verteilen, daß sie nicht störend wirken, sondern vielmehr in Verbindung mit den Gläsern die Konturen des Bildes betonen und so zu einem wesentlichen Bestandteil der gesamten Komposition werden, so wird beim Bemalen der Gläser eine künstlerische Gestaltungskraft gefordert, die dadurch ihre besondere Schwierigkeit erhält, daß die Metalloxyde, mit denen

der Glasmaler umgeht, beim Brennen ihre Farben verändern, er also mit einer gewissen Farbenillusion zu Werke gehen muß.

Hermann Bringmann hat den großen elektrischen Ofen, in dem die Gläser auf etwa 600 Grad erhitzt und die Farben in das Glas eingebraunt werden, selbst konstruiert. In einem halben Meter Entfernung ist von den 600 Grad nichts mehr zu spüren. Mit einem Messer kratzt der alte Glasmaler auf den gebrannten Gläsern herum. Es ist kein Kratzer zu sehen. Nur ein Mittel gibt es, das die eingebraunten Metalloxyde zu zerstören vermag: Flußspatsäure.

Im Bleizug wird derweil das Blei gezogen. Aus dem gegossenen Blei, dem „Kolben“, wird „Bruch“ und aus dem „Bruch“ in einem dritten Arbeitsgang schließlich der bei der Verglasung zu verarbeitende „Gang“. Die bemalten und gebrannten Gläser werden in Blei gefaßt, gelötet und mit einer nach altem Rezept hergestellten Masse gedichtet. So fügt sich Glas an Glas, bis sich unter den Händen des Meisters das Werk einer bleiverglasten Glasmalerei vollendet.

In neuerer Zeit hat sich zu den Bleiverglasungen ein weiteres Arbeitsgebiet gesellt. Neben den Glasmalereien und Bleiverglasungen für Kirchenfenster und Profanbauten werden Messingverglasungen für die Möbelbranche gefertigt. Der Arbeitsgang unterscheidet sich kaum von einer Bleiverglasung. Statt eines Bleizuges wird lediglich eine Fräsmaschine verwendet.

Hermann Bringmann hat das Übertragen des Entwurfes beinahe vollendet. Noch wenige Striche fehlen an der theoretischen Fertigstellung des bleiverglasten Fensters für eine Kirche. Er blickt auf und lächelt: „Die richtige Arbeit fängt erst an, wenn dies fertig ist...“ hr



Ein besonders gut gelungenes Kirchenfenster  
Aufnahmen: H.

Tischuhren  
Küchenuhren *Heini Kolkme*  
Wecker  
Sonderausstellung  
Zur Trauringerker *Asger*  
Große Str. 22, gegenüber der H. 1954

verschiedenen  
annter Mann  
Tiefbaufirma  
er für 70 bis  
in Essen für  
dieser Ver-  
werzichte er  
er günstigen  
zügige Auf-  
hien.  
leben: Etwa  
lig, brutales  
nem Jackett,  
en Schuhen.

ird gebeten,  
e Polizei zu

nera  
toalbum  
77  
Rosenplatz)

sigkeitsfahrt  
nim Kaffee-  
die Fahrer  
„Rund um  
Das Nenn-  
n. Es haben  
rräder mit  
orroller ge-  
stige Witte-  
Strecke für  
werden aber  
pfen haben.  
lehmer zur  
sem Markt-  
die ersten  
igen Osna-  
die ganze  
ein stän-  
s wird. Das  
unkt Osna-

ir. Ante  
prüfung im  
Flugplatzes  
am leichte-  
Halen, dann  
ände hinein  
platz. Eine  
schmer auf  
sch beding-

ie Wasser-  
ziehen. Die  
stall Haste  
n aus Rich-  
straße nicht  
aße Icker-  
Beim wird  
ung durch-  
Zuschauer

horn  
79  
Eilort

und Großmutter

4Z

76

fand seine Er-

Irmgard,

Hildegard,

au Edelgard,

Schledehausen,

g, dem 30. Sep-  
dhofskapelle zu  
'igung.

var dein Leben,  
ne Hand.

nd wartet

mer

userer heiligen

hörigen

Krohmer

76

Nach schwerer Krankheit ist heute meine liebe Mutter,  
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Marianne Berdelmann

im Alter von 51 Jahren sanft und ruhig entschlafen.

In stiller Trauer:

Wilfried Berdelmann und Frau  
Hannelore, geb. Metz

Anna Berdelmann

Wilhelm Berdelmann und Frau  
Lieselotte, geb. Weber

und alle Angehörigen

4500 Osnabrück, den 22. September 1976  
Wörthstraße 33

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat im engsten Fa-  
milienkreis stattgefunden.

### Nachruf

Am 22. September 1976 verstarb nach langer, schwerer  
Krankheit unsere liebe Kollegin, die

Fernmeldeobersekretärin

## Marianne Berdelmann

Mit ihr verlieren wir eine treue, stets hilfsbereite Mit-  
arbeiterin.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

### Fernmeldeamt

der Amtsvorsteher  
Büge

für den Personalrat  
Mierick

# „Hilfe, mein Mann ist Lehrer“

Wilhelm Fredemann schreibt über das neue Buch von Gudula Budke



**Gudula Budke**

hat dem Leben eine Geschichte nacherzählt. In ihrem soeben vom Eugen Salzer Verlag in Hellbronn herausgegebenen Buch „Hilfe, mein Mann ist Lehrer“ berichtet sie über „Schwierigkeiten“ einer jungen Frau an der Seite eines Lehrers, „der mit Haut und Haaren im Einsatz ist, kein Pauker, sondern ein Helfer und Erzieher für diese Bausteine Gottes.“ Wilhelm Fredemann, selbst Lehrer und Schriftsteller, las das Buch für uns (Seite 3).

„Hilfe, mein Mann ist Lehrer“, ist der Titel der neuen reizvollen Erzählung von Gudula Budke, die gleich dem Bändchen „Engel, die Sekt trinken“ in der literarische Ansprüche erfüllenden Volksbuch-Reihe des Verlages Eugen Salzer erschienen ist. Im ersten Kapitel „Liebe in Amsterdam“ schreibt die Autorin: „Ich wollte nie einen Lehrer heiraten. Das stand seit frühester Kindheit fest... Daß dann doch ein Lehrer mein Mann wurde, das ist meine Geschichte“, in der wir miterleben, wie sie für den Ehemann „neue Augen oder ein besseres Sehen für seinen Beruf bekommt und Vorurteile abbaut“.

Es mögen schon einige Jahre her sein, da wurde in einer Lehrerzeitung ein von allen „ideologischen Schlacken“ befreites Berufsbild entworfen, das unter dem Leitsatz stand: Der Beruf des Lehrers ist ein Job wie jeder andere! Wer davon nicht überzeugt ist - und es gibt viele Lehrer, nicht nur alte, sondern auch junge, die jene Ansicht nicht teilen, wird durch dieses Büchlein mit einer Fülle spannend erzählter Erlebnisse in der

Überzeugung bestärkt, daß Berufung von innen her eine Voraussetzung für einen wahrhaft erfüllten Beruf ist.

Wie das junge „Hasenkind“ den von jener Berufung schon geprägten Ehemann „Silberhaar“ verstehen lernt, das fügt sich durch Einzelbilder mit heiteren und ernsten Zügen, in einer bildreichen, den realen Gegebenheiten konformen Sprache gestaltet, zu überzeugender Ganzheit. Überraschende Erlebnisse,

Gudula Budke „Hilfe, mein Mann ist Lehrer“, Eugen Salzer Verlag Hellbronn, 96 S., 7,80 DM.

wenn etwa „Silberhaar“ auf der Hochzeitsreise es einige Tage hinnimmt, daß er von mehreren für ihn sich begeisternden Schülerinnen bedenkenlos „beschlagnahmt“ wird, werden mit Humor und schließlich auch verstehend registriert, doch niemals spöttisch oder gar ironisch; denn „Spott und Ironie, das ist schlimmer als der Stock.

Spott und Ironie verletzen und töten die Freude“.

Diese auch von der Autorin während ihrer Schulzeit gewonnene Erfahrung weist sie ebenfalls auf den von ihrem Mann eingeschlagenen Weg gegenteiligen Handelns. Von erfreuenden Erfolgen, von schicksalhaften Verstrickungen und unbedachtem Versagen wird nicht nur lebendig erzählt, sie bilden immer wieder den Anlaß zum Versuch tätigen Helfens, weit über schulische Bereiche hinaus.

Liebe führte zweifellos die Hand, die ein Bild gemeinsam gelebten Lebens so gestaltete, als sei es mit einem auch feinsten Züge erfassenden Silberstift gezeichnet. Mag den Zeitgenossen, für die der Beruf des Lehrers ein „Job“ wie jeder andere ist, auch der Pädagoge „Silberhaar“ als eine von überholten Gefühlen beherrschte Gestalt erscheinen, so ändert das nichts an der besonders für Autoren und Lehrer unverbrüchlichen Geltung des Wortes: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein klingendes Erz oder eine tönende Schelle.“



## Fahrradtour

Das Singen der Reifen auf Asphalt.

Lebensfreude in die Pedalen treten.

Im Fahrtwind das kühlgrüne Versprechen auf Wald.

Mit der Lenkstange so in den Horizont zielen.

Keine Pferdestärkenabenteurer. Heute nicht.

Gudula Budke

NOZ  
5.8.72

## OSNABRÜCKER NACHRICHTEN

Nr. 31 — 4. August 1972

# Probe des Schaffens

## Gudula Budke: Russisch Roulette

Nach dem Tanzen gingen sie in die Garage. Sie setzten sich in den Wagen und rauchten. Michael sagte: Machst alles, Issy. Fürn Mädchen ne ganze Menge. Eigentlich alles.

Ist doch klar. Oder, Mike?

Prachtstück biste. Man kann alles mit dir machen. Wirklich.

Was redste bloß so viel? Für dich: Ist doch klar. Machst alles. Bis auf eins.

Mach mal 'n Jammerkasten an, sagte Peter, zur Unternehmung. Summt ja wie die Bienen: ssssss...

Was noch, Mike? fragte Isabel.

Wetten? Machst es nicht. Nicht? Warum nicht?

Weil du keinen Mut hast. Dazu nicht.

Bin ich gespannt. Also? Roulette, Issy: Russisch

Roulette - Du bist verrückt, Mike, du bist -

Sagte ja gleich: Schiß haste. Sagte ichs nicht? Na - laß gut sein, Issy.

So plötzlich er ihn aus der Hose gezogen hatte, genauso unerwartet warf Michael den Trommelrevolver in die Luft wie einen Tennisball.

Mensch - Vorsicht! sagte Peter.

Ein blödsinniger Mut, was Pit? Isabel lachte.

Blödsinnig vielleicht. Aber immerhin: Mut! sagte Michael.

Isabel fragte gedehnt: Ist er gut, dieser Mut?

Mut ist immer gut. Gut - wofür?

Zur Probe, ob mans kann.

Was kann, Mike? Einen umlegen?

Alles: was man so können muß: Vaterland verteidigen, Polizisten verhaufen, sich wie die in Prag verbrennen können, Kinderkriegen -

Kinderkriegen, Mike? Die schreiben alle, wenn

das da aus dem Schoß birst.

Aber du, Issy, kannst kein Russisch Roulette.

Nein, kann ich nicht.

Sagt ich doch: machst alles. Fast alles: bis auf das.

Mike, das ist nicht feige, das ist - hör doch.

Höre ja: kannst es nicht. Den Mut haste nicht. Macht nichts, Issy. Was, Pit, ist trotzdem ne nette Biene? Oder?

Isabel griff nach dem schwarzen ekligten kalteisernen Todesding.

Sie sagte: Mach dir nicht in die Hose. Gib schon her.

Na, siehste, sagte Michael, wußt ich doch: Du bist keine, die einen im Stich läßt.

Wo drücken, fragte sie kalt.

Da, der Pin. Klar?

Paß auf, sagte sie und hielt das Eisen an die Stirn. Sie drückte ab: Es klickte leise.

Sie nahm den Revolver, drehte eine Trommel weiter und setzte die Waffe auf das Herz.

Wieder klickte es leise.

Eine Wucht! Issy - du bist eine Wucht. Ein braves Püppchen bist du. Pit, ist sie nicht? schrie Michael.

Als du abdrücktest, woran dachtest du, fragte Peter.

Ans Examen? Deine Alten?

An Gott.

Ein superbraves Püppchen, unsere Issy, lachte Michael. Und verduzt dann: Wieso? Gott?

War einfach da. Irgendwie im Luftraum, auf der Netzhaut, im Herzschlag: Vielleicht ist er mit diesem verdammten Todausklicken immer da. Was weiß ich? Vielleicht ist das der einzige Witz beim Revolverroulette.

Die Jungen fanden das köstlich, Issy mit ihrer plötzlichen Philosophie war



GUDULA BUDKE, 1926 geboren in Osnabrück, journalistische Ausbildung in Tageszeitung und Zeitschrift, veröffentlichte Prosa und Lyrik in den Literaturzeitschriften „Horen“, „Engramme“, „Publikation“ u. „Boot“. 1970 erschien im Relief-Verlag München der Lyrikband „Rückspiegel“, aus dem Ingolf Henning vier Gedichte vertonte, die bei den vorjährigen „Osnabrücker Musiktagen“ uraufgeführt wurden. Im Herbst 1972 wird der zweite Lyrikband „Mit meinem langen Haar“ erscheinen.

köstlich, die Zigaretten schmeckten wieder köstlich, nur das Mädchen empfand nichts von alledem, sie richtete plötzlich den Revolver auf Michael.

Und sagte: Mut ist alles, nicht wahr, Mike? Zeig ihn.

Ein Knall dröhnte in der Garage wie ein Bombeneinschlag.

Ja? fragte Isabel. Ist was, Mike?

Was ist, fragst du? antwortete Peter, was so ist: Erschossen.

Mein Gott -, sagte Isabel.

Nun rede schon, drängte Peter, was ist leichter: sich oder den anderen umbringen? Dann wären wir jedenfalls in einem Punkt weiter.

# Stadtdechant August Bley und Prälat Johannes Beine morgen 40 Jahre Priester

Beide wurden im Osnabrücker Dom geweiht



**DIÖZESAN-CARITAS-DIREKTOR**  
Prälat Johannes Beine begeht  
am Sonntag sein 40jähriges  
Priesterjubiläum.

Am 19. Dezember feiert  
Diözesan-Caritas-Direktor  
Prälat Johannes Beine sein  
40jähriges Priesterjubiläum.  
Geboren am 4. April 1911 in  
Gelsenkirchen, studierte er in  
Innsbruck und Münster Theologie  
und Philosophie und wurde am 19.  
Dezember 1936 im Dom zu Osnabrück  
zum Priester geweiht.

Nach Kaplansjahren in Lübeck  
und Osnabrück-Haste, berief ihn  
Erzbischof Wilhelm Berning 1956  
zum Caritasdirektor für die Diözese  
Osnabrück, nachdem Prälat Beine  
während seiner Tätigkeit als  
Kaplan in Osnabrück-Haste ein  
Studium der Volkswirtschaft in  
Münster mit dem Staatsexamen  
als Diplom-Volkswirt abschloß.

Seitdem hat Prälat Beine  
wesentlich zu einem inneren  
und äußeren Ausbau karitativer  
Einrichtungen im Bistum Osnabrück  
beigetragen. Durch verantwortungsvolle  
Mitarbeit in verschiedenen  
Gremien hat er die Interessen  
der Caritas auf Bundes- und  
Bistumsebene vertreten und

sich hohe Verdienste erworben.

\*

Auch Stadtdechant August Bley,  
Pfarrer der kath. St.-Josephs-  
Gemeinde in Osnabrück, begeht  
am Sonntag ebenfalls den 40.  
Gedenktag seiner Priesterweihe.  
Anlässlich seines 65. Geburtstages  
am 20. Oktober konnte sein  
Lebenswerk in der Neuen OZ  
bereits ausführlich gewürdigt  
werden.

Der Dechant hat sich immer  
darum bemüht, das Vertrauen  
der Mitbürger, die ihn in dieses  
Amt wählten, zu rechtfertigen.  
In einem Dankgottesdienst  
am Sonntag, 19. Dezember,  
um 10.30 Uhr in der St.-  
Josephs-Kirche hält Weihbischof  
Siegel die Predigt. Im  
Gemeindehaus schließt sich  
ein Empfang an.



**STADTDECHANT AUGUST  
BLEY** begeht am Sonntag den  
40. Gedenktag seiner Priester-  
weihe. Aufnahmen: Archiv

## Mitglied des Domkapitels

Der Bischofsvikar für Ham-  
burg und Schleswig-Holstein,  
Weihbischof Dr. Hubertus  
Brandenburg, wurde kürzlich  
von Bischof Dr. Helmut Hermann  
Wittler zum nichtresidierenden  
Kapitular des Osnabrücker  
Domkapitels ernannt. Diesem  
Gremium hatte er bereits als  
residierender Domkapitular bis  
zu seiner Bischofsweihe angehört.

kommt es zu Annahmen, so werden häufig Umsiedler, ähnlich wie Gastarbeiter, als erste auf die Straße geschickt. Vielfach aber sind es die mangelnder menschlicher Kontakt oder überzogene Erwartungen vom „goldenen Westen“, die die Neubürger mit der rauhen Wirklichkeit unserer Industrie- und Konsumgesellschaft nicht fertig werden lassen. Umständliche Bürokratie,

Diskriminierung am Arbeitsplatz, Sprachschwierigkeiten und Enttäuschung über die Behandlung durch eigene Verwandte, die sich nach anfänglicher Wiedersehensfreude rasch von „den Polen“ zurückziehen, lassen die Umsiedler oft in einem Vakuum ohne menschliche Wärme und

Hilfe und wecken in vielen den Wunsch nach Rückkehr in die alte polnische Heimat. Rund 600 Umsiedler haben bei der polnischen Botschaft die Rückkehr nach Polen beantragt. Zusammen mit ihren Familienangehörigen sind dies etwa 2000 Menschen. Für viele ist der Weg zu-

rück verbaut, weil sie dort vor dem Nichts stehen. 156 von insgesamt rund 24 000 Umsiedlern des Jahres 1971 erhielten die Genehmigung zur Rückkehr nach Polen. Im vergangenen Jahr waren es bei nur noch 7000 Aussiedlern bereits 280 Rückwanderer in die alte Heimat.

# Millionen sahen „Hermann“

## Standortfrage auch nach 100 Jahren nicht schlüssig beantwortet

Von unseren Korrespondenten

Detmold, 15. August  
Seit genau 100 Jahren reckt der kupferne Hermann auf der Grotenburg im Teutoburger Wald sein sieben Meter langes Schwert drohend nach Westen, und dabei wurde er von 50 Millionen Besuchern bestaunt. Ganz gleich, welches politische Klima die Landschaft bestimmt: Das Hermannsdenkmal hat immer sein Publikum und lockt jährlich 500 000 Besucher an. Anfang der fünfziger Jahre gab es zu Füßen des Standbildes noch politische Kundgebungen. Heute ist das Denkmal, das am 16. August 1875 in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm I. als Symbol der deutschen Einheit eingeweiht wurde, nur noch eine Touristenattraktion. Zu seinem Jubiläum erscheint auch kein Bundesminister, sondern „nur“ ein Staatssekretär.

Der burtstag des Hermannsdenkmals leisten, denn noch immer liegt der tatsächliche Ort der Hermannsschlacht im Dunkel der Geschichte. Keine Waffenfunde, keine Scherben und keine Münzen haben Forscher zu der Stelle geführt, auf der neun nach Christus Armin der Cheruskerfürst die Römer in ihre Schranken wies. Sie wissen lediglich aus den Überlieferungen des römischen Geschichtsschreibers Tacitus, daß die Varusschlacht im „Saltus Teutoburgensis“ stattgefunden hat. Die Schriftsteller des Altertums berichteten jedoch so ungenau, daß es bisher noch nicht einmal gelungen ist, den Marschweg der Römer von der Weser in die Katastrophe zu bestimmen.

mannsdenkmal rührten, nahmen sie kurzerhand als Standort die Grotenburg im Teutoburger Wald in Aussicht. Doch außer der Tatsache, daß die Grotenburg in grauer Vorzeit eine germanische Hünenburg war, gibt es keine wissenschaftliche Begründung für den Standort, so daß die Frage nach wie vor offen ist, ob das Standbild des Cheruskerfürsten auch an der richtigen Stelle steht.

Der überdimensionale Arminius ist das Lebenswerk des in Ansbach geborenen Bildhauers Joseph Ernst von Brandel. Als 36jähriger hatte er 1836 in Berlin sein erstes Gipsmodell vorgestellt, als 75jähriger vollendete er sein Werk, das er nur um ein Jahr überlebte. Jahrelang hatte er in der „Bandelhütte“ zu Füßen des Hermanns unter spartanischen Umständen gelebt und gearbeitet. Mehrfach

war sein Werk durch das Umschlagen des politischen Klimas bedroht gewesen; einmal war sogar das bereits fertiggestellte Schwert gestohlen worden.

Das Denkmal hat 84 000 Taler gekostet, die durch Spenden zusammengekommen waren. Nicht nur die Hohenzollern hatten 10 000 Taler an den Denkmalsverein in Hannover überwiesen, auch das österreichische Kaiserhaus hatte 1082 Taler gespendet. Der Landesverband Lippe, der das Vermögen des ehemaligen Landes Lippe verwaltet und somit auch „Arminius“ erbt, mußte nach dem Krieg etwa eine Million Mark für die Renovierung aufbringen. Am Unterbau hatte der Zahn der Zeit genagt; die Figur selbst hatte amerikanischen Soldaten als Zielscheibe gedient. Doch „Arminius“ überstand auch diese Zeit und sichert heute den Lippern ihren Anteil am Fremdenverkehr.

Die Geschichtsforscher und Archäologen konnten keinen Beitrag zum hundertsten Ge-

Als 1836 die Berliner die Werbetrommel für das Her-



26 Meter hoch auf einem 28 Meter hohen Sockel; das Denkmal des „Arminius“ oder – besser – Hermann.

NSZ Nr. 189/16.8.75



war mit wenig mehr als drei-  
ßig Jahren so etwas wie der  
Chefarchitekt des Dritten  
Reiches und später, als Orga-

**dieser und jeder  
andere Titel bei Jonscher,  
gegenüber dem Theater,  
Telefon 2 24 28, und bei  
Bücher-Acker, Inh. G. Lei-  
ber KG, Johannisstr. 51,  
Telefon 2 20 03.**

nisator der Rüstung, Hitlers  
jüngster Minister. Auf der  
Anklagebank des Nürnberger  
Kriegsverbrechergesichtes  
nahm er die Verantwortung  
für die Taten des Regimes auf  
sich und beharrte über die  
zwanzig Jahre der Haft hin-  
weg, zur Empörung seiner  
Mitgefangenen, darauf, zu  
Recht verurteilt zu sein.

Schon sein Erinnerungsbuch  
hatte gezeigt, daß er nicht  
nur über die Nähe zum  
Zentrum der Macht verfügte,  
sondern auch über genug Dis-  
tanz zu den Ereignissen und  
der eigenen Rolle, um ein so-  
wohl eingeweihtes wie auf-  
richtiges Buch zu schreiben.

Die „Spandauer Tagebücher“  
beziehen ihr zusätzliches  
und unvergleichliches  
Interesse jedoch aus einem  
völlig unpolitischen Moment:  
Wie besteht ein junger, hoch-  
intelligenter, von Energie vi-  
brierender Mann die unab-  
meßbare Dauer einer mehr  
als zwanzigjährigen Einzel-  
haft? Auch wenn es nicht das  
Buch Albert Speers wäre,  
könnte es allerhöchstes  
Interesse beanspruchen - es ist  
das einzige uns bekannte Pro-  
tokoll einer nahezu lebenslangen  
Gefangenschaft -, und da  
verliert die Frage an Bedeu-  
tung, wer dieser Gefangene  
war, bevor er verurteilt wurde.  
Wie kann ein Häftling die  
Spanne zwischen Jugend und  
beginnendem Greisentum be-  
stehen? Wie überlebt man  
physisch, intellektuell und  
psychisch? Und wozu überlebt  
man, wozu bewahrt man seine  
körperliche und geistige  
Spannkraft - nur, um nach

# 100 Jahre Hermannsdenkmal

## Das Lebenswerk des Bildhauers Ernst von Bandel

Millionen von Menschen  
aus aller Welt haben seit der  
Einweihung im August 1875  
das Denkmal des Cherusker-  
fürsten Arminius besucht.  
Für Tausende von Schulkin-  
dern ist es der Alptraum ih-  
res Wandertages, wenn das  
Aufsatzthema „Die Schlacht  
im Teutoburger Wald“ unwei-  
gerlich der fröhlichen Bus-  
fahrt dorthin auf dem Fuße  
folgt.

Die meisten Menschen, die  
zum „Hermann“ wallfahrten,  
genießen den schönen Rund-  
blick, den man von der Platt-  
form hat und fragen nicht  
viel nach Leben und Bedeu-  
tung des Arminius und schon  
gar nicht nach der Persön-  
lichkeit des Erbauers, wieviel  
Mühe und Ausdauer er ge-  
braucht hat, von der Idee im  
September 1836 bis zur Voll-  
endung im Sommer 1875.

Ernst von Bandel kam aus  
der künstlerischen Atmosphä-  
re Münchens unter König  
Ludwig I. Von ihm ging die  
Idee aus, ein Ehrenmal der  
Nation zu errichten. Als von  
Bandel in der Nähe Detmolds  
den geeigneten Standort wäh-  
rend einer Wanderung ent-  
deckte, ließ ihn sein Plan  
nicht mehr los, und im Ein-  
vernehmen mit Fürst Leopold  
gründete man überall in  
Deutschland Vereine, damit  
die finanzielle Grundlage des  
Unternehmens gesichert war.

Den ersten Krach mit dem  
Künstler gab es recht bald,  
da man sich nicht einigen konn-  
te, ob die Modelle und Zeich-  
nungen von Bandels wirklich  
großartig und würdig genug  
waren, und ob man nicht bes-  
ser die allseits bekannten  
Künstler Rauch und Schinkel  
mit der Arbeit beauftragen  
sollte.

Dem Geist der Zeit entspre-

chend kam es nicht darauf an,  
eine Ähnlichkeit des Stand-  
bildes mit dem geschichtli-  
chen Arminius zu bezwecken,  
sondern die „Schwerterhe-  
bung“ sollte sich an die Idee  
der deutschen Einigkeit und  
Kraftentfaltung knüpfen.

Da war es schon ein gewal-  
tiger Unterschied, ob der Un-  
terbau viereckig oder rund  
ausgeführt wurde und die Fi-  
gur das Schwert auf den Bo-  
den stellte anstatt es zu erhe-  
ben.

Ernst von Bandel trug den  
Sieg im Wettstreit der Künst-  
ler davon und arbeitete acht  
Jahre lang bis 1846 am Stein-  
bau auf der freien Kuppe des  
Teutberges. Er war morgens  
der erste und abends der letz-  
te an der Bauhütte und  
brauchte eine Stunde Fuß-  
marsch täglich von und nach  
Detmold.

Am Ende dieser Zeit stan-  
den der Unterbau und 4400  
Taler Schulden. Daraufhin  
zog Bandel 1846 nach Hanno-  
ver, wo er auf Unterstützung  
hoffte, aber die Ereignisse des  
Jahres 1848 beendeten für  
längere Zeit das Fortschreiten  
der Arbeit.

Bis zum Jahre 1861 hatte  
von Bandel mit Zähigkeit am  
Entwurf des Standbildes wei-  
tergearbeitet und sich auch  
die für damalige Zeit schwie-  
rige technische Lösung des  
Aufstellens in so luftiger  
Höhe genau durchdacht. Der  
Hannoversche Denkmalsver-  
ein richtete für den Künstler  
eine Werkstatt ein, in der er  
das Standbild aus einzelnen  
Kupferplatten stückweise  
heraustrieb. Die Figur ist fast  
25 Meter hoch.

Der Sieg der preußischen  
Waffen war in den nun fol-  
genden Jahren dem Denkmal

günstig gesonnen, die Geld-  
spenden flossen reichlich. So-  
gar der deutsche Reichstag  
bewilligte 10 000 Taler, da  
man die Vollendung nun ge-  
radezu als Ehrensache des  
ganzen deutschen Volkes be-  
trachtete.

Im Frühjahr 1874 wurden  
die einzelnen Teile der Figur,  
deren Gesamtgewicht 1527  
Zentner beträgt, zur Montage  
bereitgelegt und aufgerichtet.  
Nach der Winterpause wurde  
im Frühjahr 1875 das 11 Zen-  
tner schwere und 7 Meter lan-  
ge Schwert dem Hermann in  
die Hülse der rechten Faust  
eingelassen. In goldenen Let-  
tern stand darauf zu lesen,  
„Deutsche Einigkeit meine  
Stärke, Meine Stärke  
Deutschlands Macht.“

Zur Einweihung erschien  
der Kaiser mit dem Kron-  
prinzen, und ungeheurer Jubel  
umbrandete den Erbauer.

Für die Osnabrücker mag  
folgende Tatsache interessant  
sein. Der Stadtbaumeister  
Emil Hackländer war mit  
Amalie von Bandel, einer  
Tochter des Bildhauers, ver-  
heiratet. Neben vielen öffent-  
lichen Gebäuden, z. B. dem  
Museum, die damals Hacklän-  
der nach eigenen Plänen  
schuf, entwarf er auch das  
Denkmal zu Ehren der Gefal-  
lenen 1870/71, das einst auf  
dem Neumarkt stand und aus  
verkehrstechnischen Gründen  
1928 zum Straßburger Platz  
umgesetzt wurde, wo es noch  
heute als Torso steht. Der  
Friedensengel dieses Osn-  
abrücker Denkmals ist wäh-  
rend des letzten Krieges in  
die Metallsammlung entflo-  
gen.

Auch das ist eine Seite im  
Buch der Geschichte, in dem  
wir nicht radieren können.

Ilsetraut Lindemann

*Anna bis 1875*

75 000 kg Kupfer mit eigener Hand geschmiedet:

# Das Hermanns-Denkmal war sein Leben

Ernst von Bandel und sein Kampf um das Standbild im Teutoburger Wald

In diesem Sommer ist es achtzig Jahre her, daß auf der Grotenburg im Teutoburger Wald das gigantische, Berge und Täler weithin überragende Denkmal vollendet wurde, das wie kein zweites jedem Deutschen bekannt ist: das Standbild des Cheruskerfürsten Hermann. Von den Millionen, die es besuchten, war jedem das geschichtliche Ereignis bekannt, an das es erinnern soll: die Varusschlacht vom Jahre 9, die große Wende in der römischen Invasion Germaniens. Kaum einer aber weiß davon, daß auch das Denkmal selber seine Geschichte hat, einmalig und abenteuerlich wie wohl kein zweites auf der Welt.

Erdacht und gemacht von Ernst von Bandel -, das steht an dem Säulenbau des Sockels zu lesen, und dem wäre um der historischen Wahrheit willen nur noch ein „und bezahlt“ hinzuzufügen. Denn dieses gewaltige Denkmal, so wie es steht, ist das Werk eines einzelnen,

betrogen fühlenden Jugend, für Bandel aber war es mehr als bloße Schwärmerei.

Der junge, bereits erfolgreiche Bildhauer formte seine erste Hermannsfigur, zu der Bayerns kunstsinniger König Ludwig I. den Entwurf des mo-

verlangte von ihm 2000 Taler als Nachweis, daß er seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte, und fiel ihm auch später mit kleinlichen Intrigen und Schikanen in den Rücken. Bandel ließ sich nicht beirren. In achtjähriger Arbeit vollendete er mit schließlich 70 Hilfskräften den Unterbau, aus 900 gleich am Berg gebrochenen und zugerichteten Quadern gefügt. Dann waren seine Mittel erschöpft - die 38 000 Taler betragenden Baukosten hatte er zum größten Teil aus eigener Tasche bezahlt -, aber sein Entschluß, das Begonnene zu vollenden, stand unverrückbar fest.

Er schuf neue Skulpturen, um wieder zu Geld zu kommen, und arbeitete nebenbei an dem Problem der Aufstel-



Die Fertigstellung des Hermannsdenkmals, für das sein Schöpfer Ernst von Bandel sein Leben und sein Vermögen einsetzte, war erst gesichert, als König Wilhelm von Preußen 1869 dem Atelier des Künstlers in Hannover einen Besuch abstattete und die damals fertigen Teilstücke - u. a. den riesigen Kopf und das gewaltige Schwert - besichtigte. Der tief beeindruckte König spendete sofort 2000 Taler für den Fortgang der Arbeiten und später noch einmal 9000. Den Rest von 10 000 Talern bewilligte der Deutsche Reichstag. Rechtes Bild: Ernst von Bandel in seinem Hannoveraner Atelier neben dem Modell des Hermannsdenkmals.

der an seine Errichtung Vermögen und Arbeitskraft eines ganzen Lebens setzte. Als 25jähriger faßte der 1800 in Ansbach geborene Ernst von Bandel den Entschluß, dem Sieger in der Hermannsschlacht ein Denkmal zu errichten, das allen Deutschen über Länder- und Ländchengrenzen des vielfach zerspaltenen Deutschen Bundes hinweg gemeinsames Symbol sein sollte. Der Gedanke entsprach der Geisteshaltung der sich durch den Wiener Kongreß um das Geschenk der deutschen Einheit

numentalen Unterbaus beisteuerte. Mit dem ersten Modell besuchte Bandel 1834 die Kunstausstellung in Berlin und gewann weitere Förderer seines Gedankens. Als an den Künstler dann ein Ruf nach Hannover zur Ausgestaltung des dortigen Residenzschlosses erging, war es für ihn der entscheidende Ruf des Schicksals. Er schuf den zweiten, endgültigen Entwurf seines Denkmals und fand in tagelangen Wanderungen durch den Teutoburger Wald auf der Kuppe der Detmold überragenden Grotenburg den Standort dafür.

1838 siedelte er nach Detmold über, von den Kleinstädtern mit allem Mißtrauen empfangen, das man Künstlern entgegenzubringen pflegte: man

*Wenden*

lung und Sicherung seiner riesenhaften, 28 Meter hohen Figur, die er mit eigener Hand aus Kupfer zu treiben entschlossen war. Fachleute versicherten ihm, daß sein neuartiges Röhrengerüst zum Halten der Statue mit der von ihm ersonnenen Verankerung im Unterbau mehr als fünfzigfache Sicherheit gegen Sturm böte. Aber als Bandel 1858 so weit war, daß er mit den Arbeiten am Standbild beginnen konnte, hatten die Detmolder seine Werkstätten auf der Grotenburg abgerissen und seinen bereits vorhandenen Kupfervorrat verkauft. Der Bildhauer verzagte immer noch nicht. Er ging nach Hannover zurück und fand dort in dem Justizrat Dr. Lüders einen treuen Freund, der einen Verein für die Vollendung des Hermannsdenkmals gründete und mit unablässigen Aufrufen Spenden für den Fortgang der Arbeiten sammelte. Nun ging es endlich voran. Mehr als 75 Tonnen Kupfer schiedete Bandel mit millionenfachen Hammerschlägen zu dem Bilde Hermanns, und jetzt meldeten sich auch die großen Spender. König Wilhelm von Preußen gab erst 2000 und ein paar Jahre später als deutscher Kaiser nochmals 9000 Taler, und die letzten fehlenden 10 000 Taler bewilligte der Deutsche Reichstag.

1873 war die Riesenfigur in ihren Einzelheiten fertig. Im nächsten Jahr konnte Bandel, nachdem der Unterbau fast drei Jahrzehnte verwaist wie ein seltener Tempel in der Waldeinsamkeit gestanden hatte, wieder auf die Grotenburg übersiedeln, um die Aufstellung der Figur - zu ihren 75 Tonnen Eigengewicht kam noch das stützende eiserne Röhrengerüst im Gewicht von 50 Tonnen - persönlich zu leiten.

Das insgesamt fast 60 Meter messende Denkmal wurde am 16. 8. 1875 in einem großartigen Staatsakt in Anwesenheit Kaiser Wilhelms I. vor mehr als 100 000 Zuschauern eingeweiht. Zu seinen rund 270 000 Mark betragenden Kosten hatte sein Schöpfer selber 120 000 gegeben und die unbezahlte Arbeitsleistung von mehr als vier Jahrzehnten dazu. Sein Lohn war ein Orden und ein Ehrensold von 4000 Mark, den er nur ein kurzes Jahr in Anspruch nahm; 76jährig starb Ernst von Bandel am 25. September 1876 in Neudegg bei Donauwörth, fern von dem Standbild, das seines Lebens einziges Streben und Ziel gewesen war.

Rudolf Winkler

*Neue Tagespost (NT)*

Montag, den 11. Juli 1955

*10. Jahrgang*



## pieldirektor

# ginnt isch

auch eine Sache für Matineen, die ich mir als Kontrastprogramm lenke - nicht an Stelle von Kirchgang oder Höfer.

**NHP: Wie macht sich die Arbeit im Ballhof?**

**Kreppel:** Enorm wichtig ist die neue Bühne. Wir probieren vier Stücke gleichzeitig, mit vier Regisseuren: Kreppel Prozeß, Schaefer Krug, Heigl Hexenjagd, Krämer Macbeth. Die erste Phase wird harte Arbeit für den ganzen Betrieb; wir werden froh sein, wenn wir bei Mitte Oktober angefangen sind.

**NHP: Es kommt mehr Jugend ins Theater.**

**Kreppel:** Wir haben mit Ja- und Neinsager und Bericht für eine Akademie beachtliches Echo gehabt. Die Jury hat sich bemerkenswerterweise „Draußen vor der Tür“ gewünscht. Wichtig ist auch das Kinderstück. Ich werde den „Jim Knopf“ selbst machen, mit Ausstattung und Besetzung wie bei einem normalen Stück. Es ist unverantwortlich, die letzte Garnitur auf Kinder loszulassen. Die haben ein sehr scharfes Urteil. Wir haben von Kindern schon Ferris bekommen, wie Sie selbst sie einen geschrieben haben.

**NHP: Was sagen Sie zu der Gastspielkonjunktur?**

**Kreppel:** Das ist zunächst eine Realität. Ich glaube, daß man sich damit abfinden muß. Ich würde mich freuen, wenn es uns gelänge, Publikum herüberzuziehen. Dieses Theater hat eine sehr stark geprägte Struktur. Das hat ganz große Vorteile; es hat auch Nachteile. Wir sind nicht so elastisch wie kleinere Bühnen, nicht weil wir nicht wollen, sondern weil wir nicht können. Immerhin gehen wir jetzt - dank der Kooperation mit der Landesbühne - elfmal mit dem Prozeß nach außerhalb. Wir werden auch mehr Repertoire haben als bisher. Es erscheint nicht mehr siebenmal hintereinander derselbe Titel, und wir werden die Produktionen nicht mehr in einer Spielzeit wegspielen.

## DV-Experten

# r den mputer

Datenspeicher helfen nicht nur Geld, sondern auch Arbeitskraft einsparen, indem sie Verwaltung und ärztliches Personal von Routine-Arbeit entlasten. Mit der wirtschaftlichen Rationalisierung geht eine medizinische einher. Durch die Speicherung, Systematisierung und schnelle Verfügbarkeit von Labordaten werden entschieden schnellere und besser gesicherte Arbeitsergebnisse in medizinischen Labors ermöglicht. Informationslücken als Herquellen ausschaltet.

Ohr selbst „Denken“ zu können, kann die EDV dem Arzt denken helfen“, faßt Professor Reichertz zusammen, um das öffentliche Mißtrauen gegen die Denkmaschinen“, die dem menschlichen Gehirn Konkurrenz machen, auszuräumen.

Mediziner müssen lernen, ihr Fachwissen nach den Erkenntnissen der Informatik zu systematisieren, Informatiker müssen die speziellen Denkformen der modernen Medizin kennenlernen, um maßgerechte EDV-Programme für sie zu entwickeln zu können. Beiden dient das hannoversche Seminar, das voraussichtlich im Jahresrhythmus hier wiederholt abgehalten wird.

## Krautworsts Wandelgänge

# Bandel



Vor 100 Jahren, am 16. August 1875, in einer Zeit, als der Personenkult seine üppigsten Blüten trieb, wurde in Gegenwart von Kaiser und Kronprinz auf dem Teutberg bei Detmold das Hermannsdenkmal eingeweiht. Sein Schöpfer: der Hannoveraner Ernst von Bandel, der ein Jahr später starb.

„Ein Riesenbild von blankem Erze/Stolz steht der Cherusker da/Und Bandels Bildnis trägt im Herzen/Dafür zum Dank Germania“, reimte Emil Rittershaus, laut Bartels völkischer Literaturgeschichte „als patriotischer Gelegenheitslyriker und als Sänger des Rheins und Weins bekannt“.

Bandel stammte aus Ansbach. Sein Vater war Direktor an jenem Appellationsgericht, dessen Präsident der Strafrechtsreformer und erste Kaspar-Hauser-Forscher Anselm Feuerbach war. Von dessen humanistischem Geist hatte Bandel nicht einen Hauch verspürt; sein Ideal war der knorrige Turnvater Jahn.

Er schlief, wie Wilhelm Rotherts Allgemeine hannoversche Biographie berichtet, „Sommer und Winter trotz der schönsten Betten unmittelbar auf einem Strohsacke“, nannte die Franzosen Gesindel und war lebenslang „Martyrer seiner Überzeugung“, die oft „ausartete in störrischen Eigenwillen“.

Zuerst wollte Bandel Forstmann werden; in München wendete er sich der Kunst zu, wurde von König Ludwig dauernd bevorzugt, überwarf sich mit dessen Berater Leo von Kienze aus Hildesheim, mit Cornelius und Thorwaldsen, ging nach Berlin und scheiterte bei Schadow und der Kritik.

Hannover, wo er hinsichtlich Ernst Augusts und Schillers erfolglos mit Wolff und Engelhardt konkurrierte, beglückte er während eines ersten Aufenthalts mit neun übergroßen Musen, die mit dem Schloß, und mit gipsernden Passionsreliefs, die mit der Schloßkirche in Schutt und Asche sanken.

In Göttingen wurde sein König Wilhelm, der eine Hand ins Blaue ausstreckt, vom Volksmund bespöttelt: „Er fühlt zu, ob es regnen soll.“ Seine Erfüllung fand der intime Freund des von Heinrich Heine unsterblich lächerlich gemachten Burschenschafters Maßmann mit dem Monument für Arminius.

Über Jahrzehnte erstreckte sich die finanziell immer wieder gefährdete Arbeit. Bandel hauste in der Detmolder Burg. Brieftauben als Telefon. Ein Hohn der Geschichte, daß in der nach ihm benannten Straße in der Südstadt der Erfinder des Schwarzen Kanals, Karl-Eduard von Schnitzler, aufgewachsen ist.

## Warum Arminius kein Denkmal setzen?

Die Römer, die Gegner des Arminius, haben über „die Heldentat von Hermann dem Cherusker“ und das angebliche Verblassen des Sternes der Helden anders gedacht als der Autor Ihres Berichts „Eine unglückliche Liebe“ (Ausgabe vom 16./17. August). Tacitus berichtete etwa ein Jahrhundert später, daß Arminius „noch jetzt“ von den Germanen besungen wird. Über die Tat des Arminius selbst legt er das Urteil fest, daß seine Gültigkeit über zwei Jahrtausende behalten hat: „Unbestritten (ist Arminius) der Befreier Germaniens, ein Mann, der das römische Volk nicht in

seinen Anfängen, wie andere Könige und Fürsten, sondern auf dem Höhepunkt seiner Macht in die Schranken gefordert hat, in Schlachten war er von wechselndem Erfolg, im Kriege blieb er unbesiegt.“

Warum eigentlich soll ein Volk, daß sich nach 1871 seiner wiedergewonnenen Einheit und Freiheit freut, Arminius kein Denkmal setzen und dies in der Weise der Zeit – einer uns sicherlich fremden Weise – feiern? Warum eigentlich muß man das lächerlich machen und herunterreißen?

Hannover

Walter Buff

## Die Taten lagen weit zurück

Zu Ihrem Artikel „Eine unglückliche Liebe“, Ausgabe 16./17. August: Friedrich Luddecke schrieb in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 14./15. Mai 1966, daß das sogenannte Hermannsdenkmal ursprünglich den Freiwilligen der Königlich Deutschen Legion gewidmet werden sollte, die von Großbritannien aus gegen die napoleonischen Truppen kämpften. Nach 1866 schien es dann nicht mehr opportun, die Heldentaten hannoverscher Soldaten zu verewigen, insbesondere nicht solcher Soldaten, die illegal ins Ausland gegangen waren, um von dort aus Krieg zu führen. Das Denkmal wurde mit schlauem Sinn umfunktioniert und dem erfolgreichen Putschistenhauptmann Arminius geweiht, den Klopstock irrigerweise in „Hermann“ verdeutschte. Dessen Taten lagen so weit zurück, daß sie von keinem aktuellen politischen Kurswechsel bedroht schienen.

Isernhagen NB

Carz Hummel

## Der falsche Ort ist nicht wichtig

Es ist richtig, wenn der Verfasser Ihres Artikels „Eine unglückliche Liebe“ (Ausgabe vom 16./17. August) auf den Zeitgeist des Jahres 1875 verweist – auf die romantisch-unheilvolle Verklärung und Verquickung der Heldenehrung des Arminius mit dem Selbstgefühl des nationalen Bürgertums des 1871 neu gegründeten Reiches. Andererseits gibt es aber gesicherte historische Erkenntnisse über Arminius, die sich neben den römischen Quellen auch aus den immergültigen militärstrategischen und taktischen Grundsätzen ergeben – von Alexander d. Gr., Caesar, Varus, Germanicus, Arminius, Moltke, von Manstein bis heute – wodurch das Geschichtsbild des Siegers der Schlacht im Teutoburger Wald auch heute noch an Glanz gewinnt. Da Hermannsdenkmal am falschen Ort ist nicht so wichtig. Mehr als Tonnen von Er und Stein – aufgetürmt auf 53,44 m Höhe ehrt ihn durch alle Generationen die schlichte Satz: „Er war der Stratege.“

Hannover

Artur Greise



Den hundertsten Geburtstag feiert in diesem Jahr am 16. August das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald. 37 Jahre lang hat Ernst Bandel, Architekt und Bildhauer, an dem 71 Meter hohen Monument gebaut. Es hat sich gelohnt: Jährlich pilgern zwei Millionen Besucher zum „Hermann“ hin.

Nr 99/88 v 1925 tob: dpa



# Osnabrück Stadt+Land

**informiert aktuell**



Monatliches Auktionsgeschehen in der Halle Gartlage.

Foto: Bosselmann

## **Schwarzbunt-Zuchtvieh aus Osnabrück in alle Welt**

Vom 22. bis 24. Januar treffen sich im Rahmen der „Osnabrücker Schwarzbunt-Tage“ Zuchtexperten aus Afrika, Amerika und Europa in unserer Stadt. Das Programm umfaßt: Empfang, Vortragsveranstaltung - Internationales Schwarzbuntforum, Sonderschau, Auktion und Exkursion ins Osnabrücker Land. (Siehe auch Seite 1f-2).



Kämmerer GmbH, Papier - Kunststoff - Wellpappe. Links oben im Bild erkennt man die ausgebaute Klöcknerstraße mit der Eisenbahnunterführung, die zur Pagenstecherstraße führt. Luftbild freigeg. vom Präsidenten des Nieders. Verw.-Bez. Oldenburg

senbahnunterführung an der Klöcknerstraße wesentlich besser geworden ist. Von der Pagenstecherstraße in das Gewerbegebiet Eversburg ist die Fahrt nunmehr frei. Beste Verbindung zur Papierfabrik Kämmerer GmbH. und zum vorderen Hafengebiet besteht über die gut ausgebaute Römerschstraße. Weitere Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse ergeben sich in absehbarer Zukunft durch den Bau der Riedwegbrücke und weiterhin durch den Ausbau des Zubringers über Wipchenmoor-Kiefernweg.

Das Straßenstück zwischen der Schiefen Güntke und dem Treffpunkt Wersener/Atierstraße ist unterdessen ausgebaut, der Eversburger Platz vorbildlich gestaltet und durch Ampelanlagen verkehrstechnisch gesichert. Nach den umfangreichen Kanalbauarbeiten, die zwischen der verlängerten Albrechtstraße und dem Walkmühlenweg durchgeführt worden sind, ist jetzt eine der beiden zweispurigen Fahrbahnen (stadtauswärts rechts gelegen) fast fertig und gut befahrbar. Parkstreifen und gepflasterte Fuß-

## Blindenverein

Reg.-Bezirk Osnabrück e. V.

Osnabrück

Pagenstecherstraße 4

Telefon 6 39 99

Blindenwerkstättenbetrieb  
und Umschulungsstätte

## Dieter Hartlage

Auto-Elektro-Dienst  
Bosch-Spezialwerkstatt



Osnabrück  
Pagenstecherstraße 35  
Ruf 6 50 41

**Innenausbau**

**Tischlerei**

**Hch. Thye**

**Osnabrück**

Berghoffstr. 6 - Tel. 6 21 65

**Niederhellmann**

**VDO-Dienst**

**Osnabrück**

**Pagenstecherstraße  
am Eversburger Platz**

**Lieferung u. Instandsetzung  
von Fahrzeug-Instrumenten**

**Ermächtigte Werkstatt für Fehrschreiber nach § 57 b StVZO**

gängerwege sind neben der Fahrbahn entstanden. Grünstreifen sind bereits angelegt und werden z. Z. bepflanzt. So bekommt die Straße langsam ihr endgültiges Gesicht.

Es ist kein Wunder, daß das Ge-

werbegebiet an Pagenstecher- und Berghoffstraße immer stärkere Beachtung findet. Nach seiner Fertigstellung wird es sicherlich als Vorbild einer gut geplanten und beispielhaft durchgeführten Gewerbeansiedlung gelten. K. K.

## 75 Jahre Ludwigshalle

Am 7. Januar 1974 konnte die Gaststätte „Ludwigshalle“ auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Als der Vater des jetzigen Seniorchefs noch vor der Jahrhundertwende das kleine ländliche Gasthaus gründete, war die Entwicklung zu der heutigen großen Gaststätte kaum vorzusehen. Denn damals gab es nicht nur eine selbständige Gemeinde Gretesch, sondern auch noch eine eigene Bauerschaft Schinkel, die erst 15 Jahre später, nämlich am 1. April 1914, in die Stadt Osnabrück einbezogen wurde. Hehmanns Gasthaus lag auf der Grenze von Gretesch und Schinkel, und sicherlich hat der tüchtige

Geschäftsmann und Gründer mit einem Auge auf die aussichtsreiche Entwicklung der Gretescher Industrie und mit dem anderen auf Schinkels mächtiges Emporwachsen durch Industrie und Eisenbahn geschaut. Aber das ganze Ausmaß späterer Entwicklung konnte man bei einer Einwohnerzahl von rund 50 000 in der damaligen Gesamtstadt Osnabrück wohl kaum ermessen. Daß der Inhaber der neuen Gaststätte jedoch der Entwicklung immer aufgeschlossen gegenüberstand und Umsicht mit Wagemut zu vereinen wußte, bewies er mit einer wesentlichen Vergrößerung seines Betriebes bereits im Jahre 1903.

*Ludwigshalle*

**Hemann — Schinkel**

**Gaststätten- und Saalbetrieb  
Bäckerei und Konditorei  
Bundeskegelbahnen  
Ruf 3 73 44 / 45**

- 19. 1. Gesellschaftsabend des Anglervereins
- 26. 1. Karnevalsveranstaltung des Allgemeinen Schinkeler Schützenvereins
- 30. 1. 1. Damensitzung d. Großen Karnevalsgesellschaft Accordium von 1890

- 2. 2. Karnevalssitzung der Königsfelder
- 3. 2. Karneval der Bundesbahngewerkschaft „Lokomotive“
- 6. 2. 2. Damensitzung der Großen Karnevalsgesellschaft Accordium von 1890



*Niedersächsische Tapetenfabrik*

**BORGES & CO.**

LUSTRINGEN BEI OSNABRÜCK

*Lüstra-TAPETEN*

*Tabarco-PRÄGUNGEN*

Damals schon erfolgte der Anbau eines Saales und einer Kegelbahn. Organischer Aufstieg kennzeichnete denn auch die folgenden Jahre und Jahrzehnte. Die „Ludwigshalle“ wurde nicht nur im 1914 eingemeindeten Schinkel, sondern auch in der Innenstadt und in außerstädtischen Gebieten zu einem Begriff. Wer wollte die wahrhaft unüberschaubare Zahl von Veranstaltungen im Familien-, im Vereins- oder im Organisationskreis darzustellen versuchen, die in der Ludwigshalle im Lauf der Jahrzehnte stattfanden und Grundlage heiterer Geselligkeit wurden.

Dank sorgsamer Führung durch den Gründer und seinen Nachfolger konnte die Gaststätte auch die Zeiten allgemeiner schwerer Krisen gesund überstehen, konnte sie sogar in bemerkenswert kurzer Zeit die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges überwinden, in dem bedeutende Teile des Betriebes zerstört wurden. Sehr schnell erfolgte der Wiederauf-

bau, mit Zähigkeit und Umsicht der stetige Ausbau. Die letzte Phase des Ausbaues fand im vergangenen Jahre 1973 einen vorläufigen Abschluß und gab vor allem dem großen Saal eine Gestalt, die überall freudigen Beifall fand.

Der „Ludwigshalle“ als einem der führenden Saalbauten und nicht minder als einer immer gepflegten Gaststätte gelten daher die herzlichen Glückwünsche weiter Kreise aus Stadt und Land Osnabrück, Glückwünsche, die zugleich Dank und Anerkennung für den Seniorchef Heinrich Hehmann einbeschließen, der mit dem Firmenjubiläum gleichzeitig seinen 85. Geburtstag feiern konnte.

Viele gute Gedanken werden dabei auch der Lebens- und Arbeitsgefährtin Heinrich Hehmanns gegolten haben, die von den Gästen in aufrichtiger Verehrung und heiterer Vertraulichkeit „unser Lisbeth“ genannt wird. K. K.

**Einkaufstip:**

**Schiehölter-KORN**

**Man trinkt ihn schon seit 1801**



4504 Georgsmarienhütte  
Hagener Straße 35  
Fernruf:  
(0 54) 99 75, 99 69, 22 69

## HEINRICH HOLTMEYER STÄDTEREINIGUNG

Kanal- und Straßenreinigung - Saug- und Spülfahrzeuge  
Transporte - Tankreinigung - Ölvernichtung

### Bad Rothenfelde

26. 1., Sa., 20.00: Große Karnevals-sitzung der Karnevalsgesellschaft Hilter, Kurhaus.

### Georgsmarienhütte

16. 1., Mi., 20.00: Vortrag mit Richter Chr. Englich: „Re-sozialisierung Jugendlicher.“ Pfarrsaal der Heilig-Geist-Kirche, Overbergstraße (Kath. Erw.-Bildungs-werk).
18. 1., Fr., 18.00: Klubabend „Okumenische Anerkennung der Ämter?“. Kath. Bildungsstätte Haus Ohrbeck, Am Boberg 10.
18. 1., Fr., 20.00: Vortrag Dr. Stöcklin, Osnabrück: „Ehe der Eltern - Schicksal der Kinder.“ Saal der Kaplanei, Oeseder Straße (Kath. Erw.-Bildungswerk).
19. 1., Sa., 20.00: Großer Gesellschaftsabend mit Tombola. Kasino-Hotel (Verkehrswacht Georgsmarienhütte).
21. 1., Mo., 20.00: „Der Snob“, Schauspiel von Sternheim. Städt. Bühnen Osnabrück (Volksbühne Georgsmarienhütte).
29. 1. bis 12. 3.: Ausstellung Sigrid Poller „Radierungen und Serigrafien“. Kath. Bildungsstätte Haus Ohrbeck, Am Boberg 10. Öffnungszeiten: Werktags 9 bis 11 Uhr und 16 bis 18 Uhr; sonntags 9 bis 11 Uhr.

### Auskunftstellen im Landkreis

Bad Iburg, Städt. Kurverwaltung  
im Rathaus, Telefon (0 54 03) 868,  
geöffnet täglich 8 bis 17.30 Uhr,  
Sa.: 9 bis 11.30 Uhr.

Kur- und Verkehrsverein Bad Rothenfelde,  
Kurhaus, Parkstraße, Telefon (0 54 24) 675,  
geöffnet täglich 9 bis 12 Uhr und 15 bis  
17 Uhr, Sa.: 9 bis 12 Uhr.

Kurverwaltung Bad Rothenfelde,  
im Bade- und Kurmittelhaus (0 54 24) 45 88,  
geöffnet täglich 8 bis 11.30 Uhr und 14  
bis 16 Uhr, Sa.: 8 bis 11.30 Uhr.

Kurverwaltung Solbad Laer  
Bielefelder Straße 4, Tel. 0 54 24 - 91 82,  
geöffnet montags bis freitags 8 bis 12  
Uhr; montags und donnerstags 15 bis  
18 Uhr. Bade- u. Kurmittelhaus Solbad  
Laer, Tel. 0 54 24 - 92 97.

### Museen

Heger-Tor-Wall 27 und 28 B

Am 20. Januar um 10.30 Uhr Führung  
durch die Gemäldesammlung im Kultur-  
geschichtlichen Museum durch Fräulein  
Kayser.

Am 27. Januar um 10.30 Uhr Führung  
durch die vor- und frühgeschichtliche  
Abteilung im Steinwerk, Dielingerstraße,  
durch Herrn Seock.

Jeden Sonntag ab 10.30 Uhr Führung  
durch das Naturwissenschaftliche Museum.

Öffnungszeiten:

Di. bis fr. 9 bis 17 Uhr.

Sa. und so. 10 bis 13 Uhr.

Mo. geschlossen, Eintritt frei.

### Jahreshauptversammlung Stadtjugendring Osnabrück

26./27. 1., Jugendbildungsstätte Marstall  
Clemenswerth, Sögel. Anmeldung bis 16. 1.  
Haus der Jugend.

Deutsche Bauernzeitung  
24. 4. 49

# Busch in seinem Dorf

## Ein Weltweiser unter Niedersachsen-Bauern



Einen Monat nach dem Tode Goethes erblickte Wilhelm Busch, der sich zum unsterblichen Humoristen entwickeln sollte, am 18. April 1832 im niedersächsischen Dorf Wiedensahl, an der Grenze von Westfalen und Lippe, das Licht der Welt. Ein langes Leben hindurch ist er seinem Dorfe treu geblieben. Nichts Schöneres gab es für ihn auf der Welt als die Abgeschlossenheit mit Wald und Gärten, Dorfteich und Drusenwall und all dem geheimnisvollen Geräusche aus der Vergangenheit.

Im Kreise von sechs Geschwistern war er der Älteste unter dem Strohdach des Niedersachsenhauses.

Wilhelm, ein nachdenkliches Kind, war der Natur zugewandt wie der Vater. Und wie dieser ging er mit auf dem Rücken ineinandergelegten Händen gern die Dorfstraße entlang, an den Gärten vorüber bis zum Walde oder zum Dorfteich, wo die Frösche quakten. Am meisten beschäftigten ihn die Äußerungen der Tiere untereinander, und es belustigte ihn, daß selbst die winzigste Kreatur sich mitteln wollte.

Nach der Einsegnung kam Wilhelm Busch nach Hannover, um dort das Polytechnikum zu beziehen. — Wie bisher blieb er auch in Hannover in sich gekehrt und zurückhaltend. Immer mehr neigte er der Malerei zu. Schließlich fiel es seinen Freunden nicht schwer, ihn zum Studienwechsel zu veranlassen, und er folgte ihnen nach Düsseldorf. Dann ging er nach Antwerpen und hier erst, in der Stadt der Brücken und Kanäle, fand er in der niederländischen Kunst das, was er suchte und was ihm zum Vorbild wurde.

Mitten im fleißigsten Studium überfiel ihn eine lange Krankheit. Während dieser Zeit fühlte er, daß er nach seinem Dorf Wiedensahl zurückkehren mußte, weil es keine Wehr gab gegen das immer heftiger auftretende Heimweh nach seinem Dorf. Kaum genesen, fuhr er auf offenem Eisenbahnwagen zurück in die Heimat.

Die Natur offenbarte sich ihm in nie zuvor geahntem Reichtum. Unermüdet füllte er die Skizzenbücher, zugleich sammelte er Märchen und Sagen. Fein säuberlich schrieb er alles in sein Buch und versah es mit Zeichnungen. Die Veröffentlichung dieses Märchenschatzes erfolgte erst nach seinem Tode. Wilhelm Busch hatte bei solchen Arbeiten oft darauf verwiesen, daß er zwei

Muttersprachen habe, die Gemeinsprache der Deutschen, das Hochdeutsch, und die Stammsprache der Niedersachsen, das Plattdeutsche.

Die Freunde ließen ihm keine Ruhe; er sollte in München weiter studieren. Erwartungsvoll folgte er ihrem Ruf, aber im Hin und Her des äußeren Lebens inmitten des fröhlichen Völkchens an der Isar blieb er verschlossen, schüchtern und in sich gekehrt und mehr und mehr von Skepsis erfüllt dem oberflächlichen Treiben gegenüber. Eines Tages entdeckte er seine Fähigkeit, komische Situationen in Wort und Bild festzuhalten. Das machte ihm selber viel Spaß. Nur der Mangel an Geld veranlaßte ihn schließlich dazu, seine Bilderbogen im Druck zu verwerfen. Die lustigen Zeichnungen gefielen. Er merkte bald, daß er keine Not mehr zu leiden brauchte, wenn er sich weiterhin in dieser fröhlichen Kunst betätigte.

Ein Zeichen seiner menschlichen Größe war es, daß er seine Begrenztheit in der künstlerischen Gestaltungsfähigkeit erkannte und sich nicht zu Aufgaben drängen ließ, die seiner Eigenart fremd waren. Hierin lag auch die Erklärung für das Heimweh, das ihn ergriff, sobald er Wiedensahl verließ, so daß er immer wieder dorthin zurückkehren mußte. Hätte er sich nicht immer wieder in die unermesslich reiche Natur vertiefen können, so wäre er nicht des Zielopferes in sich Herr geworden, der bisweilen seine Arbeitskraft zu lähmen drohte.

Humor ist eine Sache des Herzens, nicht des Verstandes. „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“, sagte er selbst vieldeutig.

In rascher Folge entstand in Wiedensahl eine lustige Bildergeschichte nach der anderen, so leid es ihm selbst auch wurde, daß man immer nur über ihn lachte. Immer wieder söhnte sein Dorf ihn mit dem Leben aus, gab es ihm die Kraft, sich gegen seine wachsende Skepsis, die durch die dauernde Beschäftigung mit Schopenhauer ständig zunahm, so zu wehren, daß seine Arbeitskraft nicht erlahmte. Er haßte die Banalität, die man von ihm verlangte, und nach Niedersachsenart Hergrübelte er sich im ständigen Kampfe mit sich selbst.

Innerlich kam er erst zur Ruhe, nachdem er den Entschluß gefaßt hatte, sich mit der verwitweten Schwester und ihren drei Kindern in seinem Dorfe Wiedensahl endgültig zu einem gemeinsamen Haushalt zu vereinigen, woran er nur die Bedingung knüpfte, daß die Schwester für immer bei ihm bliebe. Er ließ das Pfarrwitwenhaus ausbauen und hier wohnte er dann in den nächsten zwanzig Jahren, um zu werden, was er sich seit Jahrzehnten erträumt hatte: der Einsiedler von Wiedensahl.

Die Wiedensahler schätzten ihn. Der warmherzige und hilfsbereite Mann, mit dem sich gut umgehen ließ, war zudem — ihr bester Steuerzahler.

Und dies war seine größte Sorge am wolkenlosen Himmel seiner Einsamkeit, die alljährlich immer wieder aufzog, was ihm seine Tage und Nächte beschwerte: die Steuererklärung! Darüber äußerte er sich selber einmal: „Ich habe die Nächte hindurch gesessen und Zinseszins-Tabellen gerechnet, daß mir der Schweiß an den Ohren herunterfiel, und ich habe es doch nicht fertiggebracht. Ich will mit diesen Dingen nichts zu tun haben. Meine Welt ist die Welt der Phantasie und darin will ich nicht gestört sein.“

Manchmal fuhr der Meister in der Welt umher und besuchte Verleger und Freunde.

In Frankfurt, am Main machte er die erste Bekanntschaft mit dem Auto. „Hunderte dieser Stänker sitzen hin und her“ äußerte er sich darüber. „Wagen, mit den armen Heuschrecken von Pferden davon, sehen dagegen sehr rückständig aus“.

Im Frieden des dörflichen Pfarrhauses bei seinem Neffen zu Mechtsbausen schloß Wilhelm Busch am 9. Januar 1908 die Augen. Der Fährmann Gnade hatte seinen Ruf vernommen und ihn an das andere Ufer herübergeholt.

Haß als minus und vergebens  
Wird vom Leben abgeschrieben.  
Positiv im Buch des Lebens  
Steht verzeichnet nur das Lachen.  
Ob ein Minus oder Plus uns verbleiben,  
Zeigt der Schluß.

### Dorfpolitiker



Abenteurer liest mit Ruh  
In der Landeszeitung;  
Friedlich grast die treue Kuh  
Unter seiner Leitung.



Wenn sich zwei so einig sind  
Und sich lange kennen,  
Ach, wie kommt dann oft geschwind  
Einer, sie zu trennen.



Daß die Trennung möglichst kurz,  
Die die zwei betroffen,  
Daß nicht gar zu hart der Sturz,  
Nun, wir wollen's hoffen.

### Innerer Wert





# Borges-Tapeten gingen nach Übersee

In Lüstringen laufen Druckmaschinen — Ruhrgebiet will Blumenmuster

NT Nr. 2  
10.9.49

Man hätte glauben können, daß Tapeten auf Zeitungspapier gedruckt würden, denn die mächtigen Papierballen gleichen aufs Haar den für die Zeitungsrotationsmaschinen bestimmten Rollen. Bei einem Besuch in der Niedersächsischen Tapetenfabrik Borges & Co. in Lüstringen mußte der Berichterstatter sich belehren lassen, daß das Tapetenrohmaterial in einer ganz ähnlichen Weise durch die Tapetendruckmaschinen läuft: aber es ist natürlich kein Zeitungspapier.

Von 1906 bis 1942

Die Tapetenfabrik wurde im Jahre 1906 von dem kürzlich verstorbenen Gustav Borges gegründet und befindet sich noch heute im Familienbesitz. Gustav Borges war, nachdem er seinen erlernten Malerberuf aufgegeben hatte, Tapetengroßhändler und besaß eine genaue Kenntnis des Marktes und der Wünsche der Kundschaft. Es konnte deshalb nicht überraschen, daß der neugegründete Betrieb einen schnellen Auftrieb nahm. In Lüstringen wurde eine preiswerte und, wie die Fachleute sagen, gut durchgearbeitete Mittelware hergestellt. Der Betrieb vergrößerte sich ständig, eigene Auslandsvertretungen wurden eingerichtet, und vor dem Kriege ging mehr als die Hälfte der Produktion nach dem Ausland, vor allem nach Holland, Belgien, England, Italien, der Schweiz, Spanien, Skandinavien und sogar nach Übersee, wie Argentinien und Chile. 13 Druck- und Prägemaschinen waren voll ausgelastet, 120 Menschen wurden beschäftigt.

Wiederaufbau

Der Krieg brachte einen erheblichen Rückschlag. Die Fabrik mußte 1942 stillgelegt werden. Bomben richteten bedeutende Schäden an. Dann belegten die Engländer das Gelände mit Beschlag, und erst nach sechsjähriger Pause konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden. Nun aber fehlte es an Fachpersonal, da ein großer Teil gefallen, noch in Kriegsgefangenschaft oder in andere Berufe abgewandert war. Obwohl die Arbeit nämlich einfach aussieht, ist doch nicht jeder dazu zu gebrauchen. Es gehört schon ein gutes Auge dazu, und ein Facharbeiter braucht jahrelange Übung, um sich die nötige Sicherheit zu erwerben. Immerhin sind heute wieder 35 Leute an

fünf Druckmaschinen und zwei Prägemaschinen mit den dazugehörigen Hilfsapparaturen tätig, und zwar überwiegend Flüchtlinge. Einen gelernten Tapetendrucker, einen aus Griechenland ausgewiesenen Auslandsdeutschen, holte sich die Firma aus Bayern.

Ein Gang durch die Fabrik zeigt uns, daß der Betrieb nicht mit Unrecht auch in der Fachwelt als ideal gilt. Die Arbeitsräume sind groß, hell und luftig. Alles ist zweckmäßig angeordnet. Eine eigene, musterhaft ausgebaute Elektrizitätszentrale dient der eigenen Stromversorgung. Sie ist ein Schmuckstück, auf das die Besitzer mit Stolz hinweisen.

Für jeden Geschmack

Die Muster wurden vor dem Kriege in der eigenen Formstecherei angefertigt. Aber der Beruf der Formstecher stirbt in Deutschland aus, es gibt nur noch etwa 75 Menschen, die diese Arbeit verstehen. Die Entwürfe werden von Ateliers angeboten. Natürlich sind die Muster vom Zeitgeschmack abhängig. Man muß den Markt genau kennen, um zu wissen, was verlangt wird. In einzelnen Gegenden gibt es eine besondere Vorliebe für bestimmte Arten. So bevorzugt die Bevölkerung des Industriegebietes Blumenmuster, während man in Süddeutschland mehr die Unitapete schätzt. Aber wer die Wahl hat, hat die Qual. Wer etwa dem Blumenmuster abgeschworen hat und sieht nun wieder die entzückenden Tapeten in den zartesten Pastellfarben hier in der Fabrik, der kann doch wohl leicht anderen Sinnes werden.

Vor allem: der Druck

Der erste und wichtigste technische Vorgang bei der Fabrikation ist der Druck. Der Farbmeister ist hier der

Mann, auf den es ankommt, denn er ist für die richtigen Mischungen und Farbgebungen verantwortlich. Und für jede einzelne Farbe, es sind oft sechs oder acht oder mehr in einem Muster, ist eine besondere Walze erforderlich. Die Walzen liegen hintereinander, und es können bis zu zwölf Farben gedruckt werden.

Tapetenwald

Von der Druckmaschine gelangen die Tapeten auf den Trockenhang, ein Raum, in dem sie mechanisch über Heizkörper hinweggeführt werden. Es ist der reinste Tapetenwald, ein Gewirr von Tapeten. Haben sie diesen Raum passiert, sind sie trocken und werden in Ballen aufgerollt.

Im weiteren Arbeitsgang werden die Tapeten im ersten Stock geprüft und dann jeweils in einer Länge von 7,50 Meter abgerollt. Ein Vollautomat macht diese Arbeit selbständig.

Künstliches Leder

Das Tapetenrohmaterial hat je nach der Qualität der Tapete ein verschiedenes Gewicht und wird von den Papierfabriken in großen Rotationsballen geliefert. Besonders gute Qualitäten werden auf Ingrainpapier gedruckt. Für die lackierten Taborco-Tapeten, das sind Linkrusta-Imitationen (künstliches Leder), wird ein besonders schwerer Karton benötigt, damit die tiefen Prägungen während des Arbeitsganges das Papier nicht beschädigen. Diese Art verwendet man vorwiegend für Treppenhäuser und Sockel. Die Muster werden in eine Stahlwalze eingraviert, die gegen eine Papierwalze arbeitet, wodurch die Prägung erfolgt.

Eine Tapetenfabrik muß mit der Zeit gehen und immer auf dem neuesten Stand bleiben. So ist man auch bei Borges nicht müßig und hat die neue Herbstkollektion sorgfältig vorbereitet. Und wenn man das in der Fabrik alles gesehen hat, so möchte man seine vier Wände unbedingt neu herrichten lassen. Das ist nämlich heute kein übertriebener Luxus mehr. Dr. Sch.

...mannes und anderer Vater  
**Wienke**  
Blumen- und Geldspenden  
prechen wir hiermit unseren  
Martha Wienke und Kinder

Karten  
licher Anteilnahme, die uns  
n Entschlafenen

**Landwehr**  
hofeld

nd Blumenspenden entgegen-  
die ihr das letzte Geleit gaben,

Landwehr und Angehörige

Karten  
licher Anteilnahme, die uns  
in Entschlafenen

**Landwehr**

nd Blumenspenden entgegen-  
wir hiermit unseren herzlichen

Luisa Landwehr  
und Angehörige



IN STILLER TRAUER NEHMEN WIR  
ABSCHIED VON UNSERER LIEBEN MUTTER,  
SCHWIEGERMUTTER, GROSSMUTTER,  
URGROSSMUTTER, SCHWESTER UND TANTE

# ELISE BÖHMER

GEB. DORFMAYER

\* 26. OKTOBER 1884 † 19. FEBRUAR 1980

**FRIEDRICH BÖHMER UND FRAU INGEBORG,  
GEB. FIEBRANTZ  
WILHELM BÖHMER UND FRAU WILMA,  
GEB. KRABBE  
ENKELKINDER UND ALLE ANGEHÖRIGEN**

OSNABRÜCK, KATHARINENSTRASSE 18

WIR HABEN IM ENGSTEN  
FAMILIENKREIS ABSCHIED GENOMMEN.

VON BEILEIDSBESUCHEN  
BITTEN WIR ABZUSEHEN.

# Benno II., Bischof von Osnabrück

"Osnabrücker Zeitung"  
vom 29.3.1933

Von Alfred Büker

Die Liste der Bischöfe der deutschen Kaiserzeit umfaßt eine Reihe hochbedeutender, um Kaiser und Reich sehr verdienter Männer. Ulrich von Augsburg, der seinem königlichen Herrn Otto I. im Ludolfinischen Aufstand treu und tapfer zur Seite stand; Godehard von Hildesheim, der feingebildete Schulmann unter Heinrich II.; Meinold von Passel, Staatsmann und Kriegsheil, der Stangler Barbarossa — um nur diese Namen zu nennen. Hineingezogen in die Reichspolitik wurden die Bischöfe unter Otto I. (936—973). Der Treulosigkeit der Stammesherzöge und der eigenen Verwanden überdrüssig geworden, stützte Otto seine Herrschaft auf die Kirche. Er verlieh den Bischöfen besondere Vorrechte, welche die Tätigkeit der königlichen Beamten auf den geistlichen Besitz belehnten. Vermehrte das Kirchengut durch Schenkungen und Verleihung von Zöllen. Die Bischöfe selbst zog er häufig zu Dienstleistungen heran: In Feldzügen und Gesandtschaften, die sie dank ihrer Bildung und Kenntnis der lateinischen Sprache, die damals bei diplomatischen Verhandlungen die übliche war, vorzüglich zu leiten verstanden, bewährten sie sich als treue Diener der Krone.

Einer der bedeutendsten Köpfe aus der langen Reihe der deutschen Bischöfe des Mittelalters ist nun Benno II. von Osnabrück. Er lebte in der Zeit Heinrichs IV. (1056—1106), dessen Regierung erfüllt war von wilden Kämpfen. Er war ein Mann von hervorragender Begabung, hatte er doch den berühmten Lehrer Hermann den Lahmen von Reichenau gehört; ein Mann, der es glänzend verstand, schwierige Verhandlungen zum guten Ende zu führen; ein Mann von fabelhafter Gewandtheit und Geschmeidigkeit, dabei aber von unerklärlicher Treue gegen seinen königlichen Herrn. In manchen Dingen, trotz seiner Klugheit und Gelehrsamkeit, von bewunderungswürdiger Naivität, die sich mit kindlichen Mitteln unangenehmen Zwischenfällen entzog. In der Baukunst war Benno sehr bewandert; Heinrich berief ihn nach Speyer, um den Dom gegen die Wellen des Rheins, dessen Ufer damals weit westlicher lag, zu sichern. Besonders die Chorseite des Domes war stark bedroht, da sie unmittelbar vom Wasser bespült wurde. Durch gewaltige Unterbauten aus Quadersteinen versuchte er der Zerstörung Einhalt zu gebieten. — Aber wir wollen einiges aus seinem Leben hören.

Benno II. stammt aus Süddeutschland, aus einem Dorfe bei Löhningen in Schwaben, wie der Chronist uns berichtet; zweifelhaft bleibt, ob Löhningen in Baden oder das Löhningen in der Schweiz gemeint ist. Seine Eltern waren nicht von edler Herkunft, aber niederen Stand doch überragend. Seine erste Ausbildung in dem gelehrten Wissen seiner Zeit erhielt er in der „Argentina-Stadt“, die damals auch schon Srahsburg genannt wurde. Als Jüngling drängte es ihn dann, den geachteten Hermann von Reichenau aufzusuchen, um sich bei ihm ausbilden zu lassen. Er besuchte dann noch weitere Schulen, wahrscheinlich im Westen des Reiches, er lebte einige Zeit in Speyer und folgte dann dem Kaiser Heinrich nach Goslar. Der Bischof von Hildesheim, Ezelin, gewann ihn zum Lehrer der Hildesheimer Domschule, der er kräftig vorstand. Ezelin stützte Benno außerordentlich, er ließ ihn an Verhandlungen teilnehmen und Gesandtschaften führen, nahm ihn auch in dem Feldzuge Heinrichs III. gegen die Ungarn mit (1051). Nach der Rückkehr erhielt er dann bald die Verwaltung des ganzen Bistums.

Treu stand Benno auf Seiten des Königs in den Fragen der Reichspolitik. Aber diese seine Treue zu seinem königlichen Herrn hinderte ihn nicht, daß er in Fragen der Kirchenreform auf Seiten des Papstes stand. So nahm er eine eigenartige Doppelstellung ein, die ihn wie keinen anderen befähigte, diplomatische Verhand-

lungen zwischen Papst und König zu führen. Er spielte so eine hervorragende Rolle in der Kirchen- und Reichspolitik. „Als nun der Streit zwischen König und Papst so groß geworden war, daß er durch seines Menschen Rat und Vermittlung beigelegt werden konnte“ — so schreibt der Chronist, da verlämmelten sich in Briga eine große Zahl von Bischöfen, die gemeinsam mit Heinrich IV. gegen den Papst Front machten. — Und nun folgt eine köstliche Geschichte.

Man trug sich in Briga mit dem Gedanken, einen Gegenpapst zu wählen; Bischof Benno von Osnabrück — dazu war er inzwischen gewählt — war auch anwesend. Als er nun merkte, daß die Sache wirklich ernst werden sollte, sann er auf einen Ausweg. Er wollte weder dem Papste noch auch seinem König die Treue brechen. In der Kirche, in der die Versammlung tagte, stand nun ein Altar, der rückwärts ausgehöhlt war. Dieser Altar rettete den Bischof vor der Entscheidung. Mühselig zwangte er sich in das enge Loch und schlug „mit großem Dank für die Hülfe Gottes“ die Altardecke über die Höhlung; so verbrachte er den ganzen Tag. Als man nun die Versammlung eröffnete, bemerkte man bald das Fehlen des Bischofs von Osnabrück. Man forderte Voten aus, um ihn zu jagen, alles war vergeblich. Erst als es Abend wurde und der Papst tatsächlich abgesetzt worden war, schlüpfte Benno unter dem Altar hervor und sah nun plötzlich wieder vor dem Altar. Der König hielt es für angebracht, den Bischof nicht zu bestrafen. Der Chronist schreibt dazu: Er solte in der Tat dem Worte des Apostels: „Haltet, wenn es möglich ist und was an Euch ist, mit allen Menschen Frieden.“ Bischof Benno hat übrigens später einen Altar bauen lassen, der dem Briganer Altar ähnlich war, und hat ihn in Türg aufstellen lassen.

Als Bischof von Osnabrück gelang es ihm, das Lehntrecht über das Kloster Corvey zurückzugewinnen. Auch Herford mußte fortan den Lehnten an den Osnabrücker Bischof zahlen. Bischof Benno stammte aus kleinen Verhältnissen, selten kam es in jener Zeit vor, daß ein solcher Mann ein Bischofsamt erhielt. Für gewöhnlich blieben solche Stellen dem Hochadel vorbehalten. Nur der ungewöhnlichen Begabung, Tüchtigkeit und Charakterstärke verdankte Benno seine Stellung. Er war außerordentlich sparsam, ja knauserig und geizig — auch ein Erbteil seiner Abstammung. So verfolgte er den Plan der Zurückgewinnung des Lehntrechtes mit außerordentlicher Fähigkeit. Ja, es scheint, daß er noch vom König besondere finanzielle Vorteile erstrebte. Das letztere gelang ihm zwar nicht, aber in der Lehntfrage erlangte er einen vollen Sieg. Heinrich IV. bestätigte zu Regensburg im Jahre 1077 das Lehntrecht des Osnabrücker Bischofs. Ein zweihundertjähriger Streit war damit zum Abschluß gekommen.

Die Anaufrigkeit Bennos erhellt noch aus anderen Dingen. Wohl war er ein Freund der Armen und Unterdrückten, ein treuer Helfer und Berater allen denen, die in Not gerieten. Wenn jemand zu ihm kam und ihn bat, gegen eine Messe ihn vom Fastengebot zu lösen, dann korbte Benno den Preis für eine Messe um das Zwanzigfache, wohl auch das Dreißigfache in die Höhe. Den Erlös gab er den Armen und verteidigte seine Handlungsweise damit, daß er sagte: „Es ist Gott lieber, daß ein Armer bekümmert ist, als daß jemand den ganzen Tag mit einem hungrigen Magen herumläuft.“ Aber in der Eintreibung der Leistungen, zu denen

die Bauern ihm verpflichtet waren, war er sehr hart, ja, er zwang sie oft durch Schläge zur Zahlung. Auch mit der Ausstattung seiner Klostergründung Türg hielt er sehr zurück.



Viel wäre noch von Venno zu erzählen: Er hat Burg und Kloster Iburg gegründet; er war in seiner nördlichen Diözese jahrelang in die Sachsenkämpfe verwickelt, die kein königlicher Herr auszufechten hatte; er hat bei der Absetzung Gregors VII. zu Worms (1076) mitgewirkt; bei der zweiten Absetzung Gregors zu Briza spielte er allerdings, wie wir sahen, eine andere Rolle; er war ein gerechter Richter in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten; er baute Wege durch lumpfiges Gelände, der Chronist erinnert an Wissenbelt, wo früher kaum im Sommer ein Durchgang gewesen sei; er lag mit seinem königlichen Herrn über ein Jahr vor der Stadt Rom und arbeitete in dieser Zeit ständig für die Wiederherstellung des Friedens zwischen Heinrich IV. und Gregor VII.

Seine letzten Jahre verlebte Venno II. in Ruhe und Abgeschiedenheit in Iburg. Nur letzten verließ er seinen Alterssitz, am Sonntag pflegte er nach Osnabrück zu fahren und im Dom das Hochamt abzuhalten. Als er wieder einmal das Hochamt zelebriert hatte und heimkehrte, soll er sich umgesehen und leile vor sich hingemurmelt haben, er glaube, er sehe die Stadt nicht mehr wieder. Bald darauf holte er sich eine Erkältung. Ein junger Bruder sah in einer Vision den Tod des Bischofs voraus.

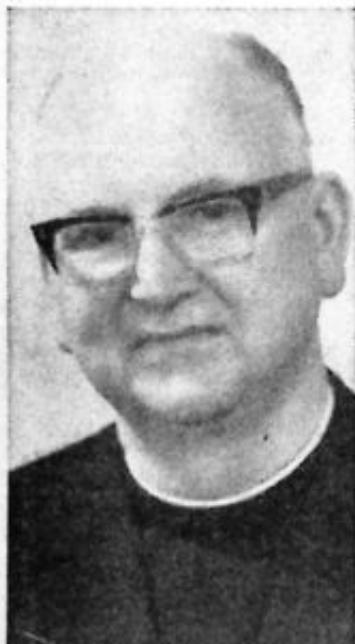
Am 27. Juli 1068 ist Venno unter dem Gebet des Abtes und der Brüder des von ihm gegründeten Klosters Iburg heimgegangen.

# Erfolgreiche Arbeit auf vielen Gebieten

Seit 15 Jahren Stadtdechant von Osnabrück

Der Stadtdechant von Osnabrück, August Bley, Pfarrer der katholischen St.-Josephs-Gemeinde in Osnabrück, vollendet heute, am 20. Oktober, sein 65. Lebensjahr. Es soll uns Anlaß sein, ihm unsere Glückwünsche auszusprechen und seine Arbeit, vor allem auch in Osnabrück, zu würdigen.

August Bley wurde am 20. Oktober 1911 als Sohn eines Försters in Papenburg geboren. Er studierte Theologie in Münster und wurde vor 40 Jahren, am 19. 12. 1936, im Osnabrücker Dom zum Priester geweiht. Er war dann zehn Jahre Kaplan in Lingen-Laxten und kam 1946 als Kaplan nach Osnabrück in die Gemeinde St. Elisabeth, wo er acht Jahre lang tätig war.



65 JAHRE alt wird heute Stadtdechant Pfarrer August Bley.

Dann wurde er Pastor der Gemeinde St. Nikolaus in Bremen. Nach 2 1/2 Jahren rief ihn der Bischof wieder nach Osnabrück und ernannte ihn zum Frauenseelsorger der Diözese Osnabrück. Seit dem 1. Mai 1961 ist er Pfarrer der Gemeinde St. Joseph in Osnabrück, seit dem 1. November 1961 Stadtdechant im Dekanat Osnabrück-Stadt.

In der Zeit seines Wirkens in St. Joseph wurden die Kirchen Hl. Familie am Schölerberg und St. Ansgar in Nahne gebaut und die neuen Gemeinden selbständig. In St. Joseph wurden der Kindergarten erweitert, die Kirche renoviert und das neue Gemeindehaus errichtet. Ganz besonders engagierte er sich für das Anlegen der Weltmission und für die Ökumene. Er knüpfte gute Kontakte zur evangelischen Gemeinde der Lutherkirche und setzte sich als Dechant dafür ein, daß Kontakte zwischen den evangelischen Pastoren und katholischen Priestern auch auf Stadtebene entstanden. Die gemeinsame ökumenische Konferenz ist mit sein Verdienst.

Als Dechant hat er sich immer darum bemüht, das Vertrauen der Mitbürger, die ihn in dieses Amt wählten, zu rechtfertigen. gemeinsame Konzeption für die Seelsorge in Osnabrück zu verwirklichen und durch ein anspruchsvolles Programm auf den Dekanatskonferenzen theologische Weiterbildung anzubieten und Anregungen für die pastorale Arbeit weiterzugeben. Wir wünschen dem Stadtdechanten noch viele Jahre segensreichen Wirkens in der St.-Josephs-Gemeinde und im Dekanat Osnabrück. L.-T.

Schulwegsicherung, des Erholungsgrünes usw. sei stets ein großes Anliegen der CDU gewesen und werde es auch in Zukunft sein.

Näher auf die Entwicklung des Schinkels eingehend, sagte Herr Fischer: „Der Schinkel hat in den letzten Jahren einen erheblichen Schritt nach vorn getan.“

## ster notierte

500	Schweinefl.	80-840
250-280	Kalbfleisch	420-1080
250-270	Hammelfl.	180-820
30-75	Wurstwaren	200-900
50-85	Es kosten das Stück:	
25-75	Pfirsiche	15-40
35-50	Blumenkohl	30-120
60-110	Rettich	50-100
80-120	Meerrettich	50-340
60-75	Sellerie	20-120
	Kohlrabi	50-65
650-720	Porree	20-35
lg 750	Kopfsalat	40-60
	Schlangengurken	60-110
160-180	Apfelsinen	20-35
230-250	Zitronen	10-20
320-350	Eier	11-27
480-520	Es kosten das Bund:	
520	Radieschen	50-60
310	Wurzeln	50-60
240-420	Rote Beete	60-65
100-390	Petersilie	20-30
260-670	Suppengrün	20-40

# Dem Leben nacherzählt

NOZ 17.9.76

## Gudula Budke „Hilfe, mein Mann ist Lehrer“

Von einem Mann der „alten Schule“ ist in dem kleinen Büchlein „Hilfe, mein Mann ist Lehrer“ die Rede. Die Osnabrücker Autorin Gudula Budke, selbst mit einem Lehrer verheiratet, plaudert aus ihrem Leben. Nicht ohne Humor und Selbstironie erzählt die Autorin, wie es dazu kam, daß sie, ausgerechnet sie, die von Lehrern so Enttäuschte, trotz aller bockigen Vorsätze, doch eines dieser Exemplare heiratete.

Und es muß ein Prachtexemplar von Mann und Lehrer sein, den sie während einer Amsterdamer Reise mit dem Herrn Papa, auch Lehrer, kennen und lieben lernte. „Silberhaar“, so nennt sie ihn, ist einer, der seinen Beruf noch als Berufung auffaßt und jederzeit für die Sorgen und Nöte seiner Schüler, der „Bausteine Gottes“, da ist.

Das geht natürlich nicht ohne Eifersucht und Bedenken der jungen Ehefrau vorstatten, besonders dann, wenn das Privatleben zu arg in Mitleidenschaft gezogen wird.

Doch sie, das „Hasenkind“ mit dem „Garboprofil“, findet im Laufe der Jahre ihren Stand an der Seite dieses eigenwilligen Mannes. Eine hübsche Geschichte mit einem ganzen Tornister voller Lebens- und Schulweisheiten.



Gudula Budke „Hilfe, mein Mann ist Lehrer“, Eugen Salzer Verlag Heilbronn, 96 S., 7,80 DM. mf.



07  
Folge  
26.3.60

lockner-  
it ihrem  
material  
etriebs-  
mt dies-  
"latz ein  
ohl  
Millio-  
ropische  
eine mit  
reicherte  
e Kohle  
ang in-  
stahls in  
winning  
auch die  
der Gü-  
unkt bil-  
e Klöck-  
weiterung  
Bericht  
and die  
rsitzen-  
mmlung  
ehen je-  
tglieder  
ort und  
ung der  
hütten-  
Stahles  
g bringt  
ahlwerk  
ner be-  
Beste  
Millio-  
ie Ver-  
orschung  
Repor-  
gehrten  
lauderei  
n neben  
ets um-  
alt des  
unter-



EIN BILDDOKUMENT AUS ALTEN TAGEN. - Heute vor einer Woche veröffentlichten wir einen Bericht über General v. Lettow-Vorbeck, der am gleichen Tage in Hamburg seinen 50. Geburtstag feiern konnte. Diese Gedenkworte an den Kommandeur im „Krieg ohne Haß“ in Afrika weckten die Erinnerung vieler alter Osnabrücker an jenen Tag, an dem die Afrikaner 1919 in Osnabrück als Heimkehrer herzlich begrüßt und empfangen wurden. Aus einer großen Zahl uns zur Verfügung gestellter Erinnerungsstücke aus jenen Tagen veröffentlichten wir heute ein Foto, das beim Empfang der Schutztruppler in der Verbands- und Erfrischungshalle des Bremer Güterbahnhofes an der Bueraschen Straße aufgenommen wurde. Wir erkennen auf der Aufnahme (links sitzend und stehend): Bischof Dr. Wilhelm Berning, Frau von Schnee, General von Lettow-Vorbeck, den Kommandierenden General des 8. Armeekorps und Gouverneur von Schnee. An der rechten Tischseite steht neben den Damen des Roten Kreuzes Senator Hermann, der den Afrikanern zurief, daß ihnen die Herzen aller Osnabrücker in der Stunde der Heimkehr zujubelten.

# Unsere Straßen tragen ihren Namen

## Berning

Dr. Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück, wurde am 26. März 1877 in Lingen in der Ems geboren. Sein Vater, der Tischlermeister Bernhard Berning, war mit Caroline Rosemeyer verheiratet. Die vier Geschwister Josef, Anna, Bernard und Hermann sahen von frühester Jugend an in ihm ihr Vorbild.

Im Anschluß an die Lingenener Volksschule besuchte er das dortige Gymnasium bis zum Abitur Ostern 1895. In Münster und Breslau widmete er sich dem Studium der Theologie, belegte nebenbei aber auch orientalische Sprachen und Geschichte. Die zu jener Zeit dort wirkenden Gelehrten führten ihn in die Bereiche der Sozialwissenschaften und der Politik ein.

Ostern 1899 verließ er Münster und trat in das Osnabrücker Priesterseminar ein. Am 10. März 1900 empfing Diakon Wilhelm Berning das Sakrament der Priesterweihe aus den Händen des Bischofs Dr. Hubertus Voss, dem er später im Amt folgen sollte. Seine erste Anstellung als Präzeptor im Osnabrücker Knabenkonvikt führte ihn zur Jugendseelsorge. Er vollendete nebenbei die in der Universitätszeit begonnene Doktorarbeit und promovierte am 14. März 1901 zum Doktor der Theologie. Professor Helm lobte seine Arbeit, die „eine große Leichtigkeit in der Handhabung der deutschen Sprache und ausgedehnte fremdsprachliche Kenntnisse“ zeigte. Dr. Berning bestand 1901 dazu noch das Religions- und Oberlehrerexamen und erhielt zu Ostern die Berufung an das Meppener Gymnasium, an dem er 13 Jahre lang die emsländische Jugend verständnisvoll unterrichtete. Neben pädagogischen Kursen an der Lehranstalt der Ursulinen in Haselünne war die Gründung des Arbeitervereins und des dortigen Vereins für junge Mädchen sein Werk.

Die Berningstraße liegt in Haste und zweigt vom Ostringer Weg ab.

Das Osnabrücker Domkapitel wählte am 26. Mai 1914 den Religions- und Oberlehrer Dr. theol. Wilhelm Berning zum Bischof von Osnabrück. Am Abend dieses denkwürdigen Tages brachten die Schüler des Meppener Gymnasiums dem neugewählten Bischof einen Fackelzug. In seiner Abschiedsrede sagte er, daß ihm das Amt fast zu schwer und drückend dünke, zu dem er berufen wurde. Es tröstete ihn der Gedanke, daß „er es selbst

nie erstrebt und gesucht hätte und in der Wahl nur Gottes Willen und Fügung erkennen könne“.

Als Nachfolger von Dr. Hubertus Voss empfing er am 29. September 1914 die heilige Bischofweihe. Sein erstes Hirtenschreiben stand unter dem Motto „Da es Dein Wille ist, so will ich folgen und kein Opfer und keine Mühe will ich scheuen, um den durch Christi Blut erkaufte Seelen, die mir anvertraut sind, zum ewigen Heile zu verhelfen.“

Durch das spätere Preußische Konkordat wurde er Bischof über das gesamte norddeutsche Gebiet von der Grenze Dänemarks bis südlich des Teutoburger Waldes, von der Grenze Hollands bis fast zur Odermündung. Dazu gehörten Schleswig-Holstein, die drei Hansestädte Hamburg, Bremen, Lübeck, die beiden Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz sowie das Land Schaumburg-Lippe.

Viele Reisen führten ihn ins Ausland, nach Skandinavien, Dänemark, Österreich, Ungarn, Jugoslawien, Ägypten, Palästina, Nordamerika und Australien. Von der Fuldaer Bischofskonferenz erhielt er den Auftrag, sich um die religiöse Betreuung der deutschen Katholiken im Ausland zu bemühen. Er vereinbarte mit den zuständigen Stellen für die Gläubigen im Ausland, Beichtgelegenheiten zu schaffen und Gottesdienste in deutscher Sprache einzurichten.

Vielfältigen Veränderungen waren innerhalb seiner Amtszeit Menschen und Land ausgesetzt. Zwei Weltkriege und die Regierungszeit Adolf Hitlers warfen Schatten auf sein Lebensbild. Zu der 1920 in Berlin zusammengetretenen Reichsschulkonferenz gehörte Dr. Berning in seiner Eigenschaft als Schulreferent der Fuldaer Bischofskonferenz. Er trat ein für die Freiheit und Gleichberechtigung der katholischen Schulen.

Die schwersten Jahre seines Lebens und Wirkens waren unzweifelhaft die unter der Regierungsgewalt des Nationalsozialismus. Es sind aus dieser Zeit inzwischen genügend dokumentarische Berichte veröffentlicht, so daß es an dieser Stelle nicht gegeben erscheint, über die Möglichkeiten, die der Kirche - gleich welcher Konfession - offenstanden, zu polemisieren. Bezeichnend dazu scheint mir ein Hinweis in K. Kühlings Buch „Stadt im Dritten Reich“, der beweist, wie man damals mit Gewalt Meinungen in der Öffentlichkeit unterdrücken oder verfälschen konnte. Ein Aufruf zur Volks-

ASTORIA: Die Idealverkörperung einer jungen, modernen Frau unserer Tage stellt Romy Schneider in dem neuen französischen Film „Die Dinge des Lebens“ vor, die vielleicht interessanteste schauspielerische Aufgabe Ihrer ganzen bisherigen Karriere. Ihr Partner in dieser preisgekrönten Inszenierung des Nachwuchsregisseurs Claude Sautot ist der markante Pariser Charakterdarsteller Michel Piccoli. „Die Dinge des Lebens“, jene kleinen, unbedeutend erscheinenden Augenblicke im menschlichen Leben zwischen Glück und Leid, Alltag und schicksalhafter Verstrickung, bilden gleichnishaft das Thema dieses preisgekrönten Films.



HASETOR: In vier Spielfilmeisoden zeigt Oswald Kolles Farbfilm „Dein Mann - das unbekannte Wesen“ typische Verhaltensweisen des Mannes vor und in der Ehe. Kolle, der in Kommentaren die Problematik beleuchtet, konzentriert sich in diesem Film auf den Mann als unbekanntes Sexualwesen. Er setzt sich auseinander mit den Ursachen sexuellen Versagens, mit dem Konflikt des Mannes zwischen Liebe und Beruf, mit seiner erotischen Sehnsucht und seinen geheimen sexuellen Wünschen. In einem wissenschaftlichen Teil demonstriert Oswald Kolle an einem Mann die männlichen sexuellen Funktionen. Darsteller sind die Schauspieler-Ehepaare Heidi und Michael Malen und Angelika und Volker Frey.

Im Ritz läuft eine Neuverfilmung der „Feuerzangenbowle“. Der Rosenhof zeigt „Prostitution heute“.

befragung wurde höheren Ortes im Text so verändert, daß Dr. Berning sich genötigt sah, zwei Tage danach an alle deutschen Bischöfe eine Erklärung zu schicken, in der er das Zustandekommen des von ihm nicht autorisierten Textes bedauerte und erwähnte, daß „durch Täuschung, der er hinsichtlich der Veröffentlichung zum Opfer gefallen sei, manche Gewissen der Katholiken in Bedrängnis gekommen seien“.

Das Vertrauen des Bischofs in die Versprechungen Hitlers war stärker, als es heute nach Erkenntnis der Dinge und einem gewissen Abstand davon, hätte sein dürfen. Viele Menschen ahnten damals nicht, daß ein einmal gegebenes Wort gebrochen wurde, falls es den machtpolitischen Plänen entgegenstand.

Im März 1950 gab das Domkapitel Osnabrück aus Anlaß des goldenen Priesterjubiläums ihres ge-

lichten Oberhirten eine Festschrift heraus, in der über die segensreiche Arbeit Dr. Bernings in den 50 Jahren, da er als Bischof der Diözese wirkte, in Wort und Bild ausführlich berichtet wird. Als guter Hirte, voll rastloser Schaffenskraft, als Pressebischof, Filmbischof und Rundfunkreferent schildern ihn seine Mitarbeiter.

Anlässlich seines 40jährigen Bischofsjubiläums ernannte ihn der Papst in Anerkennung seiner hohen Verdienste zum Erzbischof. Als Nuntius Pacelli 1929 in Osnabrück weilte, bezeichnete er das Verhältnis Dr. Bernings zu seinen Gläubigen „als das des Vaters, der durch das Beispiel seines Glaubens durch dunkle Jahrzehnte voranleuchtet“.

Am 23. November 1955, 20 Minuten vor sieben Uhr, wurde der treue Diener seines Gottes aus dieser Zeitlichkeit in die ewige Heimat gerufen. Isebraut Lindemann



# Was ist das für ein Mann?

Von Th. Hügens

Die kirchliche Feier des goldenen Priesterjubiläums des Erzbischofs Dr. Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück, war wegen der Fastenzeit auf Sonntag, 23. April, verlegt worden. Sie wird nun morgen im Osnabrücker Dom im Beisein höchster kirchlicher Würdenträger und führender Persönlichkeiten der staatlichen und städtischen Behörden begangen. Zu dem Pontifikalamt am Vormittag werden u. a. der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Münster, Hildesheim und Fulda, der Regent der Apostolischen Nuntiatur (Bischof Dr. Alois Muench) und der Apostolische Protonotar Dr. Franz Monse, Stadtsuperintendent Dr. Lic. Grimm, Landessuperintendent Brandt, ferner Ministerpräsident Kopf und Staatssekretär Skiba, Regierungspräsident Dr. Petermann, Oberbürgermeister Herlitzius und andere führende Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens erwartet. Der Nordwestdeutsche Rundfunk wird das um 9 Uhr beginnende Pontifikalamt mit der Festpredigt von Kardinal Dr. Frings, Köln, übertragen. Radio Bremen übernimmt die Sendung. In der festlichen Jubiläumsandacht am Nachmittag um 4 Uhr wird Erzbischof Dr. Berning eine Ansprache halten.

Kann ein Laie, ein Nichtgeweihter, das geistige Porträt eines Bischofs zeichnen? Wird nicht immer zwischen den zaghaften Strichen seines Stiftes und dem lebensvollen Wesen des Apostels eine Wand stehen, die keine Farbe, kein Wort, kein Hauch und kein Anruf zu durchdringen vermag? Der Bischof ist der Gesalbte des Herrn, er steht auf der erregenden Höhe seiner unmittelbar von Gottes Sohn befohlenen Sendung, und darum wird vieles von dem, was seine Handlungen und auch Unterlassungen bestimmt, tief in seiner Seele verschlossen bleiben und nur zwischen ihm und seinem höchsten Auftraggeber erörtert und gewertet werden.

Das wissen wir. Die folgenden Skizzierungen können also vielleicht garnicht das eigentliche treffen. Aber der Bischof ist auch ein Mensch, ein Mensch wie wir, mit Sorgen überladen, in Kämpfe verstrickt, in seinen Kräften beschränkt, in seinen Absichten oft gehemmt, und wo der Feueratem seines Geistes wie ein Sturmwind das Gute aufrütteln und das Böse verscheuchen möchte, da stehen ihm oft genug die Barrikaden der Feindseligkeit entgegen und lähmen seinen Willen. Wir können aber nur das Irdisch Wirkliche an unserm Bischof sehen, aber wenn es groß und mächtig ist und aus echter Hirtenliebe strömt, baut es sich leuchtend auf und wird uns verehrungswürdiges Vorbild.

Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, der Bischof von Osnabrück, regiert seinen Sprengel seit mehr als dreißig Jahren. Seine Berufung war damals viel außergewöhnlicher, als wenn heute ein Priester zwischen dreißig und vierzig zum Bischof erkoren wird. So ragte er nicht bloß durch seine Hünengestalt hervor, sondern schon wegen seiner Jugend, wie man wohl in diesem Zusammenhange sagen darf, richteten sich die Blicke der deutschen Katholiken auf ihn, weit über die Grenzen der ihm anvertrauten Diözese hinaus. Betrachtet man ein Bild aus seiner bischöflichen Anfangszeit, so fallen die leuchtenden Augen auf, sein kühner Blick, ein nicht zu verkennender, ja strahlender Optimismus. Man hat das Gefühl, diesem Manne, dessen Vollkraft unerschütterlich scheint — und sie ist bis heute nicht erschüttert — müsse man jede Aufgabe übertragen und aufbürden können. Und man hat ihm freilich in diesen schweren drei Jahrzehnten fast unermesslich viel anvertraut und aufgebürdet.

Welches sind die Kräfte, die diesen

Bischof tragen und immer getragen haben?

Die erste ist seine Frömmigkeit. Darüber haben wir an dieser Stelle nicht zu sprechen. Wer noch seine jüngste Kundgebung an seinen Klerus gelesen hat, in der er zum Gebet für den Frieden auffordert, weiß, daß so nur ein Mensch sprechen kann, der seinen ganzen Glauben auf das Gebet baut.

Die zweite Kraft ist sein Mut. Er schreckt vor keiner Gefahr, auch wenn sie persönlicher Art wäre, zurück. Hundert und mehr Beispiele könnten wir anführen, die diese Unerschrockenheit beweisen: gegenüber einer unfreudigen, ungläubigen Welt, haßerfüllten und verlogenen Machthabern, Unerschrockenheit in Wort und Schrift. In den Jahren der Diktatur war Erzbischof Berning, ohne jemals viel Aufhebens davon zu machen, der Bannerträger des kirchlichen Widerstandes, der immer wieder in Berlin mit niedersächsischer Zähigkeit das Recht und die Ansprüche des Katholizismus verteidigte und sich nicht duckte und sich nicht zufrieden gab, bis er, konnte er schon nicht immer sein Ziel erreichen, erhobenen Hauptes den Kampfplatz verließ und wenigstens des Eindrucks sicher sein konnte, daß die Kirche lebte und nicht bereit war, sich zu ergeben.

Drittens seine Klugheit. Dieser Bischof ist niemals hilflos gewesen. Ob er eine neue Aufgabe auf Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz übernahm, ob er im Kreise von Fachleuten eine Materie zu vertreten hatte, die seiner theologischen Herkunft an sich fernlag, ob er widerstrebende Auffassungen in den ihm unterstellten Organisationen schlichtete, angleichen und zu fruchtbarer Wirksamkeit zusammenfügen mußte — niemals verließ ihn die Klugheit des welt erfahrenen Führers, der die Menschen kennt und sie zu behandeln weiß, ohne einem von ihnen wehe zu tun.

Denn das ist die vierte Kraft, die ihn auszeichnet und prägt, seine Güte. Dieser Riese an Gestalt, diese geistig überragende Persönlichkeit ist milde, freundlich und behutsam wie ein Kind. Man kann ihm alles sagen, er versteht jeden Wunsch und ist für jede Anregung dankbar. Der geborene Herr, der dieser einfache Handwerkersohn ist, bleibt immer lebenswürdig, ja man könnte das verbrauchte Wort leutselig im besten Sinne auf ihn anwenden. Er ist froh mit den Leuten, er fühlt mit ihnen, wenn sie ihm seine Anliegen vortragen, und niemand hat je das Gefühl, der Bischof lasse sich zu ihm herab. Er ist,

wenn er daheim oder auf seinen Reisen jemanden empfängt, der teilnahmsvoll zuhörende Gesprächspartner, der sofort die Bitte seines Gegenüber versteht, auf sie eingeht und sie verwirklicht, wenn es nur irgendwie möglich ist.

Aus diesen Kräften, wenn wir recht sehen, hat sich das gewaltige Lebenswerk des Bischofs von Osnabrück gespeist: seine Arbeit für das katholische Deutschtum im Auslande und für die katholischen Auswanderer, seine Leistungen im Dienste des katholischen Schulwesens, sein Wiederaufbau der kirchlichen Presse nach dem Zusammenbruch, seine Steuerung der Filmseelsorge im weitesten Sinne, seine Betreuung eines so neuen, aller Erfahrung baren Gebietes wie des Rundfunks. Energisch, klug und mit unendlicher Güte und Liebe hat er alle diese Aufgaben, die ihm neben dem Dienst an seiner weitverzweigten und nach dem Kriege besonders hart leidenden Diözese auferlegt wurden, gemeistert, ja soweit es menschenmöglich war, wirklich gemeistert. Wo wäre dem Vertriebenenclend zielbewußter zuleibe gegangen worden als in der Diözese Osnabrück? Wo blüht eine werktätigere Frömmigkeit als hier?

Noch eines ist dieser Bildnisskizze hinzuzufügen: Erzbischof Dr. Berning hat nie sich selbst gesucht und nie sich selbst herausgestellt. Er stand und steht einzig und allein für seine Arbeit und seine Aufgabe. Sein Tag ist sehr lang seine Ruhe kurz, und in manchen Jahren hat es zu einem Erholungsurlaub nicht gereicht. Aber unterwegs, wie in seinen Osnabrücker Tagen, findet er zwischen allem Tun, auch wenn sein Stundenplan noch so dicht ist, leicht einige Minuten Zeit, sich mit einem Besucher zu unterhalten, ihm ein gutes Wort zu sagen, sich einen Auftrag zu merken, den er übernehmen will. Und immer ist er, in welcher Umgebung er sich auch befinden mag, zu einer Scherz aufgelegt, zu einer Rede bereit die er mit Humor würzt und geistreich hochzusteuern weiß.

Was ist das für ein Mann? Ein Arbeiter, ein Herr, ein Wohltäter, ein Priester — ein Bischof. Ein Mann des Volkes, ein Freund der Armen, ein Führer der Geister, ein Kämpfer gegen alle Not — ein Diener Gottes.

*Neue Zeitschrift*  
Nr. 94  
22. 4. 50



# Fest der Liebe, Treue, Einheit

Der Osnabrücker Dom, der in seinen Hallen so manches Hochfest der Freude geschaut hat, sah gestern mit der kirchlichen Feier des goldenen Priesterjubiläums des Bischofs von Osnabrück einen seiner größten, strahlendsten Festtage. Über die Ätherwellen umfaßte die Teilnahme an diesem Jubeltage eine Gemeinschaft, die weit über den katholischen Bevölkerungsteil im Norden, Nordwesten und Westen unserer deutschen Erde hinausging; sie umfaßte den gesamten christlichen Volksteil.



Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück, am Tage der kirchlichen Feier seines goldenen Priesterjubiläums

## Eine erhebende Feier im Dom Brischen Palais und Dom

Schon lange vor Beginn der kirchlichen Feier umlagern sonntägliche Zuschauer den Domplatz. Sie wollen sich das Schauspiel, das in ihrer Erinnerung auch einen historischen Glanz haben wird, nicht entgehen lassen. Es gehört nicht zu den Alltäglichkeiten, einen Erzbischof in vollem Ornat zu seinem goldenen Priesterjubiläum in den Dom ziehen zu sehen. Und die vielen anderen kirchlichen Würdenträger?

Der Rundfunkwagen ist bereits vorgefahren. Die Lautsprecher, die die Feierlichkeiten im Dom der andächtigen Menge draußen übermitteln werden, probieren ihre Stimmen. Für Minuten trichtert sogar die Sonne aus dem silbergrauen Gewölk. Die Fotografen vor dem Portal des Erzbischöflichen Palais freuen sich auf Schnappschüsse. Die Polizisten, die diesmal keine allzu undankbare Aufgabe zu erledigen haben, beantworten lächelnd die tausendste Frage an diesem Morgen: „Nein, der Erzbischof ist noch da.“ Sie deuten auf die Fenster, hinter denen der Jubilar wohnt: „Ihr müßt bloß ein bißchen Geduld haben.“

Inzwischen sind die Banner und Fahnen der katholischen Jugendorganisationen und Vereine und sogar eine Abordnung Studenten „in Wicks“ aufmarschiert, die Domglocken beginnen zu rufen, die Maßdiener in ihren roten Föckchen schwenken ihre Weihrauchschalen. Sie kommen, um den Jubilar abzuholen. Ein Auto fährt schnell noch vor und setzt einen Gast an der Pforte ab, und dann ist es soweit. Die Polizisten haben jetzt zu tun, die nach Tausenden zählende Menge sanft zurückzudrängen. Alle wollen sie den Erzbischof sehen.

Und da . . . die Treppe herab schreiten die Exzellenzen und in ihrer Mitte unter einem Baldachin der Jubilar. Der Zuschauer bemächtigt sich eine tiefe Ergriffenheit. Sie erleben diesen Tag mit, diesen Tag des Stolzes und der Freude für eine Großstadt, für eine Diözese, ja, für ein ganzes Volk. Segnend legen die Erzbischöfe und Bischöfe und der Jubilar den Weg bis zum Dom zurück. Es ist neun Uhr. Der Rundfunk beginnt jetzt seine Übertragung: „Aus dem Hohen Dom in Osnabrück . . .“ Beim Einzugs des Jubilars singt der Domchor: „Ecce Sacerdos“ von Kromolicki. Seht, da kommt . . .

## In der Kathedrale

Vom Hauptportal her gaben die Menschenmassen, die sich draußen wie drinnen vorbildlich diszipliniert verhielten, einen Gang frei, durch den unter den feierlichen Klängen des jubelnden „Ecce sacerdos“ des Domchores der Einzugs erfolgte. Hinter den Fahnen und Bannern der Jugend, den Kirchenfahnen, den Abordnungen der „Arminia“, Bonn, und der „Germania“, Münster, hinter den Chorknaben und Maßdienern, den Alumen und der Geistlichkeit aus allen Teilen der Diözese, folgten das Domkapitel und die Bischöfe Dr. Michael Keller (Münster), Dr. Joseph Godehard Machens (Hildesheim), Dr. Joh. Dietz (Fulda), Abt Dr. Pius Buddenborg (Gerleve), Kapitularvikar von Ermland, Prälat Kathar, der Regent der Apostolischen Nuntiatur Bischof Dr. Alois Muench mit dem Apostolischen Protonotar Dr. Franz Monse, Kardinal Dr. Frings (Erzbischof von Köln) und dann unter dem Baldachin der Jubilar.

In den ersten Bänken sah man unter den zahlreichen Gästen die Vertreter der ev. Kirche, Stadtsuperintendent Dr. Lic. Grimm und Landessuperintendent Brandt, Gmhütte, als Vertreter der Landesregierung Staatsminister Kassenbrock und Staatssekretär Skiba; die Vertretung der Regierung Osnabrück führte Regierungspräsident Dr. Petermann, die der Stadt Osnabrück Ober-

Vor dem Hauptaltar auf dem Hochchor verweilte der Jubilar einen Augenblick in heiliger Sammlung, Gott dankend, der ihn vor 50 Jahren zum Priester und vor fast 36 Jahren in die ehrwürdige Reihe der Nachfolger des hl. Wilho auf einem der ältesten Bischofsstühle Deutschlands rief. Zu beiden Seiten bildeten die Geistlichen und die kirchlichen Würdenträger in ihren festlichen Gewändern, die Chorknaben, die Abordnungen der studentischen Verbindungen, der sparsame Schmuck der Blumen und des zarten Grüns, die von den Emporen herabhängenden Fahnen und Banner einen Rahmen erhebener Größe und unvergleichlicher Schönheit — auch für den Andersgläubigen ein unvergeßlicher Eindruck. Und zeitweise überstrahlte und durchleuchtete die Sonne das Ganze mit goldenem Schein.

Das feierliche Pontifikalamt wurde von dem Jubilar zelebriert. Presbyter assistens war Domdechant Ridders, als Ehrendiakone fungierten die Domkapitulare Sudendorf und Regens Dr. Schaeper, als Leviten die Domvikare Dr. Niehus und Otto Nagel. Unter der Leitung von Domchordirektor Dr. Hehr. Rahe sang der Domchor die „Missa brevis“ und erfüllte mit der glanzvollen, farbigen Wiedergabe dieses Werkes des großen italienischen Tondichters Palestrina die weiten Hallen des Domes, in deren letzten Winkel aber auch die ungebrochene Stimme des Jubilars drang.

Nach der Festpredigt des Kardinals nahm das Pontifikalamt seinen Fortgang. Um den Bischof als den persönlichen Mittelpunkt der Diözese in der Einigkeit und Einheit in Gesinnung, Gebet und Opfer versammelt, nahmen die Tausende teil an der Freude und dem Glück dieser Stunde. Ihnen spendete zum Schluß der Jubilar in Vollmacht den päpstlichen Segen. Das von ihm angestimmte „Tedeum“ nahm der Domchor auf, und in brausender Fülle sangen die Gläubigen zu Beginn des Auszuges aus der Kathedrale: „Ein Haus voll Glorie schauet“. Und



Der Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Frings, und die Abordnungen der studentischen Korporationen „Arminia“ Bonn und



Der Regent der Apostolischen Nuntiatur, Bischof Dr. Alois Muench

dann bot sich den Tausenden im Dom und auf dem Domplatz noch einmal das erhebende glanzvolle Schauspiel der großartigen Demonstration der Sichtbarkeit der Kirche, auf die sie trotz ihrer Hinrichtung auf das Jenseits niemals verzichtet hat und niemals verzichten wird.

## „Eine große Würde, aber auch eine schwere Bürde“

Ansprache des Bischofs von Osnabrück bei der festlichen Jubiläumsandacht

Zur festlichen Jubiläumsandacht am Nachmittag wurden der Jubilar und die Kirchenfürsten in gleich feierlicher Weise wie am Morgen in den Dom geleitet. Ein aus Domchor, den Kirchenchören St. Johann und St. Joseph und dem Jugendchor gebildeter Massenchor begrüßte den Einzugs mit dem festlichen Gesang „Segne, Gott, unsern Hirten“ von Josef Haas. Als weitere Aufgabe fielen ihm eine festliche Laudes und die zum Schluß mit großer Wucht gesungene Papstymne zu. Der große Chor erzielte unter der Leitung von Domchordirektor Dr. Rahe eine prächtige Wirkung.

In seiner Festansprache sagte der Jubilar, daß die heutige Feier dem Priestertum gelte, das seinen Ursprung und seine Bedeutung vom ewigen Hohenpriester habe. Eine große Würde, aber auch eine schwere Bürde sei dem Priestertum übertragen, darum aber auch große Verpflichtung und Verantwortung. Am heutigen Tage gelte es für den Jubilar, Gott, aber auch dem ihm anvertrauten Volk Rechenschaft zu geben von der Erfüllung dieser seiner Verpflichtung.

Der Jubilar sagte ein Wort des Dankes zunächst Gott, der ihn zum Priester berufen und so gnädig durch 50 Jahre ge-

leitet habe. Dann aber auch der Gottesmutter; er habe versucht, die Liebe zu ihr in die Herzen der ihm anvertrauten Seelen zu pflanzen. Daß ihm das in hohem Maße gelungen sei, dafür seien die großen Scharen der Teilnehmer an den Wallfahrten der beste Beweis. Sein weiterer Dank galt dem Hl. Vater in Rom, der ihm, der Diözese und dem ganzen deutschen Volk so viele Beweise der Liebe und Zuneigung geschenkt habe. Weiter seinen Mitgliedern im bischöflichen Amt; besonders dankte er Kardinal Dr. Frings, dem Metropoliten, zu dessen Kirchenprovinz auch Osnabrück gehöre. Er sei stolz darauf, vom Osnabrücker Klerus sagen zu können, daß er sich auch in schwerster Zeit bewährt und daß selbst der Tod auf dem Schafott keinen abtrünnig gemacht habe. Aber auch den vielen Laien, ohne deren Mitarbeit in heutiger Zeit die Kräfte der Priester nicht ausreichen, galt herzlicher Dank.

„Die Liebe Christi soll uns drängen.“ Dieses Wort, das dem Bischof Geleitwort für das Leben sei, solle in seinem Herzen weiter glühen und in aller Herzen getragen werden. Er danke allen, die ihm geholfen haben, den Notleidenden und besonders den Flüchtlingen in dieser schweren Zeit zu helfen. Gerade zu seinem Jubiläum seien so reiche Gaben geflossen, daß vielen Armen geholfen werden konnte.

Zum Schluß richtete der Jubilar die Bitte an Gott, daß der Herr bei jedem einzelnen von uns und auch bei Volk und Vaterland bleiben möge. Eine Unsicherheit herrsche auf allen Gebieten, so daß man sich fragen müsse: Kommt das Ende oder kommt eine Wende.

## Hirtenarbeit — sichtbar gesegnet

Aus der Festpredigt des Erzbischofs von Köln, Kardinal Dr. Frings

Der heutige Sonntag vom guten Hirten lenkt unsern Blick auf den Hirten der Osnabrücker Herde, der seit 50 Jahren im Priestertum steht und seit 36 Jahren dieses Bistum kraftvoll leitet.

Aus den Menschen wird der katholische Priester genommen, am besten aus dem eigenen Land und Volk, wie euer Bischof, der aus eurem niederrheinischen Stamm hervorgegangen ist, mitten aus dem Emslande, der eure Sprache spricht, eure Bräuche kennt, eure Denk- und Empfindungsart teilt, — oder aus den Reihen der Ostvertriebenen, da ja die Diözese Osnabrück jetzt mehr Flüchtlinge als Alteingesessene zählt. Überall handelt die Kirche nach diesem Grundsatz, möglichst aus dem eigenen Land und Volk Priester und Bischöfe zu nehmen. Für Menschen wird der Priester aufgestellt. Durchgeht im Geiste die 50 Priesterjahre eures Bischofs, wieviel Segen ist davon ausgegangen! Als Religionslehrer in Meppen, als Schulbischof für die katholischen Schulen für ganz Deutschland, als Vorsitzender des Raphaelsvereins und Päpstlicher Protektor für die Auslandsseelsorge im Osten und in Übersee. Wie hat er in den zwölf unseligen Jahren sich gepöppelt, hat sich in wöchentlichen kummervollen Besuchen in

Berlin für unzählige unschuldig Verfolgte eingesetzt, vielen, vielen zu Flucht ins Ausland verholfen, gefangenen Priestern und Laien im Kerk einen letzten großen Trost vor der Hinrichtung geboten! Wir kämen an kein Ende, wollten wir all seine Verdienste um Funk, Film und Presse beschreiben. Ewig unvergessen wird die Riesnarbe bleiben, die er leistete, als mit dem Einsetzen der großen Flucht und Aussiedlung seine Diözese sich plötzlich mehr als verdoppelte, die 142 neuen Seelsorgebezirke und die 803 neuen Außenstationen, die er teils im britischen, teils im sowjetischen Gebiet einrichtete.

Es ist kein Wunder, daß der Hl. Vater der seinen guten und getreuen Knecht wohl kannte, ihn zu seinem Jubiläum mit der Würde eines Erzbischofs auszeichnete. Wir alle wünschen dem hohen Jubilar zu dieser Anerkennung, zu seinem Ehrentag aus tiefstem Herzen Glück. Wir handeln sicher in seine Sinne, wenn wir den Dank höher richten, an den Geber alles Guten, an Gott, der ihn auserwählte zu seinem Priester und Bischof, der ihn sichtlich gefühlvoll und behütet hat vom frommen Elternhaus an bis ins Alter, und der ihm noch viele Jahre emsigen Schaffens geben möge!

Christlicher Glaube, christliche Sittlichkeit und christliche Gerechtigkeit und Liebe müssen in unserem Volke herrschen, wenn es Bestand haben und wieder gesunden soll. Bischof, Priester und Gläubige müssen fest stehen in der Treue zu Christus und der Kirche, für alle muß gelten: Fest soll mein Taubund immer stehen!

Nach der Rückkehr in das Palais erschien der Jubilar mit dem Kardinal und dem Bischof von Münster noch einmal in der Tür, und alle drei teilten der gewaltigen Menge, welche die Kirchenfürsten begeistert begrüßte, die bischöflichen Segen. Der Jubilar wies auf den hellen Sonnenschein und wünschte, daß in aller Herzen die Sonne des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe nie erlöschen möge.

## Jugend und Bischof

In gewaltiger Zahl hatte sich die katholische Jugend am Abend in Hof und Gärten des Bischöflichen Palais eingefunden.

Die Fahnenträger hatten auf der Treppe Aufstellung genommen. Mit dem Lied „Lobt froh den Herrn“ begrüßte die Jugend den Jubilar und seine Gäste. Der Jugendchor unter Leitung von Domvikar Dr. Rahe verschönte die Feier durch prächtig vorgetragene mehrstimmige Lieder. Ein Jungmann und ein Jungmädchen wünschten dem Jubilar langes und ewiges Leben. Ein Sprecher der Kollpingfamilie überreichte eine Adresse mit der Spende von 70 Fahrrädern, die für die Seelsorge in der Diaspora bestimmt sind, dem Bischof als Festgabe.

In launiger Weise sprach der Jubilar seinerseits zur Jugend. Er dankte ihr für die Glückwünsche und die reichen Gaben, unter ihnen auch am Tag zuvor von der weiblichen Jugend überreichte Kleidungsstücke, von der Windel bis zum Mantel, in großer Anzahl. Aus den Worten des Jubilars ging hervor, wie sehr er sich der Jugend verbunden fühle und sich trotz seines Alters selbst noch zur Jugend zählt. Er stellte dann die einzelnen Festgäste des „In- und Auslandes“ vor, u. a. auch den neuernannten Weihbischof, dem er eine reich gesegnete Tätigkeit in der Diözese wünschte. Dann richtete er mahnende Worte an die Jugend, apostolisch zu wirken durch Gebet, gutes Beispiel und der Betätigung der Nächstenliebe, nicht zuletzt gegenüber den Flüchtlingen und Heimatlosen. Die Jugend solle Freude und Frohsinn nicht verkümmern lassen. Seinen Dank an die Gäste, die zu seinem Jubiläum gekommen, ließ er in einem von der Jugend ausgebrachten Hoch ausklingen.

Zum Schluß gab Kardinal Dr. Frings seiner Bewunderung Ausdruck, daß die Jugendarbeit hier in so reicher Blüte



Bonn und



# Erzbischof Dr. Wilhelm Berning

## zu seinem 75. Geburtstag

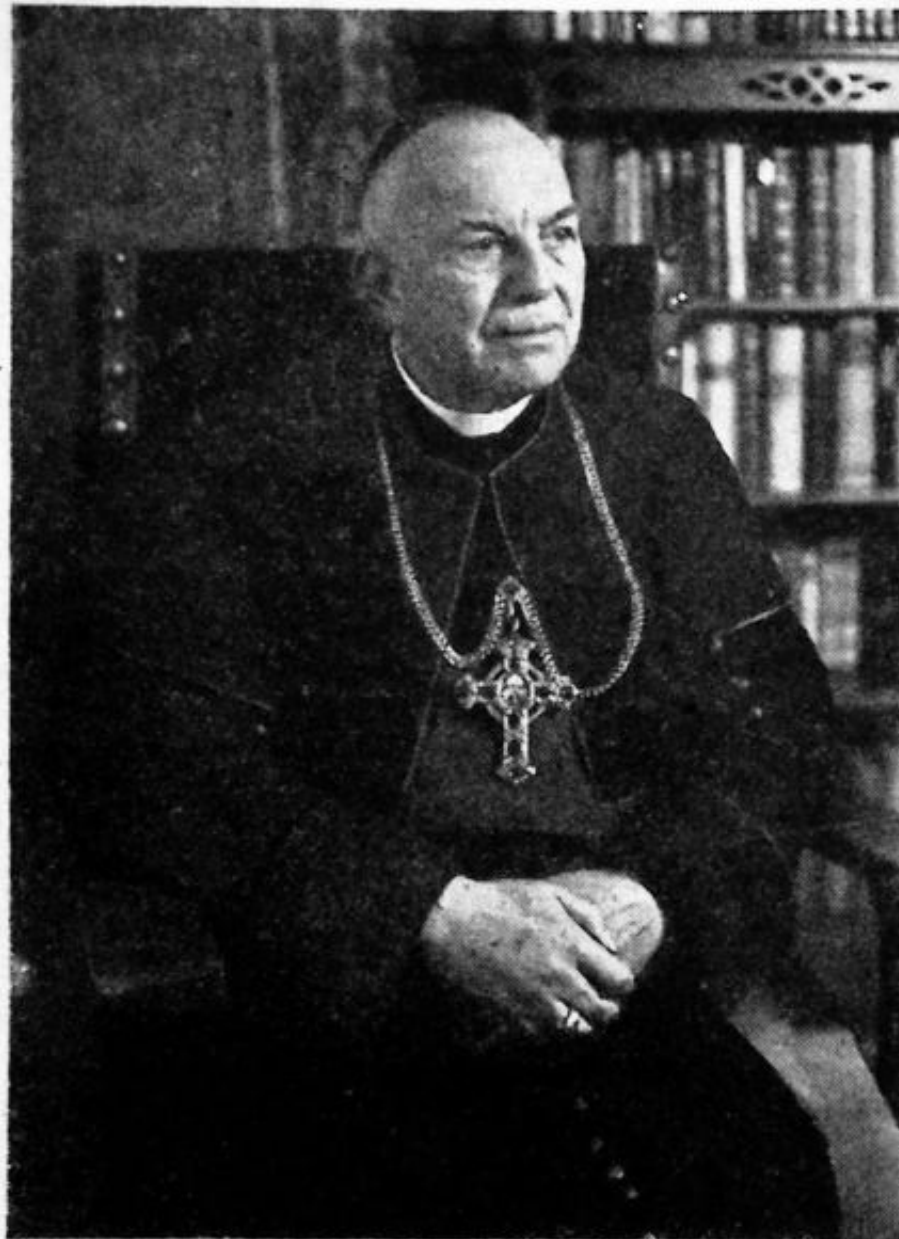
Am heutigen 26. März begeht Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, seit 1914 Bischof einer der regional größten deutschen Diözesen, seinen 75. Geburtstag. Er ist der 67. Oberhirte auf dem Bischofsstuhl zu Osnabrück und steht heute einem Bistum vor, das rund eine Million Katholiken umfaßt, davon nahezu die Hälfte Ostvertriebene. Von den Grenzen Westfalens und Hollands erstreckt sich seine Diözese weit über Norddeutschland hinweg bis an die Grenzen Dänemarks und in das russisch besetzte Gebiet. Allein das Dekanat Mecklenburg ist räumlich größer als die Erzdiözese Köln.

Dieses Kirchenfürsten ist bei seinem goldenen Priesterjubiläum in jenen denkwürdigen Märztagen des Jahres 1950 in den Spalten unserer Zeitung gebührend gedacht worden. Bei dem festlichen Anlaß trat das eindrucksvolle Bild der Weltkirche in der Gesamtschau des bischöflichen Wirkens über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt und geschätzten Mannes zutage. Und auch der Fernstehende spürte da etwas von der Macht des katholischen „Sacerdos magnus“, von der Fülle der priesterlichen Gewalt, von der Bedeutung des Lehramtes und des Hirtenamtes. Sie in Verantwortung nur noch vor dem Haupt der Kirche, dem Papst in Rom, und Gott wahrzunehmen, beinhaltet die ganze Stellung und Kraft des bischöflichen Amtes.

Der jetzige Papst hat schon im Jahre 1925, als er noch Nuntius war, über diesen Bischof zu dessen silbernem Priesterjubiläum u. a. geschrieben: „Tief verwurzelt im Boden seiner niedersächsischen Heimat, die ihren Kindern als kostbares Erbe zähe Festigkeit und ein tiefes und treues Gemüt geschenkt hat, verbindet Bischof Berning mit der ausgeprägten Eigenart seines Volkstums scharfen Verstand, ausgebreitetes Wissen und reifste Lebenserfahrung, die dem für alles Gute und Edle so aufgeschlossenen Manne ...“

Keine Stadt, kein Dorf, kaum auch eine Diasporagemeinde, die nicht Zeugnis gäbe von dem leisen, aber machtvollen Einfluß des Diözesan-Oberhirten auf dem bischöflichen Stuhl zu Osnabrück! Nie lag sein Wirkungsfeld in dem ungetrübten Sonnenschein des Glückes von Staat und Volk. Um so mehr nehmen am heutigen Tage Hunderttausende mit heiliger Freude Anteil an seinem Jubeltage. Sie verehren — oder achten zumindest — in ihm den Mann von tiefer Bildung und felsenfester Glaubensstreue, der mit seltener Liebesgüte und in rastlosem Wirken sein Leben Kirche und Volk geweiht hat; den auch in der äußeren Erscheinung imponierenden Repräsentanten unseres katholischen Volksteiles; den loyalen Verhandlungspartner im Verkehr mit Behörden und im politischen Kraftfeld, soweit es Anliegen der Kirche und der Religion umschließt; den Meister des Wortes; den Schützer unserer christlichen Kultur.

Zweifelloso gehört Exzellenz Dr. Berning zu den prominentesten Mitgliedern des deutschen Episkopats. Im Rate der Fuldaer Bischofskonferenz hat sein Wort großes Gewicht, und seine bischöflichen Amtsbrüder übertragen ihm besonders wichtige Referate. Mehrere



Weltreisen führten Erzbischof Berning als Vertreter Deutschlands zu den Eucharistischen Weltkongressen nach Nordamerika und Australien um die ganze Welt, wobei er auch die überseeischen Missionsstationen in Japan, auf den Sandwich-Inseln u. a. besuchte. Der Papst ernannte ihn in Anerkennung seiner großen Verdienste zu seinem Hausprälaten und Thronassistenten.

Zwar ist die hohe Gestalt des Erzbischofs, der keine Rücksichtnahme auf sich selbst kannte, nicht mehr ungebeugt. Aber ungetrüb ist seine geistige Frische, unverändert sein starkes Pflichtbewußtsein, das die davon erfüllten Menschen immer wieder strafft, auch wenn ihre Kräfte zuwellen zu erliegen drohen. So können des dankbaren Christenvolkes herzliche Geburtstagswünsche in Erfüllung gehen: Noch viele Jahre eines von Gott gesegneten Alters!

Welcher Liebe und Wertschätzung sich Erzbischof Dr. Berning in seiner Heimatstadt Lingen erfreut, geht aus einem Beschluß des Rates der Stadt hervor, den er in einer Sondersitzung am 24. März einstimmig faßte:

„Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück, begeht am 26. März dieses Jahres seinen 75. Geburtstag. Diesen Ehrentag bitten wir den

Rat der Stadt zum Anlaß zu nehmen, Seiner Exzellenz das Ehrenbürgerrecht der Stadt Lingen/Ems zu verleihen. Erzbischof Dr. Wilhelm Berning ist am 26. März 1877 in unserer Heimatstadt geboren worden. Hier verbrachte er seine Kinder- und Jugendjahre, ehe er sich dem priesterlichen Beruf zuwandte. Im Jahre 1900 zum Priester geweiht, wurde Dr. Berning am 29. September 1914 zum Bischof von Osnabrück geweiht. Am 10. März 1950 wurde Dr. Berning der Titel „Erzbischof“ von Papst Pius XII. in Rom verliehen.

Erzbischof Dr. Wilhelm Berning ist trotz seines hohen Amtes stets ein treuer und dankbarer Sohn seiner emsländischen Heimat geblieben. Seinem eigenen Ausspruch entsprechend fühlt er sich mit seiner Geburts- und Heimatstadt um so inniger verbunden, je älter er wird.

In Anbetracht seiner Verdienste auf dem sozialen, kulturellen und religiösen Gebiet um die Stadt Lingen und um die mehrere Länder umfassende Diözese richten wir in der Überzeugung, daß die gesamte Bürgerschaft diesen Schritt begrüßt, am Vortage des 75. Geburtstages des großen Sohnes unserer Lingener Heimat an den Rat der Stadt die herzliche Bitte, Seiner Exzellenz, Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, Bischof von Osnabrück, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Lingen zu verleihen.

Die Kunde von der Verleihung des Ehrenbürgerrechts soll Erzbischof Dr.

Wilhelm Berning am 75. Geburtstag, dem 26. März 1952, durch eine Delegation, bestehend aus dem Bürgermeister, dem stellvertretenden Bürgermeister und dem Stadtdirektor, in gezielter Weise übermittelt werden.

Lingen, 24. März 1952.

Koop, Bürgermeister,  
Mainka, Stadtdirektor.“

Heute wird eine Delegation, die durch beide Bürgermeister, den Stadtdirektor und Vertreter aller Fraktionen des Rates gebildet wird, dem hohen Jubiläum die Ehrenurkunde übermitteln.

# Für Frieden, Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich

## Silvesterpredigt des Bischofs Dr. Berning

Im Osnabrücker Dom hielt Bischof Dr. Berning am letzten Tage des alten Jahres seine traditionelle Silvesterpredigt. Das alte Jahr habe zwar im Innern manchen Fortschritt gebracht, aber in der Erwartung nach dem Frieden seien alle Hoffnungen unerfüllt geblieben. Trotz UNO, Sicherheitsrat usw. gehe das Rüsten weiter. Nur die Angst vor den Schrecken eines neuen Weltkrieges scheine die Völker zurückzuhalten und werde sie vielleicht dazu bringen, Frieden in der Welt zu schaffen. Nach fast vier Jahren Waffenruhe bestehen noch keinerlei Anzeichen für einen Friedensvertrag mit Deutschland! Das deutsche Volk wolle arbeiten, auch für den Wohlstand der anderen Völker, das habe es schon bewiesen, aber wozu die Demontagen, die Zerstörung von Fabriken, die neue Unruhe brächten und neue Zweifel, ob es die Siegermächte überhaupt ehrlich meinten. Entgegen feierlichen Vereinbarungen würden noch Hunderttausende im Osten in Gefangenschaft gehalten. Das sei ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wie man es in Nürnberg verurteilt habe. Es sei eine Schande des 20. Jahrhunderts, daß auch Zehntau-

sende von Frauen und Hunderte von Ordensschwwestern als Arbeitssklaven in Rußland behalten würden.

Der Westfälische Frieden vor 300 Jahren, zu dessen Erinnerungsfest im vergangenen Herbst in Osnabrück die katholische Kirche von der Stadtverwaltung keine Einladung erhalten habe, habe der Kirche damals formal zwar schwere Verluste gebracht, aber doch auch das Ende der erbitterten Bruderkämpfe bedeutet. Seitdem seien gegenseitiges Verstehen und vertrauensvolles Zusammenarbeiten ständig gewachsen. Gemeinsam träten die beiden Konfessionen für die christlichen Belange ein bei der Ausarbeitung der Bundesverfassung, und gemeinsam wolle man arbeiten an der sozialen Neuordnung, damit unser deutsches Volk und Vaterland ein christliches bleibe. Nicht nur politisch und sozial, sondern auch religiös stelle der Kommunismus eine große Gefahr dar. Er könne nicht durch Gewalt überwunden werden, weder durch große soziale Programme der Parteien noch durch Hirtenbriefe, sondern nur durch die soziale Tat in diesem Zusammenhang kündigte der Bischof an, daß die Kirche Siedlungs- und Kleinwohnungsbau in besonderer Weise im neuen Jahr fördern werde.

Nach einem Hinweis auf die Volksmission, die in den beiden Wochen nach Ostern in allen katholischen Kirchen der Stadt zum erstenmal wieder nach zehn Jahren stattfinden werde, rief der Bischof die den Dom bis in seine entferntesten Winkel füllenden Gläubigen auf, im neuen Jahr den Haß aus den Herzen zu verbannen und platt für den äußeren und inneren Frieden zu arbeiten.

## im Jahre 1948

### abrück

Liebestätigkeit zugleich unter der Leitung eines Landesbevollmächtigten zusammenschließt. Endlich verdient auch besondere Beachtung, daß nach 23jährigem Rind das Gesetz über die Amtsstellung und Tätigkeit der Vikarinnen zu einem befriedigenden Abschluß gekommen ist und gleichzeitig



# Ablehnung der Simultan-Akademie

Erzbischof Dr. Wilhelm Berning fordert eine katholische Lehrer-Bildungsanstalt

Im Ablauf der Veranstaltungen anlässlich der Jahreshauptversammlung des Katholischen Lehrerverbandes des Bezirks Osnabrück am 28. und 29. September in Osnabrück erhielt die Festversammlung eine besondere Bedeutung. Zu ihr waren zahlreich die Vertreter der Regierung und der Stadt, der schulischen Behörden, der Kirche und des öffentlichen Lebens erschienen, an der Spitze Erzbischof Dr. Wilhelm Berning. Der Oberhirte der Diözese ging in seiner Ansprache auch auf die schulpolitische Situation in Niedersachsen ein und erhob erneut und mit betontem Ernst die Forderung nach einer katholischen Pädagogischen Akademie in Osnabrück.

Erzbischof Dr. Berning, der an diesem Tage vor 39 Jahren zum Bischof geweiht wurde und einleitend seine vielseitige Tätigkeit an der Schule und für die Schule als Religionslehrer und als der Schulreferent der Fuldaer Bischofskonferenz darlegte, führte zur Frage der Osnabrücker Akademie u. a. aus: „Wir lehnen eine simultane Pädagogische Akademie ab, weil sie die Lehrer nur in der Religionsmethodik ausbildet, aber alle anderen Fächer unberührt davon läßt. Die Verhandlungen, was aus der Pädagogischen Akademie in Osnabrück werden soll, sind noch im Gange. Wir wollen die Hoffnung nicht ganz aufgeben, wenn wir auch nur noch einen kleinen Funken davon haben, daß das Ministerium in Hannover doch unsere Forderung berücksichtigt, daß neben einer evangelischen auch eine katholische Pädagogische Akademie in Osnabrück geschaffen wird.“

Im Lande Niedersachsen sei die Situation leider so, daß um die kath. Schule und die kath. Lehrerbildung gekämpft werden müsse. Immer wieder von neuem werde durch die Versuche, in Niedersachsen die Gemeinschaftsschule zur Regelschule zu machen, Unruhe in die Schule getragen, die so sehr der Ruhe bedürfe. Zwar seien die Stimmen, welche die Einführung der Gemeinschaftsschule in Niedersachsen offen befürworteten, verstummt. Nun aber suche die Regierung, welche die Bestrebungen unterstütze, auf indirekte Weise ihren Einfluß geltend zu machen auf dem Wege über das Schulverwaltungsgesetz. Alle Entwürfe seien bisher zum Scheitern gebracht worden. Wieder stehe ein neuer Entwurf zu einem Schulverwaltungsgesetz bevor. Man kenne noch nicht den Wortlaut;

wenn er aber nicht besser sei als die vorhergehenden, dann werde er genau so abgelehnt werden müssen. Im Schulverwaltungsgesetz hätten weltanschauliche Fragen nichts zu suchen. Es dürften auch nicht Bedürfnisfrage, Lehreranstellung usw. einseitig dem Ministerium überlassen werden. Bisher sei in den Entwürfen von Elternrecht fast gar nicht die Rede gewesen. In den nächsten Tagen werde man nun den neuen Entwurf kennenlernen, wenn er dem Landtag vorgelegt werde. Grundsätzlich sei festzustellen, daß, wenn eine kath. Schule wirklich katholisch sein wolle, dann die kath. Kinder von kath. Lehrern in der kath. Weltanschauung unterrichtet werden müßten.

In weiteren Ausführungen begründete der Erzbischof die Notwendigkeit der Bekenntnisschulen. Sie seien nach katholischer Auffassung die besten Schulen, da sie den Kindern eine einheitliche Ausrichtung in der Weltanschauung gäben; in ihnen sei die Religion die Sonne des ganzen Unterrichts, die alle Fächer durchleuchtete und durchwärmte. Nur durch die Vermittlung der unschätzbaren Werte der Religion sei die rechte Charakterbildung möglich. Deshalb die Forderung, daß die Lehrer auf der Pädagogischen Akademie in allen Fächern auch von der Religion her ausgebildet werden müßten.

Mit Erzbischof Dr. Berning nahmen als Gäste an der Festversammlung u. a. Reg.-Schulrat Schneller, den der Vorsitzende unter dem Beifall der Versammlung zu seiner endgültigen Ernennung beglückwünschte, Stadtdirektor Voßkübler, Stadtschulrat Rehbein, die Schulräte sämtlicher Schulaufsichtsbezirke des Regierungsbezirks, Hauptlehrer Heims als Vertreter des Allg. Deutschen Lehrer- und Lehrerinnenvereins, Rechtsanwalt Dr. Tilmann, Nordhorn, als Diözesanvorsitzender der Katholikenausehüsse, Prof. Dr. Brinkmann als Leiter des Wissenschaftlichen Institutes, ferner Vertreter des Philologenverbandes, des Mittelschullehrervereins, der Berufsschulen, der Pädagogischen Hochschulen Osnabrück, Vechta und Alfeld, des Kath. Lehrerinnenvereins usw. teil. Sie waren von dem Bezirksvorsitzenden, Rektor Niebrügge, Nordhorn, herzlich begrüßt worden. Von ihnen nahmen Reg.-Schulrat Schneller, Stadtdirektor Voßkübler, Hauptlehrer Heims und Dr. Tilmann das Wort. Grüße und Wünsche des erkrankten Kultusministers Voigt hatte Frau Prof. Petersen, die selbst zur Zeit auf einer internationalen Tagung in England weilte, schriftlich übermittelt.

Der Bezirksvorsitzende hatte in seiner Begrüßungsansprache als ein wichtiges Anliegen des Kath. Lehrerverbandes bezeichnet, sich der materialistischen Weltanschauung zu widersetzen. Auch Hauptlehrer Otto Jan-

Ben, Augustendorf i. O., der 1. Landesvorsitzende im KLV Niedersachsen, nannte in seinem Hauptreferat „Der KLV und die innere Begründung der kath. Schule“ die kath. Bekenntnisschule das wichtigste Anliegen des Verbandes. Sie sei eine echte Lebensschule, da sie alles in das Ganzheitsprinzip dieser christlichen Weltanschauung einordne. Dabei betrachteten sich die kath. Lehrer durchaus nicht als der verlängerte Arm der Bischöfe. „Sie stehen in eigenständiger Verantwortung und Verpflichtung, sie fassen aber ihren Beruf als Ruf zu Gott, zu Christus auf und erstreben daher das konfessionelle Schulideal als Pflanz-, Pflege- und Heimstätte katholischen Lebens, kath. Erziehung und kath. Bildung.“ In dem Streben für die konfessionelle Erziehung wisse man sich eins auch mit den ev. Landeskirchen in Niedersachsen, die an dem Gedanken des konfessionellen Erziehungscharakters für unsere Schule festhielten. Brennendes Problem der Gegenwart sei die Schulreform von innen heraus. Eine Normung der Erziehung durch den Staat sei abzulehnen.

Über die weiteren Tagungen aus Anlaß der Jahreshauptversammlung, die im Parkhaus „Bellevue“ stattfand, werden wir noch berichten.

itis

er, schlank und das ganz genau morgens nach leiten ihre Finsternis am braunen hen hört Frau n. Sie denkt darüber nach, en sei. Nachher, stückstasse der Bohnen duftet, chen Ratschläge des. Neben ihr von dem Lärm trübten-Töchter wieder gemacht et Frau Huber lzer, und Staub

sch mit ihrem Rosen aus dem nachmittags das ene Buch „Der das einem selanbau unterri Hubers Bratze Funkbilder. nd kluge Frau rieht und ihrem Schuster neben- Verhältnis mit freht sie, ganz m braunen Gedenn heute im r Mann. „Och, entlich nichts.“ tß sie sehr erkankheit befloritis nennen.

## chenmarkt

mber  
Weißkohl 8-10,  
15, Spitzkohl 8  
ein 15-20, Wache-  
45-50, Sommer-  
9-15, Wurzeln 10  
osen 40-50, Trau-  
in (5 kg) 85-90,  
Kartoffeln, Stück 10  
20, Apfel, hiesige  
ten 40, ausländische  
intra- 50-150,  
he Ma. Konbutter  
100, Käse, 30pro-  
-110, Rindfleisch  
1-200, Kalbfleisch  
-200, Wurstwaren  
Kohl 10-40, Ret-  
80, Sellerie 20 bis  
5-10, Kopfsalat

## Spiel erstochen

Wirtensmesser gelaufen - Unglücksfall in Drantum

Unglücksfall er- genen Montag- tof B. in Dran- ihre alte land- Georg P. aus Stich mit einem wurde.

diesem Abend lgeren Bruder ie gemeinsame Gegen 20.45 Uhr r Turnhose und auf die Diele men. In seiner les Brustbeines, te und scharfe alger Minuten,

noch auf dem Wege zum Krankenhaus, ist dann der Junge verblutet.

Georg P. war seit drei Jahren in Drantum als landwirtschaftlicher Gehilfe beschäftigt. Sein jüngerer Bruder Walter befand sich bei ihm zu Besuch. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich nicht um eine vorsätzliche Tat des Walter P. Vielmehr wurde festgestellt, daß sein Bruder ihm beim Spiel in das Fahrtenmesser gelaufen ist.

Dieser bedauerliche Unglücksfall zeigt wieder einmal, daß Eltern und Erziehungsberechtigte unter keinen Umständen derartige Messer, die wahrlich alles andere als ein „Spielzeug“ sind, bei Kindern und Halbwüchsigen dulden sollten.

Ein Schweizer besucht Nord-West-Deutschland (IV)

# Gespräch mit Erzbischof Dr. Berning

Von Erich Eng aus Zürich

Osnabrück, seit vielen Jahrhunderten alter Bischofssitz, hat in einer Art und Weise große Rechte an der neuen Mitgestaltung des Landes Niedersachsen. Es war für mich deshalb eine besondere Freude, von Exz. Dr. W. Berning empfangen worden zu sein. Dr. Berning genießt mit Recht großes Vertrauen weitester Volkskreise. Er hat es auf eine kraftvolle Art verstanden, den katholischen Volksteil des Landes in die Anfänge der Demokratie einzuführen.

**Exzellenz, wie steht die katholische Kirche der konfessionellen Schule gegenüber?**

Die katholische Kirche in Niedersachsen verlangt, daß das Elternrecht in der Erziehung der Jugend sichergestellt wird. Sie stützt sich dabei auf das Naturrecht und auf die Tatsache, daß bei der von der Besatzungsmacht vor sechs Jahren durchgeführten Abstimmung 95 Prozent aller katholischen Eltern für die konfessionelle Schule sich ausgesprochen haben. Der Wille der Eltern, daß die Erziehung der Kinder in der Schule auf dem Fundament des katholischen Glaubens erfolgt, da nur eine solche Erziehung dem Geiste des katholischen Elternhauses und dem Gewissen der Eltern entspricht, muß berücksichtigt werden. Wir wünschen von Herzen, daß die evangelische Bevölkerung in gleicher Weise ihre Rechte geltend macht. Wir müssen auf jeden Fall die staatliche Gemeinschaftsschule auf neutralen christlichen Grundsätzen ablehnen, weil wir darin eine Gefährdung der religiösen Tiefe für jede Konfession erblicken. Die katholische Kirche bemüht sich in aufrichtiger Art, dem katholischen Kinde die fundamentalen Grundsätze einer christlichen Demokratie ins kindliche Empfindungsvermögen einzusenken.

**Exzellenz, wie steht es um die Aktivität der katholischen Jugend? Wie besonders um die der Mannesjugend?**

Wir können nur von ganzem Herzen alle jene Bestrebungen voll unterstützen, die dem Volke zum allgemeinen Nutzen dienen. Nach dem Zusammenbruch wurde vorerst ein innerer Wiederaufbau notwendig. Dieser innere Wiederaufbau muß in die Seele des

Jugendlichen so tief eingepreßt werden, daß er neuen negativen Ausflüssen die Stirn bieten kann. Einen großen Teil unserer Jugend erfassen wir durch verschiedene Organisationen. Wir achten sehr darauf, daß eine allzu starke Zersplitterung vermieden wird. Die Situation ist, generell gesehen, sehr erfreulich, unsere Jugend ist begeisterungsfähig und arbeitet entschlossen mit. Diejenigen Schichten, die durch solche Freizeitorganisationen nicht erfaßt werden, erreichen wir durch den freiwilligen Religionsunterricht an den Berufsschulen. Fast 90 Prozent aller jungen Katholiken arbeiten hier nach Kräften mit, um die innere Gesinnung zu stärken. Obschon nach dem Grundgesetz dieser Unterricht als obligatorisches Lehrfach erklärt werden müßte, ist dem noch nicht überall so.

**Exzellenz, mit welchen Mitteln begegnet die katholische Kirche der Schund- und Schmutzliteratur und den schlechten Filmen?**

Es wäre sehr zu wünschen, daß hier der Staat mit ganzer Autorität vermehrt eingreifen würde. Durch eine gewisse Zensurierung allzu seichter und zweideutiger Bild- und Schriftwerke würde das sittliche Empfinden des Jugendlichen geschont und dessen innere Unberührtheit geschützt. Ebenso sollte in der Wahl der Propaganda eine größere Sauberkeit geachtet und erreicht werden. In bezug auf das Filmwesen geben wir der freiwilligen Selbstkontrolle in einer gewissen Beziehung den Vorzug. Nur in Filmen, wie z. B. „Die Sünderin“, die das Volksempfinden

empören und großen Anstoß erregen, sehen wir im Verbot solcher Werke die richtige Lösung. Die geistige Tendenz solcher angeblicher Kunstwerke ist so fraglich und ihre technische Gestaltung derart unsauber, daß wir sie mittels stärkster Maßnahmen dem Volke gegenüber unterbinden müssen. In einem gewissen Sinne wünschen wir sehr, daß der Staat mitunter mit schärferer Kritik und aufrichtigerer Gesinnung hier die Moral des Volkes hebt und dem deutschen Menschen hilft, den richtigen Weg durch das Dickicht zu finden.

**Exzellenz, ist der Einfluß der Kirche in bezug auf Rundfunk und Presse stark genug, um negativen Strömungen standzuhalten?**

Wir wissen, daß es vielleicht besser wäre, wenn z. B. der Rundfunk staatlich gelenkt würde. Er berücksichtigt unsere katholischen Interessen anständig und tolerant. Es wäre erstrebenswert, das allgemeine Niveau der Programme zu heben und etwas ernsthafter in die Tiefe als nur zu sehr in die Breite zu dringen.

**Exzellenz, abschließend möchte ich Ihnen eine etwas heikle, aber sehr aktuelle Tagesfrage vorlegen: Wie steht der Standpunkt der Kirche in bezug auf die beiden politischen Richtungen „Zentrum“ und „Christlich-Demokratische Union“?**

Die Kirche steht auf dem Standpunkt, daß jeder einzelne nach seinem Gewissen seine Stimme bei der Wahl abgeben soll. Sie stellt es jedem frei, sich für die CDU oder für das Zentrum zu entscheiden, da beide die christlichen Grundsätze in der Politik vertreten und verteidigen wollen. Es wäre aber zu wünschen, daß alle, die von diesen Grundsätzen beseelt sind, sich möglichst einigen, um der christlichen Front eine stärkere Macht und einen größeren Einfluß im Staate zu sichern. Jede Zersplitterung schadet der christlichen Aufgabe in unserem Lande.

ife  
d rächt  
Erden.  
uch ging  
rn einer  
n Erfül-  
n jetzt  
ächtliche  
uch im  
lich zu-  
ben über  
Je  
die  
Kehlen  
mit die-  
einver-  
ngjähri-  
e zahlen  
auf die  
oben nie  
Schlaraf-  
los Wein  
an.  
ge Ge-  
a nutzt  
ajunktur  
ben auch  
Erzeug-  
ne ver-  
in die-  
beiseite  
„Stalin-  
ottwald-  
“ und  
SED-  
cheidung.  
wohl der  
au-  
s roten  
ist eine  
rankheit,  
Krank-  
Einwoh-  
befallen.  
denfalls  
ächtiges  
anzeigen  
en ließ:  
„fen Sie  
l stellte  
at Män-  
sie „an-  
bekannt,  
Armen  
ill. Man  
es doch



# Erklärung in spätestens 14 Tagen erwarte

**Ernstes Protestschreiben der katholischen Elternausschüsse und Landtagsabgeordneten des Regierungsbezirks Osnabrück an Ministerpräsident Kopf gegen die Hinauszögerung einer Antwort zur Errichtung der kath. Pädagogischen Akademie**

Osnabrück, 28. August. (nt)

Die katholischen Elternausschüsse und die sieben katholischen Landtagsabgeordneten des Regierungsbezirks Osnabrück haben Ministerpräsident Hinrich Kopf (SPD) in einer Protesterklärung und einem Begleitschreiben aufgefordert, „spätestens in zwei Wochen“ eine Antwort auf die Forderung des katholischen Volksteiles nach Errichtung einer katholischen Pädagogischen Akademie in Osnabrück zu erteilen.

Die Vertreter des katholischen Volkes haben seit Wochen vergeblich versucht, der niedersächsischen Landesregierung die Wünsche der katho-

lichen Bevölkerung vorzutragen. „Wenn es nicht möglich ist, daß eine große Elternorganisation und sogar eine Gruppe von Landtagsabgeordneten, welche die Mehrheit der Wählerschaft des Bezirks vertritt, bei den zuständigen Ministern innerhalb von fast zweieinhalb Monaten für eine kurze Stunde in einer kulturell für den Bezirk so lebenswichtigen und hochpolitischen Angelegenheit Gehör findet, müssen wir annehmen, daß man bewußt einer Erörterung dieser Dinge aus dem Weg gehen und sich über den Willen der von uns vertretenen Bevölkerung hinwegsetzen will“, heißt es in dem Schreiben an Kopf.

Die Vertreter von Volk und Elternschaft fordern Kopf auf, folgende Fragen eindeutig zu beantworten: Liegt ein Kabinettsbeschuß darüber vor, daß zum Herbst 1953 in Osnabrück eine rechtlich und tatsächlich simultane Akademie errichtet werden soll? Hält die Landesregierung es für richtig, eine so einschneidende Maßnahme einer bloßen Verfügung des Ressortministers zu überlassen? Dürfen wir hoffen, daß man trotz allem in dieser Frage nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten, sondern nach den demokratischen Grundregeln der Toleranz und Gerechtigkeit die letzten Entscheidungen prüft?

seele als an einer Beschneidung ihrer religiös-konfessionellen Belange. Es wäre töricht, diese in einem entscheidenden Punkte anzugreifen. Denn keine niedersächsische Regierung würde darüber jemals zur Ruhe kommen.

## Kampf um heilige Rechte

Der überwiegende Teil der Bevölkerung des Regierungsbezirks Osnabrück fühlt sich durch die Verfügung des Herrn niedersächsischen Kultusministers angegriffen. Er ist davon überzeugt, daß der großartige Ausbau einer simultanen pädagogischen Akademie in Osnabrück zugleich mit der Drosselung der Mittel für Vechta durch den Herrn niedersächsischen Kultusminister bewußt bezweckt, der katholischen Hochschule in Vechta das Einzugsgebiet zu entziehen und damit das Osnabrücker Gebiet und das Emsland auf dem Wege über die Liberalisierung der Lehrerschaft allmählich zu säkularisieren und einem liberal-sozialen Indifferentismus zuzuführen. Das ist keine Toleranz. Das ist auch keine loyale Erfüllung des vom Konkordat gewährleisteten Rechtsanspruchs.

Wir fühlen uns verpflichtet, die Landesregierung nachdrücklichst davon zu unterrichten, daß die katholische Bevölkerung Westniedersachsens sich solchen Bestrebungen mit allen Mitteln widersetzen wird. Wir werden bis ins letzte Dorf den letzten Mann darüber aufklären, daß die jetzige Regierung seine heiligsten Rechte mißachtet und wie er darauf zu antworten habe.

Osnabrück, den 26. August 1953.

Die katholischen Elternausschüsse und Landtagsabgeordneten des Regierungsbezirks Osnabrück

Die Elternvertreter

gez. Lückertz, Henrichs, Schröder

Die Landtagsabgeordneten

gez. Dr. Kerckhoff, Joh. Heermann, Dall, Hesemann, Schoo, Lükens-Klaßen, Erpenbeck

Die Erklärung wurde an Ministerpräsident Kopf, Kultusminister Voigt, Justizminister Krapp und Landwirtschaftsminister von Kessel gesandt.

Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: Seit je waren für die katholische Minderheit Niedersachsens Osnabrück, Hildesheim und Vechta die Vororte. In diesen Städten befanden sich auch ihre katholischen Lehrerbildungsanstalten. Ihre Wiedererrichtung nach dem Zusammenbruch des Naziregimes in Osnabrück und Hildesheim scheiterte 1945 nach der Versicherung des Herrn Oberpräsidenten Kopf in Hannover in seinem Brief an den H. H. Bischof von Osnabrück vom 4. Dezember 1945 ausschließlich an der in diesen Städten durch den Bombenkrieg verursachten Raumnot. In einem weiteren Brief vom 2. 9. 1946 versicherte der Herr niedersächsische Kultusminister dem Bischof, daß in der endgültigen Planung für den Bezirk Osnabrück eine katholische pädagogische Hochschule vorgesehen sei.

Entgegen diesen Zusicherungen hat der Herr niedersächsische Kultusminister verfügt, die simultane pädagogische Hochschule von Celle nach Osnabrück zu verlegen. Demgegenüber fordern die gesamte katholische Elternschaft des Regierungsbezirks und die katholischen Landtagsabgeordneten des Bezirks im Einvernehmen mit den Bischöfen von Osnabrück und Hildesheim hiermit die Errichtung einer katho-

lichen pädagogischen Hochschule in Osnabrück.

## Wird Elternrecht nicht geachtet?

Da die Übersiedlung der Hochschule von Celle nach Osnabrück bereits im Herbst 1953 erfolgen soll, müssen wir darauf drängen, daß die Staatsregierung unverzüglich zu unserer Forderung Stellung nimmt. Schon um der Beruhigung des Volkes willen müssen wir spätestens in zwei Wochen eine befriedigende Antwort erwarten. Wir sind der Auffassung, daß die in Osnabrück im Bau befindlichen Räume zur Unterbringung einer katholischen Hochschule neben einer evangelischen ausreichen. Außer auf den historischen Anspruch und die Zusicherung der Regierung wird die Forderung auf Errichtung einer katholischen Lehrerbildungsanstalt in Osnabrück gestützt auf die Tatsache, daß 57,1 Prozent der Schulkinder des Regierungsbezirks der katholischen Konfession angehören und daß bei der Elternbefragung auf Grund der Eiga Nr. 1 fast 100 Prozent der Eltern die katholische Bekenntnisschule gefordert haben. Daß die Forderung sich zugleich auf katholische Lehrerbildungsanstalten erstreckte, war selbstverständlich. Das damit zum Ausdruck gebrachte Elternrecht ist in den

Grundrechten der Unesco gewährleistet, zu denen sich auch die Bundesrepublik bekennt. Es ist aber auch verankert im Reichskonkordat vom 14. 6./12. 9. 1933, dessen Fortgeltung vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik und von der herrschenden Staatsrechtslehre anerkannt ist (vergl. Prof. Dr. Hans Peters in Politisch-soziale Korrespondenz“ Nr. 8 II. Jhrg. v. 15. 4. 1953 S. 2). Es heißt im Konkordat sehr klar, daß eigene Institute, d. h. Bildungstätten für die Ausbildung der katholischen Lehrer geschaffen werden sollen.

## Wo bleibt versprochene Toleranz?

Die Erfüllung der Forderung ist auch ein Gebot der Toleranz, zu der sich auf einer kulturpolitischen Tagung in Göttingen jüngst u. a. der Parteivorsitzende der SPD Ollenhauer öffentlich bekannt hat. Es ist nun einmal nicht zu leugnen, daß die Mentalität der Bevölkerung Westniedersachsens sich von der Altniedersachsens auf Grund eigener, historischer, stammesgeschichtlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen und Bindungen wesentlich unterscheidet und daher gegen jeden Versuch der Unterdrückung ihrer Eigenart durch eine niedersächsische Regierung besonders empfindlich reagiert. An nichts mehr aber entzündet sich die Volks-

NT 207 29. 8. 53



## Erzbischof Dr. Berning 39 Jahre Bischof



Zum 39. Male jährt sich heute der Tag, an dem Erzbischof Dr. Wilhelm Berning im Osnabrücker Dom durch den Bischof Dr. Adolf Bertram von Hildesheim die Bischofsweihe empfing. Fast 40 Jahre hindurch hat der Oberhirte

in schwerer Zeit die Geschicke der großen Osnabrücker Diözese, zu der auch die Länder Schleswig-Holstein und Mecklenburg gehören, mit Umsicht und Tatkraft geleitet. Nichts könnte besser Persönlichkeit und Wirken des Erzbischofs Dr. Berning kennzeichnen als Worte des jetzigen Papstes Pius XII., in denen es heißt: „Tief verwurzelt in dem Boden seiner niedersächsischen Heimat, die ihren Kindern als kostbares Erbe zähe Festigkeit und ein tiefes, treues Gemüt geschenkt hat, verbindet Bischof Dr. Berning mit der ausgeprägten Eigenart seines Volkstums scharfen Verstand, ausgebreitetes Wissen und reichste Lebenserfahrung. Alles das hat ihn hervorragend befähigt, Führer zu sein. Bis heute war es dem verehrten Oberhirten nie vergönnt, sein Wirkungsfeld im ungetrübten Sonnenschein des Glücks zu sehen. Wenn trotzdem die Bande gegenseitigen Vertrauens und herzlicher Liebe den Bischof und seine Gläubigen so eng umschlungen halten, wie sie Zeiten des Glückes nie hätten enger schließen können, dann legt das gerade Zeugnis dafür ab, daß das Volk in dem verehrten Bischof gefunden hat, was der Bischof seinem Volke sein soll: den Vater.“

Erzbischof Dr. Berning wurde am 26. März 1877 in Lingen als Sohn des Tischlermeisters Bernhard Berning und seiner Gattin Karoline, geb. Rosemeyer, geboren. Am 10. März 1900 empfing er im Osnabrücker Dom die Priesterweihe. Nach einjähriger Tätigkeit als Präzeptor am Knabenkonfikt und Religionslehrer am Realgymnasium zu Osnabrück wurde Dr. Berning 1901 das verantwortungsvolle Amt des Religionslehrers am Gymnasium in Meppen anvertraut. 13 Jahre später wurde der erst 37jährige als Nachfolger des verstorbenen Bischofs Hubertus Voß auf den Stuhl des hl. Wiho berufen. Was er über zwei Weltkriege hinweg und in turbulenten Nachkriegsjahren zur Festigung des religiösen Lebens und für den inneren und äußeren Aufbau seiner Diözese geleistet hat, verdient Bewunderung und beweist die Kraft seiner kernigen, den Zeiterfordernissen aufgeschlossenen Persönlichkeit.

Aus Anlaß des 39jährigen Bischofsjubiläums, das der Oberhirte nach kaum überstandener schwerer Krankheit feiern kann, findet am Mittwochmorgen im Dom ein Festgottesdienst statt.

# Die Feiern zum Bischofsjubiläum

Am kommenden Sonntag, 26. September, wird die kirchliche Feier der 40. Wiederkehr des Tages begangen, an dem Erzbischof Dr. Wilhelm Berning als Bischof von Osnabrück inthronisiert wurde.

## Fackelzug und Glaubens- und Treuekundgebung

Am Vorabend, also am Sonnabend, werden die Männer und Jungmänner von Stadt und Land Osnabrück dem Jubilar eine machtvolle Treue- und Glaubenskundgebung vor dem Bischöfl. Palais bereiten. Während die neuen Domglocken - ab 18 Uhr - läuten, versammeln sich um 18.30 Uhr die Tausende auf dem Ledenhof (für St. Johann, St. Joseph, St. Elisabeth, westl. Gebiet der Domgemeinde und alle Gemeinden des süd. Landkreises), auf dem Schillerplatz (für Herz Jesu, Hl. Kreuz, Rosenkranz, Voxtrup und alle Gemeinden, die über die Bohmter Straße oder Meller Straße nach Osnabrück kommen) und auf dem Herrnreichswall mit der Spitze zur Karlstraße (für Haste, Eversburg, nördl. Gebiet der Domgemeinde und alle Gemeinden aus dem Norden). An den Sammelplätzen werden die Fackeln zum Preise von 70 Pfennig das Stück ausgegeben.

Um etwa 19 Uhr werden die Fackelzüge, die bei jeder Witterung stattfinden, auf der Großen Domsfreiheit eintreffen. Oberstudiendirektor I. R. Dr. Jos. Schwetje wird dem Erzbischof die Glückwünsche der gesamten katholischen Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Dann wird der Jubilar selbst zu den Teilnehmern sprechen. Auch die

Frauen und die weibl. Jugend sind von ihren Diözesanleitungen herzlich eingeladen, an der Festkundgebung auf der Großen Domsfreiheit teilzunehmen.

## Pontifikalamt

mit Festpredigt des Apost. Nuntius

Sonntag, um 9.30 Uhr, erfolgt die feierliche Einholung des Jubilars und der

## Höchste Ehrung für Erzbischof Dr. Berning

**Osnabrück.** In Anerkennung der überaus großen Verdienste, die Erzbischof Dr. Wilhelm Berning sich während seines 40jährigen Pontifikates auch um Volk und Staat erworben hat, wird ihm heute mittag der stellv. Ministerpräsident von Niedersachsen, von Kessel, in Begleitung von Staatssekretär Skiba und Regierungspräsident Dr. Friemann im Auftrage des Bundespräsidenten das „Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik mit Stern und Schulterband“ überreicht.

zur Feier erschienenen hohen kirchlichen Würdenträger. Bei dem Einzug in den Dom singt der Domchor das „Ecce sacerdos“. Das von Erzbischof Dr. Berning zelebrierte Pontifikalamt beginnt um 10 Uhr. Die Festpredigt hält der Apostolische Nuntius, Erzbischof Dr. D. Alois Muench. Unter der Leitung von Domchordirektor Dr. Rahe singt

der Domchor die „Missa Papae Marcelli“ von Palestrina und das „Tedeum“ von Venantius von Wöss. Nach dem Pontifikalamt werden die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten zum Palais zurückgeleitet. Das Pontifikalamt und die Festpredigt werden vom NWDR und Radio Bremen übertragen, wobei die liturgische Leitung durch Studienassessor Enno Wolters besorgt wird. Ferner wird in der Sendereihe „Gedanken zur Zeit“, um 18 Uhr, eine Ansprache des Erzbischofs anlässlich seines Jubiläums übertragen.

## Festandacht

Zu der Festandacht am Nachmittag wird Erzbischof Dr. Berning mit seinen Ehrengästen gleichfalls wieder feierlich eingeholt. Dabei singen die vereinigten Kirchenchöre von Dom, St. Johann und St. Joseph und der Jugendchor das „Segne, Gott, unsere Hirten“, von Joseph Has. Während der Festandacht, die um 16.30 Uhr beginnt, wird der Jubilar eine Ansprache halten.

Zu dem Bischofsjubiläum werden eine große Zahl kirchlicher Würdenträger erwartet, die zum Teil bereits an der Treue- und Glaubenskundgebung am Sonnabend teilnehmen. Ihr Erscheinen haben außer dem Apostolischen Nuntius zugesagt: Kardinal Dr. Frings, Köln; Erzbischof Dr. Jaeger, Paderborn; Bischof Dr. Machens, Hildesheim; Bischof Dr. Keller, Münster; Bischof Dr. Kempf, Limburg; Weihbischof Dr. Hünemann, Aachen; Apost. Protonotar Dr. Monse (früher Glatz); die Äbte Dr. Pius Buddenborg (Kloster Gerleve) und Dr. Albert Ohlmeyer (Kloster Neuburg).

HT 222 249  
54



# Ein Leben für Kirche und Volk

Am 26. Mai vor 40 Jahren wurde Dr. Wilhelm Berning zum Bischof erwählt



Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, Oberhirte des Bistums Osnabrück. Foto: Lichtenberg

## Demut und Frömmigkeit

Zur Heiligsprechung Papst Pius' X. am 29. Mai

„Ich bin arm geboren worden, ich habe arm gelebt, und ich wünsche arm zu sterben.“ Diese wenigen, ebenso charakteristischen wie ergreifenden Worte finden sich im Testament eines Mannes, dessen Leben ein unablässiger Dienst am Nächsten und an seiner erhabenen Aufgabe war und dem nun am 29. Mai 1954 die Anerkennung der Heiligkeit zuteil wird, die ihn nach weit verbreiteter Überzeugung schon seit jeher umgab. „Papa Santo“ (heiliger Papst) nannten die Italiener Pius den Zehnten, dessen Kanonisierung ein die gesamte katholische Welt bewegendes Ereignis ist. Zum erstenmal wird das Fernsehen vielen Tausenden die Möglichkeit geben, im eigenen Heim Augenzeuge einer Heiligsprechung zu werden. Wegen des riesigen Andranges der Gläubigen finden die Feierlichkeiten auf dem Petersplatz statt.

Pius der Zehnte ist seit zweihundertvierzig Jahren der erste Papst, der heiliggesprochen wird. Zu Lebzeiten hatte er alle derartigen Hinweise bescheiden abgewehrt. Eine Frau, die von seiner Persönlichkeit so beeindruckt war, daß sie unwillkürlich ausrief, sie glaube, er sei ein Heiliger (Santo) und könne Wunder wirken, erhielt die lächelnde Antwort: „Sie haben sich um einen Buchstaben geirrt. Ich bin Sarto“.

Das war er - Giuseppe Sarto, geboren in Riese (Norditalien) am 2. Juni 1835 als Sohn des dortigen Gemeindedieners und einer Näherin. Schon in früher Kindheit zeigte „Beppi“, wie man ihn nannte, eine tiefe Frömmigkeit und eine besondere Verehrung der heiligen Jungfrau. Es ist daher sinnvoll, daß seine Heiligsprechung in den Marienmonat Mai und in das Marianische Jahr fällt, das anlässlich der Hundertjahrfeier des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariä vom Heiligen Vater verkündet wurde.

Der Herzenswunsch des Fünfzehnjährigen war es, Priester zu werden. Aber seine Eltern hatten kein Geld, um ihn aufs Seminar zu schicken. Glücklicherweise hörte der Patriarch von Venedig, Kardinal Monico, von dem geistig so aufgeschlossenen und frommen Schulabgänger und verschaffte ihm eine Freistelle im Priesterseminar von Padua. Am 18. September 1858, mit 23 Jahren, empfing er die Priesterweihe. Am nächsten Tage zelebrierte er im heimatlichen Riese seine erste heilige Messe. Ein rascher Aufstieg folgte. „Gewiß wird er eines Tages die Mitra tragen“, schrieb der Erzbischof von Tomolo von seinem Kaplan Sarto. „Ich bin dessen sicher. Und später... wer weiß?“ Mit 32 Jahren Erzpriester in Salzano bei Mestre (Norditalien), wurde der spätere Papst 1884 zum Bischof von Mantua ernannt und am 12. Juni 1893 zum Kardinal kreiert. Drei Tage später war er Patriarch von Venedig. Der Ruf seiner Heiligmäßigkeit wuchs. Alles, was er besaß, gab er den Armen. „Ich komme wieder“, sagte der Patriarch zu den Gläubigen Venedigs, als er nach dem Tode des großen Papstes Leo XIII. zum Konklave nach Rom fuhr. Aber er kehrte niemals zurück. Obwohl er immer wieder mit Tränen in den Augen gebeten hatte, einen anderen zu erwählen, da er sich des höchsten Amtes

der katholischen Christenheit nicht für würdig erachte, fiel die Wahl des Konklaves auf ihn. Am 4. August 1903 nahm er die Last auf sich, die, wie er sagte, „zu schwer“ für ihn sei.

Die Jahre seines Pontifikates waren angefüllt mit einer segensreichen Tätigkeit, die in solchem Umfange fast ungläublich erscheint. 3322 amtliche Dokumente geben unter anderem davon Zeugnis. Er widmete sein besonderes Augenmerk der Reinhaltung der Kirchenlehre und bekämpfte den sogenannten Modernismus. Das Leben am vatikanischen Hof wurde einfacher. Papst Pius X. befürwortete wärmstens den möglichst frühzeitigen und häufigen Empfang der heiligen Kommunion. Die Kirchenmusik verdankt seinem Wirken so viel, daß heute der Wunsch verbreitet ist, ihn als Schutzheiligen der musica sacra zu sehen. Sein ganzes Streben war der Abwehr der Kriegsgefahr gewidmet. Daß der erste Weltkrieg dennoch ausbrach, traf ihn ins Herz. Am 20. August 1914 ging Papst Pius X. in die Ewigkeit ein. Vor seinem Grabe in der St.-Peters-Basilika aber kann man täglich viele Pilger, in Gebet und Andacht versunken, knien sehen.

Die deutschen Kardinäle Frings und Wendel treffen zu den Heiligsprechungsfeiern für den seligen Papst Pius X. am 28. Mai in Rom ein. Am gleichen Tage kommen auch Kardinal Innitzer (Wien) und der Apostolische Nuntius für Deutschland, Erzbischof Muench, in die Ewige Stadt.

### Aachens Bischof beige setzt

Der Oberhirte der Diözese Aachen, Bischof Dr. van der Velden, ist am Dienstag im Kreuzgang des Aachener Domes feierlich beige setzt worden. Kardinal Frings zelebrierte das Pontifikalamt. An den Trauerfeierlichkeiten nahmen vierzehn in- und ausländische Bischöfe, zahlreiche Äbte und Ordensoberer teil.

## Lehrerausbildung jetzt einheitlich

Wirtschaftliche Besserstellung der Lehrkräfte gefordert

Die ständige Konferenz der Kultusminister der Länder hat vereinbart, daß die Lehrkräfte für die höheren Schulen in allen Ländern der Bundesrepublik einschließlich Berlin nach einheitlichen Grundsätzen ausgebildet werden. Einheitliche Richtlinien zur wissenschaftlichen Prüfung bestehen bereits seit zwei Jahren. Jetzt einigten sich die Kultusminister auch über die pädagogische Prüfung. Wie in Bonn mitgeteilt wurde, erörterte die Konferenz ferner die Zulassungsbedingungen und Aufnahmeprüfungen an Ingenieurschulen für Maschinen- und Bauwesen und die Dauer des Studiums. Zu Beginn ihrer Sitzung gedachten die Kultusminister der am Dachstein umgekommenen Schüler. Der Schulausschuß der ständigen Konferenz soll prüfen, ob die in den einzelnen Ländern bestehenden Erlasse über Schülerwanderungen ergänzt werden müssen.

Am heutigen Tage jährt es sich zum 40. Male, daß Dr. theol. Wilhelm Berning zum Bischof von Osnabrück erwählt wurde. Offizielle Feiern anlässlich des Jubiläums sind für September vorgesehen, dem Monat der Konsekration und Inthronisation Dr. Bernings, dem Pius XII. in Würdigung seiner Verdienste 1949 den persönlichen Titel Erzbischof verlieh.

Erzbischof Dr. Berning ist das dienstälteste Mitglied des deutschen Episkopats und der zweitälteste deutsche Diözesanbischof. Am 26. März 1877 wurde er als Sohn eines Tischlermeisters zu Lingen geboren. Nach seinen Studien in Münster und Breslau empfing er im Osnabrücker Dom am 10. März 1900 die heilige Priesterweihe und promovierte im folgenden Jahre zum Doktor der Theologie. Bis zu seiner Berufung auf den Osnabrücker Bischofsstuhl war

Dr. Berning Religionsoberlehrer am Meppener Gymnasium.

Als Oberhirte des ausgedehntesten deutschen Bistums hat der Erzbischof eine außerordentlich wirkungsvolle Tätigkeit entfaltet. Ihm verdankt das Bistum eine Blütezeit des religiösen und kirchlichen Lebens. Während seiner Amtszeit hat sich die Zahl der ihm anvertrauten Katholiken, die über Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg zerstreut sind, mehr als verdoppelt, die Zahl der Priester, Seelsorgebezirke und Außenstationen vervielfacht.

Weitblick, Aufgeschlossenheit gegenüber allen Lebensfragen, fortschrittliches Denken, Duldsamkeit und Verständigungsbereitschaft haben dem Erzbischof hohe Achtung und Wertschätzung auch in nichtkatholischen Kreisen eingetragen. Durch sein jahrzehntlanges Wirken als Referent der

Fuldaer Bischofskonferenz für Fragen der Schule, der Publizistik, der Auswanderung und der Betreuung der Auslandsdeutschen hat Dr. Berning dem deutschen Katholizismus entscheidende Impulse gegeben und die Belange der Kirche und des Volkes auf den genannten Gebieten umsichtig und energisch zur Geltung gebracht. Noch heute hört man aufmerksam auf den Rat des Osnabrücker Bischofs, der mit ungebrochener geistiger Kraft die Entwicklungen und Auseinandersetzungen der Gegenwart mit Scharfblick verfolgt. Die menschlich-gütige Persönlichkeit auf dem Stuhl des heiligen Wiho, die seit 40 Jahren ihr Herz und ihre Geistesgaben für Kirche und Volk hingegeben hat, ist nicht mehr unter den eindrucksvollsten Gestalten in der Reihe der Kirchenfürsten der jüngeren deutschen Kirchengeschichte fortzudenken.

Wie Dr. Berning in den Herzen von Hunderttausenden lebt, erfuhr er zu seinem 75. Geburtstag am 26. März 1952. Er wurde zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt Lingen und von Osnabrück ernannt. Die Post brachte ganze Berge von Glückwünschen zum Zeichen der Ehrung für den Kirchenfürsten. Eine besondere Freude aber war es für ihn, welche Verehrung ihm die Jugend entgegenbringt, deren großer Freund er ist. Ihr gilt vor allem seine Sorge, um sie vor dem Materialismus unserer Zeit zu bewahren und für die wahren Ideale des Christentums zu begeistern.

## Meppen am Tage der Bischofswahl

Während das Osnabrücker Domkapitel am 26. Mai 1914 zusammentrat, um den Nachfolger für den verstorbenen Oberhirten Dr. Hubertus Voß zu wählen, hatte sich der Bevölkerung von Meppen eine erwartungsvolle Spannung bemächtigt. Es war hier durchgesickert, daß einer ihrer Mitbürger, der geistliche Religionslehrer Dr. Wilhelm Berning, auf der Kandidatenliste des Kapitels stand und gute Aussichten hatte, auf den Thron des hl. Wiho erhoben zu werden. Die Zuversicht, daß der junge beliebte Geistliche und Lehrer, der sich um die Erneuerung des religiösen Lebens der Stadt verdient gemacht hatte, aus dem Wahlakt hervorgehen würde, wurde noch gesteigert durch das weitverbreitete Gerücht, Dr. Berning habe bereits bei der letzten Bischofswahl in Münster zur Debatte gestanden. Das Meppener Postamt wurde von Dienstbeginn an bestürmt wie noch nie zuvor. Jedermann wollte erfahren, ob die Wahl beendet und wie sie ausgefallen sei. Besonders aufregend war es an diesem Tag für die Lehrer und Schüler des Gymnasiums, an dem Dr. Berning tätig war. Die Gedanken waren mehr bei der Wahlhandlung in der Bischofsstadt als beim Unterricht. Für die Schüler gab es kaum Zweifel, daß ihr Lehrer und väterlicher Freund Dr. Berning das Rennen machen würde.

Als dann gegen Mittag feierliches Glockengeläut einsetzte, verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Meldung, daß Dr. Berning zum Bischof erwählt worden sei. Extrablätter wurden verteilt, alles stürmte aus den Häusern, Rufe aufrichtiger Begeisterung erschollen auf den Straßen. Da inzwischen die Kunde von der Wahl auch in die entlegensten Orte des Emslandes gedrungen war, konnte das Postpersonal den Strom der eingehenden Glückwunschtelegramme und Telefongespräche kaum noch bewältigen. Die ganze Stadt legte ihr Festkleid an, überall kündeten Flaggen von der Freude über die glückliche Wahl des Kapitels. Die Schüler des Gymnasiums eilten bei Bekanntwerden der Nachricht aus den Klassenzimmern, um ihrem Religionslehrer die ersten Glückwünsche auszusprechen. Sie suchten ihn vergeblich, der Erwählte kniete schon vor dem Tabernakel der Gymnasialkirche, um Gott um Kraft und Gnade zu bitten für die Bürde, die ihm auferlegt werden sollte.

Am Abend bereiteten die Gymnasiasten unter starker Anteilnahme der gesamten Bevölkerung dem erwählten Bischof eine eindrucksvolle Huldigung. Unter klingendem Spiel zog ein Fakelzug trotz eines schweren Unwetters vor das Gymnasium, wo der Leiter der Anstalt, Dr. Riehemann, dem Bischof





Erzbischof Dr. Berning auf dem Wege zum Pontifikalamt im Dom zu Osnabrück. Höchste kirchliche Würdenträger, darunter auch der Apostolische Nuntius Erzbischof Dr. Muench nahmen an den Jubiläumfeierlichkeiten teil. Ausführliche Berichte in Bild und Wort auf Seite 3 und 4.

1  
re  
er  
ahlt

richt)  
Ver-  
es er-  
mini-  
DU in  
n, daß  
publik  
er be-  
Alt-  
jung,  
billigt  
zahlt

reform)  
er  
vorgel-  
für die  
Gesetz  
sehr  
undes-  
se aus  
Bun-  
er Er-  
dann  
rungs-

hilfen  
sich  
A der  
Ver-  
-|||

# 11 len akt

andum

nten

ember. (ro)  
er Bundes-  
enminister-  
herstellung  
deutschen  
rum wurde  
r Benelux-  
den Inhalt  
siger Seite  
schen Ver-  
n ma sich  
rganisation

tschaft be-  
begrenzungen  
keinen dis-  
haben.  
s und Eden,  
schef Men-



In Anerkennung der großen Verdienste, die sich Erzbischof Dr. Wilhelm Berning während seines 40jährigen Pontifikates auch um Volk und Staat erworben hat, überreichte ihm gestern mittag der stellvertretende Ministerpräsident von Niedersachsen, von Kessel, im Auftrage von Bundespräsident Professor Theodor Heuss das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik mit Stern und Schulterband.

NT 223 25.9.54



# Erzbischof

## Dr. Wilhelm Berning

Von Dr. Pius Buddenborg, Abt von Gerleve

Die vierzig Jahre Bischofswürde und Bischofsbürde stehen im Leben unseres verehrten Jubilars Dr. Wilhelm Berning wie in der Geschichte der Diözese und der katholischen Kirche Deutschlands in eindrucksvoller Höhe da. In einer Zeit großer Weltkatastrophen, die eben im Jahre seiner Bischofsweihe einsetzten und bis auf den heutigen Tag die Menschheit und zumal unser Vaterland bedrängen, eine religiös, völkisch und wirtschaftlich differenzierte Diözese weise und umsichtig durch vielerlei Fährnisse hindurchzuführen, sie an Raum und Seelenzahl auszuweiten und über die Grenzen des eigenen ausgedehnten Sprengels hinaus noch in das Geschehen der Gesamtkirche hineinzuwirken, ist schon an und für sich eine Tatsache, die wegen ihrer Ungewöhnlichkeit nicht übersehen werden darf. Man mag über die Notwendigkeit mancher Jubiläen seine eigenen Gedanken haben: hier wäre es - selbst im jubiläumsreichen Jahr 1954 - unrecht und undankbar, achtlos daran vorbeizugehen.

Person und Verdienste des hohen Jubilars werden in diesen Tagen gewiß ihre gerechte und entsprechende Würdigung finden. Hier mag es gestattet sein, in wenigen Zeilen eine klare, lautere Quelle aufzuzeigen, aus der dieses eindrucksvolle Leben gespeist wurde. Wir möchten sie finden in dem kraftvollen Gebet, das bei der Bischofsweihe am 29. September 1914 in der Präfation vom Konsekrator über den Erwählten gesprochen wurde: „Abundet in eo constantia fidei, puritas dilectionis, sinceritas pacis“ (Überströmen sollen in ihm feste Glaubensstreue, lautere Liebe, aufrichtiger Friede). Was damals als Bitte über den eben 37jährigen Bischof ausgesprochen wurde, sehen wir heute in reicher Weise an ihm erfüllt.

Constantia fidei: Festigkeit, Ausdauer, Zähigkeit im Glauben und in der Treue. Wohl nicht, ist aus der Kraft der heiligen Weihe an unserem hochverehrten Jubilare im Laufe der vierzig Jahre heller und überzeugender aufgeleuchtet als dieses. Eben dadurch hat sein langes Pontifikat ein so klares und charaktervolles Gepräge erhalten. Mit einer beneidenswerten geistigen Klarheit und Energie begabt, ist er vor keiner Schwierigkeit ausgewichen. Man wußte bei ihm immer, woran man war und wohin man in Ratlosigkeit und Ausweglosigkeit sich wenden konnte. Keine Mühe, keine Arbeit, keine Krankheit, gar nichts hat den unermüdeten Oberhirten und Glaubenskünder abhalten können, selbst seine Pflicht zu tun und andere zur gleichen gewissenhaften Pflichterfüllung und begeisterten Berufsfreudigkeit mitzureißen.

In dieser Geschlossenheit und unkomplizierten Klarheit seines Wesens ist der Hochwürdigste Herr Erzbischof zu einer Führungsgestalt herangewachsen, die im gesamten deutschen Episkopat Gewicht und Stimme erlangt hat und wie von selbst für bedeutende Aufgaben innerhalb der gesamten katholischen Kirche Deutschlands sich darbot (Schule, Presse, Rundfunk, Film, Auslandsdeutschum). Diese Festigkeit und Tatkraft unseres Jubilars erklärt sich nicht hinreichend aus rein menschlicher Anlage und angeborener oder zäh erworbener Energie, sie quillt vielmehr aus dem Glauben, erneuert sich immer wieder im Glauben und opfert sich hin für den Glauben. Sie schenkt ihm das tiefe Wissen um die Sendung, die in der Bischofsweihe vielfältigen und überaus anschaulichen Ausdruck findet. Es war für den neuen Bischof kein Leichtes, das Glaubensgut in einer Diözese hochzuhalten und tatkräftig zur Geltung zu bringen, die weithin Diaspora-



Aufnahme: Atelier Lichtenberg

charakter trägt, und das zumal in einer weltanschaulich so verwirrten Zeit wie der unrigen. Man darf aber ohne Übertreibung sagen, daß die ganze Diözese sich in der mannhaft sicheren und entschlossenen Glaubenskraft ihres Vaters und Bischofs jederzeit tief geborgen weiß.

Wollen wir dem lateinischen Wort „fides“ auch noch jene andere Wendung geben, die sich in dem inhaltsreichen deutschen Worte „Treue“ ausdrückt, so steht das Pontifikat unseres Jubilars auch in diesem Lichte strahlend vor uns. Mit unwandelbarer Treue hat er in schweren und schwersten Zeiten zu seinem hohen ihm von Gott übertragenen Amte, zu der ihm anvertrauten Diözese, zu seinen Priestern, deren Zahl seit 1914 von etwa 450 auf annähernd 900 angewachsen ist, zu seinen Ordensleuten und Gläubigen gehalten. Nicht Lob und nicht Furcht vermochten ihn in dieser Treue wankend zu machen. Wohl jeder seiner ihm anvertrauten Gläubigen wird dieses herrliche gegenseitige Vertrauen erfahren haben, das in der Constantia fidei, in dem unwandelbaren Sichgegenseitig-treu-bleiben aufgeblüht ist.

Die zweite Bitte erlebte dem Neugeweihten am Tage seiner Bischofsweihe die „Puritas dilectionis“, die Lauterkeit der Liebe, Führungskraft, Glaubenskraft und unwandelbare Treue finden in der Innigkeit der Liebe ihre einzigartige Vollendung. Wem wäre diese lautere Liebe des hochverehrten Vaters zu allen seinen Diözesanen wohl verborgen geblieben, wer hätte sie als Außenstehender nicht heimlich bewundert? Die leuchtenden Augen, das heitere Wesen, das scherzende Wort, das tiefe Mitempfinden in Freud und Leid, die nie versagende Hilfsbereitschaft und nie ermüdende Findigkeit, die auch in ausweglosen Lagen noch Rat weiß, was ist dies alles anders als Puritas dilectionis, reinste, lautere und beglückende Liebe?

Gott weiß es, wieviel Entsagung, Selbstverleugnung, Verdemütigung der hohe Jubilar auf sich genommen hat in sorgender Liebe zu allen, die mit ihrer oft so bitteren Not sich an ihn wandten. Er hat seinen Wahlspruch: Caritas Christi urget nos (Die Liebe Christi drängt uns) in den schweren vier Jahrzehnte seiner Amtsführung eindrucksvoll verwirklicht. Kein Wunder, daß das christliche Volk und seine Priester freudig mit gleicher Liebe antworteten. Zu denen, die diese väterliche Liebe des Bischofs am meisten erfahren durften, zählen vor allem die Notleidenden, die Bedrückten, die Heimatlosen - Alten und Kinder.

Wieviel Herzlichkeit und edelste Menschlichkeit ist von dieser hochverehrten priesterlichen und bischöflichen Gestalt in so schwerer und leidvoller Zeit zu den Menschen gegangen! Reinste Liebe und selbstlose Hingabe haben den Vater der Diözese und Hirten seiner Herde nicht selten erstaunliche Macht über verirrte und verstockte Herzen gegeben.

„Sinceritas pacis“ lautete die dritte Bitte am Anfang dieses Pontifikates. An dem „aufrichtigen Friedenswillen“ unseres Jubilars war nie und ist auch jetzt nicht zu zweifeln, wobei man die „Aufrichtigkeit des Friedens“ nicht mit Charakterlosigkeit und schwächlicher Nachgiebigkeit verwechseln darf. Wer immer dem Bischof von Osnabrück als Gegner gegenübertrat, durfte sicher sein, einem fairen und ehrlichen Kämpfer zu begegnen. Das Wappenschild des mutigen Verteidigers von Glauben und Recht blieb immer rein. Ehrliches Wollen und großzügiges Denken dürften dem Jubilare eine hohe Achtung auch bei denen sichern, die nicht eines Sinnes mit ihm sind oder sein wollen.

Es mag die treuen Diözesanen und die vielen Freunde des hochverehrten

Herrn Erzbischofs in dieser Stunde besonders schmerzen, daß die Feier seines seltenen Jubelfestes durch bittere Ereignisse im öffentlichen Leben überschattet ist, die das Herz des Seelenhirten und Freundes der Jugend bedrücken müssen. Wenn der Jubilare seine Getreuen zu entschlossenem Kampfe aufrufen muß, sollen alle wissen, daß dieser Kampferuf aus der „Sinceritas pacis“, aus dem aufrichtigen Verlangen nach einem tiefbegründeten, echten Frieden kommt. Das Wissen um diese Gesinnung wird alle Gläubigen der Diözese Osnabrück am Jubelfest noch fester um den geliebten Oberhirten scharen. In Dankbarkeit und herzlicher Verehrung werden sie für ihren Vater und Hüter ihrer Seelen das innige Gebet zu Gott emporsenden, das ebenfalls vor vierzig Jahren über den neugeweihten Bischof vom Konsekrator gesprochen wurde und das sich immerfort in Gnaden erfüllen möge: „Sei Du, o Herr, ihm Ansehen, sei Du ihm Macht und Festigkeit. Vervielfache über ihn Deinen Segen und Deine Gnade. Durch Deine Gabe sei er fähig, Dein Erbarmen zu erwirken. Durch Deine Gnade möge er Dir ganz ergeben bleiben.“

## Hohe Auszeichnung

Die staatliche Anerkennung für Erzbischof Dr. Berning

Eine Auszeichnung, wie sie nach den Worten des stellv. niedersächsischen Ministerpräsidenten, Minister von Kessel, bisher noch niemand im Raum Weser/Ems verliehen bekam, wurde Freitag mittag Erzbischof Dr. Wilhelm Berning in seinem Palais überreicht. In der Begleitung des Ministers befanden sich sein persönlicher Referent, ferner Staatssekretär Skiba und Regierungspräsident Dr. Friemann, denen Weihbischof von Rudloff und die Herren des Domkapitels durch den Erzbischof vorgestellt wurden.

Er habe, führte Minister von Kessel u. a. aus, den ihn besonders ehrenden Auftrag bekommen, im Namen des niedersächsischen Ministerpräsidenten und in Erfüllung des Auftrages des Bundespräsidenten dem Bischof von Osnabrück das „Große Verdienstkreuz mit Schulterband und Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik“ zu überreichen. Durch diese seltene Ehrung solle das Lebenswerk des Bischofs anlässlich seines Jubiläums die verdiente staatliche Anerkennung finden. „Wir danken Ihnen für die segensreiche Tätigkeit bei dem Wiederaufbau auch im staatlichen Bereich und für die Fürsorge für die Vertriebenen. Die Landesregierung wünscht Ihnen alles Gute und übermitteln Ihnen durch diese Auszeichnung“

Erzbischof Dr. Berning dankte mit herzlichen Worten. Die Auszeichnung gelte seinem 40jährigen Wirken als Bischof. In diesen Jahrzehnten habe er die schwersten Zeiten unseres Vaterlandes erlebt. Besonders gedachte der Oberhirt der Probleme, die es durch den starken Zuzug der Heimatvertriebenen nach Schleswig-Holstein und Niedersachsen zu lösen galt. In den 40 Jahren habe ihn immer das Bestreben geleitet, die Menschen zu Religion und innerer Zufriedenheit zu führen. Es sei für ihn ein beglückendes Bewußtsein, dadurch auch Staat und Volk, denen er stets treu ergeben gewesen sei, gedient zu haben. Deshalb nehme er die Ehrung und die Glückwünsche der Bevölkerung mit großer Freude an.



Erzbischof Dr. Berning mit dem jetzigen Papst Pius XII., dem damaligen Nuntius Pacelli, bei seinem Besuch in Osnabrück im Jahre 1929. Aufnahme: Privat

„Tief verwurzelt im Boden seiner niedersächsischen Heimat, die ihren Kindern als kostbares Erbe zähe Festigkeit und ein tiefes und treues Gemüt geschenkt hat, verbindet Bischof Berning mit der ausgeprägten Eigenart seines Volkstums scharfen Verstand, ausgebreitetes Wissen und reichste Lebenserfahrung, die dem für alles Gute und Edle so aufgeschlossenen Manne weite Reisen im In- und Ausland zugetragen haben... Wir alle wissen, wie sehr gerade sein Verständnis und seine Fürsorge für die wirtschaftlich minder Beglückten zum Ausgleich der sozialen Gegensätze innerhalb seines Wirkungsfeldes beigetragen haben.“

Worte des Nuntius Pacelli zur Priesterjubiläum des Bischofs Dr. Wilhelm Berning im Mai 1923.



## Hochfest in der Domstadt

In dem reich gesegneten Leben des Bischofs von Osnabrück, ja, in der mehr als tausendjährigen Geschichte des Bistums hat es noch nie eine so glanzvolle, strahlende Huldigung vor dem Oberhirten und eine so eindrucksvolle, überwältigende Manifestation der Liebe und Verehrung, der Treue und des Dankes gegeben, wie sie Erzbischof Dr. Wilhelm Berning zur Jubelfeier seines 40jährigen Episkopates bereitet wurden.

Am Vorabend versammelten sich 15 000 bis 20 000 Männer, Frauen und Jugend jubelfreudigen Herzens vor dem Palais und füllten die Große Domsfreiheit Kopf an Kopf. Tausende und aber Tausende drängten sich auf dem Domplatz und in der Kathedrale am Sonntag bei der Einholung und bei dem Pontifikalamt. Hunderttausende feierten in den Kirchen der weiten Diözese, die von der holländischen Grenze bis über den Eisernen Vorhang hinweg in die Sowjetzone sich erstreckt, in Dank gegen Gott das seltene Jubiläum mit. Nach Hunderttausenden auch mag die Gemeinschaft im In- und Ausland gezählt haben, die über die Ätherwellen teilhatten - und teilhaben wollten - an diesem größten Festtag in der Geschichte der Diözese Osnabrück, an dem der im 78. Lebensjahr stehende Senior des deutschen Episkopates ein Jubiläum beging, das zu feiern noch keinem seiner 67 Vorgänger auf dem Stuhl des hl. Wiho vergönnt war.

Ungezählt sind die Glückwünsche, die dem Jubilar in schriftlicher, telegrafischer und mündlicher Form übermittelt wurden. Als Vertreter der Osnabrücker Regierung befanden sich Regierungspräsident Dr. Friemann, als Abgesandter der Stadt Osnabrück der stellv. Oberbürgermeister Dr. Franke, Oberstadtdirektor Dr. Wegner und Stadtdirektor Voßkühler unter den Gratulanten. Die Stadt ließ einen Geldbetrag von 5000 DM für den Bau des neuen Waisenhauses überreichen, für den auch die katholischen Verbände gesammelt hatten. An weiteren Geschenken seien u. a. ein Betrag von 6000 DM der Kath. Jugend für den Priesternachwuchs und eine Spende der weiblichen Jugend für den Bau einer Kapelle in der Diaspora erwähnt.



Oben links: Erzbischof Dr. Berning auf seinem Thronessel während der Festpredigt des Apostolischen Nuntius. Links im Bild Regens Dr. Schaeper und rechts Domkapitular Dr. Demann.

Mitte links: Unter den 15- bis 20 000 Menschen, die vor dem Bischöflichen Palais am Vorabend zu einer Huldigungskundgebung versammelt waren, befanden sich Tausende Fackeltäger.

Mitte rechts: Der Erzbischof auf dem Wege zum Pontifikalamt.

Unten: Kardinal Dr. Frings, Köln (links), und der Apostolische Nuntius Erzbischof Dr. Muench (rechts) schreiten segnend durch die Menge.

Fotos: NT (Löckmann)





# Das Bischofsjubiläum in Osnabrück

## Huldigung und Treuekundgebung Der Erzbischof zum niedersächsischen Schulgesetz

Am mächtigen Akkorden erfüllte am Sonnabend ab 18 Uhr das neue Orgelläute, das die Diözese dem Erzbischof zu seinem Jubiläum schenkte, die Bischofsstadt. Von drei Stellplätzen leuchtete bei einbrechender Dämmerung die Fackelzüge der Männer und Jungmänner heran. Bald loderte es in dem eiten Rechteck der Großen Domsfreit von dem flackernden Schein Tauender von Fackeln, brachen sich an am Mauerwerk der kirchlichen und rofanen Bauten die Klänge der Musikapellen. Scheinwerfer ließen das Blühliche Palais aus dem Dunkel hervortreten. Vieltausendfach schlug dem berührten Jubelnder Zuruf und Gruß steigen, als er mit seiner starken, unbeugten Gestalt auf den Balkon trat. Waren es 15 000 - 20 000 Männer und raunen und Jugend, die hier dem Erzbischof eine noch nicht erlebte Treueundgebung bereiteten, ihm ihre Mitende und Dankbarkeit bekundeten?

Ihrer aller Fühlen und Denken gab Oberstudiendirektor i. R. Dr. Schwetje Ausdruck. Er zeichnete in wenigen markanten Strichen ein Bild der Persönlichkeit und des Lebenswerks des Bischofs. In den 40 Jahren seines Episkopates habe er oft einfach Übermenschliches geleistet, und immer noch schauten die Katholiken der Diözese auf ihren in tausend Nöten und Kämpfen bewährten geistlichen Führer.

**Mann aus dem Volke**  
Dr. Schwetje feierte den Jubilar als den demütigen, starken Gottesstreiter, den Christophorus in den brandenden Wogen des Unglaubens, den guten, liebenden Vater der Jugend, den Freund der Armen und Bedrängten, den gewandten Verhandlungspartner mit einem nie versagenden Optimismus und feinem Humor, den Mann von echt christlicher Toleranz, den getreuen heimatsverbundenen Niedersachsen. Mit stürmischer Zustimmung und brausen-

den Hochs beglückwünschten die Tausende mit dem Redner den Erzbischof zu der Verleihung der höchsten Stufe des Bundesverdienstkreuzes durch den Bundespräsidenten, gelobten ihm weiter Treue und Gehorsam und wünschten ihm noch ein langes glückliches Leben.

**Am Lebensabend...**  
Der Erzbischof versicherte, daß er sich immer als der getreue Sohn seiner Heimat gefühlt habe und auf die vier Jahrzehnte Amtstätigkeit in der beglückenden Geborgenheit der stetigen Liebe seiner Gläubigen zurückblicke. Gerade in den Zeiten des Leidens hätten sich die Bande zwischen Bischof und Bistumsangehörigen besonders eng geknüpft. „Nun, an meinem Lebensabend, hätte ich es so gern gesehen, daß wir in Niedersachsen, in unserer Heimat, den Frieden behalten hätten. Die letzten Jahre meines Lebens wollte ich ja gern Ruhe haben, besonders in den Schulfragen. Diese Hoffnung ist durch das Schulgesetz zunichte gemacht worden. (Stürm. Pfuf-Rufe.) Am 1. September ist es geschehen. Von einem Landtag, der in seiner Mehrheit nicht christlich ist. Durch dieses Schulgesetz sind 2000

Bekennnisschulen, seien es katholische oder evangelische, zu Ostern 1955 aufgelöst (Entrüstung) und in Gemeinschaftsschulen verwandelt, in denen unsere Kinder nicht im Geiste des Elternhauses erzogen werden.

**„Von euch hängt es ab...“**  
Alle unsere Proteste und die Kundgebungen der Eltern haben nichts genutzt. Alle Hoffnung, man würde nicht Elternrecht und Gewissensfreiheit mit Füßen treten, hat getrogen. Das Gesetz ist durchgegangen. Aber von euch hängt es ab, ob es auch bestehen bleibt und durchgeführt wird. (Rufe: Niemals!) Ihr habt das Recht, euch dagegen mit allen erlaubten Mitteln zu wehren, und dann

hoffe ich, daß noch mal der Tag kommt, wo wir auch in Niedersachsen uns des Elternrechts und der Gewissensfreiheit wieder erfreuen können.“

Ihrem Gelöbnis, in diesem Sinne sich ganz hinter die Kirche zu stellen, und ihrer Treue und Verehrung gaben die Zehntausende zum Schluß durch den Gesang des Bekenntnisliedes: „Fest soll mein Taufbund immer steh'n“ Ausdruck. In den Gesang des „Großer Gott, wir loben dich“, fielen die Domglocken mit ihrem mächtigen Klang ein. Jubelstürme brausten noch einmal auf, als der Erzbischof dann auch den Apostolischen Nuntius, ferner Kardinal Dr. Frings und andere Würdenträger auf den Balkon bat.

## Das Pontifikalamt im Dom Großartige Demonstration der sichtbaren Kirche

Bei der feierlichen Einholung des hohen Jubilars am Sonntagmorgen bietet sich den Tausenden auf dem Domplatz und im Dom ein erhebendes Schauspiel. An die 150 Banner und Fahnen führen den Zug an. Unter ihren Abordnungen fallen besonders die Chargierten der kath. studentischen Korporationen auf. Ferner beachtet man mit größtem Interesse die Vertreter der Osnabrücker Ritterschaft und des Malteserordens.

Groß ist die Zahl der Geistlichen aus allen Teilen der Diözese. Vor dem Domkapitel wird das alte, mit kostbaren Steinen geschmückte Kapitelekreuz getragen. Dann folgen die Bischöfe in ihren glanzvollen Roben: der Apostolische Nuntius Erzbischof Dr. Alois Muench, Kardinal Dr. Frings, Köln, mit dem purpurnen Schultertuch als Zeichen seiner Würde, Erzbischof Dr. Jaeger, Paderborn, die Bischöfe Dr. Machens, Hildesheim, Dr. Keller, Münster, Dr. Kempf, Limburg, Weihbischof Dr. Hünermann, Aachen, der Apostolische Protonotar Dr. Monse (früher Glatz, jetat Gmhütte), die Abte Dr. Pius Budenberg (Gerleve i. W.) und Dr. Albert Ohlmeyer (Neuburg b. Heidelberg).

Die Orgel intoniert das vom Domchor aufgenommene „Ecce Sacerdos“. Der Jubilar selbst zelebriert das Pontifikalamt, mit Domkapitular Quaing als presbyter assistens, Regens Dr. Schaeper und Domkapitular Dr. Demann als

Ehrendiakone und den Domvikaren Dr. Niehus und Nagel als Leviten. Unter der Leitung von Domchordirektor Dr. Rahe singt der Domchor die „Missa Papae Marcelli“ von Palestrina. Von großartiger Schönheit und ergreifender Feierlichkeit ist das Bild des Dominnern, dessen hochfestliche Sprache sich mit berückender Schwere jedem mittel. Nach dem Evangelium hält der Apostolische Nuntius die Festpredigt. Gegen 11.30 Uhr erfolgt unter dem Gesang „Ein Haus voll Glorie schauet“ der Auszug, an dem trotz des Regens wieder viele Tausende teilhaben.

An dem Pontifikalamt nahmen auch viele geladene Gäste teil. Man bemerkte darunter u. a. Regierungspräsident Dr. Friemann, den stellv. Oberbürgermeister Dr. Franke, Oberstadtdirektor Dr. Wegner, Stadtdirektor Volkshüter, Landgerichtspräsident Meyer, den britischen Residenzoffizier Mr. Hurdal, Landtagsabgeordnete, die Vertreter anderer öffentlicher Körperschaften. Man sah ferner die Sachbearbeiter der Referate Schule, Schrifttum und Film der Fuldaer Bischofskonferenz. Ein Teil der Gäste erschien anschließend zum Gratulationsempfang im Bischöflichen Palais. Hier sprachen auch die führenden Persönlichkeiten der Verbände und Organisationen der Wirtschaft, des Handwerks usw. vor, überbrachten ferner die Diözesanvorstände der kath. Verbände ihre Glückwünsche.

# Christ sein im ganzen Leben

Aus der Festpredigt des Apostolischen Nuntius

### Großartige Zahlen

Wenn wir am Feste unseres hochverehrten Jubilars die nüchternen Zahlen sprechen lassen, so muß es heißen: 1 Jahre hält er den Bischofsstuhl von Osnabrück inne, 497 Diakone hat er in diesen vierzig Jahren zu Priestern geweiht. Über 350 000 Christen hat er als heilige Sakrament der Firmung spendet und sie geweiht zu Kämpfern Christi, 127 Altäre hat er konsekriert und 86 Kirchen zu heiligen Gottestempeln geweiht. Es sind gewaltige, großartige Zahlen, besonders für ein asporabistum.

### Hirtenliebe und -sorge

Eine Fülle des Segens und der Gnade in der langen reichen Tätigkeit nach Hand und Mund des Bischofs ausgeströmt. Sein Leben als Bischof ist reich an Arbeit und Mühen. Voll Hirtenliebe und Hirten Sorge hat er die Diözese geleitet.

### Helfer - Ratgeber

Allen Altersstufen und Berufsständen ist euer Bischof ein väterlicher Helfer und Ratgeber geworden. Für die Kleinen wurde er zum liebevollsten Unerfreund. Darum jubeln allüberall die Herzen der Kinder ihrem Bischof entgegen, wo immer sie ihn sehen. Mit väterlicher Güte hat er sich in der Jugend angenommen, der offnung ihres Volkes. Er hat die Jugend aufgesucht in ihren Schulen, in ihrem Lagerleben, sie immer wieder sich geschart bei Firmungsfeiern, sie zu stärken im Glauben, sie zu begeistern für hohe Ideale.

Mit nie ermüdender Sorge widmete er euer Bischof dem Wiederaufbau der vielen Kirchen, Krankenhäuser

und anderer kirchlicher Anstalten. Es ist eine Glanzleistung, die in der Diözese Osnabrück nie vergessen wird.

### Vater und Führer

Und doch, wichtiger als all dieses, wichtiger als die Erhaltung und Mehrung der äußeren Gotteshäuser — und wir wissen alle, wie schwer und dringend diese Aufgabe hier in der Diaspora ist —, wichtiger ist die Bewahrung und Förderung, die Aus schmückung und Verschönerung der lebendigen Gottestempel in den Herzen aller, denen der Bischof Vater und Führer sein darf und sein muß. Die Eltern, die den Kindern das leibliche Leben geschenkt haben, haben die Pflicht und daher auch das Recht, in allen Bereichen für die Erziehung und das Wohl ihrer Kinder zu sorgen. Dieses natürliche Recht kann ihnen niemand absprechen und abnehmen.

Wenn in unseren Tagen so viele Menschen unglücklich und in ihrem Herzen fried- und freudlos sind, dann liegt die letzte Ursache darin, daß sie dem Glauben entfremdet wurden, ihr Inneres ist durch Zweifel und Verwirrung zerrissen und unsicher geworden.

### Auf allen Gebieten

Wir dürfen uns unser Christenleben in den verschiedenen Bezirken nicht mechanisch vorstellen als seien es getrennte Fahrbahnen. Da meinen manche, die Kirche und die Christen sollten große Bereiche des Lebens sich selbst und ihrer Eigengesetzlichkeit überlassen. Wir dürfen aber nicht mechanisch trennen, was organisch zusammengehört. Der Mensch ist nicht nur Christ am Sonntag, nicht nur in

der Kirche, er ist Christ im Leben, im ganzen Leben. Das ganze Leben gehört ihm als Christen und das ganze Christenleben gehört Gott. Der Christ und die Kirche wollen allen Gebieten des Lebens vom Geiste her eine letzte Zielsetzung geben, sie von innen her beleben.

### Es ist die Liebe...

Wenn euer Bischof in Vaterliebe und Vatersorge in seinen oberhirtlichen Weisungen zu den verschiedenen drängenden Fragen des modernen Lebens Stellung nimmt, wenn er das Wort verkündet, wenn er dafür eintritt, ob gelegen oder ungelegen, wenn er überzeugen will, zurechtweist und ermahnt mit aller Geduld und allem Nachdruck, dann ist es die Liebe, die ihn dazu drängt. Auch er möchte wie der Heiland am Ende seines Lebens sagen können: Vater, alle, die du mir gegeben hast, habe ich bewahrt. Auf die Vaterliebe und Vatersorge des Bischofs antwortet dankbar und freudig die Gegenliebe. In besonderer Dankbarkeit werden die Gläubigen seiner Diaspora im Osten wie im Westen dieses höchst seltene 40jähri ge Jubelfest begehen. Hat ihnen doch ihr Bischof in beispielhafter Weise seine Liebe und Hilfe zuteil werden lassen.

Groß ist meine Genugtuung, daß ich heute Dolmetsch der dankbaren Gesinnung und Freude aller seiner Diözesanen sein darf. An diesem Jubeltage bitten wir alle Christus, den obersten Hirten seiner Kirche, daß er dem hochverehrten Herrn Erzbischof zum Lohne für Hirten Sorge und Hirtenliebe seine reichsten Gaben für Leib und Seele schenken möge.

## Dankandacht zum Abschluß

Zu der Festandacht am Nachmittag wurde der Erzbischof wieder in feierlicher Weise eingeholt. Der Dom war von neuem überfüllt. Gemeinsam sangen unter Domchordirektor Dr. Heiner Rahe die Kirchenchöre und der Jugendchor das „Segne, Gott, unseren Hirten“ von Joseph Has und die „Laudes festiva“. Im Wechselgebet dankte man Gott, erleihte seinen Segen und vereinte sich ferner im stillen Gebet für den Oberhirten.

Erzbischof Dr. Berning betonte in einer Ansprache, daß Gott durch seine Gnade ihn habe vier Jahrzehnte das Bischofsamt ausüben lassen. Er dankte dem Apostolischen Nuntius, Kardinal Dr. Frings als Metropolitan

der Kirchenprovinz, seinen Mitbrüdern im Bischofsamt und den vielen Geistlichen und den Gläubigen in Stadt und Diözese für ihre Anteilnahme an seinem Jubiläum. Seine Worte durchzogen die Mahnung, fest zu bleiben im Glauben, nicht zu dulden, daß das Kreuz aus den Schulen entfernt werde, nicht die Kinder in Gemeinschaftsschulen zu schicken, sich als Laienapostel zu bewähren, die Priester- und Ordensberufe zu fördern. Tausende geleiteten nach der Festandacht den Bischof und seine Begleitung zum Palais zurück. Frohbewegt brachten sie ihm, dem Apostolischen Nuntius und Kardinal Dr. Frings noch einmal herzliche Ovationen.

# Der Christ und die moderne Scheinkultur

Professor Stier (Münster) sprach auf dem Bezirksparteitag der CDU in Osnabrück

Am Sonnabend fand in Osnabrück der Parteitag des Bezirksverbandes der CDU Osnabrück-Emsland statt, auf dem die einzelnen Kreise mit insgesamt rund 1 Delegierten sowie zahlreichen Gästen vertreten waren. Hauptreferenten waren: Professor Stier (Münster): „Der christliche Mensch und die moderne Scheinkultur“, Bundestagsabgeordneter Friese, Meppen: „Aktuelle Mittelstandssagen“, Bundestagsabgeordneter Dr. Siemer, Vechta: „Die Probleme der Landwirtschaft“ und Bundesarbeitsminister Storch: „Die Außen- und Innenpolitik der Bundesrepublik“. Über die Ausführungen Storchs berichten wir auf der ersten Seite. An dieser Stelle sollen die wesentlichen Gedanken Professor Stiers wiedergegeben werden. Über die anderen Referate sowie die zum Teil sehr bewegte und schlußreiche Diskussion wollen wir in den nächsten Tagen berichten. Wir bitten jedoch vorab schon bemerken, daß der Osnabrücker Parteitag sich durch ein hohes Niveau und eine wohltuende Atmosphäre auszeichnete. Durch solche Tagungen, die man in dieser Form öfter durchführen müßte, wird das politische Leben von unten nach oben und umgekehrt befruchtet.

### „Gott will die Harmonie“

Der Bezirksverband-Parteitag solle nicht nur geistiger Orientierung und politischer Besinnung sein, stellte Dr. Ischemeyer, 1. Vorsitzender des Bezirksverbandes Osnabrück-Emsland, der CDU, in seiner Begrüßungsansprache fest. Er ließ die Delegierten, er ihnen Bundesarbeitsminister Storch, und die Gäste herzlich willkommen und kündigte für die kommenden Wochen eine Reihe weiterer kultur-sozial- und kommunalpolitischer Tagungen in verschiedenen Teilen des Bezirkes an. Zur Landespolitik gab er keine näheren Erklärungen. Er werde die CDU bei den bevorstehenden Wahlen klar ihr Gesicht zeigen und bewahren.

Tagung in hohem Maße. Universitätsprofessor Dr. Hans E. Stier (Münster) sprach über „Der christliche Mensch und die moderne Scheinkultur“. Er behandelte sein Thema aus der Sicht des Historikers und als praktischer christlicher Politiker von Rang. Es ist gut, wenn Gelehrte auf die politische Bühne steigen. Sie bringen kluge Sachlichkeit in die Auseinandersetzungen des Tages und vermitteln die Sicht auf die großen Zusammenhänge. Stiers Referat setzte sich aus einer Fülle von scharf und geistvoll formulierten Einzelbeobachtungen zusammen. Doch rundete es sich zu einem ebenso optimistischen wie besorgten Bekenntnis zu den christlichen Kräften des Abendlandes und zur Einheit Europas.

Die wirtschaftlichen und politischen Erfolge der Bundesregierung seien

sinn- und nutzlos ohne eine zielbewusste christliche Kulturpolitik, betonte der Redner zu Beginn. Eine Partei ohne Kulturpolitik sei wie ein Mensch ohne Gewissen. Stier setzte sich mit den Stimmen innerhalb und außerhalb des christlichen Lagers energisch auseinander, die den Untergang des Abendlandes (mit Oswald Spengler) für gekommen halten und fordern, das Christentum solle sich von Europa distanzieren. Solche Urteile erwachsen mehr aus Stimmungen als aus sachlichen Einsichten. „Europa ist nicht überholt oder am Ende seiner Kräfte, doch steckt es in einer schweren Krise. Seine Kultur ist gefährdet durch Zwiespältigkeit und Verlogenheit.“

Stier belegte die Erscheinungsformen der Scheinkultur an einer Reihe von Beispielen. Eine der edelsten Eigenschaften kultivierter Völker sei die Fähigkeit, dankbar zu sein, nicht nur Menschen, sondern auch guten politischen Kräften gegenüber. Das undankbare, gehässige Echo auf den EVG-Fehlschlag habe die einsichtigen Beobachter sehr besorgt gestimmt. Adenauers Ziel, der geistige und wirtschaftliche Zusammenschluß Europas, ist gut und nützlich. Doch gab es unter den Sozialisten in Westdeutschland niemanden, der das anerkannt hätte.

Der Redner wandte sich gegen den immer wieder ausgesprochenen Vorwurf, Adenauer sei ein Autokrat. An die Spitze jedes Gemeinwesens gehöre die starke Persönlichkeit. Der Bundeskanzler habe sich seine Stellung ehrlich

errungen und scheue nie vor Verantwortung zurück. Auch sei er vom Urteil des Volkes abhängig, und das habe seine Meinung bei der letzten Bundestagswahl überzeugend ausgedrückt. Stier verglich unsere Demokratie mit der klassischen in Griechenland und mit der modernen Verfassung der USA. Und er fand, daß da keine Unterschiede bestehen.

Die Gefahren der Scheinkultur und des Scheinchristentums seien bei den Kämpfen um das niedersächsische Schulgesetz besonders deutlich geworden. Die Gemeinschaftsschule könne keine solide, sturmteste christliche Grundlage vermitteln. Stier, selbst evangelisch, lehnte in diesem Zusammenhang die Einstellung Landesoberkirchenrats Bartels ab. Hier seien die Parole des Friedens und eine unechte Toleranz nicht am Platze. Das Christentum müsse lebendiger Besitz bleiben. Und man dürfe nicht teilnahmslos mit ansehen, wie das Fundament Europas verfault. „Dann muß das ganze Haus zusammenbrechen.“ Es sei eine völlig undemokratische Zumutung an die Katholiken Niedersachsens, sich entweder mit ihrer Kirche gegen den Staat oder mit dem Staat gegen ihre Kirche zu richten.

Stier kritisierte scharf und besorgte die von den Kultusministern ausgearbeiteten neuen Lehrpläne für den Geschichtsunterricht. Hier lasse sich die Tendenz erkennen, die Historie in zwei Abschnitte: von den Anfängen bis zur Aufklärung und von der Aufklärung bis zur Gegenwart, einzuteilen. Beiden Teilen räume der Lehrplanentwurf gleich viel Platz und Unterrichtszeit ein. Das fördere einen der Kultur gefährlichen „Mut zur Lücke“ bei den Pädagogen. Die Kinder sollen den Weg Gottes durch die Geschichte erkennen lernen. Auf diese Weise aber werde

verschleudert, was die Grundlagen unseres Weltbildes legen helfen müßte.

Die mehr oder weniger verschleierte Argumente der Liberalisten und Sozialisten gegen Religion und Christentum kämen oft direkt von Rousseau. Es seien also sehr verstaubte „Einsichten“, die da ins Feld geführt würden. Der Christ habe als Folge dieser Angriffe nicht den Zusammenbruch des Reiches Gottes zu fürchten, sondern das Versagen der Christen untereinander. Stier nannte als große Gefahr der Zeit die Elemente, die sich hinter christlichen Mäntelchen verbergen, um ihre politischen Ziele ungehinderter zu erreichen. Er warnte vor den Wölfen im Schafspelz und davor, die Verlogenheit und den Zwiespalt unserer Zeit für die wirkliche Kultur des Abendlandes zu halten.

Er führte eine Reihe weiterer Auswüchse der Scheinkultur an und untersuchte dann den Begriff „Toleranz“. Dem Christen seien da Verhaltensmaßregeln von absolutem Anspruch mit auf den Weg gegeben worden: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Toleranz bedeute aber nicht, die antichristlichen Bewegungen durch Duldung zu fördern und gedeihen zu lassen.

Der Christ der Gegenwart dürfe nicht klagen beiseite stehen. Er müsse aus eigener Initiative nachholen, was ihm vorenthalten werde und das Gleichmaß herstellen zwischen Wahrheit und Tendenz. „Böswillige Feindschaft gegen den lebendigen Gott hat das ganze Haus Europa in Gefahr gebracht. Da gilt es, wach zu sein und den echten Kräften Europas die Treue zu halten. Das Abendland lieben heißt nicht, die anderen verachten. Gott will die Harmonie zwischen den Völkern und den Kontinenten.“ Damit schloß Prof. Stier sein Referat, das mit nachdrücklichem Beifall aufgenommen wurde.







Ein Deutschland!

RO Der Fehlschlag der Genfer Außenministerkonferenz darf nicht dazu führen, daß die Welt auf dem Status quo einschlüpft. Vor allem wir Deutschen müssen immer wieder daran erinnern, daß ohne die Wiedervereinigung ein echte Frieden nicht hergestellt werden kann und daß es ohne sie keine Sicherheit in Europa gibt. Die Dringlichkeit der deutschen Frage muß im Ausland stärker als bisher herausgestellt werden. Unser fester Glaube an die Wiedervereinigung muß zu einem Bestandteil der internationalen Politik werden. Mit diesen aufrittlichen Sätzen schloß am Dienstag Dr. W. W. Schütz (Bonn) seinen Vortrag vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft im Schloß in Osnabrück, der auf Veranlassung des Ortakuratoriums Osnabrück der Volksbewegung „Unteilbares Deutschland“ veranstaltet wurde. Die große Beteiligung und das angespannte Interesse, das den Ausführungen des Redners entgegengebracht wurde, zeigte unwiderlegbar die innere Anteilnahme des Volkes an dem Grundproblem unserer nationalen Existenz.

Nach einer Analyse der Genfer Außenministerkonferenz verwies der Redner auf die Verlagerung des Schwerepunktes der Weltpolitik nach Osten. Auch hier besteht die Gefahr, daß nach einem Wort Toynebes das Schweregewicht auf die Technik anstatt auf die Freiheit gelegt wird. An uns Deutschen ist es, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es allein die Freiheit ist, auf die es wirklich ankommt. Die Genfer Konferenzen, so sagte Dr. Schütz, haben gezeigt, daß die Großmächte sich auf der Grundlage des atomaren Gleichgewichts geeinigt haben; sie werden es nicht durch Krieg ändern wollen. Gleichwohl, so folgerte der Redner, können auch wir aus dem militärischen Kräftespiel nicht ganz herausbleiben. Gleichzeitig aber müssen wir ununterbrochen nach freien Wahlen als der Voraussetzung für den Frieden rufen. Wenn Moskau eines Tages freie Wahlen anbieten sollte, muß jede deutsche Regierung darauf eingehen. Deshalb müssen wir für einen gesunden sozialen Ausgleich in der Bundesrepublik sorgen, damit nicht der sowjetische Kommunismus eines Tages unsere Lebensstandard überflügelt und dadurch für die breiten Massen attraktiver wird als heute. Dem Kommunismus ist eine solche Umstellung von arm auf reich möglich, wenigstens für eine Zeit. Wenn er sein Ziel erreicht hat, wird der falsche Reichtum sehr bald wieder verschwinden. Dr. Schütz warnte ausdrücklich vor einer solchen Entwicklung und empfahl der westlichen und auch der deutschen Politik mehr Phantasie und staatsmännische Gestaltungskraft als bisher. Wir dürfen das Nein von Genf nicht als endgültig hinnehmen und müssen immer wieder auf die Unzulänglichkeit des Konferenzergebnisses hinweisen.

Dr. Schütz warnte aber auch vor zweiseitigen Verhandlungen mit Moskau über die Wiedervereinigung; sie ... da ist sie ja, die 3 mal Seife Sie desodoriert und befreit vom störenden EINWAS

Tiefe Trauer um den Erzbischof

Beileidsbezeugungen an das Osnabrücker Domkapitel aus ganz Deutschland

Osnabrück, 23. 11. (Eigenbericht-ap-dpa) Die Nachricht vom Tode des Erzbischofs Dr. Wilhelm Berning von Osnabrück hat bei den führenden Persönlichkeiten der Kirche und des politischen Lebens und in allen Teilen der katholischen Bevölkerung Deutschlands tiefe Trauer ausgelöst.

Papst Pius XII. sandte ein Telegramm, in dem er seinem tiefen Schmerz über das Hinscheiden des hochverdienten Oberhirten Ausdruck gab, mit dem er sich seit Jahrzehnten eng verbunden fühlte. Unter den ersten Beileidskundgebungen waren auch tiefempfundene Telegramme des Apostolischen Nuntius Dr. Münch, von Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Adenauer.

Ein Beileidschreiben ging ferner vom niedersächsischen Ministerpräsidenten Hellwege ein, der die Verdienste würdigte, die sich der Erzbischof als „ein besonders treuer Sohn Niedersachsens“ erworben habe. Ministerpräsident Hellwege wird persönlich an der Beerdigung teilnehmen. Auch der Landtagspräsident von Schleswig-Holstein, Ministerpräsident von Hesse, der Senat der Hansestadt Lübeck und eine Reihe Städte des Bezirks gaben ihrem von Herzen kommenden Beileid Ausdruck. Der Präsident des Bremer Senats, Bürgermeister Kaisen, sandte ein Beileidstelegramm, in dem er unter anderem

ausführte: „Der Senat gedenkt in dieser Stunde dankbar der langjährigen vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem auch in Bremen sehr geschätzten Erzbischof.“

Das Totenoffizium für den Verstorbenen im Osnabrücker Dom beginnt am Dienstag, dem 29. November, um 9.30 Uhr. Anschließend findet die Beerdigung von der Gymnasialkirche aus statt, wo der verstorbene Erzbischof am Donnerstagabend aufgebahrt wird. Er wird in der Bischofsgruft der restaurierten Marien-Kapelle im Dom beigesetzt. Das Pontificalrequiem hält der Bischof von Münster, Dr. Michael Keller, die Trauerrede Kardinal Erzbischof Dr. Frings aus Köln. Während der Beerdigung läuten in allen Kirchen und Kapellen der Diözese die Totenglocken.

Für die Zeit der Sedisvakanz, wo der Bischofsstuhl nicht besetzt ist, hatte das Domkapitel einen Bistumsverweser zu wählen. Es wurde am Mittwochmittag Weihbischof Johannes von Rudloff gewählt.

erfahren, als er mir nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 helfen wollte. Noch mehr aber habe ich seine Hilfsbereitschaft und seine Sorge um das Wohlergehen und die Wiederaufrichtung unseres gequälten Volkes in den Jahren nach 1945 kennengelernt, als ich sehr oft die Gelegenheit hatte, mich persönlich mit ihm über die Belange unseres Volkes zu unterhalten. Als Bundestagsabgeordneter des Wahlkreises Osnabrück-Stadt und -Land war er mir immer ein guter Berater und väterlicher Freund. In der Trauer um den lieben Toten mit Ihnen auf das engste verbunden bin ich Ihr gez. Anton Storch.“

Arbeitsminister Storch kondoliert

Als Bundestagsabgeordneter des Wahlkreises Osnabrück-Stadt und -Land sandte Arbeitsminister Storch dem Domkapitel folgendes Schreiben:

„Tief erschüttert erfuhr ich heute mittag über den Rundfunk vom Ableben des hochwürdigen Herrn Erzbischofs Berning. Mit ihm ist ein großer Mann von uns gegangen, der in den unterschiedlichsten Perioden unseres Volkes immer seinen Mann gestanden hat und für Recht und Gerechtigkeit eingetreten ist. Ich darf Ihnen zu dem großen Verlust, den das hochwürdige Domkapitel und das gesamte Bistum Osnabrück erlitten haben, meine herzliche Anteilnahme zum Ausdruck bringen. Der liebe Verstorbene war allen Bedrängten immer ein liebe-

voller Helfer. Das habe ich persönlich

voller Helfer. Das habe ich persönlich erfahren, als er mir nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 helfen wollte. Noch mehr aber habe ich seine Hilfsbereitschaft und seine Sorge um das Wohlergehen und die Wiederaufrichtung unseres gequälten Volkes in den Jahren nach 1945 kennengelernt, als ich sehr oft die Gelegenheit hatte, mich persönlich mit ihm über die Belange unseres Volkes zu unterhalten. Als Bundestagsabgeordneter des Wahlkreises Osnabrück-Stadt und -Land war er mir immer ein guter Berater und väterlicher Freund. In der Trauer um den lieben Toten mit Ihnen auf das engste verbunden bin ich Ihr gez. Anton Storch.“

700 000 Jugendliche flohen aus der Zone

Die Abwanderung hält unvermindert an / Bonn hat ernsthafte Sorgen

Bonn, 23. November. (nt-dpa) Die Gesamtzahl jugendlicher Flüchtlinge unter 25 Jahren, die von 1949 bis September 1955 in die Bundesrepublik geflohen sind, wird mit rund 700 000 angegeben. Hauptgrund für den Fluchtentscheid ist nach den bisherigen Beobachtungen die Aussicht auf bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen. Politische Beweggründe stünden erst an zweiter Stelle.

Wie aus Bonn weiter verlautet, hält die Flucht und Abwanderung aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik un-

verändert an. Allein im Oktober meldeten sich rund 9200 alleinstehende Jugendliche unter 24 Jahren in den Aufnahmehäusern Berlin, Uelzen und Gießen. Die Zahl der illegalen Einwanderer wird auf mehrere Tausend im Monat geschätzt.

Diese Entwicklung bereitet den zuständigen Stellen in Bonn ernsthafte Sorgen. Obwohl es bisher nicht schwierig war, die legal oder illegal eingewanderten jungen Menschen beruflich einzugliedern, sind Wohnungsproblem und gesellschaftliche Einordnung nicht immer leicht zu lösen. Alle Hilfsrichtungen wie Jugendwohnheime, Ge-

meinschaftswerke der Jugendorganisation, der karitativen Verbände und des Roten Kreuzes sind überbeansprucht. Im neuen Haushaltsplan wurden für diesen Zweck allein 7,5 Millionen DM eingesetzt gegenüber 1,5 Millionen DM im vergangenen Jahr. Die Bonner Stellen teilen weiterhin mit, daß alle bisherigen Aufrufe an die Bevölkerung, alleinstehende Jugendliche im Familienkreis aufzunehmen, wenig Erfolg hatten. Trotzdem ist man in Bonn der Ansicht, daß sich viele Familien gerade im Hinblick auf das bevorstehende Weihnachtsfest dazu bereit erklären.

Polen will vollendete Tatsachen im Osten schaffen

Bonn, 23. November. (nt-ap) Die polnische Regierung hat nach Feststellungen der SPD in der letzten Zeit wieder eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, die dazu dienen sollen, die Abtrennung der deutschen Ostgebiete durch „das Unrecht von Potsdam so zu zementieren, daß eine Revision unmöglich wird.“ So seien allein in den ersten neun Monaten dieses Jahres weitere 50 000 Personen,

meist Bauern, aus Zentralpolen in die durch das Potsdamer Abkommen unter polnische Verwaltung gestellten deutschen Gebiete umgesiedelt worden. Insgesamt seien damit bisher 5,5 Millionen Polen in diese Gebiete verpflanzt worden. Gleichzeitig habe die polnische Regierung sich entschlossen, endgültig an die Bereinigung der Frage zu gehen, was mit den zurückgebliebenen 230 000 bis 300 000 Deutschen geschehen solle. Die SPD betont, alle Versuche, die Deutschen zu polonisieren, seien kläglich gescheitert.

Wie wird das Wetter?



Der Wetterdienst teilt mit: Frische bis mäßige um Nordwest schwankende Winde, wechselnde Bewölkung und verbreitet Regen, zum Teil Graupelschauer. Tagestemperaturen zwischen 4 und 6 Grad, nachts Frostgefahr.

Weitere Aussichten: Unbeständig und mäßig warm.

Astronomische Daten für Freitag:

Table with astronomical data: Dämmerungsbeginn 7.31 Uhr, Sonnenaufgang 8.04 Uhr, Sonnenuntergang 16.25 Uhr, Dämmerungsende 17.68 Uhr, Mondaufgang 13.52 Uhr, Monduntergang 2.31 Uhr, Mondphase: Drei Tage nach erstem Viertel.

Triumphaler Empfang der Russen in Bombay

Bombay, 23. November. (nt-ap-dpa) Der sowjetische Ministerpräsident Bulganin und Parteisekretär Chruschtschow trafen am Mittwoch in Bombay ein. Die Bevölkerung, von der sich große Teile am Montag unter kommunistischer Führung an blutigen Ausschreitungen beteiligt hatten, die 12 Tote und 226 Verletzte forderten, bereitete den beiden sowjetischen Politikern einen triumphalen Empfang, wie ihn in der Millionenstadt nicht einmal Gandhi oder Nehru gefunden hatten.



„Sie schmuzzeln mit vergnügter Miene natürlich - Wagner Margarine.“

Das gestohlene HERZ

Roman von Marie Burchell (Copyright by Dr. Paul Herzog, Tübingen)

11 Fortsetzung
„Wollt ihr damit sagen, daß ihr euch schon kennt?“
„Wir haben uns schon einmal gesehen“, sagte Andrea, indem sie Frank die Hand reichte.
„Aber Sie haben mir nie gesagt, daß Sie Frank kennen!“
„Ich - ich wollte nicht, daß es war.“
„Aber der Name“, protestierte Hans.
Dr. Hansen war zu ihnen getreten und hörte interessiert zu, obwohl ihn im Augenblick andere Dinge bewegten. „Frank ist doch ein Hansen, wie mein Onkel. Das ist doch kein gewöhnlicher Name. Ich wundere mich, daß Sie den Zusammenhang nicht sofort erraten haben.“
Andrea ließ sich auf die Lippen. „Ich kannte ihn nur unter dem Namen „Frank“, sah sie sich gezwungen zuzugeben. Auf Hans' erstaunten Ausruf erklärte Frank:

„So, so.“ Frank schien höflich interessiert. „Wenn es mir gestattet ist, möchte ich bemerken, daß sie mir gleich, als wir uns kennenlernten, äußerst geschickt und tüchtig erschien.“
Andrea errötete, fand aber doch den Mut, nicht ohne Humor zu erwidern: „Ich mache auch manchmal Fehler.“
„Nicht im Büro“, betonte Dr. Hansen freundlich. „Ich kann mich nicht erinnern, daß Sie jemals im Büro Fehler gemacht hätten. Fräulein Meissen.“
„So etwas behält sie sich für außer-geschäftliche Tätigkeit vor“, erklärte Frank, während er Andrea ein Glas Sherry reichte.
Zu Andreas Erleichterung erschien Frau Hansen auf der Treppe, so daß die Unterhaltung sich nicht länger um sie drehte. Augenscheinlich war die erste schwierige Begegnung zwischen Frank und seinem Onkel und seiner Tante bereits vor sich gegangen, als Andrea noch in ihrem Zimmer war und Frau Hansen hatte Zeit gehabt sich der neuen Situation anzupassen. So vornehm und zurückhaltend sie auch sein mochte, ihre Freude über Franks Heimkehr war deutlich sichtbar. Sie kam geradezu auf ihn zu, legte ihren Arm um seinen, lächelte und sagte zu Andrea gewandt: „Ich bin glücklich, daß meine beiden Jungen kommen konnten, während auch Sie hier sind.“
Sie sprach, als pflege auch Frank, wie Hans, gelegentlich zum Wochen-

ende zu kommen, und dokumentierte damit deutlich, daß alles vergeben und vergessen sei. Andrea lächelte warm zurück und sagte: „Ich auch.“
Das entsprach sogar der Wahrheit, denn Franks Gegenwart brachte sie wohl in Verlegenheit, aber seine Persönlichkeit regte sie ungeheuer an.
Bei Tisch saß sie ihm gegenüber und konnte ihn heimlich beobachten, wobei sie sich wunderte, wie genau sie sich seines Gesichtes und jeden Ausdrucks seiner Augen, seines Mundes und Kinnes erinnerte.
Er unterhielt sich hauptsächlich mit Frau Hansen, beantwortete ihre Fragen mit nachsichtigem Lächeln, als räumte er ihrer Liebe das Recht zu fragen ein; mehr als einmal sah Andrea ihn seine Tante mit bestürzter Zärtlichkeit ansehen. Hans seinerseits wünschte sich nach stattgefundener Veröhnung der Ruhe zu widmen und Andreas Gesellschaft zu genießen. Daher gingen die Konversationen meistens zwischen ihm, Dr. Hansen und ihr hin und her, während Frank nur selten ein Wort dazwischen warf.
Sie war dessen froh, denn wenn immer Frank sich an sie wandte, lag so viel Spott in seinem Ausdruck, daß sie fürchtete es müsse allen offenbar werden. Sie fragte sich, ob Hans sie nach dem Essen nicht mit Fragen quälen würde, aber die Sorge erwies sich als unnötig. Nach dem Essen hatte Hans nur einen Wunsch, mit Andrea allein den Park zu durchstreifen. Zu jeder anderen Zeit wäre Andrea darüber restlos beglückt gewesen, doch an diesem Abend waren ihre Gedanken bei den drei Menschen, die sie im Salon zurückgelassen hatten. Es hatte ja den Anschein, als würde Frank dächthalten, aber wer konnte wissen, ob er seinen Onkel nicht über Andreas außer-gesellschaftliche Leben ausfragen würde,

„Sie hören mir überhaupt nicht zu“, beklagte sich Hans schließlich. „Sie sind ganz in Ihre eigenen Gedanken versunken, ich fürchte, Sie finden mich entzweielt langweilig.“
„O nein!“ versicherte Andrea. Als wolle sie ihr aus der Verlegenheit helfen, begann im gleichen Augenblick eine Nachtigall im Gebüsch zu singen; Andrea legte ihre Hand auf Hans' Arm und flüsterte: „Still! - hören Sie zu. Mir war schon vorhin, ich hörte sie singen.“
Er blieb stehen und legte seine Hand auf ihre; schweigend standen sie so in der warmen, duftenden Dämmerung und lauschten wie verzaubert dem Schluchzen der Nachtigall. Hinter den dunklen Bäumen stieg die silberne Mondsichel empor, und als Hans stillschweigend seinen Arm um sie legte, war es Andrea, als sei dies einfach die letzte Vollendung einer romantischen Szene. Andreas Herz schlug für die ganze Welt, und weil Hans ihr am nächsten war, glaubte sie ihn zu lieben.
Sie war nicht erstaunt, als er sie küßte. Nur unsagbar glücklich und erfüllt: Sie erwiderte den Kuß mit Wärme und Süße, mit der Leidenschaft, die aus der wunderbaren Nacht geboren schien. Es war das erste Mal, daß sie jemanden so küßte, und das Erlebnis erschütterte sie zutiefst. Sie hätte den von ihm - und von sich selbst erforchten mögen. Doch im Augenblick, da Hans gann, wurden Schritte vernehmbar und Franks Stimme sagte ziemlich trocken: „Du wirst am Telefon verlangt, Hans.“
Der Zauberschleier war zerrissen, fast schuldlos wandten sie sich Frank zu, die Schönheit erlosch in Verlegenheit.
„Das Telefon? Lieber Himmel, konntest du es nicht für mich abnehmen?“

fragte Hans mit ungewohnter Heftigkeit.
„Nein, es ist ein Ferngespräch - persönlich.“
Mit einer gemurmelten Entschuldigung verabschiedete sich Hans und entfernte sich mit raschen Schritten.
Sie stand allein Frank gegenüber. Die Nachtigall schwieg, eine Wolke verdeckte den Mond, der Garten war zu einem ganz gewöhnlichen, netten Garten geworden, darin die Nachtluft allmählich kühl zu werden begann.
„Kennen Sie Hans schon lange?“ fragte Frank beiläufig.
Seine Frage verwandelte den romantischen Augenblick zu nüchterner Berechnung.
„Was geht Sie das an?“ fragte Andrea zornig.
„Nichts. Außer vielleicht, daß er ein netter Junge ist und mir sehr nahe ist.“
„Sie werfen sich also zu seinem Beschützer auf, retten ihn aus den Händen einer Abenteuerin“, erwiderte Andrea, die sich von Zorn und Unsicherheit hineinfinden ließ, vollkommen häßliche Dinge zu sagen.
„Meine Liebe“, erwiderte die kühle Stimme aus der Dunkelheit, „ein Sprichwort sagt, wenn der Schuh paßt, der zieht ihn an“. Weshalb sind Sie so erschrocken und zornig, nur weil ich Sie meinen jungen Vetter im Garten küssen sah, und mir erlaubte, zu fragen, ob Sie ihn schon lange kennen?“
„Es war - die Art, wie Sie fragten“, sagte sie bedrückt.
„Und wie Sie antworteten“, erinnerte er sie. „Die sagte mehr als Ihre Worte.“
„Hören Sie auf, das Ganze so - so zweideutig zu gestalten“, rief sie verzweifelt aus und hatte plötzlich Mühe, die Tränen niederzukämpfen. „Es war nur -“

Fortsetzung folgt





Dem Domkapitel von Osnabrück obliegt die schmerzliche Pflicht, mitzuteilen, daß es Gott, dem Herrn über Leben und Tod, in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen hat,

Seine Exzellenz, den hochwürdigsten Herrn Erzbischof

## Dr. theol. Wilhelm Berning

Bischof von Osnabrück

Thronassistent Seiner Heiligkeit des Papstes und Päpstlichen Hausprälaten  
Ehrenbürger seiner Heimatstadt Lingen sowie der Städte Osnabrück und Meppen  
Inhaber des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens  
der Bundesrepublik mit Stern und Schulterband  
Inhaber des Magistral-Großkreuzes des Souveränen Malteser-Ritterordens

aus dieser Zeitlichkeit in die ewige Heimat zu rufen.

Versehen mit den Gnadenmitteln der heiligen Kirche und gestärkt durch den besonderen Segen des Heiligen Vaters starb er mit voller Ergebung in Gottes heiligen Willen am 23. November 1955, morgens um 20 Minuten vor 7 Uhr in seinem 79. Lebensjahre, im 56. Jahre seines Priestertums und im 42. Jahre seines bischöflichen Amtes.

Getreu seinem Wahlspruch „Caritas Christi urget“ hat der verstorbene Oberhirte mit hingebender Liebe das Bistum Osnabrück in schwerer, drangvoller Zeit geleitet. Er war ein liebevoller Kinderfreund, ein sorgender Vater seiner Priester und Gläubigen.

Wir empfehlen seine Seele dem frommen Gebete der Priester und Gläubigen, auf daß sie ruhe in Gottes heiligem Frieden.

Osnabrück, den 23. November 1955

### Das Domkapitel

Msgr. J. Ridders, Domdechant

Die feierlichen Exequien finden statt am Dienstag, dem 29. November 1955, um 9.30 Uhr wird im Chore des Domes das Totenoffizium gebetet. Anschließend erfolgt die Überführung des verstorbenen Erzbischofs von der Kleinen Kirche in den Hohen Dom. Das Pontifikalrequiem hält Seine Exzellenz, der hochwürdigste Herr Bischof von Münster, Dr. Michael Keller. Seine Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal Erzbischof Dr. Josef Frings von Köln hält die Trauerrede. An der Beisetzung in der Bischofsgruft der Marienkapelle nehmen nur die Geistlichkeit und die nächsten Verwandten des verstorbenen Erzbischofs teil.

Für die Geistlichen, die Vertreter der Behörden und für die nächsten Verwandten des verstorbenen Oberhirten werden Plätze reserviert. Platzkarten werden nicht ausgegeben.

Seine Exzellenz H. H.

## Erzbischof Dr. Wilhelm Berning

Ehrenbürger der Stadt Lingen/Ems

ist aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen worden.

Tiefe Trauer erfüllt die Bürgerschaft der Stadt Lingen/Ems um den Verlust ihres Sohnes, dem die Würde des Bischofs von Osnabrück zuteil wurde.

Wie der H. H. Erzbischof bei seiner Ernennung selbst zum Ausdruck brachte, war es eine Fügung Gottes, daß er das hohe Amt in seinem Heimatbezirk ausüben durfte. Seiner Heimatstadt hat er stets in Treue gedient. Sie wurde von dem lieben Verstorbenen bis in sein hohes Alter hinein bekundet, bestätigt durch die Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Lingen/Ems, anlässlich des Tages der Kath. Landjugend am 29. Juni 1952 und beurkundet bei der Kirchweihe Maria Königin am 8. Dezember 1954. In dankbarer Anerkennung der in Liebe und Treue zur Heimat geleisteten Dienste wurden dem H. H. Erzbischof im Jahre 1952 die Ehrenbürgerrechte der Stadt Lingen/Ems verliehen und zum 40jährigen Bischofsjubiläum die Ehrengeschenke seiner Heimatstadt überreicht.

Möge er ruhen in Frieden!

Die Stadt Lingen/Ems wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Lingen/Ems, den 23. November 1955

### Namens der Stadt Lingen/Ems

Koop, Bürgermeister

Pelz, Stadtdirektor

### Nachruf

Am 23. November 1955 berief Gott, der Herr über Leben und Tod,

Se. Exzellenz Erzbischof

## Dr. theol. Wilhelm Berning

Bischof von Osnabrück

In Sein ewiges Reich.

Der hochgeehrte Verstorbene gehörte von Ostern 1901 bis zu seiner Berufung als Bischof von Osnabrück im September 1914 als Oberlehrer und Professor dem Kollegium des Gymnasiums in Meppen an. Sein Ruf als hervorragender Lehrer, Erzieher und warmherziger Freund der Jugend wurde dort begründet. Die Verehrung seiner ehemaligen Schüler begleitet ihn über das Grab hinaus.

Bis zu seinem letzten Besuch im September dieses Jahres galten des Erzbischofs Sorge und Liebe seiner früheren Wirkungsstätte und seinen damaligen Schülern, mit denen er nach seinen eigenen Worten ein herzliches Freundschaftsverhältnis zu pflegen suchte.

Sein Name wird mit der Geschichte der Alma Mater Meppensis unzertrennlich verbunden bleiben.

Have anima pia!

Meppen, den 23. November 1955

### Der Landkreis Meppen

Dr. Kerckhoff  
MdL, Landrat

Dr. Stecker  
Oberkreisdirektor

### Das Kollegium

Dr. Knapstein  
Oberstudiendirektor

Das feierliche Requiem wird am Montag, dem 28. November 1955, um 8.15 Uhr in der Gymnasialkirche zu Meppen gehalten.

### Nachruf

Am 23. November nahm Gott der Herr nach längerer Krankheit den Ehrenbürger unserer Stadt

Seine Exzellenz

## Erzbischof Dr. Wilhelm Berning

Bischof von Osnabrück

zu sich in Sein Reich.

Der Verewigte hat sich mehr als vier Jahrzehnte hindurch neben seinem Wirken für seine große Diözese in selbstloser Weise mit stets gleichbleibendem Interesse für die Belange der Stadt Osnabrück eingesetzt und sich in toleranter und gütiger Weise namentlich bei der Erfüllung der sozialen Aufgaben hervorragend betätigt

Die Stadt wird ihrem Ehrenbürger allezeit ein treues Gedenken bewahren.

Osnabrück, den 23. November 1955

### Rat und Verwaltung der Stadt Osnabrück

Buddenberg  
Oberbürgermeister

Dr. Dr. Wegner  
Oberstadtdirektor



# Oberhirte, Seelsorger und Kinderfreund

Ein Bildbericht aus dem Leben des verstorbenen Erzbischofs Dr. Wilhelm Berning



In der Person des verstorbenen Erzbischofs Dr. Wilhelm Berning vereinigen sich in der Zeit seines Priesteramtes drei hervorragende Eigenschaften. Er war in seinen großen Entscheidungen der weitsichtige Oberhirte, der die Belange der Gläubigen mit heiligem Eifer vertrat, er war der tiefempfindende Seelsorger, stets bedacht auf das Wohl seiner Diözesanen in allen Fragen und Anliegen des Glaubens und der christlichen Lebensführung, und er war der beste Freund der Kinder, ihr geistlicher Vater, voller Herzengüte und Liebe. Wo die Kleinen auch mit ihm zusammentrafen, schenkten sie ihm ihr Herz (Bild oben links). Erzbischof Berning sagte einmal über sie: „Kinder sind die kostbarste Gabe, die Gott den Menschen hier auf Erden geschenkt hat. Kinder sind der höchste und einzige Reichtum, der unserem Volk nach all dem Elend noch geblieben ist, Kinder sind aber auch Aufgabe und Verpflichtung.“

Der jetzige Heilige Vater, Papst Pius XII., weilte im Jahre 1929 als damaliger päpstlicher Nuntius in Osnabrück (Bild oben Mitte). Er er-

kannte das Wirken von Dr. Berning und sprach über ihn die Worte: „Tief verwurzelt in dem Boden seiner niedersächsischen Heimat, die ihren Kindern als kostbares Erbe zähe Festigkeit und ein tiefes und treues Gemüt geschenkt hat, verbindet Bischof Berning mit der ausgeprägten Eigenart seines Volkstums scharfen Verstand, ausgebreitetes Wissen und reichste Lebenserfahrung, die dem für alles Gute und Edle so aufgeschlossenen Mann weite Reisen im In- und Ausland zugetragen haben. Alles das hat ihn hervorragend befähigt, Führer zu sein. Der Bischof und sein Volk haben sich die Hand gereicht in der Stunde, wo das Volk den schweren Kreuzweg des Krieges antrat. Bis heute war es dem hochwürdigsten Oberhirten nie vergönnt, sein Wirkungsfeld im ungetrübten Sonnenschein des Glücks zu sehen. Wenn trotzdem die Bande gegenseitigen Vertrauens und herzlicher Liebe den Bischof und seine Gläubigen so eng umschlungen halten, wie sie Zeiten des Glückes nie enger hätten schließen können, dann legt das gerade Zeugnis dafür ab, daß das Volk in dem Hochw.

Herrn Dr. Berning gefunden hat, was der Bischof seinem Volk sein soll: Den Vater.“

Als Vater und Oberhirte kämpfte Dr. Berning sein Leben lang für die Gläubigen, die ihm anvertraut waren, und als er im vorigen Jahre sein 40jähriges Bischofsjubiläum begehen konnte (Bild oben rechts), jubelten ihm die Herzen seiner rund 850 000 Diözesanen zu. Seine engere Heimat ehrte ihn nicht nur durch die Verleihung der Ehrenbürgerrechte. Er trug sich auch heimatverbunden in das Ehrenbuch der Lingener Kivelinge ein (Bild unten links), und Bundespräsident Heuss krönte den Reigen der Auszeichnungen durch die Verleihung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik mit Stern und Schulterband, das der Jubilar mit frohem Lächeln (Bild unten Mitte) entgegennahm. Als der Erzbischof im Jahre 1950 sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte, schritt er segenspendend (Bild unten rechts) durch die Straßen Osnabrücks. So hat er es in all den Jahren bis zu seinem Tode getan, als Oberhirte und Seelsorger und Kinderfreund, weil ihn die Liebe Christi drängte.





# Erzbischof Berning in der Gymnasialkirche aufgebahrt

Weihbischof, Domkapitel, Geistlichkeit und Alumnen gaben dem verstorbenen Oberhirten das Geleit



In feierlichem Zug wurde der Sarg des verstorbenen Erzbischofs vom Bischöflichen Palais zur Gymnasialkirche gebracht. Unser Bild zeigt vor dem Sarg, den Alumnen tragen, Weihbischof von Rudloff und (links) Domvikar Dr. Niehus.

Glockengeläut des Domes ertönte, als gestern abend um 18 Uhr der Sarg mit dem verstorbenen Erzbischof Dr. Wilhelm Berning vom Bischöflichen Palais zur Gymnasialkirche übergeführt wurde. Die Zeremonie nahm Bistumsverweser Weihbischof von Rudloff (Kapitularvikar) vor.

In feierlichem Zug geleiteten der Weihbischof, das Domkapitel, die Geistlichkeit des Domes und der Osnabrücker Gemeinden und die Alumnen des Priesterseminars den verstorbenen Oberhirten zu seiner Aufbahrungsstätte in der Kleinen Kirche neben dem Dom. Vertreter der Pfadfinderjugend schritten mit Fackeln neben dem Sarg. Vor

dem Altar der Gymnasialkirche ist Erzbischof Dr. Wilhelm Berning bis zu seiner Beisetzung am Dienstag in der Marienkapelle des Domes aufgebahrt. Der Verstorbene trägt die weiße Mitra, das violette Meßgewand, Pontifikalhandschuhe, Bischofsstab und Bischofsring und Pontifikalschuhe. Zu seinen Füßen liegt der Pileolus.

Bis in die späten Abendstunden hinein war die Gymnasialkirche, in der bis Dienstag Abordnungen am Sarge Ehrenwache halten werden, dichtgefüllt mit Gläubigen, die sich zu stillem Gebet vor der sterblichen Hülle ihres Bischofs eint.

## Ehrenwache an der Bahre

Die Ehrenwache an der Bahre des verstorbenen Erzbischofs übernehmen auch in den kommenden Tagen die Gläubigen der kath. Gemeinden Osnabrücks nach folgender Ordnung:

Freitag: 14 Uhr bis Samstag 8 Uhr früh: Rosenkranz und Hl. Kreuz.

Samstag: 8 Uhr bis 14 Uhr: Alumnen des Priesterseminars und Schüler des Carolinums.

Samstag: 14 Uhr bis Sonntag 8 Uhr früh: St. Elisabeth, Eversburg und Hasbergen.

Sonntag: 8 Uhr bis 14 Uhr: Domgemeinde und Hl. Geist, besonders Frauen und Mütter, Frauenjugend und Kinder.

Sonntag: 14 Uhr bis Montag 8 Uhr früh: St. Johann, St. Josef und Sutthausen.

Montag: 8 Uhr bis 14 Uhr: Alumnen des Priesterseminars und Schüler des Carolinums.

Montag: 14 Uhr bis Dienstag zur Beisetzung: Herz Jesu, Haste, Voxtrup.

## Das eingekästelte Türmchen

Kamera fing ein Stückchen unbekanntes Osnabrück ein

November. (nt-ap)  
 Propaganda in  
 Luft auf Hochtou-  
 n Beobachtungen  
 tellen seit dem  
 Konferenz ein  
 wie nie zuvor.  
 kommunistische  
 Broschüren und  
 zone in die Bun-  
 dust und kosten-  
 nen Kommunisten  
 este. Schrif-  
 verbessert wor-  
 bolschewistischen  
 d rühriger denn  
 onferenzen wer-  
 n angeblich neu-  
 wjetzone über  
 Neue Einladun-  
 sogenannten son-  
 n in der Sowjet-  
 t. Man schätzt,  
 hochflut Millio-  
 n aber alle diese  
 aus schwimmen

mauer!"

dieser Propa-  
 gundesregierung  
 ird, ist „Weg mit  
 hinweggespült  
 n des Volkes“,  
 eilungsblatt der  
 er Polizeibeam-  
 t wird jetzt aus-  
 ngen an Polizei-  
 lesr

hang ist eine  
 lers im Zentral-  
 ter Ulbricht, bei-  
 dem Bericht des  
 eues Deutscher  
 „Aussprache  
 en Funktionä-



Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung - dreißigtausend Menschen bildeten Spalier für den Trauerzug - wurde der verstorbene Erzbischof Dr. Wilhelm Berning gestern morgen zu seiner letzten Ruhestätte in der Marienkapelle des Osnabrücker Doms geleitet. Der Bischof von Münster, Dr. Michael Keller, zelebrierte das Pontifikalrequiem, in dem Erzbischof Dr. Joseph Kardinal Frings die Trauerpredigt hielt. Unser Bild zeigt den Trauerwagen, der von Rittern des Souveränen Malteserordens eskortiert wurde, auf dem Weg zum Dom. Im Hintergrund die Gymnasialkirche, in der der Erzbischof aufgebahrt war.

Foto: Kurt Löckmann

NT 226 30.11.55

ber (nt-dpa)  
lzenböen bis  
a Teilen des  
erste Schnee  
ch Südwest-  
Kaltluft zu  
bildete sich  
d die weiße

hnee, der sich  
Durch den  
m e der  
r Kleier Förde  
jedoch damit  
arfe Nordost  
mburger Wet-  
a Freitag die  
strömte Kalt-  
und daß das  
bei Tempera-

er Nacht zum  
ee. In Stock-  
egt eine dicke  
tunden anhal-  
erst am Vor-  
rt in den in-  
holm wurde  
An der nor-  
der schwere  
uch am Don-  
äden wurden  
annt. Nieder-  
en von einem  
heimgesucht.  
ngen wurden  
gedeckt und

it...  
beitgeber

und deshalb  
anmute, das  
tehmern wie-  
nne. Sandvoß  
ung mit dem  
Metall: „Ge-  
Wir wollen  
Verankerung  
ifvertrag.“



Gestern abend wurde die sterbliche Hülle des Bischofs von Osnabrück, Erzbischofs Dr. theol. Wilhelm Berning, unter Glockengeläut vom Bischöflichen Palais zur Gymnasialkirche neben dem Dom übergeführt, wo der Oberhirte bis zu seiner Beisetzung in der Marienkapelle des Domes am Dienstag aufgebahrt bleibt. Bistumsverweser Weihbischof von Rudloff (Kapitularvikar), das Domkapitel, die Geistlichkeit des Doms und der Gemeinden der Stadt Osnabrück und die Alumnen des Priesterseminars gaben dem verstorbenen Erzbischof das Geleit.

11. 10. 272/25. 11. 55

100 Kurt Löckmann



# Ergreifende Trauerfeier im Dom

## Kirche und Volk ehren noch einmal den großen Toten - 30 000 bilden Spalier

Mehr als 30 000 Menschen füllten, dicht an dicht gedrängt, die beiden Plätze um die Domkirche, dem verstorbenen Erzbischof auf dem Weg zu seiner Beisetzung die letzte Ehre zu erweisen. Von weither und aus allen Teilen der Diözese waren sie mit Omnibussen und Zügen herbeigeeilt. Schon in den frühen Morgenstunden hatten viele Gläubige Aufstellung gesucht. Wohl kaum deutlicher als durch diese so gewaltige Beteiligung konnte demonstriert werden, daß der verstorbene Oberhirte ein wahrer Volksbischof und Führer seiner Gläubigen war.

Über 100 000 Menschen waren bereits seit Donnerstagabend an der Bahre des Erzbischofs in der Gymnasialkirche neben dem Dom vorbeidefiliert. Auch viele Protestanten unter ihnen, denen der Bischof von Osnabrück ein Symbol war, den christlichen Glauben unerschrocken zu verteidigen gegen alle Ansprüche und Irrtümer weltlicher Machthaber und Organisationen.

In stillem Gebet hatten die Gläubigen vor der sterblichen Hülle jenes Mannes gestanden, dem es vergönnt war, in mehr als 40 Jahren eine so segensreiche Tätigkeit für seine Diözese zu entfalten. Tausende hatten sich auch in die Kondolenzliste eingetragen, die in der Gymnasialkirche auflag.

### In stiller Ergriffenheit

Und wieder eine unübersehbare Schar verharrte nun auf der Großen Domfreiheit und auf dem Domplatz, um Begräbnis des Erzbischofs beizuhöhen. Tiefe Stille lag über den beiden Plätzen, als sich der Trauerzug, nachdem im Dom das Totenoffizium von den Geistlichen im Wechsel mit den Alumnen gebetet worden war, vom Nordportal des Domes aus formierte, in den Sarg mit dem Verstorbenen von der Gymnasialkirche abzuholen. In schweigender Ehrfurcht bildeten die Gläubigen dem Trauerzug Spalier. Nur die große Glocke des Domes ließ ihren erzenen Ruf erschallen. Wie oft schon trat eine Glocke dem Verstorbenen vor dem zu festlichen und freudvollen Stunden geläutet: zu seiner Priesterweihe am 10. März des Jahres 1900, zu seiner Inthronisation als Bischof der Diözese Osnabrück am 29. September 1914 und zu seinem Bischofsjubiläum im September vergangenen Jahres. Jetzt läßt die Glocke die Totenlage erschallen. Und um diese Stunde, als die Beisetzungsfestlichkeiten in Osnabrück beginnen, läuten die Glocken in allen Kirchen der Diözese den letzten Gruß an den großen Toten.

### Aus der ganzen Diözese

Der Trauerzug, der sich still um das heilige Grab der Großen Domfreiheit bewegt, eröffnen die Stabträger und die Leidträger, in Violett und in Schwarz gekleidet. Ihnen folgen weit über 150 Landdeputationen mit den trauerumwundenen Bannern und Fahnen der kirchlichen Vereine und Organisationen der ganzen Diözese. Dann 12 Abordnungen der studentischen Verbindungen, unter ihnen auch die, denen der verstorbene Bischof angehörte, „Germania“ (Münster), „Eresburg“ (Münster) und „Baltia“ (Kiel) (KV) sowie die Abordnungen des CV und des V. Ihnen schließt sich der Klerus der Diözese Osnabrück an. Über 340 Welt- und Ordenspriester der Diözese sind gekommen, ihren Bischof auf seinem letzten Weg zu begleiten. Auch Priester aus dem sowjetisch besetzten Teil der Diözese Osnabrück haben es sich nicht nehmen lassen, ihre Treue zum Bischof und zum katholischen Glauben durch ihre Teilnahme an der Begräbnisfeierlichkeit in Osnabrück zu bekunden. Den Geistlichen folgt wieder eine Schar von Leidträgern, die im Chor die Trauergesänge ertönen lassen.

### Hohe kirchliche Würdenträger

Dem Kapitellkreuz schließen sich die Vertreter der Domkapitel aus Münster, Hildesheim und Osnabrück und zahlreiche hohe kirchliche Würdenträger an, unter ihnen Erzbischof Dr. Joseph Kardinal Frings (Köln) und Erzbischof Dr. Joseph Kardinal Wendel (München), und mit der Mitra bekleidet Erzbischof Dr. Lorenz Jäger (Paderborn), Bischof Dr. Michael Keller (Münster), Bischof Dr. Johannes Pöhl (Aachen), Bischof Dr. Joseph Godeard Machens (Hildesheim), Bischof Dr. Matthias Wehr (Trier), Weihbischof Heinrich Baaken (Münster), Weihbischof Paul Tkotsch (Berlin), Weihbischof Bolte (Fulda) und Bistumsverweser Weihbischof von Rudloff (Kapitularkapitel). Unter ihnen weiterhin Abt Pius Buddenberg aus Gerleve, der während der Vertreibung im Dritten Reich in Osnabrück Zuflucht gesucht hatte, der Offizial Prälat Heinrich Grafen-

notare Prälat Arthur Kather, Kapitularkapitel von Ermland, Prälat Dr. Franz Xaver Monse, Großdechant der Grafenschaft Glatz, und Prälat Wilhelm Böhrler (Köln), Beauftragter des Episkopats beim Bund, ferner Prälat Dr. Mund, (Aachen), Präsident des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung, Prälat Alex Gabriel (Paderborn) vom Bonifatiusverein, Prälat Aloys Eckert (Freiburg i. Br.), Direktor des Deutschen Caritasverbandes und Prälat Prof. Vincke (Freiburg), Msgr. Albert Büttner von der Deutschen Auslands-Seelsorge, P. Rektor (Frankfurt) von St. Georgen, P. Provinzial O.F.M. aus Werl, Prälat Prof. Max Meinertz vom Verein vom Hl. Land und Prälat Joseph Kramer, den von Pferden gezogenen Leichenwagen, dem der Bischofsstab vorangetragen wurde, eskortierten vier Ritter des Souveränen Malteserordens.

Hinter dem Sarg schritten die nächsten Angehörigen des Verstorbenen und Vertreter des öffentlichen Lebens, unter ihnen Arbeitsminister Storch als persönlicher Vertreter des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers und der Bundesregierung, Ministerpräsident Hellwege, Innenminister Wegmann, Kultusminister Tautz, der Vizepräsident des Niedersächsischen

Landtages, Dr. Diederichs, als Vertreter der Landesregierung Hamburg Senator Luigs, als Vertreter der Landesregierung Bremen Senator Degener, Regierungspräsident Dr. Friemann und Reg.-Vizepräsident Dr. Heinrich, Oberbürgermeister Buddenberg (Osnabrück) und Oberstadtdirektor Dr. Dr. Wegner (Osnabrück), zahlreiche Oberkreisdirektoren und Landräte, der englische Standortkommandeur des Standortes Osnabrück, Col. T. Burrows O.B.E., Services Liaison-Officer Lt. Col. M. J. Hurdall, MC TD, (Retd), und viele weitere Vertreter des öffentlichen Lebens und der Organisationen.

Für die protestantische Kirche nahmen an dem Trauerzug und an den Begräbnisfeierlichkeiten Oberlandeskirchenrat Klügel (Hannover) als Vertreter der Kirchenbehörde und des Landesbischofs, Landessuperintendent Wischmann (Osnabrück), Kirchenpräsident Buttamp (Osnabrück), Stadtsuperintendent Lic. Grimm (Osnabrück), Superintendent Bruns (Buer), Superintendent Stark (Meppen), Pastor Saalbach (Osnabrück), Pastor Lic. Dr. Schäfer (Osnabrück), Pastor Kestner (Osnabrück) und Pastor Eckels (Osnabrück). Als kirchlicher Vertreter der britischen Truppen war der katholische Standortpfarrer Rev. Hiscoe zugegen.

## Das Pontifikalrequiem

Durch das Hauptportal hält der Erzbischof zum letzten Male seinen Einzug in den Dom, um nun für alle Zeiten in ihm zu bleiben. Schnell füllt sich die Evangelienseite des Langhauses mit dem Welt- und Ordensklerus, während die Epistelseite vor allen den Vertretern der Behörden, der Körperschaften, der Verbände und Organisationen vorbehalten ist. Die Kardinäle und die neun Mitrträger sowie die Prototypen nehmen auf dem Hochchor, die Prälaten, Domkapitulare und die Dechanten im Chorgestühl Platz. Wie sonst bei den Hochfesten des Verstorbenen, stellen sich die Chargierten der studentischen Korporationen mit ihren Fahnen zu beiden Seiten des Hochaltars auf. Auf dem Umgang stehen dicht an dicht die Fahnen und Banner der kirchlichen Vereine, alle mit Trauerflor. Mit dunklem Tuch sind die Kanzel und der Bischofsthron, der nun vorerst verwaist sein wird, drapiert.

### Vor dem Hochaltar

Der Sarg wird auf einen schlichten Katakomben niedergesetzt. Das Pontifikalrequiem beginnt, geleitet von Bischof Dr. Keller, Münster; als Presbyter assistens fungiert Domkapitular Quaing, als Ehrendiakone die Domvikare Dr. Niehus und Otto Nagel. Der Domchor, der schon den Einzug mit dem „Seht, so stirbt der Gerechte... und im Frieden wird seine Ruhestatt sein“

begleitet hatte, singt unter der Leitung von Dr. Heinrich Rahe das Requiem in der Vertonung von Venantius von Wöss. Die Gregorianischen Gesänge werden von der Choralchola gesungen.

Nach dem Totenamt wird Kardinal Frings zur Domkanzel geleitet. Er würdigt in einer durch persönliches Miterleben ergreifenden Trauerrede die unvergänglichen Verdienste des heimgegangenen Seniors des deutschen Episkopates als Mensch und Kirchenfürst. Mit dem Kardinal betet anschließend die große Trauergemeinde für die Seelenruhe des Bischofs

### Die Beisetzung

Nun beginnt die wohl ergreifendste Handlung, die „Absolutio ad tumbam“, der Reihe nach von den beiden Kardinälen von Köln und München, den Bischöfen von Paderborn und Münster und dem Osnabrücker Weihbischof gebetet und gesungen. Sie richten an dem von flackernden Totenkerzen umstellten Sarg die Fürbittgebete zu Gott. Und in diesem Augenblick schimmert die Sonne durch das Novembergewölk; sie erhellt Hochchor und Langhaus des Domes, als wollte sie in dieser Stunde, wo sich aller Gedanken der Auferstehung entgegenrichten, dem Abschied die letzte Bitternis nehmen.

Wiederum hebt dann die größte der Domglocken an zum Zeichen, daß nunmehr der Sarg zur Begräbnisstätte in

## Kardinal Frings spricht:

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Erzbischof Dr. Frings von Köln, bestieg dann die Kanzel und widmete dem verstorbenen Erzbischof Dr. Berning tiefempfundenen Worte des Gedenkens.

„Der Mann“, so sagte Kardinal Frings, „dem wir heute die letzte Ehre erweisen, hat 41 Jahre lang in wechselreicher Zeit als Bischof die Diözese Osnabrück geleitet. Ich kann verstehen, daß Ihr Osnabrücker, die Ihr ihm noch voriges Jahr zugejubelt habt, in tiefer Trauer an seiner Bahre steht und ihn wie einen Vater beklagt. Aber es trauern um ihn auch seine Mitbrüder im deutschen Episkopat, ja die Katholiken Deutschlands insgesamt und darüber hinaus Deutsche aller Bekenntnisse und Parteien. Deutsche in aller Welt, weil sie wußten, daß sie es mit einem bedeutenden Mann und einem ehrlichen Kämpfer zu tun hatten.“

### Grundakkord: Der Glaube

Der Grundakkord seines Lebens“, so sagte Kardinal Frings weiter, „sei ein tiefer, zweifelsfreier Glaube an Gott und Jesus Christus gewesen. Diesen Glaubensgeist habe er in seiner Heimat, im Emsland, in Lingen in einem treukatholischen Elternhaus mit der Muttermilch eingesogen, durch intensives Studium vertieft und durch ständiges Gebet wachgehalten. Es sei die Aufgabe seines Lebens gewesen, seinen Gläubigen den Gottesglauben und den Christusglauben zu erhalten. Diese Aufgabe habe ihn landauf und landab getrieben bis zur schließlichen Erschöpfung. Mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit habe er sich gegen den modernen Unglauben gestemmt, habe er die Priester zu rastloser Tätigkeit angefeuert und die Laien aktiviert, das

fühlten und im Verein mit dem Bischof und unter seiner Leitung zu einem geordneten Laienapostolat sich zusammenschlossen. Der Kardinal erinnerte an sein hingebungsvolles Eintreten in den Schulkampf in Niedersachsen. Er erinnerte daran, wie Dr. Berning die Eltern aufgefordert habe, ihr Flitterrecht zu verteidigen, die katholische Schule und die Konkordatsrechte gegen Angriffe in Schutz zu nehmen. Als 1945/46 die Scharen der Heimatvertriebenen zunächst in die Diözese Osnabrück einströmten und damit die Seelenzahl des Bistums plötzlich auf mehr als das Doppelte anstieg, sei Dr. Berning zur Stelle gewesen, um gleichsam aus dem Nichts heraus neue Seelsorgestellen einzurichten.

### Aufgaben für die Kirche

Kardinal Frings schilderte dann die überdiözesanen Aufgaben, denen sich Dr. Berning widmete. Seit 1920 sei er Referent der Fuldaer Bischofskonferenzen für die Schulfragen und der anerkannte Schulbischof für ganz Deutschland gewesen. Als Schulmann vom Fach und als Religionslehrer, als welcher er sich in seinen ersten Priesterschaften in Meppen bewährt hatte, sei er berufen gewesen, an der Reichsschulkonferenz in Berlin in den zwanziger Jahren teilzunehmen und in der Reichsschulgesetzgebung für die Rechte der Kirche und der katholischen Eltern einzutreten. 30 Jahre lang habe er die bischöfliche Zentrale für Ordensschulen geleitet. Als der Nationalsozialismus anfang, die katholischen Schulen zu bekämpfen, habe er sich vor allem berufen gefühlt, für die Rechte der katholischen Eltern

## Das Vermächtnis des Erzbischofs

„Ich scheide in Frieden mit allen Menschen“

Meine Seele übergebe ich in die Hände des barmherzigen Gottes, dessen Güte ich immer im Leben erfahren habe und von dem ich Nachlaß aller meiner Sünden und Fehler erhoffe. Meinen Leib möge man in der Marienkapelle des Domes in der von mir schon bestimmten Gruft bestatten.

Alle meine von mir innig geliebten Diözesanen empfehle ich dem Schutz und Segen Jesu Christi, des ewigen Hohenpriesters, des Bischofs und Hirten der Seelen, und der besonderen Fürsorge der lieben Gottesmutter, die ich selbst immer kindlich geliebt und deren Verehrung in der Diözese ich zu fördern gesucht habe.

Alle Familien weise ich hin auf das Vorbild der heiligen Familie von Nazareth. Mögen die Eltern im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott ihre Kinder und heranwachsenden Jugendlichen, die stets meine Lieblinge waren, zu echten katholischen Christen und zu Glaubensmut und Sittensreinheit erziehen.

Ich danke meinem treuen Klerus für sein Vertrauen, das er mir entgegengebracht hat, und für seine opferbereite Tätigkeit im Dienste Gottes und der unsterblichen Seelen, besonders in der weiten Diaspora der Diözese.

Mein Dank gilt den Mitgliedern der Orden und religiösen Genossenschaften, die durch Gebet und Beispiel und durch ihre segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Caritas, der Erziehung und der apostolischen Mithilfe wertvolle Mitarbeiter im Reiche Gottes waren.

Ich danke allen Gläubigen, die sich bereitwillig als Einzelpersonen oder als Mitglieder der katholischen Vereine an den vielen apostolischen Aufgaben unserer Zeit beteiligt haben.

Ich scheide in Frieden mit allen Menschen.

Ich segne alle, die mir jemals wehe getan haben, und bitte alle um Verzeihung, denen ich Unrecht zugefügt oder durch mein Verhalten Argernis gegeben haben sollte.

Betet für die Seelenruhe eures Bischofs, der euch innig geliebt und für euch täglich gebetet hat.

Osnabrück, den 10. Februar 1950

Dr. Wilhelm Berning  
Erzbischof  
Bischof von Osnabrück

der Marienkapelle hinter den Hochaltar geleitet wird. Der Chor singt am offenen Grabe die Antiphon: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ und anschließend den Lobgesang „Benedictus“. Währenddessen wird der Sarg langsam in die Bischofsgruft abgelassen, die der Verstorbene in seinem Testament als seine letzte Ruhestätte bestimmte, und die er selbst vor einigen Jahren einsegnete. Noch einmal betet der Bischof von Münster an der offenen Gruft für den toten Mitbruder, für den 88. Nachfolger auf dem Stuhle des hl. Wiho, der ein Volksbischof im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes war. Mit Gebeten und dem Volksgesang „Herr, gib Frieden dieser Seele“, schließt die feierliche Beisetzung. Bald aber ist die Kapelle von den ungezählten prächtigen Kränzen ausgefüllt, und schon am Nachmittag defilieren die Gläubigen in großer Zahl an der Gruft vorbei, wo ihr Bischof der ewigen Auferstehung entgegenschlummert.

gesorgt, die in Not gerieten, so für die ukrainische Kirche mit ihrem Metropoliten, den heiligmächtigen Grafen Sceptycky, auch für die litauische Priester, als sie gegen Ende des Krieges nach Deutschland flohen. Mancher katholische Bischof am Balkan hat in bedrängter Lage Hilfe von ihm erfahren.

„Wir stehen bewundernd vor der Vielfalt dieser Aufgaben“, so sagte Kardinal Frings, „die dieser eine Mann, gedrängt von der Liebe Christi und getragen von Gottes Gnade, erfüllt hat, und ein Vergleich seiner Arbeit mit dem weltweiten Wirken eines hl. Paulus dürfte nicht ganz fehl am Platze sein. Auch die Gegner der Kirche wußten wohl um die Bedeutung des Bischofs von Osnabrück, aber sie hatten sich gründlich verrechnet, wenn sie etwa geglaubt hatten, durch seine Ernennung zum Staatsrat hätten sie ihn irgendwie für ihre Zwecke ausnutzen können. Diesen Titel hat er nur, aber auch nur genutzt, um in Berlin immer und immer wieder vorzusprechen, gegen Übergriffe Protest zu erheben, für Verurteilte sich einzusetzen und für die Rechte der menschlichen Persönlichkeit und der Kirche zu kämpfen.“

### Der Seelenhirt

Erzbischof Berning sei ein echter Diasporabischof gewesen, der die Not jedes einzelnen, sei es eine geistig-religiöse oder eine leibliche Not, mit empfand und aus seinem großen Herzen heraus überall geholfen habe, wo er helfen konnte. Der Kardinal erinnerte daran, daß die Kinder die besonderen Lieblinge des Verstorbenen waren. Er habe sofort zugegriffen, als Papst Pius X. auch den Kindern den Zugang zur hl. Eucharistie eröffnet habe. Mehr und mehr habe er das Alter für die gemeinsame feierliche Erstkommunion herabgesetzt und mit allen Kräften die private Frühkommunion gefördert. „Wie war er selbst“, so rief Kardinal Frings aus, „der große starke Mann, kindlich ergeben der Mutter Kirche und dem Stellvertreter Christi, dem Papst in Rom. Wie liebte und verehrte er die allerseeligste Jungfrau Maria, der er im Kriegsjahr 1940 seine Diözese geweiht habe!“

Kardinal Frings verlas dann den Wortlaut des Testaments des verstorbenen Oberhirten, das wir an anderer Stelle dieser Seite zum Abdruck bringen. Er schloß mit den Worten:

„Nun stehen wir an seiner Bahre und nehmen tiefbewegt Abschied von ihm. Mit Paulus kann er sprechen: Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, die mir an jenem Tage der gerechte Richter geben wird.“



# Erzbischof Dr. Wilhelm Bernings letzter Weg



Unser Bildbericht zeigt oben rechts das Hochchor des Domes während des Pontificalrequiems, in der Mitte rechts die Bischöfe und Äbte im Trauerzuge, rechts unten Kardinal Frings, links unten die Beisetzung in der Marienkapelle des Domes, mitte links den Trauerkondukt begleitet von Rittern des souveränen Malteserordens und oben links Bundesarbeitsminister Storch als Vertreter des Bundespräsidenten, des Bun-

deskanzlers und der Bundesregierung (links), den niedersächsischen Ministerpräsidenten Heinrich Hellwege (rechts), den niedersächsischen Innenminister Wegmann, den niedersächsischen Kultusminister Dr. Tantzen sowie Oberlandeskirchenrat Klügel, Hannover, als Vertreter des Landesbischofs Dr. Lilje und der evangelischen Kirchenbehörden.

Fotos: Löckmann (4), Nabbé (1), Hartmann (1)





gte die Täter  
ien im Stadt-  
den anderen  
teilt. Bei der  
in Engländer  
lgeb...nen

Astronomische Gesellschaft kontra Godfried Bueren:

NT 128 6.6.53

# Sonnenprozeß in der zweiten Instanz

Entscheidung des Oberlandesgerichtes über die juristischen Vorfragen am 19. Juni

d gespült

m 7. Juni 1953  
4.00 Uhr das  
dies Kirchen-  
Herderstraße,  
straße, Roon-  
gespült. Die  
n, selbst dar-  
findung des  
Trübung ein-  
Schäden an  
decken usw.)  
ische verhin-  
insbesondere  
bei Geräten  
ung Schäden  
das Wasser-  
eräte müssen  
g überwacht

Der Sonnenprozeß des Osnabrücker Patentanwaltes Godfried Bueren ging am Freitag vor dem Oberlandesgericht Oldenburg in die zweite Runde. Bueren hatte gegen die Entscheidung des Landgerichts Osnabrück, das ihn zur Zahlung von 25 000 Mark an die Astronomische Gesellschaft in Hamburg verurteilte, Berufung eingelegt.

Zu der Verhandlung in Oldenburg waren der 71jährige Patentanwalt mit seinem Anwalt und als Vertreter der Deutschen Astronomischen Gesellschaft die Professoren Dr. Heckmann und Dr. Larueck von der Hamburger Sternwarte sowie als Jurist der Hamburger Dozent Dr. Schmidt erschienen. Zu dem Wunsch Buerens, die Verhandlung auf Tonband aufzunehmen, stellte der Vorsitzende des Senats, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Ekkard Koch, fest, daß er die an den physikalisch-astronomischen Problemen Interessierten dieses Falles enttäuschen müßte, da es in der Verhandlung allein darum gehe, die entscheidenden juristischen Vorfragen zu klären: Ob es sich bei der Aussetzung der

*oder kann diese Überholung herbeiführen, welche Wert dann sprachlich das Preis...*

richts bezuzumessen ist und ob in dem Spruch Fehler enthalten sind, die geeignet erscheinen, die Entscheidung des Preisgerichts „wegzuwischen“. Erst nach Klärung dieser Fragen sei es möglich, zu entscheiden, ob Godfried Bueren widerlegt und sein Preis fällig ist. Zur Entscheidung dieser Frage aber sei ein anderer Termin notwendig. In einem solchen Termin würde auch die Aufnahme des Verhandlungsablaufes auf Tonband zugelassen.

Buerens Anwalt erklärte u. a., Bueren wolle einen eindeutigen Beweis - nach unbezweifelbaren physikalischen Lehren oder eindeutigen Beobachtungen - daß seine „Sonnentheorie“ unzutreffend sei. Bueren habe den Preis von 25 000 Mark nicht für die Wiedergabe einer herrschenden Lehrmeinung ausgesetzt. Durch sie sei weder Buerens persönliches Wissen noch das der Wissenschaft bereichert worden. Eine sachliche Nachprüfung seiner Theorie sei durch das Preisgericht nicht vorgenommen. Das Preisgericht habe selbst zugegeben, nicht die Bedingungen erfüllt zu haben.

ner Auffassung, die bis zur Gewißheit gelangt ist.“ Er behauptete, schon Fotografien gesehen zu haben, auf denen der Sonnenkern zu erkennen sei. Er habe Beobachtungen in der Tiefe der Sonnenflecken verlangt. Darauf sei man jedoch nicht eingegangen. Bueren meinte: „Die Sonnenflecken sind für die heutige Astronomie ein ungelöstes Rätsel, für mich sind sie es nicht.“ Er vertrat den Standpunkt, daß die Preisrichter kein objektives Urteil gefällt hätten.

Die Entscheidung des Oberlandesgerichtes über die juristischen Vorfragen in diesem Prozeß soll am 19. Juni bekanntgegeben werden.

---

**Los Nr. 9963  
gewinnt 100 000 DM**

Der erste der im Juni zur Auslosung kommenden drei Hauptgewinne von 100 000,— DM fiel heute bei der ersten Ziehung der 5. Klasse der 10. Nordwestdeutschen Klassenlotterie (früher

ren-  
tsdien

haben in der  
19 Uhr, bis



# Neue Entscheidung gegen Bueren

Oberlandesgericht wies Bueren-Antrag zurück

17.9.53

ap Oldenburg, 18. Sept. Der durch verschiedene „Sonnenprozesse“ bekannt gewordene Osnabrücker Amateurastronom Godfried Bueren kämpft noch immer um die Richtigkeit seiner „Sonnentheorie“ und gegen die Zahlung von 25 000 DM an die Deutsche Astronomische Gesellschaft.

Das Oldenburger Oberlandesgericht wies am Freitag einen „Tatbestandsberichtigungsantrag“ des 71jährigen zivilberuflichen Patentanwalts mit der Begründung zurück, daß das im Februar gefällte Urteil, demzufolge er den Geldbetrag plus der inzwischen angewachsenen Zinsen an die Deutsche Astronomische Gesellschaft zahlen muß, richtig sei.

Bueren hatte im Jahre 1949 für die Widerlegung seiner „Sonnentheorie“, in der er behauptet, auf der Sonne existiere niederes vegetatives Leben, einen Preis von 25 000 DM ausgesetzt. Nach Auffassung des Preisgerichts, dem auch der Physiker und Nobelpreisträger Prof. Heisenberg angehörte, hatte die Gesellschaft den Gegenbeweis der „Sonnentheorie“ erbracht. Bueren focht jedoch die Gültigkeit des Urteils in einer Feststellungsklage an, andererseits klagte die Deutsche Astronomische Gesellschaft auf Zahlung des Geldes. Die Zweite Zivilkammer des Osnabrücker Landgerichts entschied daraufhin im Februar dieses Jahres zugunsten der Gesellschaft und begründete das Urteil damit, daß in diesem

Falle der Spruch des Preisgerichts bindend sei. Bueren legte kurze Zeit später beim Bundesgerichtshof gegen das Landgerichtsurteil Revision ein, über die bisher noch nicht entschieden wurde.

Der bejahrte Liebhaber-Astronom ist nach wie vor der Ansicht, daß die Wissenschaft irre. „Ich habe mit meiner Sonnentheorie trotzdem recht. Es gibt keine stichhaltigen Gründe gegen meine Theorie.“

Für die Erhärtung seiner Behauptung hatte Bueren im vergangenen Frühjahr erneut einen Preis von 25 000 DM ausgesetzt. Er verlangt den Gegenbeweis für seine Behauptung, daß die Sonne und die selbstleuchtenden Fixsterne keineswegs die hohen Temperaturen und Druckverhältnisse aufweisen, wie sie die wissenschaftlich anerkannte Edingtonsche Theorie behauptet, sondern daß sie kühl seien und vegetatives Leben auf ihnen möglich sei.

Auch für diesen Preis hat die Deutsche Astronomische Gesellschaft durch Prof. Heckmann (Hamburg), Prof. Biermann (Göttingen) und Prof. Siedentopf (Tübingen) eine Preisbewerbung eingereicht.

Die Argumente der Akademiker liefen darauf hinaus, daß die Wissenschaft zwar nicht immer sagen könne, was „sicher wahr“ sei, aber dennoch genügend Erkenntnis besitze, um feststellen zu können, was „unbedingt falsch“ sei — wie die Sonnentheorie Godfried Buerens.



ZAHLEN!

MEINE THEORIE IST DOCH  
RICHTIG - ICH GEHE IN DIE  
BERUFUNG



Godfried Bueren hat seinen  
„Sonnen-Prozeß“ gegen die  
Astronomische Gesellschaft  
in erster Instanz verloren.

NT. 38 v. 14. 2. 53

## Bueren soll zahlen

WT  
141  
20.6.  
53  
Berufung im „Sonnenprozeß“  
abgewiesen

Der Osnabrücker Patentanwalt Godfried Bueren muß 25 000 DM an die Astrologische Gesellschaft in Hamburg zahlen. Das Oberlandesgericht in Oldenburg wies am Freitag seine Berufung gegen das Urteil des Osnabrücker Landgerichts zurück und erklärte das Urteil für vorläufig vollstreckbar.

Bueren hatte die Summe öffentlich als Preis für denjenigen ausgesetzt, der ihm den Beweis für die angebliche Unbewohnbarkeit der Sonne erbringe. Die Astronomische Gesellschaft hatte den Beweis geführt und ein Preisgericht anerkannter Wissenschaftler hat entschieden, daß ihr der Preis zustehe. Als sich Bueren weigerte, den Beweis anzuerkennen, hatte die Astronomische Gesellschaft vor dem Landgericht Osnabrück Klage erhoben. Gegen den Entscheid des Landgerichtes, das ihn zur Zahlung verurteilte, hatte er Berufung eingelegt.

Nach der Entscheidung des Oberlandesgerichtes kann Bueren die Zwangsvollstreckung durch eine Sicherheitsleistung in Höhe von 28 000 DM abwenden. Die Sicherheit kann auch durch eine selbstschuldnerische Bürgschaft einer deutschen Bank geleistet werden. Die Begründung des Urteils wird den Parteien schriftlich zugestellt.

Der Vorsitzende des Zivilsenats des Oberlandesgerichtes, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Ekkard Koch, erklärte nach der Urteilsverkündung, der Senat habe keine rechtliche Möglichkeit gesehen, sich mit dem Spruch des Preisgerichtes zu beschäftigen.

## 65 Betten im Studentenheim

der Pädagogischen Hochschule

Mit den Ausschreibungen haben jetzt die Vorbereitungen für den Bau eines Studentenheims für die Pädagogische Hochschule Osnabrück im wiederaufgebauten Schloß begonnen. Das Heim soll etwa 65 Betten erhalten. Die Ausbaurbeiten im Schloß, das im Herbst die Adolf-Reichwein-Hochschule aufnehmen wird, können bis zum Herbst im wesentlichen abgeschlossen werden. Nur das in einem Seitenflügel untergebrachte Katasteramt wird wegen Raummangels voraussichtlich vorerst nicht aus dem Schloß verlegt werden können.

Der Bau des vom Landtag beschlossenen Behördenhauses für die Aufnahme der staatlichen örtlichen Dienststellen in Osnabrück hat sich verzögert, da bisher kein geeignetes Grundstück gefunden werden konnte.



## Revision im „Sonnenprozeß“

Gegen das Urteil des Oberlandesgerichtes Oldenburg im „Sonnenprozeß“ hat Patentanwalt Godfried Bueren jetzt beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe Revision eingelegt. Das Oberlandesgericht hatte am 5. Juni das Urteil des Osnabrücker Landgerichts vom 12. Februar dieses Jahres bestätigt. Bueren war in dem Spruch des Gerichts zur Zahlung des von ihm für den Beweis der Unbewohnbarkeit der Sonne ausgesetzten Preises von 25 000 Mark an die Astronomische Gesellschaft Hamburg verurteilt worden, da das Preisrichterkollegium die von der Gesellschaft eingereichte Preisschrift als Beweis gegen Buerens Theorie anerkannt hatte. Bueren, der sich bei seiner Theorie von der Bewohnbarkeit der Sonne vordringlich auf die Sonnenflecken stützt, die er als Löcher in der feurigen Sonnenhülle anspricht, steht dagegen auf dem Standpunkt, daß der von ihm geforderte eindeutige Beweis durch die Preisschrift der Gesellschaft keinswegs erbracht ist. Seine Theorie könne durch keines der gültigen physikalischen Gesetze widerlegt werden.

187 193 20.8.53

NT 7.2.53



## Kleines Zwischenspiel im Sonnenprozeß

Im sogenannten Sonnenprozeß hatte der Osnabrücker Patentanwalt Dr. Godfried Bueren vor dem Oberlandesgericht Oldenburg einen Antrag auf Tutbestandsberichtigung gestellt. In dem Urteil, das das Oberlandesgericht am 19. Juni dieses Jahres fällte, sollte ein Ausspruch des Leiters der Bergedorfer Sternwarte, Professor Heckmann, über die Wärmedynamik festgehalten werden. Bueren ist der Auffassung, daß Professor Heckmann mit seinem Ausspruch Buerens Theorie von der Bewohnbarkeit der Sonne und vom vegetativen Leben auf dem Sonnenkern unterstützt. Heckmann hatte gesagt, daß ein Teil der Wärmedynamik auf alles Lebende nicht anwendbar sei.

Das Oberlandesgericht stellte jedoch fest, daß sein Urteil im Sonnenprozeß richtig ist und sein Beschluß nicht angefochten werden kann. Über die gegen das Oldenburger Urteil von Bueren eingelegte Revision hat der Bundesgerichtshof noch nicht entschieden. Im Sonnenprozeß ging es bekanntlich um 25 000 Mark, die Bueren für denjenigen ausgesetzt hatte, der ihm den Gegenbeweis gegen seine Theorie von der Bewohnbarkeit der Sonne erbringe. Die Deutsche Astronomische Gesellschaft in Hamburg hatte den Gegenbeweis in einer von einem Preisgericht aus anerkannten Wissenschaftlern bestätigten Preisschrift geführt und das von Bueren ausgesetzte Geld gefordert. Bueren erkannte die von der Gesellschaft vorgebrachten Argumente nicht an und erhob Feststellungsklage. Gleichzeitig reichte die Gesellschaft eine Klage auf Auszahlung des Preises ein. Das Osnabrücker Landgericht verurteilte Bueren im Februar dieses Jahres zur Zahlung. Vor dem Oldenburger Oberlandesgericht ging der Prozeß in die zweite Runde.

NT 221 28.9.53



kollidierten  
Radfahrerin;  
erlegt.

der Sünftel-  
fahrer mit  
Lastwagen

Sutthauer  
eselschmiede,  
Kind von  
so  
Franken-  
Fuße.

und der Fah-  
rens, der auf  
einen vor-  
Personen-  
Fahrzeugen  
haben; dem  
ner wurde



# Der große Streit um die Sonne

Godfried Bueren contra Astronomische Gesellschaft / Es geht um 25 000 DM

8.2.53  
NT 31

Worum geht es in diesem vieldiskutierten Sonnenprozeß? Unsere Zeitung hat bereits ausführlich über den Komplex berichtet, aber es seien hier die interessanten Zusammenhänge noch einmal kurz angedeutet.

Der Osnabrücker Patentanwalt Godfried Bueren ist als Laie zu einer neuen Sonnentheorie gekommen. Sie besagt, daß die Sonne im Innern einen festen, kühlen und mit Vegetation versehenen Kern hat, der in weitem Abstand von einer nur außen heißen Hülle umgeben ist. Bueren gelangte zu dieser Auffassung durch die Betrachtung der Sonnenflecken, die nach seiner Ansicht nichts anderes sein können, als Löcher in einer nur außen heißen Sonnenhülle.

Um seine neue Theorie, für die er leidenschaftlich kämpft, zu erhärten und populär zu machen, hat er vor einigen Jahren bei einem Vortrag in der Osnabrücker Oberschule für Jungen öffentlich einen Preis von 25 000 D-Mark ausgesetzt für den, der den Beweis erbringt, daß seine Theorie nicht richtig ist und die Sonne keinen festen und bewohnbaren Innenkern habe. Buerens Theorie soll sich nicht nur auf die Sonne beschränken, er glaubt vielmehr, daß alle selbstleuchtenden Fixsterne im Grunde bewohnbar und zumindest mit Vegetation versehen sind.

Die Deutsche Astronomische Gesellschaft, vertreten durch die bekannten Gelehrten Professor Heckmann von der Sternwarte Hamburg-Bergedorf, Professor Biermann aus Göttingen und Professor Siedentopf aus Tübingen bewarben sich um den Preis. Ein Preisrichterkollegium, dem die Professoren W. Heisenberg, Göttingen, Cl. Schäfer, Köln, und W. Fischer, Hamburg, angehören, hat inzwischen entschieden, daß

Gestern vormittag begann vor der Zweiten Zivilkammer des Osnabrücker Landgerichtes unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Trümper der langerwartete „Sonnen-Prozeß“ zwischen dem Osnabrücker Patentanwalt Dipl.-Ing. Godfried Bueren und der Deutschen Astronomischen Gesellschaft, für die die Vorstandsmitglieder Professor Dr. Heckmann und Prof. Dr. Larink (Hamburger Sternwarte) erschienen waren.

die von der Deutschen Astronomischen Gesellschaft eingerichtete Preisschrift Buerens Theorie widerlege und die 25 000 Mark damit verspielt seien. Bueren aber weigerte sich, den Preis auszus zahlen, da nach seiner Ansicht die Bedingungen des Preisausschreibens nicht erfüllt sind.

So ist es also nun zum Prozeß gekommen. Freilich, dieser Prozeß vermag keine Entscheidung darüber zu fällen, ob die Theorie des Osnabrücker Patentanwaltes stimmt und die Sonne etwa bewohnbar ist. Vielmehr geht es in diesem „Sonnenprozeß“ um rein juristische Fragen.

Auch wir können natürlich nicht darüber sagen, ob man es bei Dipl.-Ing. Bueren mit einem Phantasten zu tun hat oder mit einem Menschen, dem ein genialer Einfall von weltweiter Bedeutung beschieden war. Bueren selbst ist jedenfalls fest davon überzeugt, daß er mit seiner Theorie die bisherige Auffassung der Wissenschaft (die die Sonne als gasförmig heißen Körper, bestehend aus 97 Prozent Wasserstoff und drei Prozent Helium, ansieht) gründlich umgestoßen hat.

Der Rechtsvertreter des klagenden Patentanwalts Bueren betonte in der Gerichtsverhandlung, das Verfahren des Preisrichterkollegiums sei mangelhaft, zum anderen habe die Deutsche Astronomische Gesellschaft mit ihrer Bewerbung keinen zwingenden Gegenbeweis zur Buerenschen Sonnentheorie erbracht. Ein Beweis, der sich nur auf die heute geltende Auffassung stütze, könne nicht anerkannt werden. Godfried Bueren selbst gab noch einmal einen Einblick in seine Theorie und betonte, daß man sich nicht an seine Abmachungen gehalten habe. „Ich setze einen Preis aus“, rief er, „und das, was ich sage, wird überhaupt nicht beachtet!“

Für die Deutsche Astronomische Gesellschaft betonte Professor Heckmann, daß man sich nur deshalb überhaupt mit der Buerenschen Theorie befaßt habe, um den Preis von 25 000 DM zur Unterstützung ostvertriebener Astronomen zu gewinnen. Solche Theorien wie die Buerenschen wären in der Bibliothek der Sternwarte in Bergedorf aktenweise unter dem Stichwort „Kuriiosa“ aufbewahrt. Die Wissenschaft vermöge zwar nicht immer mit Sicherheit zu sagen, was absolut richtig ist, aber in diesem Fall könne sie klar feststellen, daß die Buerensche Theorie falsch ist. Leider sei es nicht möglich, einen Lokaltermin auf der Sonne abzuhalten.

Der Rechtsvertreter der Astronomischen Gesellschaft führte anschließend aus, daß es keine gesetzlichen Bestimmungen gebe, die das Verfahren der Preisrichter festlegen könnten. Ihre Entscheidung sei allein bindend.

Das Gericht beschloß, das Urteil im Sonnenprozeß am Dienstag, 12. Februar, um 9.30 Uhr zu verkünden.



**Bilder  
aus dem  
Gerichtssaal**

Unsere Bilder zeigen: links Godfried Bueren, rechts oben: Prof. Heckmann und Prof. Larink. Auch der NWDR war mit seinem Mikrophon am Richtertisch (Mitte).  
Fotos: NT (Löckmann)



# Die Sonne ist nicht sonnenklar

Godfried Bueren kontra Astronomische Gesellschaft - 25 000,- DM stehen auf dem Spiel

Vor etwa drei Jahren hat der in Osnabrück lebende Dipl.-Ing. Godfried Bueren bei einem Vortrag in der Oberschule für Jungen den ansehnlichen Preis von 25 000 DM ausgesetzt für den, der den Beweis erbringt, daß der Kern der Sonne nicht bewohnbar ist. Godfried Bueren will mit diesem Preisausschreiben dartun, daß seine Theorie, die Sonne sei nur eine außen heiße Hülle, mit einem kühlen und von Vegetation belebten Kern, nicht zu widerlegen sei. Inzwischen hat sich die Astrono-

Dipl.-Ing. Bueren weigert sich jedoch, die 25 000 DM auszuzahlen, da nach seiner Auffassung der Entscheid der Preiskommission unzulänglich ist. In der kommenden Woche wird vor dem Osnabrücker Landgericht ein Prozeß beginnen, der die Frage klären soll, ob Godfried Bueren seinen Preis auszahlen muß.

### Ein neues Weltbild?

Worum geht es hier? Ganz einfach gesagt, um eine neue Sonnentheorie,

sich nämlich Fotografien der Sonnen-Oberfläche an, so glaubt man untrügerisch zu erkennen, daß die Sonnenflecken nichts anderes sind als Löcher in einer nur außen heißen Sonnenhülle. Man sieht am Rande der Einbruchstellen die Dicke der Sonnenhülle, die übrigens überraschenderweise auf allen Aufnahmen die immer gleiche Dicke von 3000 bis 4000 km hat.

### Schwarz heißt kühl

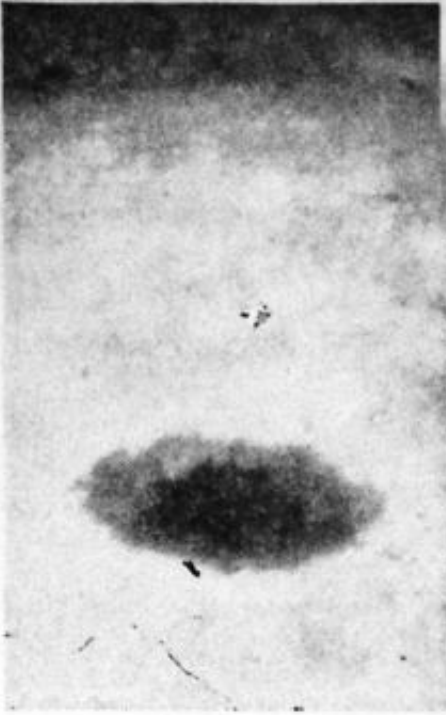
Die Mitte der Sonnenflecken erscheint gegenüber der Photosphäre tiefschwarz. Diese Schwärze aber, so folgert Bueren, deutet darauf hin, daß es unterhalb der Sonnenhülle und auf dem Sonnenkern kühl ist. Herrschten nämlich im Sonnenzentrum wie bisher angenommen 20 Millionen Grad, so könnten die Sonnenflecken, die ja wie aufgerissene Wolkenstücke einen freien Durchblick in den Luftraum zwischen Sonnenhülle und Sonnenkern und zum Sonnenkern gestatten, nicht dunkel sein.

Weiterhin sagt Bueren, daß eine Temperatur, die in der Sonnen-Korona eine Million Grad beträgt und bis zur äußeren Sonnenhülle auf 5500 Grad abfällt, nach dem Wärmegefälle-Gesetz zum Sonnenzentrum hin nicht wieder auf 20 Millionen Grad ansteigen kann.

Nun bliebe allerdings die Frage zu klären, ob nicht ein anfänglich vielleicht kühler Sonnenkern durch die Hitze der ihn umgebenden Sonnenhülle allmählich mit der gleichen Wärme aufgeladen würde, wie es Prof. Kirchhoff 1861 annahm, was zum Verlassen der bis dahin geltenden Wilson-Herschelschen Auffassung führte.

### Kernpunkt: Beispiel Treibhaus

Bueren hat dazu einen, nennen wir es einmal „Treibhausvergleich“ entwickelt, der der Kernpunkt seiner neuen Sonnentheorie wurde: Das Innere eines nur von außen beheizten Treibhauses, in dem keine Vegetation ist, nimmt allmählich die Temperatur der Außenhitze an. Füllt man jedoch den Boden des Treibhauses mit Pflanzen an, so bleibt es im Treibhaus trotz der Sonnenbestrahlung kühl, da die Pflanzen die nach innen strömende Wärme aufnehmen und in Vegetation umwandeln. Ebenso kann es, nach Bueren, im Innern der Sonne kühl bleiben, wenn dort ein mit Vegetation umgebener

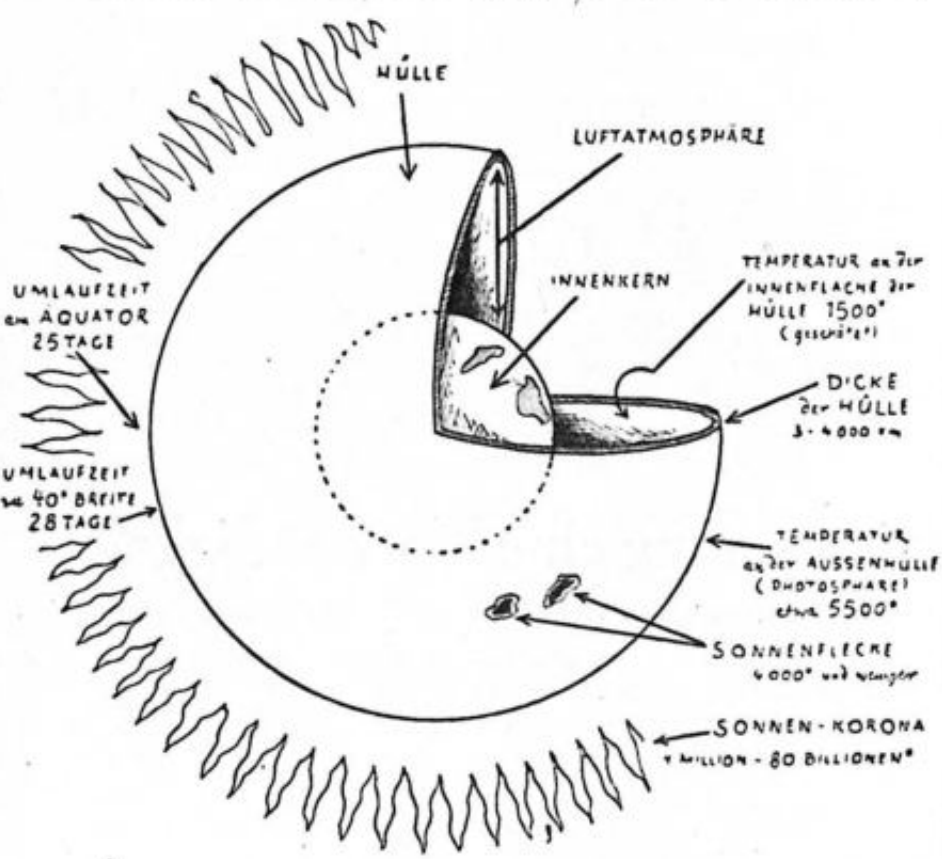


Ein Sonnenfleck

fester Kern vorhanden ist, auf dem etwa die gleiche Temperatur herrscht wie auf der Erde. Ja es muß nach einer Ansicht auf dem Sonnenkern gerade Vegetation geben, um die durch die außen heiße Sonnenhülle nach innen strahlende Wärme aufzusaugen, um die Innere der Sonnenhülle kühl und, wie es die Aufnahmen zeigen, eben dunkel zu halten.

Einen erdähnlichen Sonnenkern will Bueren hat die Astronomie nach der Wilson-Herschelschen Auffassung schon einmal angenommen, bis Kirchhoff im Jahre 1861 zu der Auffassung eines sich allmählich mit Hitze aufladenden Sonnenkernes kam. Erst die Buerensche Treibhaustheorie legt wieder die Möglichkeit eines kühlbleibenden Sonnenkernes nahe.

Zu dem astronomischen Streit, zu dem wir natürlich keine Stellung nehmen können, ist nun der juristische getreten. Godfried Bueren beanstandete die Entscheidung des Preisgerichtes, weil es keine Begründung gibt, wodurch der Astronomischen Gesellschaft ein Gegenbeweis zu seiner Theorie gelingen soll. Er weigert sich, die 25 000 D-Mark auszuzahlen und erstrebt die Feststellung, daß er beim gegenwärtigen Stand des preisrichterlichen Verfahrens hierzu nicht verpflichtet ist. -ipunkt-



Sonnenmodell nach Godfried Bueren

mische Gesellschaft, in der alle namhaften deutschen Astronomen vereinigt sind, um diesen Preis beworben. Drei Gelehrte, Prof. Heckmann von der Sternwarte Hamburg-Bergedorf, Prof. Biermann aus Göttingen und Prof. Siedentopf aus Tübingen haben eine Preisschrift eingereicht, die von den Preisrichtern Prof. W. Heisenberg, Göttingen, Prof. Cl. Schäfer, Köln, und Prof. W. Fischer, Hamburg, als Gegenbeweis gegen die Buerensche Theorie anerkannt wurde.

um ein neues Weltbild sogar, denn Dipl.-Ing. Bueren will seine Behauptung, der Sonnenkern sei bewohnbar, auch auf die übrigen selbstleuchtenden Fixsterne ausgedehnt wissen. Man steht zunächst vor der Frage, ob man es hier mit einem Phantasten zu tun hat, oder mit einem Mann, dem ein kühner Einfall von weltweiter Bedeutung beschieden ist.

Doch schalten wir zunächst noch einmal einen Augenblick zurück. Die Schulastronomie lehrt uns die Sonne als einen gasförmig heißen Körper, der von der sogenannten Photosphäre umgeben ist, einer gasförmigen Ober-schicht aus 97 Prozent Wasserstoff und 3 Prozent Helium. Sie stellt das dar, was wir als eigentliche Sonne sehen. Um diese Photosphäre wiederum lagert sich die Sonnen-Korona, eine Schicht, die - ähnlich wie bei der Erde die Stratosphäre - die Sonne in weitem Abstand umgibt.

### Kein Leben bei 20 Millionen Grad

Im Sonnenzentrum soll nach der bisherigen Astronomie eine Temperatur von mindestens 20 Millionen Grad herrschen. Die Temperaturen an der Photosphäre, der sichtbaren Außenfläche der Sonne also, sind mit 5500 Grad und die in der Sonnen-Korona mit einer Million Grad bemessen. Das sind feststehende Tatsachen, wenn man auch die Herkunft der enormen Korona-Temperatur nicht zu erklären weiß. Auf einem Sonnenkern von 20 Millionen

## erschlagen

du dich scheiden ein Drama, das schrecken läßt. keine andere hatte die unter schlags an ihrem mene Margarete gen bei Hildes- chen im Beisei macht. Vor dem Geständnis ab, auf widerrufen polizei ist auch atsanzwaltschaft n der Überzeu- ann Franz Meyer ngstmontag nicht glückt, sondern mit dem Beil er-

## verurteilt

nalige Posthalter au Alwine wur- Amtsunterschla- Verletzung des teilt. Der Ehe- und die Frau äng. Die bei- r F. ahme im in mehr als 100 und Briefe un- ubt und minde- führen unberech-

## ner gesucht

en Wiederaufbau alle veranstaltete ertlös von 120 000 Gewinner des Lotterje, eines bis zur Stunde

## n Bauernhof

enes Tieridyll ist schaft Horn bei Vor drei Jah- n hilfloses Reh- Flasche großzog. f seine Freiheit erin aufs Wort. der Umgebung so. es im He. entließ . Das Mädchen Wald. Auf den r auf und kehrte war das Erstau- esen Tagen drei e. Sie sind alle

## nderung nach Österreich?

eiseland bemüht sich um Rucksacktouristen...

1952 (Eigenber.) erkehr bemüht de Sommersai- k um den klei- and. Die Preise gebiete Öster- darauf abge- große „Völker- Rucksacktou- eute wieder als r gelten. österreicher- sentant“ sein sfurt aufschlug „Fremdenindu- westdeutschen ollen mit stark in“ unter Ein-

der Devise „Billiges Österreich“ ange- boten werden. Ein kürzlich erschiene- ner „Urlaubsführer“ nennt allein 380 Hotels, Gasthöfe und Pensionen in 285 der schönsten Urlaubsorte Österreichs, die Quartier samt Vollpension für 13 bis 25 Schilling täglich bieten (1 Mark = zirka 6,50 Schilling), ungerechnet die vielen Betriebe in schönsten Gebirgs- lagen, die noch billiger sind. Sog. „Ur- laubscamps“ ermöglichen sogar 14 Tage Urlaub schon ab 57 bis 260 Schilling, je nachdem, ob man sich selbst oder im Gasthaus verpflegt.

Die österreichischen Bemühungen be- rufen sich vor allem auf die bestehen- den Einreiseerleichterungen für alle Deutschen, die bei ihrer zuständigen

# 50000 DM für ein neues Sonnenbild

## Prozeß Godfried Bueren gegen Astronomische Gesellschaft

Nähezu unbeachtet von der Öffentlichkeit, aber sehr wohl registriert in Kreisen der gelehrten Welt, der Welt der Astronomen und Physiker in ganz Deutschland und auf der ganzen Erde, ist der Prozeß des Osnabrücker Diplomingenieurs Godfried Bueren gegen die Astronomische Gesellschaft um einen Schritt weitergekommen. Auf der einen Seite ein einzelner Mensch, von dessen neuer Sonnen-theorie so recht niemand etwas weiß, auf der Anklagebank eine wissenschaftliche Vereinigung von Weltruf.

Auf dem Tisch des Landgerichtes lag ein Schreiben der Astronomischen Gesellschaft, und darin stand wörtlich: „Hinter der Auseinandersetzung der Parteien steht ein großes wissenschaftliches Problem, die Frage nach der Natur der Sonnenflecken. Es muß zugestanden werden, daß die astronomische Wissenschaft dieser rätselhaften Erscheinung gegenüber eine einheitliche, klare und unumstrittene Auffassung nicht hat entwickeln können. Es gibt die

verschiedensten Ansätze, die aber immer wieder in Schwierigkeiten hineingeführt haben. In dieser in aller Bescheidenheit als ungeklärt bezeichneten Situation tritt der Kläger mit seiner eigenen Auffassung auf . . .“

Ja, so steht es in dem Schreiben der Astronomischen Gesellschaft, und in der Runde sitzen Richter und Anwälte, und vor ihnen türmen sich Akten, und wer einen Blick hineintut, dem kann vor Zahlen und Figuren schwach werden.

Was besagen nun diese Figuren und Zahlen, und warum kam es überhaupt zu diesem Streit? Es sei noch einmal kurz daran erinnert, daß Bueren 1949 in der Oberschule in Osnabrück zwei Preise von je 25000 DM aussetzte, und zwar sollte der erste Preis dem gehören, der beweist, daß der Kern der Sonne nicht bewohnbar ist, der zweite Preis sollte für den Beweis gezahlt werden, daß im Kern der Sonne nach Ansicht der Schulastronomie eine Mindesttemperatur von 20 bis 40 Millionen Grad und 350 Millionen Atmosphären Druck herrschen. Die Astronomische Gesellschaft in Hamburg, vertreten durch Kapazitäten vom Rang eines Prof. Heckmann, Prof. Biernann und Prof. Siedentopf, bewarb sich um den ersten Preis. Das Preisgericht mit Prof. Heisenberg und Prof. Schüfer stellte sich auf die Seite der Astronomischen Gesellschaft und entschied, daß die Preisbewerbung genüge, um den Preis zu beanspruchen.

Godfried Bueren war anderer Ansicht, und darum klagt er gegen die Astronomische Gesellschaft. Einmal will er eine schriftliche Begründung des Preisrichterspruches haben, und zum anderen ist nach seiner Ansicht die Entscheidung der Preisrichter praktisch nicht einstimmig geführt. Ferner ist bei der Preisbewerbung und dem späteren Entscheid nach Ansicht Buerens auf die von ihm gestellten Fragen überhaupt nicht eingegangen und nicht festgestellt, ob und welche seiner Thesen als widerlegt gelten soll.

Der langen Rede kurzer Sinn ist der, Bueren behauptet, der Sonnenkern sei bewohnbar, enthalte Vegetation, die Sonnenflecken seien schwarz (das beweise, daß sie kühl sind), und er stellt nicht nur diese Behauptungen auf, sondern er entgegnet auch der Schulastronomie, die Sonne könne kein feuriger Gasball sein, denn Gas könne nicht in eine Form im freien Raum gebracht werden, außerdem könne der Sonnenkern nicht 20 Millionen Grad heiß sein, da der Magnetismus von der Wärme aufgehoben würde; ebenfalls sei nach dem Wärmegefällegesetz ein Absteigen der Temperatur von der Sonnenkorona bis auf den Kern möglich, aber nicht ein Abfallen von 1 Millionen Grad bis auf 5500 Grad in der Photosphäre und ein Wiederansteigen bis zum Sonnenkern auf 20 Millionen Grad.

Der Landrichter gab den Prozeß an die Vollkammer des Landgerichtes ab, und die Kammer soll demnächst entscheiden, ob der Astronomischen Gesellschaft das beantragte Armenrecht bewilligt wird, und wenn ja, wird sie sich der Aufgabe unterziehen müssen, in diesem seltsamen Prozeß, der besonders im Ausland auf ungeheures Interesse stößt, ein Urteil zu finden. Wir werden sehen, ob sich das Gericht auf die Seite Buerens stellt. Sollte es so sein, dann wird die Preiskommission wohl oder übel gezwungen sein, die Begründung für ihre Entscheidung zu geben. Das wird für die wissenschaftliche Welt eine Sensation werden, denn Bueren verlangt ja den Beweis für die Unrichtigkeit seiner Theorie oder den Beweis für die Richtigkeit der gegenseitigen Auffassung, und letzten Endes geht es ja nicht nur um ein ganz neues Sonnenbild, son-



# Wir stellen vor



## Godfried Bueren

**Der Mann, der die Sonne durchschau**

Seine neue Sonnentheorie, die darin gipfelt, daß die Sonne im Innern einen festen, kühlen und mit Vegetation versehenen Kern hat, der in weitem Abstand von einer nur außen heißen Hülle umgeben ist, sein Preis von 25 000 DM für den Beweis, daß die Sonne nicht bewohnbar sei und sein interessante Prozeß gegen die Deutsche Astronomische Gesellschaft haben seinen Namen in den letzten Wochen durch die Welt geschickt.

Patentanwalt Dipl.-Ing. Godfried Bueren wurde 1882 in Papenburg geboren. Er besuchte das Realgymnasium in Osnabrück. 1902 bestand er die Reifeprüfung. Anschließend studierte er Maschinenbau an den Technischen Hochschulen in Darmstadt und Hannover und machte sein Diplomexamen. 1911 ging er zur Patentanwaltschaft über, war zunächst als Praktikant tätig und legte 1914 das Patentanwaltsexamen ab. Nach dem ersten Weltkrieg übernahm er eine Praxis in Berlin. 1948 kam er dann mit seinem Anwaltsbüro nach Osnabrück zurück.

Welche Aufgaben hat eigentlich ein Patentanwalt? - „Er vertritt im In- und Ausland den Erfinder und den Anmelder von Warenzeichen gegenüber dem Patentamt, in der Klage, bei Anmeldung und Verteidigung seiner Anmeldung. Er vertritt aber auch Personen und Firmen, die gegen eine ihnen ungerecht erscheinende Patentanmeldung vorgehen wollen.“

Mit der Sonnentheorie beschäftigt er sich seit 25 Jahren, eigentlich intensiv aber erst seit seiner Rückkehr nach Osnabrück. Er hat jetzt ein Buch geschrieben: „Wie sieht die Sonne aus?“ in dem er in durchaus populärer Form seine neuen Ideen behandelt. „Ich glaube, in diesem Buch in sensationeller Weise die Fehler der bisherigen Sonnentheorie aufgedeckt zu haben.“ Dipl.-Ing. Godfried Bueren ist seiner Sache sehr sicher. „Was glauben Sie werden Sie den Prozeß nicht vielleicht doch verlieren und die 25 000 DM zahlen müssen?“ - „Ich halte es für ausgeschlossen, daß mir jemals einer beweisen kann, daß im Innern der Sonne keine Vegetation ist.“

Nach Steckenpferden braucht man ihn eigentlich nicht mehr zu fragen. Die Sonnentheorie ist sein Steckenpferd, wie man es sich leidenschaftlicher und intensiver nicht vorstellen kann. Daneben bleibt ihm nur wenig Zeit für die Beschäftigung mit schöpferischer Literatur. „Aber darin bin ich sehr antipodisch eingestellt: Entweder ganz ernsthafte oder aber ganz heitere Sachen.“

NT 232/ 6. 11. 57.

1959  
Godfried Bueren: Wie sieht die Sonne aus? Verlag Richard Carl Schmidt & Co., Braunschweig-Berlin, 64 Seiten, 2,00 DM.

Der Osnabrücker Patentanwalt Dipl.-Ing. Godfried Bueren, der eine neue sensationelle Sonnentheorie entwickelte, nach der die Sonne im Innern einen festen, kühlen und mit Vegetation versehenen Kern hat, der in weitem Abstand von einer nur außen heißen Hülle umgeben ist, hat jetzt zu diesem hochinteressanten Problem ein Buch geschrieben. Er schildert darin, wie er vor 25 Jahren, angeregt durch den inzwischen verstorbenen Astrophysiker Dr. Hermann Fricke, beim Betrachten von Fotografien der Sonnenfläche zu der Überzeugung kam, daß es im Innern der Sonne kühl sein müsse. Er zeigt, wie schon die Wilson-Herschelsche Theorie einen kühlen Kern der Sonne annahm, bis Kirchhoff erst 1863 diese Theorie durch neue (nach Bueren aber nicht stichhaltige) Überlegungen ablöste und stellt dem seine eigene, zumindest für den Laien verblüffend einfache und überzeugende Ansicht von der Beschaffenheit der Sonne gegenüber.

Daneben weist er der Schulastronomie in zehn ausführlichen Punkten unlösbar erscheinende Widersprüche zu den physikalischen Gesetzen und den Phänomenen der Sonne auf und legt dar, wie seine eigene Theorie mit allen physikalischen Gesetzen und Erscheinungen einwandfrei im Einklang steht. Man mag zu seinen Erkenntnissen stehen wie man will, aber man wird sich nun kritisch mit ihnen befassen müssen. Interessant ist Buerens Schlußfolgerung, daß nicht nur unsere Sonne, sondern alle selbstleuchtenden Fixsterne bewohnbar sein müssen.

Das Buch ist mit aufschlußreichen Aufnahmen und Skizzen versehen und so geschrieben, daß es jeder Laie un schwer lesen kann, wie überhaupt Bueren sagt: „Es ist alles so einfach wenn man nur die tatsächlichen Verhältnisse ohne ein falsches Vorurteil betrachtet und wenn man, was anscheinend sehr schwer ist, versteht, einfach zu denken.“

Th.

## / „Sonnenprozeß“ geht weiter

Osnabrück, 19. April. (nt-dpa)

Im sogenannten „Sonnenprozeß“ des Osnabrücker Patentanwalts Büren gegen die Astronomische Gesellschaft Hamburg, wird der Bundesgerichtshof in Karlsruhe als letzte Instanz eine Entscheidung fällen. Wie Büren am Montag in Osnabrück mitteilte, geht es um die Frage, ob das von ihm und der Gesellschaft vereinbarte Preisrichterkollegium in der Form entschieden hat, wie sie zwischen den Partnern ausgemacht war. Auf Grund des Urteils des Preisgerichts hatte das Landgericht Osnabrück am 5. Februar 1943 Büren zur Zahlung des von ihm für den Beweis der Unbewohnbarkeit der Sonne ausgesetzten Preises von 25 000 Mark an die Astronomische Gesellschaft verurteilt. Das Urteil war am 5. August v. J. vom Oberlandesgericht Oldenburg bestätigt worden. Büren hatte darauf Revision beim Bundesgerichtshof beantragt.

NS 91 20.4.54

## Bueren tödlich verunglückt

Osnabrück, 2. Mai. (nt-Eigenbericht)

Bei einer Fahrt nach Hamburg, die der bekannte 72jährige Osnabrücker Patentanwalt Bueren am Wochenende unternahm, stürzte er aus bisher unbekannter Ursache mit seinem PKW durch das Brückengeländer in den Fährsee bei Rethen. Es gelang dem Verunglückten, sich aus dem Wagen zu befreien, und er versuchte, das Ufer schwimmend zu erreichen. Ein Mann, der ihm zu Hilfe eilen wollte, kam jedoch zu spät. Vermutlich hatte ein Herzschlag dem Leben Buerens ein Ende gesetzt. Noch vor zwei Wochen konnten wir berichten, daß der Patentanwalt im sogenannten „Sonnenprozeß“ gegen die Astronomische Gesellschaft Hamburg den Entscheid des Karlsruher Bundesgerichtshofes als letzte Instanz ange-rufen hatte.

NS 101 3.5.54



richtet hat, offenbart sich uns auf vielen Wegen. Ganze Waldstücke sind niedergemäht, oft ragen

ehe die Spuren dieser Sturmkatastrophe in unseren Wäldern beseitigt sind.



## Ein Wanderbuch gehört dazu

Im Jahre 1936 schuf Dr. Nicolaus Bödige ein Osnabrücker Wanderbuch, das zuletzt im März 1956 von Dr. Johannes Brans erweitert und ergänzt wurde. Das Büchlein erschien im Gemeinschaftsverlag der Buchhandlungen Jonscher/Rackhorst. Es enthielt viele ausführlich beschriebene Wanderwege im Bereich des Wiehengebirges und seiner Ausläufer, im Teutoburger Land und in der Landschaft zwischen den Höhenzügen. Verbunden war damit ein leidenschaftlicher Appell an die Osnabrücker, mehr zu wandern und ihre Landschaft

in vollen Zügen zu genießen.

Aber seit 1956 hat sich das Gesicht dieser Landschaft ringsum entscheidend verändert: Neue Straßen wurden angelegt, manches Waldstück ist verschwunden, manches Erholungsgebiet neu entstanden. So kann dieses Wanderbuch heute kaum noch als zuverlässiger Wegweiser genutzt werden. Eine Neuauflage ist nicht in Sicht. Einmal ist der Initiator Dr. Johannes Brans verstorben, und zum anderen fand das Büchlein auch nicht den erwarteten Absatz - ein weiteres Zeichen für die leider

meist fehlende Wanderlust.

Es erschien aber vor drei Jahren im Fink-Verlag, Stuttgart, das Büchlein von Gustav Meyer „Rundwanderungen Wiehengebirge“. Darin finden wir eine Fülle von Vorschlägen für Rundwanderungen zwischen dem Stift Börstel - schon am Rande des Emslandes - bis zur Porta Westfalica. Zeichnungen und Wegeskizzen illustrieren und erleichtern diesen Wegweiser, der vielleicht auch diejenigen zum Kennenlernen der engeren Heimat anregt, denen bisher ihre Schönheiten verschlossen bleiben.

1102 19.4.73

NT 110 13.5.55

Von nah und fern

# „Sonnenprozeß“ vor Bundesgericht

## Der wissenschaftliche Streit in der letzten Instanz

Hamburg, 12. Mai. (dpa)

Am 3. Juni wird sich das Bundesgericht in Karlsruhe als letzte Instanz mit dem Osnabrücker „Sonnenprozeß“ beschäftigen. In diesem Prozeß geht es um die Frage, ob die Sonne ein heißer Stern ist oder ob sie bewohnbar ist. Dieser wissenschaftliche Streit geht zurück auf einen Vortrag, den der - vor einem Jahr tödlich verunglückte - Osnabrücker Patentanwalt Godfried Bueren im Dezember 1950 in Osnabrück gehalten hat.

Bueren hatte behauptet, daß unter der hitzeausstrahlenden Außenhülle der Sonne ein kalter Kern schwebe, auf dem organisches Leben existiere. Für einen Gegenbeweis auch rein theoretischer Natur sowie für den Nachweis, daß der Sonnenkern im Innern meh-

rere Millionen Grad heiß sei, setzte Bueren den Betrag von zweimal 25 000 D-Mark aus. Die Astronomische Gesellschaft in Deutschland reichte fristgemäß zu beiden Fragen Schriftsätze ein. Das Preisgericht unter dem Nobelpreisträger Prof. Heisenberg, das sich mit dem ersten Teil - den Lebensmöglichkeiten auf der Sonne - beschäftigte, erkannte die Beweisführung der Astronomen an und sprach die ersten 25 000 D-Mark der Astronomischen Gesellschaft zu. Bueren wandte sich gegen die Entscheidung des Preisgerichts, jedoch wurde sein Einspruch in zwei Instanzen zurückgewiesen.

Auch nach dem Tode Buerens kam es zu keinem Vergleich zwischen den Erben und der Astronomischen Gesellschaft, so daß jetzt das höchste deutsche Gericht den Fall entscheiden wird.

HTEN

dem Szenen-  
" in unserer  
der Reihen-  
gende Schau-  
Bassermann  
lier), Werner  
ad (Nat Mü-  
ronika Faber

ng von Jean-  
Die ehrbare  
a Vorstellung  
gen der gro-  
am Freitag,  
der Aula der  
iederholt. Der  
ntag.

Herver von  
glieder. Ver-  
Oktober, eine  
trecke: Kalk-  
Silberberg.  
kt 9.30 Uhr

KURTZ

roße Str. 50/51

Wüste. Mit-  
erstag, 14. Ok-  
aststätte „Am

arum werden  
Thema eines  
tag, 14. Okto-  
r Jugend.  
Hörner Weg  
ndeten Fahr-

sich, als er  
einen Pkw

Radfahrer zu,  
ll von einem  
wurde.

Mopedfahrer  
t einem Lkw  
und Dodes-

hr auf dem  
en Lkw und

nden an zwei  
Straße zu-

sich neun  
erschiedlichen

LTZENBURG

... Sie auch?  
Tunnel

# Neues auf traditionsreichem Grund

Am 13. Oktober 1865 wurde die Firma Julius Budde gegründet – Seit einem Jahrhundert in Familienbesitz



JULIUS BUDDÉ war der Gründer der Großhandlung am Goethering.



WERNER BUDDÉ führt die Firma im Jubiläumsjahr.

Der Verkaufsschlager waren handgemalte Rollos aus eigener Fabrikation. Das war in den Anfangsjahren. Doch auch noch heute, ein volles Jahrhundert nach der Gründung der Firma Julius Budde, gibt es dort Rollos zu kaufen. Das Warenlager der Firma, die heute, am 13. Oktober, einhundert Jahre besteht, hat sich gewandelt. Geblieben aber ist das Streben, Qualität anzubieten. Heute wie vor 100 Jahren.

Gegründet wurde die Firma Julius Budde in Engter. Doch wenig später bereits siedelte der Inhaber nach Osnabrück über. Er war überzeugt, daß sich hier besserer Kontakt mit den Kunden pflegen ließ.

Das Absatzgebiet der Großhandlung umfaßte schon nach erstaunlich kurzer Zeit einen Bereich von rund einhundert Kilometern um Osnabrück. Der Umsatz erhöhte sich. 1868 konnte Julius Budde das Haus Krahnstraße 24 kaufen.

Im Alter übertrug der Firmengründer die Geschäfte ganz seinen Söhnen Wilhelm und Gustav. Wilhelm übernahm das Ladengeschäft an der Krahnstraße, Gustav Budde führte die Großhandlung, die er an die Bohmter Straße verlegte. Ein neu erbautes Wohn- und Geschäftshaus wird im April 1907 an der damaligen Goethestraße, dem heutigen Goethering bezogen.

Gustav Budde gelingt es, das Absatzgebiet zu erweitern, den Umsatz der Firma zu erhöhen. Da bringt der erste Weltkrieg eine Stagnierung des Geschäftes,

Auftrieb, der mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges wieder zusammenbricht. Im Dezember 1944 stirbt Gustav Budde in Bad Rothenfelde, wenige Wochen nachdem das Geschäftshaus der Firma in Osnabrück durch Bomben schwer beschädigt worden war.

Lothar Budde, aus dem Krieg und der Gefangenschaft heimgekehrt, beginnt mit seiner Ehefrau den Wiederaufbau des Geschäftshauses, das 1948 wieder benutzt wird. Werner Budde tritt in die Firma ein. Er bringt neue Ideen für Organisation und Werbung. Bereits 1950 werden die alten Kunden der Firma wieder bereist.

Heute arbeitet die Firma bereits mit vielen Kunden in der dritten Generation zusammen. Doch bei aller Tradition galt es, Neuem aufgeschlossen zu sein. Alte Artikel mußten aufgegeben, neue marktgängige Waren in das Verkaufsprogramm aufgenommen werden. Steigende Ansprüche der Käufer galt es zu befriedigen.

Heute führt die Firma nicht nur Tapeten und Zubehör, sie verkauft auch die verschiedenartigsten Bodenbeläge, dazu Reinigungs- und Pflegemittel, Teppiche, Läufer, Bettumrandungen und Auslegeware, Gardinenzubehör, Klebefolien, Jalousetten und Rollos.

Und jene Rollos sind es, die noch heute selbst hergestellt werden. So, wie vor einhundert Jahren. Und doch ganz anders. Wie sich das ganze Gesicht der Firma in den vergangenen Jahrzehnten erneuert hat. Ohne daß der traditionsreiche Untergrund bewußt verwischt wurde. BH

mit dem es erst nach der Überwindung der Inflation wieder aufwärts geht.

Neuen Auftrieb erhält das Geschäft durch die Leitung von Lothar Budde. Ein





**Eine ganze Flasche voll.** Grund zur Freude war für DRK-Kreisgeschäftsführer Gruner eine mit 179,20 Mark gefüllte Flasche. Für einen guten Zweck ihrer eigentlichen Aufgabe entfremdet wurde sie in der Gaststätte „Dortmunder Eck“. Aufnahme: Walter Fricke

## Politiker aus Berufung

✕ Ernst Bulthaup ✕ wird heute 70 Jahre

Als in seiner letzten Sitzung der Stadtrat einstimmig eine Vorlage billigte, die ihm gar nicht vorlag, war es ausgerechnet der Senior im Plenum, der diese offenbar durch Urlaubsvorfreude bedingte Fehlleistung merkte: Ernst Bulthaup. Kein „Dauerredner“, aber immer wach und kritisch, so engagiert sich ein Kommunalpolitiker aus Leidenschaft, der heute seinen 70. Geburtstag feiert.

Der Jubilar, der in Osnabrück geboren wurde und Zum Töfatt 3 wohnt, absolvierte eine kaufmännische Lehre, war stellv. Geschäftsführer bei der Barmer Ersatzkasse und von 1947 bis 1969 Geschäftsführer bei der IG Metall in Osnabrück. 1919 trat er der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Gewerkschaft bei. 1945 bis 1970 gehörte er dem Rat der Gemeinde Holzhausen an, von 1948 bis 1966 dem Kreistag Osnabrück-Land (seit 1954 als stellvertretender Landrat) und von 1963 bis 1967 dem Landtag.

Seit Oktober 1972 ist Ernst Bulthaup Mitglied der SPD-



**70 JAHRE: Ernst Bulthaup**

Fraktion im Rat der Stadt, seit der Eingemeindung von Sutthausen wirkt er im Ortsrat. Zahlreiche Funktionen in der SPD und in der Gewerkschaft kommen „selbstverständlich“ bei einem Realpolitiker hinzu, der das politische und gewerkschaftliche Leben des Osnabrücker Raumes nach dem Krieg weitgehend mitgeprägt hat. H.

NOZ 154/6-7-74